This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wikingszüge,

Staatsverfassung und Sitten

der alten Skandinavier.

Von

A. M. Strinnholm.

Aus dem Schwedischen

von

Dr. C. F. Frisch,
Subrector am Deutschen National-Lyceo in Stockholm.

Erster Theil.
Die Wikingszüge.

Hamburg,
bei Friedrich Perthes.
1839.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Züge der Skandinavier in die westlichen und südlichen Länder von Europa und Niederlassungen derselben besonders in Britannien, Frankreich, Italien und der Schweiz. S. 1—199.

Erster Abschnitt.

Wikingszüge bis zum Jahre 863. S. 1—63.

Erstes Capitel. Seite.

Erster Anfang der Züge Skandinavischer Völker in die Römischen Provinzen. Tacitus und Ossian erwähnen derselben. Züge der Franken und Sachsen im 3. und 4. Jahrhundert. Wahrscheinlich nahmen auch Skandinavier an denselben Theil. Kriegszug der Dani nach Geldern im J. 512. Angeln, Sachsen und Juten landen im J. 449 in England, erobern das Land nach einem hartnäckigen Widerstande der Einwohner und stiften daselbst sieben Königreiche, die Egbert im 9. Jahrhundert vereinigt. Die Wikingsfahrten beginnen erst eigentlich mit dem 9. Jahrhundert. Ursachen derselben 1

Zweites Capitel.

Plünderungen der Wikinger in England im J. 753. Seelengröße des Königs Offa. Die Wikinger leiden Schiffbruch im J. 754. Sie setzen sich in Irland fest 818. Sie kommen unter Carls des Großen Regierung an die Küsten von Frankreich. Carls prophetische Worte. Einfälle in Friesland, Frankreich, Spanien, England, Irland und in die um Schottland liegenden Inseln bis zum J. 836. Sie wählen am liebsten Inseln zu Lagerplätzen 10

Drittes Capitel.

Verheerende Einfälle der Wikinger in England, Irland und Schottland im J. 837 und 838 16

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Seite

Einfälle der Wikinger in die südöstlichen Länder von Europa. Ludwigs des Frommen Tod; seine Söhne theilen das Fränkische Reich. Die Stadt Tours widersteht den Wikingern im J. 843 19

Fünftes Capitel.

Björn Jernsida, Sohn des Ragnar Lodbrok, und Hasting rüsten sich zu einem Wikingszuge. Untersuchungen über das Zeitalter des Ragnar Lodbrok und seiner Söhne. Die Wikinger überrumpeln Nantes, setzen sich auf einer Insel in der Loire fest, segeln nach Spanien und in die Garonne und plündern überall 21

Sechstes Capitel.

Auch die Seinegegenden werden heimgesucht. Klagen des Paschasius Radbertus. Carl der Kahle erkauft den Abzug der Wikinger 845. Diese plündern die Bretagne und Aquitanien 30

Siebentes Capitel.

Die Wikinger plündern alle Länder von der Elbe bis an die Pyrenäen 851 — 855, besonders die Niederlande und die Gegenden der Seine, Loire und Garonne. Carl erkauft oftmals ihren Abzug 32

Achtes Capitel.

Die Wikinger kommen nach Spanien, 844. Sie belagern Lissabon und kämpfen mit den Mauren am Guadalquivir. Hasting faßt den Entschluß, Rom zu erobern, 857. Er plündert überall auf dem Wege, und erobert die Stadt Luna. Er sucht noch andere Gegenden am Mittelländischen und Atlantischen Meere heim 35

Neuntes Capitel.

Frankreich indessen von dort zurückgebliebenen Wikingern verheert. Carl der Kahle belagert sie im J. 858 vergeblich auf der Seine-Insel Oscelle, und erkauft den Abzug eines Theiles derselben. Die übrigen von ihren eigenen Landsleuten belagert. Ein Wikingsheer auf der Marne eingesperrt, 862. Sie verlassen das Land 41

Zehntes Capitel.

Trauriger Zustand in Frankreich. Die Fränkischen Geschichtschreiber sind wohl zu sehr gegen die Nordmannen eingenommen. Der Grund ihrer großen Erfolge ist theils in der mangelhaften Verfassung der von ihnen angegriffenen Länder, theils in ihrer Art, den Krieg zu führen, zu suchen. Nachdem mehre Anführer derselben Belehnungen in Frankreich erhalten haben, hat das Land einigermaßen Ruhe 45

Elftes Capitel.

Doch kommen noch einzelne Wikingshaufen nach Frankreich. Heldentod Ro-

Digitized by Google

Seite

bert des Starken im J. 866. Der König muß den Abzug der Wikinger an der Seine erkaufen. Man legt Festungen an und versperrt die Flüsse durch Brücken 52

Zwölftes Capitel.

Auch die Britannischen Inseln waren unterdessen beunruhigt worden. Auf Irland werden die Nordmannen hinterlistig ermordet. Sie kehren zurück und bemächtigen sich eines großen Theiles der Insel. In England erleiden sie zwar oft Niederlagen, kommen aber immer wieder dahin zurück . 55

Zweiter Abschnitt.

Die Nordmannen vereinigen sich in größere Geschwader und denken an Eroberungen. Härtere Angriffe derselben gegen England und Frankreich. S. 58—109.

Erstes Capitel. Seite

Einfälle in England im J. 866. Algar erst Sieger, dann besiegt, 870. Zerstörung vieler Klöster, z. B. Croylands und Medeshemstede's. Tod der heiligen Ebba 58

Zweites Capitel.

Edmunds Tod, 810. Ethelred und Alfred siegen bei Ashdown. Oft siegen die Nordmannen. Ethelred stirbt. Alfred macht Frieden mit den Nordmannen, 872. Diese setzen, 874, einen König über Mercien . . 63

Drittes Capitel.

Die Picten rufen die Nordmannen nach Schottland. König Constantin schlägt zwar einen Haufen derselben, wird aber von dem andern gänzlich besiegt und fällt selbst 66

Viertes Kapitel.

Die Nordmannen erobern Northumberland und Ostangeln. Alfred muß sich vor ihnen verbergen. Er kommt wieder hervor, siegt und giebt dem Nordmannenkönige Godrun Ostangeln als Lehen 71

Fünftes Capitel.

Einfälle der Wikinger in Frankreich, in d. J. 873—882. Eroberung und Wiedereroberung der Stadt Angers. Verheerungen an der Schelde. Ludwig der Deutsche siegt im Walde Charbonnière. Hauptlager der Nordmannen in Gent. Sie beunruhigen die ganze Gegend, obgleich sie mehrmals von Ludwig besiegt werden. Lager der Nordmannen bei Haslou und Streifzüge derselben durch das Land 74

Digitized by Google

Sechstes Capitel. Seite

Carl der Dicke greift im J. 882 das Lager bei Haslou vergeblich an. Erkauft den Abzug der Nordmannen. Godefrid, ein Nordmannenkönig, erhält Lehen in Friesland. Ein Theil der Nordmannen geht nach Frankreich, setzt sich in Amiens fest und durchstreift das Land. Carloman erkauft ihren Abzug. Sie gehen zum Theil nach Löwen. Carl der Dicke vereinigt alle Länder Carls des Großen, im J. 884. Die Nordmannen in Löwen fallen wieder in Frankreich ein 82

Siebentes Capitel.

Carl der Dicke läßt den Godefrid ermorden. Die Nordmannen fallen mit der größten Wuth über Frankreich her. Berühmte zehnmonatliche Belagerung von Paris 885 und 886. Der Kaiser erkauft die Belagerung und erlaubt den Wikingern, die Gegenden der oberen Seine zu plündern. Sie ziehen ihre Schiffe zu Lande vor Paris vorbei. Belagern Sens sechs Monate lang vergeblich 85

Achtes Capitel.

Carl der Dicke abgesetzt, 887. In Deutschland Arnulf, in Frankreich Eudo König. Kirchenversammlung zu Metz 888. Eudo vermag nichts gegen die Nordmannen auszurichten. Diese verheeren Frankreich fortwährend. Eine Abtheilung derselben wird, im J. 890, in der Bretagne vom Herzoge Alanus geschlagen; eine andere zieht nach Löwen. Die Bürger von St. Omer vertheidigen sich tapfer gegen einen Angriff. Arnulf schickt Truppen gegen die Nordmannen an die Maas. Gänzliche Niederlage der Deutschen. Arnulf erobert das Lager der Nordmannen bei Löwen, im J. 891. Die übriggebliebenen Nordmannen plündern im J. 892 die Rheingegenden und unternehmen einen Zug nach England . 97

Neuntes Capitel.

Alfred hat sein Reich in guten Vertheidigungszustand gesetzt. Daher können die Wikinger, in d. J. 892—897, nirgends festen Fuß fassen. Sie kehren nach Frankreich zurück 104

Dritter Abschnitt.

Niederlassung der Nordmannen in der Normandie und kurze Geschichte dieses Herzogthumes. S. 109—146.

Erstes Capitel. Seite

Carl der Einfältige alleiniger König von Frankreich, im J. 898. Die Wikinger kommen zurück, unter ihnen Rolf. Seine Herkunft und erstes Auftreten. Er schließt ein Bündniß mit Alfred. Siegt auf Walchern, in Holland und im Hennegau. Wird aus seinem Vaterlande verbannt. 109

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Seite

Rolf kommt nach Frankreich und läuft in die Seine ein. Rouen unterwirft sich ihm, im J. 896. Unterhandlungen der Franzosen mit den Nordmannen am Flusse Eure. Rolf siegt zweimal und erobert mehre Städte. Rouen wird sein Hauptsitz; in der Umgegend lassen sich viele Nordmannen nieder. Kirchenversammlung zu Trosley 113

Drittes Capitel.

Gemeinschaftliche Unternehmungen aller Nordmannenheere an der Seine, Loire und Garonne gegen Frankreich. Rolf erhält große Versprechungen. Da diese nicht erfüllt werden, dringt er in Frankreich ein, wird aber bei Chartres geschlagen und zieht sich zurück. Ein kleiner Theil seines Heeres wird zwar hart bedrängt, schlägt sich aber doch durch. Neue Unternehmung Rolfs gegen Frankreich. Er erhält die Normandie als Lehen und die Bretagne als Unterlehen; schwört dem Könige von Frankreich Treue, wird Christ und vermählt sich mit Gisela, der Tochter des Königs. Vertheilung des Landes unter die Nordmannen, im J. 911 . . 118

Viertes Capitel.

Rolfs Regierung. Er ist der Gesetzgeber seines Volks. Seine strenge Aufrechthaltung der Gesetze. Die Normandie blüht auf. Strenges Verfahren gegen Französische Spione. Charakterzeichnung der Normannen. Sie nehmen ganz die Französische Sprache, Verfassung und das Französische Lehnswesen an. Älteste bekannte Verfassungsurkunde der Normandie. Südfranzösische und Nordfranzösische Sprache und Dichtkunst. Letztere wird die herrschende 126

Fünftes Capitel.

Rolfs Tod 931. Sein Sohn Wilhelm bekämpft mit Erfolg eine Empörung und herrscht kraftvoll. Wird im J. 941 ermordet. Richard, sein achtjähriger Sohn, wird vom Französischen Könige Ludwig nach Laon gelockt und gefangen gehalten. Er entflieht. Ludwig, im Bündnisse mit Hugo, Herzog von Paris, fällt in die Normandie ein. Die Staatskunst Bernards rettet das Herzogthum, und Richard erhält dasselbe als einen fast unabhängigen Staat, im J. 945. Richards Vermählung mit Emma, der Tochter des Hugo. König Ludwig schließt ein Bündniß mit dem Deutschen Konige Otto, die Normandie wieder zu unterwerfen. Doch kann auch Otto nichts ausrichten 134

Sechstes Capitel.

König Ludwig IV. und Herzog Hugo sterben. König Lothar im Bündnisse mit vielen Großen Frankreichs bekriegt den Herzog Richard von der Normandie. Dieser erhält Hülfe aus Skandinavien, im J. 993, siegt und schließt Frieden. Doch wollen die Skandinavier den Krieg Anfangs fortsetzen. Sie ziehen endlich nach Spanien ab. Die Nordmannen in Frankreich verschmelzen nach und nach mit den Franzosen. Als Hugo Capet

Digitized by Google

Seite

mit Hülfe des Normandischen Herzogs König von Frankreich wird, läßt man die Normandie in Ruhe. — Der Normandische Staat war eine Vormauer Frankreichs gegen die ferneren Angriffe der Wikinger. Diese können weder in Frankreich noch in Spanien festen Fuß fassen. In dem letzteren Lande werden sie gänzlich geschlagen 142

Vierter Abschnitt.

Einfälle der Nordmannen in Britannien während des zehnten und zu Anfange des elften Jahrhunderts. S. 146 — 168.

Erstes Capitel. Seite

Auf Irland behaupten sich die Nordmannen, können jedoch in England während des zehnten Jahrhunderts keinen festen Fuß fassen, ja ihre Besitzungen in Northumberland und Essex werden von den Engländern wieder erobert. König Athelstan und Harald Hårfager 146

Zweites Capitel.

Olof, Nordmannenkönig in Irland, im Bunde mit vielen Nordmannen, fällt in England ein. Große Schlacht bei Brunanburh im J. 937. Athelstan siegt besonders durch Nordmannische Söldner. Die Brüder Thorolf und Eigil. Ersterer fällt und letzterer wird vom Könige hoch geehrt. Athelstans Nachfolger regieren kräftig. Es giebt in England viele Nordmannen. 148

Drittes Capitel.

Danegeld, zuerst im J. 991 unter Ethelred. Diese Abgabe muß oft wiederholt werden. Ethelred läßt im J. 1003 alle in England befindlichen Nordmannen ermorden 157

Viertes Capitel.

Rachezug des Sven Tvåskägg nach England. Sein Bündniß mit Richard von der Normandie. Er verheert und unterjocht ganz England, 1014. Ethelred flieht in die Normandie. Sven herrscht mit Strenge. Sein Tod 1014 160

Fünftes Capitel.

Ethelred kommt zurück. Er nimmt den Olof Digre in seinen Dienst. Erobert London und andre Städte wieder. Knut der Große, der Sohn des Sven Tvåskägg, fällt mit einer mächtigen Flotte in England ein, im J. 1015, unterwirft erst einen Theil des Landes und dann nach dem Tode des Edmund Eisenseite, im J. 1016, ganz England. Nach seinem Tode, 1035, und dem seiner Söhne, kommt Eduard der Bekenner, Ethelreds Sohn, wieder auf den Englischen Thron, im J. 1041 . 164

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Eroberung von Unteritalien, Sicilien und England durch Schaaren aus der Normandie. S. 168—190.

Erstes Capitel. Seite

Aus der Normandie kommen Pilger nach Apulien im J. 1016 und werden dort ermuntert, das Land zu erobern. Innerer Zustand des südlichen Italiens zu dieser Zeit. Die Normannen erhalten im J. 1029 Capua. Sie bemächtigen sich der Griechischen Besitzungen in Unteritalien. Die Familie Tancred oder Hauteville. Robert Guiscard wird Hauptanführer. Der Papst Leo IX. sammelt ein großes Heer gegen die Nordmannen; doch wird er geschlagen, 1053, und sogar selbst gefangen. Robert Guiscard erhält Unteritalien im J. 1059 als ein päpstliches Lehen . . 168

Zweites Capitel.

Fortgesetzte Eroberungen der Normannen in Unteritalien. Ganz Sicilien wird den Saracenen entrissen. Robert Guiscard greift das Griechische Kaiserthum an, erobert 1082 Durazzo, muß aber nach Italien zurückkehren, um den Papst Gregor VII. zu befreien. Seinen großen Plänen entreißt ihn der Tod, im J. 1085. Sprößlinge des Normannischen Fürstenhauses Tancred stiften während der Kreuzzüge die Herzogthümer Antiochia und Tiberias in Asien. Roger II. vereinigt sämmtliche Länder des heutigen Königreichs beider Sicilien, die durch Eroberungen in Afrika noch vergrößert werden. Er nimmt den königlichen Titel an. Durch Heirath kommen diese Länder an das Deutsche Kaiserhaus Hohenstaufen. 176

Drittes Capitel.

Wilhelm der Eroberer, Herzog von der Normandie, unterwirft im J. 1066 England und wird König daselbst. Er unterdrückt die Angelsachsen und führt Französische Sprache und Sitten ein. Mit Heinrich II. kommt, im J. 1154, das Haus Plantagenet auf den Englischen Thron. Dieser Heinrich besitzt außer England auch Irland und mehr als den dritten Theil von Frankreich 184

Viertes Capitel.

Kurzgefaßte Nachrichten über die Niederlassungen der Nordmannen auf Irland und den um Schottland liegenden Inseln 189

Sechster Abschnitt.

Sage von der Bevölkerung der Urkantone der Schweiz durch Schwedische Kolonisten. S. 190—199.

Diese Sage lebt im Munde der Haßlethaler, auch die Schwedischen Könige

Digitized by Google

Seite

Gustav I. und Gustav II. Adolf berufen sich auf dieselbe. — Würdigung dieser Sage. Erstes Auftreten der Schweizer in der Geschichte, im J. 1018 190

Zweite Abtheilung.

Züge der Skandinavier in andere Europäische und außereuropäische Länder. S. 199—345.

Erster Abschnitt.

Niederlassungen der Skandinavier auf Island. S. 199—232.

Erstes Capitel. Seite

Erste Entdeckung der Insel im J. 861 und erste Fahrten dahin. Verschiedene Namen derselben. Natürliche Beschaffenheit. Klima. Vulkane. Heiße Quellen 199

Zweites Capitel.

Wichtigkeit der Isländischen Kolonie für die Skandinavische Geschichte. Harald Härfager, 874, veranlaßt häufige Auswanderungen aus Norwegen. Viele wandern nach Island. Auch viele Schweden ziehen dahin, unter diesen Helge der Magere. Seine Abstammung und Niederlassung auf Island. Schnelles Aufblühen der Isländischen Kolonie . . 206

Drittes Capitel.

Die Isländische Verfassung war der Skandinavischen nachgebildet. Die abgeschiedene Lage der Insel und andere Umstände machten die Bewohner zu Dichtern und Bewahrern alter Traditionen. Die mündliche Sagenerzählung bildet sich zu einer eigenen Kunst aus 210

Viertes Capitel.

Schriftliche Aufzeichnung der Sagen und Gesänge. Mythische, historische und romantische Sagen. Charakter der Sage. Sinn für Wissenschaften bei den Isländern. Wichtigkeit der Isländischen Literatur als vaterländische 217

Fünftes Capitel.

Die Gesetzgebung das Hauptaugenmerk der Isländer. Vergleichung der Isländischen Verfassung mit der Schwedischen. Die Isländische, zusammengesetzt aus aristokratischen und demokratischen Elementen, befördert

Digitized by Google

Seite

die Liebe zu schönen Künsten und Wissenschaften. Die Insel kommt endlich nach langen innern Fehden unter Norwegen 228

Zweiter Abschnitt.

Kolonien der Skandinavier in Grönland. S. 232—242.

Entdeckung und erster Anbau des Landes durch Isländer. Öster- und Westerbyggd. Verzeichniß der wichtigsten Kolonien. Skrälinger (Eskimos) zerstören die blühenden Grönländischen Kolonien. Eismassen versperren den Weg von Europa dahin und die Fahrten dahin hören auf, besonders weil in Skandinavien während der Calmarischen Union Unruhen herrschen. Späterhin ist der westliche Theil des Landes wieder aufgefunden worden. Die Versuche, die Hauptkolonien auf der östlichen Küste wieder zu finden, sind bis jetzt ohne bedeutende Resultate gewesen. — Ursachen, warum es den Alten leichter wurde, diese eisigen Gegenden zu kolonisiren, als es uns gegenwärtig wird 232

Dritter Abschnitt.

Fahrten der Skandinavier nach Nordamerika (Winland). S. 242—254.

Björn Herjulfsson entdeckt zufällig die Nordamerikanische Küste. Leifr untersucht die entdeckten Länder. Thorwald Eriksson macht eine Reise dahin und sieht zuerst Eingeborne. Er fällt in einem Streite mit denselben. Thorfin Carlsefne legt eine Skandinavische Kolonie im Lande an. Doch gelingt weder dieser Versuch noch spätere Versuche wegen der Feindseligkeit der Eingebornen. Die Fahrten nach Amerika wurden doch noch eine längere Zeit fortgesetzt. Andre Sagen sprechen auch von einem großen Lande, westlich von Irland, wohin Gudleif Gunglaugsson verschlagen wurde. In neuern Zeiten glaubt man Skandinavische Überreste in Nordamerika gefunden zu haben 242

Vierter Abschnitt.

Fahrten der Skandinavier in die Gegenden des Weißen Meeres (Biarmaland). S. 254—264.

Seite

Others Reisebericht. Mehre Fahrten in das Weiße Meer, besonders die des Karli, Gunstein und Thorer Hund, auf welcher der Tempel des Biarmischen Gottes Jumala geplündert wird. Großer Reichthum in Biarmaland. Woher kam dieser? Die Biarmier gehörten dem Finnischen Volksstamme an. Letzte Wikingsfahrt dahin im J. 1222 . . . 254

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Fahrten und Handel der Skandinavier, besonders der Schweden in die östlichen Länder und Gründung des Russischen Reichs durch die Waräger. S. 264—298.

Erstes Capitel.

Seite

Bedeutender Handel, welcher schon im Alterthume zwischen dem Norden von Europa und den Ländern im Innern von Asien getrieben wurde. Zeugnisse desselben sind auch die vielen Arabischen Münzen, die man in Schweden ausgräbt. Handelswege von Baktra und Maracanda nach den Europäischen Ländern. Art der Bezahlung in Skandinavien vor dem elften Jahrhunderte 264

Zweites Capitel.

Zeugnisse des Handels in das Innere von Asien aus alten Schriftstellern. Jordanes, Herodot, Strabo und Andere. Auch die älteren Wanderungen der Völker, besonders der Gothen, folgten diesem Handelswege . . 271

Drittes Capitel.

In die ehemaligen Wohnsitze der Gothen an der südöstlichen Küste der Ostsee dringen Slavische und Wendische Völkerschaften ein. Sagen von Kämpfen der Skandinavier mit diesen Völkern. Österwiking. Kurland und die angrenzenden Völker von den Nordmannen (Warägern) unterworfen. Unter dem Namen Russen, der zuerst im J. 839 vorkommt, sind ursprünglich Skandinavier oder vielmehr Schweden zu verstehen. Ableitung dieses Namens 278

Viertes Capitel.

Slavische Völker tragen den Warägern die Herrschaft über sich an. Rurik und seine Brüder gründen, im J. 862, das Reich zu Novgorod. Er ist der Stifter der Russischen Macht. Seine Nachkommen herrschten bis 1598. Askold und Dir gründen das Reich in Kiew. Sie belagern Constantinopel, 866. Ein Sturm zerstört ihre Schiffe. Der Name „Russen" geht nach und nach auf die ganze Nation über . . . 285

Fünftes Capitel.

Oleg, der Vormund des Igor, 879, unterjocht den Staat von Kiew und vergrößert das Russische Gebiet nach allen Seiten hin. Er belagert auch Constantinopel, im J. 907. Merkwürdiger Wikingszug der Russen in das Kaspische Meer, 912. Steigende Macht und Cultur bis zu Wladimirs des Großen Tode. Die Russischen Herrscher erhalten oft Hülfe aus Skandinavien und die Waräger waren lange die Vornehmsten unter dem Volke. Sinken des Reichs und Eroberung desselben durch die Mogolen, im J. 1235 290

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Die Wäringer in Constantinopel. S. 298—313.

Seite

Die Skandinavier dienten den Griechischen Kaisen in Miklagârd (Constantinopel) als Baranger oder Wäringer. Erklärung dieser Benennung. Den Ruf der Treue bewährten die Wäringer unter Anderm bei der Empörung des Alexius Comnenes 1081. Robert Guiscard vernichtet das ganze Corps der Wäringer. Wunderbarer Sieg der Wäringer nach der nordischen Sage und nach der Erzählung der Byzantiner. Sie umgaben stets die Person des Kaisers. Ihr Anführer, Akoluthos, war einer der höchsten Beamten. Sie erhielten sehr reiche Geschenke. Poluta svarf. Das prächtige Constantinopel, besonders der Hippodromus, machte auf die Nordmannen großen Eindruck. Die Wäringer erwarben Ansehen und Reichthümer, daher die Auswanderungen nach Griechenland sehr häufig. Nach der Eroberung Englands durch Wilhelm, im J. 1066, kommen viele Wäringer aus England nach Constantinopel. Das Corps der Wäringer erhält sich bis zum Untergange des Byzantinischen Reichs . . 298

Siebenter Abschnitt.

Allgemeines über die Wikingszüge. S. 313—345.

Erstes Capitel.

Kurze Übersicht der Wikingszüge und der gemachten Eroberungen und der Niederlassungen. Die Runensteine in Schweden, besonders in Svealand bewahren noch jetzt die Namen vieler Wikinger. Sage von den Fahrten des Iwar Widförle und seines Sohnes Sven in die östlichen Länder . 313

Zweites Capitel.

Folgen der Wikingszüge, 1) für die Europäischen Staaten überhaupt und 2) für die Skandinavischen Länder insbesondere. 321

Drittes Capitel.

In Skandinavien hielt man die Heerfahrten für das beste Mittel, den Verstand des Jünglings auszubilden. Jeder strebte vor allen Dingen nach Berühmtheit und einem großen Namen. Der Jüngling fuhr aus, um dieses zu erwerben. Dazu kam die Begierde nach Beute und die Armuth Skandinaviens, welche die Bewohner zwang, Güter in fremden Ländern zu erwerben. Erzählung von Ketill Raumur, seinem Sohne Thorstein und seinem Enkel Ingemund 325

Viertes Capitel.

Könige und Häuptlinge hatten kein Ansehen, wenn sie sich nicht auf Heerfahrten versucht hatten, auch konnten sie ihr großes Gefolge nicht unter-

Digitized by Google

Seite

halten allein von den Einkünften ihres Landes. Während des Sommers schwärmte die Skandinavische Jugend auf dem Meere umher, saß aber den Winter über zu Hause 334

Fünftes Capitel.

Die Wikinger plünderten auch die Skandinavischen Küsten. Besonders lauerten sie bei Gottland und Bohuslän auf Handelsfahrzeuge. Ihr Verfahren gegen Kaufleute und andere Wikinger, die ihnen begegneten. Die sogenannten Seekönige waren stets auf ihren Schiffen, wogegen andere Wikinger sich den Winter über theils zu Hause, theils am Hofe berühmter Könige aufhielten 336

Sechstes Capitel.

Erst als größere Reiche im Norden entstanden waren, wurde Skandinavien mehr verschont, und die Wikinger fuhren vorzugsweise in die westlichen, südlichen und östlichen Länder. Diese Fahrten wurden eine Bildungsschule für den Norden. Der Wikinger suchte den Sieg oder den Tod, denn Beides führte ihn zur Berühmtheit 342

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Züge der Skandinavier in die westlichen und südlichen Länder von Europa und Niederlassungen derselben besonders in Britannien, Frankreich, Italien und der Schweiz.

Erster Abschnitt.

Wikingszüge bis zum Jahre 863.

Cap. 1.

Während der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung hatten alle Nationen des Gothisch-Germanischen Stammes für ihre Waffenthaten ein einziges, großes, gemeinsames Ziel — den Sturz der Römischen Macht. Auf den Schauplatz dieses gegen die colossale Römische Herrschaft viele Menschenalter hindurch ununterbrochen fortdauernden Riesenkampfes, welcher die Aufmerksamkeit der ganzen damals bekannten Welt auf sich zog, die Kräfte Aller in Bewegung setzte und den Helden eine Kriegsschule war, sind gewiß auch aus dem Skandinavischen Norden alle Diejenigen gezogen, welche vor Kampflust und vor Begierde nach Ehre und nach der Beute in den reichen Römischen Provinzen brannten. Denn von Skandinavien an bis in die Gegenden des Schwarzen Meeres breitete sich in diesen Zeiten der große Gothische Volksstamm aus. Dies erleichterte die Fahrten der streitlustigen Männer des Nordens zu ihren Gothischen Stammverwandten im Süden. Und daß zwischen den Stämmen im Süden und Norden eine große Verbindung Statt gefunden habe, bezeugen nicht weniger die aus diesen Zeiten in Heldengedichten und Sagen aufbe-

Digitized by Google

wahrten Erinnerungen, als auch die zerstreuten Nachrichten, die da vorkommen in den Arbeiten gleichzeitiger Italischer und Byzantinischer Schriftsteller über Wanderungen von Völkern nach und von unserem Skandinavischen Norden [1]). Wir können deßhalb mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Heerfahrten nordischer Kämpen während des ersten halben Jahrtausendes unserer Zeitrechnung hauptsächlich auf die Heimathsländer ihrer südlichen Gothischen Stammverwandten und auf die berühmten Tummelplätze ihrer großen Kriege gegen die Römischen Kaiser gerichtet gewesen sind. Die Verhältnisse änderten sich, als — nach dem Falle des Weström. Kaiserthums, nach der Einwanderung der Westgothen in Spanien und dem Untergange der Ostgothen in Italien, und nachdem alle früher an den Küsten der Ostsee wohnhaften Gothischen und Germanischen Völker landeinwärts in die eroberten Römischen Länder gezogen waren — zahlreiche Haufen anderer — Slavischer und Wendischer — Völkerschaften eindrangen und die erledigten Ostseeländer in Besitz nahmen, die schwachen daselbst noch zurückgebliebenen Überreste des Gothisch-Germanischen Volksstammes vertreibend und unterjochend.

Erst nach dieser Zeit beginnen recht eigentlich die berühmten Wikingsfahrten der Bewohner des Nordens. Vielleicht haben diese wohl auch schon früher und schon seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung Heerfahrten zur See unternommen und fern liegende Küsten bekriegt. Schon Tacitus [2]) erwähnt der Svionen als eines durch Waffen und Schiffe mächtigen Volkes, und er beschreibt diese letzteren auf eine Weise, als hätte er selbst ihre Flotten gesehen. Des großen Caledonischen Barden Ossians großes Gedicht „Fingal" besingt die Landung Svarans, eines Königes in Lochlin [3]) (wie Skandinavien auch in den Irländischen Annalen

1) So z. B. die Erzählung bei Procopius, wie die Heruler am Ende des 5. Jahrh. von den Donaugegenden eine Wanderung nach Thule unternahmen und sich da neben den Gothen niederließen, und wie die im Süden zurückgebliebenen Heruler während der ersten Hälfte des folgenden Jahrh. Gesandte nach dem genannten Thule oder Skandinavien schickten, um sich von dort einen Fürsten aus königlichem Stamme zu holen. Eben so die Erzählung bei Jordanes, wie zu dem großen Ostgothischen Könige Theodorich aus Skandinavien ein gewisser Rodulf kam, der dort König über fünf Stämme war.

2) Germania. —

3) Vielleicht von dem Gälischen Worte *Loch* See, Meer; also eine Insel im oder ein Land am Meere bezeichnend.

Digitized by Google

genannt wird) in Irland und seinen Krieg gegen Cuchullin; dieser, überwunden, suchte Beistand und Hülfe bei dem heroischen Schottischen Heerführer und Könige Fingal, Großvater des heldenmüthigen Oscar, Ossians Sohne; Fingal kam, überwand Svaran, „den König des Meeres", nahm ihn sogar gefangen, behandelte ihn aber edel und ließ ihn wieder in seine Heimath zurückziehen; er wollte einen Bruder der von ihm in früheren Tagen so hoch geliebten Agandecca, der Tochter des Lochlinischen Königes Starno und Schwester des Svaran, nicht tödten. Noch an anderen Stellen in Ossians Gesängen ist die Rede von feindlichen Einfällen der Lochliner oder Skandinavier in Erin und Morven (Irland und Schottland) schon längst vor den Zeiten des Dichters. „Die Söhne des großen Meeres in früheren Zeiten kamen „nach Erin. Tausend Schiffe fuhren über die Wogen nach Ullins „herrlichen Ebenen. Inisfails Söhne erhoben sich, zu begegnen „dem Geschlechte der dunkelbraunen Schilde." Connal hatte oft gegen sie gefochten. „Die Flotte des Meeres kam. Connal fiel. „Seinen Grabhügel sieht der Seemann von den Wogen des Nor„dens". Im Jahre 210 unternahm der Römische Kaiser Severus einen Kriegszug gegen die Caledonier, Schottlands alte Bewohner. Sein Sohn Caracalla begleitete ihn. Severus starb während des Feldzuges. „Caracul (Caracalla), der Sohn des Köni„ges der Welt," zog zurück. Da sangen die Barden: „künftig „wollen wir Frieden finden in dem Kriege des Meeres. Unsere „Hände sollen sich roth färben in Lochlins Blute". Neuere Alterthumsforscher haben aus vielen Gründen wahrscheinlich gemacht, was schon ältere Geschichtschreiber angedeutet haben, daß in uralten Zeiten Skandinavier sich auf den Shetländischen und Orkadischen Inseln niedergelassen haben, und daß die Picten, ein berühmtes altes Volk in Schottland, desselben Ursprungs gewesen seien, d. h. von Skandinavien herstammten [4]). In der Sprache, welche noch gegenwärtig in den Schottischen sogenannten Niederländern gesprochen wird, offenbart sich eine sehr nahe Verwandtschaft mit den Skandinavischen Dialekten. Dieses und eine lebendige Schilderung der altnordischen Sitten und Gebräuche, die man in Ossians Gesängen wiederfindet, in welchen so oft das wald-

4) Vgl. *Finn Magnusen:* Om Picternes og deres Navns Oprindelse (Über den Ursprung der Picten und ihres Namens) in Skandinaviske Literatur Sällskabs Skrifter Jahrgang 1816—1817.

Digitized by Google

reiche Lochlin [5]) und die vielen Kämpfe der Helden Lochlins und Caledoniens besungen werden, bestätigen was auch noch andere Gründe wahrscheinlich machen, daß Verbindungen und Fahrten, sowohl friedliche als kriegerische, zwischen Skandinavien und den Britannischen Inseln seit uralten Zeiten Statt gefunden haben.

Die Franken und Sachsen, welche nach alten Geschichtschreibern von den nordischen Völkern abstammten [6]), und welche, da sie in der Geschichte zuerst bekannt werden, längs der Nordseeküste auf beiden Seiten der Elbe wohnten oder zwischen diesem Flusse und dem Rheine, traten im 3. und 4. Jahrhundert als kühne, erfahrne Seeleute und unerschrockene Abentheurer auf, welche mit ihren kleinen Kriegsschiffen an den Küsten hinfuhren, ihr Lager an der Mündung jedes großen Flusses aufschlugen, von da aus Streifzüge in das Land machten, wie Stoßadler über die Gegenden herfielen, wo sie den geringsten Widerstand erwarteten, eben so schnell wieder verschwanden, wenn man sie verfolgte, sich darauf nach einer anderen Seite wendeten und grausamer hauseten, als irgend ein anderer Feind [7]). Ihre Kühnheit und ihre Kunst zu segeln bezeugt der merkwürdige Seezug, den einige Fränkische Gefangene

5) Es wird geschildert als ein Land, ausgezeichnet durch hohe Gebirge, zahlreiche Felsen, Schnee und dunkle Tage — was Alles sehr gut auf die Skandinavische Halbinsel paßt. Sora dagegen, ein anderes weit in das Meer hinaus sich erstreckendes Land, wird als ein flaches beschrieben ohne Felsen und Schnee, was am beßten auf Jütland zu passen scheint.

6) Eumenius, ein Römischer Panegyrist, der gegen Ende des dritten oder Anfang des vierten Jahrhunderts lebte, sagt, daß die Franken ausgezogen wären von den äußersten Gestaden der Barbarei, wohin niemals die Römer mit ihren Waffen gekommen wären. Freculphus, welcher in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts lebte und Bischof zu Lisieux in der Normandie war, vermeldet in seiner Chronik, daß man glaubte, die Franken seien ausgegangen von der Insel Scanzia, woselbst, wie man erzählte, es eine Landschaft gäbe, welche noch Francia genannt werde. (Aus diesem Grunde will Lagerbrink Fräkne Härad in Bohuslän zur Heimath der Franken machen.) Ein alter Dichter, Ermoldus Nigellus, welcher ebenfalls in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts oder zu den Zeiten Ludwigs des Frommen lebte, singt, daß bei den Franken eine alte Sage herrsche, daß sie aus dem Stamme der Dänen oder Nordmannen wären. Vergl. Lagerbrinks Schwedische Geschichte I. — *Vitichindus*, de reb. gest. Sax.: „nam super hac re varia opinio est, aliis „arbitrantibus, de *Danis* et *Nortmannis* originem duxisse Saxones, aliis „autem aestimantibus, ut ipse adolescentulus audivi quendam praedican„tem, de *Graecis*."

7) *Sidonius Apollinaris* Lib. VIII. ep. 6.

Digitized by Google

vom Schwarzen Meere aus unternahmen; sie suchten sich nämlich einen Weg durch den Griechischen Archipelagus, durchschifften das Mittelländische Meer, plünderten auf dem Wege Syracus, gingen durch die Meerenge von Gibraltar, besegelten das weite Atlantische Meer und kamen glücklich in ihre Heimath an der Küste des Atlantischen Meeres an. Carausius, welcher sich im J. 284 in Britannien zum Kaiser aufwarf, mußte sich in Boulogne aufhalten, um gegen die fortwährenden Angriffe der Sächsischen und Fränkischen Wikinger das Gallische Küstenland zwischen dem Rhein und der Loire zu schützen, und die Römer sahen sich genöthigt, im 4. und 5. Jahrhundert zu demselben Zwecke besondere Bewachungsanstalten einzurichten und einen besondern Statthalter über die Sächsische Küste [8]) — so wurde nämlich der nordwestliche Küstenstrich von Gallien benannt wegen der fortwährenden Besuche und auch wegen geschehener Niederlassungen der Sachsen daselbst — zu verordnen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß unter diesen Fränkischen und Sächsischen Wikingern auch viele Skandinavische gewesen sind, denn bis auf die Zeiten Carls des Großen bildeten die nordischen Länder eine beinahe gänzlich verschlossene Welt, von der nur einige einzelne zerstreute Nachrichten und Sagen zu der Kenntniß der Römer gekommen sind, weßhalb die dem Süden noch unbekannten Skandinavischen Wikinger mit den Fränkischen und Sächsischen verwechselt und mit unter sie begriffen wurden, und dies um so viel eher, als sie Völker desselben Hauptstammes waren mit derselben Sprache, denselben Sitten, derselben Lebensweise und denselben Beschäftigungen, und als außerdem alle aus denselben weit gegen den unbekannten Norden hinauf liegenden Gegenden kamen. Aber nachdem die Stämme sich mehr gesondert hatten, und jeder derselben bekannter zu werden anfing; nachdem die Sachsen ihren Hauptanfall gegen Britannien gerichtet hatten, die Franken weit gegen Süden vorgedrungen waren und sich Galliens bemächtigt hatten [9]); da geschieht auch der Dani unter denjenigen nordischen Wikingern Erwähnung, welche die Gallische Küste beunruhigten. Sie gingen mit ihren Kriegsschiffen im J. 512 in die Maas hinein unter Anführung eines Königes Cochilaic [10]) und landeten in dem Lande der Attuarier, dem

8) Comes litoris Saxonici.

9) Script. rer. Franc. bei *Duchesne*.

10) Scheint am meisten dem nordischen Namen Hugleik zu entsprechen.

Digitized by Google

heftigen Gefechten. Diese ganze Gegend wurde ausgeplündert und eine Menge Gefangene fortgeführt. Aber auf ihrem Rückzuge wurden sie von Theudebert überrascht, einem Enkel Chlodwigs und Sohne des Fränkischen Königes Theodorich, in dessen Lande der feindliche Einfall geschehen war. Er schlug die auf die Schiffe zurückkehrenden Wikinger, tödtete ihren König, bemächtigte sich der Wikingsflotte und nahm die gemachte Beute zurück [11]).

Im Jahre 429 verließen die Römer Britannien gänzlich, nachdem sie die daselbst befindlichen Legionen herausgezogen hatten, weil sie derselben zur Vertheidigung Galliens und Italiens gegen die andrängenden Gothischen und Germanischen Völker bedurften. Da griffen die in das nördliche Schottland und nach Irland zurückgedrängten Scoten und Picten wieder zu den Waffen und bedrängten hart die verlassenen Britten. Diese welche unter der Römischen Herrschaft unkriegerisch geworden waren und alle Kraft verloren hatten, riefen die an der Dänischen und Sächsischen Nordsee-Küste wohnenden streitbaren Völker zu Hülfe. Zwei Häuptlinge, Hengist und Hors, zogen da (um 449) mit drei Schiffen und 300 Mann hinüber nach Britannien. Ihre Vaterstadt war Slesvic (Schleswig) und das Land, welches sie bewohnten, hieß Anglien [12]). Sie fanden in Britannien reiche angebaute Gegenden und die Bewohner feige. Dieses zeigten sie ihren zurückgebliebenen Landsleuten an. Dadurch ermuntert zogen neue Heerschaaren von Angeln und Juten auf achtzehn Schiffen hinüber in das Land der Britten. Ihnen folgten noch andere Haufen. Mit ihren Äxten und großen Schlachtschwertern trieben sie die Picten und Scoten zurück, welche sich nur der Wurfspieße und Lanzen bedienten. Aber darauf wendeten sie ihre Waffen gegen die Britten selbst. Da wurden diese aus der Weichlichkeit und Schlaffheit gerüttelt, worein die stillen Beschäftigungen und Genüsse eines langen Friedens sie versenkt hatten. Nicht weniger durch Freunde als durch Feinde in große Noth versetzt, das Unbedachtsame ihres Schrittes einsehend, Fremdlinge zu Hülfe gerufen zu haben, und keine andere Rettung sehend, als in eigener Kraft, faßten sie

11) *Gregorius Turonensis* (in der letzten Hälfte des 6. Jahrh.) hist. Franc.

12) Angeln wird noch jetzt eine kleine Landschaft im Herzogthum Schleswig genannt. Vermuthlich waren aber doch die Gränzen des alten Angliens ausgedehnter.

Digitized by Google

Vertrauen und Muth zu sich selbst und griffen zu den Waffen. So geschah es, daß zwischen den Britten, welche mit Verzweiflung für Haus und Vaterland stritten und im Kriege den Krieg lernten, und ihren früheren Helfern und Bundesgenossen, welche das bebauete Land als eine herrliche Beute für sich betrachteten und nach dem Grundsatze dieser Zeiten glaubten, daß die Welt tapferen Männern gehöre — daß zwischen ihnen, den Eingebornen des Landes und den fremden Heerschaaren von der Mitte des 5. Jahrhunderts an ein blutiger Krieg auf Leben und Tod begann, welcher etwa 200 Jahre dauerte und auf beiden Seiten mit großer Grausamkeit geführt wurde. Von Sachsen, von Anglien, von Jütland und ohne Zweifel auch von Skandinavien [13]) zogen zahlreiche Schaaren streitlustiger Männer über nach diesem neuen Schauplatze für Waffenthaten, Ehre und Beute. Die Britten unterlagen, besonders weil sie nicht einig unter sich selbst waren. Die Hauptstärke der Übriggebliebenen floh in die Gebirge von Wales (welches deßhalb in der nordischen Sage den Namen Bretland führt), wo noch Abkömmlinge von ihnen leben, welche sich selbst Kymreig nennen und eine eigene Sprache, die Kymrische reden [14]); ein anderer Theil zog sich zurück nach Cornwales und Cumberland; wieder andere suchten ihre Rettung jenseits des Meeres und ließen sich auf der gegenüber liegenden Gallischen Küste nieder, welche nach ihnen den Namen Bretagne erhielt. Mit Ausnahme von Wales, Cornwales und Cumberland unterwarfen sich die Angelsachsen — so nannte man mit einem gemeinschaftlichen Namen diese neuen Eroberer, weil die zahlreichsten Schaaren aus Angeln und Sachsen bestanden — das ganze übrige Land; so viel davon nämlich, als den Britten gehört hatte. Dadurch, daß sich jeder Anführer der erobernden Haufen zum Herrscher über einen gewissen Landstrich machte, geschah es, daß sich in dem eroberten Lande nach und nach sieben verschiedene König-

13) Dies hat nicht nur große innere Wahrscheinlichkeit, sondern wird auch gewisser Maßen von dem Englischen Geschichtschreiber Elwerd oder Ethelwerd, der im 10ten Jahrh. lebte und eine Chronik geschrieben hat (bei *H. Savile*, Script. rer. Angl.) bekräftigt. Es heißt da: diejenigen, welche von Zeit zu Zeit nach Britannien kamen, waren „omni ex provincia Germaniae partis." Und daß Skandinavien zu Germanien gerechnet wurde, sieht man aus der Übersetzung der Geschichte des Drosius vom Könige Alfred.

14) Die Engländer nennen diesen Sprachdialect nach dem Namen des Landes Welsh.

Digitized by Google

reiche bildeten: Kent, Northumberland (das größte und ausgedehnteste von allen), Ostangeln und Mercien und Westsex, Essex und Sussex (das westliche, östliche und südliche Sachsen). Diese Reiche führten darauf wegen der Oberherrschaft fortwährend Krieg mit einander, bis endlich Egbert, König von Westsex in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts Herrscher über sie alle wurde, obgleich Ostangeln, Northumberland und Mercien noch nachher, wenn auch nur als untergeordnete Staaten, von ihren eigenen Königen regiert wurden. Das ganze Land wurde nun mit einem gemeinschaftlichen Namen England[15]) genannt, weil die ersten Anführer, Hengist und Hors, aus dem Lande der Angeln waren und auch weil die Angeln selbst in solcher Menge übergezogen waren, daß sie sich über ganz Northumberland, Ostangeln und Mercien verbreitet hatten, wodurch auch ihr eigenes Vaterland Anglien so von Einwohnern entblößt worden war, daß es nachher eine lange Zeit hindurch öde lag.

Die ununterbrochenen Heerfahrten nach Britannien während des langen Kampfes der Angelsachsen mit den Britten, und das Glück, womit ein so großes Land wie England mit den Waffen erobert wurde, hatten zur Folge, die Skandinavier immer vertrauter mit den Fahrwassern in diesen Gegenden zu machen und ihren Sinn und ihre Fahrten auf die südlichen Länder zu richten. Sie wurden noch mehr dazu angereizt durch die drohenden Waffen Carls des Großen, des mächtigen Fränkischen Königes, als er durch die Bekriegung und Unterjochung der Sachsen und durch die Ausdehnung der Fränkischen Macht bis in die Länder an der Elbe — dieses in Verein mit der Unterdrückung der früheren Götterlehre und dem Predigen des Christenthums mit dem Schwerte — bei den nordischen Völkern Furcht und Rache weckte und ihre Aufmerksamkeit auf die um sich greifende Macht der Franken zog. Auch die großen Veränderungen, welche im Norden selbst zu derselben Zeit vorgingen durch die Unterdrückung und Aufhebung der

15) *Chronicum Saxonicum.* Es war der Westsächsische König Egbert, welcher, als er um das Jahr 827 zum Könige über Britannien gekrönt wurde, befahl, daß das ganze Land von dieser Zeit an England genannt werden sollte: „edixit, ut insula in posterum vocaretur *Anglia*, et qui Juti vel Saxones „dicebantur, omnes communi nomine *Angli* vocarentur." Annal. Winton. in Monast. Angl. Tom. I. (citirt von *Langebek*, Script. rer. Danic. I.)

Digitized by Google

Gewalt der kleinen Könige, zuerst in Schweden, darauf auch in Dänemark und Norwegen, erschütterten und bewegten gleichsam alle Kräfte — gewöhnliche Folgen großer politischer Umwälzungen — und jagten eine Menge von Unterkönigen und Königssöhnen hinaus auf das Meer, so daß die Wikingszüge der vorhergehenden Zeiten aus der Sage und aus den Annalen verschwunden sind, als kaum bemerkbar in Vergleich mit den gewaltigen Heerfahrten, welche nun von dem Norden aus unternommen wurden und gleich einem zerstörenden Gewitter länger als zwei Jahrhunderte hindurch Schrecken über alle Länder Europas verbreiteten.

Zwei umgebende Meere, eine unermeßliche Küste, Scheeren mit breiten Wasserstraßen und unzähligen Buchten, Holmen, Inseln und Klippen; dazu große Wassersysteme von ansehnlichen und zahlreichen Landseen, Flüssen und Strömen, welche in allen Richtungen die nordischen Länder durchschneiden — eine solche Lage und eine solche Natur, welche in den ältesten Zeiten die Bewohner Skandinaviens weit mehr trennte, als in den unsrigen, so daß sie zu Wasser fast mehr Gemeinschaft mit einander hatten, als zu Lande, und nicht weniger der Umstand, daß sie aus der reichen Vorrathskammer des Meeres einen nicht unwesentlichen Theil ihrer Nahrung holen mußten, machten, daß unsere Vorfahren (darin nicht sehr verschieden von den Amphibien) ihr Leben zwischen Wasser und Lande theilten. Dieses hatte die Folge, sie von Kindheit auf mit dem Elemente des Wassers vertraut zu machen und zu Seeleuten zu bilden. Die in Verhältniß zu dem geringen Anbau große Bevölkerung zwang sie, fremde Küsten aufzusuchen, um sich mit dem Schwerte die Lebensmittel zu verschaffen, die ihnen zu Hause fehlten. Das Meer wurde ihre Sommerheimath, der Heerzug ihre Sommerarbeit; die Kriegesbeute und der Raub ihre Erndte. Daher war auch eines der heiligen Opferfeste, das große Frühlingsopfer, dem Siege geweiht. Gegen einander kehrten in diesen Zeiten die Skandinavischen Völker selten ihre Waffen in langwierigen und zerstörenden Kriegen, obgleich gewiß zuweilen blutige Kämpfe zwischen ihnen Statt fanden. Sie hatten alle ein an Gütern gleich armes Land, und das nordische Land war überdies ein allzu beschränkter Tummelplatz für den unbändigen Heldengeist der Vorfahren und für das ihnen einwohnende Übermaaß an brausenden Kräften, für welche ein ganzer Welttheil beinahe zu enge war. So mußte geschehen, was auch wirk-

Digitized by Google

lich geschah, daß sie überall auf der ganzen weiten Erde Beute, Ruhm und Ehre suchten, und in blutigen Spielen ihre Kräfte fast mit dem ganzen Menschengeschlechte prüften.

Cap. 2.

Als also der harte, langwierige Kampf der Gothisch-Germanischen Völker mit der Römischen Macht geendigt war, als darauf die Angelsachsen den langen blutigen Streit mit den Britten um Land und Reich ausgekämpft hatten, als der Sturm der Völkerwanderung sich gelegt hatte und das Waffengetöse in den früheren großen Tummelplätzen für die Waffenthaten der Kämpen und Helden verhallt war, da neue Felder für Thaten, neue Gelegenheiten zu Kriegsbeute und Raub und Raum für die überflüssige Volksmenge, die der Norden nicht zu ernähren vermochte, suchend, wenden die streitlustigen Kämpen Skandinaviens ihre Waffen gegen alle Länder und Völker, suchen auf ihren Heerschiffen alle Küsten heim und werden, als nunmehr allein auf dem Meere umherschwärmend, nachdem die Franken und Sachsen nach ihrer Niederlassung in den eroberten Ländern von dem Schauplatze abgetreten waren, über alle Länder unter dem gemeinschaftlichen Namen Dani oder Nordmanni (Dänen oder Nordmannen) bekannt, unter welchem man in den Chroniken dieser Zeiten Leute aus dem Skandinavischen Norden, Schweden, Dänemark und Norwegen versteht [16]). Sie zeigten sich an den Küsten von England in der Mitte des 8. Jahrh. (um 753) und plünderten damals

16) „*Nortmannorum* exercitus collectus fuit de fortissimis *Danorum*, „*Suesonum*, *Norveorum*.“ *Helmoldi* Chron. Slav. „*Dani* ac *Suesones*, „quos *Nordmannos* vocamus.“ *Eginhard* (er starb im J. 839) Vita Caroli M. — „*Dani* et *Suiones* caeteriquo trans Daniam populi ab historicis Francorum omnes *Normanni* vocantur.“ *Adamus Brem.* de situ Daniae. — „*Nortmanni* lingua barbara dicti sunt quasi *Homines Septentrionales*, eo quod ab illa mundi parte venerunt, scilicet a Scythia „inferiori, quae secundum Isidorum Terra Barbarica vocatur.“ De Nortmannorum gente et principibus bei *Duchesne* Script. Franc. (Zu diesen Beweisen kommt noch das Not. 213 Angeführte.) In den Englischen Annalen werden sie allgemein *Dani* genannt, und darunter wurden zu jener Zeit alle diejenigen verstanden, welche eine „Dönsk Tunga“ redeten, d. h. sowohl Dänen, Schweden und Normannen, als auch Isländer, welche alle dieselbe Sprache redeten. Deßhalb wird auch im Isländischen Gesetzbuche Graagaas die Dänische Zunge „vor tunga,“ d. h. unsre Sprache, genannt.

Digitized by Google

die Insel Thanet oder Thenet [17]). Einige dreißig Jahre darauf erblickte man in England wunderliche Dinge in der Luft: man sah Feuerstreifen, Drachen und erschreckliche Blitze nebst anderen wunderbaren Erscheinungen, welche nach dem Glauben der Zeit als Wahrzeichen gedeutet wurden, die große Unglücksfälle und den Tod vieler Menschen vorhersagten. In demselben Jahre — in den Tagen des Birtric, Königes von Westsex — kam eine Schaar nordischer Wikinger nach England. Der Vogt des Königes ging ihnen entgegen. Er wurde getödtet und fiel, so erzählen die Englischen Chroniken, unter den ersten Opfern der Tausende und aber Tausende, welche nachher vor dem Schwerte der Nordmannen fielen. Zu derselben Zeit kamen drei Schiffe, — sie waren vom Heretha-Lande (Hordaland in Norwegen) — an die Küste von Mercien. Damals regierte ein König Namens Offa über dieses Reich. Die Wikinger stiegen an's Land und plünderten. Man sammelte ein Heer gegen sie und sie wurden gezwungen, die gemachte Beute im Stiche zu lassen und auf ihre Schiffe zu fliehen. Einige von ihnen wurden gefangen genommen und vor den König Offa geführt. Sie zeigten sich unerschrocken und ließen verstehen, daß sie einzig deßhalb ausgeschickt seien, die Beschaffenheit des Landes auszukundschaften, und daß ein weit größeres Heer von Nordmannen sich rüste, in das Land der Angeln und Britten einzufallen. Offa ließ die Gefangenen wieder frei und sagte zu ihnen: „saget den Nordmannen, daß, so lange Offa regiert, alle diejenigen, welche herkommen, auf dieselbe Weise empfangen werden „sollen, wie ihr empfangen wurdet." Dieser Zug von Unerschrockenheit und zugleich von Edelmuth bewirkte, daß Mercien, so lange Offa lebte, verschont wurde. Aber die ganze übrige Küste von Britannien wurde in den folgenden Jahren heimgesucht und verheert. Die Wikinger vertheilten sich und hauseten nach der Schilderung der Chroniken, wie grimmige Wölfe. Sie raubten das Vieh, raseten mit Raub und Mord und schonten nicht einmal der Priester, Mönche und Nonnen. Da wurde die Kirche und das Kloster St. Cuthberts auf der Insel Lindisfarne in Northumberland verheert und die dortigen Schätze geplündert. Ein Theil der Mönche wurde getödtet, andere wurden in's Meer geworfen. Aber der heilige Cuthbert rief die Rache des Himmels über sie

17) Chronol. Aug. bei *Twysden*, Hist. Angl. Scriptor.

Digitized by Google

herab, so daß im folgenden Jahre ihre Schiffe durch einen heftigen Sturm zerschmettert wurden, von der Mannschaft die meisten in den Wellen umkamen, und alle diejenigen, welche es vermocht hatten, sich an das Ufer zu retten, dort ohne Barmherzigkeit niedergemacht wurden, zugleich mit ihrem Anführer, welcher durch einen grausamen Tod seine Gewaltthätigkeiten entgelten mußte [18]). Dies geschah im J. 794. Im folgenden Jahre kamen andere Wikinger an, welche Irland und die umliegenden Inseln verheerten. Sie waren den Irländern ein fremdes Volk, weßhalb man sie Gâl (Fremdlinge) nannte, und sie in Fion- (weiße) Gâl und Dubh- (schwarze) Gâl und Innis-Gâl (bezeichnend Fremdlinge von den Inseln) eintheilte [19]); auch nannte man sie Lochlanach, Seeleute von Lochlin, Freibeuter vom Norden; doch führen sie, der Sitte dieser Zeiten gemäß, ein Volk nach der Lage seines Landes zu benennen, am gewöhnlichsten in den Irländischen Annalen den Namen Ostmanni (Ostmänner), Männer von Osten. Ein Wikingsheer von diesen Ostmännern faßte schon im J. 818 auf Irland festen Fuß und nahm die Landschaften Leinster und Meath ein.

Nach Friesland kam im Jahre 810 ein Dänischer König Godefrid mit einer Kriegsflotte von 200 Schiffen, plünderte alle an der Küste liegenden Inseln aus, steckte Gröningen in Brand, schlug die Friesen zu Lande in drei Gefechten und legte ihnen einen Tribut von 100 Pfund Silber auf [20]). Wikingsflotten zeigten sich auch an den Küsten von Frankreich. Damals lebte noch Carl der Große. Er begab sich von Aachen an das Meer, befuhr und untersuchte die ganze Küste bis nach Rouen, ließ allenthalben Befestigungswerke anlegen und traf Anstalten zum Bau von Schiffen in allen Häfen, weil er einsah, daß einzig und allein in einer starken und wohl gerüsteten Seemacht dem Lande gegen die oft erneuerten und verheerenden Anfälle der kühnen nordischen Wikinger Sicherheit

18) Dies war wahrscheinlich der in der altnordischen Sage so gefeierte König Ragnar Lodbrok. Vgl. des Vrf. schw. Gesch. Thl. I. p. 287, not. 97.

19) Vielleicht hat wie Suhm und Geijer vermuthen, eine Verschiedenheit in der Kleidung die Veranlassung zu den Benennungen weiße und schwarze Gâl, weiße und schwarze Lochlanach oder Lochlannuigs gegeben. Fion-Gâl, Dubh-Gâl und Innis-Gâl entsprechen übrigens den drei Skandinavischen Völkern. Vgl. Geijers Svea Rikes häfder Thl. I.

20) Annal. Bertin. bei *Duchesne.*

Digitized by Google

und Schutz bereitet werden könne [21]). Eines Tages saß der große Kaiser zu Tische in einer Seestadt des südlichen Frankreichs, als sich im Hafen fremde Schiffe zeigten. Einige hielten sie für Juden, Andere für Afrikaner, wieder Andere für Engländer; Alle indessen hielten sie für Handelsschiffe. Aber Carl schloß aus der Bauart und den raschen Wendungen derselben auf ihre Bestimmung und sagte: „diese Schiffe sind nicht mit Waaren, sondern „mit streitbaren Männern beladen." Sogleich ergriffen Alle die Waffen und eilten dem Hafen zu, um diesen Gästen zu begegnen. Aber die Wikinger, sobald sie vermerkten, daß Carl selbst anwesend sei, wendeten hastig wieder um in das Meer und verschwanden wie ein Blitz. Da schüttelte Carl bedenklich das Haupt, und wie Fingal über den Krieg mit dem Skandinavischen Fürsten Eragon unter düstern Ahnungen tief betrübt klagte: „Traurig ist „der Kampf, welcher uns bevorsteht mit Sora's barschem Könige. „Ich schaue deine Stürme, o Morwen! welche meine Burgen „umstürzen werden, wenn meine Kinder gefallen sind im Streite, „und Niemand mehr ist, zu wohnen in Selma," — so seufzte auch der mächtige Fränkische Kaiser über das Schicksal seiner Nachfolger, als er die zunehmende Kühnheit dieser Wikinger sah, und daraus viel Unglück für sein Land ahnend, äußerte er: „mit Betrübniß sehe ich vorher, wie vieles Übel sie meinen Nachfolgern „und den Unterthanen derselben zufügen werden [22])." Es war auch nicht lange nach dem Tode Carls des Großen, als eine Wikingsflotte von dreizehn Schiffen die Küsten von Flandern besuchte und darauf in die Seine einlief. Dort zurückgeschlagen steuerten die

---

21) „Carolus M. molitus est classem contra Nordmannos, aedificatis ad hoc navibus juxta flumina, quae de Gallia et Germania septentrionalem influunt oceanum, et quia Nordmanni Gallicum littus atque Germanicum *assidua infestatione* vastabant, per omnes portus et ostia fluminum, qua naves recipi posse videbantur, stationibus et excubiis dispositis, ne qua hostis exire posset, tali munitione prohibuit." *Eginhardus*, Vita Caroli M.

22) „Maximo dolore torqueor, quia praevideo quanta mala posteris meis et eorum sint futuri subjectis." De rebus bellicis Caroli M. bei *Duchesne*. In der Erzählung wird gesagt, daß sich dieses in einer Seestadt in Gallia Narbonensis (welches sich von den Pyrenäen bis Italien und vom Mittelländischen Meere bis an das Sevennen-Gebirge und den Rhone-Fluß erstreckte) ereignet habe. Ist diese Ausgabe zuverlässig, so haben sich die Wikinger schon damals im Mittelländischen Meere gezeigt.

Digitized by Google

Wikinger nach Aquitanien (im südwestlichen Frankreich), plünderten die Landschaft Medoc zwischen der Garonne und dem Meere und kehrten dann mit reicher Beute in den Norden zurück [23]). Aber im Jahre 827 fanden sie sich wieder ein, und damals dehnten sie ihren Kriegszug bis an die Küsten von Spanien aus. Sie legten in Gallicien an, zeigten sich bei Gijon und plünderten im Lande weit und breit umher. Ramirus, der König von Leon, ging ihnen entgegen, schlug sie und verbrannte, nach der Angabe Spanischer Geschichtschreiber, siebzig von ihren Schiffen [24]). Drei Jahre später zeigten sich die Nordmannen wieder an der westlichen Küste von Frankreich. Da stiegen sie an's Land auf der Insel Noir-moutier an der Küste der Vendée, plünderten das St. Philiberts-Kloster, welches Carl der Große gestiftet hatte, zerstörten das Kloster Notre-Dame auf der Insel Ré, und suchten auch die nahe liegende Küste des festen Landes heim [25]). In demselben Jahre kamen andere Wikinger nach Irland, nahmen dreimal in einem Monate die Stadt Armagh ein, welche vorher nie von einer fremden Macht erobert worden war, saßen lange fest in dieser Stadt, jagten den Erzbischof weg (er hieß Farnan) und führten den Abt gefangen mit sich hinweg [26]). Einige Zeit darauf, im J. 832, landete ein Heer von Wikingern auf der Insel Shepey in Kentshire, an der südöstlichen Küste von England. Nachdem sie diese Insel geplündert hatten, kamen sie mit fünf und dreißig Schiffen an die Mündung des Flusses Carr in Dorsetshire, stiegen an's Land, hauseten fürchterlich und bereicherten sich mit einer ansehnlichen Beute. Da zog Egbert, der König von Westsex, eine Kriegsmacht zusammen und lieferte ihnen eine große Schlacht bei Carham. Der Kampf dauerte den ganzen Tag hindurch, der Verlust war groß auf beiden Seiten, die Wikinger behaupteten den Platz [27]). In den folgenden Jahren, von 833 bis 837 wurden die Küsten von Friesland, Holland, Flandern und Frankreich zugleich heimgesucht, während zu derselben Zeit andere Schaaren

---

23) Annal. Bertin. und Chron. Normann. bei *Duchesne*.

24) *J. Vaesaeus* in Hispania Illust. citirt von *Langebek* l. c.

25) G. B. Depping, die Heerfahrten der Normannen und ihre Niederlassung in Frankreich.

26) *Waraeus*, Antiquit. Hibern.

27) *Gibson*, Chronol. Saxon. *Florentius Wigorniensis*, Chron. *Matthaeus Westmonasteriensis*, Flores Hist.

Digitized by Google

England und Irland beunruhigten. Da wurde Dorstadt [28]) in drei Jahren dreimal geplündert, da wurden die Städte Antwerpen und Wittha (Geer-Vliet am Ausflusse der Maas in Holland) verheert und Tribute im Lande eingetrieben. Darauf fuhren die Wikinger die Schelde hinauf, nahmen die Stadt Doornik ein, verbrannten die Klöster daselbst, machten alle Häuser der Erde gleich, erschlugen eine Menge Einwohner und führten die Übrigen als Gefangene hinweg. In Mecheln rissen sie die St. Rumoldi-Kirche ein, plünderten die Stadt und führten eine große Beute mit sich fort. Eine Flotte von neun Heerschiffen kam auch nach der Insel Noir-moutier an der südwestlichen Küste von Frankreich [29]). Eine andere Flotte steuerte Cornwales vorbei und legte an im südlichen Wales, wo die Wikinger an's Land stiegen und im Verein mit den Wallisern in das Reich des Westsächsischen Königs Egbert einbrachen, mit Feuer und Schwert Alles auf ihrem Wege verheerend. Egbert stritt mit ihnen am Berge Hengistdune (Hengstonhill) zwischen Saltash und Launceston, unweit des Flusses Tamar, welcher bei Plymouth mündet. Die Wikinger wurden geschlagen; ein großer Theil derselben fiel und die Übrigen flohen auf die Schiffe. Aber, verstärkt durch eine andere Wikingsflotte von Skandinavien, fielen sie um so fürchterlicher über Irland her. Sie gingen die Flüsse Boyne und Liffey hinauf, welcher letztere bei Dublin vorbeifließt, plünderten Muireadhagh, machten eine ansehnliche Beute in Unchaill, zerstörten eine Menge Klöster und verbrannten die Mönche, schlugen in einem blutigen Treffen die versammelte Macht der Einwohner von Leinster, plünderten Armagh und Limmerik, sowie Lismore in der Grafschaft Waterford, beraubten die Kirchen und Klöster der heiligen Gefäße und aller Kostbarkeiten und hauseten so, daß Conqvovar, der Oberkönig auf Irland vor Sorge über das Unglück des Landes starb [30]). Zu diesem und zu dem Glücke, welches die Nordmannen auf Irland

28) Eine ehemals sehr große und ansehnliche am Rheine gelegene Stadt, von welcher noch ein Überrest vorhanden ist in Wyck te Duerstede, vgl. *Langebek* l. c. I. p. 438 not. c.

29) Annales Fuldenses bei *Duchesne*. Gesta S. Gummari in *F. Haraei* Ann. Brab. citirt von *Langebek* l. c. *Labbe* Nov. Bibl. Mss. citirt von Depping, l. c.

30) *Gibson* Chr. Sax. *Flor. Wigorn.* l. c. History of Ireland by *Keating*.

Digitized by Google

hatten, trug wesentlich der Umstand bei, daß die Irländer, in viele kleine Staaten vertheilt, die sich wenig um den gemeinschaftlichen Oberkönig bekümmerten, fortwährend unter einander Krieg führten, und nicht einmal aufhörten, mitten unter den verheerenden Einfällen der Raub und Beute suchenden Wikinger einander zu bekriegen.

Die Inseln, welche in großer Menge Schottland umgeben, nämlich die Hebriden (die Söderöar der nordischen Sage) im Westen und die Orkaden oder Orkninseln im Norden, waren insonderheit der rechte Stammsitz der Wikinger und ein Sammelplatz derselben. Übrigens, an welche Küste sie auch kommen mochten, an welcher sich Inseln befanden, so verlegten sie ihren Aufenthaltsort am liebsten auf dieselben, weil sie dort in den Meerbusen und Buchten, auf allen Seiten vom Meere umgeben, sicher lagen; von da konnten sie leicht die beßten Gelegenheiten zu Überraschungen erspähen; auf sie brachten sie vom festen Lande ihre Gefangenen und die geraubten Güter in Sicherheit und bei einbrechender Gefahr war das sie umgebende Meer ihnen ein stets offener Zufluchtsort. Weder Franken, Engländer, Schotten noch Irländer hatten Flotten. Die Nordmannen beherrschten den ganzen Ocean, oder vielmehr, wie ein alter Dichter singt: „sie bewohnten das Meer und suchten auf dem Meere ihre Nahrung [31])."

Cap. 3.

Bis jetzt hatten sich nur kleine, zerstreute Wikingsflotten in den südlichen Gewässern gezeigt, gleichsam als hätten sie nur erst die Küsten und Flußmündungen erspähen wollen, weßhalb auch nur die den Küsten zunächst gelegenen Landschaften ihren Angriffen ausgesetzt waren. Aber nach dem Jahre 836, da, sagen die Englischen Chroniken, „schickte der allmächtige Gott Schwärme von „grausamen heidnischen Völkern, Dänen, Norweger, Gothen und „Schweden, Vandalen (Wenden) und Friesen aus [32]), welche fast

31) „Ipse quidem populus (*Nortmanni*) late pernotus habetur „Lintre dapes quaerit incolitatque mare."
Ermoldus Nigellus, welcher während der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts lebte, und in 4 Büchern das Leben Ludwigs des Frommen geschildert hat.

32) „Danos et Norwegenses, Gothos et Swathedos, Wandalos et „Freses." *Matthaeus Westm.* l. c. *Bromton* Chronic. bei *Twysden*, Collectio Script. Angl.

Digitized by Google

„230 Jahre lang das sündhafte England von dem einen Ufer des „Meeres bis an das andere verheerten, Menschen und Vieh tödte„ten, weder Weiber noch Kinder verschonten." Der tapfere Egbert, der Oberkönig von England, starb zu Anfange des Jahres 837; ihm folgte sein Sohn Ethelwulf, ein frommer, aber schwacher Mann, welcher Ruhe und Frieden liebte. In demselben Jahre, da er die Regierung antrat, lief eine Kriegsflotte von 33 Schiffen, mit nordischen Wikingern am Bord, in Hamtuns Hafen (jetzt Southampton in Hampshire) ein. Hier fanden sie starken Widerstand von Seiten des Altermannes[33]) Wulfheard, welcher sie zwang, unverrichteter Sache wieder abzuziehen. Sie zogen sich darauf nach Portsmouth. Hier behielten sie die Oberhand in einer großen Schlacht gegen den Altermann Ethelhelm, welcher Truppen aus Dorsetshire an sich gezogen hatte. Darauf schlugen sie den Altermann Herebryht in der Gegend von Merscwarum (Rumney Marsh) im südlichen Theile von Kent. Darauf plünderten sie Lincoln, die Hauptstadt von Lindsey, richteten unter den Engländern, sowohl in Ostangeln als in Kent, große Niederlagen an und verheerten überall, wohin sie kamen. Bis dahin waren sie immer nach überrumpelnden Anfällen und Plünderungen mit ihrer Beute gegen den Winter nach Hause gen Norden gekehrt; nun fingen sie an, sich auf Thenet zu befestigen, auf Shepey und andern Inseln zu überwintern. Wenn der Frühling kam, so zogen sie an die Küsten des Festlandes und landeten bald hier, bald dort. „Es half nichts, sie „an einem Orte zu überwinden, denn kurze Zeit darauf zeigten sich „noch größere Heere und Flotten an anderen Orten. Zogen die „Könige Englands aus, um den östlichen Theil des Reiches zu ver„theidigen, so kamen sie nicht einmal vor den Feind, ehe ihnen Bo„ten eilenden Schrittes nachkamen, sagend: Wohin, o König, ziehst „du? Mit einer unzähligen Flotte sind die Heiden an der südlichen „Küste gelandet, verheeren Städte und Dörfer und vernichten auf „ihrem Wege Alles mit Feuer und Schwert. Und zu derselben Zeit „hörte man dieselbe Botschaft von Westen und Norden. Eine „Schlacht zu gewinnen verursachte daher keine Freude; man wußte, „daß mehre und blutigere bevorstanden." Die Unerschrockenheit der nordischen Kämpen, und dabei die Schonungslosigkeit, mit der

33) So wurde bei den Angelsachsen der Statthalter über eine Landschaft oder über einen gewissen District genannt. Die Altermänner in England hatten mit den Jarlen in Skandinavien einerlei Amt und einerlei Würde.

Digitized by Google

sie einherzogen, erschreckte die Engländer so, daß ihnen alle Kraft zum Widerstande verging. „Die Wikinger schonen Niemandes, „ehe sie ihr Wort gegeben haben. Ein Einziger von ihnen jagt oft „zehn Feinde in die Flucht und bisweilen noch mehre. Die Armuth „macht sie kühn, die unstäte Lebensart es unmöglich, sie zu treffen „und die Verzweiflung unüberwindlich [34])." So wird von Englischen Chronikenschreibern [35]) die große Gefahr und Noth des Landes in dieser Zeit durch die furchtbaren Heerschaaren aus dem Norden geschildert. Die Angelsachsen waren nicht lange nach ihrer Niederlassung in England zum Christenthume übergegangen, so daß schon vor dem Ende des 7. Jahrhunderts die heidnische Lehre daselbst gänzlich ausgerottet war. Das überhand nehmende Mönchsleben und der Überfluß in einem fruchtbaren Lande schwächte ihren kriegerischen Muth und machte sie weichlicher. Hiezu kam noch der Umstand, daß die Macht des Oberköniges gering war, und daß die Herrschaft Vieler alle Kräfte lähmte. Die Nordmannen dagegen in ihrer ungeschwächten Kraft waren noch Heiden und betrachteten die Christen als ein der Asalehre fremdes und gegen dieselbe feindlich gesinntes Volk [36]). Sie wußten auch mit Verstand aus der Feindschaft des einen Volkes gegen das andere Vortheil zu ziehen [37]). Sicher und geschützt in ihrem eigenen Vaterlande, weil dieses von den dasselbe umgebenden Meeren vertheidigt wurde, wagten sie Alles und fürchteten nichts. Ein Leben ohne Thaten hatte für sie keinen Werth, das Glück vergrößerte ihre Kühnheit und belebte ihre Lust zu immer größeren Unternehmungen. Sie konnten mit ihren kleinen Wikingsschiffen überall und allenthalben an das Land legen, und nirgends hinderten feindliche Flotten

34) „Piratae Dei praesidio ita strenui evadunt, ut in pugna unus saepe decem in fugam egerit, nunc plures, nunc fortasse pauciores." — „Egestas audaces et error investigabiles, et desperatio facit invincibiles. „Nec erat illa gens inimicorum, quae pietatem coleret, quae ante fidem „cuiquam parceret."

35) *Matthaeus Westm.* l. c. *Bromton* l. c. *Gibson*, Chron. Sax. *Flor. Wigorn.* l. c. Vita Elphegi und *Lupi* Sermo ad Anglos bei *Langebek* l. c.

36) Es scheint, als könnte man dieses mit einiger Sicherheit aus der Art und Weise schließen, wie sie gegen Kirchen und Klöster, gegen Mönche und Priester verfuhren.

37) Wie wir oben gesehen haben, daß sie sich den Wallisern, den natürlichen Feinden der Angelsachsen, anschlossen, und mit ihnen einen gemeinschaftlichen Einfall in das Reich des Westsächsischen Königes Egbert machten.

Digitized by Google

ihre Landungen. Wurden sie auch bisweilen zu Lande geschlagen, so hatten sie immer eine sichere Zuflucht auf ihren wohlbewachten Schiffen auf dem offenen Meere. Große Mundvorräthe konnten sie weder mitnehmen, noch bedurften sie derselben; denn steuerten sie weiter, als die Lebensmittel zureichten, so landeten sie an der nächsten Küste und machten Strandhugg*). Wohin sie kamen, waren sie gefürchtete Gäste, und kein am Meere gelegenes Land wurde von ihnen verschont. Irland litt nicht weniger von ihnen, als England. Zwei Flotten, jede von nicht weniger als sechzig Schiffen, liefen im J. 838 in die Flüsse Boyne und Liffey ein, die eine nach Drogheda, die andere nach Dublin. Diese ankommenden Ostmänner vereinigten sich mit den schon vorher auf Irland befindlichen und bekriegten nun die Irländer mit gemeinschaftlicher Macht. Wikinger landeten auch in Schottland, lieferten den Picten eine große Schlacht, siegten und plünderten die Schottischen Küsten[38]).

Cap. 4.

Zu derselben Zeit, als sich dieses in Schottland, England und Irland ereignete, stürzten sich andere Wikingsschaaren über Friesland, Holland und Belgien, beunruhigten Frankreich und Spanien, drangen in das Mittelländische Meer ein und besuchten die Küsten von Italien und Afrika. Ludwig der Fromme, der Sohn Carls des Großen, war nach einer 26jährigen traurigen und unruhigen Regierung, verzehrt von Sorge über undankbare Söhne und niedergebeugt von der Bürde einer Regierung, welcher er mit seinem gutmüthigen und schwachen Charakter nicht gewachsen war, im J. 840 auf einer Insel im Rheine entschlafen. Er hatte das große Fränkische Reich unter seine Söhne getheilt. Diese, welche während seiner Lebenszeit die Waffen gegen ihren Vater erhoben hatten, zogen nun, da Ludwig im Grabe ruhte, das Schwert gegen einander. In der Brüderschlacht bei Fontenay in Bourgogne, den 25. Juni 841 — eine der blutigsten, von denen die Annalen dieser Zeiten zu erzählen wissen — fiel der Kern der Militärkraft Frankreichs.

38) *Waraeus*, Antiq. Hib. *Joh. Fordun*, Scotichron. citirt von *Langebek* l. c.

*) Da es für dieses Schwedische Wort kein Deutsches giebt, so habe ich es unübersetzt gelassen. Eine Erklärung desselben kommt weiter unten vor, in Anm. 190. Anm. des Übers.

Digitized by Google

Zwei Jahre darauf, im J. 843, schlossen die Brüder mit einander einen freundschaftlichen Vertrag zu Verdun. In Folge desselben erhielt Ludwig, der seinen Hauptsitz in Baiern hatte und der Deutsche genannt wurde, die im Osten des Rheines gelegenen Deutschen Länder nebst Speyer, Worms und Mainz und einen Theil der Pfalz; — Carl, mit dem Beinamen der Kahle, erhielt den größten Theil des jetzigen Frankreichs oder das Land im Westen der Rhone, Saone, Maas und Schelde; — Lothar, der älteste unter den Söhnen Ludwigs des Frommen, folgte seinem Vater in der Römischen Kaiserwürde und erhielt nebst Italien den zwischen den Reichen der Brüder liegenden, von den Alpen bis an die Nordseeküste hinablaufenden Landstrich, welcher späterhin nach einem seiner Nachfolger den Namen Lotharingen oder Lothringen erhielt; — Pipin, ein Brudersſohn dieser Könige[39]) bekam Aquitanien. Mit dieser Zerstückelung des mächtigen Reiches Carls des Großen zerfiel die kolossale Macht der Franken. Die großen Vasallen, welche die inneren Unruhen, und zuletzt der Bruderkrieg der Königssöhne noch mächtiger gemacht hatte, regierten unter den Namen von Herzogen und Grafen wie selbstständige Herren über die ihnen verliehenen Landschaften, so daß die Macht der Könige gering oder fast gar keine war. Auch hörten durch den Vertrag zu Verdun nicht einmal die Kämpfe zwischen den Königshäusern des Carolingischen Stammes auf. Und an der Gränze von Spanien drohete die Macht der Araber.

Während sich Frankreich in dieser unglücklichen Lage befand, im Frühlinge desselben Jahres, in welchem die Schlacht bei Fontenay geliefert wurde, lief eine Wikingsflotte in die Seine und eine andere in die Loire ein. Da wurde die Stadt Rouen zerstört, das Kloster St. Ouen erobert, eine Menge Mönche getödtet oder als Gefangene hinweggeführt, alle zwischen Rouen und der Küste an den Ufern der Seine liegenden Ortschaften geplündert oder gebrandschatzt; das von dem heiligen Philibert im 7. Jahrhundert gestiftete Kloster Jumièges auf einer kleinen Halbinsel der Seine lag seit dieser Zeit an dreißig Jahre wüste; das Kloster Fontenelle erkaufte mit sechs Pfund Gold oder Silber seine Befreiung von Plünderung und Brand, und die Mönche von

39) Außer den Söhnen Lothar, Ludwig und Carl hatte Ludwig der Fromme noch einen Sohn Namens Pipin, welcher jedoch schon bei Lebzeiten des Vaters starb, aber einen Sohn desselben Namens hinterließ.

Digitized by Google

St. Denis erlegten sechs und zwanzig Pfund als Lösegeld für acht und sechzig Gefangene [40]). An der Loire verheerten die Wikinger den ganzen Landstrich zwischen diesem Flusse und dem Cher, verbrannten die Stadt Amboise und erschienen vor Tours. Der Schrecken war ihnen vorangegangen, so daß die Einwohner von Tours in der größten Eile die Mauern der Stadt ausgebessert hatten, und nun mit Wurfspießen die anrückenden Wikinger empfingen. Diese belagerten die Stadt, besetzten alle Eingänge, warfen Bollwerke auf, machten heftige und schnell auf einander folgende Angriffe und hielten die Einwohner streng eingesperrt. Die Stadt schwebte in der äußersten Gefahr und war nahe daran, mit Sturm eingenommen zu werden. Da holten die Einwohner die Gebeine des heiligen Martin aus der Kirche und trugen sie auf die Stadtmauern. Der Anblick dieser heiligen Reliquien des Schutzpatrons der Stadt belebte die Hoffnung und den Muth der Vertheidiger derselben. Die Wikinger, unerfahren in der Belagerungskunst und nicht gewohnt, einen so tapfern Widerstand zu finden, zogen sich zurück. In Tours schrieb man die wunderbare Rettung der Stadt dem heiligen Martin zu, eine Kirche (Saint-Martin-de-la-Guerre) wurde zu seiner Ehre an der Stelle erbauet, wohin man die Heiligthümer gebracht, und da, wo die Mauer gestanden hatte, auf welcher das Reliquienkästchen eine Nacht über ausgesetzt gewesen war, wurde eine andere sehr große und prächtige Kirche aufgeführt, la Basilique de St. Martin genannt; man trug unter Hymnen seine heiligen Reliquien umher und in einer großen und feierlichen Zusammenkunft der Geistlichkeit des Stiftes wurde beschlossen, daß in dem ganzen Bisthum der 12. Mai, der Tag, an welchem die Nordmannen die Belagerung aufgehoben hatten, als ein jährliches Fest gefeiert werden sollte [41]). Die gen Norden zurückkehrenden Wikinger erzählten, daß im Lande der Franken die Todten mehr zu fürchten wären, als die Lebendigen.

Cap. 5.

Man hatte sich indessen in Frankreich kaum von diesen ersten

40) *Villelmus Gemmeticensis* (der gegen das Ende des 11. Jahrhunderts lebte) Historia Normann. bei *Duchesne*. Chron. Fontan. und Annales de Saint Bertin. Ibid.

41) *Odonis Abbatis* de Danorum in Galliam irruptioni-

Digitized by Google

Schrecken erholt, als schon wieder neue Wikingsflotten erschienen. Der alte König Lodbrok, wie Normandische Schriftsteller erzählen, wollte, daß seine Söhne und die Jugend des Landes hinaus sollten, um in fremden Landen ihr Glück zu versuchen. Es war in den Zeiten der Völkerwanderung Sitte, wenn schwere Jahre eintraten, oder wenn die Volksmenge so zugenommen hatte, daß das Land die Einwohner nicht alle zu ernähren vermochte, durch das Loos einen größeren oder kleineren Theil der zahlreichen Jugend oder derer, welche „noch nicht Männer für sich waren und noch „keine eigene Haushaltung hatten," auszuwählen und auszuschicken, um sich anderswo Nahrung und Heimath zu suchen [42]). Man hielt dafür, daß tapfere Leute überall ein Vaterland finden müßten. Nach den Zeiten der Völkerwanderung und seitdem die Heerfahrten zur See üblich geworden waren, wies der Bauer seine erwachsenen Söhne hinaus auf die See, um selbst für sich zu sorgen und sich Vermögen zu erwerben. Insonderheit bei zunehmender Übervölkerung und drohender Hungersnoth, wenn knappe Erndten oder gänzlicher Mißwachs die Lebensmittel für die große Menge der Einwohner noch unzureichender machten, als es gewöhnlich der Fall war, verließ nach uralter Sitte freiwillig oder gezwungen die ganze streitbare Jugend des Landes ihre Heimath und stach in mannstarken Schaaren auf zahlreichen Flotten in die See, um sich mit dem Schwerte Güter und Lebensunterhalt in reicheren und von der Natur besser ausgestatteten Ländern zu verschaffen [43]).

---

bus et de Turonensi urbe ab eis obsessa, bei *Langebek* l. c. II. Chron. Turon. bei *Martene*, Collect. veter. script. et monum. histor. und in Hist. Scriptor. Norm. bei *Duchesne*.

42) So der Auszug der Longobarden (*Paul. Warnefr.* de gestis Longobardorum libri VI.) und die Auswanderung aus Gottland.

43) „Danorum tellus quoniam sibi insufficiens est, *moris est* apud „illos, ut per singula lustra multitudo non minima, dictante sortis eventu, „a terra sua exsulet, et in alienis terris mansionem sibi quomodo ad „propria non reversura vindicet." *Odo* l. c. „Exuberantes, atque terram quam incolunt, habitare non sufficientes collecta sorte multitudine „pubescentium *veterrimo ritu* in externa regna extruduntur nationum, ut „adquirant sibi praeliando regna, quibus vivere possint pace perpetua." *Dudo*, de moribus et actis Normannorum bei *Duchesne*. „Est „autem Dania insula maris, rerum et maxime hominum fertilitate foecunda, cujus Reges *antiquitus* sancita lege statuerunt, ut, dum nimis „insula esset hominibus repleta, viri audaciores de propriis migrare se„dibus cogerentur." *Matthaeus Westmonasteriensis*, Flores Hist.

Digitized by Google

Eine solche allgemeine Auswanderung der ganzen waffenfähigen Mannschaft des Nordens ging in der Mitte des 9. Jahrhunderts vor sich. An die Spitze der Auswanderung stellte sich Björn Jernsida (Bär Eisenseite) [44]), der Sohn des alten Lodbrok, so genannt,

„Dani tantis adoleverunt incrementis, ut, dum repletae essent hominibus insulae, quam plures sancita a Regibus lege cogerentur de propriis „sedibus migrare. Nam pater adultos filios cunctos a se pellebat, praeter unum, quem heredem sui juris relinquebat.“ *Villelmus Gemmeticensis*, Hist. Normann. „Lothrocus Rex, *patrum legibus* excitus, „cum ingenti juvenum agmine sorte cogente filium, nomine *Bier Costae ferreae*, a suo abdicasse regno — ut peregrina regna peteret, exteras „sibi armis acquireret sedes.“ *Ibid.* Man vergleiche hiemit die Stellen, auf welche die vorhergehende Note verweist. Daß Volkreichthum und Hungersnoth Auswanderungen veranlaßten, davon kommt auch in der Ynglingasaga ein Beispiel vor in der Erzählung von dem Aufruhre gegen Olof, den Sohn des Ingiald Illråda, der durch Iwar Widfamne seines väterlichen Reiches beraubt sich nach Wermland zurückzog, das Land anbauete und davon den Namen Trätelja (Holzhauer) erhielt. Zu diesem flohen Viele aus dem übrigen Schweden, um sich eine Freistatt zu suchen vor der Tyrannei des Iwar Widfamne. Da geschah es, daß wegen der großen Volksmenge und der für dieselbe unzureichenden Lebensmittel eine große Hungersnoth über das Land kam. Olof hatte nicht gerade viele Ehrfurcht gegen die Götter, seitdem sie sein Geschlecht verlassen und sein väterliches Reich mit dem heiligen Tempel in Upsala hatten in fremde Hände kommen lassen; darum opferte er ihnen selten. Dieses nahm das Volk übel auf, und man glaubte, daß die harte Zeit daher gekommen wäre. Nachdem man sich darüber seine Gedanken mitgetheilt hatte, zog eine große Heerschaar nach dem Hofe, wo Olof Trätelja war, umringte das Haus, zündete dasselbe an und verbrannte zugleich mit demselben den König, Oden zum Opfer, für ein gutes Jahr. Aber nachdem die Sinne sich beruhigt hatten und die Verständigeren einsahen, daß der König nicht die Ursache der Hungersnoth, sondern daß sie eine Folge der großen Volksmenge gewesen wäre, welche das Land nicht zu ernähren vermocht hätte, wurde der Beschluß gefaßt, daß ein Theil des Volkes wegziehen sollte, worauf eine große Menge Volks auswanderte und die Sol-Inseln (Solöar) in Norwegen einnahm. Vgl. des Brf. schw. Gesch. Thl. I. pag. 251 und 299. Von der alten Sitte, daß ein Vater seine erwachsenen Söhne aus der Heimath trieb, einen einzigen ausgenommen, welcher das väterliche Gut erbte, findet man in dem Ostgötischen Gesetze (*Ostgöta Lagen*) eine Spur in Dr. B. V. pr., wo es heißt: „han (der Bauer) a egh hanum (den Sohn) til hafs at „visa ok egh i hirdhgardh,“ er darf ihn nicht auf die See und auch nicht an den Königshof weisen. In Betreff der oben citirten Schriftsteller muß bemerkt werden, daß der Abt Odo in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts lebte (er starb zu Tours im J. 942), und daß Dudo und Wilhelm Gemmet., welche beide im 11. Jahrhunderte lebten, oder etwa 100 Jahre nach der Niederlassung der Nordmannen in Frankreich, in der Mitte der Abkömmlinge jener Nordmannen schrieben, welche das Herzogthum Normandie gründeten.

44) Von der Zeit an, da man anfing, von den einheimischen Geschichts-

Digitized by Google

weil er nie in einer Schlacht verwundet wurde, wegen welcher Ursache ein Gerücht im Umlaufe war, daß seine Mutter ihn durch

quellen der nordischen Vorzeit eine nähere Notiz zu nehmen und die Aussagen derselben zu erforschen und zu ordnen, hat das Zeitalter des Ragnar Lodbrok und seiner Söhne wegen der hier vorkommenden streitigen und mit einander unvereinlichen Angaben dem Geschichtsschreiber und Alterthumsforscher die größten Schwierigkeiten dargeboten. In unsern Sagen wird erzählt von den weit ausgedehnten Fahrten des Ragnar und seiner Söhne nach England, Saxland, Walland (den Niederlanden), Frankreich und sogar nach der Lombardei in Italien, wo sie die Stadt Luna einnahmen, die sie für Rom hielten. Hierin stimmen die alten Chroniken Frankreichs und Englands mit den nordischen Sagen überein. In den Annalen Frankreichs hat Björn Jernsida einen gefürchteten Namen hinterlassen und sein Vater wird Lothbrocus (oder Lothroc), König von Dänemark, genannt. Die Englischen Annalen haben dem Ingwar und Ubbe nebst ihren Brüdern ein nicht weniger furchtbares Andenken hinterlassen, und sie werden Söhne des Lothbroc, eines Dänischen Mannes von königlicher Geburt, genannt. Auch darin stimmen die Alt-Englischen Urkunden mit den nordischen überein, daß Lodbrok in England gemordet worden und seine Söhne gekommen sind, den Mord ihres Vaters zu rächen; die Namen der Söhne werden fast ganz gleich angegeben, und noch andere Übereinstimmungen beweisen unwidersprechlich, daß hier von denselben Begebenheiten und Personen die Rede ist. Die Fränkischen und Englischen Chroniken erzählen die Begebenheiten in chronologischer Ordnung, und bestimmen die Zeit der merkwürdigen Begebenheiten, die in ihrem Lande sich zutrugen. Nach den Angaben der Ersteren kam Björn Jernsida (*Bier ferreae costae*), der Sohn des Lothbroc um das Jahr 840 oder 850 nach Frankreich mit einem großen Heere heidnischer Seeräuber aus den nordischen Landen. Der verheerende Einfall dagegen, welcher in England geschah durch Dänen, Normänner, Schweden und Gothen, unter deren Anführern Ingwar und Ubbe, die Söhne des Lodbrok, mit ihren Brüdern als die Vornehmsten angegeben werden, ereignete sich im Jahre 867, da Osbrith und Ella, die Könige von Northumberland, geschlagen, der heilige Edmund, König von Oftangeln, im J. 870 ermordet, Burghred, König von Mercien, im J. 874 vertrieben, und das Westsächsische Reich des großen Alfred von Feinden überschwemmt wurde. Zufolge dieser Angabe sollte Ragnar Lodbrok in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts gelebt, und seine Söhne Björn Jernsida, Sigurd Ormöga (Schlangenauge) und Iwar, welche nach dem Tode des Vaters das Reich unter sich theilten, um die Mitte und in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts regiert haben. Aber zu dieser Zeit hatte der Norden nach unsern Annalen ganz andere Könige: Erik Edmundsson war damals König in Schweden, Gorm der Alte in Dänemark und Harald Hårfager (Schönhaar) in Norwegen; Ersterer war in Schweden der vierte König nach Björn Jernsida, Gorm der Alte von Dänemark der vierte in gerader Linie von Ragnar Lodbrok abstammende König und Harald Hårfager, welcher um das J. 874 Alleinherrscher über Norwegen wurde, stammte durch seine Mutter Ragnhild im fünften Gliede von Ragnar Lodbrok ab. Nach unsern Annalen sollten also um die Mitte und gegen das Ende des 8. Jahrhunderts dieselben Personen

Digitized by Google

Zauberei gegen Eisen und Spieß fest gemacht habe. In seiner

gelebt und dieselben Begebenheiten sich ereignet haben, welche nach den Angaben der ausländischen Chroniken nicht vor der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, also ungefähr ein Jahrhundert später, eingetroffen sind. Hiezu kommt noch, daß die Isländischen Annalisten, ein Are Frode und seine Nachfolger, welche gleich den Chronikenschreibern anderer Länder die Begebenheiten unter feste Jahreszahlen bringen wollten, den Ragnar Lodbrok und seine Söhne in das 9. Jahrhundert versetzt haben, indem sie sich hierin nach den Englischen Legenden richteten, ohne jedoch auf den Widerspruch Acht zu geben, in welchen sie dadurch mit der Regierungszeit der nordischen Könige und mit anderen Geschlechtsregistern kommen. Demzufolge sind die nordischen Geschichtsbücher hierin unter sich streitig geworden, und die Verwirrung in den Begebenheiten dieser Zeit ist dadurch noch vermehrt worden. Um diese so unvereinbaren Angaben in Übereinstimmung zu bringen, haben mehre unserer nordischen Geschichtsforscher, wie ein Torfäus und viele Andere mit ihm zwei Könige mit dem Namen Ragnar Lodbrok angenommen, von denen der früher lebende, welcher der Oberkönig des Nordens gewesen wäre, dem 8. Jahrhunderte angehören sollte, der später lebende aber, der Lodbrok der ausländischen Chroniken, sollte dann, so vermuthet man, irgend ein Fylkiskönig auf Jütland im 9. Jahrhundert gewesen sein; Andere, wie Wilde, erkennen nur einen Ragnar Lodbrok an, geben aber seinen Söhnen ein ungewöhnlich hohes Alter; wieder Andere, wie der berühmte Geschichtsforscher Müller in Dänemark, halten die sogenannten Söhne des Lodbrok für die Enkel desselben. In den Fränkischen Annalen kommen zwei Nordmannische Anführer mit dem Namen Ragnar vor, von denen der frühere seine Wikingsflotte im J. 836 die Schelde hinaufführte, und der spätere im J. 845 bis Paris vordrang. Adam von Bremen erwähnt in seiner Kirchengeschichte eines Dänischen Königes Namens Reginfred, welcher während der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts lebte, aber von seinem Mitkönige Harald vertrieben wurde und darauf Seeräuberei trieb. Diesen Reginfred, dessen auch in den Fränkischen Annalen Erwähnung geschieht, scheinen sowohl Saxo, als auch die Isländischen Annalisten mit Ragnar Lodbrok verwechselt, oder ihn mit diesem für eine und dieselbe Person gehalten zu haben; die Namen Björn und Iwar aber waren im Norden so gemein, daß die, welche in den Englischen und Fränkischen Annalen unter diesen Namen auftreten, ganz andere Personen, als die Söhne Ragnars gewesen sein können; man findet nicht nur Spuren, sondern zum Theil ausdrückliche Zeugnisse, daß die Isländischen Annalisten und die späteren Sagenschreiber sowohl die Kirchengeschichte des Adam von Bremen, als auch eine oder die andere der Englischen und Fränkischen Chroniken gekannt haben; man kennt die Weise und die Geneigtheit der Sage, gerne mehre merkwürdige Begebenheiten zusammen zu flechten und auf einen berühmten Namen die Thaten Vieler zu häufen, ohne die Zeitfolge zu beachten. Aus diesen Gründen hat Geijer (Svea Rikes Häfder I) es für wahrscheinlich gehalten, daß, was die Chroniken anderer Länder von Iwar, Björn und ihren Brüdern erzählen, von den Isländern auf das angewendet worden ist, was die alten Sagen von Ragnar und seinen Söhnen zu erzählen wußten. Dies ist und bleibt denn auch wohl die einzige Art, einiger Maßen die Verwechselung der Begebenheiten und Zeiten, welche hinsichtlich der Thaten des Ragnar Lodbrok und

Digitized by Google

Gesellschaft zog Hasting [45]), der Pflegevater des jungen Königs-

seiner Söhne Statt findet, begreifen und erklären zu können. Obgleich die Fränkischen Annalen nichts von den eigenen Thaten des Ragnar Lodbrok erzählen, sondern nur im Vorbeigehen seinen Namen nennen, die Englischen dagegen nur die Sagen von seinem Tode berichten, so scheint doch das Gerücht von ihm als einem furchtbaren Manne zu ihnen gekommen zu sein und mehre Umstände sie veranlaßt zu haben, diejenigen für seine Söhne anzusehen, welche auf eine so fürchterliche Weise in der letzten Hälfte des 9. Jahrhunderts in diesen Ländern auftraten, und vielleicht seine Enkel oder Anverwandte waren. Zum Theil gilt eben dasselbe auch von den Heerfahrten, welche unsere Sagen dem Iwar Widfamne, Harald Hildetand und Sigurd Ring beilegen, welche alle Northumberland oder den fünften Theil von England unterjocht und beherrscht haben sollen. Nach den Englischen Chroniken haben die verheerenden Einfälle der Nordmannen in England dagegen nicht eher ihren Anfang genommen, als gegen das Ende des 8. Jahrhunderts, aber darauf lange fortgedauert; doch insonderheit sind sie immer fürchterlicher geworden seit 837, bis endlich während der letzten Hälfte desselben Jahrhunderts Northumberland von ihnen erobert wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind in den nordischen Sagen Zeiten und Personen verwechselt worden, und dies um so eher, als in dem Verzeichnisse der Dänischen Könige mehre Könige mit den Namen Ring und Harald vorkommen, Iwar aber ein Name gewesen ist, den viele nordische Häuptlinge geführt haben, wodurch es geschehen ist, daß spätere Begebenheiten auf die weitgefeierten Namen Iwar Widfamne, Harald Hildetand und Sigurd Ring zurückgeführt sind. Vgl. Geijer l. c. und Hallenberg, Anmerkungen zu Lagerbrinks Schw. Gesch. I. — In der Aufzählung der Schwedischen Könige von Ragnar Lodbrok kommen zwei des Namens Björn vor, welche der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts angehören, nämlich Björn auf Håga und sein Vater Björn; vgl. des Vrf. Schw. Gesch. Thl. I. p. 270, not. 85. p. 288. p. 290. not. 104.

45) Sein Name wird in den Chroniken sehr verschieden geschrieben, bald Astingus, bald Astannus, bald Alstagnus, bald Anstignus, bald Anstinnus, bald Haestenus, bald Hvasten (siehe *Langebek* l. c. I. c. I. p. 525 not. 9.) — vielleicht gleich mit dem nordischen Namen Eisten oder Östen. Über diesen Hasting und seinen Stallbruder Björn Jernsida und ihre Ankunft in Frankreich hat Robert Wace, welcher um das Jahr 1160 in der sogenannten Romanz- oder Alt-Französischen Sprache eine Reimchronik zusammengeschrieben hat, unter dem Titel, „Le Romanz de Rou," folgende Verse:

Hastainz y vint premierement,
Qui fist maint poure et maint doleur;
Compainz et maistre fu Bier,
Que l'en clamoit coste de fiere;
Coste de fer pour ceu out non,
Ne sai c'est voir, mez ce dit on,
Que la mere, qui l'out porté,
L'out si charmé et enchanté
Que fer ne le pout entamer

Digitized by Google

sohnes. Gemeinschaftlich mit ihnen rüsten sich Haufen Westgötischer Jünglinge und Männer [46]). In alle umliegenden Landschaften gehen Boten, um zur Theilnahme an dem Zuge aufzufordern und es sammelt sich eine unzählige Schaar junger, streitlustiger Männer aus allen Ländern Skandinaviens, Schweden, Dänen und Normänner [47]), Jünglinge, die weder Wohnung noch Vermögen besaßen, und weil sie nichts zu verlieren hatten, kühn waren und eben so bereit zum Tode wie zum Siege. Man bauet Kriegsschiffe, schmiedet Waffen, verfertigt Schilde und Harnische, macht die Helme blank, die Schwerter und Spieße scharf. An dem festgesetzten Tage läßt man die Fahrzeuge in's Meer; auf sie strömen Krieger von allen Seiten, ein großes Opfer wird dem Gotte Thor dargebracht, und mit dem Blute des Schlachtopfers bespritzt man die Häupter der Anwesenden [48]). Die Heerfahnen werden aufgepflanzt, hurtig und froh steigt die Jugend an Bord, der Wind schwellt die Segel an und führt die mit Waffen und streitbaren Männern schwer beladene Flotte in das Meer hinaus [49]). In den Gegenden an der Loire verbreitete sich ein Gerücht, daß eine Nordmannische Flotte im Anzuge sei. Die Mönche flohen mit den reichen Schätzen der umliegenden Klöster in die wohlbefestigte Stadt Nantes. In diese Stadt nahmen auch viele der Landleute aus der Umgegend ihre Zuflucht. Indessen gingen die Wikinger, gelotset von einem Grafen Lambert, der einen unversöhnlichen Haß gegen den Fränkischen König hegte, weil dieser

---

Ne par ferir ne par bouter.
Fiz fu Lotroc un Danoiz Roy,
Qui touz temps fu de male foy.

Björns Zunamen Jernsida (Costa ferrea) betreffend, so erzählt auch *Villelmus Gemmet.*, daß er so genannt wurde, „quia non ei clypeus objicere„tur, sed inermis in acie stans, armorum vim quamcunque sperneret il„laesus, vehementissimis matris ejus venenis infectus."

46) In Fragm. Mirac. S. Bercharii, bei *Mabill.* Act. SS. Ben. Tom. II. (citirt von *Langebek* l. c.) werden die Nordmannen, welche unter Hastings und Björn Jernsida's Anführung Frankreich angriffen, *Visigothi* (Westgöten) genannt.

47) „Wesfaldingi" (vielleicht aus Westfolden in Norwegen) werden in den Chroniken auch als an diesem Zuge Theil nehmend erwähnt.

48) *Dudo* l. c.

49) *Villelmus Gemmet.* Er fügt hinzu, daß die nach Frankreich kommenden Wikinger von Gothischem Stamme gewesen wären, daß sie selbst aber gesagt hätten, sie stammten von den Trojanern ab.

Digitized by Google

ihm die Grafschaft Nantes abgeschlagen hatte, die Loire hinauf, und steuerten, von einem westlichen Winde begünstigt, sich sowohl der Segel als der Ruder bedienend, gerade auf Nantes los. Die Einwohner hielten die ankommenden Schiffe für eine Kaufmannsflotte und setzten sich nicht in Vertheidigungsstand, denn so große Furcht man auch vor den tollkühnen Nordmannen hegte, so trauete man ihnen doch nicht die Verwegenheit zu, daß sie sich in den Einlauf nach Nantes, gegen einen mit starken Mauern umgebenen Ort, wagen würden. Während aber auf diese Weise die Einwohner von Nantes sich sicher wähnten, legten die Wikinger mit ihrer Flotte bei der Stadt an, bestiegen die Mauern mit Sturmleitern, erbrachen die verriegelten Thore und stürzten mit dem Schwerte in der Hand in die Stadt. Da wurde Niemand verschont, der ihnen in den Weg kam. Weiber und Kinder und streitbare Männer, Kleriker und Laien, alle ohne Unterschied, wurden niedergehauen oder zu Gefangenen gemacht. Viele von der Priesterschaft, alle Mönche und eine große Menge der Einwohner der Stadt flohen in die Domkirche St. Petri. Die Wikinger schlugen die Kirchenthüren ein, tödteten den Bischof Guihard an dem Altare des heiligen Ferreolus, richteten unter den Übrigen ein furchtbares Blutbad an und warfen darauf Feuer in die Kirche. Denn gegen Kirchen und Klöster, gegen Priester und Mönche, als Feinde ihrer Götterlehre, ließen sie ganz besonders ihre ganze Wuth aus; deßhalb wurden Klöster und Kirchen eingerissen und zerstört, wenn die übrigen Gebäude der Städte verschont wurden, auch wußten sie, daß die Kirchen und Klöster die reichsten Schätze enthielten. Nachdem sie in Nantes die Domkirche zerstört und die Stadt geplündert hatten, begaben sie sich wieder zu Schiffe mit einer ansehnlichen Beute und einem großen Haufen Gefangener. Sie schlugen ein Lager auf einer passenden und ihnen bequem liegenden Insel in der Loire. Auf dieser Insel erbaueten sie sich Hütten. Dahin führten sie ihre Beute und ihre Gefangenen, ihre Kranken und Verwundeten; sie befestigten sich da und umgaben die ganze Rhede mit ihren Schiffen wie mit einer Mauer. Darauf unternahmen sie einen Plünderungszug in die umliegenden Gegenden, durchstreiften das Land bald zu Pferde, bald zu Fuß, bald auf Booten die Flüsse hinauf, verbreiteten allgemeinen Schrecken über die ganze benachbarte Landschaft, plünderten Dörfer und Klöster, eroberten Burgen und Schlösser und sammelten eine uner-

Digitized by Google

meßliche Menge Gold, Silber und andere kostbare Dinge [50]). Nachdem sie die Loire-Gegenden ausgeplündert und hierauf die Beute unter sich vertheilt hatten [51]), gingen sie wieder an Bord und steuerten in das Meer hinaus. Der Wind trieb sie nach Spanien an die Küste von Gallicien. Aber ein Sturm zerstörte mehre von ihren Schiffen, und ein Angriff auf Corunna verunglückte, weil die langen und blutigen Kriege mit den Mauren die Spanier streitbar gemacht und dieselben im Gebrauch der Waffen geübt hatten [52]). Sie begaben sich deßhalb wieder nach Frankreich, liefen in die Garonne ein und segelten diesen Fluß hinauf. Da wurde Bordeaux geplündert, und die Wikinger dehnten ihre verheerenden Züge auf der einen Seite bis Saintes, auf der andern bis Toulouse aus. Sie plünderten Bazas, Dax, Bigorre, Bayonne, Lescar, Oleron, Leictoure und das Kloster Condom. Totilus, der Herzog von Gascogne, rückte gegen sie, um ihr weiteres Vordringen zu verhindern. Die Wikinger schlugen ihn und durchstreiften nun ganz Gascogne. Ein bei Tarbes befindliches, befestigtes Schloß, umgeben mit Mauern und Gräben, und Sitz des Grafen von Bigorre, wurde in einen Aschenhaufen verwandelt. Die Klöster dieser Landschaft theilten dasselbe Schicksal. Kühne Haufen wagten sich oft tief in das Land hinein. Um so leichter konnte es geschehen, daß die Einwohner des Landes bisweilen Gelegenheit bekamen, eine blutige Rache zu nehmen. Noch heutiges Tages wird in Tarbes, im südwestlichen Frankreich, der 21. Mai zum Andenken an eine Niederlage der Nordmannen gefeiert, an welchem diese, als sie mit Beute beladen einherzogen, in einem Bergpasse überrascht und bis auf den letzten Mann niedergehauen wurden. Man schreibt dem heiligen Missolin die Ehre dieses Sieges zu, weil man es nicht für Menschenwerk hielt, diese wilden Feinde zu besiegen [53]). Die Fränkischen Chroniken vergleichen die Wikingsheere mit einen verödenden, aus den Felsgebirgen des Nordens entsprungenen Strome. Besonders hat Hasting durch seine Wildheit und durch die Verheerungen, welche

50) Frag. de Bello Brit., Annal. Bert. und Chron. Normann. bei *Duchesne.*

51) Dabei sollen sie mit einander in Streit gerathen und blutige Kämpfe unter ihnen entstanden sein.

52) Annal. Bertin. und Chron. Nörm. bei *Duchesne*, so wie Fragm. Hist. Arm. bei *Martene.*

53) Depping l. c.

Digitized by Google

den Weg bezeichneten, auf welchem er daherzog, einen furchtbaren Namen in den Annalen Frankreichs hinterlassen. Er eilte von Abentheuer zu Abentheuer, von einer blutigen That zu der andern.

Cap. 6.

Eben so wie die Gegenden an der Garonne und Loire wurden auch die an der Seine heimgesucht. Eine Flotte von 120 Langschiffen lief im März 845 in diesen letzgenannten Fluß ein, drang bis Rouen und von da nach Charleranne, welchen Ort die Wikinger einnahmen. Carl der Kahle zog gegen sie, nachdem er sich in dem Kloster Saint-Denis dem heiligen Dionysius anbefohlen hatte. Die Wikinger schlugen sein Heer in die Flucht, erhenkten einen Theil der Gefangenen, führten die Übrigen mit sich auf eine Insel in der Seine, plünderten auf beiden Seiten des Flusses und drangen bis Paris vor. Da suchten Alle, die es konnten, ihre Rettung in der Flucht, ihre vorzüglichsten Kostbarkeiten mit sich führend. Die Gebeine der heiligen Genoveva und des heiligen Germanus (Saint Germain) wurden in das Innere des Reiches geflüchtet; aus allen Klöstern, aus allen Ortschaften war die Flucht der Männer, Weiber und Kinder allgemein; auf allen Wegen, nach allen Richtungen hin wanderten Mönche mit heiligen Reliquien und verbreiteten Schrecken über das ganze Land. Die Wikinger nahmen Paris ein, fanden aber die Stadt und alle Klöster öde. Carl der Kahle stand mit seinen Truppen bei St. Denis, theils um dieses wohl befestigte Kloster zu decken, theils um von demselben gedeckt zu werden. Die Wikinger, ihren Zug gegen Norden wendend, fielen in Beauvais ein und plünderten das Kloster Sithdiu (St. Omer). So groß war der Schrecken vor ihnen, daß der Adel in der Gegend, wenigstens alle Diejenigen, welche nicht ausgezeichnet feste Schlösser hatten, haufenweise aus dem Lande flohen. Ein Mönch von Corbey, Paschasius Radbertus, welcher zu der Zeit lebte, da Paris geplündert wurde, bricht darüber in folgende Klage aus: „Wer hätte glauben, wer sich vorstellen können, was wir nun mit unsern Augen „gesehen haben, und was der Gegenstand unsrer Seufzer und „Thränen ist, daß eine aus Seeräubern zusammengesetzte Horde „bis nach Paris vordringen und Kirchen und Klöster an den Ufern „der Seine verbrennen würde? Wer hätte denken sollen, daß

Digitized by Google

„Straßenräuber zu solchen Unternehmungen kühn genug sein könn„ten? Ach! daß ein so berühmtes, so mächtiges, so großes und „so volkreiches Königreich das Schicksal haben sollte, durch die Plün„derungen dieser Barbaren erniedrigt und entehrt zu werden? Vor „einigen Jahren hätte man es nicht erwartet, sie ungeheure Schä„tze aus unsern Provinzen wegführen, dieselben verheeren und die „Einwohner in die Sklaverei schleppen zu sehen; man hätte es „nicht einmal ahnen können, daß sie es wagen würden, ihren Fuß „in das Innere des Reiches zu setzen [54])."

Unreife Früchte und das ungewohnte Klima machten, daß eine verheerende, ansteckende Krankheit unter den Wikingern ausbrach [55]). Da schickten sie Gesandte an den König Carl nach St. Denis und erboten sich, gegen eine gewisse Summe in Silber abzuziehen. Der König und die Großen Frankreichs verstanden es nicht, diese bedenkliche Lage der Wikinger zu benutzen. Sie erkauften ihren Abzug mit 7000 Pfund Silber [56]). Alle die, welche bis Paris vorgedrungen waren, so viele nämlich, als die Epidemie verschont hatte, verließen darauf die Ufer der Seine, nachdem sie auf dem Abzuge das Land noch einmal geplündert hatten, und kehrten in den Norden zurück, bereichert mit einer unermeßlichen Beute an Gold und Silber. Aber ein anderes Wikingsheer verheerte die Bretagne und schlug den Nomenogius, der sich über diese Provinz zum Könige aufgeworfen hatte, in drei Treffen, so daß er sich glücklich schätzte, diese fürchterlichen Gäste vermittelst reicher Geschenke dazu vermögen zu können, daß sie sein Land verließen. Ein drittes Wikingsheer verbreitete sich über Aquitanien, besiegte und tödtete den Seguin, Grafen von Bordeaux und Saintes, eroberte und plünderte letztere Stadt, plünderte auch die Stadt Luçon und drang bis Limoges vor, zerstörte die Klöster Ile-Dieu, Grand-Lieu und andre, suchte auch die Inseln Herius oder Noir-moutier heim, fuhr aber besonders verheerend längs der ganzen Küste von Aquitanien hin, verbreitete Furcht

54) Bibliotheca patrum. Tom. XIV. und Mémoir. de Bonamy sur l'état de l'empire français, lorsques les Normands y firent des incursions (Tom. XV der Mém. de l'Acad. Roy. des inscript. et belles lettres) citirt von *Depping* l. c.)

55) Die rothe Ruhr scheint die Krankheit gewesen zu sein, an welcher die Wikinger auf ihren Heerfahrten nach Frankreich oft litten.

56) Annal. Bertin.

Digitized by Google

und Schrecken in den Garonnegegenden und belagerten Bordeaux. Da sammelte Carl der Kahle ein Heer und zog hinab in Aquitanien. Es gelang ihm, den Wikingern neue Schiffe auf dem Dordogne-Flusse wegzunehmen, und alle Mannschaft, die sich auf denselben befand, niederzumachen. Aber dies war auch Alles, was er gegen die Nordmannen ausrichtete. Denn die Wikinger bemächtigten sich in einer Nacht der Stadt Bordeaux durch Überrumpelung, plünderten die Stadt, nahmen Wilhelm, den Herzog von Bordeaux, gefangen, zerstörten das Kloster Regula (la Rèole) und erstreckten ihre Plünderungen bis Metallus (Melle) in Poitou, welche Stadt sie gleichfalls einnahmen und plünderten. Nachdem sie in Aquitanien überwintert und auch die Stadt Petrocorium (Perigueux) geplündert hatten, gingen sie wieder zur See im Jahre 849 [57]).

Cap 7.

Aber eben dieselben Wikingsheere kamen nach kurzer Zeit zurück, nachdem sie die reiche Beute nach Norden heimgeführt hatten, und zugleich mit ihnen noch andere Schaaren. Das Meer wimmelte von Wikingsflotten. Sie befuhren die Ems und die Weser, sie besegelten den Rhein, die Maas, die Schelde und die Somme; auf der Seine, der Loire und der Garonne waren sie wie zu Hause. Sie beherrschten mit einem Worte alle Flüsse, die größten wie die kleinsten, längs der ganzen Küste von der Elbe bis an die Pyrenäen. An den Mündungen derselben hatten sie ihre befestigten Lager gewöhnlich auf Inseln. Von diesen gingen sie mit ihren kleinen Flotten die Flüsse hinauf, plünderten und brandschatzten auf beiden Seiten Klöster, Städte und Dörfer, und drangen nicht selten tief in das Innere der Länder ein. Friesland, das sich damals bis an den Rhein erstreckte, war ihnen besonders ein beständiger Sammelplatz. Sie bemächtigten sich der Stadt Dorstadt, welche als ein reicher Ort und versehen mit einen kaiserlichen Münzwerke schon oftmals von ihnen heimgesucht worden war. Sie belagerten Utrecht und nahmen sowohl die Stadt als auch das Kastell mit stürmender Hand ein, schlugen die Friesen in mehren Gefechten, legten ihnen einen Tribut auf und bemei-

57) *Ademari* Chron. bei *Labbe* (citirt von *Langebek* l. c.) Annal. Bertin., Chron. Fontan. und Chron. Normann. bei *Ducheene*.

Digitized by Google

sterten sich fast des ganzen Landes. Sie plünderten Nimwegen und verheerten den ganzen Landstrich zwischen Rhein und Waal. Theils dieselben, theils andere Wikingsschaaren besuchten die Küsten von Flandern, suchten sich Wege in die Maas, Schelde und andre Flüsse, plünderten einen Theil des Landes zwischen Grave und Mastricht, zerstörten viele Klöster, kehrten darauf auf das Meer zurück und gingen nachher die Seine hinauf. Da gerieth Carl der Kahle in solche Noth, daß er seinen Bruder Lothar, den Römischen Kaiser, zu Hülfe rufen mußte. Ehe dieser sich aber noch in Bewegung setzen konnte, faßte der König den Entschluß, dem Wikingsheere in seinem Reiche Land zu überlassen, und zwar, wie man glaubt, in Neustrien oder in der nachher sogenannten Normandie. Kaum war dieses geschehen, als im J. 851 ein anderes Wikingsheer, das sich in Flandern aufhielt, von Gent aufbrach und zu Lande nach Beauvais und von da nach Rouen an dem Ufer der Seine zog. Zu derselben Zeit lief auch eine Wikingsflotte diesen Fluß hinauf. Nachdem beide Wikingsheere das Kloster Fontinelle oder St. Vandrille rein ausgeplündert, das Kloster Flaviacum (St. Germer de Flay) zerstört und verbrannt und ungefähr acht Monate hindurch die umliegenden Gegenden verheert, aber endlich in einer Schlacht gegen die Franken viele der Ihrigen verloren hatten, kehrten sie mit Beute beladen auf ihre Schiffe zurück und zogen nach Bordeaux ab, welche Stadt sie als einen ihnen gehörigen Ort besaßen und beherrschten [58]). Dies geschah im Juni des J. 852, und schon drei Monate später, den 25. September, kam wiederum eine starke Flotte von nicht weniger als zwei hundert und zwei und funfzig Schiffen, nachdem dieselbe auf den Wege Friesland und Flandern heimgesucht hatte, die Seine herauf. Diesmal drangen die Wikinger tief in das Land ein. Carl und Lothar vereinigten ihre Macht gegen sie. Dessenungeachtet behaupteten die Wikinger ihre Stellung und blieben den ganzen Winter über mitten im Lande, sich an ihre Flotte lehnend. Die geraubten Güter und eine große Menge Gefangene mit sich führend, verließen sie die Seine im Juli des folgenden Jahres und steuerten der Loire zu. Sie überfielen Nantes und nahmen es ein, und von da aus, wie von einem befestigten Lager, erstreck-

58) Annal. Bertin., Annal. Metens., Annal. Fuldenses, Chron. Normann. und Chron. Fontan. Vrgl. Chron. *Joh. de Beka*, citirt von *Langebek* l. c.

Digitized by Google

ten sich ihre Streifzüge weit umher. Sie plünderten die Städte Angers und Le Mans und rückten gegen Tours vor. Aber zu derselben Zeit schwollen die Flüsse Loire und Cher so an, daß sie um Tours gleichsam ein Meer bildeten. Dieses rettete die Stadt. Dagegen kam über ein unweit der Stadt gelegenes Kloster eine um so furchtbarere Heimsuchung. Die Wikinger machten daselbst 120 Mönche nieder. Sechs Monate darauf zeigten sie sich wieder vor Tours. Da verloren die Einwohner den Muth, verließen die Stadt und flohen. Nachdem die Wikinger St. Martins Kirche und Kloster zerstört und die Stadt geplündert hatten, zogen sie weiter in das Land hinein, stürmten und zerstörten das Schloß Blois und gedachten darauf nach Orleans zu ziehen, wurden aber von diesem Vorhaben abgeschreckt, als sie die Kunde erhielten, daß die Bischöfe von Orleans und Chartres Schiffe und Kriegsleute gegen sie zusammenbrachten. Sie kehrten darauf in die Gegenden der unteren Loire zurück. Ein später an diese Küste gekommenes Wikingsheer hatte sein Lager auf der Insel Becia (Ile-de-Biere) in der Loire, sich dort befestiget und Hütten erbauet, in welchen die Gefangenen verwahrt wurden. Beide Heere, das in Nantes und das auf Becia, geriethen in Streit mit einander, schlugen sich eine ganze Nacht hindurch, verglichen sich aber darauf. Die zuletzt angekommene Flotte begab sich wieder hinweg und fuhr die Seine hinauf. Carl der Kahle zog eine Kriegsmacht zusammen und es gelang ihm, die Wikinger so zu schlagen, daß nur Wenige derselben entkamen. Aber der Anführer des geschlagenen Heeres — die Französischen Chroniken nennen ihn Sydroc — kam nach zwei Jahren zurück, lief mit einer starken Flotte wiederum in die Seine ein, den 18. Juli 855, und drang bis Pistres vor. Den 19. August desselben Jahres kam auch Björn, wahrscheinlich derselbe, dem man den Beinamen Jernsida (Eisenseite) gegeben hat, eben diesen Fluß hinauf mit einer Flotte, die nicht weniger stark war. Diese beiden Flotten und Heere vereinigten sich, hauseten höchst gewaltsam und drangen vor bis an den großen Partischen Wald (Particum saltum), den jetzigen District Le Perche, zwischen Chartres und Mayenne. Zu derselben Zeit rückte das Wikingsheer an der Loire gegen Pictavium oder die Stadt der Pictaver, jetzt Poitiers, vor, und ein drittes Wikingsheer an der Garonne belagerte Toulouse. Aber die letztere wohlbefestigte Stadt vertheidigte sich hartnäckig, so daß die

Digitized by Google

Wikinger die Belagerung nach kurzer Zeit wieder aufhoben. Auch der Versuch gegen Poitiers verunglückte, denn die Aquitanier sammelten eine Kriegsmacht und schlugen in einem blutigen Treffen das Wikingsheer vollkommen. Der König Carl selbst rückte gegen Sydroc und Björn vor und zwang sie zum Rückzuge. Darauf zog Sydroc ab, Björn dagegen befestigte sich in der Seine auf einer Insel, welche von den Chronikenschreibern Oscelle [59]) genannt wird, führte daselbst eine Burg auf und beunruhigte von da aus die beiden Ufer der Seine. Im folgenden Jahre kam wiederum eine gewaltige Flotte an die Seine. Das ganze daselbst versammelte Wikingsheer stand unter der Anführung des Hasting und des Björn. Sie nahmen Paris ein, plünderten die Stadt, verbrannten die Kirchen des heiligen Petrus und der heiligen Genoveva und noch andere Kirchen. Um St. Denis, St. Stephans, St. Germains und verschiedene andere Klöster zu retten, mußten der König, die Bischöfe, Äbte, Grafen und alle Vornehmsten im Reiche und sogar die Kirchen Geld zusammenschießen. Die Brandschatzung belief sich auf 685 Pfund Gold und 3,250 Pfund Silber [60]).

Darauf schlug Hasting dem Wikingsheere vor, einen Heerzug in das Mittelländische Meer zu unternehmen. Der Vorschlag fand Beifall.

Cap. 8.

Die Wikinger zu Allem kühn und muthig, was mit ihren Sitten übereinstimmte, hatten schon einige Jahre vorher [61]) den Versuch gemacht, bis in die am Mittelmeere gelegenen Länder vorzudringen. Sie waren mit vier und funfzig Langschiffen an der ganzen westlichen Küste von Spanien hingesegelt bis nach Lissabon. Nachdem sie diese Stadt dreizehn Tage lang vergeblich be-

59) Welche von den vielen Seineinseln darunter zu verstehen ist, darüber sind die Meinungen der Französischen Gelehrten getheilt, vgl. Depping l. c.

60) *Odo*, l. c. Chron. Mulleac. bei *Labbe* und *Aimoinus*, Lib. II. de Transl. S. Vinc. bei *Mabill.* Sec. IV. Bened., citirt von *Langebek* l. c. *Villelmus Gemmet.* l. c. Chron. Normann., Annal. Bertin. und Annal. Fuldens. l. c.

61) Nämlich im J. 844 nach der Angabe einiger Chroniken, aber andere, wie *Jo. Mariana* in seiner Historia de rebus Hispaniae, nehmen das Jahr 847 an.

Digitized by Google

lagert und während dessen die Umgegend geplündert hatten, gingen sie wieder an Bord mit reicher Beute und vielen Gefangenen. Sie steuerten darauf noch weiter gegen Süden, weil sie über die reichen Besitzungen der Araber im südlichen Spanien hohe Begriffe erhalten hatten, kamen so an die Küste von Andalusien, liefen in den Fluß Guadalquivir ein und belagerten die volkreiche Stadt Sevilla. Die Araber, welche das ganze südliche und auch einen großen Theil von dem übrigen Spanien beherrschten, zogen gegen sie. „Dieses Zusammentreffen zweier umherstreifenden und erobernden Völker mit bewaffneter Hand und zwar in Spanien, das „eine aus dem kalten, schneebedeckten Lande des Nordens, das „andere aus den brennenden Sandwüsten Arabiens — Völker, „welche vielleicht niemals vorher von einander hatten reden gehört „— ist in Wahrheit eine seltsame, merkwürdige Begebenheit. Dieselbe Ursache, Lust zu Abentheuern, hat bewirkt, daß die Anhänger Odens und Muhameds am Fuße der Sierra Morena auf einander trafen [62])." Eine für die Wikinger so ganz neue Kriegskunst, wie die der Muselmänner, hätte dieselben verwirren können. Aber sie ließen sich nicht schrecken, sondern schlugen die Araber in drei Treffen; Sevilla dagegen leistete einen hartnäckigen Widerstand und die Belagerten machten so häufige Ausfälle, daß die Wikinger die Hoffnung auf die Eroberung der Stadt aufgaben. Aber sie plünderten die Vorstädte derselben und ihre Umgebungen, nahmen nach einer dreizehntägigen Belagerung Algeziras ein, streiften umher in den Gegenden um Cadix und Medina und wendeten darauf mit reicher Beute beladen auf ihre Schiffe zurück. Abderrahman II. von Cordova setzte ihnen mit einem Heere nach und lieferte ihnen auf ihrem Rückzuge eine Schlacht. Der Sieg blieb unentschieden. Sie drangen darauf in die unweit Sevilla gelegene Stadt Tablata ein, wurden jedoch durch die Geschütze der Spanier gezwungen, dieselbe mit einem Verluste von 400 Mann wieder zu verlassen. Darauf durchstreiften sie noch einige Tage die Gegend von Sevilla und verheerten Alles. Endlich da sie die Kunde erhielten, daß Abderrahman funfzehn Schiffe ausrüstete und ein neues Heer gegen sie sammelte, zogen sie ihre Vorposten ein, gingen an Bord und steuerten nach Lissabon zurück, wo noch andere von ihren Schiffen zu ihnen stießen, und

62) Depping l. c.

Digitized by Google

zogen darauf nach Hause zurück [63]). Die Araber hielten sie für ein Volk aus dem Stamme der Magier und nannten sie Madgius [64]).

In eben diese Gegenden richtete auch Hasting seinen Weg und beschloß, seine Heerfahrt bis nach Rom auszudehnen. Große, kühne Thaten schwebten diesem Manne stets vor, und er dachte nun, wie ein Französischer Chronikenschreiber [65]) versichert, an nichts Geringeres, als seinem Pflegesohne, Björn Jernsida, die Macht und Würde des Römischen Kaisers zu verschaffen. „Alle „Reiche der Welt, welche offen vor uns daliegen," so redete er zu seinen Kämpen, „sollen unsere Ehre schauen. Hunderttausende „sind schon vor unserem Schwerte gefallen, aber jeder Kämpe „strebt, wenn er ein Ziel erreicht hat, nach einem noch höheren. „Und wenn wir Roms Krone dem Björn Jernsida geschenkt haben, „wird unsere Ehre auf dem ganzen Erdkreise wiederhallen [66])." Im Jahre 857, oder nach der Angabe Anderer, 859 kam er mit einer Flotte von hundert Langschiffen an die Küste von Spanien, legte in Gallicien an, ging an's Land und plünderte. Damals regierte Ordonius I. über Asturien und Leon, und Muhamed I. über Cordova. Don Pedro, der Statthalter über Gallicien, zog mit einem Heere gegen die Wikinger und zwang sie, wieder zu Schiffe zu gehen. Sie setzten ihren Weg fort, plünderten überall an den

63) Siehe *Werlauff*, om Skandinavernes Bekiendtskab med den pyrenaeiske Halvöe, d. h. über die Bekanntschaft der Skandinavier mit der pyrenäischen Halbinsel (in Skand. Littsellsk. Skr. für das Jahr 1814), wo, wie bei *Langebek* l. c., Verschiedenes aus Spanischen Schriftstellern über die Heerzüge Nordischer Wikinger nach Spanien gesammelt und angeführt ist. Vgl. *De Guignes*, Hist. d. Huns. I. und Ferreras Hist. von Spanien II.

64) Das Madschus der Araber, so wie das Mugh (Magier) der Perser bezeichnet eigentlich die Feueranbeter oder die Anhänger der Lehre des Zoroaster; aber gewöhnlich nennen die Muhamedaner so alle Völker, welche sich nicht zum Islam bekennen; Madschus ist ihnen nämlich ein Schimpfwort, womit sie die Ungläubigen bezeichnen. Vgl. Ibn-Foszlan und anderer Araber Berichte über die Russen älterer Zeit, mit Anmerkungen und Beilagen von C. M. Fraehn.

65) *Villelmus Gemmet.*

66) *Bened. de St. Maur.*, Chron. de Normandie unter den Beilagen zu der Dänischen Übersetzung von Deppings Hist. des expedit. marit. des Normands, citirt von *A. Cronholm*, Fornnordiska Minnen I.

Digitized by Google

Küsten von Spanien und Portugal, gingen durch die Meerenge von Gibraltar oder den in unsern alten Sagen sogenannten Niorva-Sund [67]), steuerten nach Afrika hinüber, stürmten die Stadt Nacchor [68]) und erschlugen eine Menge Saracenen. Darauf kamen sie zu den Balearischen und Pityusischen Inseln und plünderten auf Majorca, Minorca und Formentera [69]). Von dort steuerten sie auf die Küste von Italien zu. Der Wind trieb sie in die Genuesische Bucht, wo sie in den Busen von Spezzia einliefen. Vor ihnen lag eine Stadt Namens Luna, welche zur Zeit der Hetrusker sehr blühend gewesen war, aber nach dem Falle des Römischen Reiches ihr ehemaliges Ansehen verloren hatte. Die hohen mit Thürmen versehenen Mauern der Stadt und die prachtvolle Umgebung derselben führten die Wikinger auf den Gedanken, daß dieses die berühmte Stadt Rom sei. Man feierte in Luna gerade das Weihnachtsfest und das Volk war in der Domkirche versammelt, als sich plötzlich das Gerücht über die ganze Stadt verbreitete, daß der Hafen sich mit von einem unbekannten Volke bemannten Schiffen füllte. Sogleich eilten Alle, die Stadtthore zu verschließen; man besetzte die Mauern und ergriff alle Anstalten zur Vertheidigung. Hasting sah dieses, erwog die an die Unmöglichkeit gränzende Schwierigkeit, diese Mauern zu ersteigen und erdachte deßhalb eine List; er schickte nämlich Abgeordnete in die Stadt und ließ sagen, „daß sie Männer aus dem Norden wären, welche dem Willen der Götter gemäß ihr Vaterland hätten

67) Die Wurzel und der Ursprung dieses Namens ist wahrscheinlich das Alt-Skandinavische Wort *Nor*, welches in *Helsinge Lagen* (Widherbo B. Fl. 14) in der Bedeutung einer engen Meerenge vorkommt. Dasselbe Wort in derselben Bedeutung findet man auch unter denen, welche *Törner* in seiner Dissert. de Urbe Uma (Umeå) als noch in Westerbotten, besonders im Kirchspiel Löfånger, wo das Volk am längsten und hartnäckigsten eine Menge Alt-Skandinavischer Wörter beibehalten hat, übrige aufzählt. Auch in dem Dialekte der Dalkerle bezeichnet *Nor* eine Meerenge. Das nahe verwandte Angelsächsische *noarn*, *nyr*, das jetzige Englische *narrow* bezeichnet ebenfalls dasjenige, was enge und schmal ist. Vgl. in Ihre's Glossarium den Artikel *nor*.

68) C. M. Frähn l. c. bemerkt, daß bei dem Arabischen Geographen Edrisy eine Stadt Namens Bakur vorkommt. Er glaubt, daß diese keine andere ist als Nacchor, und der Name Bakur aus Nakur corrumpirt ist. In *Leonis Africani* Africa (citirt von Suhm, Gesch. Dänemarks II.) wird auch eines Flusses Nocor erwähnt, welcher eine fruchtbare Ebene im Königreiche Fez durchfließt und sich in das Mittelländische Meer ergießt.

69) *Petri de Marca* Marca Hispanica, citirt von *Langebek* l. c.

Digitized by Google

„verlassen müssen; sie hätten das Land der Franken bekriegt und „sich dasselbe unterworfen; zu dieser Stadt, wohin sie nun gelan„get, wären sie nicht in feindlicher Absicht gekommen, sondern ein „Sturm hätte sie auf diese Rhede getrieben; sie wollten mit den „Einwohnern der Stadt Friede halten, begehrten nur im Hafen „den Schaden, welchen ihre Schiffe erlitten hätten, ausbessern „und in der Stadt kaufen zu dürfen, was ihnen noth wäre; der „Anführer der Flotte wäre sehr krank und überdies der unruhigen „Lebensweise auf dem Meere müde; er hätte von dem Gotte der „Christen viel reden gehört, wünschte, ein Christ zu werden, sich „taufen zu lassen und in der Stadt begraben zu werden, in wel„cher er sterben würde." Der Bischof und der Graf von Luna vernahmen mit Freuden diese Botschaft, welche sie von der Furcht vor einem feindlichen Anfalle befreite. Die Bedingungen des Friedens, des Kaufes und Verkaufes zwischen beiden Parteien wurden besprochen. Der Graf selbst und der Bischof standen bei Hastings Taufe Gevatter; er wurde mit dem heiligen Öle gesalbt, krank an's Land und krank vom Lande wieder zu Schiffe getragen, denn in die Stadt durften die Nordmannen nicht kommen. In der folgenden Nacht hörte man lautes Wehklagen von der Flotte und vom Lager. Am Morgen darauf kamen Boten in die Stadt, mit der Nachricht, daß Hasting todt sei, daß er ein Grab in dem Kloster der Stadt gewünscht und sein Schwert, seine Armringe und übrigen Kostbarkeiten der Kirche geschenkt habe. Willig gab die Priesterschaft diesem letzten, frommen Wunsche eines sterbenden, neu bekehrten Christen ihren Beifall, der noch dazu von so reichen Gaben begleitet wurde. Hasting wurde in den Sarg gelegt, mit seinem Harnische und mit seinen übrigen Waffen bekleidet. Auf beiden Seiten der Bahre und hinter derselben gingen seine Männer, und vor dem Sarge wurden die für die Kirche bestimmten Geschenke getragen: Armringe und Gürtel, mit Silber und Gold besetzte Äxte und Schwerter und andere Kostbarkeiten. Als der Trauerzug sich der Stadt näherte, öffneten sich die Thore derselben und der Bischof mit der ganzen Klerisei, alle in ihren festlichen Meßgewändern, kamen der anziehenden Procession entgegen und setzten sich an die Spitze derselben. In andachtsvoller Stille, mit Wachskerzen und Kreuzen vor sich, bewegte sich der Zug nach der Stadtkirche hin. Der Sarg wurde vor dem Chore niedergesetzt und das Meßamt mit großer Feierlichkeit ver-

Digitized by Google

richtet. Als aber der Augenblick kam, da die Leiche in das Grab gesenkt werden sollte, drängten sich die Nordmannen vor und riefen, daß dieses nicht geschehen dürfte. Die Priesterschaft und die übrigen Christen standen verwundert über diesen Auftritt da; aber sie wurden bald noch bestürzter und Furcht und Schauder ergriff Alle, als der Deckel vom Sarge flog und auf einmal Hasting aus demselben hervorsprang, sein Schwert erfaßte und den Bischof auf der Stelle, wo er mit dem Meßbuche in der Hand stand, niederhieb. Und in demselben Augenblicke zogen auch die Nordmannen ihre Schwerter, die sie unter ihren Mänteln verborgen gehalten hatten. Die Priesterschaft, der Graf von Luna und alle Vornehmsten lagen schon da in ihrem Blute, ehe sie sich von der ersten Bestürzung erholt hatten; alle Übrigen, eine große Schaar junger Männer und Weiber, wurden zu Gefangenen gemacht, denn Keiner konnte entkommen, da die Kirchenthüren sogleich verschlossen wurden. Darauf vertheilten sich die Nordmannen durch die ganze Stadt; vom Hafen stürzten andere Schaaren durch die nun offenen Thore; die Besatzung auf den Mauern und Alle, welche sich mit den Waffen in der Hand widersetzten, wurden niedergemacht, Schrecken und Verwirrung herrschten in allen Häusern, man sah, daß alle Versuche der Gegenwehr fruchtlos waren, die Wikinger besetzten alle Posten und machten sich zu Meistern der Stadt [70]). Da erst entdeckten sie ihren Mißgriff und erfuhren, daß die eroberte Stadt nicht Rom sei [71]). Es wird erzählt, daß sie darauf Pisa und andere Städte Italiens heimsuchten und ihren Kriegszug bis nach Griechenland ausdehnten [72]). Mit reicher

70) *Villelmus Gemmet.* und die übrigen alten Normandischen Chronikenschreiber, unter ihnen besonders *Dudo*, erzählen umständlich die merkwürdige Eroberung von Luna. Auch in *Muratorii* Antiquitates Italicae medii aevi wird der Eroberung Luna's durch die List der Nordmannen im J. 857 erwähnt. Als die Normannen aus der Normandie ungefähr 200 Jahre später das südliche Italien eroberten, nahm Robert Guiscard durch eine ähnliche List ein befestigtes Schloß in Calabrien ein. Siehe *Guilelmi Appuli* histor. poëma de rebus Normann. unter *Muratorii* Script. rer. Ital. V. Daß auch Harald Hårdråde als Häuptling der Wäringer in Constantinopel sich desselben Mittels zur Einnahme einer befestigten Stadt auf Sicilien bedient habe, wird von Snorre Sturlesson in der Harald Hårdr. Saga Cap. 10. erzählt.

71) Man vergleiche hiemit Ragnar Lodbroks Saga.

72) Chron. Normann. bei *Duchesne* und *Petri de Marca* M. Hisp. Vgl. *Muratorii* Ant. Ital. I.

Digitized by Google

Beute beladen und eine Menge Gefangener mit sich führend, die schönsten Weiber und die stärksten Jünglinge, traten sie darauf ihre Heimfahrt gen Norden an, sollen aber, ehe sie noch das Mittelländische Meer verlassen hatten, in einem heftigen Sturme Masten, Steuer und Segel verloren haben und genöthiget gewesen sein, Gefangene und Waaren über Bord zu werfen, um die Schiffe zu lichten [73]). Im Jahre 859 kam ein Theil der Flotte wiederum nach Spanien, plünderte die Städte Algeziras in Andalusien, Alhandra im Portugiesischen Estremadura und Mesquitella in der Portugiesischen Landschaft Beira, ging auch hinüber nach Afrika, richtete dort große Verheerungen an und überwinterte dann an den Spanischen Küsten [74]). Ein anderer Theil der Flotte lief in die Rhone ein, den einzigen der Französischen Flüsse, der noch keine Schiffe der Wikinger getragen hatte. Sie befestigten sich dort auf einer Insel, Namens Camargues, gingen den Fluß hinauf, unternahmen Streifzüge auf den beiden Seiten desselben, plünderten Nimes und Arles, drangen bis Valence vor und suchten auch das Spanische Catalonien heim [75]).

Cap. 9.

Dies ereignete sich zu eben der Zeit, da die Stadt Chartres in die Hände der Wikinger fiel, welche sich auf der Insel Oscelle in der Seine befestigt hatten und noch immer in diesem verschanzten Lager festsaßen, von wo aus sie beständig Streifzüge auf beiden Seiten der Seine unternehmen, sich über mehre Provinzen verbreiteten und die Städte St. Quentin und Soissons plünderten und Alles in Furcht vor ihren Waffen setzten. Dieselbe Unsicherheit und Furcht herrschte auch in den Loiregegenden, wo ein anderes Wikingsheer umherschwärmte und auf's neue bis Poitiers vordrang, diese Stadt einnahm und plünderte, so daß der Sieg, den die Aquitanier einige Jahre früher über diese Feinde erfochten hatten, der Stadt und dem Lande nichts half. So war Frankreich noch nie angegriffen gewesen. Die Wikinger drangen immer tiefer in das eigentliche Herz des Reiches und alle Flüsse und Häfen

73) *Bened. de Sit. Maur.*, Chronol. de Normandie, citirt von Depping l. c.

74) *Roderici Tolet.* Hist. Arab.

75) Annales Bertin. und Chron. Normann.

Digitized by Google

desselben waren in ihrer Gewalt. Carl der Kahle rief in dieser Gefahr seinen Neffen Lothar II, König von Lothringen [76]), zu Hülfe und unternahm es mit seinem Beistande und dem seiner vornehmsten Vasallen, die Wikinger auf der Insel Oscelle zu belagern und dieses Lager zu zerstören. Während dieser Belagerung verschworen sich aber die großen Vasallen gegen Carl und wendeten sich an seinen Bruder Ludwig von Baiern, den König von Deutschland, forderten ihn auf, ihnen zum Entsatze zu kommen und die Krone Frankreichs anzunehmen, weil sie sonst genöthigt sein würden, sich der Herrschaft der Nordmannen zu unterwerfen. Nachdem Carl den ganzen Sommer hindurch, vom Juni-Monate 858 an, Oscelle vergebens belagert hatte, mußte er am 23. September die Belagerung wieder aufheben, um gegen seinen Bruder, Ludwig den Deutschen, zu ziehen, der mit einer Kriegsmacht in sein Reich gefallen war. Da bemächtigten sich die Wikinger aller Schiffe, welche der König zusammengebracht hatte, um die Insel einzusperren. Sie befestigten diese Insel noch mehr, und Carl der Kahle, nachdem er sich mit den Großen seines Reiches verglichen hatte und Ludwig der Deutsche in sein Reich zurückgekehrt war, sah keinen andern Ausweg, als mit dem Wikingsheere, welches sich auf Oscelle befestigt hatte, in Unterhandlung zu treten. Björn, der Anführer desselben, trat mit dem Könige in dem Schlosse Verberie zusammen. Es ist nicht aufgezeichnet, durch welche Mittel der König diesen furchtbaren Mann vermochte, das Fränkische Reich zu verlassen. Gewöhnlich kehrten die Wikinger in ihre Heimath zurück und begaben sich in Ruhe, nachdem ihre Kraft ausgestürmt hatte und sie der umherschweifenden Lebensart auf dem Meere müde geworden waren, und sobald sie Ruhm und Schätze genug erworben zu haben glaubten. Es ist wahrscheinlich, daß es sich mit diesem Björn auch so verhalten hat und daß er von Carl dem Kahlen mit reichen Gaben überhäuft ist. Er litt auf dem Rückwege Schiffbruch, verlor viele von seinen Schiffen

76) Der Kaiser Lothar I. war nämlich im J. 855 gestorben und hatte sein Reich unter seine drei Söhne getheilt auf die Weise, daß Ludwig, der älteste, Italien nebst der Kaiserwürde, Lothar II. Lotharingien oder das Land zwischen Rhein, Maas und Schelde mit der ganzen Strecke Landes bis in die Gegend des Zusammenflusses der Rhone und Saone und wo der Jura die Franche-Comté von der Schweiz trennt, Carl, der jüngste, die Provence, Lyon, die Dauphiné und die Schweiz erhielt.

Digitized by Google

und errichte mit Mühe einen Hafen von England, begab sich von da nach Friesland und beschloß sein Leben in diesem Lande [77]).

Aber mit Björn zog nicht das ganze Wikingsheer ab, denn ein großer Theil desselben blieb noch auf der Insel Oscelle zurück, überrumpelte in der Nacht des 28. Aprils 859 die Stadt Noyon, plünderte dieselbe und tödtete oder führte einen Haufen Priester und Mönche nebst dem Bischofe Immo und vielen der Vornehmsten des Ortes als Gefangene mit sich hinweg. In Verzweifelung über die kraftlosen Vertheidigungsmaßregeln des Königes und der großen Vasallen vereinigte sich das Volk zwischen den Flüssen Seine und Loire, um diesen fürchterlichen Verheerungen ein Ende zu machen. Die streitgewohnten Wikinger aber jagten diesen ungeübten Haufen leicht in die Flucht [78]). In eben diesem Jahre kam auch noch ein neues Wikingsheer aus Norden, welches zuerst die Gegenden am Flusse Schelde heimsuchte und sich dann auf einer Insel in der Somme niederließ, das an diesem Flusse liegende St. Valerici-Kloster zerstörte, die Stadt Amiens einnahm und plünderte und das bei der Stadt St. Omer liegende St. Bertini-Kloster aller seiner Schätze und Kostbarkeiten beraubte. Hier sah man einen Zug der Strenge, womit sie unter sich die Ordnung aufrecht hielten und Recht und Gerechtigkeit übten: sie hatten auf dem Altare in der Klosterkirche Haufen von Silber aufgethürmt; nachher wurde bemerkt, daß einige silberne Gefäße weggenommen waren; sogleich wurden an gehörigen Stellen Wachen ausgestellt, mit dem Schalle der Kriegshörner der ganze Trupp zusammengerufen, Untersuchungen angestellt, die Diebe entdeckt und augenblicklich an der südlichen Kirchenthür aufgehenkt [79]). Überall herrschte solche Furcht, daß auch aus den tiefer im Lande liegenden Klöstern die Mönche mit den Kostbarkeiten und Reliquien derselben in noch entlegenere Örter flohen. Carl der Kahle, der seine Ohnmacht gegen die unaufhörlich zuströmenden Wikingsheere kannte, nahm seine Zuflucht zu demselben Mittel, welches die Römer einst in ihrer Noth und Schwäche angewendet hatten, nämlich den Bestand des Einen gegen den Andern zu erkaufen. Er trat mit dem zuletzt angekommenen Wikingsheere an der Somme in Unterhandlung, und es gelang ihm, mit diesen Wikingern ein solches Über-

77) Annal. Bertin., Annal. Fuld. und *Villelmus Gemmet.*
78) Chron. Normann.
79) Annal. Bertin.

Digitized by Google

einkommen zu treffen, daß sie gegen eine Summe von fünf tausend Mark Silber ihm beistehen sollten, das auf der Insel Oscelle lagernde Wikingsheer zu vertreiben. Um diese für ein ausgeplündertes und alles Handels beraubtes Land in jenen Zeiten nicht unbedeutende Summe aufzubringen, mußte Carl den Klöstern, Gutsbesitzern und Kaufleuten eine gewisse Abgabe nach dem Werthe ihres beweglichen und unbeweglichen Vermögens auferlegen. Die Wikinger, welche Unthätigkeit und ein ruhiges Leben nicht ertragen konnten, machten während der Zeit, daß sie auf das Eintreiben der Abgabe warteten, einen Zug nach England. Nach einem Jahre kamen sie mit zwei hundert Schiffen zurück und gingen die Seine hinauf, um den Franken Furcht und Schrecken einzujagen und die Ablieferung der versprochenen Summe zu beschleunigen. Nachdem sie dieselbe endlich erhalten und der König ihnen noch einen großen Vorrath an Lebensmitteln verehrt hatte, zogen sie gegen Oscelle und umringten diese Insel. Zu derselben Zeit kam vom Mittelländischen Meere die Abtheilung der Flotte an, welche in Spanien überwintert hatte. Diese schloß sich den Belagernden an. Von einer überlegenen Macht eingeschlossen, von aller Gemeinschaft mit dem Meere und dem Lande abgeschnitten und nicht hinreichend mit Lebensmitteln versehen, begehrten die Wikinger auf Oscelle zu capituliren. Dieses wurde ihnen unter der Bedingung zugestanden, daß sie von der Beute, die sie in Frankreich gemacht hatten, drei tausend Mark Gold und drei tausend Mark Silber abgaben. Darauf, da der Winter vor der Thür war, vertheilten sich die Wikinger in alle Häfen der Seine vom Meere an bis Paris nach Stallbrüderschaften. Ein Trupp ging um gute Cantonnirungsquartiere zu suchen, bis Melun, oberhalb Paris, hinauf; ein anderer, derselbe, der auf der Insel Oscelle belagert gewesen war, folgte auf demselben Wege nach und quartierte sich in dem Kloster Fossatis (Saint-Maur-des-Fossés) ein, der letzterwähnte Haufen unternahm mit gewöhnlicher Kühnheit mitten im Januar 862 einen Heerzug auf kleinen Schiffen die Marne hinauf, überrumpelte die Stadt Meaux und drang vor bis an das Kloster St. Faron. Diese Gelegenheit benutzte Carl und beschloß, ihnen die Rückfahrt in die Seine abzuschneiden. Er ließ auf einer Stelle unterhalb Meaux eine Brücke über die Seine schlagen, versperrte so den Strom und besetzte die Ufer mit Kriegsvolk. In einer bedenklicheren Lage waren die Wikinger noch nie gewesen,

Digitized by Google

als diesmal, da sie den Fluß herabkommend den Weg verschlossen fanden und auf allen Seiten Kriegsleute sahen. Sie hielten einen Rath und überlegten, wie sie sich aus dieser Schlinge retten sollten. Nach langer Überlegung schickten sie zu König Carl und begehrten zu unterhandeln. Sie erboten sich, die Gefangenen frei zu lassen und Alles zurückzugeben, was sie von dem Augenblicke an geraubt hatten, da sie die Marne hinauf fuhren; sie versprachen, nicht nur selbst innerhalb einer bestimmten Zeit die Seine zu verlassen, sondern auch in Vereinigung mit dem Könige die Übrigen zum Abzuge zu zwingen, und als Bürgen für die Erfüllung dieser Versprechungen wollten sie zehn ihrer Männer in die Hände des Königes überantworten. Carl nahm die Bedingungen an, und am Tage der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche verließ die ganze Schaar die Ufer der Seine; die Flotte theilte sich in kleine Eskader; jeder schlug seinen eigenen Weg ein; Alle aber begaben sich zur See, unermeßliche Schätze mit sich führend, die sie in dem Lande der Franken aufgebracht hatten [80]).

Cap. 10.

Mit traurigen Zügen zeichnen die alten Chroniken Frankreichs den Zustand des Landes nach diesen ersten dreißigjährigen Verheerungen der Nordmannen. „Büsche wuchsen auf den Mauern zer„störter Städte, Kirchen und Klöster. Ein Theil der Bewohner „des Landes war gen Osten gewandert, um sich in entfernten Ge„genden niederzulassen; andere hatten lieber allen Gefahren ge„trotzt, als ihr väterliches Erbe zu verlassen, dabei aber alle ihre „Habe verloren; noch andere hatten, die heiligsten Bande zerrei„ßend, sich diesen Fremdlingen angeschlossen und waren, um ihr „Vertrauen zu gewinnen, ihnen an die Hand gegangen, noch grau„samer gewesen, als sie und hatten ihre Hände mit dem Blute „ihrer Freunde und Verwandten besudelt. An der Meeresküste „war Alles öde, weil die Bewohner sich in die befestigten Städte „geworfen hatten, und das übrige Land hatte kaum ein menschli„ches Wesen aufzuweisen. Im Norden wie im Süden und auch „sogar im Mittelpunkte des Reiches, überall derselbe Anblick. Die „Erde gab den Großen keine Einkünfte mehr, Weinberge und „Gärten waren zerstört, die Arbeiter vertrieben, weder Kaufleute

80) Annal. Bertin. und Chron. Normann.

Digitized by Google

„noch Pilgrime traf man mehr auf den Landstraßen, das Schwei„gen des Todes herrschte auf den Feldern, Dornen und Disteln „bedeckten allen fruchtbaren Boden [81])." Ein Kleriker, Benedict de St.-Maure, welcher im 12. Jahrhunderte eine Reimchronik über die Herzoge der Normandie geschrieben hat, beklagt in kraftvollen Versen die Erniedrigung und das unglückliche Schicksal der Franken, welche gezwungen waren, ihre Häupter unter das Joch des schrecklichsten Volkes der Erde zu beugen; es scheint ihm, als wenn die Nachkommen den Schimpf und die Erniedrigung, welche sich über eine so mächtige Nation häuften, für unglaublich halten würden [82]). Im Allgemeinen dürften doch wohl die guten Kleriker und Mönche, die einzigen Historiographen dieser Jahrhunderte, mit zu großer Übertreibung das fürchterliche Verfahren der Nordmannen und das Elend, welches dadurch über das Land kam, geschildert haben; die Kirchen und Klöster waren ihre Welt, und gerade diese waren es, gegen welche die Wikinger vornehmlich ihre Plünderungszüge richteten und die größten Gewaltthätigkeiten verübten, weil sie daselbst die reichste Beute an Gold, Silber und anderen Kostbarkeiten machen konnten. Die Geschichtschreiber anderer Länder sprechen mit Bewunderung von dem hohen Wuchse und der schönen Gesichtsbildung der Nordmannen [83]). Die Chronikenschreiber Frankreichs dagegen wissen von ihnen auch nicht einen einzigen Zug einer guten Handlung anzuführen [84]); diesen sind sie nur Geburten des Abgrundes, vom Teufel stammende Menschen und wilde Heiden; man sieht, wie ein späterer

81) Siehe Depping l. c., woselbst die Quellen angegeben sind.

82) *Bened. de Sit. Maur.*, Chron. de Norm. citirt von Depping l. c.

83) „Tales viri de Normannis — — —, quales nunquam antea in „gente Francorum visi fuissent, in pulchritudine videlicet et proceritate „corporum." *Lamb.* Annal., citirt von Depping l. c. „Pulcher „adest facie, vultuque statuque decorus." *Ermoldus Nigel.*, de rebus gestis Ludovici Pii bei *Langebek* l. c. I.

84) „Leichtgläubig und parteiisch erzählt er (Dudo) Fabeln als wahre That„sachen und schildert die heidnischen Nordmannen als Räuber ohne irgend eine gute „Eigenschaft. Das ist übrigens bei allen Alt-Französischen Geschichtschreibern, die „von den Einfällen der Nordmannen gesprochen haben, der Fall; die wissen nicht „einen lobenswerthen Zug zu erzählen; und da die Nordmannen selbst nichts über „ihre Kriege in Frankreich geschrieben haben, so kennen wir sie nur aus den „Berichten eines Klerus, gegen den sie einen erbitterten Krieg führten." Depping l. c.

Digitized by Google

Normandischer Geschichtschreiber sich über sie äußert, „daß sie mit „zitternder Hand und mit schreckenstarrem Blute in noch rauchen„den Klosterruinen geschrieben haben[85])." Eben dieselben Chronikenschreiber brechen dagegen auch nicht selten in bittere Klagen gegen die Könige, die großen und die kleinen Vasallen aus, welche alle, so sagen sie, trotz des Christen-Namens ihre Hände von keiner Gewaltthätigkeit zurückhielten, keine Ungerechtigkeit scheueten, sondern Kirchen und Klöster ihrer Güter und Besitzungen beraubten, das Volk auf das härteste bedrückten und gottloser waren, als die Moabiter, die Amalekiter und die Nordmannen. Sie klagen eben so, wie die alten Geschichtschreiber Englands über das tiefe Sittenverderbniß der ganzen Nation, und gestehen es ein, daß, wie hart auch das Schicksal war, welches durch das gewaltthätige und grausame Verfahren der Nordmannen dem Lande bereitet wurde, dieses doch durch die schändliche Aufführung aller Volksklassen ein verdientes war. Neuere Geschichtschreiber suchen die Ursache des bewunderungswürdigen Erfolges und Glückes der Nordmannen in der mangelhaften Staatsverfassung, in der Schwäche der Regierung, in dem Ehrgeize und der Ungerechtigkeit der Großen. Es war für die Völker und für die Menschheit an sich selbst gerade kein Unglück, daß das Reich Carls des Großen nach seinem Tode zerfiel. Aber die unaufhörlichen Theilungen der Länder unter die Fürsten aus seiner Familie, das schwankende gegenseitige Verfahren derselben und ihre fortwährenden Uneinigkeiten hatten nicht weniger für sie selbst, als für die Völker die verderblichsten Folgen. Die großen Vasallen sowohl des geistlichen als des weltlichen Standes unterwarfen sich Alles, sie rissen ganze Provinzen an sich, legten sich unrechtmäßig die Majestätsrechte über ihre Herzogthümer und Grafschaften bei, waren bald in Aufruhr gegen den König, bald in Fehden gegen einander begriffen. Die unter die Füße getretene Macht des Königes sank mit jedem Tage immer tiefer. Bei dem hart bedrückten Volke erlosch aller kriegerische Geist, die Gemüther Aller waren sklavisch geworden, aller Gemeinsinn verschwand in den Städten wie auf dem Lande, Niemand dachte an das Wohl des Ganzen. Die verarmten und bedrückten Volksklassen schlossen sich gerne den plündernden Nordmannen an, um sich an ihren Unterdrückern zu rächen, und selbst

85) Inventaire de l'Histoire de Normandie, citirt von Depping l. c.

Digitized by Google

die großen Vasallen suchten nicht selten für ihre rachgierigen und ehrgeizigen Pläne Hülfe und Beistand bei diesen kriegerischen Fremdlingen, und waren ihnen in dieser Absicht wohl sogar behülflich, befestigte Städte und Schlösser einzunehmen.

Dies Alles wußten die Nordmannen vortrefflich zu ihrem Vortheile zu benutzen; sie lernten mit jeder neuen Heerfahrt immer mehr den aufgelösten Zustand des Reiches kennen, wurden jedes Mal kühner und machten sich immer furchtbarer, je öfter sie wiederkehrten und je mehr sie es lernten, sich in größere Massen zu vereinigen. Einen schlimmeren Feind hatten die Franken außerdem auch schon deßwegen noch nie zu bekämpfen gehabt, weil ein feindlicher Anfall, wie dieser, von einem Volke, das auf dem Lande eben so gut zu Hause war, wie auf dem Wasser, von einer so ganz ungewöhnlichen, so eigenen und neuen Beschaffenheit war, daß man keine Vertheidigungsmaßregeln dagegen kannte. Noch heutiges Tages wundern die Franzosen sich darüber, daß die Nordmannen so oft und mit solcher Leichtigkeit die Seine befahren konnten, denn dieser Fluß hat nicht nur zwischen Rouen und Paris viele Krümmungen, sondern auch die Strömung legt große Hindernisse in den Weg, so daß es gegenwärtig keine geringe Arbeit ist, ein Fahrzeug diesen Fluß stromaufwärts zu bugsiren. Wenn man dieses in Erwägung zieht, und zugleich aus den Berichten alter Chronikenschreiber ersieht, daß die Nordmannen mit ganzen Flotten von funfzig und hundert und mehr Schiffen dieses Manoeuvre so oft wiederholten und dies noch dazu in einem feindlichen Lande, auf einem Flusse, dessen Ufer so dicht bevölkert waren, und wo die Einwohner so viele Mittel zum Widerstande hatten, so ist es schwer, die Unternehmungen der Nordmannen, und zugleich die Unthätigkeit der Einwohner zu erklären. Man vermuthet, daß die Flüsse Frankreichs so wie des ganzen übrigen Europa ehemals einen weit größeren Wasserreichthum aus den vielen Morästen und dicken Wäldern erhalten haben, so daß der Fahrt auf diesen Flüssen bei weitem nicht so viele Schwierigkeiten begegneten, als in unseren Tagen. Das Übrige, glaubt man, müsse der außerordentlichen Kühnheit und Schnelligkeit der Nordmannen in ihren Unternehmungen zugeschrieben werden, ferner ihrer Vertrautheit mit den Gefahren auf dem Elemente des Wassers und ihrer großen Geschicklichkeit, die Schiffe zu regieren, so daß kein anderes Volk sich mit ihnen auf dem Meere messen konnte. Ihre

Digitized by Google

Schiffe waren eben so gut zum Rudern wie zum Segeln eingerichtet, sie wußten die Ebbe und die Fluth zu benutzen, um in die Seine, Loire, Garonne und andere Flüsse einzudringen, und man hält es für wahrscheinlich, daß sie da, wo die Einströmung des Meeres aufhörte, Niederlagsplätze für ihre Beute und ihre Lebensmittel eingerichtet hatten, um desto unbehinderter und mit größerer Schnelligkeit ihre Fahrt fortsetzen zu können[86]). Das Geheimniß ihrer Kriegstaktik bestand in der bewunderungswürdigen Schnelligkeit ihrer Märsche; zugleich hielten sie ihre Absichten sehr geheim und zeigten sich gewöhnlich, wenn man sie am wenigsten vermuthete, weßhalb die Mönche des Klosters Saint-Germain-des-Prés, welches in einer einsamen Gegend in der Nähe von Paris lag, die Vorsichtsmaßregel nie vergessen, eine Schildwache zu Pferde auszusetzen, welche ihnen die Annäherung der Nordmannen zu erkennen geben sollte. An einem Ostertage, als die Benediktiner-Brüder in der Morgenmesse waren, rückten die Nordmannen mit ihrer gewöhnlichen Schnelligkeit und so eilends vor, daß die Schildwache kaum das Zeichen geben konnte und die Mönche kaum Zeit hatten, sich in Brunnen und an anderen sicheren Örtern zu verbergen. Ein anderer wesentlicher Theil ihrer Kriegskunst, wenn es galt, wirkliche Schlachten zu liefern, bestand darin, daß sie es verstanden, gute Stellungen zu wählen, denn diese große Hauptaufgabe der Taktik war den alten Bewohnern des Nordens nicht unbekannt; insonderheit wählten sie gerne Höhen, weil es den Angreifenden eben so schwer war, ihre Waffen aufwärts zu werfen, oder eine vom Feinde besetzte Höhe zu besteigen, ohne ihre Schlachtordnung zu brechen, als es dem auf der Höhe aufgestellten Heere leicht wurde, seinem Angriffe mehr Nachdruck zu geben, und Steine und Wurfspieße mit größerer Kraft hinab zu werfen. Auch Flüsse, Moräste, Bäche und Gräben benutzten sie, wenn es möglich war, um Fronte und Flanke zu decken. Vor allen Dingen suchten sie ihre Stellungen immer so zu nehmen, daß sie Wind und Sonne im Rücken hatten[87]). Übrigens stellten sie nach der Beschaffenheit des Kampfplatzes und anderer vorhandener Umstände das Heer entweder in Form einer Pyramide oder eines Keiles

86) Depping l. c.

87) Vergl. Jahn, Almän Udsigt over Nordens Krigsvæsen i Middelalderen.

Digitized by Google

auf*), oder sie wählten die Aufstellung in einer Linie mit Centrum und Flügeln. Man findet, daß sie es auch verstanden haben, Reserven anzuwenden, theils um die Streitenden abzulösen, theils um während der Schlacht den Feind zu umgehen und ihm in den Rücken zu fallen[88]). Von einer feindlichen Übermacht überrascht oder von einer zahlreichen Cavalerie angefallen, formirte das ganze Heer ein Viereck oder einen Kreis und bildete so eine dicht geschlossene Masse mit Schild an Schild; Alle im vordersten Gliede des Viereckes oder Ringes stießen ihre Spießschafte in die Erde und fällten die Spitze gegen die Brust der Reiter; die dagegen, welche im nächsten Gliede hinter ihnen standen, setzten die Spitzen ihrer Spieße den Pferden auf die Brust, so daß das ganze Heer dem Feinde eine auf allen Seiten undurchdringliche Fronte darbot[89]). Durch nichts aber waren sie furchtbarer, als durch ihre Todesverachtung; die verwegensten und tollkühnsten Abentheuer waren ihnen ein Spiel, und lieber ließen sie sich in Stücke hauen, als daß sie sich ergaben. Von der Elbe bis an die Pyrenäen zitterte Alles vor ihnen.

Als die Berühmtesten unter den Häuptlingen, welche bisher an der Spitze der vom Norden ausziehenden Wikingshaufen gestanden hatten, werden in den Französischen Chroniken außer Björn Jernsida, welchen sie „den König der Heere und Anführer der „ganzen Verwüstung“[90]) nennen, und außer Hasting, dem Pflegevater des Björn, welchen sie als den furchtbarsten aller Wikinger schildern, auch ein Asker oder Osker[91]), ein Rörik, ein Sydroc, ein Gottfried, Ragnar und Veland genannt. Keinen aber fürchtete man so sehr, als den schrecklichen Hasting. Ein allgemeiner Schrecken ging durch das ganze Land, als seine

88) *Sturlesson*, Olof den Heliges Saga, c. 223. Sverres Saga, c. 46.

89) *Sturlesson*, Harald Hårdrådes Saga, c. 92. Die ausländischen Annalisten theilen überhaupt gar keine oder höchst unbedeutende Aufklärungen über die Kriegskunst der Nordmannen mit, weil diese die Verfasser der Chroniken jener Zeiten wenig bekümmerte. Die Züge zu derselben müssen aus unsern alten Sagen gesammelt werden.

90) „Totius excidii signifer exercituumque rex.“ *Villelmus Gemmet.*

91) Die Französischen Verfasser nennen ihn Oscheri.

*) Diese im Alterthume in Skandinavien so übliche Aufstellung des Heeres heißt ein Schweinskopf (svinhufvud), und das Heer auf diese Weise aufstellen wird svinfylka genannt. Anm. des Übers.

Digitized by Google

Rückkehr aus Italien durch das Gerücht verkündigt wurde. Der König berief die Fürsten, Grafen und Bischöfe des Reiches zu einer allgemeinen Berathschlagung. Viele riethen den Krieg und versprachen dem Könige ihren Beistand. Aber Carl hielt es für verderblich für das Land, die Schrecken des Krieges zu verlängern und befürchtete den völligen Untergang des Reiches. Nachdem man alle Umstände erwogen hatte, schickte der König mit dem Beifalle Aller den Abt von St. Denis nebst mehren Bischöfen ab, um mit Hasting in Unterhandlung zu treten. Es wurde als ein Sieg und ein Wunder der Beredtsamkeit der Bischöfe angesehen, daß sie endlich diesen wilden Mann dahin zu bringen vermochten, daß er sich fügte und nachgab. Hasting, welcher wahrscheinlich des unstäten Wikingslebens müde war, hatte mit dem Könige eine Zusammenkunft, bedung sich eine große Geldsumme aus, ging zum Christenthum über, erhielt die Grafschaft Chartres als Lehen und ließ sich in Frankreich in Ruhe nieder. Auch Veland begab sich an den Hof des Königes von Frankreich, nahm die Taufe an und erhielt ohne Zweifel auch Land als Lehen [92]). Man suchte auf diese Weise die Gefahren abzuleiten, die man durch andere Mittel nicht zu bezwingen vermochte, und man glaubte wohl für die Zukunft dadurch mehr Schutz und Ruhe vor den fortwährenden feindlichen Anfällen zu gewinnen, daß man Häuptlinge und Schaaren dieser gefürchteten Wikinger in seinem Schooße aufnahm. König Lotharius handelte auf dieselbe Weise und gab dem Rörik und Gottfried in Friesland Land und Lehen [93]). Nachdem diese gewaltigen Männer dem Staate der Franken einverleibt waren, und nachdem zufolge der letzten Unterhandlungen alle Wikingsflotten die Ufer der Seine verlassen hatten, wurde Frankreich, welches dreißig Jahre lang ein beständiger Tummelplatz der aus Norden kommenden Wikingshaufen gewesen war, eine Zeitlang einiger Maßen von ferneren Anfällen derselben verschont. Damals kehrten nebst den Äbten und Mönchen anderer Klöster auch der Abt und die Mönche des Klosters St. Germain mit den geretteten Reliquien und dem verehrten Schutzheiligen des Klosters von ihrer Flucht in das Innere des Landes nach Paris zurück (im Juli 863); die Priesterschaft und unzählige Einwohner gingen ihnen bis an die Mündung der Bièvre entgegen; dort, an dem Zusammenflusse

92) Script. Normann. bei *Duchesne.*

93) Annal. Bertin.

Digitized by Google

der Seine und der Bièvre sang man eine große Messe ab und zog darauf in feierlicher Processíon in die Klosterkirche unter Anstimmung der Worte des Jeremias: „Schaue, Herr, diese Stadt, „nun so öde und zerstört! Die Königinn der Völker ist gebeugt vor „Schmerz, und ist Niemand außer dir, der sie trösten kann [94])."

Cap. 11.

Gleichwohl kamen bisweilen Wikingshaufen, welche noch große Furcht und Unruhe einjagten. Turpio, Graf von Angoulème, ein Mann, der von den Geschichtschreibern jener Zeiten hoch gerühmt wird, zog gegen einen solchen Wikingstrupp, der sich an der Loire festgesetzt hatte. Sein Heer wurde geschlagen, er selbst fiel und die Wikinger verheerten ganz Angoulème [95]). Andere durchstreiften die Garonnegegenden, wo Arnald, Herzog von Gascogne, oft mit ihnen zusammentraf und Viele niedermachte, endlich aber in einer großen Schlacht den besten Theil seines Heeres verlor [96]). Während hier die umliegenden Gegenden von der siegenden Wikingsschaar hart mitgenommen wurden, und während andere von Norden kommende Haufen den Rhein hinauf zogen und auf beiden Seiten desselben die Reiche der Könige Lothar und Ludwig des Deutschen verheerten, kam, im J. 865, wiederum eine andere Wikingsflotte die Loire herauf und drang bis Fleuri vor, woselbst die Wikinger das Kloster des heiligen Benedikt verbrannten. Auf dem Rückzuge verheerten sie die Stadt Orleans und alle in derselben und in ihren Umgebungen befindlichen Kirchen und Klöster, hauseten auf eben diese Weise längs den Ufern der Loire, zogen auf der einen Seite bis Poitiers, auf der anderen bis Le Mans, plünderten diese beiden Städte und suchten dann den Weg zu ihren Schiffen [97]). Robert, Graf von Anjou, ein tapferer Krieger, Großvater des Hugo Capet, des Stammvaters der Capetingischen Königsfamilie, hatte von Carl dem Kahlen den Auftrag erhalten, den ganzen Landstrich zwischen den Flüssen Loire und Seine zu vertheidigen. Er hatte den Beinamen „der Starke" erhalten wegen

94) *Aymoin*, de miraculis Sancti Bened. und *Bouillard*, Histoire de l'abbaye de Saint-Germain-des-Prés, citirt von Depping l. c.

95) Chron. Aquitan. bei *Labbe*, citirt von *Langebek* l. c.

96) Fragmenta Lemov. bei *Duchesne*.

97) Annal. Bertin.

Digitized by Google

des Erfolges, womit er bei verschiedenen Gelegenheiten gegen die Nordmannen gefochten hatte; einmal hatte er selbst verwundet sich zurückziehen müssen, aber ein anderes Mal dagegen hatte er eine ganze Wikingsschaar bis auf den letzten Mann niedergehauen. Robert rief den Rainulf, Herzog von Aquitanien zu Hülfe, um den in den Loiregegenden mit großen Gewaltthätigkeiten verfahrenden Wikingshaufen zu verjagen. Sie sammelten Leute in Anjou, Poitou und Gascogne, rückten mit einem auserlesenen Heere gegen die Wikinger und überraschten dieselben am Sarthe-Flusse auf ihrem Rückzuge von Le Mans. Die Wikinger warfen sich in eine in der Nähe des Flusses gelegene steinerne Kirche. Es war die Kirche in Brissarthe, einem Dorfe, fünf Französische Meilen von Angers. Alle, die nicht Zeit hatten, hinein zu kommen, wurden niedergehauen. Robert und Rainulf umringten die Kirche und wollten dieselbe am folgenden Tage mit Kriegsmaschinen angreifen. Indessen legte Robert seine Kriegsrüstung ab, denn die Hitze war groß (es war im Monate Juli), und Niemand vermuthete, daß die Nordmannen, welche nur einen geringen Haufen ausmachten, es wagen würden, das übermächtige Heer anzugreifen. Aber sie thaten, als man es am wenigsten erwartete, einen heftigen Ausfall und stürzten sich auf die Krieger von Anjou und Gascogne. Zwar wurden sie nach einem blutigen Kampfe wieder zurückgedrängt, aber Graf Robert der Starke fiel und die Nordmannen schleppten seine Leiche mit sich in die Kirche. Hier wurde der Streit fortgesetzt, und hier fiel auch der Herzog Rainulf, von einem aus einem Kirchenfenster geschossenen Pfeile getroffen. Nachdem darauf auch noch ein Graf Heriveus verwundet worden war, nahmen die Französischen Krieger die Flucht und die Nordmannen kehrten auf ihre Schiffe zurück[98]). Dies ereignete sich im Jahre 866[99]). Zu derselben Zeit ging eine Wikingsflotte von funfzig Segeln die Seine hinauf bis nach Pistres. Von da schickten

98) „Noch heutiges Tages steht die kleine Kirche, welche der Schauplatz „dieses mörderischen Streites gewesen ist; obgleich sie mehrmals wieder aufgebauet worden, hat sich doch noch ein sehr altes Schiff übrig, wahrscheinlich „dasselbe, in welchem die Nordmannen sich einschlossen. Die rechte Seite dieses „Schiffes hat mehre kleine runde Fenster. Drei solche sind noch offen, zwei andere vermauert. Wahrscheinlich wurde der Pfeil, der den Rainulf tödtete, „durch eine dieser Öffnungen geschossen." Depping l. c.

99) Annal. Bertin.

Digitized by Google

die Wikinger zwei hundert Mann nach Paris, um Wein zu requiriren. Man hat sich über diese ihre Weise gewundert, in einem feindlichen Lande zu Wege zu gehen, und wahr ist es, sie beweist eine gränzenlose Kühnheit und eine gewisse übermüthige Verachtung. Die Abgeschickten kamen zwar unverrichteter Sache, aber doch unbeschädigt zurück; man weiß nicht, ob sie zurückgejagt wurden, oder ob man keinen Wein in Paris hatte. Darauf steuerten sie mit der Flotte bis in die Gegend der genannten Stadt hinauf, bewohneten das Kloster St. Denis fast drei Wochen lang und führten jeden Tag Beute auf ihre Schiffe hinab. Als diese in den Gegenden der Seine und Loire umherschwärmenden Wikingsschaaren bis Chappes unweit Troyes vorzudringen drohten, wo ein Jahrmarkt gehalten wurde, mußte Carl der Kahle wiederum das gewöhnliche Rettungsmittel ergreifen. Er vermochte sie nämlich zum Abzuge gegen eine Summe von 4000 Pfund Silber[100]). König Lothar, nicht weniger hart von einem Wikingsheere bedrängt, welches erst in Flandern eingefallen, von dort aber endlich vertrieben, den Rhein hinauf gezogen war und auf beiden Seiten dieses Flusses plünderte, folgte dem Beispiele des Königs von Frankreich und legte auf jedes Menfalgut eine Steuer von vier Denien nebst einer Abgabe an Wein, Mehl und Vieh, welches Alles an den Anführer des Wikingshaufens (sein Name war Rodulf[101])) geschickt wurde. Da die Fahrt auf den Flüssen überall offen und frei war, keine Pässe versperrt und bewacht wurden, so war der Krieg ganz und gar in den Händen der Nordmannen, weil sie unbehindert in das Land eindringen konnten, wohin und wie weit es ihnen beliebte. Man sah dies ein und beschloß, Festungen an der Seine und an der Maas anzulegen, man versperrte die Marne und Dise mit Brücken, und auch über die Seine wurde bei Paris eine sehr starke Brücke erbauet, mit Castellen an beiden Enden, welche man mit starken Besatzungen versah; Pistres und andre Ortschaften wurden verschanzt, Wachen an den Ufern ausgesetzt, und ein strenges Verbot erging, den Nordmannen Pferde, Harnische oder irgend eine Art von Waffen zu überlassen; Jeder der dies that, in welcher Absicht es auch sein mochte, sei es für Geld, oder um einen Gefangenen auszulösen, wurde für einen Landesverräther erklärt

100) Annal. Bertin.
101) Annal. Bertin.

Digitized by Google

und ſollte als ein ſolcher behandelt werden, ohne daß man irgend etwas zu ſeiner Entſchuldigung oder Vertheidigung gelten laſſen ſolle[102]).

Cap. 12.

Es erſcheint ſchon zum Theil bewunderungswürdig, wie die Flotten und Heere des Nordens hinreichend ſein konnten, die ganze Küſtenſtrecke von der Elbe bis an die Pyrenäiſche Halbinſel zu umfaſſen und ein ganzes Menſchenalter hindurch nicht nur alle längs dieſer ganzen Küſte liegenden Länder in einem unaufhörlichen Belagerungszuſtande zu erhalten, ſondern auch ihre Kriegszüge bis in das Mittelländiſche Meer, bis an die Küſten von Italien auszudehnen; und dennoch waren während derſelben Zeit die Britanniſchen Inſeln, England, Irland und Schottland immerwährend von Heeren aus dem Norden hart angefallen geweſen. Zu derſelben Zeit nämlich, als ein Wikingshaufen Spanien heimſuchte, und in demſelben Jahre (845), als ein Heer von Wikingern mit einer gewaltigen Flotte die Elbe hinaufzog, Hamburg einnahm und plünderte[103]), während ein anderer Haufen Paris einnahm und noch andere Wikingsſchaaren Einfälle in Friesland machten, kamen auch zwei Flotten nach England, die eine an die Küſte von Sommerſetſhire, die andere an die Küſte von Kentſhire. Diejenigen, welche in Sommerſetſhire an's Land geſtiegen waren, verloren indeſſen an der Mündung des Fluſſes Pedrida (jetzt Everlmouth und Parret) eine große Schlacht gegen die Altermänner Eanwulf und Osrik und den Biſchof Ealſtan, welche eine Kriegsmacht in Dorſet- und Sommerſetſhire zuſammengezogen hatten. Auch das andere in Kent gelandete Wikingsheer wurde geſchlagen und verlor neun von ſeinen Langſchiffen[104]). Dieſen Unglücksfällen der Wikinger in England folgten andere in Irland, woſelbſt die Skandinavier, welche ſich dort niedergelaſſen und nach großen Siegen, da ihnen beſtändig neue Heerſchaaren aus dem Norden zuſtrömten, ſogar Dublin mit ſtürmender Hand eingenommen hatten, endlich um das Jahr 848 ebenfalls bedeutende Niederlagen erlitten.

---

102) Capit. Reg. Franc. und *Eckart*, Rer. Franc., ſo wie *Acharii* Spicil., citirt von *Langebek* l. c. Vgl. Annal. Bertin.

103) *Remberti* Vita Anscharii und *Adami Brem.* Hist. Eccles.

104) *Ethelwerdus*, Chron., *Gibson*, Chron. Sax., *Matthaeus Westmon.*, Flor. Hist., *Florent. Wigorn.*, Chronol.

Digitized by Google

Turgesius, wie die Irländischen Schriftsteller ihn nennen, vielleicht ein Thorkil nach der nordischen Benennung, war der höchste Regent über die Skandinavier in Irland und über das von ihnen unterjochte Land. Er wollte auf dieser Insel ein eigenes Reich stiften und sich der gemachten Eroberungen versichern. In dieser Absicht setzte er von seinen Skandinavischen Stallbrüdern einen König über jede Landschaft, einen Hauptmann über jeden kleineren District und einen Aufseher über jedes Dorf; er verlegte einen Skandinavier auf jeden Hof, vertraute seinem Volke die Aufsicht über die Kirchen- und Klöstergüter an und schrieb nach nordischer Sitte eine allgemeine Nasensteuer aus, welche zu einer Unze Gold für jede Nase bestimmt wurde. Die Irländer wurden, nach den Berichten der Chronikenschreiber, hart bedrückt, und wahrscheinlich ist es auch wohl, daß der Übermuth des siegenden Volkes sich bei vielen Gelegenheiten geltend gemacht hat; aber viele Grausamkeiten sind den Skandinaviern auch wohl aus Mißverständniß aufgebürdet worden oder in der Absicht, das Gehäffige einer fremden Regierung zu erhöhen [105]). Da die Irländer sich zu schwach fühlten, das fremde Joch mit Gewalt der Waffen abzuwerfen, so geschah es, daß Turgesius hinterlistiger Weise ermordet wurde, und hierauf plötzlich eine allgemeine Verschwörung gegen die Skandinavier ausbrach. Diese, über das ganze Land zerstreut und unvorbereitet, wurden überall niedergemetzelt; kleinere Haufen derselben, welche Zeit hatten, sich zu sammeln, wurden geschlagen und die übrig Gebliebenen flohen, um sich zu retten, auf die Schottischen Inseln oder zogen in ihre Heimath Skandinavien zurück [106]). Aber lange dauerte die Freude der Irländer über diesen Sieg nicht, denn im J. 849 kam wiederum eine Skandinavische Flotte von 140 Schiffen an und nun wurde der Krieg erneuert und zwar so sehr zum Schaden und Verluste der Irländer, daß Malachias, der Oberkönig auf Irland, sich glücklich schätzte, mit den Fremden ein Bündniß und Frieden schließen zu können. Sie

105) So wird z. B. in Bezug auf die Steuer von einer Unze Gold, welche für jeden Kopf erlegt werden mußte, erzählt, daß wenn Jemand die Steuer nicht bezahlen wollte oder konnte, ihm die Nase abgeschnitten wurde, und deßhalb wurde diese Steuer Airgiod Srone, d. h. Nasensteuer, genannt. Es ist aber wohl kaum einem Zweifel unterworfen, daß die Irländer oder ihre Chronikenschreiber dieses auf Veranlassung des Namens der Steuer erdichtet haben.

106) *Waraeus*, Antiq. Hib.

Digitized by Google

setzten sich von Neuem in Besitz von Dublin und dem umliegenden Lande, welches nach den sogenannten Weißen unter ihnen den Namen Fingallia (das Land der weißen Fremdlinge) erhielt[107]). Diese Weißen geriethen bald darauf mit den übrigen in Irland befindlichen Lochlanach oder Skandinaviern in Streit[108]). Diese letzteren nahmen Dublin ein und plünderten es, die Weißen wurden geschlagen und kehrten nach Norden zurück. Aber bald (im J. 853) kehrten sie wieder mit einer mächtigen Flotte unter Anführung dreier Brüder, Olof, Sigtrygg und Ivar. Sigtrygg wurde König in Waterford, Ivar in Limmerik und Olaf in Dublin. Der zuletzt Genannte hatte unter ihnen das größte Ansehen, ihm unterwarfen sich alle in Irland befindlichen Skandinavier, so daß er ihr Oberkönig wurde, weßhalb man auch von dieser Zeit an Dublin als ihren Hauptsitz betrachtete. Die Irländischen Geschichtschreiber erzählen von diesen von Lochlin und von den Schottischen Inseln kommenden und auf Irland sich niederlassenden Fremden, daß sie in allen Kriegsangelegenheiten geübt, mit allen Waffengattungen versehen, im Kriege tapfer, gastfrei und durch ihren Handel für Irland nützlich waren, weil das Irische Volk wegen einer angebornen Trägheit sich niemals mit Schifffahrt oder Handel hatte beschäftigen wollen; sie umgaben die Städte mit Mauern und Gräben, bekriegten die vielen kleinen Könige, unter welche Irland und die umliegenden Inseln getheilt waren, und erweiterten ihr Gebiet immer mehr[109]).

Während dieses sich auf Irland zutrug, stürzten sich andere Schaaren über England her. Der Altermann Ceorl stritt gegen ein Wikingsheer bei Wicganbeorche (Wenbury in Devonshire) im J. 851 und erfocht einen Sieg über dasselbe. Aber in demselben Jahre kam wiederum eine Flotte von nicht weniger als 350 Schiffen nach England. Da gingen die Wikinger die Themse hinauf, nahmen Canterbury und London ein[110]), bereicherten sich daselbst mit einer ansehnlichen Beute, schlugen darauf Beorthwulf, den König von Mercien, richteten nun von Mercien ihren Zug gegen

107) *Waraeus*, Antiq. Hib. Vgl. oben Seite 12.

108) *Waraeus* l. c. Solcher inneren Streitigkeiten wird oft erwähnt.

109) *Giraldus Cambr.*, Topographia Hibern. *Jocelinus*, Vita S. Patric, citirt von *Langebek* l. c.

110) Schon einmal vorher, nämlich im J. 839, oder nach der Angabe Anderer im J. 842 hatten sie London, Rochester und Canterbury eingenommen.

Digitized by Google

Süden, gingen über die Themse und rückten in Surrey ein. Dort begegnete ihnen der Westsächsische König Ethelwulf und sein Sohn Ethelbald mit einem gesammelten Heere. Bei Aclea (Okeley in Surrey) unweit London trafen beide Heere auf einander. Der Streit war hartnäckig und blutig, die Wikinger erlitten eine große Niederlage, aber die Engländer erkauften den Sieg theuer, denn auch sie verloren viele Leute[111]). Auch befreiete sie dieser Sieg nicht einmal von den ferneren Besuchen dieser kühnen Abentheurer. Die Wikinger nahmen ihren Stammsitz auf Thenet und Sheppey, überwinterten auf diesen Inseln, unternahmen von da aus beständige Anfälle auf die Englischen Küsten und stiegen bald hier, bald da an's Land. Sie fielen auch Schottland an, brachen in das Land der Picten ein und machten sich überall gefürchtet. Vergebens erbot ihnen der Schottische König Constantin freien Handel mit seinem Lande, wenn sie von ihrem Wikingsleben lassen und Friede halten wollten[112]).

Zweiter Abschnitt.

Die Nordmannen vereinigen sich in größere Geschwader und denken an Eroberungen. Härtere Angriffe derselben gegen England und Frankreich.

Cap. 1.

Ohne andere Grundsätze und ohne einen andern Plan, als wie tapfere Männer in den Waffen zu leben und zu sterben, sehen wir bis auf diese Zeit unsere Vorfahren auf allen Meeren umherschwärmen und Krieg führen beinahe gegen die ganze damals bekannte Welt. Durch ihre Thaten verschafften sie sich zwar Vermögen und Reichthümer, das, woran sie zu Hause in ihrem eigenen Lande Mangel litten, aber sonst gereichten ihre Heerfahrten mehr den fremden Völkern zum Schaden, als ihnen selbst zu dauerndem Nutzen. Sie plünderten die Reiche aus, aber sie eroberten dieselben nicht. Nur auf Irland und auf den um Schott-

111) *Gibson*, Chron. Sax. *Florent. Wigorn.* l. c. *Simeon Dunelm*, de gestis Reg. Angl.

112) *J. de Fordun*, Scotichron.

Digitized by Google

land liegenden Inseln wurde von ihnen der Anfang zu dauernden Niederlassungen und zur Gründung neuer Gemeinen gemacht. Aber nach diesem Anfange, und nachdem sie durch ihre Erfolge die Schwäche der großen Reiche kennen gelernt, zugleich auch die wesentlichen Vortheile davon erfahren hatten, sich in großen Heeren und Flotten zu vereinigen statt der einzelnen, unzusammenhängenden Heerfahrten, bekamen ihre Unternehmungen einen großartigeren Charakter und mehr Zusammenhang. Nun dachten sie daran, die Länder zu unterwerfen und neue Herrschaften zu gründen.

Nämlich im Jahre 866 kam nach England ein gewaltiges Heer [113]) von Schweden, Gothen, Dänen, Norwegern und verschiedenen anderen Völkern. Die Flotte, die größte, die je vom Norden ausgelaufen war, wurde von acht Königen und mehr als zwanzig Jarlen angeführt [114]). Der Wind trieb sie erst nach Schottland; nachher stiegen sie in Ostangeln an's Land. Daselbst überwinterten sie, verschafften sich Pferde, machten sich beritten, unternahmen Streifzüge bald in diese, bald in jene Richtung, verheerten verschiedene Klöster, plünderten das Land und hieben Jeden nieder, der ihnen in den Weg kam [115]). — Im folgenden Jahre verließen sie Ostangeln, gingen den Humberfluß hinauf und zogen gegen York, die Hauptstadt in Northumberland. In einer großen Schlacht mit ihnen am Palmsonntage 867 fielen die Könige Ella und Osbrith von Northumberland nebst acht Altermännern. Die Wikinger nahmen York ein und durchzogen verheerend Northumberland in diesem Jahre und den folgenden, gingen von da nach Nottingham in Mercien, nahmen das Castell ein und saßen ein Jahr in dieser wohlbefestigten Stadt fest, kehrten darauf nach Northumberland zurück, verharrten den ganzen Sommer des J. 869 in Lindsey und zogen bei der Annäherung des Winters wieder mit einer starken Heeresmacht in Ostangeln ein, wo sie in Theodford in Norfolk Winterquartiere bezogen. Überall, wohin sie kamen, in Northumberland wie in Ostangeln und Mercien, traf insonderheit Kirchen und Klöster ein hartes Schicksal. Seit dieser Zeit bedeckte Wald die Stätte, wo bis dahin das Nonnenkloster

113) *Matthaeus Westm.* giebt die Stärke des ankommenden Heeres auf zwanzig tausend Mann an.

114) *Florent. Wigorn.*

115) *Simeon Dunelm*, *Matthaeus Westm.* und *Florentius Wigorn.*

Digitized by Google

Ebrchester in Durham geblüht hatte, und unweit der Stadt Lincoln sieht man noch heutiges Tages Überbleibsel des damals in Grund zerstörten Klosters Bardeney, dessen Mönche sämmtlich in der Klosterkirche niedergemetzelt wurden. Auch das St. Johanniskloster in Beverley in der Grafschaft York, geplündert und verbrannt mit allen seinen Büchern und Zierden, lag nachher eine Zeitlang völlig öde. Um die Klöster Croyland und Medeshamstade zu retten, sammelte der tapfere Algar der Jüngere, Graf von Holand, die ganze junge Mannschaft in der Grafschaft Holand, zog zweihundert tapfere Männer von dem Kloster Croyland an sich und bekam von Deping, Langtoft und Baston dreihundert streitbare Jünglinge; ferner stieß zu ihm der Ritter Morcard von Brunne mit seinen Untergebenen, ein kecker und zahlreicher Trupp, so wie von Lincoln fünfhundert Mann unter Anführung des Osgot, eines alten und erfahrenen Kriegers; außerdem vereinigten sich noch Kriegsschaaren von andern Ländern mit ihm. Mit diesem Heere ging Algar den anrückenden Nordmannen entgegen, stritt mit ihnen bei Shrekingham am Tage des heiligen Mauritius, den 22. September 870, metzelte eine große Menge derselben nieder, tödtete drei von ihren Königen und verfolgte die Übrigen bis an die Thore ihres Lagers; aber dort fand er einen hartnäckigen Widerstand. Die Nacht trennte die Streitenden. Während derselben kamen andere Haufen von Nordmannen, welche andere Gegenden durchstreift hatten, in dem Lager der Geschlagenen an. Diese führten eine ansehnliche Beute nebst einer Menge Weiber und Kinder mit sich. Die Ankunft dieser neuen Schaaren jagte den Engländern solche Furcht ein, daß die meisten während der Nacht davonliefen, und Algar bei Tagesanbruch sein Heer bis auf ungefähr zwei tausend Mann zusammengeschmolzen sah [116]). Die Nordmannen waren über den Verlust der drei Könige, welche in dem Kampfe des vorigen Tages gefallen waren, sehr aufge-

116) Es heißt zwar in der Chronik, daß der Zurückgebliebenen nicht mehr wären, als „vix ducenti"; aber da in der Fortsetzung der Erzählung erwähnt wird, daß Algar bei der Aufstellung des kleinen übrig gebliebenen Heeres einen Ritter Namens Tolius mit seinen fünf hundert Mann nebst Morcard von Brunne mit seinem tapfern Haufen auf den rechten Flügel, den Osgot dagegen mit fünf hundert Mann nebst einem anderen streitbaren Trupp auf den linken stellte, und daß Algar selbst mit dem Reste in der Mitte der Schlachtordnung Platz nahm: so muß statt „ducenti", welches wahrscheinlich ein Schreibfehler ist, „duo millia" gemeint sein.

Digitized by Google

bracht. Sie begruben dieselben früh Morgens in dem Dorfe Laundon, welches zum Andenken daran nachher Trekyngham genannt wurde. Vier Könige und acht Jarle waren bei dem Begräbnisse zugegen. Diese, nachdem sie das Andenken der Gefallenen nach alter Sitte geehrt hatten, rüsteten sich sogleich zu neuem Streite, um ihren Tod zu rächen. Zwei Könige und vier Jarle blieben im Lager zurück, um dieses und die Gefangenen zu bewachen; die übrigen zogen aus gegen Algar. Der Kampf dauerte den ganzen Tag bis an den Abend. Die Engländer, als die an Zahl bei weitem Schwächeren, hielten sich dicht an einander geschlossen in einem Kreise, Schild an Schild, und boten überall dem Feinde eine Fronte von Lanzen dar. Nachdem die Nordmannen den ganzen Tag gekämpft hatten, um diese dichte Masse zu durchbrechen, und als ihre Bogenschützen und Reiter anfingen zu ermüden, ergriffen sie eine verstellte Flucht, räumten das Feld und zerstreuten sich in alle Richtungen. Da brachen die Engländer ihre Schlachtordnung und verfolgten die Fliehenden. Sogleich sammelten sich die Nordmannen wieder, rückten auf's Neue gegen das Englische Heer an und schlugen dasselbe gänzlich. Algar und mit ihm sechs Hauptleute fielen. Einige Wenige der jungen Mannschaft von Sutton und Gedeney warfen ihre Waffen weg, retteten sich durch die Flucht in einen nahe gelegenen Wald, kamen von da in der Nacht nach Croyland und verkündigten mit großem Schrecken in Geberden und Worten dem Abte und den Mönchen das über sie gekommene Unglück, gerade da diese mit der Frühmesse zu Ende waren. Der sehr erschrockene Abt schickte die Raschesten auf einem Boote fort in den nahegelegenen Wald Ancawig mit so vielen Kostbarkeiten und Urkunden des Klosters, als er in der Eile zusammenraffen konnte, denn der Rauch, welcher von den umliegenden Dörfern aufstieg und ankündigte, daß die Nordmannen mit Feuer und Schwert kämen, mahnte ihn zur Eile. Darauf ging er mit den Ältesten und den Kindern in der Hoffnung, durch letztere die Heiden zum Mitleiden bewegen zu können, in das Chor, verrichtete den Gottesdienst und nahm das heilige Sacrament. Die Nordmannen brachen ein, tödteten den Abt vor dem Altare, hieben den Prior Asker in der Kleiderkammer und den Subprior Lethwyn im Eßsaale nieder, tödteten alle Mönche, nachdem sie dieselben vorher vergebens gepeiniget hatten, um zu erfahren, wo die Schätze des Klosters versteckt wären, brachen die marmornen Gräber auf, wo

Digitized by Google

die Leichname der Heiligen auf beiden Seiten des Grabes des heiligen Guthlac lagen, und endlich, als alles Suchen und Forschen nach Kostbarkeiten und Schätzen vergebens war, zündeten sie die Kirche und die Klostergebäude an. Dann brachen sie auf und zogen, eine unzählige Menge Rindvieh und Pferde mit sich führend, nach Medeshamstade, wo sie die Klosterpforten verschlossen fanden, weßhalb sie sogleich mit Bogenschützen und Maschinen die Mauern angriffen. Beim zweiten Anfalle drangen sie ein. Da geschah es, daß Lubba, ein Bruder des Jarles Ubbe, am Eingange durch einen Stein gefährlich verwundet wurde, so daß er niederfiel und von seinen Begleitern in das Zelt seines Bruders getragen werden mußte. Hierüber erbittert und zur Rache entflammt, metzelte Ubbe mit eigener Hand alle diejenigen nieder, welche Mönchstracht hatten; keiner wurde verschont, weder der Abt, noch irgend ein Mönch; alle Altäre wurden untergraben, die Gräber erbrochen, eine große Sammlung geistlicher Bücher und eine unglaubliche Menge Urkunden zerstört, die Leichname der heiligen Jungfrauen Kyneburg, Kyneswyth und Tilba aus ihren Gräbern geworfen, und darauf alle Gebäude in Brand gesteckt, welche vierzehn Tage lang brannten [117]). Aus dem Kloster Ely wurden, nachdem alle daselbst befindlichen Nonnen und Männer niedergemacht waren, eine Menge von Hausgeräthen und Kostbarkeiten aller Art geraubt, welche von der umliegenden Gegend dahin geführt waren, weil man sich auf die Sicherheit und Festigkeit der Stelle verließ. Dasselbe Schicksal hatten die Klöster Thorney, Ramesey und Hamsted: die Mönche wurden getödtet und die Nonnen geschändet. Um dieser für heilige, Gott geweihte Jungfrauen so kränkenden Schande, von wilden Heiden befleckt zu werden, zu entgehen, ließ die Äbtissinn in dem Nonnenkloster Coldingham in Barwickshire, die heilige Ebba, die Schwestern des Klosters schwören, daß sie in allen Stücken ihrem Beispiele folgen würden. Nachdem sie Alle dieses gelobt hatten, ergriff sie ein Rasirmesser und schnitt sich die Nase nebst der Oberlippe bis auf die Zähne ab. Alle folgten ihrem Beispiele. Der Anblick dieser verstümmelten, entstellten, in Blut schwimmenden Weiberschaar erweckte den Abscheu der eindringenden Wikinger in einem solchen Grade, daß sie sogleich

117) *Ingulphus* (er lebte im 11. Jahrh.), Historia Abbatiae Croylandensis. Vergl. Vastatio Monasterii Medeshamstade in Anglia per Danos Anno 870; bei *Langebek* l. c. II.

Digitized by Google

das Kloſter wieder verließen; aber beim Auszuge ſteckten ſie die Gebäude deſſelben in Brand und verbrannten zugleich alle Nonnen in demſelben, welche auf dieſe Weiſe mit ihrer Äbtiſſinn die Ehre des Märtyrertodes gewannen [118]). Aus dem Kloſter Derham in Norfolk wurden alle Nonnen vertrieben, und die Kloſterſchweſtern in Tynemouth wurden in der kleinen Kloſterkirche verbrannt, wohin ſie ihre Zuflucht genommen hatten. Dieſelbe Verödung überging das von der heiligen Hilda für eine zahlreiche Nonnenſchaar geſtiftete Kloſter Streneshalm. Damals ging auch das Mönchskloſter Wiremouth, woſelbſt der ehrwürdige Beda erzogen war, in Rauch auf, und daſſelbe Schickſal hatten die Klöſter Gyrwi und Icanhoe in Lincolnſhire und noch mehre andere mit ihnen. Man kann es den alten Chroniken wahrlich nicht verdenken, wenn ſie in die bitterſten Klagen über das gräßliche Unglück ausbrechen, welches die Chriſtenheit traf von dieſen erſchrecklichen Heeren, die mit dem Nordwinde aus den Regionen des Eismeeres kamen und gleich zerſtörenden Orkanen über alle Landesenden Britanniens von der einen Meeresküſte bis zur anderen dahinfuhren. Sie betrachten es als eine Strafe Gottes wegen der Sünden des Engliſchen Volkes und erinnern ſich des Wortes des Herrn an Jeremias (1, 14.): „Von Mitternacht wird das Unglück ausbrechen „über Alle, die im Lande wohnen [119])."

Cap. 2.

Edmund, König von Oſtangeln, ein kraftvoller, junger und ſtreitbarer Mann, ein Abkömmling des alten Sächſiſchen Königshauſes und hoch geprieſen in den Chroniken auch wegen ſeines chriſtlichen Wandels, ſeiner Rechtſchaffenheit und Mildthätigkeit, weßhalb er nach ſeinem Tode ſanctionirt wurde — hielt mit den Nordmannen einen harten und blutigen Streit den 20. November im J. 870. Sein Heer wurde gänzlich geſchlagen, Edmund ſelbſt

118) *Matthaeus Westmon.*

119) „Hi omnes persecutores Christianorum erant adeo crudeles na„turali ferocitate, ut nesciant malis hominum mitescere — — — et juxta „Prophetae vaticinium, quod *ab Aquilone venit omne malum* (Jer. 1, 14.) „flante Borea, a gelidis nativitatis suae sedibus gens eadem nequam pro„silivit, subitos ac neciferos turbines in omnes fines Britanniae flavit, „nunc mari nunc terra circuiens, flammis ac ferro cuncta depopulans — „— — cum Christicolis pacem habere noluit, unde Monasteria universa „ab ipsis fundaminibus diruens etc." Siehe bei *Langebek* l. c. II.

Digitized by Google

fiel und mit ihm auch Bischof Humbert von Norwich[120]). Edwold, der Bruder Edmunds, trostlos über den Fall desselben und das Unglück des Landes, nahm Abschied von der Welt und lebte nachher als Eremit von Wasser und Brod in den Kloster Carmouth in Dorsetshire. Die Nordmannen unterwarfen sich ganz Ostangeln[121]), wendeten im folgenden Jahre ihre Waffen gegen Westsachsen, gingen über die Themse und kamen vor das königliche Schloß Reading oder Redingham, welches auf der südlichen Seite des genannten Flusses in der Landschaft Berkshire liegt. Der eine Theil der Heerschaar zog unter der Anführung zweier Jarle sogleich auf Plünderung in die umliegende Gegend aus, während der andere auf der rechten Seite des Schlosses zwischen den Flüssen Themse und Kennet, einen Wall aufwarf. Ethelwulf, Altermann in Berkshire, griff bei einem Orte Namens Englafeld den plündernden Heereshaufen an. Der Streit war hartnäckig, einer der Nordmannischen Jarle fiel nebst dem großen Theile der Nordmannen, und die übrigen retteten sich durch die Flucht. Vier Tage darauf rückte der Westsächsische König Ethered und sein Bruder Alfred mit einem gesammelten Heere gegen Reading. Auf dem Felde vor dem Schlosse begegnete ihnen ein Haufen Nordmannen. Diesen griffen sie an, metzelten einen Theil nieder und verfolgten die Übrigen bis in die Burg. Aber in diesem Augenblicke stürzte auf einmal durch alle Thore das ganze Nordmannische Heer mit vereinter Kraft auf die Englische Kriegsmacht. Da erhob sich ein verzweifelter Kampf. Der Altermann Ethelwulf fiel, die Engländer wurden geschlagen und ergriffen die Flucht. Aber wiederum nach vier Tagen trafen beide Heere auf's Neue zusammen bei Äscesdun (Ashdown). Das Heer der Nordmannen war in zwei keilförmigen Haufen aufgestellt, der eine von zwei Königen, der andere von allen anwesenden Jarlen angeführt. Als die Engländer dieses sahen, richteten sie ihre Schlachtordnung auf dieselbe Weise ein und theilten ihr Heer ebenfalls in zwei Haufen. Ethelred selbst, welcher den einen derselben anführte, begann den Streit mit der Abtheilung des Nordmannischen Heeres, welche von den Königen angeführt wurde; sein Bruder Alfred, der den Befehl über die andern führte, ging gegen die Jarle. Die Schlacht fing an mit fürchterlichem Feldgeschrei; auf beiden Seiten wurde mit

120) Chron. Saxon., *Matthaeus Westm.*, *Simeon Dunelm.*

121) *Joh. Brompton.*

Digitized by Google

großer Erbitterung gekämpft und der härteste Streit war um einen niedrigen zackigen Baum, welchen der Chronikenschreiber Asserius, welcher in dieser Zeit lebte, mit eigenen Augen gesehen zu haben behauptet [122]). Die Nordmannen hatten den Vortheil des Terrains, weil sie eine Höhe eingenommen hatten. Aber die Engländer stritten für Freiheit und Vaterland und Alles, was ihnen theuer und heilig war. Einer der Nordmannischen Könige [123]) und fünf von ihren Jarlen fielen [124]); das ganze Schlachtfeld war mit Leichen gefallener Kämpen bedeckt, die Engländer gewannen einen vollständigen Sieg und verfolgten das geschlagene Heer die ganze Nacht und den folgenden Tag hindurch. So entscheidend indessen die Chroniken auch die Niederlage der Nordmannen in dieser Schlacht schildern, so kam es doch vierzehn Tage nach derselben bei Basing in Hampshire wieder zu einem Gefechte zwischen ihnen und den Engländern, woselbst sich das Glück wandte und die Nordmannen die vereinigte Macht Ethereds und Alfreds schlugen. Auch zwei Monate nach diesem Siege gewannen sie eine neue Feldschlacht gegen genannte Könige bei Merton in Surrey. Darauf schlugen sie den König Alfred auf dem südlichen Ufer des Flusses Willey unweit Wilton in Wiltshire [125]). Schlacht folgte auf Schlacht, und dazwischen fielen noch Tag und Nacht viele Scharmützel vor. Der tapfere, kriegerische Westsächsische König Ethered starb an den Wunden, welche er im Streite mit den Nordmannen erhalten hatte, und sein Bruder Alfred erhielt die Regierung nach ihm. Die Nordmannen schlossen mit dem Könige Alfred Frieden im J. 872, überwinterten in London, brachten das folgende Jahr in Ostangeln und Northumberland zu und fielen im J. 874 in das Königreich Mercien ein. Burhred, der König daselbst, floh über das Meer

122) „Erat quoque in eodem loco unica spinosa arbor, brevis ad„modum, quam nos ipsi nostris propriis oculis vidimus, circa quam ergo „hostiles inter se acies, cum ingenti omnium clamore, illi (Pagani) per„peram agentes, isti (Christiani) pro vita et dilectis atque patria pu„gnaturi, hostiliter conveniunt.“ *Asserius*, Aelfredi Regis res gestae.

123) Sein Name in den Chroniken ist Bancsceg, Bagsaec, Oseg. Der andere der Nordmannischen Könige hieß Halfdan.

124) Sydroc der Ältere, Sydroc der Jüngere, Osbern, Fräna und Harald.

125) *Asserius*, *Florent. Wigorn.*, *Simeon Dunelm.*, *Ethelwerdus*, *Matthaeus Westmon.*, *Gibson* u. A.

Digitized by Google

und begab sich nach Rom, wo er bald darauf starb. Die Nordmannen unterjochten ganz Mercien und setzten dort als Unterkönig den Ceolwulf, einen der Vasallen des Burhred, einen gebornen Engländer, ein. Dies geschah unter der Bedingung, daß er ihnen das Reich friedlich zurückgeben sollte, wann sie es begehren würden; und zur Sicherheit mußte er Geiseln geben und sich eidlich verbinden, ihnen in allen Stücken gehorsam und unterthänig zu sein, ihnen mit seinen Leuten beizustehen, ihre Kriegsheere mit dem Nothwendigen zu versehen und ihnen redlich den bestimmten Tribut zu bezahlen. Um diesen einzutreiben, zog Ceolwulf im Lande umher, nahm den wenigen Landleuten, die noch übrig waren, das Wenige, was sie besaßen, erpreßte von den Kaufleuten, was sie hatten, drückte Wittwen und Waisen und peinigte mit unnennbaren Qualen Mönche und Priester, um sie zum Bekennen zu bringen, wo die Schätze der Kirchen und Klöster verborgen wären. Diese barbarische Aufführung mißfiel so sehr seinen Herren, den Nordmannen, daß sie, in diesem Falle gerecht, ihn seines Amtes entsetzten und völlig ausplünderten, worauf er sein Leben im Elende endigte [126]).

Cap 3.

Von Skandinavien strömten beständig neue Heerschaaren nach England hinüber, und von Irland kamen ihnen zum Entsatze die Könige Olof und Ivar mit einer wohlbemannten Flotte von 200 Schiffen [127]). Dadurch wurde es den Nordmannen möglich, zu derselben Zeit, da sie England bekriegten und einen großen Theil dieses Landes unterjochten, von Zeit zu Zeit auch feindliche Einfälle in Schottland zu unternehmen. Die von den Schotten unterdrückten Picten riefen die Nordmannen zu Hülfe und traten ihnen ihre eigenen Ansprüche auf das Land ab. Um das Recht dieser Abtretung geltend zu machen, kamen die Brüder Ingwar und Ubbe mit einer zahlreichen Nordmannischen Flotte an die Küste der Halbinsel Fife (eine Landschaft in Schottland zwischen den Mündungen

126) „Qui (Ceolwulfus) tandem per Danos, dominos suos, justissimos in hoc, depositus est, et usque ad ipsa verenda nudatus, misero fine vitam terminavit." *Ingulphus* l. c. Vgl. *Asserius*, *Florens. Wigorn.*, *Matthaeus Westmon.*, *Ethelwerdus*, *Simeon Dunelm.* und *Gibson*, Chron. Sax.

127) *Waraei* Antiq. Hibern.

Digitized by Google

der Flüsse Forth und Tay belegen.) In dieser von Schotten bewohnten Landschaft und in dem angrenzenden Lothian, einer andern Schottischen Landschaft, raseten die Nordmannen mit Feuer und Schwert, so daß die erschrockenen Einwohner Alles verließen und in die Gebirge und Wälder flohen. Wie überall, so traf auch hier die schwerste Verheerung die Kirchen und Klöster. Die zahlreiche Schaar von Mönchen und Priestern suchten ihre Rettung wo sie konnten; einige verbargen sich in den Klüften und Höhlen der Gebirge, wo sie Hunger und Durst litten, so daß sie kaum das Leben unterhielten; andere mit dem Bischofe Adrian flohen nach der Insel Maia (May) in ein dortiges berühmtes Kloster. Aber auch nach dieser Insel kamen die Nordmannen, hieben den Bischof und die Mönche nieder und zerstörten das Kloster gänzlich. Unterdessen ließ der König von Schottland, Constantin, ein allgemeines Aufgebot über das ganze Land ergehen und sammelte so ein zahlreiches Heer, mit welchem er den Nordmannen entgegen zog. Diese hatten zwei Lager geschlagen, eins auf jeder Seite des Flüßchens, welches von den Landeseinwohnern Levin genannt wird. Ein anhaltender starker Regen machte, daß der Fluß in kurzer Zeit so hoch stieg, daß man nicht über denselben waten konnte, wodurch beide Lager von einander abgeschnitten wurden und keine Möglichkeit da war für den einen Heerhaufen, dem andern zu Hülfe zu kommen. Diese Gelegenheit nahm Constantin wahr und rückte mit seiner ganzen Kriegsmacht gegen das eine Lager, welches ihm am nächsten war, das, über welches Ubbe den Befehl führte. Er, welcher eine gute und starke Position hatte, fand nicht für gut, dieselbe zu verlassen und in den Streit gegen den Feind zu gehen bei der damaligen Lage der Dinge. Da griff Constantin die zerstreuten Haufen an, welche das Land durchstreift hatten und die geraubte Beute in's Lager führen wollten, und machte sie nieder. Die Nordmannen, die dadurch bis zur Raserei empört wurden, wollten, daß die Hauptleute sie hinaus in den Streit führen sollten. Ubbe stellte ihnen die Unvorsichtigkeit und Gefahr vor, den Kampf mit der ganzen Schottischen Kriegsmacht anzunehmen in diesem Augenblicke, da keine Hülfe und kein Entsatz von dem anderen Heere zu erwarten war, so lange das steigende Wasser des Flusses sie von einander trennte, und ermahnte sie deßhalb sich in ihrem wohlbefestigten Lager stille zu halten und eine bessere Gelegenheit abzuwarten. Aber sie, taub gegen alle

Digitized by Google

Vorstellungen, nur an ihre gefallenen Gefährten und an ihre Pflicht sie zu rächen denkend, forderten mit wildem Geschrei die Schlacht. Gezwungen und gegen seinen Willen führte Ubbe sie aus dem Lager und ordnete Alles zum Streite. Sie trugen über der Waffenrüstung leinene Röcke von glänzender Weiße mit rothem Einschlage und hatten kurze, scharfe Schwerter, die so beschaffen waren, daß sie mit denselben mehr stachen als hieben und jede Waffenkleidung durchschneiden konnten. Diese Rüstung und die riesenhaften in Schlachtordnung zum Streite anziehenden Gestalten jagten bei'm ersten Anblicke dem Schottischen Heere Furcht und Beben ein. Aber sich auf ihre große überlegene Anzahl verlassend und von ihrem Könige ermuntert, ermannten sich die Schotten bald wieder und eröffneten den Streit mit lautem Kriegsgeschrei. Auf beiden Seiten kämpfte man mit großer Hartnäckigkeit, und lange war der Ausgang ungewiß, bis daß eine Abtheilung des Schottischen Heeres den Nordmannen in den Rücken fiel und diese völlig von der starken feindlichen Kriegsmacht umringt wurden. Da gaben sie alle Hoffnung eines glücklichen Ausganges und Sieges auf, und Jeder stritt nun nur für seine Rettung. Viele wurden auf ihrer Flucht in das Lager niedergemacht, Andere stürzten in die Wallgräben und fanden dort ihren Tod, eine große Menge warf sich in den Fluß und suchte sich durch Schwimmen zu retten; von diesen ertranken Viele, aber Ubbe und Andere mit ihm erreichten glücklich das entgegengesetzte Ufer und entkamen in das andere Lager. Die Schotten brachten zwei Tage in lärmender Freude über den erfochtenen Sieg hin, und eines eben so glücklichen Erfolges gegen den anderen Heereshaufen gewiß, sahen sie diesen schon als vernichtet an, äußerten in ihrem Übermuthe große Verachtung gegen das feindliche Heer, theilten schon im Voraus die zu machende Beute unter sich, überlegten gar angelegentlich, wie nach dem erfochtenen Siege die Gefangenen behandelt werden sollten und warfen das Loos darüber, ob man die Anführer sogleich tödten oder am Leben verschonen wollte, um sie zu verspotten und zu verlachen. Unter solchen Ergötzungen erwarteten sie das Sinken des Flusses in sein gewöhnliches Bett, und nachdem das eingetreten war, fuhren sie über und rückten gegen das andere Lager vor. Dieses lag unweit des Ufers und erstreckte sich der Länge nach über sanft sich neigende und auf mannigfaltige Weise sich krümmende Felsen; dazu war noch ein Haufen von Steinen hingerollt, wel-

Digitized by Google

che einen Wall bildeten. Geschützt durch dieses starke wohlbefestigte Lager, begünstigt vom Terrain und nicht niedergeschlagen durch den früheren Verlust, sondern vielmehr dadurch und durch Rachgier zu einem verzweifelten Kampfe angereizt, bereiteten sich die Nordmannen hurtig und muthig zur Schlacht. Sie richteten ihre Schlachtordnung auf folgende Weise ein: Ubbe stellte sich auf den rechten Flügel mit sechstausend Mann, Buern oder Bruern, ein verwiesener Engländer führte den Befehl über den linken, welcher zum Theil aus Engländern und Picten bestand, und Ingwar, Ubbe's Bruder, nahm mit der übrigen Mannschaft das Mitteltreffen ein. Er redete zu dem Heere und ermahnte zu einem männlichen Streite: ganz Albion und alle Schätze desselben würden der Lohn ihrer Mannhaftigkeit sein, dagegen der Untergang Aller und Schande, welcher der Tapfere den Tod vorziehen müßte, die sichere Folge ihrer Flucht; er schwur selbst bei seinen Göttern, nicht anders denn als Sieger in das Lager zurückzukehren, und ermahnte Alle, hierin seinem Beispiele zu folgen. Das ganze Heer beantwortete diese Rede mit Schlägen auf die Schilde und großem Waffengetöse; damit gaben Alle zu erkennen, daß sie desselben Sinnes wären. Mit diesem Entschlusse, zu siegen oder zu sterben, rückten sie gegen den Feind. Die Flügel des Schottischen Heeres bestanden jeder aus zehntausend Mann; den rechten befehligte Ethus, der Bruder des Königs, den linken ein Mann Namens Duncan Athol; Constantin selbst führte das Centrum an. Auch er ermunterte seine Streiter, dankte ihnen für die Tapferkeit, welche sie in dem vorigen Streite bewiesen hatten, und ermahnte sie, nicht durch Feigheit oder eine schimpfliche Flucht den mit so vieler Ehre erkämpften Sieg zu beflecken; nicht brauchten sie schon geschlagene Feinde zu fürchten, welche noch überdies weniger furchtbar wären wegen ihrer Tapferkeit, als wegen ihrer riesenhaften Körper; sie würden leicht überwunden und niedergemacht werden, wenn nur die tapfern Schottischen Krieger ihnen mit der gewohnten Unerschrockenheit auf den Leib gingen.

Da Constantin die gewöhnliche Sitte der Nordmannen kannte, in einem starken, heftigen Marsch zum Streite vorzurücken, befahl er seinen Kriegern, sich nicht gegen den Feind zu stürzen, sondern stehen zu bleiben und den Angriff der Nordmannen zu erwarten. Er wollte, daß diese sich durch den langen, schnellen Marsch ermüden sollten, und berechnete, daß sie erschöpft und er-

Digitized by Google

mattet auf den Kampfplatz kommen würden und so mit größerem Erfolge sollten angegriffen und niedergemacht werden können. Aber da die Nordmannen merkten, daß die Schotten sich nicht rührten, hielten sie als kriegserfahrene Männer inne in ihrer Fahrt, zogen langsamen Schrittes vorwärts, machten eine Weile Halt, um mit frischen Kräften in den Streit zu kommen, schickten dann unter langsamem Weiterziehen einen Hagel von Pfeilen und anderen Wurfgeschossen voraus und stürzten sich darauf mit großer Heftigkeit auf das feindliche Heer [128]). Die Schotten, welche gewohnt waren, immer zuerst anzugreifen, und dies in voller Fahrt mit lautem Geschrei, indem sie dieses als ein Mittel betrachteten, sowohl den Feinden Schrecken einzujagen, als auch sich selbst gegenseitig zum Streite anzufeuern, kamen aus der Fassung und wurden verwirrt, sich nun gegen ihre Gewohnheit selbst angegriffen zu sehen. Zuerst wichen ihre Flügel und ergriffen die Flucht, worauf die Nordmannen von allen Seiten das entblößte Centrum angriffen. In diesem Streite fielen zehntausend Schotten. Constantin wurde auf der Flucht ergriffen, in eine Höhle geführt und dort mittelst einer Axt geköpft. Zum Andenken daran wurde diese Höhle erst die schwarze Höhle und dann die Teufelshöhle genannt. Sein Bruder Ethus rettete mit Mühe die Überbleibsel des völlig geschlagenen Schottischen Heeres [129]).

Dieses ereignete sich im J. 874, in demselben Jahre, da die Nordmannen Mercien unterjochten und den dortigen König Burhred vertrieben. Es wird erzählt, daß sie darauf die Picten bekriegt, unaufhörlich Einfälle in ihr Land gemacht und dasselbe geplündert haben. Die Stratcludenser, ein Volk, welches früher in der Grafschaft Galloway in Schottland gewohnt, sich aber von da wegen der unaufhörlichen Anfälle der Picten und Skoten fortgezogen und in Nord-Wales am Flusse Cluyd niedergelassen hatten, litten nicht weniger von den überall umherstreifenden Nordmannen. Diese fielen auch in Cumberland ein, und Süd-Wales wurde auch nicht verschont.

128) „Dani, signo dato, in proelium ruunt; primum autem animad„vertentes haud ab hosta occurri, *artis periti militaris* ultro cursum „repressere, paulumque medio spatio, ne solutis viribus praelium inirent, „quievere. Mox lento gradu progressi frequentes catapultas et tela je„cere."

129) *Hect. Boëthii* Hist. Scotorum. *Buchananus*, rerum Scoticarum hist.

Digitized by Google

Cap. 4.

Unterdessen vollendeten die Nordmannen die Eroberung von ganz Northumberland und Ostangeln, errichteten aus diesen Landschaften eigene Reiche, theilten das Land und den Acker unter sich, und fingen nun an, sich dort dauernd niederzulassen. Darauf stürzten sich, wie nach geschehenem Übereinkommen, mit gemeinsamen Kräften ganz England zu unterwerfen, von allen Seiten Nordmannische Heere über das Westsächsische Reich. Da wurde der König Alfred in solche Noth gebracht, daß er, von Allen verlassen, nur von einigen wenigen Getreuen begleitet, in den Wäldern und Morästen Sommersetshire's umherirrte, wo er in Äthelingey (Äthelney), einem von Wild, wilden Ziegen und andern Thieren angefüllten Moraste, der von allen Seiten von andern Sümpfen, Wäldern und Gewässern umgeben war, einen Zufluchtsort suchte und fand. Nur ein einziger Steig zwischen zwei Castellen führte an diesen übrigens unzugänglichen Ort. Hier hielt sich Alfred mehre Monate auf und hatte nichts Anderes zu leben, als was er sich durch kurze, hastige Streifzüge rauben konnte. Indessen überschwemmten die Nordmannen ganz Westsachsen. Viele Angelsachsen verließen damals ihr Vaterland und flohen über das Meer an die gegenüberliegende Küste von Frankreich [130]).

In Devonshire am Flusse Taw lag ein gegenwärtig zerstörtes Schloß, Namens Kynvit. Es hatte feste Mauern und war auf allen Seiten unzugänglich, außer auf der östlichen. In dieses Schloß hatten sich viele von den Leuten und Kriegern Alfreds geflüchtet. Die Nordmannen belagerten es, aber begnügten sich, da sie es mit stürmender Hand nicht einnehmen konnten, dasselbe zu umringen, um es durch Hunger und Durst zu bezwingen. Zur Verzweiflung gebracht, und ohne andere Wahl als zwischen dem Hungers- oder Heldentode, unternahmen die Engländer an einem Morgen in der Dämmerung einen unerwarteten heftigen Ausfall. Er wurde mit einem glücklichen Ausgange gekrönt. Der Anführer der Nordmannen fiel, ein großer Theil ihres Heeres wurde niedergemacht, die Übrigen retteten sich in die Wälder oder auf die

130) Vit. S. Neoti Abb. bei *Mabillon* (Acta SS. Bened. VI.) citirt von *Langebek* l. c. *Asserius*, *Florent. Wigorn.*, *Matthaeus Westmon.*

Digitized by Google

Schiffe, und da fiel auch in die Hände der siegenden Engländer die heilige Fahne Reafan oder Raven, welche drei von den Töchtern des Lodbrok, die Schwestern Ingwars und Ubbe's, in einer Morgenstunde genähet hatten, und welche in der Mitte das Bild eines Raben zeigte, welcher, wenn er vor dem Heere in den Streit geführt wurde, bald mit ausgebreiteten Flügeln flatterte, bald unbeweglich niederhing; in jenem Falle Sieg, in diesem Niederlage prophezeiend[131]).

Dieser Erfolg erfrischte den Muth der Engländer. Alfred kam hervor aus den Wäldern, in welchen er sich aufgehalten hatte, sein Volk freuete sich, ihn wieder zu sehen, er bekam in Kurzem ein zahlreiches Heer zusammen. Eins der Hauptheere der Nordmannen unter der Anführung eines Königes Godrun (oder Gytro, wie ein Theil der Chroniken ihn nennt) hatte in Chippenham in Wiltshire, einer der reichsten Handelsstädte in Westsachsen überwintert, und das dortige königliche Schloß in Besitz genommen. Gegen dieses Heer richtete Alfred seinen Zug. Die Nordmannen hatten auf dem Bratton, einem hohen und steilen Berge oberhalb Ethandun (Eddendun), woselbst sich Überreste ihrer Gräben und Wälle noch finden sollen, ihr Lager aufgeschlagen. Aber aus Ursachen, die in den Chroniken nicht angegeben sind, scheinen sie diese feste Stellung verlassen und sich an den Fuß des Berges herabgezogen zu haben. Hier griff Alfred sie an im J. 878 und gewann einen entschiedenen Sieg. Die Überreste des geschlagenen Heeres warfen sich in eine ganz nahe gelegene Burg. Alfred umringte dieselbe und belagerte die Nordmannen vierzehn Tage hindurch; da begehrten sie, von Hunger gezwungen, zu unterhandeln. Sie versprachen, das Reich des Westsächsischen Königes zu verlassen und erboten sich als Geiseln zu geben, welche und wie viele Männer er fordern wollte, ohne daß sie von ihm Geiseln zurückforderten, eine Bedingung, unter welcher sie bis dahin noch nie mit irgend Jemandem Frieden geschlossen hatten. Weil Alfred fürchtete, sie in Verzweiflung zu bringen, schloß er mit ihnen unter den angebotenen Bedingungen einen Waffenstillstand. Sieben Wochen später kam Godrun mit dreißig seiner tapfersten Männer zu Alfred nach Alre (Aulre) in Sommersetshire; dort nahm er das Christenthum an, und Alfred selbst stand Gevatter bei seiner Tau-

131) „Et hoc saepe probatum est" fügt *Asserius* l. c. hinzu.

Digitized by Google

se[132]). Er überließ dem Godrun Oſtangeln unter denſelben Bedingungen, unter welchen der König Edmund es gehabt hatte, ſo daß Godrun die Oberhoheit des Weſtſächſiſchen Königes anerkennen ſollte. Die Landesgränze zwiſchen ihnen wurde ſo beſtimmt, daß die Themſe und darauf der Fluß Liga (Lea, welcher in die Themſe ſich ergießt) die Gränze zwiſchen den Reichen Beider bilden ſollten; von der Quelle des Leafluſſes ging die Gränzlinie weiter nach Bedford, und von da längs des Fluſſes Ouſe nach Wetlingaſtraete. Niemand, weder Freigeborner oder Knecht, durfte ohne Erlaubniß aus dem einen Reiche in das andere ziehen. Der Handel zwiſchen den Einwohnern beider Reiche war erlaubt, aber nur unter der Bedingung, daß der, welcher in dem andern Reiche Vieh oder etwas Anderes zu eigenem Bedarf kaufen wollte, Bürgen ſtellen ſollte, daß er in ehrlichen Gewerben aus wäre und friedlich reiſete. Die Geldſtrafe für einen unvorſätzlich begangenen Todtſchlag (mansbot) ſollte gleich ſein für Dänen (Nordmannen, Skandinavier) und für Engländer, ſo daß Mord, begangen an einem Dänen oder einem Angelſachſen mit acht halben Marken Gold gebüßt werden ſollte; auch das Löſegeld für ſie ſollte gleich ſein, nämlich 200 Schillinge. Wurde einer der königlichen Thegn (Diener) des Mordes beſchuldigt, ſo konnte er ſich durch den Eid zwölf anderer königlichen Thegn reinigen; ein anderer Thegn, geringer als ein königlicher, konnte ſich auf dieſelbe Weiſe reinigen durch den Eid von elf aus ſeinem Stande und eines königlichen Thegn; daſſelbe galt in allen Zwiſtigkeiten, wo die Rede war von mehr als vier Marks Werth; aber wer ſich auf dieſe Weiſe nicht zu reinigen vermochte, ſollte den Werth dreifach erlegen[133]).

So lautete der Vertrag, den die Könige Alfred und Godrun mit Zuſtimmung weiſer Angelſächſiſcher Männer und aller Einwohner Oſtangelns unter ſich abſchloſſen und beſchworen, nicht bloß für ſich ſelbſt, ſondern auch für ihre Nachkommen, ſowohl geboren als ungeboren. Die Nordmannen waren ſo ſtark in Northumberland und Oſtangeln, daß Alfred, da er ſich nicht für mächtig genug hielt, ſie gänzlich aus England zu vertreiben, es für das Rathſamſte hielt, ſie in friedlichem Beſitz in dieſen ihren Eroberungen zu laſſen, froh, ſein Weſtſächſiſches Erbreich gerettet zu

132) Chron. Sax., *Asserius*, *Ethelwerdus*, *Wilhelmus Malm.*, *Matthaeus Westm.*, *Florentius Wigorn.*

133) Leges Saxonicorum Regum, herausgegeben von *Lambard*.

Digitized by Google

haben, und berechnend, daß diese furchtbaren Heerschaaren, nachdem sie zum Besitz von Grundstücken gekommen wären und sich erst dauerhaft niedergelassen hätten in den von ihnen errichteten Reichen, sich in Zukunft ruhiger verhalten würden. Er wollte sie lieber zu Freunden, als zu Feinden haben. Auch wurde sein Reich eine Zeitlang einigermaßen verschont von ihren weiteren Anfällen. Doch kam schon im J. 879 eine starke Wikingsflotte über das Meer, welche in die Themse einlief und in Fullanham (Fulham) in Middlesex überwinterte, aber sich schon im folgenden Jahre wieder entfernte und nach Gent in Flandern steuerte[134]). Ein anderes Wikingsheer kam im J. 884 von Frankreich nach England über, belagerte Rochester am östlichen Ufer des Flusses Medway, führte in Eile ein festes Castell gleich außerhalb des Stadtthores auf, legte auch andere kleine Schanzen hie und da an, fand aber einen starken Widerstand von Seiten der Einwohner der Stadt, welche sich mit großer Tapferkeit vertheidigten, bis König Alfred selbst mit einem Heere anrückte. Da wurden die Wikinger genöthigt, die Belagerung aufzuheben und auf die Schiffe zurückzukehren, und dies in solcher Eile, daß sie die Gefangenen und die Pferde, welche sie aus Frankreich mitgebracht hatten, im Stiche ließen[135]). Indessen vermochte Alfred nicht eher, als im Jahre 886 nach einer langwierigen Belagerung London wieder zu erobern, welches die Beute einer anderen Wikingsschaar geworden war[136]).

Cap. 5.

Während dieser ganzen Zeit hatte ein Heer von Wikingern seinen Aufenthalt auf einer Insel an der Mündung der Loire gehabt, von wo sie beständig Streifzüge längs den beiden Ufern des genannten Flusses unternahmen. Denn ungeachtet des großen Angriffes auf England wurde doch Frankreich nicht gänzlich in Ruhe gelassen. Flandern nicht weniger als Aquitanien wurden von Zeit zu Zeit heimgesucht und geplündert. Das Wikingsheer an der Loire lernte auf seinen Streifzügen die Lage von Angers kennen, und begriff die Vortheile, welche diese Stadt als ein guter Vertheidigungs- und Stützpunkt gewährte. Überhaupt scheinen die

134) *Gibson*, Chron. Sax., *Asserius.*

135) *Asserius*, *Ethelwerdus*, *Matthaeus Westm.*

136) *Asserius*, *Ethelwerdus*, *Florentius Wigorn.*, *Simeon Dunelm.*, *Matthaeus Westm.*

Digitized by Google

Nordmannen ein gutes Auge in der Wahl der Positionen gehabt und mit Verstand die vorhandenen Befestigungen, sowohl der Kunst, als auch der Natur, zu benutzen gewußt zu haben. Es trug nicht wenig zu ihren Erfolgen und Siegen in England bei, daß sie mit großer Geschicklichkeit aus alten, verlassenen Römischen Lagern und Verschanzungen Vortheil zu ziehen wußten. Angers war schon durch seine hohe, die ganze Gegend beherrschende Lage von der Natur geschützt, und dabei auch durch Kunst wohl befestigt durch seine festen Römischen Mauern und sein Schloß, welches auf einem Felsen am Ufer des Flusses Maine lag. Diesen wichtigen Platz hatten die Franzosen unbewacht gelassen. Die Wikinger nahmen die Stadt und das Schloß ein (im J. 873), führten dahin ihre Beute, ihre Weiber und Kinder, setzten die Mauern und Gräben in Stand und wählten diesen Ort zu ihrem Hauptlager. Da erwachte Carl der Kahle gleichsam aus einem Schlummer. Dieses Unternehmen der Wikinger setzte ganz Frankreich in Schrecken. Sie hatten bis dahin Inseln zu ihren Lagerplätzen ersehen, und sich damit begnügt, von dort aus auf verschiedenen Punkten das feste Land zu verheeren. Nun sah man, daß sie sich mitten im Lande befestigten. Als Herren über Angers konnten sie sich mit militärischen Positionen umgeben und endlich das ganze Königreich unterjochen. Carl ließ mit einer Kraft und einer Thätigkeit, welche man bis dahin selten bei diesem Fürsten bemerkt hatte, Werbungen über das ganze Reich anstellen, stellte sich jedoch, als ob diese großen Rüstungen der so oft unruhigen und aufrührerischen Bretagne gölten. Er wollte die Nordmannen überrumpeln und sie abhalten, entsprechende Maßregeln zu ergreifen. Salomo, König von Bretagne, zu dieser Zeit Carls Verbündeter und Freund, kannte die Pläne dieses Fürsten und handelte denselben gemäß. Beide zogen Truppen zusammen. Aber anstatt feindlich gegen einander in's Feld zu ziehen, vereinigten sie ihre Kriegsmacht, rückten mit einem Male gegen Angers und schlossen diesen Ort ein. Sie griffen den Platz mit allen möglichen Kriegsmaschinen sowohl alter als neuer Erfindung an. Die Nordmannen dagegen wälzten große Steine auf sie und trieben sie zurück. Da fing der König von Bretagne an, durch einen breiten und tiefen Graben den Fluß Maine abzuleiten, um die Flotte der Nordmannen auf das Trockene zu setzen und die Schiffe wegzunehmen, denn diese lagen im Flusse Maine am Fuße des Felsens, auf welchem das Schloß ge-

Digitized by Google

gründet war. Dieses Unternehmen machte die Nordmannen sehr bestürzt, weil sie sich außer Stande sahen, es zu verhindern, und auch die Natur und Beschaffenheit der Gegend nicht hinlänglich kannten, um einzusehen, wie unmöglich es war, die angefangene Arbeit auszuführen[137]). Sie schickten Boten an den König Carl und gaben ihre Geneigtheit zum Unterhandeln zu erkennen. Das Französische Heer litt sehr durch Hunger und Durst und war erschöpft von der langen Belagerung. Deßhalb unterhandelte Carl sehr gerne. Die Nordmannen gaben einen Theil ihrer geraubten Beute zurück und gaben Geiseln als Sicherheit, daß sie an einem bestimmten Tage Angers räumen wollten; sie sollten nachher bis der Winter zu Ende wäre, sich auf der gewöhnlichen Insel in der Loire aufhalten dürfen und bis dahin die Freiheit haben, Handel zu treiben; so viele von ihnen das Christenthum annehmen wollten, erhielten die Erlaubniß, sich in Frankreich niederzulassen; die übrigen aber behielten sich vor, zu Anfange des Frühlings das Land zu räumen[138]).

Während man sich noch in Frankreich über die Befreiung von einer Gefahr, die das Reich bedroht hatte, freute, brach ein Aufruhr in der Bretagne aus, woselbst Salomo abgesetzt und ermordet wurde, und Parteiungen entstanden, von denen die eine die Nordmannen an der Loire zu Hülfe rief. Die Unruhen in der Bretagne dauerten noch fort, und die Nordmannen hatten diese Gegenden noch nicht verlassen, als eine neue Wikingsflotte von hundert Schiffen im September d. J. 876 ankam und die Seine hinaufging. Carl der Kahle, der nach dem Tode seines Neffen Lothar II. im J. 869 sein Reich mit einem Theile der Länder des Verstorbenen vermehrt und bald darauf nach dem Hintritte seines anderen Neffen, des Kaisers Ludwig II., im J. 874, Italien nebst der Römischen Kaiserwürde erworben hatte, Carl, mit drei Kronen auf seinem Haupte, mußte eine außerordentliche Auflage seinem Volke auferlegen, um von den Nordmannen Frieden zu erkaufen und sie zu vermögen, die Seine zu verlassen[139]).

Im Jahre 876 den 28. August starb Ludwig von Baiern,

137) Noch heutiges Tages soll man Überbleibsel dieses angefangenen Grabens zur Ableitung des Wassers sehen können.

138) Annal. Bertin., Annal. Metens. und Chron. Andegar. bei *Duchesne*; vergl. Depping l. c.

139) Capitularia Caroli Calvi, citirt von Depping l. c.

Digitized by Google

Germaniens König, worauf seine drei Söhne, Carloman, Ludwig und Carl, das Reich ihres Vaters unter sich theilten. Im folgenden Jahre starb auch Carl der Kahle in Frankreich und es folgte ihm sein Sohn Ludwig der Stammelnde, welcher jedoch ebenfalls nach einer kurzen Regierung zu Anfange des Jahres 879 starb und das Reich seinen beiden Söhnen Carloman und Ludwig hinterließ, welche die Regierung gemeinschaftlich antraten.

Während der Regierungszeit dieser Fürsten stürzten sich die Nordmannen in Masse auf Frankreich und die Niederlande und drangen auch in Deutschland ein. Nachdem nämlich Alfred ihre Macht in England gebrochen und ihre Herrschaft auf Northumberland, Ostangeln und Esser eingeschränkt hatte, auch einen großen Theil vermocht hatte, zum Christenthume überzutreten, zogen Schaaren derselben, denen diese Gränzen allzu enge waren, oder welche das stürmische Wikingsleben einer stillen friedlichen Lebensweise vorzogen, hinüber an die gegenüberliegende Küste des festen Landes, während dort zugleich neue Wikingsheere vom Norden her ankamen. Diese — zu derselben Zeit, da das Wikingsheer an der Loire bis zu der Stadt Amboise vordrang und dieselbe einnahm, aber am St. Andreastage, den 30. November 879, am Flusse la Vigene, einem Nebenflusse der Saone, von den Königen Carloman und Ludwig überrumpelt und geschlagen wurde[140]) — landeten in Flandern, nahmen die Stadt Terouane, gingen dann die Schelde hinauf, zerstörten die an diesem Flusse liegenden Klöster, breiteten ihre Verheerungen aus über einen großen Theil von Brabant, rissen die Kirchen ein und machten eine große Menge Einwohner zu Gefangenen. Darauf nahmen sie ihre Winterquartiere in Gent, machten von da aus ihre Streifzüge durch die umliegende Gegend, nahmen Doornik (Tournay) ein, plünderten die Stadt, rissen die Mauern derselben ein und schleppten viele der Einwohner derselben mit sich fort in die Gefangenschaft. Der Deutsche König Ludwig, ein tapferer und kriegerischer Mann, feierte Weihnachten des J. 879 in Frankfurt und begab sich von dort nach Frankreich, wo er mit den Königen Carloman und Ludwig eine Unterredung hatte. Auf der Rückreise in sein Reich begegnete er im Walde Charbonière[141]), zwischen Maas und Schelde, an einer Stelle genannt Thuin im Stifte Lüttich am Sambreflusse, einem

140) Annal. Bertin.

141) „Carbonaria silva" bildet einen Theil des Ardennenwaldes.

Digitized by Google

gewaltigen Haufen Nordmannen, welche ohne Ordnung und mit Beute beladen auf ihre Flotte an der Schelde zurückkehrten. Ludwig benutzte diese günstige Gelegenheit und griff sie an. Die Nordmannen erlitten eine große Niederlage, und diejenigen, die dem Tode auf dem Wahlplatze entgangen waren, flohen in ein in der Nachbarschaft liegendes Gut, wo sie sich in aller Eile verschanzten. Hugo, der Sohn des Königs Ludwig, verfolgte sie, von seinem Jugendfeuer verleitet, und griff sie in ihrer befestigten Stellung an; er wurde verwundet, gefangen genommen und starb nach einigen Augenblicken an seinen Wunden. Die Nordmannen verbrannten in der Nacht ihre Todten und begaben sich darauf auf ihre Schiffe; Ludwig aber zog mit tiefer Trauer und großem Schmerze über den Fall seines Sohnes wieder heim in sein Land [142]).

Von Gent aus, wo die Nordmannen fortwährend ihr Hauptlager hatten, und von Courtray oder Cortryck aus, wo sie ebenfalls ein Winterquartier aufgeschlagen hatten, unternahmen sie unaufhörlich Streifzüge längs der Flüsse Schelde, Lys oder Leye und Sambre, suchten auch das Land der Menapier heim zwischen Schelde und Rhein, nahmen Schlösser ein und zerstörten Klöster. Carloman und Ludwig, die Könige von Frankreich, die selbst beschäftigt waren, einen ihrer vornehmsten Vasallen zu bekriegen, nämlich den Herzog Boso, der sich zum Könige über Burgund aufgeworfen hatte, schickten den Abt Gozlin, einen kriegerischen Mann, um dem Vordringen der Nordmannen an der Schelde zu begegnen. Gozlin theilte seine Kriegsmacht, um dieselben zugleich von zwei Seiten anzufallen. Die Nordmannen schlugen beide Heere gänzlich. Durch solche Erfolge kühn gemacht, drangen sie immer weiter vor und hauseten auf eine fürchterliche Weise in dem Lande zwischen der Schelde und der Somme. Theils eroberten und zerstörten, theils plünderten sie das Schloß Aldenburg unweit Ostende, Ardenburg und Ostburg bei Sluys, Heclesbeka oder Helsca bei Alost, Watten bei Oudenarde, Furnes, Groneberga, Longamarca, Sperliac, Steenvoorde, Poperingen, Waesten, Comines und Werwich, Aire, Merville, Haarlebeeke, Aalst, Peteghem, Eitham, Cassel, Boulogne, Bailleuil, Oudenarde, Ypern und Antwerpen, außerdem die Klöster Wormhout und Bourbourg nebst

142) Annal. Metens., Annal. Fuldens.

Digitized by Google

noch mehren anderen und darunter auch das in der nordischen Kirchengeschichte ebenfalls wohlbekannte Turholt [143]). Wege und Wälder wimmelten von Flüchtlingen von allen Altern und Ständen, Priester, Mönche und Nonnen irrten mit den Reliquien der Heiligen hin und her und suchten für diese einen Zufluchtsort in den entlegensten Gegenden.

Im Jahre 880 den 26. December zogen die Nordmannen in Arras ein, verheerten diese Stadt, zerstörten das Kloster St. Vaast, suchten die umliegende Landschaft heim, und die ganze Gegend bis an die Somme, nahmen die Städte St. Omer und Cambray ein, plünderten und rissen alle am Scarpeflusse belegenen Klöster ein und kehrten darauf mit einer unermeßlichen Beute zu ihrer Flotte und ihrem Lager an der Schelde zurück, auch eine ansehnliche Anzahl Gefangene und Pferde nebst einer Menge anderes Vieh mit sich führend. Ein anderes Wikingsheer durchzog Friesland oder die am Niederrhein gelegenen Gegenden auf dieselbe Weise, plünderte die Stadt Bergen op Zoom, schiffte darauf die Waal hinauf, bezog Winterquartiere in Nimwegen, befestigte sich daselbst und umgab das Schloß mit Wall und Graben. Der König Ludwig der Deutsche zog dahin mit einer großen Kriegsmacht und belagerte das Wikingsheer, konnte aber nichts gegen dasselbe ausrichten, weil das Schloß stark befestigt war und die Nordmannen sich stark verschanzt hatten. Endlich schlossen sie die Übereinkunft, daß der König die Belagerung aufheben sollte, die Nordmannen dagegen sein Reich verlassen sollten. Darauf zerstörten sie das Schloß und die Festungswerke und begaben sich an die Rheinmündung. Diejenigen aber, welche an der Schelde ihr Hauptlager hatten, machten, nachdem sie sich mit einer Menge Pferde versehen hatten, nun Streifzüge zu Pferde weit und breit im Lande umher; über Terouane gingen sie nach dem Kloster St. Richarii (St. Riquier) in Ponthieu und St. Valerici (St. Valery) an der Somme, von da nach der Stadt Amiens und dem Kloster Corbie, und suchten alle dort und am Meere gelegenen Ortschaften heim; darauf kehrten sie mit einer reichen Beute auf ihre Schiffe zurück, kamen aber sogleich zurück, gingen nun über die Somme und drangen bis Beauvais vor [144]). Der König Ludwig von Frankreich brach den Krieg in Burgundien ab, oder vielmehr

143) *Meyeri* Annal. Flandr. citirt von *Langebek* l. c.

144) Annal. Metens., Chron. Normann.

Digitized by Google

er überließ es seinem Bruder Carloman, den fliehenden Boso zu verfolgen und zog mit seinem siegreichen Heere in den nördlichen Theil des Reiches, um die vordringenden Nordmannen aus dem Reiche zu jagen. In der Grafschaft Vimeux bei Saulcourt, einem Dorfe zwischen Eu und Abbeville, unweit des Ausflusses der Somme stieß er auf das Nordmannenheer, welches damals seinen Marsch gegen Lavier richtete und keinen Anfall erwartete. Nachdem Ludwig Alles zum Streite geordnet hatte, ermunterte er seine Krieger, bat den Höchsten um Hülfe und Beistand und stimmte einen Psalm an, worauf das ganze Heer ein Kyrie Eleison (Herr erbarme dich unser!) ausrief. Der Streit war blutig, aber die Nordmannen wurden geschlagen [145]). Aber weder ihre Niederlage war so groß, noch der Sieg der Franzosen so vollständig, wie in einigen alten Schriften angegeben ist, denn noch an demselben Tage gegen Abend fielen die Nordmannen ihrerseits die Französische Kriegsmacht heftig an, welche sich nach dem ersten Siege einer sichern Sorglosigkeit überlassen hatte. Da entstand ein neuer, heftiger Streit, ein Haufe Franzosen wurde niedergemacht, und wenig fehlte, daß das ganze Französische Heer gezwungen gewesen wäre, das Feld zu räumen; Ludwig siegte jedoch durch seine Geistesgegenwart und persönliche Tapferkeit zum andern Male, doch fand er für gut, sich sogleich nachher zurückzuziehen, und dies geschah so eilig, daß sein Rückzug einer Flucht glich [146]). Sein Tod im folgenden Jahre (die Schlacht fiel im August 881 [147]) vor) ist, wie man glaubt, eine Folge seiner außerordentlichen Anstrengungen in dieser Schlacht gewesen. Die Nordmannen kehrten in ihr Hauptlager in Gent zurück. Ein Theil von ihnen zog nachher theils zu Lande theils zu Wasser an die Maas und verschanzte sich an einer Stelle, welche in den Chroniken Haslou oder Haslac [148]) genannt wird, jetzt Elsloe, ein Dorf, zwei Französische

145) Man hat über diese Schlacht ein in der alten Teutonischen Sprache verfaßtes Gedicht, welches von dem gelehrten Mabillon aus den Winkeln des Klosters St. Amand in Belgien an's Licht gezogen und nachher mehrmals aufgelegt worden ist als ein kostbarer Rest der Sprache, Geschichte und schönen Kunst des Mittelalters. Es ist auch von Langebek unter seine Script. rer. Dan. II. aufgenommen.

146) Chron. Normann., Annal. Bertin., Annales Metens.

147) Einige sagen 882, und noch Andere 883.

148) Es wird oft in alten Sagen erwähnt, wie man mit Haselstöcken den Wahlplatz abstecke, welches *hasa la vall* genannt wurde. Vielleicht ist dies

Digitized by Google

Meilen von Maſtricht, unterhalb Venloo an der Maas. Diejenigen, welche in Gent zurückblieben, machten von dort aus erneuerte Einfälle in den nördlichen Theil von Frankreich. König Ludwig legte eine Schanze an, genannt Stroms, jetzt Eſtrun in der Nähe von Arras, fand aber Niemanden, der die Vertheidigung derſelben übernehmen wollte [149]). Die Nordmannen drangen auf's Neue bis an den Sommefluß vor, belagerten Douay vergeblich, bemächtigten ſich aber Peronne's, ſowohl des Schloſſes, als der Stadt. Von Haslou aus verbreiteten ſich die Nordmannen, welche ſich dort gelagert hatten, über Brabant und das Lütticherland und über das ganze Flußthal zwiſchen Cöln, Mainz und der Maas. Sie eroberten und plünderten die Städte Lüttich, Maſtricht und Tongern nebſt allen umliegenden Dörfern, Kirchen und Klöſtern. Damals wurde auch Aachen, die vorige Reſidenzſtadt Carls des Großen, heimgeſucht. Der große herrliche Palaſt des weltbeherrſchenden Kaiſers diente den Nordmannen als Stall und lag darauf etwa achtzig Jahre völlig öde bis in die Zeiten Otto's des Großen. Cöln, Bonn und Coblenz fielen ihnen in die Hände. Von Coblenz, wo die Moſel in den Rhein fällt, folgten ſie auf ihrem Zuge dem letzteren Fluſſe aufwärts und plünderten die Städte Mainz und Warms. Darauf zogen ſie auch an der Moſel hinauf, zerſtörten die Stadt Trier und drangen bis Metz vor. Walo, der Biſchof in der letzteren Stadt, der Erzbiſchof Bertulf in Trier und ein Graf Adelhard ſammelten eine Kriegsmacht. Die Nordmannen ſchlugen dieſelbe. Zülpich, Jülich, Nuys, Mouzon wurden in Aſchenhaufen verwandelt: in der Stadt Bingen wurden alle Einwohner niedergemacht, die nicht in die Wälder geflohen waren. Ein Haufe Nordmannen zog durch den großen Ardenner Wald, ſetzte ſich in Beſitz des Kloſters Pruym, hielt ſich dort mehre Tage auf und plünderte die ganze umliegende Gegend. Verzweifelt über den Verluſt ihres Eigenthums vereinigten ſich die Einwohner und zogen gegen die Nordmannen, aber dieſe ſtürzten ſich mit ſchrecklichem Heergeſchrei auf die Anziehenden und zerſtreuten leicht die ſchlecht angeführten Bauernhaufen.

---

auch der Urſprung mehrer unſrer Ortsnamen, wie der Kirchſpiele Hassle und Hassled, Hafflerör, Haffelås, Hafflefors u. A., welche alſo alte Wahlplätze bezeichnen.

149) Annal. Bertin.

Digitized by Google

Eine unermeßliche Beute wurde auf diesen Streifzügen gewonnen und Alles in das Lager in Haslou geführt [149]).

Cap. 6.

Der Deutsche König Ludwig starb zu Anfange des Jahres 882 nach langwieriger Krankheit, welche ihn gehindert hatte, sich dem Vordringen der Nordmannen mit Kraft zu widersetzen; sein Bruder Carloman, ein tapferer Fürst, König von Baiern war schon zwei Jahre vorher zu seinen Vätern versammelt worden; nun wurde Carl mit dem Beinamen „der Dicke," der Jüngste der Brüder, schon vorher Kaiser und Beherrscher Italiens, zugleich König über ganz Germanien. Er berief einen Reichstag nach Worms, um mit den Großen des Reiches über die Mittel sich zu berathen, das Land von den fürchterlichen Nordmannischen Herren zu befreien. Zufolge des Reichstagsbeschlusses zog Carl am Niederrhein ein gewaltiges Heer von Lombarden, Alemannen, Thüringern, Sachsen, Franken und Friesen zusammen; ein anderes Heer von Baiern und Östreichern sammelte sich etwas weiter aufwärts am Rhein. Diese beiden Heere vereinigten sich bei Andernach; von da zog Carl mit dieser ganzen gesammelten Macht gegen Haslou und umringte das befestigte Lager der Nordmannen im Juli 882. Das Ende der Belagerung, die darauf folgte, war, daß der Kaiser Carl an der Spitze eines so großen Heeres Kirchen und Klöstern Auflagen auferlegen und den Nordmannen mehre tausend Pfund Silber und Gold ausbezahlen mußte, um sie zu bewegen, Haslou gutwillig aufzugeben und sein Land zu verlassen. Die Kaiserlichen wurden mit solchem Übermuthe behandelt, daß Carl Geiseln geben mußte, ehe Godefrid, der Vornehmste der vier Könige, welche die Nordmannen anführten, aus seinem Lager zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser ging, um persönlich mit ihm zu unterhandeln. Da wurde von den Nordmannen nach alter Sitte auf eine Höhe ein Schild aufgestellt, zum Zeichen des Waffenstillstandes und Friedens [151]). Godefrid erhielt vom Kaiser dieselben

150) Annal. Fuldens., Annal. Metens., Chron. Normann.

151) Davon führt in unsern alten Sagen ein solcher Schild den Namen *Fridskiölldr* (Friedensschild). Wenn während einer Schlacht das eine Kriegsheer mit dem Streit inne zu halten wünschte, so wurde ein Schild aufgerichtet, und gleich darauf hörten alle Feindseligkeiten auf. Es wird in einer solchen Sage erzählt (Thialar Jons Saga Membr., citirt von Eiksgren in den Anmerkungen zu Oervar Odds Saga), daß diejenigen, die einander in der

Grafschaften und Güter in Friesland, welche Rörik, ein nordischer Häuptling, früher als Lehen gehabt hatte; der Kaiser versprach noch außerdem, ihn mit Gisela, der Tochter des Königes Lothar II. zu vermählen, und als Godefrid darauf zum Christenthume übertrat, stand Carl selbst Gevatter bei seiner Taufe. Die Belagerung wurde aufgehoben, der Kaiser löst'te sein Heer auf und die Wikinger schickten zweihundert Schiffe mit Gefangenen und der Beute, die sie gemacht hatten, in ihre nordische Heimath [152]). Mit den übrigen Schiffen begaben sie sich nach Frankreich, segelten in die Somme ein, nahmen ihr Hauptquartier in Amiens, drangen bis Laon und von da bis Rheims vor. Hincmar, der Bischof daselbst, ließ zwei goldene Kelche schmelzen, um sie zur Verschonung der Stadt zu bewegen. Er mißtrauete jedoch ihrem gegebenen Worte und floh in der Nacht mit den Kostbarkeiten der Domkirche in Rheims über den Marne-Fluß nach dem Flecken Epernay; die Nordmannen plünderten die ganze umliegende Gegend und zogen auch in Rheims ein, verübten aber nicht die geringste Gewaltthat gegen die Stadt, ja nicht einmal gegen die Kirchen und Klöster derselben [153]). Von Rheims wendeten sie sich nach Soissons, und nun ging ihre Absicht dahin aus, sich das ganze Land von der Schelde bis an die Loire zu unterwerfen. Carloman, nach dem Tode seines Bruders Ludwig alleiniger König über Frankreich, brach von Burgundien auf, nachdem er dieses Land beinahe erobert hatte und richtete seinen Zug gegen die Nordmannen. Er überraschte zerstreute Haufen derselben und machte sie nieder, im Ganzen aber gewann er keine wesentlichen Vortheile. Die Nordmannen in Gent und Amiens unterstützten einander in ihren Unternehmungen, beherrschten Flandern und die Picardie, drängten das Französische Heer zurück und hauseten mit harter Hand an den Orten, wohin sie kamen. Carloman, welcher daran verzweifelte, diese kriegerischen und streitgewohnten Männer mit Waffenmacht bezwingen zu können, sah sich endlich ge-

Nacht anfielen, nachdem der weiße Schild aufgestellt war, ehe am Morgen ein rother Schild auf die Höhe getragen war, da mit Herblastr oder Hörnerschall der Anfang des Streites oder Unfriedens zu erkennen gegeben wurde, Girdingar genannt wurden.

152) Annal. Metens., Annal. Fuldens. und Annalium Fuldens. Supplementum citirt von *Langebek* l. c.

153) Annal. Bertin. und Histoire de l'église de Reims citirt von Depping l. c.

Digitized by Google

zwungen, mit ihnen Unterhandlungen zu eröffnen und wie seine Vorgänger vor ihm ihren Abzug zu erkaufen. Er bezahlte ihnen zwölf tausend Pfund feines Silber, und die Nordmannen versprachen, sein Reich zwölf Jahre hindurch nicht wieder zu beunruhigen. Darauf steckten sie ihr Lager in Brand, räumten Amiens und zogen weg. Carloman folgte ihnen in der Entfernung mit dem Französischen Heere, um sich von ihrem Abzuge zu überzeugen. Die Nordmannen theilten sich in zwei Haufen; von diesen stieg der eine an Bord in Boulogne und stach in die See, der andere zog nach Brabant und bezog das Winterquartier in Löwen am Dyleflusse. Kurz darauf, im December 884, geschah es, daß Carloman auf einer Schweinsjagd unglücklicher Weise von einem seiner Leute verwundet wurde und nach wenigen Tagen starb. Carl der Dicke, Kaiser und König über Italien und Deutschland, wurde nun der Wahl der Franzosen gemäß zugleich König von Frankreich und vereinigte also alle Kronen Carls des Großen auf seinem Haupte. Man erwartete, daß durch die Vereinigung einer so großen Macht in der Hand eines Einzigen das Reich von der Gefahr befreit werden würde, ein Raub der Nordmannen zu werden. Aber zu wirklicher Macht gehört mehr als Kronen. Carl schickte verschiedene Male von Frankreich und den Rheinländern Truppen gegen die Nordmannen in Löwen; diese spotteten derselben und fragten, „in welcher Absicht sie kämen? Es ist gar nicht „nöthig," setzten sie hinzu, „daß ihr zu uns kommt. Wir können „wohl verstehen, was ihr wollt, daß wir wieder zu euch kommen „sollen. Das gedenken wir auch zu thun." Darauf fielen sie wieder in Frankreich ein. Sie behaupteten, mit dem Könige, aber nicht mit dem Volke unterhandelt zu haben, und hielten sich daher nicht gegen den Nachfolger durch den Vertrag gebunden, den sie mit einem Vorfahren geschlossen hatten. Diesmal drangen sie bis Rouen vor und setzten über die Seine mit kleinen Booten, welche sie an den Ufern dieses Flusses fanden, weil ihre Flotte noch nicht angekommen war. Da sammelte Ragnald, Herzog von Maine, Kriegsleute von Neustrien und Burgundien und ging ihnen entgegen. Aber Ragnald fiel im ersten Treffen und sein ganzes Heer ergriff die Flucht. Darauf gingen die Nordmannen den Fluß Oise hinauf und belagerten die Festung Pantoise. Die Garnison war gezwungen zu capituliren, weil sie Mangel an Wasser hatte[154]).

154) Annal. Fuldens., Annal. Metens., Chron. Normann.

Digitized by Google

Cap. 7.

Godefrid, der von dem Kaiser Land und Lehen in Friesland erhalten, hatte sich mit Gisela, der Tochter des Königes Lothar II, vermählt; sie war die Schwester des Hugo, des Herzoges vom Elsaß; dieser hatte im Sinne, seines Vaters Königreich Lotharingien wieder aufzurichten und sich desselben zu bemächtigen. Zu diesem Ende trat er mit seinem Schwager, dem Könige Godefrid von Friesland, in ein freundschaftliches Verhältniß und verband sich mit ihm; man sagt, er habe ihm die Hälfte des Reiches angeboten, wenn es ihnen gelingen sollte, dasselbe zu erobern. Der Kaiser, dem die Unterhandlungen dieser beiden streitbaren Männer nicht unbekannt blieben, und der fürchtete, daß ihr Vorhaben ihnen gelingen könnte, nahm, da er weder Kraft noch Muth hatte, dasselbe auf eine andere Weise zu verhindern, seine Zuflucht zu Mitteln der treulosesten Beschaffenheit. Godefrid nämlich, der vom Kaiser eine Vergrößerung seines Landes und Lehens begehrt hatte, wurde mitten unter einer angesetzten friedlichen Unterhandlung über diesen Gegenstand mit den Gesandten des Kaisers, dem Grafen Heinrich von Sachsen und dem Erzbischof Wilibert von Cöln, mit allen seinen Begleitern auf eine verrätherische Weise ermordet, und als Herzog Hugo, durch Versprechungen gelockt, zum Kaiser nach Gondreville in Lothringen kam, stach man ihm beide Augen aus und steckte ihn darauf in ein Kloster[155]. Alle Nordmannen, zu welchen das Gerücht von Godefrids Tode und der hinterlistigen Ermordung ihrer Landsleute in Friesland kam, wurden auf das Höchste erbittert. Von England, von den Niederlanden, von den Gegenden der Loire, von allen Seiten strömten Schaaren derselben an die Ufer der Seine, um an dem Kaiser und an Frankreich die treulose Handlung gegen ihre Landsleute zu rächen. Daher der stürmende Anfall, den sie nun gegen Paris unternahmen, und die Wildheit, mit der sie mit Feuer und Schwert in den Gegenden hauseten, wohin sie kamen. Achilles hätte den Hector nicht um Troja's Mauern geschleift, wenn nicht Patroclus durch ihn getödtet wäre. In einer Ausdehnung von zwei Franz. Meilen war die Seine mit Wikingsschiffen erfüllt; man rechnete die Anzahl derselben auf sieben hundert und die ganze

155) Annal. Metens., Annal. Fuldens.

Digitized by Google

Kriegsstärke der Nordmannen auf vierzig tausend Mann[156]). Ihre Absicht war wahrscheinlich, ganz Frankreich unter sich zu bringen. Ob diese Absicht gelingen würde, beruhte wesentlich auf der Einnahme von Paris. Man weiß nicht, welches das Schicksal des Landes gewesen wäre, wenn diese für ihre Zeit so wohlbefestigte Stadt in ihre Hände gefallen wäre, und sie mit der ganzen Masse ihrer Kriegsstärke einen festen und sichern Punkt mitten im Reiche bekommen hätten. Nun galt es für Frankreich einen Kampf auf Leben und Tod. Nach so vieler Plünderung und so vielen blutigen Schlachten unter einer langen Reihe von Jahren, gegen das Ende des großen Drama's des Kampfes der nordischen Heerschaaren in Frankreich, schien man auf beiden Seiten alle seine Kräfte aufzubieten.

In den letzten Tagen des Monates November im J. 885 kam die Flotte der Nordmannen auf die Höhe von Paris. Es scheint als seien die Nordmannen gesonnen gewesen, noch höher die Seine hinauf zu schiffen und mit ihrer ganzen Kriegsmacht sich auf einmal im Innern des Reiches auszubreiten. Ein unerwartetes Hinderniß begegnete ihnen in den starken Brücken, die über den genannten Fluß geschlagen waren. Sie fanden wider alles Vermuthen die Stadt seit ihrem letzten Besuche wohl befestigt.

Das eigentliche Paris war zu dieser Zeit auf die eine Insel der eigentlichen Stadt in der Seine eingeschränkt[157]); die beiden Vorstädte lagen, die eine auf dem rechten, die andere auf dem linken Ufer der Seine; diese beiden Vorstädte waren unbefestigt, und hier, mitten unter Hütten, Wiesen und Ackerfeldern, lagen die reichen Klöster St. Martins, St. Laurents, St. Germains und St. Genevièves; aus denselben hatte man bei der Nachricht von

156) *Abbonis Monachi St. Germani*, de obsessa a Normannis Lutetia Parisiorum, Libri duo, bei *Duchesne* und bei *Langebek* nebst vielen anderen Sammlungen. Abbo war selbst in Paris während der merkwürdigen Belagerung dieser Stadt in den Jahren 885 und 886 und Augenzeuge der Begebenheiten, die sich während derselben ereigneten. Daß er den unsterblichen Dichtern, welche die Belagerung Troja's und die Abentheuer des Aeneas besungen haben, nicht glücklich nachahmt, raubt seinem Gedichte nicht den historischen Werth. Wo nicht andere Quellen citirt sind, liegt bei der nun folgenden Beschreibung der eben erwähnten Belagerung, dieses Gedicht zum Grunde.

157) Die angränzende Insel Saint-Louis war damals, wie man vermuthet, bloß eine Sandbank, welche sich wenig über den Spiegel des Wassers erhob.

Digitized by Google

der Annäherung der Normannen alle Kostbarkeiten nebst den Reliquien der Heiligen in die eigentliche Stadt geflüchtet. Diese, von den beiden Armen der Seine umgeben, wurde von einer Mauer geschützt und von Thürmen, welche an den Enden der großen und der kleinen Brücke aufgeführt waren, vermittelst welcher Paris auf beiden Seiten Gemeinschaft mit den Vorstädten hatte [158]). Eudo, Graf von Paris, ein Sohn Roberts des Starken, und Gozlin, Bischof von Paris, beide umsichtsvolle und kriegerische Männer mit festen Charakteren, führten den höchsten Befehl über die Stadt; nächst ihnen die Vornehmsten im Befehle waren: Graf Robert, Eudo's Bruder, und die Grafen Ragenar, Ratto und Ertlang nebst Ebso, Abt im Kloster St. Germain, alle beherzte Männer. Sigfrid, mit dem königlichen Titel, aber ohne Reich, einer von denen, welche mit Godefrid das Lager der Nordmannen in Haslou gegen die ganze kaiserliche Armee vertheidigt hatten, stand an der Spitze des nordischen Belagerungsheeres; es gab noch mehre Könige in demselben Heere, jeder Häuptling seiner Kriegesschaar, aber Alle erkannten Sigfrid als den höchsten Befehlshaber des Heeres an, denn so unabhängig die Nordmannen auch sonst in ihrer ganzen Handlungsweise waren, so willig unterwarfen sie sich doch der Kriegsordnung und gehorchten immer einem höchsten Anführer, weil sie wußten, daß dieses eine Hauptbedingung des Sieges sei.

Zwei Tage nach der Ankunft des Nordmannischen Heeres hatte Sigfrid eine Unterredung mit dem Bischofe Gozlin, begehrte freie Vorbeifahrt hinauf in die oberen Theile des Reiches und gelobte, der Stadt kein Uebel zuzufügen; er wollte gegen den Bischof und den Grafen Eudo alle Achtung hegen und fügte warnend hinzu, sie möchten sich selbst und ihre Leute schonen. Der Bischof antwortete, der Kaiser habe ihm die Vertheidigung der Stadt anvertraut und er könne nicht erlauben, daß dem Reiche des Kaisers Schaden zugefügt würde. Da drohte Sigfrid, ihn mit Pfeilschüssen zum Nachgeben zu zwingen. Wenige befestigte Städte hatten es dahin vermocht, dem Anfalle der Nordmannen zu widerstehen; durch überraschende Angriffe, durch den Schrecken, welcher vor ihnen herging, durch List und tollkühnes Stürmen, oft auch durch Hunger und Durst hatten sie ohne alle Belagerungs-

158) Depping l. c. mit Bezug auf *Mauperchet*, Paris ancienne et moderne.

Digitized by Google

werkzeuge Städte mit den festesten Mauern bezwungen, erobert und zerstört. Durch die Weigerung des Bischofes Gozlin gereizt, beschlossen sie, sich mit der Gewalt der Waffen in den Besitz der Stadt zu setzen, und am folgenden Morgen in der Dämmerung griffen sie mit Pfeilen und Wurfgeschossen den Thurm am Ende der großen Brücke [159]) an dem rechten Ufer der Seine an. Der Streit war hart; der Bischof Gozlin wurde verwundet; erst gegen Abend hörten die Nordmannen mit dem Anfalle auf und kehrten auf die Schiffe zurück, ihre Todten mitschleppend. Aber an den folgenden Tagen machten sie noch kraftvollere Versuche, sich dieses Thurmes zu bemächtigen; sie griffen ihn auf das Nachdrücklichste mit Pfeilen an, sie warfen Steine mit Schleudern und Wurfgeschossen (Blidon) und durchbohrten die Vertheidigungswerke von Holz mit Wurfspießen. Da sie dadurch nichts ausrichteten, machten sie sich Sturmdächer von frischen Häuten und stürmten unter ihrem Schutze bis an den Fuß des Thurmes heran, um denselben zu untergraben. Die Belagerten warfen siedendes Oel, Pech und Wachs auf sie herab und zwangen sie, von dem Versuche abzustehen. Die Nordmannen erneuerten den Anfall und zerhieben mit Beilen das Fundament, auf dem die Feste gegründet war; vom Thurme regneten Waffen aller Art auf sie herab, so daß ihre Helme mit Pfeilen reichlich besetzt waren und ihre bemalten Schilder, sowohl die großen als die kleinen von den Steinen ertönten, die unaufhörlich auf sie geworfen wurden; sie aber setzten die Arbeit fort, hieben eine Öffnung und waren schon nahe daran, einzudringen, als von der Höhe des Thurmes in einem Augenblicke solche Massen von Steinen und andern schweren Dingen auf sie niederstürzten, daß mit einem Male sechszig Mann zerschmettert wurden. Dieses brach den Anfall ab und die Franzosen eilten, die Öffnung zu füllen. Der oberste Theil des Thurmes war von Holz. Die Nordmannen also, nachdem sie vergebens ihre Kraft gegen die steinerne Mauer des Thurmes angestrengt hatten, thürmten einen mächtigen Holzstoß am Fuße desselben auf und zündeten ihn an, um das Holz des Thurmes in Brand zu stecken. Aber ein Platzregen vom Himmel löschte das Feuer und unterstützte die Bemühungen der Belagerten, das Anzünden zu vereiteln.

159) Diese Brücke war auf derselben Stelle angelegt, wo gegenwärtig Pont-au-Change liegt.

Digitized by Google

So ging der Anfall und die Vertheidigung auf beiden Seiten gleich hartnäckig fort bis in den December. Nun gönnten sich die Nordmannen während der dunkelsten und kältesten Zeit einige Ruhe. Inzwischen hielten sie die Stadt eingeschlossen, aber ihr Hauptlager hatten sie auf der rechten Seite der Seine, woselbst sie, um sich gegen feindliche Anfälle zu sichern, einen Wall von Steinen und Erde um die Kirche St. Germain-le-Rond (jetzt Auxerrois) aufwarfen. Die Ruchlosesten und Unruhigsten im Heere, die keine Ruhe ertragen konnten, zogen auf Streifzüge aus; einige zu Fuß, andere zu Pferde, plünderten, brannten, mordeten, machten Freie zu Leibeigenen und Leibeigene zu Freien, verjagten die Feudalherren, gaben ihre Güter den Bauern und Kathsassen und brachten auf die Weise viele unter den Landleuten auf ihre Seite. Auf diese Weise drangen sie durch Wälder und Ebenen, über Berge und Flüsse bis in die Nähe von Rheims vor, und setzten den ganzen nördlichen Theil von Frankreich in Angst und Schrecken. Fulco, Erzbischof von Rheims, der Nachfolger Hincmars, hielt dem Kaiser in strengen Ausdrücken seine Sorglosigkeit und Saumseligkeit bei der Vertheidigung des Reiches vor; er ermahnte ihn auf das Eindringlichste, der Stadt Paris, dem Schlüssel zu Neustrien und Burgundien, die nun in Gefahr wäre, mit dem ganzen Reiche den Nordmannen in die Hände zu fallen, zu Hülfe zu eilen und die Stadt zu entsetzen. In einem anderen Briefe an den heiligen Vater beschreibt er, wie in Frankreich Alles in große Furcht vor den Nordmannen versetzt wäre, so daß sich Niemand aus den Thoren der befestigten Orter wagte. Der Papst beklagt in seiner Antwort auf diesen Brief des Schicksal Frankreichs und giebt seinen tiefen Schmerz über das Unglück des Landes zu erkennen [160]). So viel wirkte indessen der Schrecken vor den Nordmannen, daß keine innerlichen Streitigkeiten die innere Ruhe des Reiches störten; die Parteien schwiegen; Aller Blicke waren mit Unruhe und Furcht auf den Ausgang der Belagerung von Paris gerichtet. In dem Lager der Nordmannen herrschte die größte Thätigkeit; man verfertigte dort zwei bedeckte Wagen von unerhörter Größe und Stärke, jeder mit sechszehn Rädern versehen und so geräumig, daß sechszig bewaffente Männer darin Platz finden konnten; man machte sich Schirmdächer von Ochsen-

160) *Flodoard*, Hist. eccl. Rhemens., citirt von Depping und von Buhm.

thürmen, so groß, daß vier bis sechs Mann unter denselben stehen konnten; noch andres Belagerungsgeräth wurde zusammengesetzt, und Nacht und Tag unaufhörlich gearbeitet an neuen Pfeilen und Schilden oder an der Ausbesserung der alten.

Nach diesen Anstalten und Vorbereitungen und nachdem man auf beiden Seiten ausgeruht hatte, begann der große Kampf wieder um gegen das Ende des Monates Januar im J. 886. Da geschahen die Anfälle von Seiten der Nordmannen mit einer Ausdauer und einer Heftigkeit, daß, ohne die unerschütterliche Standhaftigkeit Eudo's, Gozlin's und Ebo's, und ohne die äußerste Anstrengung der Besatzung und der Pariser Bürgerschaft, das gewaltige Castell, das Bollwerk für die Sicherheit der Stadt, gestürmt worden wäre. Von dem Thurme sah man unter sich nichts Anderes, als bemalte Schilde und über sich eine Wolke von Pfeilen und Steinen. Die Nordmannen standen nun ganze Nächte hindurch am Fuße des Castelles und hielten es eingeschlossen; sie füllten die tiefen Thurmgräben aus mit Leichnamen getödteter Gefangener und Thiere, mit Weinranken und Gras, mit Bäumen und Erde und mit allen Dingen, die sie überkommen konnten; sie formirten über sich ein undurchdringliches Dach von Schilden, um unter deren Schutze ihre Arbeiten und Anfälle auszuführen; sie wendeten alle ihre Stärke, alle ihre Kunst an. Inzwischen machte ihre Ungewohnheit und Unkunde in dem Gebrauche von Belagerungsmaschinen alle ihre Kraftanstrengungen gegen die starken Grundfälle und Mauern des Castelles fruchtlos. Die mißförmlichen Wagen, wahrscheinlich bestimmt, eine Bresche in der Mauer zu Stande zu bringen, blieben auf dem Wege stehen, weil die Pferde, die diese beweglichen Festungen zogen und die Leute, welche sie steuerten, ja sogar der Erfinder derselben, von den Pfeilen des Feindes und den unaufhörlichen Steinwürfen von dem Thurme getödtet wurden, worauf die Nordmannen nichts Besseres zu thun wußten, als diese unhandlichen Maschinen in den Wald zurückzuführen. Wenig besser ging es ihren Mauerbrechern, weil zuerst der unebene Boden das Fortschaffen derselben sehr erschwerte, und die Belagerten dann mit gewaltigen Steinwurfmaschinen und mit eisenbeschlagenen Balken diese Art Kriegsgeräth durchlöcherten und gänzlich verderbten. Da sannen die Nordmannen andere Mittel und fielen endlich nach den vorher verunglückten Versuchen auf ein Mittel, welches die Belagerten mit dem größten Schrecken

Digitized by Google

erfüllte. Sie beluden nämlich drei Fahrzeuge mit Holz, thürmten oben über dasselbe einen Haufen trockenes Holz auf, haleten sie mit Tauen vom Strande aus herab, zündeten sie an und ließen sie durch den Strom gegen die Brücke treiben, um diese in Brand zu stecken, und den Thurm von aller Gemeinschaft mit der Stadt abzuschneiden. Bei dem Anblicke dieser brennenden Pyramiden sank einem großen Theile der Einwohner in der Stadt der Muth, so daß Viele in dem allgemeinen Schrecken Alles verloren gaben. Wie in großer Noth und Gefahr zu geschehen pflegte, eilte man, mit allen Glocken der Stadt zu läuten, man rief den heiligen Germain um Beistand an, die Andächtigen eilten zu den Gräbern der Heiligen, die Männer dagegen stürzten sich schaarenweise auf die Brücke. Mit dem Schalle der Hörner, dem Geklirre der Waffen und dem Läuten der Glocken mischte sich das Wehklagen der Weiber und Kinder. Gegenüber auf dem anderen Ufer standen die Nordmannen in dichten Massen, sahen und hörten alles dieses mit großer Freude, und schlugen gleichsam als Antwort auf ihre Schilde unter fürchterlichem Geschrei und Frohlocken über das herrliche Schauspiel. Aber Eudo, Gozlin und Ebbo arbeiteten an der Spitze der Bürgerschaft und Besatzung aus aller Macht mit Steinen, Balken und allerlei Geräthschaften, um die Brücke vor der überhängenden Gefahr zu schützen, und es glückte ihnen auch nach großen Anstrengungen, die brennenden Fahrzeuge entfernt zu halten und mit Steinen so zu überladen, daß sie endlich sanken und zu Grunde gingen. Nun feierte man drei Tage lang mit Fasten und Danksagungen zu Gott die Rettung der Stadt vor dem Untergange, der ihr gedroht hatte. Kurz darauf ereignete sich, daß die Seine, in Folge des sehr hohen Wassers, sich mit solcher Heftigkeit gegen die kleinere Brücke wälzte, daß die Mitte derselben brach, wodurch der Thurm, der das Ende dieser Brücke bewachte und dessen Vertheidigungsmannschaft nur aus zwölf Mann bestand, abgeschnitten wurde. Die Franzosen eilten, den Schaden auszubessern, aber die Nordmannen eilten noch schneller mit ihren Schiffen dahin, umringten das Ende der Brücke, bestürmten den Thurm, bemächtigten sich desselben und legten ihn in Asche. Darauf versuchten sie von dieser Seite aus einen Sturm gegen die Stadt selbst. Indessen wurden sie mit großem Verluste zurückgeschlagen, Viele ertranken in der Seine und zwei von ihren Königen fielen. Nun zog ein Theil des Heeres auf Plünderung aus und ver-

Digitized by Google

herrte das Land zwischen der Seine und Loire. Dieses ermunterte die Besatzung in der belagerten Stadt einen Ausfall zu wagen und das Lager der Nordmannen anzugreifen; aber diese waren auf ihrer Hut und schlugen den Anfall zurück.

In diesen Tagen — es war im Monate Februar — kam an die Ufer der Seine der Graf Heinrich von Sachsen und Thüringen, ein kriegserfahrener Mann, mit einem starken kaiserlichen Heere. Er hatte auf dem Marsche viel durch Regen und Kälte gelitten und insonderheit viele Pferde verloren; aber, was für die belagerte Stadt das Wesentlichste war, er führte eine Menge Lebensmittel mit sich. Er und Eudo vereinigten ihre Streitkräfte und beschlossen, gemeinschaftlich die Verschanzungen der Nordmannen anzugreifen. Dieser Angriff lief nicht glücklicher ab, als der vorhergehende; die Nordmannen schlugen nach einem harten Streite die vereinigten Heere zurück. Nachdem der Graf Heinrich während einer Zeit von drei Monaten nichts für die Befreiung der Stadt auszurichten vermocht hatte, zog er gegen das Ende des Mai mit seinem Heere wieder ab, weil den Belagerten die Lebensmittel zu fehlen anfingen. Gerade dies war es auch, worauf die Nordmannen ihre Berechnungen nunmehr gründeten, nachdem alle ihre Versuche, die Stadt mit Sturm einzunehmen, verunglückt waren. Sie selbst waren in ihrem Lager reichlich versehen mit allen Bedürfnissen des Lebens, mit Pferden, Kühen, Ochsen und Schafen, und diese verwahrten sie in der Kirche St. Germani ad Pratum (St. Germain-des-Prés), die sie in einen Stall verwandelt hatten. Ihnen fehlten auch nicht Hirsche und Wildschweinfleisch, weil sie fleißig auf die Jagd gingen und Meister des ganzen umliegenden Landes waren. Sie nahmen zum Vergnügen und Zeitvertreibe verschiedene Spiele vor, machten es sich angenehm und beschränkten sich darauf, die Stadt strenge eingesperrt zu halten, um dieselbe auszuhungern [161]). Unterdessen ermüdete Sigfrid bei der langen Belagerung und schloß mit Bischof Gozlin für sich und seine Heerschaaren eine Übereinkunft, die Seine zu verlassen; er erhielt sechszig Pfund Gold und zog ab, um sein Glück anderswo zu versuchen. Der zurückgebliebene Theil des Heeres setzte die Belagerung fort. Sinric, einer der Könige in demselben, schwor, Frankreich nicht eher zu verlassen, als bis er die Seine bis zu ihren

161) Vgl. Annalium Fuldens. Supplem.

Digitized by Google

Quellen beschifft hätte. Bald darauf ertrank genannter Simlic in der Seine mit funfzig seiner Männer, wahrscheinlich weil sie ihr Fahrzeug überladen hatten. Unterdessen wurde der Mangel an Lebensmitteln in Paris mit jedem Tage empfindlicher. Daraus entstanden Elend und ansteckende Krankheiten, und endlich wurde die Sterblichkeit in der Stadt so groß, daß die Lebenden kaum hinreichten, die Todten zu begraben. Bischof Gozlin, einer der muthigsten Vertheidiger der Stadt, er, welcher auch in den verzweifeltsten Lagen die Gemüther der Niedergeschlagenen ermuntert hatte und in allen Kämpfen mit seinem Beispiele von Unerschrockenheit und Muth vorangegangen war, erlag endlich den anhaltenden Anstrengungen und verschied kurz nach dem mit Sigfrid abgeschlossenen Übereinkommen. Gozlin's Tod schlug den Muth der Pariser noch mehr nieder, viele der Vornehmsten verließen die Stadt und die Übrigen forderten mit Jammergeschrei, daß man mit dem Feinde in Unterhandlung treten sollte. Graf Eudo, auf dem allein nun die Vertheidigung der Stadt ruhte, setzte sich mit aller Kraft gegen die Übergabe derselben und zog selbst zum Kaiser, um schleunige Hülfe herbeizurufen. Der Abt Eblo führte während seiner Abwesenheit den Befehl. Indessen sank den Belagerten mit jedem Tage die Hoffnung und der Muth und das Rufen, die Stadt zu übergeben, nahm zu. Da geschah es, daß einer der Vornehmsten in der Stadt einen Traum hatte, in welchem Gott ihm eine himmlische Heerschaar zeigte, welche die Mauern vertheidigte und die Stadt schützte. Diese himmlische Erscheinung vor einem Manne, der vorher in das Rufen des Volkes, mit dem Feinde zu unterhandeln, mit eingestimmt und sich durch die Flucht hatte retten wollen, belebte den Muth der Pariser. Man deutete den Traum als einen Wink des heiligen Germain, man vertröstete auf seinen Beistand, man holte seine Reliquien und trug sie in Procession auf den Mauern umher.

So in Hoffnung und Vertröstung auf den Beistand des Himmels hielten die Pariser noch eine Zeitlang aus, und endlich im Monate Juli kam der ersehnte Entsatz. Ein Graf Adalhem warf sich glücklich in die Stadt mit frischen Truppen und Lebensmitteln, Graf Eudo kam mit drei bewaffneten Schaaren zurück und der Kaiser rückte mit einem ansehnlichen Heere nach Metz vor. Vor ihm her zog Graf Heinrich von Sachsen und Thüringen mit Truppen aus Deutschland und Lothringen. Angekommen in der Nach-

Digitized by Google

barschaft von Paris schlug Graf Heinrich sein Lager an einem passenden Orte auf und stieg dann zu Pferde, um die Verschanzungen der Nordmannen zu recognosciren. Sie hatten rund um ihr Lager eine Menge kleiner Gruben gegraben, etwa drei Fuß tief und oben lose mit Reisig oder andern Dingen bedeckt. In eine solche Grube stürzte Graf Heinrich und wurde augenblicklich umringt, getödtet und geplündert [162]).

Nachdem die Nordmannen diese Rache an einem der Mörder Godefrids genommen hatten und nachdem der Entsatz, den die Stadt schon erhalten hatte und noch erwartete, ihre Hoffnung, sie aushungern zu können, zu nichte gemacht hatte, nahmen sie ihre früheren Angriffspläne wieder auf und setzten der Stadt hart zu mit Pfeilschüssen, Wurfspießen und großen Steinen, welche mit Wurfgeschossen geschleudert wurden. Schon fingen die Kräfte der Stadt an zu ermatten, und noch mehr wuchs die Verwirrung, als die Nordmannen ihre Angriffe auf einen neuen Punkt richteten und auf einmal die Stadt mit der größten Heftigkeit an der östlichen Seite angriffen. Dies thaten sie mit solchem Erfolge, daß sie den Thurm, der auf dieser Seite die Stadt vertheidigte, in Brand steckten und sich schon anschickten, die Mauern zu übersteigen oder sich durch die Thore einzubrechen. Größer war die Bestürzung in Paris noch nicht gewesen während der ganzen langwierigen Belagerung. Man trug die Reliquien des heiligen Germain, des vornehmsten Schutzpatrons der Stadt, auf die Mauern; aber als ob man an der Rettung durch seinen mächtigen Beistand allein verzweifelte, trug man auch die Gebeine der heiligen Genovefa dahin. Unterdessen raseté der Streit mit wilder Heftigkeit. Die Besatzung des brennenden Thurmes stürzte heraus und warf sich auf die Nordmannen. Auf beiden Seiten strengte man seine Kräfte auf das Äußerste an, die Pariser, weil sie für Leben und Eigenthum und Alles was ihnen lieb und theuer war, stritten, und weil Frankreichs Schicksal zum Theil in diesem entscheidenden Augenblicke von ihrer muthigen Vertheidigung abhing; — die Nordmannen, weil sie dem Ziele ihrer Anstrengungen so nahe standen und von einem ausdauernden Kampfe in diesen Augenblicken erwarteten, daß das Glück endlich ihre Waffen krönen würde. Endlich mußte doch die nordische Kraft dem ver-

162) Annal. Metens.

Digitized by Google

zweifelten Widerstande der Pariser weichen. Die Nordmannen vermochten nicht, irgendwo sich durchzubrechen, irgendwo sich eines Theiles der Mauern zu bemächtigen; sie wurden auf allen Punkten zurückgeschlagen und zogen sich endlich zurück, ihre Todten wie gewöhnlich mitschleppend[163]).

Dies war der letzte Anfall gegen die Stadt während der zehnmonatlichen Belagerung, denn bald darauf, im Anfange des Octobers, kam der Kaiser mit einem gewaltigen Heere an. Da zogen die Nordmannen ihre beiden Lager, welche sie auf beiden Seiten der Stadt gehabt hatten, um diese einzusperren, in eins zusammen. Zu derselben Zeit kam Sigfrid zurück. Dadurch wurde das Heer der Nordmannen so stark, daß der Kaiser, abgeschreckt durch die vorhergehenden unglücklichen Angriffe auf die Verschanzungen der Nordmannen, sich mit ihnen in keinen Streit einzulassen wagte, sondern lieber Unterhandlungen mit ihnen einging und ihnen 700 Pfund ausbezahlte, wogegen sie die Belagerung aufzuheben versprachen. Nach diesem Friedensschlusse herrschte zwischen den Nordmannen und den Parisern das freundschaftlichste Verhältniß; man ehrte gegenseitig, wie es tapfern Männern ansteht, den Muth der Gegner; die Nordmannen machten Besuche in Paris, hatten dort Umgang und hielten sich dort auf, als hätten sie sich unter Freunden und Bekannten befunden, wohnten bei den Parisern und speiseten mit ihnen[164]); von beiden Seiten begegnete man sich auf eine Weise, als wenn niemals Feindseligkeiten Statt gefunden hätten. Endlich steckten die Nordmannen ihr Lager an und brachen auf. Der Kaiser, weil er die oberhalb Paris gelegenen Landschaften und vielleicht besonders die Burgundier dafür strafen wollte, daß sie ihm ungehorsam gewesen waren, hatte den Nordmannen im Friedensschlusse mit ihnen erlaubt, diese Gegenden frei plündern zu dürfen[165]). Eblo und der neue Bischof der Stadt Anscheric, der Nachfolger Gozlin's, saßen zu Tische, als ihnen erzählt wurde, daß sich die Flotte der Nordmannen näherte, um mit der Erlaubniß des Kaisers den Fluß hinauf vor der Stadt vorbeizufahren. Diese Männer, empört über die unwürdige Aufführung des Kaisers, das Innere des Reiches unbarmherzigen Plün-

163) Vgl. Depping l. c.

164) „Una domus, panis, potus, sedes, via, lectus
„Commixtum sibimet populum mirantur utrumque." *Abbo* l. c.

165) Annal. Metens.

verungen Preis zu geben, und daß so viel Blut vergebens vergossen sein sollte, um die Durchfahrt der Nordmannen zu verhindern, sprangen auf von ihren Stühlen, ergriffen ihre Schwerter, riefen die Bürgerschaft und die Besatzung der Stadt zu den Waffen, eilten auf die Brücke und widersetzten sich dem Durchzuge der Flotte. Die Nordmannen wendeten ohne Streit um, weil sie den Frieden mit den Parisern nicht brechen wollten. Da sah man eine Probe ihrer Art und Weise, mit ihren Flotten auch über Land fortzukommen. Sie zogen die Schiffe aus dem Wasser und zogen sie dann eine Strecke von mehr als 2000 Fuß über das trockene Land, worauf sie sie wieder oberhalb Paris in die Seine ließen [166]). Die Gefangenen wurden auf die Weise mit fortgeschleppt, daß zwanzig und zwanzig mit Tauen zusammengebunden wurden, und es ist glaublich, daß bei dieser Fahrt auch ihre Kräfte in Anspruch genommen wurden. Die Pariser betrachteten mit Verwunderung dieses Schauspiel, und in den Chroniken wird es als etwas Unerhörtes und Unglaubliches und bis dahin nie Geschehenes erwähnt; es war jedoch bei den Nordmannen nichts weniger als ungewöhnlich, sich so fortzuhelfen, wenn schmale Landstriche oder andere Hindernisse den Schiffen im Wege waren [167]). Nachdem sie auf diese Weise ihre Flotte in die obere Seine geschifft hatten, steuerten sie schnellen Laufes nach Sens, einer Stadt in Champagne am Flusse Yonne. Sens war wohlbefestigt und die Bürgerschaft in derselben vertheidigte ihre Mauern mit eben so großer Tapferkeit wie die Pariser, so daß die Nordmannen diese Stadt vergebens sechs Monate lang belagerten. Indessen waren die Einwohner doch über den Ausgang in großer Furcht, traten deßhalb mit den Nordmannen in Unterhandlung und vermochten sie, gegen eine gewisse Summe die Belagerung aufzuheben und abzuziehen. Aber sie verheerten das ganze umliegende Land, rissen Klöster, Castelle und Kirchen ein [168]). Unterdessen verließ der Kaiser Paris und zog nach Soissons. Sigfrid mit einem Theile des Nordmannischen

166) Annal. Metens.

167) Harald Hårdråde, der während seiner Kriege mit dem Könige Sven Estridsson in Dänemark bei einer Gelegenheit mit seiner Flotte im Limfjord auf Jütland eingeschlossen wurde, ruderte so weit wie möglich hinein in den Meerbusen, lud dann seine Kriegsschiffe und übrigen Fahrzeuge aus, zog sie während der Nacht über die schmale Erdenge und rettete sich auf diese Weise hinaus in die Nordsee. Sturlesson, Harald Hårdråda Saga.

168) Annal. Metens., Chron. Normann.

Digitized by Google

Heeres ging dem Kaiser nach, die Dise hinauf und verödete auf seinem Wege Alles mit Feuer und Schwert. Als das Feuer der brennenden Höfe, Dörfer und Schlösser die Annäherung der Nordmannen verkündigte, eilte der Kaiser eiligst davon und floh nach dem Elsaß. Er hatte Soissons kaum verlassen, als die Nordmannen dort einzogen. Sie verbrannten die Kirche und das Kloster St. Medard's, zerstörten alle in der Umgegend liegenden Klöster, Kirchen und königlichen Schlösser, tödteten eine Menge Einwohner und schleppten andere als Gefangene mit sich hinweg[169]).

Cap. 8.

Carl der Dicke, ein Sklave der Hofparteien und bisweilen wahnsinnig von den Kopfschmerzen, woran er litt, verlor die Achtung seiner Unterthanen in dem Grade, daß er auf dem Reichstage zu Tribur im November des J. 887 für unfähig erklärt wurde, länger zu regieren. Darauf wurde er mit einem Male so von Allen verlassen, daß er, der so eben noch über so große Reiche geherrscht und alle Kronen Carls des Großen getragen hatte, vor Hunger gestorben wäre, wenn nicht der Erzbischof Liutbert von Mainz Mitleiden mit ihm gehabt hätte so lange, bis daß endlich sein Nachfolger im Deutschen Reiche ihm einige Meiereien zu seinem Unterhalte gab. Carl überlebte jedoch sein Unglück nur einige Monate. In Deutschland wählte man seinen Neffen Arnulf, einen natürlichen Sohn des Königs Carloman von Baiern zum Herrscher. In Frankreich lebte noch ein Abkömmling des Carolingischen Stammes, nämlich derselbe Carl, der nachher mit dem Beinamen des Einfältigen bezeichnet wurde, der jüngste Sohn Ludwigs des Stammelnden, ein achtjähriger Knabe[170]). Aber die Furcht vor den Nordmannen war so groß, daß man in der damaligen Noth des Reiches die Vertheidigung desselben so jungen Händen nicht anzuvertrauen wagte, sondern mit Übergehung des königlichen Jünglings den Grafen Eudo, den Sohn Roberts des Starken zum Könige wählte. Von ihm, dem tapfern Vertheidiger von Paris, erwartete man die Rettung Frankreichs.

Eudo griff das Werk sogleich an, zog gegen die Nordman-

169) Chron. Normann., *Joh. Iperii* Chron. S. Bertini, citirt von *Langebek* l. c.

170) Er war geboren den 17. September 879, sechs Monate nach dem Tode seines Vaters.

Digitized by Google

nen und stieß auf ein ansehnliches Heer derselben bei Montfaucon unweit des Aisneflusses; obgleich an Anzahl schwächer, griff er sie doch muthig an und brachte sie auch in Unordnung. Dessen ungeachtet konnte er sie nicht hindern, die Belagerung der befestigten Stadt Meaux zu beginnen und fortzusetzen und die Stadt endlich sogar zur Übergabe zu zwingen. Sie fuhren die Somme und Oise, die Marne, Yonne und obere Seine hinauf, während andere Schaaren die Loire hinauffuhren. Sie verheerten Bourgogne, Champagne, Lothringen, Artois und Picardie bis an die Meeresküste hinab, nahmen die Städte Auxerre, Troyes, Châlons (sur Marne), Toul und Verdun, aber schonten Rheims wiederum, obgleich sie in der Nachbarschaft umherstreiften. Überall verheerten sie alle noch übrigen Klöster, brachen Castelle nieder und hauseten schrecklicher als je, so daß sie sogar Weinranken und Obstbäume niederhieben, welches grausame Verfahren insonderheit dem Heere an der Loire zugeschrieben wird. In diesen Zeiten des Schreckens wurde auf der Versammlung zu Metz, den 1. Mai 888, beschlossen, daß von allen christlichen Versammlungen Gebete um Frieden vor den Nordmannen zu Gott emporgesendet werden sollten, und an vielen Orten wurden in die Litanei folgende Worte eingerückt: a furore Normannorum libera nos o Domine! Eudo, welcher öfter besiegt wurde als er siegte, war eben so wenig im Stande, sie zu vertreiben, als ihre Plünderungen zu verhindern. Diejenigen, welche in die Marne, Yonne und obere Seine gezogen waren, kehrten, nachdem sie drei volle Jahre sich in diesen oberen Theilen von Frankreich aufgehalten hatten, im Herbste des J. 889 mit der Flotte wieder nach Paris zurück und forderten nun stolz über ihre Erfolge und Siege eine freie Durchfahrt, und da ihnen diese verweigert wurde, unternahmen sie auf's Neue eine Belagerung und richteten diesmal ihren Hauptanfall gegen die Stadt von der östlichen Seite. Eudo, welcher dies vorausgesehen hatte, weil er ihren Bewegungen folgte, war indessen schon mit einem Heere der Stadt zum Entsatze geeilt, und mit seinem Beistande leisteten die Pariser auch jetzt einen eben so hartnäckigen Widerstand, als bei der letzten Belagerung. Aber Eudo's Muth war so niedergeschlagen und so sehr verzweifelte er daran, diese unbeugsamen Feinde besiegen zu können, daß er mit ihnen unterhandelte, obgleich sie mit ihrer Flotte mitten im Reiche eingesperrt waren, und durch reiche Gaben sie dazu vermochte, von der Fortsetzung der Belage-

Digitized by Google

rung abzustehen[171]). Da ließen sie Paris in Frieden, zogen wie früher ihre Schiffe über Land und schoben sie wieder in's Wasser eine Strecke unterhalb Paris. Die Flotte steuerte die Seine hinab dem Meere zu, aber das Hauptheer zog zu Lande theils zu Pferde, theils zu Fuß, kam in die Gegend der Stadt Coutances und legte sich vor die Burg Saint-Lo. Ein ganzes Jahr belagerten die Nordmannen dieses Castell, ehe sie dasselbe zu bezwingen vermochten[172]). Darauf drangen sie in die Bretagne ein, wo innere Unruhen herrschten. Die Ankunft der Nordmannen vereinigte die Parteien, und Alanus, der Große genannt, Herzog von der Bretagne (nachdem er die ganze Kriegsmacht des Landes versammelt, und Alle sich mit dem Gelübde, Gott und St. Petrus den Zehnten ihres Vermögens zu geben, unter seine Fahnen vereinigt hatten) schlug die Nordmannen mit solchem Nachdruck, daß sie in der Bretagne an die 14,000 Mann verloren haben sollen[173]).

Es war indessen nur ein Theil des Heeres, der den Weg nach Bretagne genommen hatte. Der übrige Heerhaufe zerstreute sich nach allen Gegenden hin, einige gingen die Dise hinauf und belagerten Noyon, andere schlugen bei dem Dorfe Argeuve am rechten Ufer der Somme ein Lager und noch andere gingen anderswohin. Endlich kamen alle Haufen überein, die Flüsse hinabzufahren bis in das Meer, sich zu vereinigen und mit vereinter Macht Belgien anzugreifen. Sie erwählten Löwen zum Sammlungsplatze. Ein Trupp junger, rascher Leute, fünf hundert und funfzig an der Zahl, welche Abentheuer und Beute suchten, verließen während einer Nacht das Kriegsheer und eilten nach St. Omer, in der Hoffnung, diese Stadt bei'm ersten Angriffe einnehmen zu können, weil ihre Befestigung noch nicht vollendet war und nur aus Erdwällen und Holzwerk bestand. Sie wollten die Stadt überrumpeln, aber sie wurden entdeckt, da sie von dem zwei Meilen von der Stadt entfernten Berge Helechyelt herabzogen und sich in der Nähe desselben aufhielten, um Vieh zu rauben. Da eilte die Bürgerschaft, alle möglichen Vertheidigungsanstalten zu ergreifen, und arbeitete Nacht und Tag, die Festungswerke in Stand zu setzen. Die Nordmannen baueten sich Hütten in der Nachbarschaft der Stadt und begannen eine förmliche Belagerung. Sie

171) Chron. Normann., Annal. Metens.
172) Annal. Metens., Chron. Normann.
173) Annal. Metens.

Digitized by Google

griffen die Stadt mit allerlei Kriegsgeräthen an, zum Theil von neuer, ungewöhnlicher Beschaffenheit [174]); sie warfen glühendes Eisen und andere brennende Dinge hinein, sie schickten über die Stadt Schauer von Pfeilen [175]), und da alle diese Versuche an der Wachsamkeit und dem hartnäckigen Widerstande der Bürger scheiterten, gruben sie um die Festungswerke tiefe und breite Gräben, füllten diese mit Holz, Zweigen und Reisig und wollten dadurch, daß sie dieses anzündeten, die Stadt mit einem Feuermeere umgeben. Aber auch dieser Anschlag verunglückte, indem in einer Nacht, da der Wind von dem am meisten der Gefahr ausgesetzten Theile der Stadt wehte, die Bürgerschaft die Gelegenheit wahrnahm, und selbst mit Behutsamkeit den zugedachten Scheiterhaufen anzündete und ihn ohne Schaden für die Stadt zu Asche verbrannte. Danach brachen die Nordmannen in großer Eile auf, gleichsam von Schrecken überwältigt und zogen davon. Wahrscheinlich hat ein wahres oder falsches Gerücht von einem zum Entsatze der Stadt heranziehenden Heere diesen schnellen Aufbruch veranlaßt. In der Legende wird es den vornehmsten Schutzheiligen der Stadt, dem Apostel Petrus und dem heiligen Bertinus zugeschrieben [176]).

Indessen rückte das in Löwen versammelte Heer bis an den Maasfluß vor. Arnulf, der König Germaniens, ergriff Vertheidigungsmaßregeln und zog Truppen bei Mastricht zusammen. Die Nordmannen gingen bei Lüttich über die Maas, und ließen das Deutsche Kriegsheer im Rücken. Darauf vertheilten sie sich in den Wäldern und Morästen bei Aachen, hieben Jeden nieder, der ihnen in den Weg kam und nahmen alle Wagen und Karren fort, welche dem Deutschen Heere Proviant zuführten. Dieses gerieth dadurch in die größte Verlegenheit. Die Anführer hielten Kriegsrath und überlegten, welchen Entschluß sie in dieser ungewissen und bedenklichen Lage fassen sollten [177]), ob sie sich entweder durch das Land der Ripuarier nach Cöln und von da über Pruym nach Trier zurückziehen, oder ob sie über die Maas setzen

174) „Diversis et insolitis artificiorum generibus."

175) „Ignita utensilia et frusta candentis ferri, more grandinis fun„dibilis, in eos jacientes, sagittarum quoque imbres in eos pluere non in„termittentes, multaque alia — — — offendicula molientes."

176) Mirac. S. Bertini, citirt von Langebek l. c.

177) „Non tam de periculo, quam de re dubia consulunt."

Digitized by Google

und die Fahrzeuge der Nordmannen überrumpeln und zerstören sollten. Die Nacht trennte die rathschlagende Versammlung, ehe sie hierin noch zu einem bestimmten Beschlusse gekommen war. Mit Tagesanbruch den 26. Juni 891 brach das Deutsche Heer auf und zog mit fliegenden Fahnen, zum Streite gerüstet, längs dem Ufer der Maas hin. Nachdem es über die Geule gesetzt hatte, machte es Halt. Die Anführer traten wieder zusammen und beschlossen, daß, damit nicht alles Kriegsvolk vergebens abgemattet werde, jeder der Anführer zwölf Mann ausschicken möchte, um auszukundschaften, wo die feindliche Macht wäre. Während sie noch darüber rathschlagten, wie sie dies in's Werk setzen sollten, zeigte sich der Vortrab des Nordmannischen Heeres. In der Meinung, daß es nur eine kleinere Streifpartei wäre, setzte das Deutsche Heer den Nordmannen nach ohne die geringste Ordnung. Man hörte nicht auf, sie zu verfolgen, bis man bei einem Dorfe ganz unerwartet auf die ganze Masse des Nordmannenheeres zu Fuß stieß, welches in dicht geschlossenen Gliedern die Deutschen Heerhaufen angriff und mit Leichtigkeit zurückwarf. Die Germanischen Anführer suchten in aller Eile, so gut die Zeit es erlaubte, die gestörte Schlachtordnung wieder herzustellen. Aber die Reiterei der Nordmannen, welche herbeigeeilt war, sobald das Waffengetöse und das Kriegsgeschrei die Nähe des Feindes verkündigte, brach in die noch nicht völlig geordneten Glieder ein und brachte das ganze feindliche Heer in Verwirrung. So gewannen durch ein Meisterstück von Marsch und Taktik die Nordmannen einen vollständigen Sieg über die Deutsche Armee und zerstörten dieselbe fast gänzlich. Sunzo oder Sunderold, Erzbischof von Mainz, Graf Arnulf und eine unzählige Menge Edler des Deutschen Reiches lagen auf dem Platze. Alle, welche dem Tode oder der Gefangenschaft entgingen, ergriffen die Flucht. Die Sieger bemächtigten sich des ganzen feindlichen Lagers, tödteten die Gefangenen und kehrten nach Löwen zurück.

Der König Arnulf lag im Felde gegen die Slaven, als er Nachricht von dem Schicksale erhielt, das sein Heer an der Maas getroffen hatte. Der Tod so vieler Tapfern und Getreuen ging ihm tief zu Herzen, und die Rheinländer liefen Gefahr, von dem Heere der Nordmannen überschwemmt zu werden. Arnulf war ein Fürst, in welchem noch ein Funken des kriegerischen Geistes der ersten Carolinger wohnte. Er faßte schnell seinen Entschluß,

Digitized by Google

brach auf, zog Kriegsleute an sich aus Sachsen, Baiern und den östlichen Theilen des Reiches und rückte mit einem gewaltigen Heere gegen das Lager der Nordmannen bei Löwen. Dieses Lager war so eingerichtet, daß es im Rücken den Dylefluß und in der Fronte die gewöhnliche Verschanzung oder den Wall hatte, welchen die Nordmannen auf die Weise aufzuwerfen pflegten, daß sie erst, gewöhnlich in der Form eines Kreises, den Umfang des Lagers absteckten, welches sie einnehmen wollten, darauf an der Peripherie des abgesteckten Kreises drei bis vier Reihen Pfähle in gewisser Entfernung von einander in die Erde schlugen, und darauf den Raum zwischen den Pfählen mit Steinen, Rasen und Erde anfüllten. Auf den Wall, welcher auf diese Weise entstand, wurden noch einige Lagen festgestampfter Erde gelegt, welche sie aus dem Graben nahmen, womit sie bisweilen das ganze Lager zu umgeben pflegten [178]). Bei Löwen scheint ihre Verschanzung mit keinem Graben versehen gewesen zu sein, weil sie sich in einer sumpfigen Gegend gelagert hatten, so daß vor dem Walle ein Morast war. Arnulf gerieth in Verlegenheit, wie er sie angreifen sollte, weil dieses nicht anders als mit Fußvolk geschehen konnte, und sein Heer nur zum kleinsten Theile daraus bestand. Aber er hielt eine begeisternde Rede an seine Truppen, stieg selbst vom Pferde, ermunterte seine Reiterei, dasselbe zu thun, nahm eine Fahne und marschirte an der Spitze seines Heeres über den Sumpf gegen das verschanzte Lager. Ein Theil der Nordmannen war mit der Flotte weiter in die Maas hinauf gefahren um zu plündern. Übermüthig durch ihre vorigen Siege und trotzend auf ihren Wall, weil sie noch nie innerhalb ihrer Verschanzungen bezwungen worden waren [179]), spotteten die im Lager Zurückgebliebenen des anziehenden Feindes und betrachteten ihn mit Verachtung [180]). Eine übermüthige Sicherheit hat nicht selten die Niederlage großer Heere veranlaßt. An der Spitze seines Heeres, das seinem Könige an Tapferkeit gleich sein wollte und vor Begierde brannte,

178) Vgl. F. H. Jahn l. c.

179) „Erat ibi gens fortissima inter Nordmannos Danorum, quae „nusquam antea in aliqua munitione et capta et superata audituri.“

180) „Illi, cernentes acies appropinquare, ligno et terrae congerie „more solito se communiunt, et cachinnis et exprobrationibus agmina „lacessunt; ingeminantes cum insultatione et derisu, ut memorarentur „Guliae (Geule), turpisque fugae, caedisque patratae, post modicum „similia passuri.“

Digitized by Google

seine gefallenen Brüder zu rächen, stürmte Arnulf die Verschanzungen der Nordmannen, drang in ihr Lager ein, und durch diesen unerwarteten Erfolg und die Heftigkeit des Angriffes nebst der fürchterlichen Verwirrung, die dadurch unter den Nordmannen entstand, kam ein solcher panischer Schrecken über diese, daß sie, da es keinen andern Ausweg zur Flucht gab, sich zu Hunderten und Tausenden in den Dylefluß stürzten, so daß dieser nach Angabe der Chroniken von der unzählbaren Menge von Leichnamen verstopft wurde. Denn Wenige konnten sich durch Schwimmen retten; ein Theil wurde durch die schweren Waffen hinabgezogen, Andere, da man in der Stunde der Noth gerne nach dem ersten besten Rettungsmittel greift, suchten Rettung dadurch, daß sie ihre Gefährten ergriffen und mit sich in die Tiefe rissen; man sah, wie sie sich gegenseitig bei den Händen, den Armen, den Beinen faßten. Einige umklammerten den Hals Anderer, kurz Keiner konnte dem Andern helfen, und diejenigen, die sich selbst hätten retten können, wurden daran gehindert. Die Anzahl der Nordmannen, die bei dieser Gelegenheit umkamen, wird auf 9000 Mann angegeben. Unter diesen waren zwölf Anführer und von diesen mehre Könige. Sechszehn eroberte königliche Fahnen wurden als Siegeszeichen nach Regensburg in Baiern [181]), der Residenz des Königs Arnulf gebracht. Zum Andenken an diesen Sieg hat man nachher in Löwen viele Jahrhunderte hindurch immer den 1. September gefeiert, und man hat dort auch lange ein altes Gemälde gezeigt, welches diese merkwürdige Schlacht vorstellte und zugleich mit einer Inschrift versehen war, worin der Sieg der heiligen Maria zugeschrieben wird [182]).

Diese bedeutenden Niederlagen, welche die Nordmannen in zwei auf einander folgenden Jahren erlitten: in Bretagne 890 und bei Löwen 891, verminderten wohl ihre Macht bedeutend, schlugen jedoch keineswegs ihren Muth darnieder. Diejenigen, welche sich aus der letzten Schlacht gerettet hatten, vereinigten sich wieder mit der Flotte, welche die Maas hinauf gesegelt war. Im folgenden Jahre machten sie einen Streifzug in die Rheingegenden

181) Annal. Fuldens., Annal. Metens.

182) *Suhm* in seiner Historia af Danmark II. Nach seiner Angabe wurde dieser Tag in Löwen noch am Ende des vorigen Jahrhunderts, neunhundert Jahre nach der Schlacht gefeiert. Ob dies noch gegenwärtig geschieht, ist mir unbekannt.

Digitized by Google

und verheerten Alles bis Bonn, worauf sie sich Lundendorf's auf der rechten Seite des Rheins bemeisterten. Ein Germanisches Heer ging ihnen wieder entgegen. Die Nordmannen wichen einer ordentlichen Schlacht aus, zogen durch die Wälder und ließen so die feindliche Armee links vorbeiziehen, eilten nach dem Kloster Prum unweit Luxemburg, plünderten dasselbe, drangen dann in den Ardenner-Wald und nahmen ein Castell ein, welches kurz zuvor auf einem hohen Berge angelegt war, und wohin eine große Menge Einwohner ihre Zuflucht genommen hatten, welche Alle von ihnen niedergemacht wurden [183]). Darauf zogen sie mit reicher Beute nach Löwen zurück und schlugen dort auf's Neue ein Lager. Weil Frankreich von Hungersnoth heimgesucht war, so unternahmen sie im Herbste einen Zug nach England mit zweihundert und funfzig Schiffen. Eine andere Flotte von achtzig Schiffen verließ Frankreich zu derselben Zeit und steuerte gleichfalls nach England.

Cap. 9.

Alfred, ein König mit großen und edlen Eigenschaften, hatte nach der Wiedereroberung seines väterlichen Reiches, und nachdem er London wieder eingenommen hatte, welches von dieser Zeit an die Hauptstadt der Westsächsischen Könige blieb, und nachdem er mit den Nordmannen in Ostangeln und Northumberland in freundschaftliche Verbindung getreten war — Alfred hatte die ziemlich friedlichen Jahre, die darauf folgten, dazu angewendet, Flotten zu erbauen, verfallene Städte und Castelle wieder in Stand zu setzen und die erstgenannten mit Mauern zu umgeben, zugleich an dazu passenden Stellen neue Thürme und Befestigungen anzulegen, alle befestigten Städte mit starken Besatzungen zu versehen, eigene Landwehrmänner an der Küste und an den den feindlichen Überfällen am meisten ausgesetzten Orten anzustellen. Dazu verordnete er den Bischof Swithulf in Rochester, Bischof Ealheard in Dorchester [184]), den Herzog Ethelred, einen Abkömmling des alten Mercischen Königshauses und Alfreds Schwiegersohn in London, den Grafen Beorthulf oder Brithulf in Esser, den Grafen Wulfred in Hampshire, den Grafen Ceolmund in Kent, einen ge-

183) Annal. Metens.

184) Nicht die Stadt dieses Namens in Dorsetshire, sondern eine andere desselben Namens in Oxfordshire, von der späterhin im elften Jahrhundert der Bischofssitz nach Lincoln versetzt wurde.

Digitized by Google

wissen Ealdulf in Suffex, einen gewissen Beorhtwulf in Winchester und Andere in andern Orten [185]). Seine Schiffe, welche auf eine andere Weise als die der Nordmannen gebaut waren, übertrafen diese an Länge und Höhe, segelten besser und waren weniger rank. Die ganze waffenfähige Mannschaft des Reiches theilte er so ein, daß die eine Hälfte verpflichtet war, sich eine bestimmte Zeit immer bereit zu halten, in's Feld zu ziehen, wogegen die andere während der Zeit frei war und ihre häuslichen Arbeiten verrichten konnte, bis die Reihe an dieselbe kam. Nebst diesen auf die Vertheidigung des Landes berechneten Anstalten dehnte Alfred seine Sorge nicht weniger auf die innere Sicherheit, auf die Gesetzgebung, auf die Verwaltung und auf die Rechtspflege aus, so daß die von ihm im Geiste der alten Gebräuche und Sitten geordneten Einrichtungen theilweise bis auf den heutigen Tag während eines Zeitraumes von fast tausend Jahren in England bestehend gewesen sind ungeachtet aller Stürme, die dieses Land getroffen haben. Er liebte auch die Künste und die Wissenschaften und beförderte dieselben, auch war er zu gleicher Zeit ein großer Kenner derselben. Mit allen diesen Vorzügen verband er viele persönliche Tapferkeit, hatte große Feldherrntalente und wurde von seinem Volke hoch geliebt.

In diesem Zustand befand sich das Westsächsische Reich, als von Frankreich zwei ansehnliche Wikingsflotten dahin überkamen. Von diesen landete die eine in Kent an der Mündung des Flusses Rother, auf welchem die Wikinger die Schiffe mehre Meilen hinauf zogen bis an den großen 120 Engl. Meilen langen und 30 Meilen breiten Wald Andred, in welchem genannter Fluß entspringt, ein dort befindliches nur zur Hälfte vollendetes und nur von Wenigen vertheidigtes Castell einnahmen und zerstörten und ein anderes weit stärkeres an einem Orte, genannt Apuldre, aufführten, woselbst sie überwinterten. Die andere Flotte segelte in die Themse ein, nahm Quartier in Middleton in Kent und bauete sich eine Schanze daselbst. Die Einwohner von Ostangeln und Northumberland, die noch immer einen heimlichen Groll gegen das Westsächsische Reich hegten, denen noch immer ein kriegerischer Geist einwohnte und deren Liebe zu dem stürmischen Wikingsleben bei jedem neuen nach England kommenden Wikingsheere wiederum

185) Chron. Sax., *Florent. Wigorn.*, *Matthaeus Westm.*

Digitized by Google

erwachte, brachen ihren Bund mit dem Könige Alfred und vereinigten sich mit den Wikingern in Kent. Alfred sammelte seine Kriegsmacht, lagerte sich in der Mitte zwischen beiden Wikingsheeren und schlug sein Lager an einer Stelle auf, wo er von Wasser, Bergen und Wäldern gedeckt war und von wo aus er mit Leichtigkeit jedes der beiden feindlichen Heere anfallen konnte, welches zuerst sein Lager verließ, um zu streiten oder zu plündern. Aber da die Wikinger sich nicht für stark genug hielten, um sich mit dem Könige messen zu können, vertheilten sie sich in kleine Haufen und durchstreiften zu Pferde und zu Fuß die Gegenden, wo sie sich vor dem Angelsächsischen Heere sicher glaubten. Aber Alfred überraschte sie oft durch Eilmärsche, machte Haufen von ihnen nieder durch unerwartete Angriffe und führte im Ganzen einen glücklichen kleinen Krieg. Da brach ein Theil des Wikingsheeres auf von Apuldre und suchte durch Eilmärsche die Themse zu erreichen, um die reiche auf den Streifzügen gemachte Beute nach Essex in Sicherheit zu bringen. Aber bei Farnham in Surrey überraschte Alfred die auf dem Zuge begriffene, schwer mit Beute beladene Schaar, machte eine Menge derselben nieder und verfolgte die Übrigen; von diesen ertranken Viele in der Themse, aber diejenigen, welche glücklich hinüberkamen, zogen den Fluß Colne in Essex hinauf und begaben sich dann auf die Insel Mersey, welche am Ausflusse des genannten Flusses liegt. Darauf belagerte Alfred sowohl das Heer auf Mersey, als auch das in Middleton. Den letzteren Ort bedrängte er hart mit allerlei Belagerungsmaschinen, und die Wikinger kamen endlich in solche Noth, daß sie sich gezwungen sahen, mit dem Könige Unterhandlungen zu eröffnen. Gegen das Versprechen, England zu verlassen und Alfreds Reich nicht ferner zu beunruhigen, erhielten sie freien Abzug. Da zogen sie nach Beamfleet in Essex auf der nördlichen Seite der Themse in das den Nordmannen vorher eingeräumte Gebiet. Dort befestigten sie sich und legten eine Schanze mit breiten und tiefen Gräben an. Inzwischen rüsteten die Einwohner von Ostangeln und Northumberland zwei Flotten aus, eine von hundert, die andere von vierzig Schiffen. Sie wollten, um ihren hart bedrängten Landsleuten Luft zu machen, Alfred an mehren Orten beschäftigen und seine Macht theilen; zu dem Ende steuerten sie nach verschiedenen Punkten seines Reiches; sie landeten in Devonshire, woselbst sie ein Castell belagerten, während ein

Digitized by Google

anderer Haufe Exeter belagerte. Alfred brach auf und eilte, Exeter zu entsetzen. Das vor der Insel Mersey zurückgebliebene Belagerungsheer litt Mangel an Lebensmitteln, und zugleich war auch die Dienstzeit desselben im Felde zu Ende. Diese Umstände benützten die auf eben genannter Insel eine lange Zeit hart belagerten Wikinger so wie auch die noch in Apuldre zurückgebliebenen; sie brachen auf und vereinigten sich mit dem Heere, das sich in Beamfleet gelagert hatte. Aber von London und von anderen Orten stießen Truppen des neuen Aufgebots zusammen, um das in Beamfleet verschanzte Wikingsheer zu belagern, während Alfred selbst beschäftigt war, Exeter, Chichester und andere Orte in Westsachsen zu entsetzen, die von den plündernden Heerschaaren heimgesucht wurden. Ein Theil des Wikingsheeres in Beamfleet war auf Plünderung ausgezogen, als die Angelsächsische Kriegsmacht vor dieses befestigte Lager rückte und zuerst in einem blutigen Gefechte den hier zurückgebliebenen Haufen schlug, darauf sogar das Lager bestürmte und einnahm und Alles eroberte, was da war, einen Theil der Schiffe verbrannte und die übrigen mit einem Haufen gefangen genommener Weiber und Kinder nebst der an Gold, Silber, Kleidern und andern Dingen gemachten Beute theils nach London, theils nach Rochester fortführte. Die Überreste des geschlagenen Heeres vereinigten sich darauf mit dem auf Streifzüge ausgegangenen Haufen, erhielten auch noch Verstärkung von Ostangeln und Northumberland, und lagerten sich darauf an der Meeresküste an einem Orte, genannt South-Shobery in Esser, woselbst sie unweit der Mündung der Themse sich stark verschanzten. Von da zogen sie nachher, dem Ufer der Themse folgend, nach Buddington am Flusse Severn, woselbst sie ebenfalls Verschanzungen aufführten. Dahin kam Alfred mit einem zahlreichen Heere und sperrte die befestigte Stadt von allen Seiten ein, sowohl von der Land- als von der Seeseite. Großer Mangel entstand da im Lager der Wikinger, so daß sie endlich ihre Pferde schlachten mußten, um ihr Leben zu fristen. Da sie in dieser Noth einem gewissen Hungerstode bei einer länger fortfahrenden Einsperrung entgegensahen, beschlossen sie, lieber mit den Waffen in der Hand zu fallen, und machten in der höchsten Verzweiflung einen Ausfall. Viele kamen um, ein Theil ertrank, aber die Übrigen schlugen sich durch, eilten darauf wieder in ihr befestigtes Lager in South-Shobery, gingen da an Bord, begaben sich nach Ostangeln, ga-

Digitized by Google

ben dort ihren Landsleuten ihre Schiffe, Weiber, Kinder und geplünderten Schätze in Verwahrung, und zogen dann, durch ein Heer kriegerischer Jünglinge von Ostangeln und Northumberland verstärkt, in so schnellen Märschen Nacht und Tag nach Wirheale, einer Halbinsel in Chestershire, daß Alfred nicht im Stande war, sie vorher zu erreichen, als bis sie sich schon der befestigten Stadt Chester bemächtiget hatten. Alfred hieb indessen alle diejenigen nieder, welche er vor der Stadt fand, nahm das Vieh fort und verbrannte theils alles draußen auf dem Felde stehende Futter, theils ließ er seine Pferde dasselbe fressen, und schnitt auf diese Weise den Wikingern alle Mittel ab, sich lange in ihren Verschanzungen halten zu können. Sie verließen daher die Stadt wiederum, begaben sich nach Nord-Wales, von dort nach Northumberland, darauf nach Lincoln und Ostangeln, stiegen hier wieder an Bord, ließen sich nieder auf der Insel Mersey, zogen von da nach einiger Zeit noch einmal die Themse hinauf in den Fluß Lea ein und verschanzten sich an demselben an einer zur Befestigung passenden Stelle ungefähr zwanzig Englische Meilen von London. Ein Angelsächsisches Heer rückte heran, um sie zu belagern. Sie schlugen den Angriff ab und warfen das feindliche Heer in die Flucht. Der König Alfred lagerte sich bei London. Als er einst längs dem Ufer des Leaflusses ritt, entdeckte er eine Stelle, wo der Fluß abgeleitet und versperrt werden konnte. Dieses geschah, und als die Wikinger dieses merkten, verließen sie ihre Schiffe und Verschanzungen und zogen zu Lande durch Mercien nach Brigge oder Bridgenorth in Shropshire an der Severn unweit Wales, wo sie sich wieder verschanzten, Streifzüge nach Wales machten, mehre Gegenden plünderten, in ihrem wohlbefestigten Lager überwinterten, aber im folgenden Frühlinge wieder aufbrachen und sich nun nach Ostangeln und Northumberland zurückzogen.

Diese erneuerten Angriffe gegen das Westsächsische Reich dauerten fünf Jahre, von 892 bis 897[186]). Da die Wikinger ihre Weiber und Kinder mit sich führten, gewinnt die Meinung sehr an Wahrscheinlichkeit, daß ihre Absicht gewesen ist, dieses Reich zu unterjochen, oder wenigstens einen Theil desselben, um sich daselbst niederzulassen und eigene Herrschaften zu errichten, wie ihre Landsleute vorher in Ostangeln und Northumberland gethan

186) Chron. Sax., *Asserius*, *Florentius Wigorn.*, *Matthaeus Westmon.*, *Simeon Dunelm.*, *Joh. Bromton.*

Digitized by Google

hatten. Aber so lange Alfred lebte, strengten die Nordmannen ihre Kraft vergebens gegen sein Reich an; zwar litt dasselbe durch ihre Angriffe gar sehr, aber sie wurden doch auf allen Punkten zurückgeschlagen, und vermochten nicht, irgendwo festen Fuß zu fassen. Darum hörten sie wiederum eine Zeitlang mit diesen Anfällen auf. Ein Theil von ihnen ließ sich in Ostangeln und Northumberland unter ihren dortigen Landsleuten nieder, die Übrigen kehrten nach Frankreich zurück.

Dritter Abschnitt.

Niederlassung der Nordmannen in der Normandie und kurze Geschichte dieses Herzogthumes bis zum J. 987.

Cap. 1.

In diesem Reiche waren, sobald die Nordmannen in den Jahren 892 und 893 dasselbe verlassen hatten, innere Unruhen ausgebrochen. Denn sobald die Gefahr vorbei war, erwachte bei den Großen der Neid darüber, daß ein Mann ihres Standes ohne königliche Geburt auf den Thron gestiegen und ihr Herr geworden war. Eine mächtige Partei erkor Carl den Einfältigen zum Könige, und Eudo war genöthigt, ihm einen Theil des Reiches abzutreten. Kurze Zeit darauf starb Eudo und Carl der Einfältige wurde alleiniger König über Frankreich zu Anfange des Jahres 898.

Während diese Sonderung noch dauerte, kamen die Nordmannen von England zurück, und von Skandinavien langten noch andere Schaaren an. Unter diesen jetzt ankommenden Wikingern trat ein Mann auf, welcher mit größerer Klugheit und nach einem bestimmteren Plane als irgend Einer vor ihm, den Plan faßte und verfolgte, sich Frankreich zu unterwerfen oder wenigstens einen Theil davon zu erobern als einen Wohnplatz für sich und sein Volk. Dieser Mann war Rolf, gebürtig in Möre in Norwegen und Sohn des dortigen Ragnwald Jarl, mit dem Beinamen des Rathweisen. Dieser war einer der mächtigsten Jarle in Norwegen und einer von denen, die sich freiwillig an Harald Härfager anschlossen, als dieser ganz Norwegen sich zu unterwerfen beschloß, weßhalb er auch seit dieser Zeit die Gunst Haralds in hohem Grade be-

Digitized by Google

saß und von ihm hoch geschätzt wurde. Ragnwald hatte mehre Söhne: einer von ihnen, Thorer der Schweigende, folgte seinem Vater in der Würde als Jarl über Möre; ein anderer, der in den alten Sagen so namhafte Torf Einar, wurde Jarl über die Orkney-Inseln; ein dritter, Rollöger, ließ sich auf Island nieder, aber Rolf schwärmte von Jugend auf auf dem Meere umher und war selten in der Heimath im väterlichen Hause. Um das Jahr 874 kam er nach den Hebridischen Inseln oder Söderöar auf der westlichen Seite von Schottland; von da zog er, weil der Winter ihn an der Heimkehr hinderte, nach England zu einer Zeit, da die nordischen Heere das Land erfüllten und dasselbe theilweise schon unterjocht hatten. Rolf landete, wie es scheint, an der Küste des Westsächsischen Reiches, wo er zwei Schlachten mit den Einwohnern lieferte, die ihn abhalten wollten, in das Land einzudringen und dort Verheerungen anzurichten. Wohl siegte er beide Male, aber er litt selbst ebenfalls sehr, und gerieth in Zweifel, wohin er sich wenden sollte, indem sein Kriegshaufen nicht groß war. Er wollte als ein ächter Wiking auf eigene Hand kriegen und handeln, sich aber nicht unter die Anführerschaft eines Andern stellen und unter dem Haufen der großen Heere verschwinden, die in England schon so bedeutende Fortschritte gemacht hatten. Also fielen seine Gedanken auf Frankreich, und die Chroniken erzählen, daß ein Traum ihn in seinem Vorhaben, dahin zu ziehen, gestärkt habe. Da gab er die Gefangenen los, welche er gemacht hatte, schickte einige seiner Leute an Alfred, den König von Westsachsen, schlug einen Frieden vor, gelobte, im nächsten Frühlinge fortzuziehen und begehrte nur bis dahin frei im Lande kaufen und verkaufen zu dürfen. Alfred ging darauf ein, lud den Rolf zu sich ein, und diese beiden Männer faßten eine solche Freundschaft gegen einander, daß sie ein Bündniß zu gegenseitiger Vertheidigung schlossen. Rolf setzte während des Winters seine Flotte in Stand, und als der Frühling kam, zog er, mit Englischer Mannschaft verstärkt, da Alfred damals einen Stillstand mit den Nordmannen gemacht hatte, nach dem Festlande hinüber. Er wollte nach Frankreich, aber ein Sturm trieb ihn nach der Insel Walchern an der Holländischen Küste. Die Insulaner sammelten sich und griffen ihn an; Rolf aber schlug sie, machte viele Gefangene und hielt sich eine Zeitlang auf dieser Insel auf, Verstärkung von seinem Bundesgenossen in England erwartend. Alfred schickte ihm dem Vertrage

Digitized by Google

gemäß zwölf Schiffe mit Getreide, Wein, Speck und bewaffneten Männern. Die Ankunft dieser Hülfe erweckte bei den Insulanern die Furcht, Rolf möchte sich dort niederlassen und die Insel unterwerfen wollen. Sie riefen den Radbod, Grafen von Friesland, und Raginer Langhalß, Grafen von Hennegau und Hasbay, zu Hülfe; sie selbst sammelten ebenfalls Mannschaft aus allen Gegenden, und griffen darauf den Rolf mit vereinter Macht an. Er schlug sie auf's Neue, trieb Raginer und Radbod in ihr Lager zurück, verheerte die ganze Insel, setzte dann über nach dem festen Lande und brach in das Land der Friesen ein, um ihren Angriff auf ihn zu rächen. Ein großes Friesisches Heer zog sich zusammen am Hartemer Meere und überraschte Rolf auf seinem Zuge. Er aber stellte, eben so entschlossen als kühn, sein Heer in Schlachtordnung, erdachte eine Kriegslist und befahl den hinteren Gliedern auf die Kniee zu fallen und sich mit den Schilden zu bedecken. In dieser Stellung erwartete er den Angriff des Feindes. Die Friesen, weil sie nur mit einer geringen Streifpartei zu thun zu haben glaubten, machten einen unvorsichtigen Angriff. Auf einmal erhob sich Rolf's auf den Knieen liegende Heer mit einem fürchterlichen Feldgeschrei und stürzte sich mit seiner ganzen Kraft auf den Feind. Da nahmen die Friesen ohne alle Besinnung und von panischem Schrecken ergriffen über Hals und Kopf die Flucht, und erlitten auf derselben eine große Niederlage. Rolf kam zurück zu seinen Schiffen mit einer großen Anzahl Gefangener und unter ihnen mehre Anführer der Friesen. Nachdem er darauf das Land ausgeplündert und von den Friesen eine ansehnliche Abgabe erpreßt hatte, ging er die Schelde hinauf, verheerte zu beiden Seiten dieses Flusses bis nach Condé hinauf und fiel in den Hennegau ein. Graf Raginer, ein streitbarer Mann [187]), bot alle seine Kraft auf, Rolf's weiteres Vordringen zu hindern; mehre Schlachten und Scharmützel fielen zwischen ihnen vor, die Nordmannen gingen als Sieger aus allen. Raginer legte sich in einen Hinterhalt in der Absicht, sie zu überraschen, wurde aber selbst überrascht und dabei sogar gefangen genommen. Dieses weckte große Bestürzung im Lande, und Raginers Hausfrau, tief betrübt, erbot als Lösegeld für ihren Mann zwölf von Rolfs Leuten, die in den vorhergehenden Käm-

187) „Dux milesque asperrimus, Regumque et Ducum atque Comitum superbo satis sanguine." *Dudo*, de moribus et actis Normann.

Digitized by Google

pfen gefangen genommen waren. Rolf ließ ihr sagen, daß der Graf augenblicklich hingerichtet werden sollte, wenn sie nicht sogleich diese zwölf Männer freigäbe und mit allem Golde und Silber, welches im Lande sei, zurückschickte. Sie, welche für das Leben ihres Mannes zitterte, erfüllte beide harte Bedingungen mit so großer Genauigkeit, als in ihrem Vermögen stand, so daß nicht einmal die Kirchen verschont blieben. Die gesammelten Schätze schickte sie an Rolf mit inständigen Bitten um die Freiheit ihres Mannes und mit heiligen Versicherungen, daß sie nicht mehr zusammenraffen könnte. Da ließ Rolf den Raginer vor sich kommen, und nachdem er ihm sein unweises Verfahren, ihn (Rolf) ohne die allergeringste Ursache auf der Insel Walchern angegriffen zu haben, vorgehalten hatte, setzte er hinzu: „ich gebe dich, du ahneureicher und „streitbarer Mann, deiner Hausfrau zurück, ich gebe dir auch die Hälfte „von dem Golde und Silber zurück, welches sie und die Vornehmsten in deinem Lande mir als Lösegeld für dich geschickt haben; „es sei nun in Zukunft keine Uneinigkeit zwischen uns, sondern be„ständige Freundschaft und beständiger Frieden[188])." Nach diesem Zuge von Seelengröße und Edelmuth verließ Rolf diese Gegenden, steuerte auf Frankreich zu und lief in die Seine ein. Dahin kamen zu ihm Gesandte vom Könige Alfred, welcher sich damals (im J. 878) vor den Nordmannen in großer Noth befand und nun kraft des zwischen ihnen errichteten Bündnisses seine Hülfe anrief. Rolf verließ sogleich Frankreich und eilte nach England hinüber, um in der Stunde der Gefahr seinem Bundesverwandten mit derselben Treue und Freundschaft beizustehen, womit dieser ihm auf der Insel Walchern beigestanden hatte, als der Sturm ihn dahin getrieben hatte. Alfreds darauf erfolgte Rettung, seine Erfolge, seine Siege werden in den Chroniken[189]) einem nicht unwesentlichen Theile nach dem thätigen und kraftvollen Beistande Rolfs zugeschrieben. Darauf brachte er viele Jahre auf Kriegszügen in verschiedenen Ländern zu. Als er von einem Ostseezuge nach Norwegen zurückkam, landete er in Wiken*) und machte

188) *Dudo* l. c. *Villelmus Gemmet.*, l. c.

189) Siehe Auszüge aus denselben bei Langebek l. c. II.

*) In der weitesten Bedeutung wurde unter Wiken alles Land verstanden, welches den aus dem Meere weit in das Land hinein sich erstreckenden Meerbusen von Opslo (Opalofiärden), an dessen oberstem Ende die jetzige Hauptstadt Norwegens, Christiania, liegt, in einem Halbkreise umgiebt. Eigentlich aber

Digitized by Google

nach der Sitte der Wikinger Strandhugg[190]), weil er seine Flotte verproviantiren mußte. Aber Harald Hårfager, welcher sich Norwegen unterworfen, hatte, um seinem Reiche Dauer, Ordnung und Frieden zu geben, unter Anderm auch mit Strenge alle Räubereien im Lande verboten. Der Zufall fügte es so, daß Harald selbst in Wiken zugegen war, als Rolf daselbst diese Gewaltthat übte. Der König, höchst erbittert über diese Verachtung seiner Befehle und Gebote, zog ihn sogleich vor Gericht und Rolf wurde des Landes verwiesen. Seine alte Mutter hielt vergebens bei dem Könige an um Milderung in dieser für den Sohn so schimpflichen Strafe, als ein Friedensstörer aus seiner Heimath verstoßen zu werden[191]). Rolf, landesflüchtig von Norwegen, ohne Vaterland und ohne Eigenthum, steuerte mit vollen Segeln nach Frankreich, sich ein Reich zu nehmen, oder dabei umzukommen. Mit ihm vereinigten sich unterweges viele andere Wikingsfahrer.

Cap. 2.

Als Rolf nun wieder nach Frankreich kam (um das Jahr 896) und mit der Flotte die Seine entlang segelte, erschraken die schon so vielmals vorher ausgeplünderten Einwohner so sehr, daß Witto, der Erzbischof von Rouen, auf das Anhalten der Kaufleute und übrigen Einwohner der Stadt, Gesandte an Rolf schickte, welche von Seiten der Einwohner Sicherheit für Leben und Güter begehrten, und sich dem Schutze der Nordmannen unterwarfen[192]). Rolf versprach, die Einwohner der Stadt in Frieden zu lassen, denn er hörte, daß sie arme und schutzlose Menschen wären. Darauf kam er selbst dahin und legte mit seinen Langschiffen bei der St. Martinskirche an. Er fand die Stadt sehr öde und die Mau-

ist es doch nur die östliche Seite dieses Meerbusens in unsern alten Urkunden gemeint, wenn von Wiken die Rede ist. In engerer Bedeutung dagegen wird unter diesem Namen nur der Theil begriffen, welcher sich von der Göta-Elf bis an Swinesund erstreckt, also das Land, welches jetzt Bohuslän heißt. Vrgl. des Brf. Schw. Gesch. 1r Thl. S. 296. Anm. des Übers.

190) *Strandhugg* (zusammengesetzt aus *Strand* und *hugg* Hieb) machen bedeutet: er ging an's Land, nahm und schlachtete das Vieh, welches er bekommen konnte. Dies war die Art und Weise, wie sich die Wikinger auf ihren Reisen verproviantirten. Vgl. S. 19.

191) *Sturlesson*, Harald Hårfagers Saga.

192) *Dudo* und *Villelmus Gemmet.* Vgl. Depping l. c., bei welchem handschriftliche Normandische Chroniken citirt sind.

Digitized by Google

ern eingerissen. Da hielt er Rath mit seinen Waffenbrüdern. Diese, alle schöne und kraftvolle Leute, waren der Meinung, man solle das Land in Besitz nehmen, weil es fruchtbar und schön wäre. Da ließ Rolf die Mauern in Stand setzen und nahm seinen Wohnsitz in Rouen. Darauf zog er mit einem starken Heere weiter hinauf auf der Seine bis Archas (Pont de l'Arche). Zu derselben Zeit gingen andere Schaaren von Nordmannen längs der Loire und noch andere längs der Garonne hinauf, so daß sie sich also auf einmal aller vornehmsten Flüsse Frankreichs bemächtigten. Carl der Einfältige zog eine Kriegsmacht zusammen und zog gegen Rolf. Das Französische Heer lagerte sich am Flusse Eure, welcher unweit Pont de l'Arche in die Seine fällt. Ragnold, Herzog von Frankreich und Orleans[193]) und Anführer der Französischen Kriegsmacht, fragte den Hasting, der selbst ein geborner Nordmann war, nun aber als in Frankreich ansässig und Lehnsträger von Chartres[194]) mit seinem Contingente zu dem Französischen Heere gestoßen war, wie er meinte, daß man mit diesen Feinden zu Wege gehen sollte. Hasting gab den Rath, mit ihnen zu unterhandeln. Er wurde da ausersehen, selbst mit zwei Anderen, welche die nordische Sprache verstanden, als Gesandter zum nordischen Heere zu gehen. Dieses hatte sein Lager auf der andern Seite der Eure. Die Unterhandlung wurde auf die Weise geführt, daß die Französischen Gesandten auf dem einen Ufer standen, die nordischen auf dem andern. Hasting rief den gegenüber stehenden Nordmannen zu, sie fragend, wer sie wären und in welcher Absicht sie hieher gekommen wären? Sie antworteten: sie seien Männer vom Norden und kämen, Frankreich sich zu unterwerfen. Weiter frag-

193) Nämlich bei *Ordericus Vitalis*, Hist. Eccl. (bei *Duchesne*) wird er Dux Aurelianensis, (Herzog von Orleans) genannt, aber bei *Duda* und *Villelmus Gemmeticensis* Dux totius Franciae (Herzog von Frankreich), welcher vielleicht damals dieselbe Würde bekleidete, wie in den folgenden Zeiten der sogenannte Connetable de France.

194) Vgl. oben S. 51. Es ist jedoch wenig glaublich, daß der Hasting, der hier erwähnt wird, und der große Wikinger, der etwa funfzig Jahre vorher als der Pflegevater des Björn Jernsida mit dem jungen Königssohne den großen Kriegszug nach Frankreich machte, dieselben Personen sind. Wahrscheinlich war der hier erwähnte Hasting ein Sohn desselben oder es gehört auch diese Begebenheit einer der früheren Kriegsfahrten Rolfs nach Frankreich an, denn in der Erzählung seiner Thaten findet man in den Normandischen Chroniken wenige oder gar keine Bestimmung in Ansehung der Zeitrechnung.

Digitized by Google

te Hasting: „wer ist euer Anführer?" Hierauf gaben sie zur Antwort, daß sie Alle gleiche Macht hätten. Da fragte er, ob sie von Hasting ihrem Landsmann gehört hätten, der in vorigen Zeiten mit einem gewaltigen Heere nach Frankreich gezogen wäre? Sie antworteten: „von ihm erzählt man, daß er männlich und groß angefangen, aber daß er wenig Gewinn und Ehre von seinem Ende gehabt habe." Nichts desto weniger fragte sie Hasting, ob sie nicht auch sich dem Französischen Könige unterwerfen und Belehnungen von ihm annehmen wollten? Dieses schlugen sie ab und sagten, sie wollten sich Niemandem unterwerfen, so lange sie noch ihre Waffen zu rühren vermöchten, denn mit dem Schwerte wollten sie sich ein Land erobern. Da fragte Hasting sie, was sie denn nun thun wollten? Sie antworteten, daß sie nicht gesonnen wären, Jemandem Rechenschaft davon abzulegen, und damit gingen sie davon. Darauf überlegte man im Französischen Lager, ob man ein Treffen wagen sollte. Hasting widerrieth dies, weil er gefunden hatte, daß das Heer der Nordmannen aus lauter junger und ausgesuchter Mannschaft bestand. Rotland, der Fahnenträger im Französischen Heere, hatte ihn in Verdacht wegen einer geheimen Anhänglichkeit an seine Landsleute und äußerte: „kein Wolf „wird durch einen Wolf gefangen, und kein Fuchs durch einen Fuchs." Aufgebracht hierüber erklärte Hasting, daß er nicht weiter Theil nehmen wollte an der Berathschlagung über diesen Krieg. Das Französische Heer brach auf, marschirte und kam über auf dieselbe Seite des Flusses, wo die Nordmannen standen. Rolf, welcher einen Anfall erwartete, hatte um sein Lager einen Erdwall aufgeworfen mit einer einzigen weiten und großen Öffnung. Durch diese Öffnung suchte das Französische Heer einzudringen. Vergebens; die Nordmannen schlugen den Angriff zurück, Rotland, der Fahnenträger, fiel, Ragnold und Hasting mit der ganzen Französischen Armee und allen Anführern derselben ergriffen die Flucht. Da Rolf nun kein feindliches Heer zu fürchten hatte, verließ auch er sein Lager, zog noch weiter längs der Seine hinauf, überraschte das befestigte Meulan, nahm die Stadt ein, machte alle angesehenen Bürger derselben nieder und plünderte darauf die Stadt und die ganze umliegende Gegend. Ragnald, der Herzog von Frankreich, welcher ungerne die Schande seiner Flucht an der Eure ertragen mochte, sammelte wiederum ein Heer, noch stärker als das vorige, und griff Rolf auf's Neue an. Dieser richtete seine Schlacht-

Digitized by Google

ordnung mit Kunst und Geschicklichkeit ein, durchbrach die Glieder des Französischen Heeres, warf Alles über den Haufen und brachte dem Feinde eine große Niederlage bei; Herzog Ragnold wurde auf der Flucht getödtet, und Viele wurden als Gefangene auf die Schiffe der Nordmannen geführt[195]). Darauf zog Rolf bis nach Burgundien hinauf und kam bis St. Florentin am Flusse Armançon in der Champagne, verlor aber dort ein Treffen gegen den Herzog Richard von Burgundien, so daß er sich wieder an die Seine zurückziehen mußte[196]). Er hielt sich in der Gegend von Paris auf, als zu seinen Ohren kam, daß die Stadt Bayeux (im Departement Calvados in der Normandie) schlecht befestigt wäre. Er rückte schnell dahin und belagerte die Stadt, aber die Bürger derselben vertheidigten sich mit großer Tapferkeit und nahmen den Botho, einen der vornehmsten Häuptlinge der Nordmannen gefangen. Rolf schickte Gesandte in die Stadt und erbot einen Waffenstillstand auf ein Jahr für die Freilassung des Botho. Der Vorschlag wurde angenommen. Darauf zog er mit seinem Heere die Seine entlang in die Marne, ging diesen Fluß hinauf, nahm Meaux ein und durchstreifte das Land bis an die Maas. Als die Zeit der mit Bayeux eingegangenen Waffenruhe vorbei war, fuhr er eiligst mit seinen kleinen Schiffen die Seine hinab, überrumpelte die Stadt und bemächtigte sich derselben. Berengar, Graf von Bayeux, fiel im Streite für die Vertheidigung der Stadt. Rolf nahm nach nordischer Sitte seine schöne Tochter Popa zur Gemalinn[197]) und zog sich dann nach Rouen zurück, woselbst er seinen Hauptsitz hatte.

Hier beherrschte er das ganze umliegende Land. Er ließ mehre Orte befestigen und ergriff alle Maßregeln, um seine Besitzung zu sichern und seiner Ansiedelung Dauer zu geben. Christen eilten in Haufen dahin, um sich seinen Gesetzen zu unterwerfen; sie zogen die Herrschaft eines Heiden, in dessen Schutz ihre Personen und ihr Eigenthum gesichert waren, der eines christlichen Königs vor, der nicht im Stande war, sie zu vertheidigen. Ordnung und Frieden fingen an in dem Lande zu blühen, welches von den Verheerungen der Nordmannen am meisten gelitten hatte, und dem-

195) *Dudo* und *Villelmus Gemmet.*

196) *Ordericus Vit.* und Chron. Besuense unter den *Script. Normann.*

197) *Dudo* und *Villelmus Gemmet.*

Digitized by Google

zufolge am meisten verödet und verlassen war. Franzosen und Skandinavier, Christen und Heiden lebten unter der Regierung des nordischen Häuptlings einträchtig und in gutem Verhältnisse mit einander, ruhig und sicher[198]). Heriveus, der Erzbischof von Rheims, ein Mann, der sehr eifrig war für die Bekehrung der Nordmannen, theilte dem Witto, Erzbischof von Rouen, ein in drei und zwanzig Capiteln abgefaßtes Bedenken mit, wie man sich gegen diejenigen unter den Nordmannen verhalten müßte, welche einmal oder öfter die Taufe empfangen hätten, aber nichts desto weniger in ihre heidnischen Gewohnheiten zurückfielen, Priester tödteten, Christen niedermachten, den Abgöttern opferten und bei diesen Opfern Mahlzeiten hielten. Heriveus giebt in dieser Hinsicht denselben Rath, den der Papst Johannes IX. vorher ihm (Heriveus) selbst gegeben hatte, nämlich mit Sanftmuth und Vorsicht zu Wege zu gehen. Der Papst hatte angemerkt, daß man gegen diese Neuchristen die Strafe der Kirche nicht anwenden könnte, weil sie nicht aufgeklärt genug und auch nicht an Zwang gewöhnt wären, weßhalb man gegen sie mit Nachsicht und Milde handeln müßte, um sie nicht zu Grausamkeiten zu reizen. Auf diesem Wege arbeitete nun die Priesterschaft, um die vom Norden ausströmenden wilden Schaaren, deren Angriffe zu widerstehen man weder Macht noch Kräfte hatte, nach und nach zu einer friedlicheren Gesinnung umzustimmen und mit der Christenheit einzuverleiben. Dieses wurde um so nothwendiger, als sie nun so an Überlegenheit und Macht zunahmen, daß sie anfingen, festen Fuß im Reiche zu fassen und sich Wohnsitze zu nehmen. Sie thaten dies unbehindert und ohne gestört zu werden, denn man ermüdete, gegen sie neue Heere aufzurichten, so sehr hatte der lange fruchtlose Kampf den Muth der Franzosen niedergebeugt. Die Nordmannen ihrer Seits scheinen sich ebenfalls eine Zeitlang während der Arbeit mit ihrer Niederlassung und des Ordnens ihrer Ansiedelung ruhig verhalten zu haben. Wenigstens sprechen die Chroniken mehre Jahre lang nicht von Verheerungen und feindlichen Anfällen der Nordmannen, außer an der Loire, wo sie die Städte Tours und Amboise auf's Neue heimsuchten und die über die Loire geschlagene Brücke abbrachen. Diese Friedensruhe benutzten die geistlichen Väter des Reiches, eine Synode zu Trosley in Soissonnais zu halten. Die Syno-

198) Depping l. c.

Digitized by Google

de wurde mit einer Klage über die großen Fortschritte der Nordmannen eröffnet, welche so viele Jahre hindurch die Bischöfe und Äbte verhindert hätten, zusammenzukommen; man schilderte den betrübten Zustand der Klöster, wie sie theils verbrannt und zerstört, theils ausgeplündert und in Armuth gebracht wären; man fand die Ursache alles Unglücks des Landes in dem sündlichen Verhalten der Christen, welches ihre Kraft gelähmt hätte, so daß sie den Heiden nicht hätten widerstehen können, sondern stets gezwungen gewesen wären, die Flucht zu ergreifen[199]).

Cap. 3.

Während die Väter der Kirche sich in solche Klagen ergossen und auf Mittel gegen das Böse dachten, traf Rolf Anstalten zu einem großen entscheidenden Zuge. Es scheint, als habe er das höchste Ansehen über alle Nordmannen in Frankreich erworben, und ihre Unternehmungen geleitet, oder vielleicht auch, als seien die Häuptlinge der verschiedenen nordischen Heere unter sich über ein gemeinsames Unternehmen überein gekommen, denn nach der Ruhe einiger Jahre setzen sie sich sämmtlich wieder in Bewegung, brechen auf einmal an der Loire, an der Garonne, an der Seine auf und richten Alle ihren Marsch in das Innere von Frankreich. Diese große, gemeinsame Bewegung, welcher ein bestimmter Plan, ganz Frankreich in Besitz zu nehmen[200]), zum Grunde gelegen zu haben scheint, setzte Carl den Einfältigen so in Schrecken, daß er sich an den Erzbischof von Rouen wendete und ihn bat, Rolf zu einem dreimonatlichen Waffenstillstande zu bewegen zu suchen. Der König erklärte dem Erzbischofe seine Noth mit folgenden Worten: „ich verliere täglich viele Leute; Städte und Dörfer werden verheert; Niemand pflügt mehr oder säet, das Reich geht unter. „Sage Rolf, daß ich ihm große Belehnungen und bedeutende Geschenke geben will, wenn er Christ werden will[201])." Rolf ging

199) *Coleti* Collectio Conciliorum, citirt von Depping und Suhm.

200) „*Rollo* (Rolf) — — — per Sequanam et Ligerim (Seine und „Loire) perque Garumnam (Garonne), tria quae Oceano fluunt flumina, „emergens tripertito exercitu, jam non more piratico, sed libere Fran„ciam pervadendo coepit infestare. Cooperuerunt itaque Dani superficiem „terrae sicut locustae, nec erat cuiquam hominum eos facile prohibere." Fragment. vet. bei *Duchesne*.

201) „Regnum, cui praeesse debeo, desolatur; terra aratro non

Digitized by Google

auf den Waffenstillstand ein und die Nordmannen stellten ihre Bewegungen ein. Man kennt nicht die näheren Bedingungen bei der Abschließung der Waffenruhe und welche Versprechungen dem Rolf gegeben worden sind. Nur das weiß man, daß Richard, Herzog von Burgundien und Eblo, Graf von Poitou sehr verdrießlich waren und den ganzen Handel für einen Schimpf für Frankreich erklärten, und deßhalb begannen nach dem Ende der Waffenruhe die Feindseligkeiten von Seiten der Franzosen. Da brachen die nordischen Heere auf's Neue auf und hauseten nun gewaltsamer als vorher. Rolf erstreckte seinen verheerenden Zug die Seine und Yonne entlang, kam nach Sens[202]) und verheerte das ganze Land bis Fleuri und Estampes; zu derselben Zeit drangen andere Heere von dem südwestlichen Theile des Reiches vor bis Languedoc und Provence[203]). Das Ganze des Nordmannischen Zuges ist uns nicht bekannt, weil die Chroniken darüber höchst unvollständige Nachrichten mittheilen und sich nur bei den Zerstörungen aufhalten, welche einzelne Orte getroffen haben. Von Rolf wird erzählt, daß er sich endlich gegen Chartres gewendet habe, welches wohl befestigt war und ein auf einer Bergshöhe gelegenes Castell hatte. In einer der Grotten des Berges, in alten Zeiten Sitz der Mysterien der Druiden, wurde als eine Kostbarkeit ein schwarzgekleidetes Bild der heiligen Jungfrau aufbewahrt; gerade über dieser Grotte war die Stiftskirche erbaut. Chartres wurde für ei-

---

„scinditur; Respublica et captivatur et occiditur. Obesse *Rolloni* ne„queo, quia quotidie meis privor. Quapropter Paternitatem Sanctitatis „tuae rogo et deprecor, ut adquiras nobis apud *Rollonem* sequestram „pacem trium mensium; et, si forte his diebus Christianum fieri se vo„luerit, maxima beneficia ei dabimus, magnisque donis eum remunerabi„mus." — Bei *Dudo* und *Villelmus Gemmet.*

202) „Nicht weit von Sens, am Fuße eines Berges, wo ein reicher Spa„nier den Mord an einem Blutsverwandten, aus Eifersucht, streng gebüßt hatte, „sah man noch am Ende des 18. Jahrhunderts ein Kreuz mit einer Inschrift, „die bezeugte, daß die Nordmannen hier ein Kloster von der Regel des heiligen „Medardus zerstört hätten, und alle Jahre machte das Capitel von Sens bei „der Rogate-Procession (in der Woche nach Himmelfahrt) eine Station vor die„sem Denkmale heidnischer Verwüstungen." Depping l. c. mit Bezug auf Almanach. hist du département de l'Yonne, pour 1824.

203) Die Bischöfe jenseits Narbonne schrieben an den Pabst Anastasius, sie könnten nicht nach Rom kommen, weil die großen Straßen von Saracenen und Nordmannen besetzt und zu gefährlich wären. Depping l. c.

Digitized by Google

nen der heiligen Orte Frankreichs gehalten[204]). Rolf griff die Stadt mit Wurf- und anderen Kriegsmaschinen an. Herzog Richard von Burgundien, Graf Eblo von Poitou und Robert, Graf von Paris, der Bruder des verstorbenen Königs Eudo, sammelten Truppen zur Vertheidigung der Stadt. Diese wurde auf das Härteste angesetzt, und schon war Rolf nahe daran, sich derselben zu bemächtigen, als der Herzog Richard und der Graf Robert zum Beistande der Belagerten anlangten. Gualtelm, der Bischof von Chartres, belebte den Muth der Bürgerschaft und Besatzung in einer feurigen Rede; er theilte das heilige Sakrament unter sie aus, vergab Allen ihre Sünden, und versprach die ewige Seligkeit allen denen, welche im Streite mit den Feinden Gottes, den fürchterlichen Nordmannen fallen würden. Durch den angekommenen Entsatz zu Muth und Kraft erfrischt, rückte die Bürgerschaft und die Besatzung aus, um gemeinschaftlich mit Herzog Richard und Graf Robert einen Anfall auf das Nordmannenheer zu machen; an der Spitze der Bürgerschaft zog der Bischof, in feierlichem Meßgewande gekleidet, mit dem Kreuze vor sich her, und selbst auf der Spitze einer Lanze das Hemde der heiligen Jungfrau tragend, welche kostbare Reliquie Carl der Kahle von Constantinopel erhalten hatte; dem Bischofe folgte die ganze übrige Priesterschaft, den Beistand der himmlischen Jungfrau anrufend und Loblieder zu ihrer Ehre singend. Obgleich die Nordmannen auf zwei Seiten angegriffen waren: auf der einen von einem gewaltigen Heere Franzosen und Burgundier, das von den tapfersten Männern Frankreichs angeführt war, auf der andern von einer Bürgerschaft, welche von Andacht angefeuert, mit Freuden ihr Blut für die Rettung der heiligen Stadt verspritzte, so leisteten sie doch lange hartnäckig Widerstand und stritten wie Männer, die durch Kriegskunst und Muth gewohnt waren, mit Sieg aus den meisten Schlachten zu gehen; aber als sie mitten im härtesten Streite mit dem Burgundischen und Französischen Heere im Rücken von der aus der Stadt fallenden Bürgerschaft angegriffen wurden, vermochten sie nicht in die Länge diesen doppelten Anfall auszuhalten und räumten endlich das Feld nach einem blutigen Streite mit einem Verluste von sechs bis siebentausend Mann[205]). Rolf zog sich verfolgt mit dem größ-

204) Depping l. c.

205) „Die Ebene vor dem Thore von Drouaise, in der die Nordmannen „besiegt worden waren, erhielt den Namen Prés de la reculée (Ebene der

Digitized by Google

ten Theile des Heeres nach Rouen zurück. Ein anderer Haufe nahm den Weg nach Loches in Touraine und schlug dort sein Lager auf einem Berge. Erst nach der Schlacht kam Graf Eblo von Poitou an. Er äußerte große Unzufriedenheit darüber, daß man nicht den Angriff bis zu seiner Ankunft aufgeschoben hatte. Herzog Richard und Graf Robert, welche den gewonnenen Sieg theuer und mit großen Anstrengungen erkauft hatten, zeigten ihm die Nordmannen, welche sich auf dem Gipfel des Berges bei Loches gelagert hatten; dort, sagten sie, wären für ihn noch Lorbeern zu pflücken. Da Eblo sich ebenfalls durch einen Sieg auszeichnen wollte, zog er sogleich dahin und griff die Nordmannen mit Wurfspießen und Pfeilen an. Sie vertheidigten sich mannhaft mit denselben Waffen. Er suchte mehrmals den Berg zu besteigen, aber sie schlugen ihn jedes Mal zurück. Da ließ er, um sie einzuschließen, die Palliſaden holen, deren sie selbst sich bei der Belagerung von Chartres bedient hatten. Sie nahmen ihm das Pfahlwerk ab und verschanzten sich selbst damit. In Verzweiflung rief endlich Eblo den Herzog Richard zu Hülfe. Sie umringten nun den Berg auf allen Seiten mit Truppen und führten Verschanzungen auf. Die Nordmannen hielten Rath, wie sie sich aus dieser bedenklichen Lage befreien sollten. Während einer Nacht, da Alles stille war, schlichen sich Einige von ihnen durch das Lager und die Verschanzungen der Franzosen. Als sie glücklich hindurch gekommen waren, stießen sie mit Heftigkeit in die Hörner und machten ein furchtbares Getöse, und in demselben Augenblicke stürzten die Nordmannen in vollem Laufe unter fürchterlichem Kriegsgeschrei vom Berge herab. Die Franzosen, welche auf diese Weise aus ihrem Schlafe aufgeschreckt wurden, glaubten, daß Rolf mit seinem ganzen Heere im Anzuge wäre, um den Seinen zu Hülfe zu kommen. Die Dunkelheit, die Nacht, die Bestürzung, die Verwirrung vergrößerten die Unordnung im Französischen Lager. Herzog Richard und Graf Eblo, obgleich sie unerschrockene Männer waren, verloren in dem allgemeinen Wirrwarr alle Geistesgegenwart und wußten vor Furcht und Unentschlossenheit nicht was sie thun sollten. Es gereichte nachher diesen Herren zum Spott und zu großer Schande, daß ein kleiner Haufe eingesperrter und ausgehungerter Nordmannen so

„Flucht), und ein Basrelief im Chore des Domes wurde bestimmt, den Sieg „der Bürger von Chartres zu verewigen." Depping l. c. mit Bezug auf *Sébast. Rouillard*, hist. de l'église de Chartres.

Digitized by Google

vornehme Anführer mit ihren zahlreichen Kriegern hatte besiegen können. Denn die Nordmannen warfen Alles auf ihrem Wege über den Haufen und schlugen sich glücklich durch. Die Franzosen, nachdem sie sich von der plötzlichen Überrumpelung erholt hatten und durch die Wirklichkeit zur Besinnung gekommen waren, brachen schleunig auf und eilten dem fliehenden Haufen nach. Dieser hatte indessen das Ufer der Eure erreicht, lagerte sich dort in einer sumpfigen Gegend und errichtete sich eine schauerliche Verschanzung von abgezogenen Körpern geschlachteter Pferde, Ochsen, Esel, Ziegen und Schafe. Bei'm Anblicke dieses gräßlichen Walles schauderte die Französische Reiterei zurück, selbst die Pferde wurden scheu davor. Die Nordmannen blieben unangefochten. Darauf erreichten sie ihre Schiffe und kamen glücklich nach Rouen zurück[206]).

Rolf, welcher trotz des Verlustes bei Chartres noch eben so stark war, als vorher, rüstete sich zu einem neuen Feldzuge, brach auf, erneuerte den Krieg und hauste mit großer Grausamkeit im Lande. Die Männer wurden niedergehauen, die Weiber fortgeschleppt, Kirchen eingerissen, Alles verödet. Er wollte dadurch und durch den Schrecken, welchen er dadurch einjagte, sich einen um so leichteren Sieg über niedergeschlagene Gemüther bereiten und die Franzosen zwingen, sich ihm zu unterwerfen. In Frankreich sah man nichts Anderes, als einen gewissen Untergang vor Augen. Die Prälaten, die Grafen, die Barone klagten die Saumseligkeit des Königs an und das Volk schrie zu ihm, daß er mit der Christenheit Erbarmen haben und dem Lande Ruhe schaffen möchte[207]). Carl der Einfältige rief die Stände zusammen. Sie riethen ihm, mit den Nordmannen Frieden zu schließen[208]). Der König theilte den Ständen die Anerbietungen mit, die er dem Rolf machen wollte. Die Stände billigten dieselben. Da wurde der Erzbischof Franco an den nordischen Heerführer abgeschickt, um mit ihm Unterhandlungen zu eröffnen. Rolf war schon bejahrt

206) *Dudo* und *Villelmus Gemmet.* Vgl. Depping l. c.

207) *Robert Vace*, le Romanz de Rou, und eine in der königl. Bibliothek zu Paris verwahrte handschriftliche Chronik, Nro. 9857, citirt von Depping l. c.

208) Mss. de la Bibliothèque du Roi, Nro. 9858, citirt von Depping. Unter „Stände" sind hier nur die Großen des Reiches zu verstehen.

Digitized by Google

und des unbeständigen, umherschweifenden Lebens müde geworden, welches er ganze vierzig Jahre hindurch unter beständigen Wikingszügen und Kriegen geführt hatte. Der König ließ ihm alles Land von den Flüssen Eure und Epte bis an das Meer und bis an den kleinen Fluß Andelle und an die Gränze der Bretagne anbieten, oder wie die Gränzen von Andern angegeben werden, alles Land zwischen dem Meere, Ponthieu, Bretagne, Chartres, Maine und Beauvais [209]), und nebst diesem großen, schönen und fruchtbaren Lande, dem späterhin sogenannten Herzogthum Normandie, einer der fruchtbarsten und herrlichsten Provinzen Frankreichs, wurde ihm zugleich die natürliche Tochter des Königs, Gisela, eine funfzehnjährige Prinzessinn [210]), als Gemalinn angeboten, um durch das Band der Verwandtschaft ihn so viel näher an die Person des Königs und an das Interesse Frankreichs zu fesseln; alles dieses unter der Bedingung, daß Rolf Christ werden und mit Frankreich in Frieden leben wollte. Die erbotene Landschaft war beinahe hundert Jahre hindurch ein gewöhnlicher Landungsort der Wikinger gewesen, sie war daher sehr verheert und öde, und Wald wuchs auf ehemals bebauten Feldern. Rolf bemerkte dies auch und sagte, daß er mit seinem Heere dort nicht seinen Unterhalt finden könnte. Da man beschlossen hatte, mit welchen Aufopferungen es auch geschehen möge, mit diesen Nordmannen zu einem dauerhaften, beständigen Frieden zu kommen, dieses aber auf keine andere Weise geschehen konnte, als durch ihre Einverleibung in den Französischen Staatskörper, so erbot man ihm Flandern als eine Zugabe. Dieses Land war dem Rolf zu sumpfig. Endlich wurde ihm anstatt Flandern die Bretagne als ein Unterlehen abgetreten, so daß Berenger, Herr zu Rennes, und Alanus (ein Tochtersohn des Alanus d. Gr.), Herzog von Dôle, dem Herzoge von der Normandie als Oberlehnsherrn Treue schwören sollten. Rolf sollte über sein Herzogthum mit unbeschränktem Rechte herrschen, er sollte dasselbe als ein Eigenthum (Odal) oder ein Erbe besitzen und inne haben, so daß es mit vollem Eigenthumsrechte gleich anderem erblichen Eigenthum auf seine Nachkommen übergehen und auch von Töchtern geerbt werden könnte; er sollte dem Könige zu keinem Kriegsdienste verpflichtet sein, ihn aber doch als höchstem Lehnsherrn huldigen und Treue

209) *Gaufr. Malaterra*, Hist. Sic. Vgl. Depping l. c.

210) Älter konnte sie nicht sein.

Digitized by Google

schwören, wogegen der König seiner Seits ihm den ungestörten Besitz seines Herzogthums zusichern sollte. Carl der Einfältige, der König von Frankreich, Robert, Herzog von Frankreich und Graf von Paris, die Grafen des Reiches, die Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte bestätigten mit einem heiligen Eide auf den katholischen Glauben diese Schenkung und versicherten Rolf der Vorrechte, welche er wegen des an ihn abgetretenen Landes genießen würde. Dies geschah in St. Claire am Epteflusse, woselbst der König wegen des feierlichen Abschlusses des Vertrages eine Zusammenkunft mit Rolf hatte, und zu derselben die Großen des Reiches berufen hatte. Als Rolf hier von den Baronen des Reiches vor den König geführt wurde, um vor dem Monarchen den Huldigungseid abzulegen, wendeten sich die Blicke der ganzen Versammlung auf den nordischen Heerführer, und Alle wurden so von seinem männlichen, schönen und herrlichen Aussehen eingenommen, daß sie mit einem Munde ausriefen: „ein solcher Mann ist eines großen Herzog„thumes würdig [211])." Rolf schwor dem Könige Treue und legte zum Zeichen der Huldigung seine Hände in die des Königes. Ein nordischer Häuptling, Namens Herbert, wurde von dem Könige mit der Grafschaft Senlis begabt, und Gerlo oder Gello, ein anderer nordischer Häuptling und einer der vornehmsten Waffenbrüder Rolf's, erhielt Mont-de-Blois als Lehen [212]). Dieser Gerlo soll der Vater des Theobald des Alten gewesen sein, dieser wieder des Odo, Grafen von Champagne, von welchem alle späteren Grafen der Champagne abstammten.

Froh, mit diesen Aufopferungen sein Reich gerettet und mit dem streitbaren Nordmannenheere Frieden erhalten zu haben, kehrte der König in das Innere des Reiches zurück, und Rolf wurde vom Herzoge Robert nach Rouen begleitet, wo er kurz darauf in Gegenwart vieler Großen Frankreichs vom Bischofe Franco getauft wurde. Herzog Robert stand Gevatter dabei und nach ihm bekam Rolf bei der Taufe seinen christlichen Namen. Während der sieben Tage, in welchen er die weißen Kleider der Neugetauften trug, machte er nach dem Rathe des Erzbischofes Franco Verehrungen an Kirchen und Klöster zum Zeichen, daß er in Zukunft

211) Chron. Manuscr. de Normand. Bibl. du Roi Nro. 8597. citirt von Depping.

212) *Dudo*, *Willelmus Gemmet.* und *Ordericus Vit.* nebst *Robert Vace*, citirt von Depping.

Digitized by Google

ein eben so guter Christ werden wollte, als er bis dahin ein großer Wiking gewesen war; am ersten Tage schenkte er Güter an die Liebfrauenkirche in Rouen, den zweiten Tag an die Liebfrauenkirche in Bayeux, den dritten Tag an die Liebfrauenkirche in Evreux, den vierten Tag an die Kirche St. Michel-sur-la-Mer, den fünften Tag an die Kirchen St. Petri und St. Audoeni in der Vorstadt von Rouen, den sechsten Tag an die St. Petrikirche in Jumièges und den siebenten Tag an das Kloster St. Denis. Mit Ausnahme der letztgenannten lagen alle diese Kirchen in seinem eigenen Herzogthume. Darauf vertheilte er Land und Gut an seine Waffenbrüder, von denen ein Theil Norweger waren, andere Schweden [213]) und Dänen. Die Vertheilung der Erde geschah nach nordischer Sitte auf die Weise, daß man mit Stricken Jedem den Theil zumaß, der ihm gehören sollte [214]), und noch heutiges

213) Daß Schweden einen Theil von Rolfs Heere bildeten, wird ausdrücklich in Gesta Domus Ambasii c. 5., in *Dacherii* Specil. (citirt von Suhm l. c.) bezeugt, woselbst auch behauptet wird, daß von Dänen und Schweden, die sich der Normandie bemeisterten, der ganze Adel Frankreichs abstammte. Zu den oben (siehe Anm. 16) angeführten Zeugnissen, daß unter der allgemeinen Benennung Normannen und Dänen in den ausländischen Chroniken Leute aus den drei Skandinavischen Reichen Schweden, Dänemark und Norwegen verstanden werden, kann noch Folgendes aus einer alten Chronik (chron. vet. bei *Duchesne*) hinzugefügt werden: „*Dani Sueuique* (Suecique), „quos Theotisti *Norman.* Aquilonares appellant, a Turoni (Tours) S. „Martini precibus fugati sunt (vgl. oben S. 21) tempore Caroli Stulti. Hi „per XL annos nunc Ligerim (Loire) nunc Sequanam (Seine) invehebantur, „urbes vastantes." — Es kann außerdem, weil die Sitte in Wiking zu fahren, über den ganzen Norden allgemein war, in Schweden nicht weniger, als in Norwegen und Dänemark, schon auf den Grund dieser allgemeinen Sitte angenommen werden, daß die Wikingsheere, welche im neunten und zehnten Jahrhunderte die fruchtbarsten Länder Europa's überschwemmten, eine Mischung von Schweden, Dänen und Norwegern gewesen sind. Man konnte sie in den Ländern, wohin sie kamen, um so weniger unterscheiden, als sie an Sprache und Sitten einander so ähnlich waren, daß sie gleichsam nur ein Volk bildeten. Und da Dänemark den von ihnen heimgesuchten Ländern am nächsten lag, wogegen das übrige Skandinavien wenig bekannt war, so wurden sie im Allgemeinen *Dani* genannt. Auch Rolf wird bei *Dudo* und *Villelmus Gemmet.* ein *Dacus* genannt, obgleich man aus den nordischen Königssagen mit voller historischer Gewißheit weiß, daß er seine Heimath in Norwegen hatte.

214) „Illam terram suis fidelibus funiculo divisit." *Villelmus Gemmet.* Daß es im Norden eine uralte Sitte war, mit Stricken oder Reifen (schwed. rep) die Erde abzumessen, bezeugen unsre alten Landschafts-Gesetze; siehe Vestgöta-Lagen (Gesetz) I. *Jorda-Balken* (Jord. Erde, Balk.

Digitized by Google

Tages sollen viele Ortschaften in der Normandie die Namen der Skandinavischen Krieger beibehalten haben, welche die Inhaber derselben waren [215]). Es gab mehre Krieger in Rolf's Heere, welche als noch jung an Jahren und rasch und unruhigen Geistes sich nicht niederlassen, sondern fernere Abentheuer suchen wollten; diesen schenkte er Silber, Pferde und Rüstungen, und nachdem er auf diese Weise mit Gütern und Besitzungen die billigen Ansprüche eines Jeden befriedigt hatte, zog er mit einem großen Gefolge nach Frankreich und feierte hier mit großer Pracht seine Vermählung mit der Princessinn Gisela. Seinem Beispiele folgten die übrigen Nordmannen und nahmen sich Weiber von Französischer oder Burgundischer Abkunft.

Cap. 4.

Rouen [216]), wo Rolf seinen Hauptsitz nahm, wurde befestigt, verfallene Mauern ausgebessert, Castelle aufgeführt, eingerissene Kirchen wieder aufgebaut und unter der Pflege derselben Hände, die noch unlängst mit großer Grausamkeit diese Gegenden verwüstet hatten, blühten dort nun Städte und Dörfer auf, und waldbewachsene Gegenden wurden in fruchtbare Äcker verwandelt.

---

ein Abschnitt, sectio), 14. Vestg. L. II. J. B. XXXIII. Ostgöta Lag. I. Bygd. Balk. I, 4. und an vielen anderen Stellen, wo von *repa jorden* (die Erde reifen, mit einem Reife, Stricke messen), die Erde *till reps och ramarka* lassen (davon noch das heutige Schwedische *refning*, *refva jorden*) die Rede ist. Die Franzosen, Engländer und Deutschen dagegen maßen mit Stangen, wie man aus den Worten „*Verge*, *Perche*, Ruthe" u. A. abnehmen kann, d. h. eine Landmeßstange, welche ein gewisses Längenmaß enthielt. Darum weckte auch die Weise der Nordmannen, mit Stricken zu messen, die Aufmerksamkeit der Franken, vgl. Depping l. c.

215) Wie *Angoville*, *Borneville*, *Grimonville*, *Héronville*, *Granville* u. A., Besitzungen welche einem *Amgott*, *Björn*, *Grim*, *Harald*, *Geriod* gehört haben, welches noch deutlicher ersehen werden kann aus alten Charten, wo dieselben Ortschaften mit den Namen *Amgoti*, *Burnenvilla*, *Grimaldi*, *Heroldi*, *Geroldi villa*. — Mém. *de M. de Gerville* sur les noms des lieux en Normandie (im 7. *Tom.* der Mém. de la soc. roy. des antiquaires de France), citirt von Depping l. c. Er fügt hinzu: bei den Forschungen in alten geographischen Charten trifft man eine große Anzahl Localbenennungen, welche alle nordischen Ursprung haben.

216) Es wurde im Mittelalter auch Rodom, Rothom, Rotum, Rotumum genannt (corrumpirt aus dem Rotomagus „opulentissimum „Galliae ad oceanum britannicum emporium" der Römer), weßhalb in unsern alten Sagen die Herzoge der Normandie Rude Jarlar heißen.

Digitized by Google

In der ältesten Sammlung der Normandischen Gesetze [217]) wird angeführt, daß Rolf, nachdem er Herr über Neustrien geworden war (das Land, welches nach der Niederlassung der Nordmannen Normandie genannt wurde), sich alte Gebräuche und Bestimmungen in's Gedächtniß zurückrief, und wo ihm Gebrechlichkeiten begegneten, hielt er Rath darüber mit weisen Männern, welche den Zusammenhang von Allem was geredet und ausgeführt war, kannten; er ließ sich die Salischen und Ripuarischen Gesetze vorlegen, welche bei den Franken angenommen waren, ordnete und änderte sie nach den Sitten und Gebräuchen seines Volkes, setzte nach dem Rathe kluger und erfahrner Männer Gränzzeichen zwischen die angränzenden Länder und die seinigen, und machte, wie ein zweiter Romulus, sein Reich zu einer Freistätte für Fremdlinge, Vertriebene, indem er Allen Grundbesitz und Schutz der Gesetze gab [218]). Um den Besitz gegen Eingriffe zu schützen, führte er das Gesetz ein, daß der Hehler gleich dem Stehler ohne alle Barmherzigkeit und Gnade den Tod erleiden sollte. Man hat auch eine Sage, er habe befohlen, Jedermann solle den Pflug auf dem Acker zurücklassen und Pferde, Ochsen, Esel los und frei gehen lassen und versprochen, nach bestimmtem Werthe selbst zu ersetzen, was durch Diebstahl oder Raub wegkäme. Eine Bauerfrau stahl mit Wissen ihres Mannes seinen Pflug; man wollte den Herzog und sein Gesetz auf die Probe setzen. Der Diebstahl wurde entdeckt, der Zusammenhang bekannt, aber der Herzog verstand keinen Spaß mit den Gesetzen, beide, der Bauer und seine Frau, wurden gehängt. Durch diese Strenge, so melden die Normandischen Chroniken; brachte er es dahin, daß zu seiner Zeit Niemand in seinem Lande zu rauben oder zu stehlen wagte. Er ließ ein goldenes Armband an eine Eiche im Walde Marre an der Seine unweit Rouen aufhängen [219]); das Armband hing dort drei Jahre, Niemand rühr-

217) Anc. Coutoumier de Normandie, citirt von Depping.

218) *Th. Walsingham*, Hypodigma Neustriae. „Univer„samque diu desertam terram (näml. Neustrien) reaedificavit, atque de „suis militibus *advenisque gentibus* refertam restruxit.“ *Villelmus Gemmet.*

219) Man hat in der Normandie ehemals mehre Stellen gezeigt, wo diese goldenen Armbänder ausgehängt gewesen sein sollen, nämlich zuerst im Walde Roumare, dann bei Caen und endlich bei Marre-aux-Anneaux, auf dem Wege von Caen nach Rouen. *Brdz*, Recherche sur le duché de Normandie, citirt von Depping.

Digitized by Google

te es an, so groß war die Furcht Aller vor der Wachsamkeit des strengen Herzoges. In Sagen wie diese, sie mögen nun erdichtet oder wahr sein, hat sich von Geschlecht zu Geschlecht die Erinnerung an die Ordnung und die allgemeine Sicherheit fortgepflanzt, welche unter dem kraftvollen Scepter dieses Mannes herrschte. Er hielt in seinen alten Tagen das Staatsruder mit eben so festem Arme, als er in seiner Jugend das Wikingssteuer gehalten hatte. Als in Frankreich, wie ein Französischer Schriftsteller [220]) sich äußert, die königliche Gewalt unter die Füße getreten war, und Unsicherheit und Unordnungen im Lande und in allen Zweigen der Regierung herrschten, da verstand es dagegen ein alter Seeräuber, Ordnung und Gesetze aufrecht zu erhalten und sich bei allen Klassen sowohl in seinem Reiche, als außerhalb desselben Achtung und Ehrfurcht zu verschaffen. Die Bretonen (Einwohner von Bretagne), ein unruhiges Volk, welche immer einen gewissen Selbstständigkeits- und Freiheitssinn bewahrt und oft die Waffenmacht der Französischen Könige ermüdet hatten, weigerten sich, dem Herzoge der Normandie zu gehorchen; aber Rolf unterwarf sie mit solchem Nachdrucke, daß die Bretagne nachher ohne Widerrede ihm und seinen Nachkommen gehorchte. Die Franzosen warfen neidische Blicke auf die blühende, an Stärke und Bevölkerung zunehmende von Fremdlingen, Feinden, Barbaren bewohnte Normandie. Carl der Einfältige schickte heimlich Spione an seine Tochter. Einige der Vornehmsten unter den Nordmännern erfuhren dies, fürchteten heimliche Ränke, die Normandie wieder mit Frankreich zu vereinigen, wurden unruhig und warnten ihren Herzog. Rolf war nicht so bald davon unterrichtet, als er durch einen Machtstreich alle Furcht entfernte; er berief die Abgesandten vor sich, ließ sie darauf auf den Markt führen, und dort öffentlich hinrichten. Gisela, Rolfs Gemalinn, starb vor Schrecken und Betrübniß, der König wurde erzürnt, die Franzosen verwundert, aber Keiner rührte sich. — Aber als der Herzog Robert, Rolfs Pathe und Freund, heimliche Ränke und Pläne gegen den König hatte, und sich seines Beistandes versichern wollte, mißbilligte eben dieser Rolf die Absichten des Französischen Herzoges und antwortete dem Gesandten desselben: „sage deinem Herrn, daß er gegen alles Recht han„delt; ich setze mich nicht dagegen, daß er den König bekriegt,

220) Depping l. c.

Digitized by Google

„wenn er Ursache dazu hat; aber daß er sich seines Reiches be„mächtigen will, dazu gebe ich nie meinen Beifall [221])."

Das Ansehen, welches Rolf hiedurch erwarb, ging nebst dem Herzogthume als Erbtheil auf sein Geschlecht vom Vater auf den Sohn über, und die Herzoge von der Normandie haben sich fast alle durch Kraft in der Verwaltung des Reiches ausgezeichnet. Die Nordmannen pflanzten auf ihre Nachkommen ihren kriegerischen und ritterlichen Geist, ihren hohen Muth, ihren Ehrgeiz und ihre Liebe zu Abentheuern fort, welches ein stets ausmerkender Zug bei der Normandischen Nation verblieb, und mehr als irgend etwas Anderes die Übereinstimmung mit den Sitten des Französischen Volkes erschwerte. Wilhelm der Eroberer, der große Herzog der Normandie, welcher England unterwarf und die Krone dieses Reiches auf sein Haupt und auf das seiner Nachkommen setzte, er, der besser als irgend ein Anderer seine Normannen kannte, sagte von ihnen, daß sie wären ein stolzes und übermüthiges Volk, schwer zu befehlen und schnell Zwistigkeiten anzufangen; man könnte aus ihnen Alles machen, wenn man nur verstände, sich gefürchtet zu machen. Ein Sicilianischer Schriftsteller, Malaterra, welcher zu Ende des 11. Jahrhunderts lebte, und auf Sicilien die Sitten, den Charakter und das Verhalten dortiger Normannen erforschte, beschreibt sie als verschlagen und klug, nicht gerne Beleidigungen ertragend und stets fertig sie zu rächen; sie verlassen, sagt er, ihr Vaterland in der Hoffnung anderswo mehr zu erwerben; sie sind herrschsüchtig und sie trachten nach Reichthümern, halten aber übrigens eine Mittelstraße zwischen Verschwendung und Geiz; wenn es gilt, können sie Arbeit, Hunger und Kälte ertragen; aber sie sind sehr eigenmächtig und bedürfen des Zügels der Gesetze; sie lieben Beredtsamkeit und Pracht in Kleidern und Waffen; auch lieben sie Pferde und Jagd, besonders mit Falken; ihre Fürsten sind sehr freigebig aus Begierde nach einem großen Namen [222]). Die Franzosen, die Getränke von gemalztem Getreide nicht kannten und weniger Nahrung bedurften, als die nordischen Körper, wunderten sich über die stärkeren Bedürfnisse dieser und nannten sie spottweise Schlucker, Malztrinker [223]). Auf der anderen Seite

221) Script. Normann.

222) *Malaterra* l. c. Le Romanz de Rou, cit. von Depping.

223) Der Gebrauch des starken und schwachen Bieres hat sich in der Normandie beibehalten und ist allgemein gewesen bis in das 16. Jahrhundert.

Digitized by Google

soll sich in den ältesten Liedern der Normannen ein ihnen einwohnendes widriges Gefühl gegen die Franzosen offenbart haben [224]). Diese gegenseitige Abgeneigtheit, eigentlich ein Nationalgezänke, dauerte fort, so lange die ursprünglichen Gesichtszüge, das blonde Haar und andere nationale Abzeichen die Abkömmlinge des Nordmannischen Stammes unterschieden und die Erinnerung daran unterhielten, daß sie ein fremdes in den Französischen Staatskörper eingeimpftes Geschlecht wären [225]). Nichts desto weniger lebten die aus beiden Nationen zusammengesetzten Bewohner unter dem kraftvollen Scepter der Normandischen Herzoge einträchtig und friedlich neben einander und verschmolzen bald [226]), und dies um so leichter, als der Normandische Staat sich im Ganzen nach dem Fränkischen bildete. Denn als Eroberer eines schon bevölkerten Landes mit alten Gesetzen und in's Leben getretenen Einrichtungen, ein Land mit einer schon festgewurzelten aristokratischen Gewalt, einem zahlreichen Clerus, einer Bürgerschaft und einem Bauerstande, mußten die Nordmannen sich um so mehr, als sie an Bildung unterlegen waren und selbst auch zum Christenthume übergingen, in diese schon ausgebildeten gesellschaftlichen Einrichtungen fügen und den Dingen ihren gewöhnlichen Gang lassen. Rolf und seine Nachkommen umgaben sich mit einem Rathe ihrer vornehmsten Hauptleute und Krieger. Unterstützt von diesem Rathe, übten die Herzoge die höchste sowohl gesetzgebende als ausübende Macht aus. Die nordischen Ting konnten einer Verfassung wie der Fränkischen nicht eingeimpft werden und noch weniger in einem Staate, wie der Normandische war. Die Wohlfahrt und der Bestand desselben erheischte, daß die ganze Macht in einer einzigen kraftvollen Hand ruhete, weßhalb auch die Nordmannen es ihrem Herzoge überließen, die Interessen Aller zu schützen, die Sicherheit Aller zu bewachen, das Ganze nach dem Rathe

224) Le Romanz de Rou, citirt von Depping.

225) Le Romanz de Rou.

226) In einer alten Chronik des Mönches in Fontinelle (Append. ad Chron., in *Dacherii* Specil., citirt von Depping und Suhm), wird Rolf gepriesen als der, welcher durch seine weise Regierung eine vollkommene Verschmelzung der verschiedenen Volksstämme, welche sich in seinem Herzogthume niedergelassen hatten, und welcher aus ihnen eine einzige Nation geschaffen hat, die in kurzer Zeit durch ihre innere Festigkeit, ihre Zahl und ihre Stärke alle umliegenden Nachbarstaaten übertraf.

Digitized by Google

der Vornehmsten und Weisesten unter ihnen zu ordnen und zu regieren [227]).

Diese Verhältnisse brachten es mit sich, daß das Feudalsystem in der Normandie bald wie in Frankreich das herrschende wurde. Aber es kam nie dahin, daß das Lehnswesen, obgleich es wohl mit der Zeit immer drückender wurde, den hohen Sinn der Normannen ganz und gar zu unterdrücken vermochte. Als man in anderen Provinzen Frankreichs, so äußert sich ein gelehrter Normandischer Schriftsteller [228]), den Schutz eines hohen Mannes bedurfte, um seine Freiheit nicht einzubüßen, blieb dagegen in der Normandie jeder Mensch frei, jedes Grundstück frei, und da der Herzog allein die unmittelbare Gerichtsbarkeit über alle seine Unterthanen hatte, so besaßen die Feudalherren kein Mittel, den Zustand des freien Volkes zu verändern oder das Recht des Besitzes zu stören. Wir kennen nicht die ersten Urkunden, welche die Rechte der Einwohner bestimmten. Die älteste in dieser Hinsicht, welche zur Kenntniß unserer Zeit gekommen, ist vom Jahre 1315, da die Normandie schon wieder mit Frankreich vereinigt war. Aus dieser ersieht man, daß die Normanden nur zu gewissen festgesetzten und bestimmten Pflichten und Auflagen verbunden werden konnten, außer welchen man von ihnen nichts fordern konnte; sie durften keinem peinlichen Verhör unterworfen werden, außer im Falle eines Halsverbrechens; daß die vierzigjährige Verjährung in der Normandie als Rechtstitel galt; daß alle Normanden nur vor ihren natürlichen Richter gestellt werden konnten u. s. w. [229]). Solche Vorbehalte bildeten die Verfassungsurkunde oder Charte der Normanden, welche bei verschiedenen Gelegenheiten mit allen üblichen Ceremonien bestätiget wurden. Nirgends waren so viele Ordnungen eingeführt, um die Sicherheit an Leben und Gut zu bestätigen; schriftlich abgefaßte Urtheile waren in der Normandie schon seit dem Anfange des 12. Jahrhunderts üblich, oder fast zweihundert Jahre vor der Zeit, da diese Sitte in den übrigen Theilen Frankreichs angenommen wurde [230]).

---

227) „Jura et leges sempiternas, voluntate principum sancitas et „decretas plebi indixit." *Villelmus Gemmet.*

228) *Houard*, Anc. lois des Français, citirt von Depping.

229) *Goube*, l'Hist. du duché de Normandie, citirt von Depping.

230) Depping, mit Bezug auf *Houard.*

Digitized by Google

Bei den Nachkommen der Nordmannen lebte als ein Zug ihres nordischen Ursprungs eine entschiedene Neigung zu Jagd, Fischerei und Seefahrten fort. Von der Normandie ging in den folgenden Jahrhunderten eine Menge Seefahrer aus. Dieppe wurde im 10. Jahrhundert angelegt und Cherbourg, Honfleur, Barfleur wurden Hafenörter, welche von zahlreichen fremden Handelsschiffen besucht wurden, und von wo die Seefahrt der Normanden ausging. Sie bereicherten sich durch Fleiß, Handel und Schifffahrt und kannten den Werth derselben. Daneben behielten sie ihren angeerbten kriegerischen Geist und ihre Vorliebe für die Dichtkunst bei. Nirgends in irgend einer Provinz Frankreichs waren die Zweikämpfe und die Entscheidung der Zwistigkeiten durch Waffen so allgemein im Gebrauche, wie in der Normandie; man forderte einander heraus auf Holmgang, d. h. auf eine kleine Insel, man kämpfte sowohl in geschlossenen Schranken als auf dem offenen Felde; Skandinavische Kampfspiele wurden auf Französischen Boden verpflanzt [231]). Bei Gelagen und Gastmählern wurden Lieder gedichtet und Sagen erzählt zur Belustigung und zum Vergnügen der Gäste [232]). Aber während im südlichen Frankreich, jenseits der Loire, in den am Mittelmeere liegenden Landschaften, die Troubadours, Ritter und wandernde Barden, besonders während der glänzenden Zeit der Berengare aus dem Arragonischen Geschlechte [233]), in der Provençalischen Sprache in hübschen Liedern, milde und lieblich, wie die Natur, in deren Schooße sie entstanden, die Liebe und die Schönheit feierten, in bezaubernden Hirtengedichten (Pastourelles) die Natur und die Annehmlichkeiten des Landlebens schilderten, in Tenzonen metaphysische Streitfragen über die Liebe vor einem dazu eingesetzten Richterstuhle (Cour d'amour) abhandelten und in Sirventes mit satirischen Zügen die Sitten zeichneten: besangen dagegen die Normandischen

231) Depping l. c.

232) Nach dem Zeugnisse mehrer alten Dichter, von denen einer folgender Maßen singt:

„Usage est en Normandie
„Que qui herbergiez est, qu'il die
„Fable ou chanson dié (dediée?) à l'hoste." — *Fouchet*, de la langue et poësie française, citirt von Depping. Auch *Robert Vace* bezeugt dasselbe.

233) Grafen von der Provence; sie regierten von 1100 bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts.

Digitized by Google

Skalden die Thaten der Helden, und gaben durch ihre Kraft und ihren kühnen Geistesflug den Ton an für die Nordfranzösische Poesie, welche dem zufolge vorzugsweise das Episch-Romantische sich zum Gegenstande wählte [234]). Besonders nach der Eroberung Englands und unter den die Gemüther Aller erschütternden Kreuzzügen, als auch die wunderbaren Sagen des Orients auf Europäischen Boden verpflanzt wurden und der Kreis der Ideenwelt sich erweiterte, da nahm die Dichtersprache der Normanden einen höheren Flug und „entzückte die Menge durch hinreißende Gemälde, „mächtig, die jammervolle Erde, auf der sie lebten, in Vergessen„heit zu begraben." Wilhelm der Eroberer hatte Skalden an seinem Hofe, und die großen von Anglo-Normannen verfaßten epischen Gedichte oder gereimten Heldensagen (der Ursprung unsrer Romane [235])) sind die ersten, welche die Französische schöne Kunst hervorgebracht hat. Die Provençalische Muse schwieg und sogar die Sprache verfiel nach dem gegen die ketzerischen Albigenser während der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts geführten blutigen, langwierigen Kriege, welcher das südliche Frankreich verwilderte. Der Nordfranzösische Dialect dagegen, in welchem die Anglo-Normannen ihre Lieder dichteten, wurde der herrschende, wurde die Hof- und Schriftsprache Frankreichs.

---

234) Vgl. Heeren, über den Einfluß der Normannen auf die Franz. Spr. und Lit.

235) Davon so benannt, weil die ersten derselben in der sogenannten Romanzo-Sprache oder der romanisirenden Landessprache in Frankreich, la langue Romancière, la Romance, wie sie noch im 12. und 13. Jahrhundert genannt wurde, verfaßt waren. Aus der Mischung dieser Sprache mit der der Franken, Westgothen und anderer in Frankreich ansässiger Fremdlinge bildeten sich gegen Ende des 11. Jahrhunderts zwei Hauptdialekte aus, nämlich langue d'oyl, die Nordfranzösische Sprache, aus der sich das jetzige Französische gebildet hat, und langue d'oc, das Südfranzösische, welches sich wiederum in zwei Hauptdialekte theilte, den Provençalischen, von Italien längs dem Mittelländischen Meere bis nach Valencia, und den Catalonischen, den jetzigen Gascogneschen. Die Romane fingen an mit des Ritters Georg Bechada (um 1130) gereimter Erzählung der Heldenthaten Gottfrieds von Bouillon und Eustache Bistace's (um 1155) ebenfalls gereimter Geschichte der alten Englischen Könige. Ein gewisser Alexander de Bernai setzte (um 1200) ebenfalls in Reimen eine Erzählung des Lebens Alexanders des Großen zusammen mit eingeflochtenen allegorischen Anspielungen auf den Französischen König Philipp August.

Digitized by Google

Cap. 5.

Rolf, der Gründer des Normandischen Herzogthumes, starb in Rouen im J. 931, nachdem er mit großer Weisheit und Kraft neunzehn Jahre als Herzog von der Normandie regiert hatte. Seine Asche ruht in einer der Capellen der Domkirche in Rouen, wo man noch heutiges Tages sein Grab dem seines Sohnes gegenüber sieht [236]). Unter seinen nächsten Nachkommen schwebte der junge Nordmannische Staat in großer Gefahr. Wilhelm, Rolfs Sohn [237]) und Nachfolger, war unter Mönchen erzogen

236) *Ordericus Vitalis* erzählt, daß *Maurilius*, Erzbischof von Rouen von 1055—1067, als er Rolfs Asche an die jetzige Ruhestätte derselben in die Domkirche zu Rouen brachte, über das Grab folgende Inschrift mit vergoldeten Buchstaben habe setzen lassen:

Dux Normannorum, timor hostis, et arma suorum
ROLLO sub hoc titulo clauditur in tumulo.
Majores cujus probitas provexit, ut ejus
Servierit nec avus, nec pater, nec proavus,
Ducentem fortes Regem multosque cohortes
Devicit Daciae congrediens acie.
Frixonas, Walcros, Halbacenses, Hainaucos,
Hos simul adjunctos ROLLO dedit profugos.
Egit ad hoc Fresios per plurima vulnera victos,
Ut sibi jurarent, atque tributa darent.
Bajocas (Bayeux) cepit, bis Parisios superavit,
Nemo fuit Francis asperior cuneis,
Annis triginta Gallorum caedibus arva
Implevit, pigro bella gerens Carolo.
Post multas strages, praedas, incendia, caedes,
Utile cum Gallis foedus iniit cupidis.
Supplex Franconi meruit baptismate tingi,
Sic periit veteris omne nefas hominis.
Ut fuit ante lupus, sic post fit mitibus agnus,
Pax ita mutatum mulceat ante Deum.

Eine auf Rolfs Grabe späterhin erneuerte Grabschrift hat Depping l. c. Hic positus est Rollo Normannii ast territi vastatae restitutae primus Dux, conditor, pater, a Francone Archiepiscop. Rotom. baptizatus anno 913, obiit anno 917; ossa ipsius in veteri sanctuario nunc capite navis primum condita, translato altari, collocata sunt a. B. Maurilio archiepisc. Rotom. anno 1063. — 931 obiit Rollo anno vita 86.

237) Mit Popa, welche ihm auch eine Tochter gebar, von Einigen Gerlok, von Andern Adelina (oder Adela) genannt, letzteres ist wahrscheinlich ihr christlicher Name. Sie wurde vermählt mit Graf Wilhelm von Poitou. Rolfs Gemalinn Gisela hinterließ keine Kinder.

Digitized by Google

worden und zeigte Anfangs einen schwachen schwankenden Charakter. Er hegte viele Freundschaft gegen die Franzosen und nahm Viele derselben in seinem Rathe auf. Dieses mißfiel den Nordmannen, welche anfingen zu fürchten, daß man ihnen die Ländereien nehmen wollte, welche ihnen gegeben waren. Deßhalb faßten sie einen großen Haß gegen Wilhelm und sagten, daß er mehr Franzose als Nordmann sei. Ein Häuptling, Namens Riulf, stellte sich an die Spitze der Unzufriedenen. Sie verbanden sich, gegenseitig ihre Besitzungen zu vertheidigen und schickten dann um mehr Sicherheit und Stärke zu gewinnen, eine Botschaft an den Herzog und forderten, daß er ihnen ein Stück Land zwischen der Seine und Rille abtreten sollte. Wilhelm antwortete: Land könne er ihnen nicht geben, aber er wolle ihnen Armringe, Panzer, Gürtel, Helme, schöne Pferde nebst mit Gold eingelegten Äxten und Schwertern verehren, soferne sie ihm getreu und zugethan bleiben wollten; er wolle in allen Dingen ihrem Rathe folgen; ihre Feinde sollten seine, ihre Freunde seine Freunde sein. Durch diese Antwort noch mehr ermuntert, und fürchtend, daß der Herzog sie nur einschläfern wollte, sammelten sich die Unzufriedenen und marschirten gegen Rouen. Wilhelm erschrak, sandte eine Beschickung an sie und ließ ihnen noch mehr Land anbieten, als sie selbst vorher gefordert hatten. Da antwortete Riulf, daß man Wilhelm nicht mehr als Herzog anerkenne; er sollte sogleich Rouen verlassen und sich zu seinen Verwandten und Freunden in Frankreich begeben, sonst würde die Stadt mit Sturm erobert und dann Niemand verschont werden, nicht einmal der Herzog selbst. Erschreckt und zitternd vor Furcht zog Wilhelm mit seinen Leibtrabanten und den Vornehmsten aus Rouen auf einen Berg außerhalb der Stadt, von wo er das aufrührerische Heer überschauen konnte. Da er dieses weit zahlreicher fand, als das seinige, sagte er zu Bernard dem Dänen, seinem vornehmsten Häuptlinge und Rathgeber, daß er zu seinem Vetter, dem Grafen Bernhard von Senlis ziehen, bei ihm Hülfe suchen, dann zurückkommen und diese Aufruhrstifter mit ihrem ganzen Geschlechte rein verderben wolle. Darauf antwortete Bernard: „bis an die Epte will ich dir folgen, aber nicht „ziehen mit dir in Frankreich ein, denn ich habe es früher bekriegt „mit deinem Vater und viele Franken erschlagen, deren Abkömm„linge noch leben und uns mit keinem guten Auge sehen möchten. „Und du, willst du lieber unnütz und verachtet und von den Almo-

Digitized by Google

„sen Andrer leben, als dein Land regieren und vertheidigen? Ich „und meine Waffenbrüder reisen nicht mit dir. Lieber gehen wir „zu Schiffe, ziehen gen Norden und suchen uns dort einen Fürsten „und Vertheidiger, würdig über ein solches Herzogthum zu regie„ren. Du, weibischer Mann, kannst nicht länger über uns herr„schen, da du den Tod von der Hand deiner Feinde fürchtest." Diese Rede erweckte die Schaam und den Zorn des Wilhelm und brachte ihn zu sich selbst. Er erklärte, daß er sich an ihre Spitze stellen und den Feind angreifen wolle. Sogleich schlugen dreihundert Mann auf ihre Schilde zum Zeichen, daß sie ihm in den Tod folgen wollten. Die Aufrührer erwarteten nach den vorhergegangenen Unterhandlungen keine kraftvolle Handlung von Herzog Wilhelm. Aber in einem Augenblicke, da sie am wenigsten einen Angriff erwarteten, zogen Wilhelm und Bernard der Däne an der Spitze einer auserlesenen Mannschaft, alle in Stahl gekleidet, vom Berge herab, machten mit Schwert und Lanze Alles nieder, was ihnen in den Weg kam, jagten einen Haufen in die Seine, zerstreuten die Übrigen, rissen die Zelte nieder und gewannen einen entschiedenen Sieg. Dieser Erfolg in Verbindung mit dem, was vorhergegangen war, äußerte auf Wilhelm eine heilsame Wirkung, weil er seine bis dahin schlummernden edleren und besseren Eigenschaften weckte, so daß er von der Zeit an ein tüchtiger Regent wurde und die Liebe und Achtung der Nordmannen wieder gewann [238]). Der Ruf von seinem Ansehen, seiner Tapferkeit und seinem glänzenden Hofe sammelte um ihn viele kecke Streiter aus Skandinavien, aus England, aus Irland, aus Flandern, aus Burgundien und aus dem übrigen Frankreich. Herzog Otto von Lothringen beschrieb Otto I. (der auch der Große genannt wurde) Könige von Deutschland und nachherigem Kaiser, die Macht des Normandischen Herzoges; Niemand, sagte er, könnte mit Herzog Wilhelm von der Normandie verglichen werden; er sei umgeben von Adligen und vornehmen Leuten und hätte außerdem noch eine zahlreiche Menge von Dienern und Knechten; er äße aus goldenen Schüsseln und tränke aus goldenen Bechern; keine Mordthaten, keine Räubereien, keine Diebstähle fielen in seinem Lande vor; Alle lebten friedlich, einig und sicher neben einander [239]).

Als Wilhelm, gegen Ende des Jahres 942 oder zu Anfange

238) *Dudo* und *Villelmus Gemmet.*

239) Siehe bei Suhm l. c. III.

Digitized by Google

des Jahres 943, auf einer kleinen Insel im Flusse Somme unweit Péquigny während eines Friedens-Congresses mit dem Grafen Arnulf von Flandern, gegen den er Herluin, dem Grafen von Ponthieu, beigestanden hatte, durch die Veranstaltung des Flandrischen Grafen auf eine verrätherische Weise ermordet wurde, war Richard, Wilhelms einziger Sohn, noch ein Kind von nur acht Jahren. Eine Gelegenheit, wie diese, da die Normandie ohne Oberhaupt war, nahmen Mehre wahr, die Macht der Nordmannen zu brechen. Hugo, der Große genannt, Graf von Paris, Herzog von Burgund und Orleans, ein Enkel Roberts des Starken und der mächtigste und reichste Herr in Frankreich, fiel mit einem Heere in die Normandie; die Bretonischen Fürsten Alanus und Berenger hielten die Zeit ebenfalls für günstig, die Bretagne wieder unabhängig von der Normandie zu machen; Jeder suchte ein Stück von dem großen und schönen Lande des Herzoges von der Normandie an sich zu reißen; auch Ludwig IV., König von Frankreich, der Sohn Carls des Einfältigen, kam nach Rouen, gleichsam um von der neuen Regierung sich huldigen zu lassen, aber in seinem Innern hegte er andere Gedanken und Pläne, denn er wollte die Normandie mit der Französischen Krone wieder vereinigen, und suchte dieses Ziel durch List zu erreichen. In dieser drohenden Lage wurde das Herzogthum durch die Kraft der Normanden und durch den guten Gemeingeist gerettet, der im Lande herrschte. Bernard der Däne, Stammvater der Grafen von Harcourt, stand an der Spitze der Regierung während der Minderjährigkeit Richards. Die Bretonen wurden in drei Treffen überwunden und auf's Neue zum Gehorsam gezwungen. Auch Hugo der Große verlor in verschiedenen Schlachten viele Leute, gewann aber doch einen Sieg bei Evreux und nahm diese Stadt ein. Größer war die Gefahr, in welche das Herzogthum durch die Verschlagenheit und List Ludwigs kam. Er wurde freundschaftlich von der Bürgerschaft in Rouen aufgenommen; man glaubte, er würde den Grafen Arnulf bekriegen und den Tod des Herzogs Wilhelm rächen. Ludwig bestätigte Richard feierlich in den Besitz seines Herzogthums, schwur einen heiligen Eid mit der Hand auf den Reliquien der Heiligen, daß er den jungen Herzog beschützen wolle, versprach den Grafen Arnulf von Flandern zu bekriegen, war gegen Alle sehr freundlich und wußte die Normanden so für sich einzunehmen, daß sie ihm glaubten, als der König seinen Wunsch

Digitized by Google

äußerte, den jungen Richard an seinen Hof in Laon zu nehmen, um ihn in allen königlichen Vollkommenheiten zu unterweisen und ihm eine sorgfältige Erziehung zu geben. Sie übergaben ihren jungen Herzog dem Könige. Aber als dieser nach Laon zurückgekommen war, schloß er mit dem Grafen Arnulf von Flandern einen Vergleich und Frieden, und dieser erinnerte den König an allen Schaden, den die Normannen seinem Reiche zugefügt hätten und rieth ihm, den Richard in ein hartes Gefängniß einzuschließen, seine Ferſen zu verbrennen, den Normanden schweren Tribut aufzulegen und sie auf alle Weise zu plagen, so daß sie es am gerathensten finden möchten, in das Land zurückzukehren, aus dem sie gekommen. Richard wurde streng bewacht. Davon hörte man in der Normandie, und dadurch wurden Alle auf das Höchste beunruhigt. Der Clerus veranstaltete Processionen; über das ganze Herzogthum wurden Messen gelesen für die Befreiung des jungen Herzoges, des einzigen männlichen Sprößlinges aus Rolfs Stamme, das Volk strömte in die Kirchen, man sang Psalme, theilte Almosen aus, fastete drei Tage in jeder Woche, und in Rouen hörte man jetzt weder Gesang noch Tanz, Trauer herrschte in allen Häusern. Osmund [240]), der Pflegevater und Lehrer des jungen Herzoges, welcher ihm nach Laon gefolgt war, dachte indessen Tag und Nacht auf Mittel, seinen Pflegesohn zu retten. Nach seinem Rathe hielt sich der junge Richard im Bette und stellte sich krank. Eines Tages während eines großen Hoffestes und zu der Zeit, da der König mit Allen zu Tische saß und die Wächter das Kind verlassen hatten, welches man dem Tode nahe glaubte, verbarg Osmund den neunjährigen Richard in einem Bündel Heu und trug ihn selbst als Stallknecht verkleidet auf diese Weise aus Laon. Alle Anstalten waren im Voraus getroffen, so daß Pferde bereit standen. Beide, sowohl Richard als Osmund, entkamen glücklich, und über die ganze Normandie dankte man Gott für die Befreiung des Herzoges [241]).

Aber die Gefahr war nicht vorbei. Der entscheidende Augenblick für den Bestand des Normandischen Staates kam, da König Ludwig mit dem mächtigen Hugo dem Großen, welcher zum Her-

240) Nach *Goube*, Hist. du duché de Normandie, (citirt von Depping), soll es noch Abkömmlinge dieses Nordmannes gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Rouen gegeben haben.

241) *Dudo* und Le Romanz de Rou, citirt von Depping.

Digitized by Google

zoge von Frankreich erhoben war, einen Vergleich abschloß, die Normandie unter sich zu theilen und in seinem Vorhaben, das Herzogthum zu vernichten auch kräftig unterstützt wurde vom Grafen Arnulf von Flandern, welcher gegen Rolfs Geschlecht und gegen die Normanden einen unversöhnlichen Haß hegte. Truppen wurden in ganz Frankreich zusammengezogen. Hugo der Große rückte mit einem Heere gegen Bayeux; der König mit einem anderen, besonders an Reiterei starken, gegen Rouen.

Da schickte Bernard der Däne einige der vornehmsten Normanden nach dem Norden, um den Skandinaviern den Tod des Herzogs Wilhelm anzuzeigen und die Gefahr, in welcher die Nordmannen in Frankreich schwebten, und sie zu bitten, ihren Landsleuten zu Hülfe zu kommen. Zu derselben Zeit schickte er eine andere Gesandtschaft in das Lager des Französischen Königs, ließ dem Könige seine Ehrfurcht bezeugen und ihm sagen, daß er in Frieden kommen und das Land in Besitz nehmen, es aber nicht verheeren wollte. Bei einer darauf folgenden persönlichen Zusammenkunft stellte er diesem vor, wie unvorsichtig er darin handelte, daß er dem Herzoge Hugo, welcher schon so mächtig wäre und dem Könige nie treu bleiben werde, Bayeux und Coutances überlassen wollte, diejenigen Landschaften und Städte, welche den Kern der Normandie ausmachten, weil die besten und meisten Krieger, 20,000 an Zahl, dort ihre Wohnsitze hätten. Er gab dem Könige zu erkennen, daß die Normanden sich lieber mit der Französischen Krone zu vereinigen wünschten, als ihr Land zerstückelt zu sehen, daß sie lieber sämmtlich dem Könige gehorchen, als sich getheilt dem Hugo, dem Manne des Königs unterwerfen wollten. Nach diesen Vorstellungen schloß er seine Rede mit den Worten: „aber „verbleibst du nichts desto weniger fest in deinem Vorhaben, dann „wollen wir gen Norden zurückkehren, aber mir werden von da zu„rückkommen mit einem gewaltigen Heere und dein Reich bekriegen „wie unter Rolf und da möchte es geschehen, daß das Land weder „das deinige noch Hugo's würde." Ludwig, der bei dem rohen Nordmanne nicht eine Staatskunst suchte, welche einer neuern Zeit nicht unwürdig erscheint, und nichts höher wünschte, als alleiniger Herr der ganzen Normandie zu werden, ging auf die Vorstellungen Bernards ein und ließ dem Herzoge Hugo zu erkennen geben, daß die Normanden nicht getheilt werden, sondern unter einem Herrscher bleiben wollten, zufolge dessen dem Herzoge befoh-

Digitized by Google

len wurde, von der Belagerung von Bayeux abzustehen und seine Truppen aus dem Herzogthume zurückzuziehen. Da sich Hugo nicht für stark genug hielt, der vereinigten Macht des Königs und der Normanden zu widerstehen, gehorchte er dem Befehle und zog ab, aber er war sehr erbittert, die berechnete Beute sich so aus den Händen gehen und den König allein alle Früchte des Feldzuges erndten zu sehen. Bernard der Dane aber, nachdem er den König der mächtigen Stütze Hugo's des Großen beraubt und zwischen ihnen Trennung und Uneinigkeit veranlaßt hatte, ließ darauf unter den Normanden das Gerücht verbreiten, daß die Französischen Krieger vom Könige begehrt hätten, die Normanden sollten verjagt und ihre Güter sammt ihren Frauen unter das Französische Heer vertheilt werden, und einer derselben hätte schon Bernards Güter und seine schöne Hausfrau sich ausersehen. Während solche Gerüchte im Umlauf waren und den Verdacht der Normanden und ihren Haß gegen die Franzosen weckten, und während König Ludwig, eingeschläfert durch die langen freundschaftlichen Unterhandlungen, in Laon mit Graf Arnulf von Flandern sich berieth, wie er die Angelegenheiten in der Normandie ordnen und die Normandischen Lehen unter seine Hofleute vertheilen sollte, kam von Norden eine Flotte von sechszig Langschiffen mit ausgesuchter Mannschaft. Das nordische Heer landete an der Mündung des Flusses Dive, wurde von den Einwohnern der Halbinsel Cotentins als Retter des Landes begrüßt und als solche empfangen und von allen Theilen der Normandie strömten Krieger herbei, sich dem Nordmannenheere anzuschließen[242]). Da geschah es, daß König Ludwig selbst gefangen genommen, nach Rouen geführt und nicht eher frei gegeben wurde, als bis er in einer feierlichen Zusammenkunft geschworen hatte, keine weiteren Ansprüche auf die Normandie zu machen; als Unterpfand dieser Versicherung ließ er seine beiden Söhne Lothar und Carloman nebst den Bischöfen von Soissons und Beauvais und mehren andern Französischen Herren in den Händen der Normanden. Diese verblieben als Geiseln in der Normandie, bis einige Zeit darauf auf einer noch größern und glänzendern Zusammenkunft am Epteflusse auf derselben Stelle, wo der Vater Ludwigs, Carl der Einfältige, die Normandie dem Großvater Richards, Rolf, abgetreten hatte, dieses Herzogthum auf's Neue,

242) *Bened. de St. Maur.* Chron., citirt von Depping.

Digitized by Google

im J. 945, von dem Französischen Könige Ludwig IV. dem Enkel Rolfs, dem Herzoge Richard I. als ein fast ganz selbstständiger und unabhängiger Staat abgetreten wurde[243]). Die Herzoge, Grafen und Prälaten des Reiches schwuren, den Vertrag aufrecht zu erhalten. Auf der andern Seite schwuren die Herren in der Normandie und der Bretagne dem Herzoge Richard Gehorsam.

Hugo der Große vermeinte, es würde die Macht seines Hauses gar sehr vermehren, wenn er mit dem Normandischen Hause in ein näheres und freundschaftlicheres Verhältniß käme. In dieser Absicht brachte er eine eheliche Verbindung zwischen seiner Tochter Emma und dem jungen Richard zu Stande[244]). Diese Verbindung zwischen zwei der größten und mächtigsten herzoglichen Geschlechter versetzte den König Ludwig und den Grafen Arnulf von Flandern in großes Schrecken. Sie fürchteten ihren völligen Untergang und sahen keine andere Rettung, als durch den Sturz des Herzoges von der Normandie der durch das Band der Verwandtschaft beschlossenen nahen Vereinigung der beiden großen herzoglichen Häuser zuvorzukommen. Ludwig selbst aber war einem solchen Unternehmen nicht gewachsen und wandte sich deßhalb an seinen Schwager Otto den Großen, König von Deutschland. Und dieser, nachdem Ludwig ihm Lothringen abgetreten hatte, kam mit einem starken wohlgerüsteten Heere, um die königliche Macht in Frankreich wieder herzustellen und die Normandie zu bezwingen. König Ludwig und Graf Arnulf von Flandern vereinigten ihre Kriegsmacht mit der des Deutschen Königs. Otto ging über den Eptefluß, drang in die Normandie ein und lagerte sich vor Rouen. Aber nachdem erst ein Vortrab des Deutschen Heeres durch einen Hinterhalt in dem alten Walde Bihorel niedergesäbelt war, Rouen darauf einen hartnäckigen Widerstand leistete, weil die Stadt aus dem Innern der Normandie beständig Verstärkung an frischer Mannschaft erhielt, welche in Booten über die Seine setzte, und dazu noch kam, daß Mißhelligkeiten unter den Anführern der feindlichen Heere ausbrachen, der Winter bevorstand und die Wege schlecht wurden: so mußte Otto der Große nach einem dreimonat-

243) „Richardus nec regi nec duci militat, nec ulli nisi Deo obse„quium praestat. Tenet sicuti rex Monarchiam Nortmanniae regionis.“ *Dudo.*

244) Da beide noch Kinder waren, wurde die Vermählung erst 960 vollzogen, denn erst da wurde Emma mannbar.

Digitized by Google

lichen Feldzuge unverrichteter Sache zurückkehren; sein Rückzug glich völlig einer Flucht; die Normanden verfolgten das Deutsche Heer bis Amiens[245]).

Cap. 6.

Nicht viele Jahre darauf (nämlich im J. 954) starb Ludwig IV. und es folgte ihm sein Sohn Lothar. Kurze Zeit nach Ludwig starb auch Hugo der Große und vertraute auf seinem Todtenbette seine ihn überlebende Wittwe und seinen jungen Sohn Hugo Capet der Pflege und Sorge Richards. Graf Theobald von Chartres haßte Richard und erklärte ihm den Krieg; er wurde darin vom Könige Lothar unterstützt, welcher wie sein Vater durch Waffen und Verrath den Normandischen Herzog zu stürzen suchte; einen nicht weniger bitteren Haß gegen letzteren hegten die Grafen von Anjou und Flandern. So von allen Seiten von Feinden umgeben und fürchtend, daß er auf die Länge nicht ihrer vereinten Macht würde widerstehen können, schickte Richard wiederum Gesandte nach Skandinavien, um von dort Hülfe zu erhalten. Auf's Neue kam eine zahlreiche Flotte vom Norden, welche im J. 963 die Seine hinauf ging und ein auserlesenes Heer von Kämpen zum Beistande ihrer Landsleute mitführte. Diese, weil sie noch Heiden waren, führten den Krieg auf Wikingsart ohne Schonung und hauseten in dem Lande der Feinde auf eine erschreckliche Weise. Da eilten Alle, sich mit Richard wieder auszusöhnen. Die Bischöfe Frankreichs, welche auf einer Synode in Laon versammelt waren, schickten den Bischof von Chartres an ihn ab, um einen Stillstand zu bewirken; Graf Theobald zog in eigener Person zu ihm, versöhnte sich mit ihm und gab Evreux zurück, welches er eingenommen hatte; auch der König Lothar hatte eine persönliche Zusammenkunft mit ihm beim Eptefluſſe, wo alle Streitigkeiten zwischen ihnen abgemacht wurden. Richard ging mit Sieg und großer Ehre aus dem Streite. Aber nachher hatte er große Schwierigkeit, seine nordischen Bundes- und Stammverwandten dazu zu vermögen, daß sie das feindliche Land verließen, weil sie beschlossen hatten, es für eigene Rechnung zu erobern. Durch Vorstellungen und reiche Geschenke gelang es ihm endlich, die Vornehmsten unter ihnen dahin zu bringen, daß sie ihr Vorhaben fahren ließen; aber darauf setzte sich die

245) *Dudo* und *Witichind*, (de reb. Sax. gest.) und *Flodoard*, Hist. eccl. Rhem., citirt von Depping.

Digitized by Google

Mannschaft neun Tage lang gegen ihre Anführer; denn die Kämpen wollten von keinem Frieden etwas wissen, und sie gaben sich nicht eher zufrieden, als bis Richard versprach, er wolle ihnen ein anderes gutes und fruchtbares Land zeigen. Da gab er ihnen Wegweiser nach Spanien und verproviantirte ihre Flotte mit allem Nöthigen, besonders mit Schweinsrücken und Mehl. Ein Theil blieb doch zurück und ließ sich in der Normandie nieder.

Richard hinterließ[246]) nebst mehren Söhnen auch Töchter, von denen eine, Emma, zuerst mit dem Englischen Könige Ethelred und dann mit König Knut dem Großen, eine andere, Hedwig, mit dem Fürsten Gottfrid von Boulogne, eine dritte, Mathilda, mit dem Grafen Odo von Chartres vermählt wurde, und von ihnen allen stammten große Geschlechter ab. Auf diese Weise vermischten sich nach und nach die Nordmannischen und Französischen Geschlechter mit einander, so daß endlich beide Nationen in ein Volk verschmolzen. Noch während der Regierung Richards über die Normandie bestieg sein Schwager Hugo Capet mit seiner Hülfe den Thron Frankreichs (im J. 987); er verdrängte das Carolingische Königshaus und wurde selbst der Stammvater eines neuen. Von dieser Zeit an ließ man die Normanden in ruhigerem Besitz ihres Landes und unter den folgenden kraftvollen Abkömmlingen aus Rolfs Stamme wuchs die Normandie so an Stärke und Wohlstand, daß sie das mächtigste, volkreichste und am besten regierte unter allen Französischen Herzogthümern war. Die Normandischen Herzoge waren die gefürchtetsten von allen, und mächtiger, als der König selbst[247]).

Durch nichts wurde die Niederlassung der Nordmannen in dem Lande und die Errichtung eines eigenen Staates unter eigener Regierung Anfangs so wohlthätig für Frankreich, als dadurch, daß dieser Normandische Staat durch seine Lage, als einen bedeutenden Theil der Küste Frankreichs gegen die Westersee (d. h. das von

246) Nicht mit seiner ersten Gemalinn Emma, sondern mit seiner zweiten Gunnor, welche vorher seine Beischläferinn gewesen war und das schönste Weib im Lande, liebenswürdig und verständig und aus hohem Nordmannischen Stamme gewesen sein soll. Außerdem hatte er mit verschiedenen anderen Beischläferinnen mehre Kinder, von denen zwei Söhne nach einander Grafen von Eu wurden und deren Abkömmlinge noch in der Mitte des 12. Jahrhunderts diese Grafschaft besaßen.

247) *Dudo*, *Willelmus Gemmet.*, *Ordericus Vit.* und Le Romanz de Rou, citirt von Depping.

Digitized by Google

Skandinavien gegen Westen gelegene Meer), eine Vormauer gegen die Verheerungen und gegen die Gefahr vor Untergang wurde, der das Reich in den vorigen Zeiten durch die unaufhörlichen Einfälle und das stete Vordringen der nordischen Wikinger in das Land ausgesetzt gewesen war[248]). Diese Angriffe hörten wohl noch nicht völlig auf, aber sie waren nun nicht gefahrvoll mehr für Frankreich und die Verheerungen derselben erstreckten sich auch nicht mehr so weit umher. Rolf, der seinem Reiche Festigkeit und Frieden geben wollte, bekriegte einen Haufen Wikinger, welche sich entweder schon lange an der Loire aufgehalten hatten, oder auch erst neulich von Norden dahin angekommen waren und die umliegenden Gegenden verheerten. Diese Wikinger vertheidigten sich gegen ihre christlichen Landsleute unerschrocken und mit großer Hartnäckigkeit, so daß Rolf, nachdem er sie fünf Monate vergebens belagert hatte, mit ihnen Frieden schloß und ihnen die Erlaubniß gab, sich in der Bretagne niederzulassen. Neue Schaaren von Wikingern gingen in den folgenden Jahren ebenfalls die Loire und andre die Garonne hinauf, verheerten in Poitou und Guyenne und drangen vor bis Burgundien und Auvergne. Aber sie vermochten es nicht, irgendwo festen Fuß zu gewinnen, weil sie nicht bedeutend stark waren; sie fanden Widerstand, wurden geschlagen, zogen in andere Länder oder verschmolzen mit ihren Landsleuten in der Normandie. Darauf wurde Spanien ein Ziel der Angriffe umherschwärmender Wikingerhaufen. Die Küsten von Gallicien waren schon einige Jahre früher von einem Wikingsheere heimgesucht worden, welches Schrecken und Verheerung verbreitet und Beute und Gefangene hinweggeführt hatte, als, im J. 964, das Heer von Nordmannen, welches dem Herzog Richard von der Normandie zu Hülfe geeilt war, von Frankreich nach Spanien steuerte, auf's Neue an der Küste von Gallicien an's Land stieg, achtzehn Städte einnahm und plünderte und ein zahlreiches Spanisches Heer schlug. Als die Nordmannen da, drei Tage nach der Schlacht den Wahlplatz untersuchten, um die Erschlagenen zu plündern, fanden sie unter den-

248) Auch der Umstand, daß die Bretagne dem Herzoge von der Normandie unterworfen wurde, wird von den Französischen Schriftstellern als ein glückliches Ereigniß für Anjou und Poitou betrachtet, welche Landschaften dadurch seit der Zeit von den früheren beständigen feindlichen Einfällen der unruhigen Bretonen befreiet wurden.

Digitized by Google

selben viele Schwarze oder Blaumänner (Blåmän[249])). Endlich, nachdem sie lange daselbst mit Feuer und Schwert gehauset und viele Grausamkeiten verübt hatten, glückte es dem Bischofe von Compostella, St. Rosendus, der ein Heer zusammengezogen hatte, sie in einer großen Schlacht zu überwinden und sie zum Rückzuge auf ihre Schiffe zu zwingen. Aber kurz darauf, im J. 969, kam wiederum eine Wikingsflotte von hundert Schiffen nach Spanien. Die Gallicier brachten alle ihre Kostbarkeiten nach Compostella in Sicherheit. Gegen diese reiche und wohlbefestigte Stadt zogen die Nordmannen. Der Bischof Sisenand zog da alle waffenfähige Mannschaft der Gegend zusammen, ging ihnen entgegen und griff sie bei Tornellos an. Der Bischof wurde geschlagen und fiel sogar selbst. Darauf plünderten die Nordmannen viele Städte, und andere bezahlten ihnen Brandschatzungen, um der Plünderung zu entgehen. Nachdem sie auf diese Weise tief in das Land gedrungen waren, dachten sie endlich auf den Rückzug, um die unermeßliche Beute in Sicherheit zu bringen; dazu wurden sie auch durch das Gerücht veranlaßt, daß man gegen sie ein gewaltiges Heer zusammenziehe; auch geschah es, daß sie auf ihrem Rückzuge in der Nähe des Hafens, in welchem die Flotte lag, von dem zusammengezogenen Spanischen Heere überrascht und auch, weil sie von ihrer Beute beschwert waren, nach einem blutigen Streite übermannt und gänzlich geschlagen wurden; die, welche nicht blieben, wurden gefangen und die ganze Flotte verbrannt[250]).

249) *Dudo* l. c. Dies bestätigt zum Theil, was in den Isländischen Sagen vorkommt von den Kämpfen unsrer Vorfahren mit Blåmän, von denen einige als Sklaven ohne Zweifel gen Norden geführt sind, denn wie man aus den Sagen ersieht, hat es hier auch einen und den andern Blåman gegeben. Es ist sehr glaublich, daß ein Haufe Neger und Äthiopier mit den Saracenen oder Arabern mit nach Spanien gekommen ist; außerdem können unsre Väter auf ihren weit ausgedehnten Wikingszügen solche auch auf der Küste von Afrika getroffen haben. Daß sie aber das eigentliche Blåland oder Äthiopien heimgesucht haben, hat wenig Wahrscheinlichkeit.

250) *Rodericus Toletanus*, Hist. Arabum und *Ferreras*, Geschichte von Spanien. Vgl. *Werlauff*. l. c.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Einfälle der Nordmannen in Britannien während des zehnten und im Anfange des elften Jahrhunderts.

Cap. 1.

Aber nicht bloß Spanien, sondern auch die Küsten von Belgien, Holland, Friesland und Schottland wurden noch von Zeit zu Zeit von umherschwärmenden Wikingern besucht, und während dessen zogen zahlreiche Flotten theils nach der Normandie, theils nach England, Irland und den umliegenden Inseln, um die dort ansässigen Skandinavier zu unterstützen und sie im Besitzthume ihrer Eroberungen aufrecht zu halten. Der Streit zwischen den erobernden Skandinaviern und den alten Einwohnern dieser Länder dauerte während des ganzen zehnten Jahrhunderts mit abwechselndem Glücke fort. Da die vielen Irländischen kleinen Könige beständige Kriege mit einander führten und selten mit einhelliger Macht gegen die Skandinavischen Unterdrücker verfuhren, welche sich der Seestädte, der Häfen und auch Theile des Innern der Insel bemächtigt hatten, so geschah es, daß diese sich in den eroberten Besitzungen befestigten und bald im Bündnisse, bald im Kriege mit den Irländern fortfuhren, Dublin, Waterford, Limmerik und Cork als Hauptsitze ihrer Macht inne zu haben. In England dagegen traten die nächsten Nachfolger Alfreds in die Spuren ihres großen Vorgängers, sorgten für die Flotte, baueten überall Schanzen und Thürme und dehnten ihre Gewalt aus über Mercien und die kleinen Könige in Wales, wodurch sie mächtiger wurden, als irgend ein Englischer König vor ihnen gewesen war. Mit einer solchen Macht führten sie nicht ohne Erfolge beständig Krieg gegen die nordischen Könige von Northumberland, Ostangeln und Essex. Es gelang ihnen, Schritt für Schritt die Obergewalt über die eine Besitzung der Nordmannen nach der andern an sich zu reißen, und die Macht der letzteren in England schien immer mehr abzunehmen. Eine Ursache dazu war, daß unter den Nordmannen innere Streitigkeiten und innerer Zwiespalt herrschten und daß sie sich zu weit ausbreiteten, sich in viele kleine Heereshaufen unter eigenen Hauptleuten, welche nicht immer unter sich einig waren, zerstreuten und vertheilten; dazu kam, daß die Engländer die Kriegskunst

Digitized by Google

der Nordmannen lernten und annahmen, wogegen diese unter der langen Zeit ihres Aufenthaltes in einem üppigeren Lande, durch eine veränderte Lebensweise, durch den täglichen Umgang mit den Eingebornen und zum Theil auch durch die Annahme des Christenthumes im Laufe der Zeiten Vieles von ihrem kriegerischen Sinne verloren hatten und mehr den Frieden liebten. Daher unterwarfen sich dem Englischen Könige schon unter Eduard I., Alfreds Sohne und Nachfolger, Ostangeln und Esser nebst dem von Nordmannen bewohnten Theile von Mercien. Nach Eduard bestieg den Englischen Thron, im J. 924, sein ältester Sohn Athelstan, der Adalsten der nordischen Sage, ein kraftvoller und kriegerischer Mann. Er brachte Northumberland unter seine Botmäßigkeit und bekämpfte den König Constantin von Schottland mit solchem Erfolge, daß dieser Frieden suchen und ihm seinen eigenen Sohn als Geisel geben mußte. Die große wachsende Macht Athelstan's erweckte mancherlei Besorgnisse der Nordmannen. Er hatte seinen Pflegesohn Håkan Haraldsson zu seinem väterlichen Reiche in Norwegen verholfen [251]); er hatte mitgewirkt, daß sein Schwestersohn,

251) Athelstan schickte durch eine Gesandtschaft ein kostbares Schwert an Harald Hårfager, König von Norwegen. Der Wortführende hielt ihm das Schwert hin mit den Worten: „Hier ist ein Schwert, welches der König Athel„stan dir sendet, und er will, daß du es annehmen sollst." Harald legte seine Hand auf den Griff und nahm das Schwert an. Da sagte der Gesandte: „Nun „nahmst du das Schwert an, wie unser König wollte und sollst nun sein „Mann und Diener seyn, nachdem du sein Schwert entgegen genommen hast." Diese Worte überraschten Harald und erinnerten ihn an die Sitte, daß wenn Männer sich in Herrendienst gaben, sie die Hand an das Degengefäß legten zum Zeichen ihrer Treue. Zwar wurde er sehr böse, doch ließ er die Gesandten unbeschädigt heim ziehen. Im folgenden Sommer übergab er seinen jungen Sohn Håkan, der ihm in seinem Alter von einer Beischläferinn, Tora Mosterstäng, geboren war, seinem Kämpen Hauk Habrok, einem in Gefahren geprüften Manne; befahl ihm, nach England zu segeln mit dem Knaben und schrieb ihm vor, wie er sich verhalten sollte. König Athelstan war damals in London und hielt gerade ein großes und prächtiges Gastmahl, als die Norwegischen Gesandten dahin kamen. Hauk Habrok trat ein in den Königssaal, begleitet von dreißig Kämpen, die alle ihre Schilde mit dem linken Arme hielten und unter dem Mantel ein gezogenes Schwert, dessen Gefäß der Schild bedeckte. Die Kämpen stellten sich vor dem Tische auf, aber Hauk trat vor den König und begrüßte ihn. Der König hieß ihn willkommen. Darauf nahm Hauk den jungen Håkan und setzte ihn dem Könige auf den Schooß. Der König sah das Kind an und fragte Hauk, warum er so thäte? Dieser antwortete: „König Harald bat, du möchtest seinen unächten „Sohn erziehen." Den hielt man nämlich für geringer, welcher die Kinder ei-

Digitized by Google

Ludwig IV., auf den Französischen Thron kam, und er stand in freundschaftlicher Verbindung mit Herzog Wilhelm von der Normandie. Man hatte nach dem Untergange der Nordmannischen Herrschaft in England Alles von diesem Manne zu fürchten, denn nicht bloß die Besitzungen der Nordmannen in Schottland, Irland und den Inseln wurden mit demselben Schicksale bedroht, sondern auch ihren Streifereien und Wikingszügen begegneten stärkere Hindernisse, so daß sie nicht ohne Grund fürchteten, sowohl Ehre als Vortheile zu verlieren.

Cap. 2.

Zu dieser Zeit regierte in Dublin ein König, welcher in den Englischen Chroniken Anlaf genannt wird, „der heidnische Beherr-

---

nes Andern erzog. Da wurde König Athelstan sehr zornig, griff nach einem Schwerte, welches neben ihm stand und zog es aus, als wolle er den Knaben tödten. Aber Hauk sagte: „Du hast, o König, ihn nun auf den Schooß ge„setzt (knäsatt), und du magst ihn tödten, wenn du willst, aber nicht möchtest „du mit dem Schwerte alle Söhne des Königs Harald ausrotten." Darauf ging er mit seinen Kämpen davon, bestieg sein Schiff und segelte nach seiner Heimath Norwegen zurück. Man hielt nämlich ein Kind, welches auf den Schooß gesetzt war, für einverleibt mit der Familie, und derjenige, welcher es auf seinen Schooß gesetzt hatte, hatte die Pflichten eines Pflegevaters übernommen. Diese wurden in frühern Zeiten so heilig gehalten und mit solcher Gewissenhaftigkeit erfüllt, daß auch Athelstan, ungeachtet der höhnischen Art, auf welche Håkan sein Pflegesohn geworden war, ihn doch eben so sorgfältig erzog, als wäre er sein eigenes Kind; er ließ ihn im Christenthume unterweisen, er ließ ihn gute Sitten lehren und alle rühmlichen Fertigkeiten und liebte ihn mehr als irgend einen seiner Verwandten. Håkan, auf diese Weise erzogen, wurde ein geschickter und vortrefflicher Mann in allen Dingen; an Wuchs war er stärker und ansehnlicher als ein Andrer; in unsern Sagen, z. B. in Harald Hårfagers Sage, heißt er Adalsten's Fostre. Dieser Håkan, der von seinem Vater kein Erbtheil in Norwegen erhalten hatte, kam einige Jahre nach Harald Hårfagers Tode wieder nach Norwegen. Von seinem Pflegevater, König Athelstan, war er mit Kriegsleuten und guten Kriegsschiffen ausgerüstet worden. Er kam nach Throndhem, fand dort zuerst Anhang, theils weil er seinem Vater so ähnlich war, daß die Landleute diesen vor sich zu sehen glaubten, theils weil er ihnen größere Freiheit versprach, und diesem Beispiele Throndhems, des vorzüglichsten Theiles von Norwegen zu der damaligen Zeit, folgte bald das ganze Land; Erik Blodyxa (Blutaxt) mußte fliehen und Håkan wurde zum Könige erwählt. Seine Regierung war vortrefflich, aber er fiel späterhin im Kriege gegen die Söhne des vertriebenen Erik, welche unterstützt vom Dänischen Könige Harald Blåtand (Blauzahn) nach Norwegen kamen, und das Land unterwarfen. Vgl. des Verfassers Geschichte des Schwedischen Volkes. Thl. 1. S. 324 ff.

Digitized by Google

„scher Irlands und vieler Inseln [252])," derselbe, welcher in der nordischen Sage den Namen Olof Röde führt, ein mächtiger Mann, „der tapferste Häuptling der Barbaren [253])," von mütterlicher Seite von Ragnar Lodbrok [254]) abstammend. Dieser Olof, welcher noch der heidnischen Religion seiner Stammväter zugethan war, sah mit Unruhe, wie Athelstan die Reiche der Nordmannen in England eroberte, und schloß mit seinem Schwiegervater, dem Schottischen Könige Constantin, welcher ebenfalls, da sein erwähnter unglücklicher Krieg gegen Athelstan ihm schwer auf dem Herzen lag, danach trachtete, die Macht desselben über den Haufen zu werfen, ein Bündniß zur Wiedereroberung derselben. Olof setzte über nach England mit einer Flotte von sechshundert und funfzehn Schiffen; sein Heer bestand aus Dänen und Norwegern, Bewohnern der Orkadischen Inseln und Wikingsschaaren aus dem Norden [255]), welche sich Alle zu einer großen gemeinschaftlichen Expedition gegen England vereinigt hatten; am Humberflusse landete das gewaltige Heer, und da schlossen sich an dasselbe auch die in England wohnenden Nordmannen, weil sie gerne ihren eigenen König haben wollten. Alfgeir und Gudrek, die Jarle Athelstan's, welche über Northumberland regierten, brachten Heere zusammen um Olofs weiteres Vordringen zu hindern. Er schlug sie und unterwarf das Land. Das Gerücht seines Sieges und seiner Eroberungen verbreitete sich schnell und vermochte nebst anderen mächtigen Männern auch die Bretlands-Jarle, Hring und Avils, zu ihm überzugehen [256]). Und von Schottland kam Constantin mit einem Heere Pikten und Schotten, von Cumberland ein andrer Trupp Cumbrischer Krieger, Alle vereinigten sich mit dem Irländischen Könige und seinem Nordmannenheere, die Macht Athelstan's zu brechen und seine große, um sich greifende Macht zu vernichten. Gegen einen Bund so vieler und so mächtiger Feinde zog Athelstan die ganze Kriegsstärke seines Landes zusammen. Der

252) „Hiberniensium multarumque insularum paganus Rex Aulafus." *Florentius Wigorn.*, *Matthaeus Westm.* und mehre Andre.

253) „Barbarorum dux strenuissimus." Hist. Rames.

254) Eigils Saga.

255) „Fera barbaries Aquilonis." — „Infinita multitudo Danorum, „Norreganorum, Scotorum ac Pictorum, Orcadenses et Cumbri, Dani„que de Northumbria et Norfolchia." *Ingulphus* und *Wilhelm Malmesb.*

256) Eigils Saga.

Digitized by Google

Kern derselben bestand aus Westsachsen, Mercien und Skandinavischen Nordmannen, denn nicht nur hielt sich noch ein Theil der Bewohner von Northumberland und Ostangeln zu der Partei des Englischen Königs, sondern er hatte auch einen Haufen anderer Nordmannen, Wikingshäuptlinge mit ihren Kämpen und Schaaren, in seine Dienste genommen, solche, die nur Thaten und Krieg suchten, und sich am liebsten unter die Fahnen eines großen, weitbekannten Fürsten stellten, wo Ehre, Ruhm und mit Freigebigkeit ausgetheilte Geschenke zu gewinnen waren. Unter Andern hatten zwei tapfere Isländer, die Gebrüder Thorolf und Eigil, die Söhne des Skalagrim, nachdem sie lange auf Wikingsfahrten umhergezogen waren und ihre Kraft geprüft hatten, sich zuletzt nach England begeben und waren mit 300 Mann in Athelstan's Dienste getreten. Diese Männer, da sie große Heerführer waren, setzte Athelstan als Hauptleute über das Heer, welches in dem nördlichen Theile des Landes zusammengezogen war, während er selbst sich nach Süden begab, um mehr Leute zu sammeln und seine Kriegsmacht zu vermehren. Eigil und Thorolf schlugen Lager auf in einer Ebene und schickten, um den Irländischen König aufzuhalten und Plünderungen zu verhindern, Gesandte an ihn und ließen ihm sagen, daß der König Athelstan ihm frei stellen wollte, selbst den Kampfplatz mit Haselstöcken abzustecken [257]) auf der Weinheide beim Weinwalde; derjenige, welcher zuerst auf dem Kampfplatze ankäme, sollte eine Woche auf den anderen warten, und derjenige, welcher im Streite siegte, sollte über ganz England herrschen. Niemand, so gebot die alte nordische Sitte, konnte ohne seine eigene Schande das Land verheeren, wenn der Kampfplatz auf diese Weise bestimmt war, ehe die Schlacht geschlagen war. Olof schien nicht abgeneigt zu sein, die Unterhandlungen gingen ihren Gang, und der Irländische König wurde so lange mit leeren Worten vom Könige Athelstan hingehalten, bis dieser mit einer überlegenen Kriegsmacht ankam. Da endeten die Unterhandlungen, denn Athelstan verwarf alle Friedensbedingungen, außer, daß Olof mit seinem Heere sich aus dem Lande entfernte, alle Beute, die er genommen, zurückgäbe und sich als Unterkönig Athelstan's Macht unterwürfe, dann sollte Keiner den Andern mehr bekriegen [258]). Um die Stellung des Feindes zu erspähen, verklei-

257) *Hassla vall.* Vrgl. not. 148.

258) Eigils Saga. Diese Sage ist von erkannter historischer Glaub-

Digitized by Google

dete sich Olof, der stets sehr dreist und kühn war, als Harfenspieler und begab sich in das feindliche Lager. Athelstan und seine Gäste saßen zu Tische. Der unbekannte Harfenspieler belustigte sie mit Gesang und Spiel. Sie gaben ihm Geld. Er warf es weg, aber unbemerkt und heimlich. Doch merkte dies einer der Diener Athelstans, welcher früher in Olofs Diensten gewesen und deßhalb auf alle seine Bewegungen aufmerksam war. Er erzählte, nachdem sich Olof entfernt hatte, die ganze Sache dem Athelstan. Als dieser ihn fragte, warum er dieses nicht gleich zu erkennen gegeben hätte, während Olof noch zugegen war, antwortete er: „Den Eid, welchen ich dir vor Kurzem schwor, hatte ich früher dem „Anlaf (Olof) geschworen, und hätte ich ihn verrathen, so könn„test du daraus schließen, wie ich gegen dich handeln wollte." Er rieth dem Könige, mit dem Heere aufzubrechen und sein Lager an einem andern Orte aufzuschlagen, bis daß alle Truppen gesammelt werden könnten. Diesen Rath gab er, weil er den Olof kannte, der da, noch jung an Jahren und kraftvoll in allen seinen Handlungen, nicht gerne die Zeit zu versitzen pflegte. Athelstan befolgte den Rath und erfuhr bald, wie gut er gewesen war. Denn in der darauf folgenden Nacht machte Olof einen heftigen Anfall da, wo das Zelt Athelstan's vorher gestanden hatte. Werstan, Bischof von Shirburn in Dorsetshire, unkundig dessen, was sich zugetragen, hatte sich Abends vorher an demselben Orte gelagert. Er wurde mit seinem ganzen Haufen erschlagen [259]).

Ohne Rast und Ruhe rückte Olof an demselben Morgen in der Dämmerung den 28. Juni 937 mit seiner ganzen Macht gegen das Angelsächsische Hauptheer vor, welches sein Lager eine Meile davon aufgeschlagen hatte. Er zog mit solcher Eile heran, daß die Engländer kaum Zeit hatten, sich zu rüsten und auf gehörige Weise ihre Schlachtordnung zu bilden. Sie wurden auf dem einen Flügel von einem Flusse, auf dem andern von einem Walde bedeckt. Die Westsachsen, welche die eine Abtheilung des Englischen Heeres ausmachten und das offene Feld am Flusse einnah-

würdigkeit und eine der besten alten Sagen. Vrgl. übrigens Fornnordiska Minnen (altnordische Denkmäler) von A. Cronholm, Thl. 1., welcher eine sehr gute Critik der Angelsächsischen Chroniken enthält, verglichen mit den nordischen Sagen, in Betreff der Kriegsfahrten der Skandinavier nach England und ihrer Niederlassungen daselbst.

259) Wilhelm von Malmesbury.

Digitized by Google

men, wurden vom Könige Athelstan in eigener Person angeführt. Gegen ihn stellte sich Olof mit dem Nordmannenheere auf. Constantin mit den Schotten, Pikten, Cumbrern und den Orkadischen Insulanern nahm die gegen den Wald gelegene Seite ein, und bot der Mercischen und London'schen Kriegerschaar die Spitze, welche die andere Abtheilung des Englischen Heeres bildete und von Thurketil, dem Canzler Athelstan's angeführt wurde. Die nun folgende Schlacht (sie fiel bei Brunanburh in Northumberland vor) wird von den Englischen Chroniken als die bedeutendste und blutigste beschrieben, welche bis dahin je auf der Englischen Insel vorgefallen war [260]); sie dauerte von Morgen bis Abend. Hier stritten Nordmannen gegen Nordmannen, und dieser Umstand war es gerade, der das Zusammentreffen so hartnäckig und scharf machte. Nachdem die Wurfwaffen verbraucht waren, folgte mit dem Zusammenstoßen der Heere der eigentliche Kampf. Mann stritt gegen Mann, Schild stieß gegen Schild, Schwert schlug gegen Schwert, Spieß stach gegen Spieß. Auf der Seite der Schotten und Nordmannen fielen fünf Könige und sieben Jarle [261]); auch Athelstan verlor viele seiner Vornehmsten, unter ihnen zwei Bischöfe, zwei Altermänner und zwei Prinzen, Elwin und Ethelwin, Söhne seines Oheims Ethelward. Auf beiden Seiten lagen zahllose Krieger auf dem Platze. Zuerst wurde die Schlachtordnung der Orkadischen Inselbewohner und der Pikten gebrochen, darauf die der Schotten und der Cumbrer, worauf auch der Irländer Olof mit seinen Nordmannen zuletzt weichen und zurück auf seine Schiffe fliehen mußte. Athelstan gewann einen vollständi-

260) „Proelium proeliorum maximum." — „Tantumque sanguinis, „quantum eatenus in Anglia nullo in bello fusum est, fuderunt." — „Crudelissimum commissum est bellum et longe prae ceteris saevissimum, „vel antiquorum scriptis traditum, sive praesentium memoria commenda„tum." — „Unde et vulgo usque ad praesens bellum praenominatur „magnum." Diese und ähnliche in den Angelsächsischen Chroniken (bei Ethelwerd, Bromton, Florentius Wigorn., Matthäus Westm., Simeon Dunelm., Fordun) vorkommende Äußerungen über diese Schlacht siehe bei Langebek l. c. II, woselbst auch ein altes Angelsächsisches Gedicht nebst einem anderen Lateinischen aufgenommen ist, in welchem diese große Feldschlacht besungen wird, und welche beiden Gedichte von gleichzeitigen Dichtern verfaßt sein sollen.

261) So das Angelsächsische Gedicht und ein Theil der Chroniken. Andere geben die Zahl der gefallenen Jarle auf zwölf und noch andere auf neun an.

Digitized by Google

gen Sieg [262]). Eine Urſache, die nicht wenig dazu beitrug, war, daß Olof nach dem vorhergehenden Streite mit dem Biſchofe und nach dem eiligen Marſche mit ſeinem Heere ermüdet und in Unordnung auf den Kampfplatz kam. Viel hätte Athelſtan auch ſeinen Sieg den Nordmannen zu verdanken, welche auf ſeiner Seite ſtritten, unter ihnen inſonderheit Thorolf und Eigil. Sie kämpften beide mit großer Mannhaftigkeit und legten große Ehre ein. Thorolf machte mit ſeinen Kämpen und der Kriegerſchaar, über welche er als Hauptmann geſetzt war, eine Bewegung, um dem Feinde in den Rücken zu fallen; er zog zu dem Ende längs dem Walde hin, und ließ ſeine Männer mit den Schilden die linke Seite bedecken, und ließ ſo die rechte, die dem Walde zugewendet war, unbedeckt; aber gerade aus dieſem brach in demſelben Augenblicke der Bretlands-Jarl Adils mit der daſelbſt in Hinterhalt verlegten Mannſchaft hervor, welche ſogleich den Thorolf und ſeinen Haufen in den offenen Schilden angriff [263]). Thorolf fiel, von Wurfſpießen durchbohrt, ſein Fahnenträger zog ſich zurück und die Schotten erhoben ihren Siegesruf, wie es gewöhnlich war, wenn der Hauptmann des Feindes gefallen war. Eigil hörte den Ruf, ſah Thorolfs Fahne zurückweichen und verſtand daraus, daß ſein Bruder gefallen war. Sogleich eilte er dahin, ſetzte ſich an die Spitze des von Thorolf angeführten Heerhaufens, ſtellte die Ordnung wieder her, brach in das feindliche Heer ein und ſchwang mit kraftvollem Arme ſein ſcharfes Schwert Nadr, welches er in Kurland erbeutet hatte, hieb um ſich nach allen Seiten und tödtete viele Krieger. Dort entſtand nun der ſchärfſte Streit. Endlich begegneten ſich Eigil und Adils, und viele Hiebe hatten ſie noch nicht gewechſelt, als Adils ſchon fiel, worauf alle Krieger, die ihm in den Streit gefolgt waren, die Flucht ergriffen und die Wikinger ihr Siegesgeſchrei erhoben. Eigil verfolgte die Fliehenden und es war vergebens, daß Jemand um ſein Leben bat. Nachdem darauf auch die Schotten das Feld geräumt hatten, griff Eigil mit ſeinem Heere die Schlachtordnung (Fylking) des Königs Olof im Rücken an. Da entſtand eine Bewegung aus Unordnung unter den Nordmannen. Athelſtan merkte dies, munterte ſein Heer auf und ließ

262) Chron. Sax., *Florentius Wig.*, *Ethelwerdus*, *Matthaeus Westm.*, *Ingulphus*, *Simeon Dunelm.*

263) Das heißt im Rücken oder in der Flanke, wo ſie nicht von den Schilden bedeckt waren.

Digitized by Google

seine Fahne weiter vorwärts trägen, und nun machten die Westsachsen einen so heftigen Angriff, daß das Heer des Königs Olof wich und viele Leute fielen [264]).

Nachdem Eigil die Fliehenden lange verfolgt und Viele hatte über die Klinge springen lassen, kehrte er um und suchte den Leichnam seines Bruders auf. Er ließ einen großen Haufen aufwerfen, legte Thorolf darein in voller Waffenrüstung, spannte einen goldenen Ring auf jede Hand und sang einen Gesang zum Andenken an den Verstorbenen. Darauf ging er mit seinen Kämpen, den König Athelstan aufzusuchen. Dieser saß im Königssaale mit seinen Mannen und trank. Eigil trat vor und begrüßte den König. Da wurde ihm als Ehrenbezeugung der Hochsitz auf der niederen Bank dem Könige gegenüber eingeräumt, nächst dem des Königs der erste Ehrenplatz im Saale. Eigil setzte sich, aber seine Miene war düster und er in sich gekehrt. Er hatte ein großes Gesicht, eine breite Stirn, starke Augenbraunen, eine nicht lange aber sehr dicke Nase, breite Lippen, ein breites Kinn, wolfgraue und starke Haare, einen dicken Hals und gewaltige Schultern; sein Wuchs war riesenhaft und höher als der andrer Männer; seinen Helm hatte er auf dem Kopfe und das Schwert auf seinen Knieen; bisweilen zog er es aus, steckte es aber wieder in die Scheide, sah düster und grimmig aus, senkte bald und erhöhte bald die dicken Augenbraunen, schob den Schild vor sich hin und her und wollte nicht trinken. Ihm gegenüber saß Athelstan mit dem Schwerte auf seinen Knieen und betrachtete die Geberden des Isländischen Kämpen. Nachdem beide so eine Weile gesessen, zog der König das Schwert aus der Scheide und nahm von seinem Arme einen großen goldnen Ring, diesen steckte er auf die Schwertspitze, stieg herab von seinem königlichen Hochsitze und reichte den Ring über das Feuer dem Eigil; da stand auch Eigil auf von seinem Sitze und nahm den Ring entgegen mit seinem Schwerte, der König bestieg darauf seinen Hochsitz wieder und Eigil ließ sich auf dem seinigen nieder und setzte den Ring auf seinen Arm. Darauf nahm er das Trinkhorn, leerte es und dichtete als ein mit hohem Dichtergeist begabter Mann einen Gesang über seine Trauer über seinen Bruder, der im Streite gefallen war, und über den Trost, welchen die köstliche Gabe des Königs ihm gewähre. Nachher ließ der König zwei

264) Eigils Saga.

Digitized by Google

mit Silber angefüllte Kisten hereinbringen, so groß und schwer, daß die Stärke zweier Männer erforderlich war, um jede derselben zu tragen; dieses Silber sollte nach Athelstan's Willen unter Eigils Vater und Verwandten vertheilt werden als Sühne für Thorolfs Fall. Eigil selbst erbot er feste und bewegliche Güter, Auszeichnung und Würden, wenn er in dem Dienste des Königes bleiben und sich in England niederlassen wollte. Eigil dankte dem Könige, blieb mit seinen und Thorolfs Kämpen den Winter über da und wurde hoch in Ehren gehalten. Er dichtete einen Gesang zu Athelstan's Ehre und erhielt als Ehrengeschenk dafür zwei goldene Ringe, von denen jeder ein Pfund wog, nebst einem kostbaren Mantel, den Athelstan selbst getragen hatte. Der König setzte großen Werth auf den Mann und wollte ihn gerne zurückhalten. Aber als der Frühling kam, zog Eigil wieder heim nach Island[265]), und Athelstan selbst starb nicht lange darauf, nämlich im J. 940. Sein Bruder Edmund, ein achtzehnjähriger Jüngling, erhielt das Reich nach ihm.

Da kam der mächtige König Olof von Dublin zurück mit einem großen Heere, landete auf's Neue in Northumberland, eroberte mehre Orte, bemächtigte sich York's, drang in den südlichen Theil von England vor und trachtete danach, sich das ganze Reich zu unterwerfen. Es gelang jedoch den Erzbischöfen von York und Canterbury, zwischen den beiden streitenden Königen einen Frieden zu vermitteln unter der Bedingung, daß Olof König sein sollte über den nördlichen Theil von England, Edmund dagegen über den südlichen; derjenige von ihnen, welcher den andern überlebte, sollte dessen Hälfte erben und alleiniger König über ganz England werden. Schon im folgenden Jahre starb Olof. Ein anderer Olof, Sigtrygg's Sohn (Anlaf oder Aulaf, Sihtric's Sohn) und ein Reginald, Guthred's (oder Guthfert's) Sohn, warfen sich da zu Königen über Northumberland auf. Aber Edmund schlug sie beide in einer Schlacht im J. 944, jagte sie aus dem Lande und setzte sich in den Besitz von ganz England. Olof Sigtryggsson kam noch einmal zurück, wurde aber auf's Neue vertrieben. Und so ging die Herrschaft der Nordmannen in England für eine Zeit unter. König Edgar, Edmunds Sohn, unterhielt eine Flotte von viertausend Schiffen, welche er jährlich ausschickte, um die

265) Eigils Saga.

Digitized by Google

Küsten zu schützen, auf die Weise, daß ein Theil die westliche Küste gegen das Landen der Wikinger deckte, ein anderer die östliche, und die übrigen den südlichen und nördlichen Theil von England bewachten. Dieser Edgar hatte auch eine Zusammenkunft in Chester mit den Königen von Schottland, Wales, Cumberland und den über die Inseln herrschenden nordischen Königen, woselbst alle mit ihm Frieden und Freundschaft eingingen, und bei dieser Gelegenheit war es, daß nach errichtetem Friedensbündnisse die in den Englischen Chroniken so berühmte Fahrt Statt fand, nämlich daß Edgar sich den Deefluß hinauf rudern ließ von acht Königen und selbst am Steuerruder saß. Er nannte sich in seinen Briefen „Engs„lands König und Beherrscher der Insel- und Seekönige."

Aber obgleich die Nordmannen keinen eigenen selbstständigen Staat unter eigenen Königen mehr bildeten, fuhren sie doch fort, einen nicht unbedeutenden Theil der Bevölkerung Englands auszumachen. Schon in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts waren einige Landschaften, besonders Northumberland, so von dort ansässigen Skandinavischen Männern angefüllt, daß alle Einwohner, die es dort gab (so sagt eine Isländische Sage [266]), von Skandinavischem Geschlechte waren entweder von väterlicher oder mütterlicher Seite, und es viele gab, die ihrer ganzen Herkunft nach von Nordmannengeschlechte waren. Unter der Regierung Athelstan's wuchs die Zahl der Nordmannen sehr, denn er befahl, daß jedes Haus in England, welches es vermochte, einen Nordmann unterhalten sollte, welcher dagegen verpflichtet sein sollte, dem Könige auf allen Kriegszügen zu folgen. Athelstan liebte die Nordmannen als tapfere Krieger, denen er seine Erfolge großentheils zu verdanken hatte, und weil diejenigen, welche sich in England niedergelassen hatten, viel zu zahlreich waren und zu sehr einverleibt mit dem Staate, als daß sie vertrieben werden konnten, so behandelte er sie mit Wohlwollen und hoffte wohl, daß sie und die Angelsachsen mit der Zeit zu einem Volke verschmelzen würden. König Edgar folgte darin dem Beispiele seines Oheims, und erlaubte ihnen sogar, ihrer eigenen Glaubenslehre und ihren eigenen Sitten zu folgen, weßhalb auch unter seiner Regierungszeit so viele Nordmannen nach England strömten, daß es dort kaum einen Flecken gab, wo nicht diese Fremdlinge mit den Eingebornen

266) Eigils Saga.

Digitized by Google

zusammen wohnten, und sie genossen in gewissen Fällen einer größeren Freiheit als diese, denn während die Angelsachsen verpflichtet waren, den Bestimmungen zu gehorchen, welche der König und die Weisen für gut fanden, den alten Gesetzen hinzuzufügen, stand es dagegen den Nordmannen frei, die Gesetze zu befolgen, welche sie für die besten hielten [267]). Dies verschaffte England Ansehen und auch Frieden, so lange es von tüchtigen, kraftvollen Regenten regiert wurde. Unter anderen Verhältnissen aber trug dieser Umstand mit bei zu den Erfolgen der von den Nordmannen erneuerten Anfälle gegen England und zu der endlichen Unterjochung des Reiches durch die Dänischen Könige Sven Tvåskägg und Knut den Großen.

Cap. 3.

Denn als nach dem Tode Edgar's, im J. 975, innere Uneinigkeiten entstanden, die Flotte versäumt wurde und verfiel, und als im J. 979, in Edgar's jüngstem Sohne Ethelred ein Regent den Englischen Thron bestieg, der eben so ungeschickt im Frieden war, als im Kriege, so wurde England auf's Neue ein Ziel der Anfälle und Verheerungen der nordischen Wikinger. Sie landeten überall an den Küsten, sie verheerten, plünderten, schlugen gewöhnlich die Truppen, welche gegen sie geschickt wurden, bestürmten und eroberten Städte und zogen weit und breit im Lande umher, mit so viel größerem Erfolge, als viele ihrer dortigen Landsleute zu ihnen übergingen, besonders in Northumberland, woselbst der bedeutendste Theil der Volksmenge von nordischem Geschlechte war, und große Unzufriedenheit gegen den König herrschte. Ethelred kam dadurch in solche Noth, daß er im J. 991 mit zehntausend Pfund sich Frieden von den verheerenden Wikingern erkaufen mußte. Dies war die erste Auflage, welche im Lande ausgeschrieben und den Nordmannen erlegt wurde unter dem Namen Danegeld (Geldabgabe an die Dänen). Darauf mußte dieselbe vielmals nicht nur erneut, sondern auch vervielfältigt werden, weil neue Wikingshaufen beständig ankamen und sich jedes Mal weiter und weiter im Lande verbreiteten [268]). Endlich suchte Ethelred sich zu

267) *Wilkius*, Leges Angl. Sax.

268) So mußte Ethelred sich im J. 994 Frieden kaufen mit 16,000, im J. 1002 mit 24,000, im J. 1007 mit 36,000, und im J. 1012 mit 48,000 Pfund; im J. 1014 wurden 30,000 Pfund an das Dänische Heer ausgezahlt

Digitized by Google

stärken durch ein Bündniß mit Richard II., Herzog von der Normandie, einem mächtigen Herrn, welcher in ganz Frankreich gefürchtet war. Er nahm die Gelegenheit dazu wahr nach dem Tode seiner ersten Gemalinn und schickte Männer nach dem festen Lande hinüber, um für ihn um Emma, die Schwester des Herzogs, eine Tochter des Herzogs Richard I., wegen ihrer Schönheit „der Edelstein und die Blume von der Normandie" genannt, zu werben. Nachdem er mit ihr seine Vermählung im J. 1002 gefeiert, erdachte er ein Mittel, „nach dem Rathe seiner Hauptleute und guten Mannen," durch die Ausrottung aller in England wohnenden Nordmannen, „die da in der Insel entstanden sind, wie das Unkraut unter dem Weizen[269]," ihren im Skandinavischen Norden wohnenden Landsleuten eine Hauptstütze zu rauben und sie von allen ferneren Fahrten nach England abzuschrecken. Zu dem Ende ergingen geheime Befehle in alle Landschaften Englands, an einem bestimmten Tage, nämlich am St. Bricciustage den 13. November des J. 1003, ohne Rücksicht auf Stand, Alter und Geschlecht jedes Individuum zu morden, das dem nordischen Volke angehörte und entweder in England wohnhaft war oder sich sonst daselbst

und im J. 1017, nachdem Knut der Große das Reich unterworfen hatte, 72,000 Pfund, und außerdem mußte die Bürgerschaft in London noch 11 oder 15,000 Pfund erlegen. Dies erklärt auch, warum unter den in unserem Lande ausgegrabenen alten Münzen eine solche Menge Engtisches Geld vorkommt, und unter diesem mehr als zwei Drittheile aus König Ethelreds Zeit, gemünzt von 979 — 1016, wogegen eine weit geringere Anzahl von den unter Knuts Regierung (im J. 1017 — 1036) geprägten Münzen angetroffen wird, obgleich er zugleich König von Dänemark war, und damals zwischen dem Norden und England viel Verkehr Statt fand. Das Danegeld, welches Anfangs (vom J. 991 bis 1014) ausbezahlt wurde, um Frieden von den Nordmannen zu erkaufen, wurde auch nachher, unter der Regierung der Dänischen Könige über England (vom J. 1017 bis 1042) eingetrieben zum Unterhalte für das Dänische Kriegsheer im Lande, und nach dem Untergange der Dänischen Herrschaft im Lande fuhr man noch eine lange Zeit fort, diese Abgabe einzufordern. Diese war dem Volke sehr verhaßt, und man glaubte, daß der Teufel selbst sie aufgebracht hätte. König Eduard Confessor (er regierte von 1042 bis 1066) versicherte, daß er gesehen hätte, wie der Teufel in eigener Person auf einem großen Haufen Danegeld tanzte und sich belustigte, welches den König so erschreckte, daß er diese Auflage abschaffte. Nichts desto weniger war man nachher gezwungen, sie wieder aufzunehmen. Vgl. Hallenberg, Anmerkk. zu Lagerbrinks Geschichte des Schwedischen Reichs I.

269) Nach Ethelreds eigenen Worten in einem Diplome vom Jahre 1004, (citirt von Suhm l. c.).

Digitized by Google

aufhielt; es war dies derselbe Tag, welchen man zu einer allgemeinen Waffenmusterung ausersehen hatte, an dem, zufolge eines alten Gesetzes Alle, sowohl Nordmannen als Angelsachsen, verpflichtet waren, ihre Waffen zur Musterung an gewisse dazu ausgesendete Personen abzuliefern; der Tag fiel auch zugleich auf einen Sonnabend[270]), an welchem die Nordmannen nach altem Gebrauche gewohnt waren, in ein Bad zu gehen. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß Befehle, wie dieser auch nach Northumberland und nach anderen Gegenden ergangen sind, wo die Nordmannen seit alter Zeit festen Fuß gefaßt hatten, und an Zahl stärker waren, als daß solche Anschläge geheim gehalten und in's Werk gesetzt werden konnten[271]). Aber an allen übrigen Orten ging das gräßliche Blutbad mit einer Grausamkeit vor sich, die sogar den Heiden fremd war und ihren Abscheu und Schrecken erweckte. Man sah, wie Wirthe ihre Gäste ermordeten, wie Weiber halb in die Erde gegraben und ihre Brüste von Hunden zerfleischt oder mit Messern abgeschnitten wurden, andere wurden lebendig begraben, Säuglinge schleuderte man gegen Thürpfosten und Steine, und die Männer wurden entweder mit dem Schwerte niedergemetzelt, oder auch in ihren Häusern verbrannt[272]). Die junge, schöne Gunhild, die Schwester des Dänischen Königs Sven Tvåskägg, vermählt mit einem gewissen Palne[273]), Jarl oder Graf von Devonshire, wurde auf den Richtplatz geschleppt, nachdem man erst vor ihren Augen mit vier Spießen ihren Mann und ihren kleinen Sohn durchbohrt hatte; sie empfing den Tod mit Muth und Kälte, nach-

270) Wegen dieser Ursache haben wir auch das Jahr 1003 als das angenommen, an welchem der blutige Anschlag gegen die Nordmannen angestiftet und ausgeführt wurde; denn in diesem Jahre fiel der St. Briccius-Tag auf einen Sonnabend. Die Angelsächsischen Chroniken setzen dieses Ereigniß sonst in das Jahr 1002.

271) Suhm's sehr wahrscheinliche Vermuthung, denn daß nicht, wie die Angelsächsischen Chroniken vermelden, alle Nordmannen in England damals umgekommen sind, wird durch den Verlauf der Begebenheiten unter dem darauf folgenden Rachezug des Sven Tvåskägg klar an den Tag gelegt.

272) Heinrich von Huntindon, welcher ungefähr hundert und funfzig Jahre später lebte, meldet, daß in seiner Kindheit alte Leute noch von diesen schrecklichen Blutscenen zu erzählen wußten. *Henricus Huntindoniensis*, Historia.

273) Dies ist wahrscheinlich sein eigentlicher nordischer Name gewesen nach Suhm's Vermuthung. In den Angelsächsischen Chroniken wird er Pallig, Palling genannt.

Digitized by Google

dem sie vorhergesagt hatte, daß das Vergießen ihres Blutes großes Unglück über England bringen würde; es ist in den Chroniken angezeichnet, daß man auf ihrem todten Angesichte nicht einen einzigen Zug von Furcht und Angst gefunden hat. In Oxford rettete sich ein Theil der Nordmannen in die St. Frideswidas Kirche, und als man sie nicht aus derselben vertreiben konnte, steckte man die Kirche in Brand und verbrannte alle darin Befindlichen zugleich mit allen Kostbarkeiten und Büchern der Kirche. Überhaupt konnten die Nordmannen um so leichter ermordet werden, als sie ohne Waffen waren und mitten im sichersten Frieden überrascht wurden. Besonders in London, wo Ethelred sich selbst aufgehalten zu haben scheint, wurde eine unzählige Menge derselben getödtet, und diejenigen, welche ihre Zuflucht in die Kirchen nahmen, wurden sogar am Altare niedergemetzelt. Aber in Surrey retteten sich zwölf junge Männer in ein Boot auf der Themse; die Ebbe führte sie glücklich hinaus in das Meer, wo sie sich ein Schiff eintauschten, die Segel spannten und glücklich nach Dänemark kamen, wo sie Sven Tvåskägg zu erkennen gaben, was in England sich ereignet hätte.

Cap. 4.

Sven sandte reitende Boten nach Schweden und nach Norwegen, um überall das Schicksal bekannt zu machen, welches die Freunde und Verwandten der Bewohner des Nordens in England getroffen hatte; er selbst zog mit seinen vornehmsten Männern in seinem Reiche umher, von Ting zu Ting, verkündigte dem Volke die Ereignisse in England und ermunterte zu einem allgemeinen Heerzuge. Alle gaben ihre Zustimmung, denn alle hatten sie den Tod eines Freundes oder Verwandten zu rächen. Da geschahen über ganz Dänemark große Kriegsrüstungen, und gewiß sind die Schaaren auch nicht gering gewesen, welche von Schweden und von Norwegen zum Dänischen Heere stießen. Eine gewaltige Flotte kam zusammen, das Heer wurde eingeschifft, die königliche Flagge aufgesteckt und auf England losgesteuert. Aber zuerst, ehe Sven die Feindseligkeiten anfing, und nachdem er die Flotte an einen sichern Ort auf der Englischen Küste verlegt hatte, zog er hinüber in die Normandie, weil es für ihn wichtig war, sich von dieser Seite zu sichern und sich deßhalb der Freundschaft Richards zu versichern. Richard, der selbst aus dem Stamme der nordischen

Digitized by Google

Völker war, verabscheuete das von seinem Schwager angestellte Blutbad, und da er die Verbindlichkeiten nicht vergessen hatte, in welchen sein Vater und Stammvater und die Normanden gegen die Skandinavischen Völker standen, so empfing er den Dänischen König mit großen Ehren und bewirthete ihn und seine Leute herrlich; er ging mit Sven für immer Freundschaft und Frieden ein, welches auch auf ihre Erben und Nachkommen ausgedehnt wurde, so daß zwischen den Königen des Nordens und den Normandischen Herzogen stets ein gutes und freundliches Verhältniß herrschen sollte; was die Nordmannen auf ihren Heerzügen plünderten, das sollten sie Freiheit haben, in der Normandie zu veräußern oder auch sich daselbst andere Waaren dafür einzutauschen; auch kranke und verwundete Nordmannen sollten dort eine sichere Zuflucht finden und in den Häusern der Normanden eben so gute Pflege und Wartung finden, wie in ihren eigenen. Beide Fürsten beschwuren dieses Friedens- und Freundschaftbündniß und bei'm Abschiede wurden dem Sven große Gaben verehrt. Nachdem er so seine Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, kehrte er zu seiner Flotte zurück. Da kamen über England dieselben Tage des Schreckens und dasselbe Schicksal, wie da die nordischen Heere, ungefähr hundert und vierzig Jahre vorher, ebenfalls von Rache getrieben, sich über dieses Land stürzten. Blut und Verheerung bezeichneten die Spuren des Weges, den Sven Tváskägg zog. Er schwur, nicht eher aufzuhören, England zu bekriegen, als bis er sich das ganze Land unterworfen hätte, und dieses Gelübde erfüllte er auch in dem andern Feldzuge, welchen er im J. 1013 unternahm. Da lief er ein in den Humberfluß, ging darauf den Trent hinauf und kam nach Gainsburgh in Lincolnshire, wohin er seine Flotte verlegte, ein Lager schlug und einige Tage stille lag um seinem Heere Erholung zu gönnen. Die Stadt York unterwarf sich ihm, und dem Beispiele dieser Stadt folgte nicht nur ganz Northumberland, sondern auch die Landschaft Lindsey nebst den fünf Städten Leicester, Lincoln, Nothingham, Stanford und Derby, welche alle nebst allem Volke nördlich von Waetlingastraete sich dem Dänischen Könige unterwarfen. Sie schwuren ihm Treue und als Unterpfand derselben erhielt er von allen Shirs Geiseln. Er dagegen begehrte Eßwaaren und Pferde und zog darauf mit einem mächtigen Heere, verstärkt durch eine ausgesuchte Mannschaft aus den unterworfenen Landschaften gegen den südlichen Theil des Reiches. Weil in-

Digitized by Google

sonderheit in den südlich von Northumberland gelegenen Ländern das fürchterliche Blutbad im J. 1003 über die dortigen Nordmannen ergangen war, so traf auch diese Gegenden die schwerste Heimsuchung. Sven hatte den Engländern Rache geschworen, und da er an Gesinnung ein harter und strenger Mann war, so nahm er auch diese Rache in einem so übervollen Maaße, daß er in alten Schriften nicht ohne Grund der Teufel Englands genannt worden ist. Denn wohin er kam, hauſete er mit großer Grausamkeit ohne die geringste Schonung. Er gab bei'm Aufbruche dem Heere den Befehl, das ganze Land völlig zu veröden, die Getreidefelder und Baumgärten zu verheeren, die Dörfer in Brand zu stecken und alle Männer mit der Schärfe des Schwertes niederzuhauen, aber die Weiber für die Wolluſt aufzusparen. Auf dieſe Weiſe rückte er vor bis Oxford. Die Stadt ergab ſich und lieferte Geiſeln. Winchester, erſchreckt durch die Grauſamkeiten, welche den Zug des fürchterlichen Mannes bezeichneten, folgte dem Beiſpiele von Oxford und unterwarf ſich ohne Widerſtand. Darauf, nachdem er ſich Kent unterworfen hatte, griff er London an. Aber dort fand er heftigen Widerſtand, denn Ethelred war ſelbſt in der Stadt anweſend, welche mit großer Mannhaftigkeit von ihrer Bürgerſchaft und einem dort befindlichen Wikingsheere vertheidigt wurde. Da Sven ſich weder mit Liſt noch Gewalt der Stadt bemächtigen konnte, und nachdem er bei'm Übergang über die Themſe Viele von ſeinen Leuten verloren hatte, hob er die Belagerung auf, zog nach Wallingford und von da nach Bath, überall blutige Spuren ſeines Zuges hinterlaſſend. In Bath kam zu ihm der Altermann Äthelmer von Devonſhire, bat um Frieden und gab Geiſeln. Alle übrigen Häuptlinge des Weſtſächſiſchen Reiches thaten daſſelbe, um nicht das Land in eine Wüſte verwandelt zu ſehen. Ganz Weſtſachſen unterwarf ſich dem Däniſchen Könige. Da verzweifelten die Bürger von London daran, allein dem über ganz England gebietenden und Allen Schreck einflößenden nordiſchen Heere widerſtehen zu können, ſie fürchteten im Falle eines längeren eigenſinnigen Widerſtandes Alles von dem fürchterlichen Dänenkönige, ſchickten Geiſeln und baten um Frieden. „Und von der Zeit," ſagen die Engliſchen Chroniken, „wurde Sven als König von dem „ganzen Engliſchen Volke begrüßt und als ſolcher angeſehen, wenn „anders der ein König genannt werden kann, der ſich in allen Din„gen als ein Tyrann aufführt." Er herrſchte mit harter Hand und

Digitized by Google

trieb große Abgaben ein zum Unterhalte und zur Belohnung des Heeres. Insbesondere wurden die Besitzungen der Kirchen und Klöster in Anspruch genommen. Sven hob den St. Peters-Pfennig auf und verwendete ihn zu eigenem Gebrauche, und die Kirche in Worcester mußte alle ihre Zierrathen, alle ihre goldenen und silbernen Altargefäße, ihre Kelche und Kreuze, sogar die Bände der Bücher, ja auch ihre Güter und Höfe zusetzen, um die strengen Forderungen des unbarmherzigen Herrschers erfüllen zu können. Ethelred mit der ganzen königlichen Familie, Gemalinn, Söhnen und einigen wenigen Getreuen floh nach der Normandie, wo er von seinem Schwager, dem Herzoge Richard, mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommen und auch gastfrei unterhalten wurde, aber ohne den Normandischen Herzog auf irgend eine Weise vermögen zu können, sich seiner Sache weiter anzunehmen.

Von Geignesburgh oder Gainsburgh, wo sich Sven aufhielt, erließ er seine Befehle über die Eintreibung der Abgaben. Um sein Maaß voll zu machen, so äußern sich die Englischen Chroniken, wagte er, was bis dahin noch Niemand sich erdreistet hatte, eine große Abgabe von Edmundsbury zu erpressen, wo der unentstellte Leichnam des heiligen Edmund[274]) ruhte. Von Seiten des Klosters und Ostangelns kam ein Mönch Ailwin in das Lager des Dänischen Königs, um im Namen des heiligen Edmund für Edmundsbury um Schonung von der auferlegten Auflage zu bitten. Aber Sven, „welcher selten etwas wegen der lebenden Engländer „gethan hatte, that es noch weniger wegen der todten[275]),“ schlug das Begehren des Mönches kurz ab und drohte nicht nur, das Kloster zu verbrennen und alle Mönche zu erschlagen, „sondern erkühnte „sich sogar in seiner Gottlosigkeit zu sagen, Edmund sei kein Heili„ger.“ Kurz darauf ereignete es sich, daß Sven, als er mitten unter seinen Leuten zu Pferde saß und Ting mit ihnen hielt, gegen Abend so heftig vom Darmschlag angegriffen wurde, daß er in der darauf folgenden Nacht, den Tag der Kryndelmesse, den 2. Februar 1014 unter den furchtbarsten Schmerzen in seinem Bette starb. Ein Gerücht war da im Gange, daß der heilige Edmund — nur allein von Sven gesehen, welcher vor seinem Anblicke erbebend laut gerufen haben soll: „Hülfe, ihr Kämpfer! Sieh, „der heilige Edmund kommt, um mich zu morden!“ — ihn mit

274) Vgl. oben S. 63.
275) Suhm's Worte.

Digitized by Google

seiner Lanze gestoßen habe, als er mitten unter den Heerführern der Nordmannen saß, und zur Befreiung der Welt von einem solchen Tyrannen ihn auf dieselbe Weise getödtet habe, wie der heilige Mercurius den Julianus Niding tödtete[276].

Cap. 5.

Da schickten die Engländer heimlich Boten in die Normandie zu ihrem vorigen Könige Ethelred und luden ihn ein, zurückzukommen und die Regierung wieder zu nehmen, jedoch mit der Bedingung, besser als vorher zu regieren. Die Härte, mit welcher Sven geherrscht und die Grausamkeit, mit der er gehauset, hatten die Gemüther der Angelsachsen zu solchem Hasse gegen die Dänen entflammt, daß sie, befreit von aller Furcht vor der Rache des grausamen Sven Tvåskägg, sich nun mit einander verbanden, daß kein Dänischer König je mehr über sie herrschen sollte. Ethelred kam zurück. Aber London und die meisten Burgen im Reiche waren in den Händen der Nordmannen. Um diese wieder zu erobern, nahm Ethelred ebenfalls Schaaren von nordischen Wikingern in seinen Dienst, welchen er Güter und Geld versprach, wenn sie ihm behülflich sein wollten, das Reich wieder zu erobern. Es war gerade zu dieser Zeit, daß Olof Digre (der Dicke) mit seiner Wikingsflotte auf dem Meere umher von Land zu Land schwärmte[277]. Er segelte mit seinen Schiffen in die Themse ein, um Ethelred bei der Eroberung Londons beizustehen.

Jenseits der Themse, London gegenüber, lag eine große Kaufstadt, welche Sudwirke genannt wurde; daselbst hatten die Nordmannen viele Vertheidigungswerke angelegt, große Gräben gegraben und innerhalb derselben einen Wall von Holz, Steinen und Rasen aufgeworfen. Zwischen Sudwirke und London waren Brücken geschlagen, so groß, daß zwei Wagen neben einander auf denselben fahren konnten; sie ruhten auf Pfählen und waren auf der dem Meere zugekehrten Seite mit Blockhäusern und so hohen Bruſt-

276) Vgl. Snorre Sturlesson, Olof Haraldssons Saga. Siehe übrigens die hier vorher oft citirten Englischen Chroniken.

277) Er war der Sohn des Harald Gränske und wurde deßhalb auch Haraldsson genannt; nach seinem Tode 1030 in der Schlacht bei Sticklarstad, wurde er kanonisirt. Er war übrigens einer der kraftvollsten Könige von Norwegen. Seine Geschichte siehe in des Vrf. Gesch. des schwed. Volkes, Thl. I. und Geijer, Thl. I.

Digitized by Google

wehren versehen, daß sie einem Manne bis an die Brust reichten. Nachdem mehre Angriffe auf Sudwirke unglücklich abgelaufen waren, berief Ethelred bekümmert alle Häuptlinge des Heeres zu einer Unterredung, um mit ihnen zu berathschlagen, wie man auf irgend eine Weise die Brücken zerstören könnte, um zwischen London und Sudwirke alle Gemeinschaft abzuschneiden. Da sagte Olof, daß er mit seinen Leuten versuchen wollte, sich davor zu legen, wenn die übrigen Anführer eben so thun wollten. Alle stimmten bei. Jeder rüstete nun seine Leute und seine Schiffe dazu aus. Olof ließ große Sturmdächer von Flechtwerk und Planken machen, wozu alte Häuser niedergerissen wurden. Diese Sturmdächer legte er so über seine Schiffe, daß sie über den Bord der Schiffe hinwegreichten; unter sie wurden hohe Stolpen gesetzt, so daß dort Platz war, die Waffen zu schwingen und welche doch auch zugleich stark genug waren, den Steinen zu widerstehen, welche von oben herab auf dieselben geworfen werden konnten. Als endlich Alle bereit waren, Jeder mit seinem Heere, legten sie zugleich aus und ruderten stromaufwärts, wurden aber, als sie den Brücken sich näherten, mit einer solchen Menge Geschoß und großen Steinen von der Brücke herab empfangen, daß weder Helme noch Schilde widerstehen konnten und auch die Schiffe selbst sehr beschädigt wurden, so daß viele sich fortmachen mußten. Olof dagegen drang mit seinem Nordmannenheere unter dem Schutze seiner Sturmdächer bis unter die Brücken vor, band starke Taue um die Pfähle, die dieselben unterstützten. Nachdem dieses geschehen war, wendeten sie wiederum mit den Schiffen stromabwärts, legten alle Ruder aus und ruderten so viel sie vermochten. Die Pfähle schwankten, lösten sich, und die Brücken, ihrer Stütze beraubt, brachen unter der Last der auf ihnen aufgethürmten Steinmassen und der Menge der schwerbewaffneten Krieger, welche dort zusammengedrängt standen; viele stürzten in den Strom, einige retteten sich nach Sudwirke, andere nach London. Darauf wurde Sudwirke bestürmt, und nachdem dieser wohlbefestigte Ort gefallen und die Themse nach der Zerstörung der Brücken der feindlichen Flotte geöffnet war, ging London endlich auch über. Olof stand dem Könige Ethelred ebenfalls bei, Canterbury zu erobern, und war ihm behülflich, das Reich wieder zu gewinnen [278]).

278) *Snorre Sturlesson*, Olof Haraldssons Saga.

Digitized by Google

Nach Sven Tvåskägg's Tode war Knut, sein Sohn, der seinen Vater nach England begleitet hatte, vom Heere zum Könige ausgerufen worden. Knut war noch jung, das Heer nicht stark genug, dem allgemeinen Aufstande in England widerstehen zu können, und die Nothwendigkeit, nach Svens Tode sich erst seines väterlichen Reiches Dänemark zu versichern, zwang Knut, schnell nach Hause zu ziehen. Er nahm die Geiseln mit, die seinem Vater von den Engländern gegeben waren, Söhne der vorzüglichsten und vornehmsten Männer des Landes. Als er nach Sandwich kam, ließ er ihnen die Hände abhauen, Nase und Ohren abschneiden und so an's Land werfen. Nachdem er darauf in Dänemark alles Nothwendige besorgt hatte, rüstete er sich mit aller Kraft, die Eroberungen seines Vaters zu erobern und das verlorne Englische Reich wieder einzunehmen. Bei dieser Unternehmung stand ihm sein Schwager Erik Jarl in Norwegen bei, der ihm außerdem lehenspflichtig war[279]). Auch Olof Skötkonung (Schooßkönig) in Schweden schickte ihm Hülfstruppen[280]). Nach vollendeten Kriegsrüstungen, nachdem aus Schweden und aus Norwegen, aber insbesondere aus Dänemark ein mächtiges Heer zusammen gekommen war, ging Knut im Sommer 1015 von Dänemark in die See, um England auf's Neue zu erobern. Auf der ganzen Flotte gab es keinen Knecht, keinen Freigelassenen, keinen vor Alter Schwachen

279) Erik Jarl hatte nämlich Hedemarken und Raumarike in Norwegen als Lehen des Dänenkönigs. Vgl. des Vrf. Gesch. und Geijer Thl. I.

280) Der Anführer derselben wird Lacman oder Lachiman, der König der Schweden, genannt: „Sveno tumulato Chnutus filius magna cum „classe, adducto secum *Lachiman*, *Rege Svecorum* — —." Siehe die *Wilkins's* Leg. Anglos. angehängte Chronik. Eben dieses Lacman's wird auch in den Normandischen Chroniken erwähnt. Er stand dem Herzoge Richard II. von der Normandie gegen seine Nachbarn bei und ist wahrscheinlich derselbe, welchen Robert Bace Caman nennt:

„De Norvegue le roi Colau (Olof, wahrscheinlich Olof Digre)

„E de Suave le roi Caman." Le Romanz de Rou, citirt von Depping. — Lagerbrink (Gesch. des schw. Reichs. I. vgl. dess. Monumenta Scand. P. II.) vermuthet, daß dieser Lacman oder Lachiman (vielleicht ein Schwedischer Lagman oder Richter, in den ausländischen Chroniken als Rex Svecorum titulirt) derselbe mit dem in unsern altnordischen Sagen so berühmten Ulf Jarl, dem Sohne des Thorkil Sprakaleg und Bruder des Eilif, gewesen sei, welcher in den Englischen Chroniken ebenfalls mit unter den nordischen Häuptlingen genannt wird. Vrgl. übrigens über Ulf und Eilif des Vrf. schwedische Geschichte. I. Thl. S. 470. not. 202.

Digitized by Google

und keinen von niedriger Herkunft, sondern lauter junge, starke, freigeborne und hurtige Männer; an den Seiten der Schiffe hingen Schilde, und die Stämme der Schiffe waren geziert mit vergoldeten Löwen, Drachen und Stieren, welche rund umher einen herrlichen glänzenden Schein verbreiteten, wenn die Sonne ihre Strahlen darauf warf[281]). Das Heer landete in Westsachsen in Dorsetshire an der Mündung des Flusses Fromuth. Darauf begann der große, an Abentheuern, Heldenthaten, blutigen Scenen und verrätherischen Handlungen so reiche Feldzug, welcher nach einem vorhergegangenen zweihundertjährigen blutigen Kampfe zwischen den Angelsachsen und Skandinaviern endlich mit der völligen Unterjochung Englands schloß. Der schwache, unglückliche König Ethelred starb im April des J. 1016, und es folgte ihm in der Regierung über den Theil von England, der noch seine Herrschaft anerkannte, sein Sohn Edmund, wegen seiner Körperkraft, seiner Tapferkeit und seines Muthes Eisenseite genannt, ein Mann mit großer, unbesiegbarer Heldenseele, der, von keinem Unglücke niedergebeugt, mit stets frischer, unbezähmter Kraft zugleich gegen die Verrätherei und die überlegene feindliche Macht ehrenvoll kämpfte, so daß die Nordmannen, so lange Edmund Eisenseite lebte, eine harte Arbeit hatten. Da die Großen im Lande kein Ende des Krieges und der blutigen Schlachten, die ohne entscheidende Resultate dicht auf einander folgten, sahen, so suchten sie zuletzt einen Vergleich zwischen den streitenden Königen zu Stande zu bringen, auf die Weise, daß sie das Reich unter sich theilen sollten. Knut ging willig und mit Freuden darauf ein, Edmund dagegen ungerne und nur nach vielen Vorstellungen der Seinen. Auf Olanige (jetzt the Light), einer Insel in der Severn, unweit Deorhirst in Glocestershire, traten beide Könige zusammen. Da wurde unter ihnen so beschlossen, daß sie Beide Könige in England sein sollten, Knut Mercien (oder wenigstens einen Theil davon) nebst allem nördlich und östlich von der Themse liegenden Lande, Edmund dagegen Westsachsen oder alles Land südlich und westlich von der Themse nebst London besitzen sollte[282]). Der Friedensvertrag wurde gegenseitig durch Eide und Geiseln bestätigt, und zur noch größeren Bekräftigung desselben, nämlich zum Zeichen der Freundschaft und Vertraulichkeit, welche

281) Siehe die prächtige Beschreibung in Encomium Emmae Reginae bei *Langebek*, Script. rer. Dan. II.

282) *Florentius Wigorn.* legt ihm auch Ostangeln hinzu.

Digitized by Google

in Zukunft zwischen den beiden Königen herrschen sollte, wechselten sie Kleider und Waffen, umarmten einander und schworen einander ewige Brüderschaft. Dies geschah in den letzten Tagen des Monates October 1016, und ungefähr vier Wochen darauf, den 30. November am St. Andreastage, wurde Edmund Eisenseite ermordet, und man hat nicht ungegründeten Verdacht, daß der Mord auf die Veranstaltung Knuts geschehen ist oder wenigstens, daß er darum wußte [283]). Handlungen dieser Art waren diesem Könige nicht gerade so fremd. Er wurde darauf alleiniger Regent über das ganze Reich und war darauf ungefähr zwanzig Jahre König über Dänemark und England bis an seinen Tod im J. 1035 oder, wie Andre es angeben, im J. 1036. Nach ihm wurden zwei seiner Söhne nach einander Könige über England, nämlich zuerst Harald und darauf sein Halbbruder Hördaknut [284]). Darauf, da keiner von ihnen Söhne hinterließ und mit Hördaknut das alte Dänische Königsgeschlecht auf männlicher Seite erlosch, bestieg wieder mit Eduard dem Bekenner, dem Sohne Ethelreds und der Emma, ein König aus dem fürstlichen Geschlechte der Angelsachsen, den Englischen Thron.

Fünfter Abschnitt.

Eroberung von Unteritalien, Sicilien und England durch Schaaren aus der Normandie.

Cap. 1.

Eroberungen, Niederlassungen und die Errichtung eigener Herrschaften in Frankreich, in England und auf Irland haben wir

---

283) Vgl. Suhm l. c. III., wo aus den Angelsächsischen und Schottischen Chroniken, so wie aus den nordischen Sagen alle Angaben über den Tod des Edmund Eisenseite gesammelt sind. Edmund hinterließ zwei junge Söhne, Edmund und Eduard, und diese schickte Knut der Große an seinen Vetter und Bundesverwandten Olof Skötkonung in Schweden, mit der Bitte, sie auf irgend eine Weise um's Leben zu bringen. Olof aber verabscheuete diese That und erfüllte nicht Knuts Begehren, sondern schickte die Prinzen wohlbehalten nach Rußland, von wo sie nachher zu dem Könige von Ungarn kamen.

284) Harald starb den 17. März 1039 und Hördaknut den 8. Juni 1041. Das Nähere ihrer Geschichte siehe in des Vrf. Geschichte des Schwedischen Volkes. Thl. I. S. 467—469.

Digitized by Google

bis jetzt als die Folgen des Umherschwärmens der Wikinger auf dem Meere und ihrer Kriegsführung mit den an demselben gelegenen Ländern erkannt. Diese Niederlassungen der Völker aus dem Skandinavischen Norden in den südlichen Ländern wurden Brennpunkte neuer, großer politischer Umwälzungen und Erschütterungen, welche auf das Schicksal vieler Staaten einen großen, entschiedenen Einfluß hatten, und ihre Wirkungen weit in die Zeiten hinaus erstreckt haben.

Nämlich bei den Abkömmlingen der Gründer des Normandischen Staates erhielten sich als Erbe von ihren Vätern lange eine große Wanderungslust, Sinn für Abentheuer und eine Anlage zu großen Thaten. Um das Jahr 1016, zu derselben Zeit, da nordische Heere unter Anführung des Dänischen Königes Knut des Großen England bekriegten und eroberten, besuchten einige Normannische Abentheurer aus der Normandie als Pilgrime zur Ehre des Erzengels Michael den heiligen Berg Garganus in Apulien in der Landschaft Capitanata am Adriatischen Meere. Es traf sich so, daß Melus, ein reicher und mächtiger Mann aus Bari, der sich gegen die Griechische Herrschaft empört hatte, sich zufälliger Weise dort ebenfalls einfand. Als er diese schönen und starken Männer sah und hörte, daß sie aus Normannischem Stamme wären — ein Volk, das als das tapferste in der Welt bekannt war, ließ er sich mit ihnen in eine Unterredung ein, sprach über die Schönheit des Landes, über die Feigheit der Griechen und über die Leichtigkeit, sie zu besiegen und sich selbst zu großen Herren zu machen, wenn sie ihm behülflich sein wollten, die Griechischen Besitzungen in diesem Lande zu bekriegen und zu erobern. Nicht taub gegen eine Rede, wie diese, zeigten sich die Normannischen Pilgrime bereit, antworteten aber, es seien ihrer zu wenige zugegen, sie wollten sich erst in ihr Land zurück begeben und mehre der Ihrigen zu bewegen suchen, mit ihnen in diese Gegenden zu ziehen [285]).

Verschiedene der südlichen Provinzen Italiens waren zu dieser Zeit, im Anfange des 11. Jahrhunderts noch dem Griechischen Kaiserreiche unterthan. Diese Provinzen wurden von einem Griechischen Statthalter unter dem Titel Katapan [286]) regiert, welcher

285) *Guilielmi Appuli* Historicum Poëma de rebus Normannorum in Sicilia, Appulia et Calabria gestis, in *Muratorii* rerum Italicarum Script. V.

286) Von κατὰ πᾶν, einer, welcher der ganzen Staatsverwaltung vorsteht.

Digitized by Google

in Bari in Apulien residirte. Auch die drei Herzogthümer oder vielmehr Freistaaten Neapel, Gaëta und Amalfi hatten mehre Jahrhunderte hindurch Verbindungen mit dem Griechischen Kaiserthume unterhalten und dem Namen nach die Oberherrschaft desselben anerkannt. Benevento, Salerno und Capua dagegen bildeten eigene Fürstenthümer, deren Inhaber Lombardische Fürsten waren. Sicilien war in den Händen der Saracenen, welche im 9. Jahrhundert diese wichtige Insel unterjochten und von da Unteritalien bedrohten, wovon sie auch verschiedene Theile erobert hatten. Es war in diesen Jahrhunderten ein unaufhörlicher Streit theils zwischen den Griechen und Saracenen, theils aber zwischen den Griechen und den Lombardischen Fürsten, welche letztere bald den Griechischen Kaisern Apulien und Calabrien zu entreißen suchten, bald im Bündnisse mit ihnen die Saracenen bekämpften. Auf keiner Seite war das Übergewicht entschieden: die Lombardischen Fürsten hatten Vieles von ihrem früheren Glanze verloren; innere Uneinigkeit zersplitterte und löste die colossale Macht der Saracenen, und das Griechische Kaiserthum mit einem in Weichlichkeit und Laster versunkenen Hofe glich einem halb verfaulten Körper ohne Kraft und Leben. Zwischen allen diesen Mächten herrschte ein Gleichgewicht der Schwäche, keine umstürzende Revolution schien dem Süden von Italien zu drohen, und am allerwenigsten ahnete man eine von der Seite, von wo das Ungewitter schon im Begriff war sich zusammen zu ziehen.

Die Normannischen Pilgrime nämlich, denen Melus die leichte Eroberung der Griechischen Besitzungen in Unteritalien vorgespiegelt hatte, kamen im folgenden Jahre mannstärker zurück, trugen mit bei zu vielen Siegen über die Griechen, machten ansehnliche Beute und kamen in großen Ruf wegen ihrer Tapferkeit. Indessen da sie mit ihrem Muthe und ihrem Schwerte gerne demjenigen dienten, welcher sie am freigebigsten belohnte, so halfen sie auch den Griechen zum Umsturze der Arabischen Gewalt in Unteritalien und führten zu gleicher Zeit große Thaten auf Sicilien gegen die Saracenen aus. Sie halfen auch dem Herzoge Sergius von Neapel gegen Pandulph IV. von Capua und leisteten ihm so wichtige Dienste, daß der Herzog ihnen im J. 1029 zur Belohnung dafür ein schönes und herrliches Land zwischen Capua und Neapel schenkte, ihren Anführer Rainulf zugleich zum Grafen über dasselbe erhob und ihn auch in seine Familie aufnahm. Auf diese Weise gewannen die

Digitized by Google

Normannen den ersten festen Fuß in Italien, gründeten dort eine Normannische Colonie und erbauten in ihrem Gebiete eine Stadt, die den Namen Aversa erhielt. Die Nachricht von dieser neuen Normannischen Niederlassung, von der Fruchtbarkeit und Schönheit des Landes und von dem schönen, milden Klima desselben lockte Schaaren von Normannen dahin. Während einige dieser Schaaren mit ihren Weibern und Kindern über die Alpen zogen und sich mit Gewalt durchschlugen, wo man ihren Durchzug hindern wollte, landeten in Unteritalien andere, welche den Herzog Robert II. von der Normandie auf seiner Pilgrimsfahrt nach dem gelobten Lande begleitet hatten, und von da nach dem Tode des Herzogs in Nicäa in Bithynien im J. 1035 ihren Weg nach Italien nahmen, um sich mit ihren dortigen Landsleuten zu vereinigen. Dahin zogen auch die Söhne des alten Tancred von Coutances in der untern Normandie; es waren ihrer zwölf, fünf von seiner ersten und sieben von seiner andern Hausfrau geboren. Tancred war aus Normannengeschlechte und hatte sein Gut Altavilla oder Hauteville von seinen Normännischen Vorvätern geerbt. Einem seiner Söhne hinterließ er dieses väterliche Gut, die übrigen schickte er nach der Sitte der Väter im Norden aus, selbst ihr Glück und ihr Auskommen in der Welt zu suchen. So wie sie erwuchsen, wanderten sie aus der väterlichen Heimath und nahmen in Gesellschaft mit anderen Normannischen Jünglingen und Abentheurern den Weg nach Apulien [287]). Sie zogen wie Pilgrime mit dem Stabe in der Hand und dem Ränzel auf dem Rücken, um auf diese Weise sicherer durch die Länder zu kommen, durch welche der Weg ging. Die Undankbarkeit und Treulosigkeit der Griechen gegen die Normannischen Hülfstruppen, welche wesentlich zu den Siegen des Griechischen Heeres über die Saracenen beigetragen hatten und als Wiedervergeltung dafür ihren Antheil an der Beute und die Erfüllung der großen Versprechungen forderten, die ihnen gemacht waren, erweckte, da der Antheil an der Beute ihnen auf eine höhnische Weise von den übermüthigen Griechen verweigert wurde und diese ihre Versprechungen nicht erfüllten, die höchste Erbitterung der Normannen. Nun beschlossen sie, sich selbst Recht zu schaffen, sie trennten sich von dem Griechischen Heere und unternahmen es, die Besitzungen der Griechen in Apulien zu erobern. Vergebens schick-

287) Es wird in unsern altnordischen Sagen Pul genannt.

Digitized by Google

ten die Griechischen Kaiser Heere auf Heere nach Italien. Die Normannen erneuerten die Heldenthaten Hannibals in diesen Gegenden, thaten Wunder der Tapferkeit, gewannen glänzende Siege und schlugen ein Griechisches Heer nach dem andern. Sie nahmen Melfi ein und befestigten es, zwangen die Städte Troja, Venosa, Otranto, Ascoli, Lavello, Trani, Acerenza, Civitella, Montepiloso, Canná und noch andere Orte, sich zu ergeben, sie belagerten Bari, den Hauptsitz der Griechischen Macht, schlugen in einem großen Seetreffen die zum Entsatze herbeieilende Griechische Flotte und eroberten nach einer vierjährigen Belagerung diese reiche, stark befestigte Stadt. Ganz Apulien fiel in ihre Hände und nach der Eroberung desselben theilten sie das Land unter sich auf dieselbe Weise, wie Rolf in der Normandie und die Könige der Normannen in Northumberland und Ostangeln in England das Land unter ihre Waffenbrüder vertheilt hatten [288]).

Als die vorzüglichsten unter denjenigen Normannischen Helden, deren Namen die Geschichte aufbewahrt hat, glänzten, außer einem Richard (dem Sohne des Normannen Asciliti-nus), einem Mann von hohem Wuchse und herrlichem Aussehen, beherzt und klug, Grafen von Aversa und darauf Fürst von Capua und Herzog von Gaëta [289]), vorzüglich die Söhne Tancreds, und unter diesen insonderheit ein Wilhelm, welcher Graf von Ascoli wurde und den Beinamen Eisenarm (Ferrebrachia) führte zum Andenken an seine großen Heldenthaten auf Sicilien bei der Eroberung von Messina und Syracusá [290]), ein Humfrid, bisher Hauptanführer des ganzen Normannischen Heeres, ein Drogo, welcher bei der Theilung Apuliens Venosa, den Geburtsort des großen Römischen Dichters Horatius, erhielt, eben so Roger, ein schöner und herrlicher Mann von majestätischem Wuchse, tapfer und beredt, aber vor allen zeichnete sich ihr Bruder Robert aus, welcher an Heldenkraft keinem seiner Brüder wich und sie weit übertraf in der feineren Staatskunst, in Klugheit und Ver-

288) *L. A. Muratorius*, Geschichte von Italien. VI.

289) Chron. Amalfit. in *Muratorii* Antiquit. Ital. I. Vgl. *Muratorius*, Geschichte von Italien.

290) „Is quia fortis erat, est ferrea dictus habere
„Brachia, nam validas vires animumque gerebat." *Guilielmus Appulus*, Historicum Poëma. Vgl. *Gaufredus Malaterra*, Monachus Benedictinus, Historia Sicula, unter *Muratorii* Scriptores rerum Italicarum. V.

Digitized by Google

schlagenheit[291]), weßhalb er auch den Beinamen Guiscard (Schlaukopf)[292]) erhielt; ein Mann, ausgerüstet mit allen Eigenschaften, welche erforderlich sind zur Gründung einer Macht und außerdem im Kriege ein so vorzüglicher Anführer, daß er für den größten Feldherrn seiner Zeit gehalten wurde, eben so wie sein Bruder Roger als der größte Parteigänger galt. Diese Helden, nachdem sie das fruchtbare Apulien erobert und sich aller dortigen Städte bemächtigt hatten, verbreiteten sich auch über Calabrien, drangen bis in Campanien vor und bedrohten Capua. Ganz Italien kam in Bewegung und Unruhe über das unerhörte Glück dieser kühnen Abentheurer. Der Papst Leo IX., nachdem er viele Reisen gemacht und alle seine Mühe angewendet hatte, um Frieden mit ihnen zu Stande zu bringen, rief den Römischen Kaiser, Deutschlands König, Heinrich III. zur Hülfe gegen diese schrecklichen Normannen, welche mit jedem Tage mächtiger und mächtiger wurden und durch ihre kaum glaubliche Frechheit, ihre Grausamkeit und Raubsucht alle angrenzenden Staaten mit Untergang und Verderben bedrohten, Kirchen brandschatzten und verbrannten, mordeten und in allen Dingen sich betrugen wie Heiden, weil sie mehr dem Namen nach als in der That Christen waren. Aber er rief nicht bloß die Hülfe des Occidentalischen Kaisers an, er wendete sich auch an den Kaiser in Constantinopel und bat ihn ebenfalls um Beistand. Und endlich, als alle Unterhandlungen auf dem Wege der Beschickung fruchtlos waren, trat er selbst eine Reise nach Deutschland an, beredete den Kaiser nebst verschiedenen anderen Deutschen Fürsten, ihm Kriegsleute zu geben, ließ zu gleicher Zeit auch, da der größere Theil des kaiserlichen Heeres zurückgerufen wurde, ehe dasselbe noch die Alpen überschritten hatte, selbst Truppen in Deutschland werben, sammelte auch Mannschaft in Italien von Spoleto, Camerino, Fermo, Ancona, Capua, Benevento und andern Orten und zog in eigener Person nebst Herzog Gottfried von Lothringen und dessen Bruder Friedrich mit dem versammelten Heere in's Feld, um den Eroberungen und dem gewaltsamen Verfahren des fremden Volkes ein Ziel zu setzen. Die Normannen

291) „Vir magni consilii, ingenii, largitatis et audaciae." *Malaterra* l. c.

292) „Cognomen *Guiscardus* erat, quia calliditatis
„Non Cicero tantae fuit, aut versutus Ulysses." *Guilielmus Appulus.*

Digitized by Google

hatten kurz vorher den Grafen Drogo und viele tapfere Männer in den Kämpfen mit den Griechischen Heeren und bei den Belagerungen der Apulischen Städte verloren, darum schickten sie, als sie Nachricht erhielten von den großen Kriegsrüstungen des Papstes und dem mächtigen Heere, welches sich gegen sie versammelte, Gesandte an den Papst und erboten sich, ihm zu dienen, ihn als ihren Lehnsherrn anzuerkennen und von dem heiligen Stuhle das eroberte Land als Lehen anzunehmen. Der Papst aber, welcher sich auf seine überlegene Kriegsmacht verließ, befahl ihnen, die Waffen niederzulegen, und zurückzuziehen in das Land, aus welchem sie gekommen wären, weil sie sonst alle niedergehauen werden würden. Die Normannen waren nicht stärker, als 3000 Mann zu Pferde und noch weniger zu Fuß, alle gleichwohl erlesene Leute, jung, tapfer und kriegerisch, angeführt von Humfrid, Robert Guiscard und Graf Richard von Aversa. Aufgebracht über die harten Bedingungen, beschlossen sie in der Verzweiflung, lieber alle mit Ehren zu fallen, als in einen schimpflichen Vertrag einzuwilligen, sie marschirten also gegen das vereinigte Deutsche und Italienische Heer, griffen dasselbe bei Civitella in der Landschaft Capitanata an, den 18. Juni 1053, schlugen dasselbe gänzlich, so daß nur Wenige entkamen, nahmen den Papst selbst gefangen, küßten ihm darauf die Füße, und baten ihn um Verzeihung ihrer Sünden. Und der Papst dagegen gab ihnen seinen Segen [293]). Er wurde mit der größten Ehrfurcht behandelt, wurde aber doch nichts desto weniger in der Gefangenschaft zurückgehalten bis in den März des folgenden Jahres, da er endlich ihre Forderungen bewilligte und mit ihnen Frieden schloß, worauf Graf Humfrid selbst den heiligen Vater nach Rom zurück begleitete. Der Papst Nicolaus II., ein Mann, der mit Klugheit die Minderjährigkeit des Deutschen Königs Heinrichs IV. benutzte, um den päpstlichen Stuhl von seiner

293) „Hunc (Papam) genibus flexis Normannica gens veneratur
„Deposcens veniam, curvatos Papa benigne
„Suscipit, oscula dant pedibus communiter omnes:
„Vocibus ille piis hos admonet, ac benedicit,
„Conquestusque nimis, quia pacis spreta fuere
„Nuntia, defunctis lacrymans pro fratribus orat.“ — *Guilielmus Appulus* l. c.

„Papam hostes suscipientes, ob reverentiam Sanctae Romanae Ecclesiae, „cum magna devotione, ejus provolvuntur pedibus, veniam et benedi„ctionem ejus postulantes.“ *Malaterra.*

Digitized by Google

Abhängigkeit von der Oberherrschaft der Deutschen zu befreien und seine weltliche Macht zu erweitern, er, um einen Rückhalt in dem tapfern Normannischen Volke zu gewinnen und ihre Interessen an den päpstlichen Stuhl zu knüpfen, befestigte noch mehr die schon von Leo IX. während seiner Gefangenschaft mit den Normannen errichtete Vereinigung, als er im J. 1059 den Robert Guiscard (nach dem Tode des Grafen Humfrid im J. 1057 der Hauptanführer der Normannen) für den Herzog von Calabrien, Apulien und Sicilien erklärte, so daß er diese Länder als ein Lehen des päpstlichen Stuhles besitzen sollte[294]). Dies ist der Ursprung der Art von Oberlehnsherrlichkeit, welche sich die Päpste seit dieser Zeit bis auf unsre Tage über das Königreich Neapel und Sicilien angemaßt haben, ein Recht, welches sie auf die vorgegebene Schenkungsacte des Kaisers Constantin des Großen an den päpstlichen Stuhl gründeten, welche damals Alle für ächt hielten. Man hat es nicht ohne Grund als ein Meisterstück in der Staatskunst von Seiten des Robert Guiscard und seiner Normannischen Mithelden angesehen, daß sie, um ihren theils schon gemachten, theils beabsichtigten Eroberungen Bestätigung und Sicherheit zu geben, diese vom Papste als Lehen nahmen, wodurch sie sich den Schutz und die Stütze des päpstlichen Stuhles verschafften. Sie handelten darin auf dieselbe Weise, wie der Vater Carls des Großen, Pipin der Kurze, der Sohn des Carl Martell, welcher, da er das alte Merowingische Königsgeschlecht verdrängte, mit dem heiligen Vater in Rom in Freundschaft und Bündniß trat und sich von ihm feierlich zum Könige der Franken krönen ließ, um dadurch seiner Königsmacht die Weihe zu geben. Und eben so wie die Päpste und die ersten Carolingischen Könige, Pipin der Kurze und Carl der Große, sich gegenseitig zur Befestigung ihrer Macht unterstützten, so auch die Normannen und die Päpste. Denn die Normannen wurden ein Rückhalt der Römischen Päpste; sie schützten dieselben mehrmals bei großen überhängenden Gefahren und trugen nicht unwesentlich zu der vollkommenen Befreiung des päpstlichen Stuhles von der Obergewalt der Deutschen Kaiser bei. Schon Nicolaus II. erfuhr den Nutzen des Verbandes mit diesen tapferen, kriegerischen Leuten, als er kurz nach errichtetem Friedensvertrage

294) „Omnem terram, quam pervaserant, et quam ulterius versus „Calabriam et Siciliam lucrari possent, de S. Petro hereditali feudo sibi „et heredibus suis possidendam concessit.“ *Malaterra.*

Digitized by Google

ein Normannenheer zu Hülfe bekam, um die mächtigen Römischen Vasallen, die sogenannten Capitanei, zu züchtigen und insbesondere die Grafen von Tuscolo, welche der Römischen Kirche verschiedene Erbgüter und Ländereien geraubt hatten. Der Papst sendete das Normannenheer nach Palestrina, nach Tuscolo oder dem nachher sogenannten Frascati, nach Nomento und Galeria, und diese Schlösser wurden alle mit Sturm eingenommen, und die eigenmächtigen Grafen zum Gehorsam gegen den Papst zurückgeführt[295]).

Cap. 2.

Die Normannen, welche auf diese Weise Herren von Apulien geworden und vom Papste in dem Besitze der Länder bestätigt waren, welche sie noch in Zukunft sich unterwerfen würden, setzten ohne Ruhe und Aufenhalt ihre Eroberungen in Calabrien fort, bezwangen die Städte Cariati, Rossano, Geraci, Oria und Cosenza, wo Alarich, der König der Gothen sein ehrenvolles Leben beschlossen hatte; eroberten auch die uralte, von den aus Sparta ausgewanderten Partheniern in einer herrlichen Gegend am Tarentinischen Meerbusen angelegte Stadt Tarento, eine der vornehmsten altgriechischen Colonien in Unteritalien, ehemals sehr mächtig und ansehnlich und berühmt wegen der wichtigen Rolle, welche sie in der Geschichte gespielt hat, besonders während des Krieges des Pyrrhus gegen die Römer; nahmen auch die der Sage nach vom Theseus und von Cretensern gestiftete wegen ihres vortrefflichen, geräumigen Hafens ausgezeichnete Stadt Brindisi, das alte Brundusium, ein, woselbst Augustus den Grund legte zu seiner Herrschaft und zu Roms Sklaverei, und wo der Dichter Pacuvius geboren war und Virgilius der Natur seine letzte Schuld bezahlte; außerdem fielen noch viele andere Ortschaften in die Hände der siegreichen Normannen, und endlich vollendeten sie die Eroberung des ganzen fruchtbaren, volkreichen Calabrien mit der Belagerung und Einnahme der Hauptstadt Reggio, des alten von Chalcidicensern und flüchtigen Messeniern in uralten Zeiten gestifteten Rhegium's. Von Reggio gingen sie über nach Sicilien, dem ehemaligen Schauplatze der Griechischen und Römischen Waffenthaten und darauf der Kornkammer der Römischen Republik und des Römischen Kaiserthu-

295) *Muratorius*, Geschichte von Italien.

Digitized by Google

mes[296]), einem wegen seiner herrlichen Weintrauben, seiner Fruchtbarkeit und seiner vorzüglichen Viehzucht so hoch gepriesenen Lande, daß Homerus von demselben singt, daß die Sonne selbst dort Heerden von Ochsen und Schafen habe. Dieses schöne Land hatten die Saracenen von dem Griechischen Kaiserthume an sich gerissen, Griechische Heere wurden dahin geschickt, um dasselbe wieder zu erobern, und wenig fehlte, so hätte Maniakes, ein tapferer Griechischer Feldherr, mit dem Beistande der Normannischen Hülfstruppen vom J. 1038 bis 1042, die ganze Insel wieder eingenommen. Aber als die leichtsinnigen, von ihrem Glücke berauschten, übermüthigen Griechen durch Undankbarkeit und Treulosigkeit ihre Normannischen Bundesgenossen in Feinde verwandelten, als Maniakes zufolge verrätherischer Intriguen, durch den leichten Eingang des Neides und der Engherzigkeit an einem feigen und in Weichlichkeit versenkten Hofe, zurückgerufen und in Ketten nach Constantinopel geführt wurde: so gingen alle gemachten Eroberungen wieder verloren und die Saracenen wurden auf's Neue Herren über ganz Sicilien. Sie erfuhren nicht sobald die Absicht der Normannischen Brüder Roger und Robert Guiscard, ihre Insel anzugreifen, als sie, im J. 1060, mit einer zahlreichen Flotte von Palermo ausliefen, um die Überfahrt derselben zu verhindern. Aber der kühne Roger setzte auf einer andern Stelle nur mit 150 Pferden über, überrumpelte das unbewachte, von Besatzung entblößte Messina und verleitete dadurch die feindliche Flotte, der Stadt zu Hülfe zu eilen. Nun setzte das ganze Normannenheer über die erledigte Meerenge, und die Sararenen, so viele Hülfe sie auch von Afrika erhielten, vermochten doch eben so wenig, wie früher die Griechen in Unteritalien, den siegreichen Waffen der kriegserfahrenen Normannen zu widerstehen. Die stärksten Schlösser und Festungen fielen nach einer längeren oder kürzeren Belagerung in ihre Hände, sie nahmen Städte auf Städte ein, erfochten Siege auf Siege zu Wasser und zu Lande, vernichteten ein Heer der Saracenen nach dem anderen, und schritten mit einer solchen Schnelligkeit in der Eroberung des Landes fort, daß der Papst Alexander II., in der Entzückung über den glücklichen Fortgang ihrer Waffen gegen die Feinde der Christenheit, dem Grafen Roger, dem vornehmsten Eroberer von Sicilien, die heilige Fahne St. Petri

296) „Cella penuria reipublicae, nutrix plebis Romanae." *Cicero.*

Digitized by Google

schickte[297]). Nachdem Palermo, die Hauptstadt auf Sicilien übergegangen war, und nachdem auch die einst (im zweiten Punischen Kriege) von dem großen Römischen Feldherrn Marcellus drei Jahre lang belagerte und durch ihre Vertheidigung durch den großen Mathematiker Archimedes berühmte Stadt Syracusa nach einer viermonatlichen Belagerung in die Hände der siegreichen Normannen gefallen war, so ging die Herrschaft der Saracenen auf Sicilien zu Ende. Robert belehnte seinen Bruder Roger mit der ganzen Insel und behielt sich selbst nur Messina und Palermo vor, von welcher letztgenannten Stadt er als Siegeszeichen einige eiserne Thore und eine Menge Marmorsäulen nach der Stadt Troja in Apulien wegführte. Darauf ging Roger mit einer Flotte über nach Malta, belagerte und eroberte diese Insel und befreite die dortigen christlichen Sclaven. Er ist in der Geschichte bekannt unter dem Namen Roger I., Graf von Sicilien und er hat keinen geringeren Namen als Regent hinterlassen, denn als Held und Krieger[298]).

Aber nachdem Sicilien, Apullen und Calabrien, das im Alterthume sogenannte Magna Graecia, erobert war, wendeten die Normannischen Helden ihre Waffen gegen die Lombardischen Fürsten, nahmen Capua und auch Salerno, damals eine der schönsten

297) Dies geschah nach dem großen und glänzenden Sieg am Flusse Ceramo, im J. 1063, in dem ein Saracenenheer von fünf und dreißig tausend Mann fast gänzlich vernichtet wurde. Unter der unermeßlichen Beute, welche die Normannen dort machten, waren auch vier Cameele, welche Roger dem Papste als eine Seltenheit schenkte. Als Roger, ungefähr fünf Jahre später, wiederum ein Saracenenheer so vollkommen schlug, daß (nach Malaterra's Bericht) kein Einziger entkam, fand man unter der übrigen Beute auch einige Bauer mit eingesperrten Tauben. Dies verwunderte Roger und er fragte die gefangenen Mauren, zu welchem Zwecke sie solche Thiere mit sich führten. Man erzählte ihm, daß sie sie mitgenommen hätten, um im Nothfalle der Regierung Nachricht von den Ereignissen zu geben, welches auf die Weise geschähe, daß sie einen kleinen Zettel den Tauben um den Hals oder unter die Flügel bänden und sie dann fliegen ließen. Als Roger dies hörte, ließ er auf Arabisch die Nachricht von dem Unglücke der Mauren niederschreiben, und die Tauben brächten richtig die schreckliche Zeitung nach Palermo, welche die Stadt in die äußerste Bestürzung versetzte. Siehe bei Malaterra l. c.

298) Malaterra charakterisirt ihn so: „Erat juvenis (nämlich da er zuerst nach Italien kam) pulcherrimus, procerae staturae, eleganti corpore, lingua facundissimus, consilio callidus, in ordinatione agendarum rerum providus, omnibus jucundus et affabilis, viribus fortis, militia ferox, quibus artibus breui tempore omnem gratiam meruit.“

und angenehmsten Städte in Italien, ein, besonders sehr berühmt und bekannt wegen einer daselbst befindlichen medicinischen Schule, bemächtigten sich zugleich der Städte Gaëta, Neapolis und Amalfi, einer großen und blühenden Handelsstadt, reich an Schiffen, Einwohnern und Eigenthum, setzten sich in Besitz der alten ansehnlichen Stadt Benevento, und brachten durch die Einnahme dieser und anderer Städte die Lombardischen Fürstenthümer unter ihre Herrschaft. Nach diesen Eroberungen faßte Robert Guiscard, der stets mit weit umfassenden Unternehmungen umging, den großen Plan, das Griechische Reich zu unterwerfen und sich zum Kaiser über das Morgenland aufzuwerfen, machte zu dem Ende in Brindisi und Otranto große Kriegsrüstungen zu Wasser und zu Lande, segelte im J. 1081 mit einer zahlreichen Flotte und einem mächtigen Heere ab, bemächtigte sich der Insel Corfu, landete in Illyrien, eroberte Botontro und Vallona und schickte sich an, Durazzo (Dyrrhachium, das alte Epidamnus) eine starke und wohlbefestigte Stadt, den Schlüssel des Byzantinischen Reiches zu belagern. Da schloß der Griechische Kaiser Alexius Frieden mit den Türken, schickte Briefe und Gesandte an den Papst, an den Kaiser Heinrich IV. in Deutschland, an alle Fürsten des Occidents, um sie dahin zu vermögen, sich dem Unternehmen des Herzogs Robert zu widersetzen. Niemand wollte aber gegen die Normannen die Waffen ergreifen, nur die Venetianer, die bis dahin immer in Verbindung mit den Griechen gestanden, kamen mit einer mächtigen Kriegsflotte dem Griechischen Kaiser zu Hülfe. Sie schlugen die Normannische Flotte. Aber Robert ließ sich weder dadurch, noch durch die Pest, die unter seiner Reiterei raſete, von der Belagerung von Durrazzo abschrecken. Er bauete neue Schiffe, zog Verstärkungen an Kriegern aus seinen Herzogthümern Apulien und Calabrien an sich, setzte der Stadt immer härter zu, schlug mit nur funfzehntausend Mann das zum Ersatze der Stadt anrückende siebzigtausend Mann starke aus Griechen, Türken, Barangern und andern Nationen bestehende Heer und verrichtete solche Heldenthaten, daß Anna Komnena, die Tochter des Kaisers Alexius, obgleich sie in der Lebensbeschreibung ihres Vaters[299]) nicht gerne etwas zum Lobe des Normannischen Herzogs sagt, gleichwohl doch nicht umhin kann, seine großen, überlegenen Eigenschaften als

299) Alexiados.

Digitized by Google

Heerführer anzuerkennen. Durazzo leistete indessen noch hartnäckig Widerstand, weil die Besatzung großentheils aus Venetianern bestand. Die Einwohner verließen sich auf die Uneinnehmbarkeit der Stadt und rühmten sich dessen, daß sie wegen ihrer Unüberwindbarkeit ihren Namen hätte. Diese Rede kam zu den Ohren Roberts und er antwortete spottend, daß die Einwohner der unüberwindlichen Stadt Durazzo erfahren sollten, daß er Durandus hieße [300]). Und den 8. Februar 1082 bestiegen die Normannen die Mauern und nahmen die Stadt mit Sturm ein. Die ganze umliegende Landschaft unterwarf sich dem Normannischen Herzoge. Kaiser Alexius zitterte auf seinen Throne. Er suchte durch eine neue Beschickung auf alle mögliche Weise den Kaiser Heinrich IV., der damals Rom belagerte, zu bewegen, durch einen feindlichen Einfall den Krieg nach Apulien zu versetzen, stellte ihm die Leichtigkeit vor, dieses Herzogthum zu erobern, da Robert mit seiner ganzen Macht sich jenseit des Meeres befände, begleitete diese Vorstellungen mit 144,000 Goldgulden nebst hundert Stücken Scharlach und andern kostbaren Gaben und gab noch dazu viele große, lockende Versprechungen. Heinrich bemächtigte sich aller Festungswerke Roms, belagerte den Papst Gregorius VII. hart in seinem letzten Zufluchtsorte, in der Engelsburg, und umgab die Burg mit einer Mauer, so daß Niemand weder ein- noch auskommen konnte. Da eilte Robert Guiscard zurück über das Adriatische Meer, nachdem er seinen Sohn Bohemund zum Befehlshaber des Normannischen Heeres in Illyrien gesetzt hatte, kam nach Apulien, sammelte ein Heer von sechstausend Mann zu Pferde und dreißigtausend Mann zu Fuß, und zog gegen Rom. Die Annäherung des Normannenheeres und Roberts Name und Ruhm als unüberwindlicher Feldherr, welcher mehr galt als eine halbe Armee [301]), hatten zur Folge, daß der Kaiser Heinrich es nicht für gut fand, länger in Rom zu verweilen, sondern sich mit seinem Heere in die Lombardei zurückzog. Aber die Römer waren dem Kaiser ergeben und wollten dem Normannischen Herzoge die Thore nicht öffnen. Er nahm die Stadt mit Sturm ein und befreite den Papst. Und als die Römer nach drei Tagen wieder zu den Waffen griffen, rief Robert bloß seinen Normannen zu: Feuer! und innerhalb weniger Augenblicke stand die Stadt in Flammen. Da

300) *Muratorius*, Geschichte von Italien.

301) Die Worte des Muratorius.

Digitized by Google

unterwarfen sich die Römer und Robert züchtigte die Anstifter des Aufruhrs mit harter Hand: einige führte er in die Sklaverei nach Apulien und Calabrien, andere belegte er mit anderen Strafen. Gregorius VII. wagte es indessen nicht, sich den unbeständigen und über das harte Verfahren gegen die Stadt höchst erbitterten Römern anzuvertrauen, sondern zog mit dem Normannischen Herzoge in die Staaten desselben, woselbst auch dieser große, weit berühmte Papst im folgenden Jahre in Salerno starb. Während dessen hatte Roberts Sohn Bohemund die Waffen der Normannen über Illyrien und Thessalien verbreitet, und Robert selbst, nachdem er die Angelegenheiten des Papstes geordnet, rüstete eine starke Flotte und ein mächtiges Heer aus, lief auf's Neue aus dem Hafen von Brindisi aus, schlug die vereinigte Griechische und Venetianische Flotte und drohte in das Herz des Griechischen Kaiserreiches einzudringen, als, mitten im Laufe seiner Siege, ihn der Tod auf der Insel Cephalonia im J. 1085 überraschte und ihn seinen großen Plänen entrückte. „Es starb," so drückt sich Muratorius, der Geschichtschreiber Italiens aus, „mit ihm einer der „merkwürdigsten Fürsten in der Normännischen und Italienischen „Geschichte. Er war dem Herkommen nach von schlechtem Adel und „doch beinahe ein König geworden, hatte aber dieses Glück seiner „unermüdeten Tapferkeit, Verschlagenheit und andern heldenmüthi„gen Eigenschaften zu danken, wiewohl er zu gleicher Zeit einem „unmäßigen Ehrgeize und andern bei großen Helden gewöhnlichen „Lastern ergeben war, die zwar in der Welt, keineswegs aber vor „Gott für Tugenden angesehen werden."

Roger, der jüngere Sohn des Robert Guiscard, welcher nach seinem Vater Herzog über Apulien, Calabrien und Salerno wurde, schloß Frieden mit dem Griechischen Kaiser und hinterließ nach seinem Tode die genannten Herzogthümer seinem Sohne Wilhelm. Bohemund dagegen, ein älterer Sohn Robert's [302]),

302) Außer den Söhnen Roger und Bohemund hatte Robert Guiscard auch mehre Töchter, von welchen eine mit Hugo, Markgrafen von Este und Stammvater der Fürsten von Este und Modena, eine andere mit Raimund II., Grafen von Barcellona und eine dritte mit den Griechischen Kaiser Michael VII. Ducas oder Parapinakes vermählt war. Dieser letztere wurde im J. 1078 vom Throne gestoßen, und unter dem Vorwande, die Rechte dieses seines Schwiegersohnes zu verfechten, griff Robert im J. 1081 das Griechische Kaiserthum an. Roberts Bruder, Graf Roger I. von Sicilien hatte ebenfalls außer den Söhnen mehre Töchter; von diesen wurde eine mit Colomannus, König

Digitized by Google

der Halbbruder des Herzogs Roger und Fürst von Tarento, ging (im J. 1096) mit seinem Vetter Tancred und der Blüthe des Normannischen Kriegeradels nach Asien, um in Verbindung mit Gottfried von Bouillon und den ersten Kreuzfahrern das heilige Grab den Ungläubigen zu entreißen. Bohemund, nicht weniger berühmt in der Geschichte der Kreuzzüge, als aus seinen vorigen Kriegen mit dem Griechischen Kaiser, er, der von seinem Vater nichts geerbt hatte, als dessen Verschlagenheit und Tapferkeit, schwang sich durch seine Thaten und seine Verschmitztheit empor zum Herrscher der großen, stark befestigten Stadt Antiochia in Syrien, und errichtete daraus nach und nach ein eigenes selbstständiges Fürstenthum, eben so, wie Tancred, der treue Waffenbruder des Gottfried von Bouillon und nebst ihm am nächsten dem Ideale eines hohen, edlen und tapfern Kreuzritters entsprechend [303]), einen eigenen Staat in Tiberias oder Galiläa stiftete, beide nach dem Vorbilde des Normannischen Lehnssystemes in der Normandie und Italien, so daß diejenigen, welche gewisse Antheile des Landes oder Loose erhielten, zum Kriegsdienste verpflichtet sein sollten. Während auf diese Weise an den Küsten von Asien, in Syrien und in dem heiligen Lande Normannische Staaten entstanden, gab der Sohn Roger's I., Graf Roger II. von Sicilien, nachdem sein Vetter Wilhelm, Herzog von Apulien und Calabrien, der Enkel des Robert Guiscard, ohne männliche Erben aus der Welt gegangen war [304]), den von den Normannen in Unteritalien gemachten Eroberungen noch mehr Festigkeit dadurch, daß er Sicilien, Calabrien und Apulien nebst den früheren Lombardischen Fürstenthümern Salerno, Capua und Benevento, so wie die Freistaaten Neapel, Gaëta und Amalfi in einen einzigen Normannischen Staat verschmolz. Dieser Roger wurde auch von dem Papste Anacletus II. im J. 1130 zum Könige erhoben und als solcher

---

von Ungarn, die andere mit Raimund, Grafen von Provence und die dritte mit Conrad, dem Sohne des Kaisers Heinrich IV., welcher gegen seinen eigenen Vater sich empörte und im J. 1093 zum Könige von Italien gekrönt wurde, vermählt.

303) Siehe Gesta Tancredi Principis in expeditione Hierosolymitana bei *Muratorius*, Script. rer. Ital.

304) Wohl lebte noch ein Enkel des Robert Guiscard, nämlich Bohemund II., Fürst von Antiochien, aber er war in Syrien, wo er von seinem Vater das Fürstenthum Antiochien geerbt hatte.

Digitized by Google

in Palermo gekrönt, in welcher Würde er nachher noch vom Papste Innocentius II. bestätigt wurde. Er also ist der Stifter des Königreiches Neapels und Sicilien, oder (wie es auch genannt wird) des Königreiches beider Sicilien, welches bis auf unsere Zeiten beinahe unverändert dieselben Grenzen beibehalten hat, die ihm seine ersten Normannischen Gründer gaben. Roger, ein kriegerischer und eroberungssüchtiger Fürst, da er nach der Seite des Römischen Gebietes und der Mark Ancona die Grenzen seines Reiches nicht weiter ausdehnen konnte, ohne sich zugleich die Feindschaft des Papstes und einen langwierigen Krieg mit dem Kaiser zuzuziehen, setzte mit einer mächtigen Flotte nach Africa über, eroberte die nicht minder durch ihre Lage, als durch starke Mauern und Thürme wohl befestigte Stadt Tripolis, bemächtigte sich auch der Städte Mahadia, Safaco, Capsia, Hippona oder Bona nebst anderen Orten an der Küste der Berberei, welche alle er seiner Krone zinspflichtig machte, und er hat auch, wie ein Theil der Chroniken versichert, Tunis erobert und unterworfen. Er bekriegte auch den Griechischen Kaiser, eroberte die Insel Corfu, plünderte Cephalonia, Corinthus, Theba, Athen, Negroponte und andere Orte im Griechischen Kaiserreiche, ja er steckte sogar die Vorstädte von Constantinopel in Brand und machte auf diesen Streifzügen eine unermeßliche Beute an Gold, Silber und anderen Kostbarkeiten, außerdem wurden auch mehre tausend Griechen sowohl von vornehmerem als geringerem Stande, Männer, Weiber und Kinder als Gefangene nach Sicilien geführt, wo viele Orte, die Mangel an Einwohnern hatten, damit bevölkert wurden. Der Abendländische Kaiser sah nicht weniger, als der Morgenländische, mit Unruhe den in der Nachbarschaft seiner Länder sich erhebenden mächtigen Normannenstaat. Aber selbst der gewaltige und mächtige Kaiser Friedrich I. Barbarossa trachtete vergebens auf seinen vielen Feldzügen nach Italien danach, die Macht der Normännischen Könige zu brechen. Diese, obgleich von Deutschen und Italienischen Heeren bekriegt und nicht selten sogar vom Papste wegen ihrer Dreistigkeit in den Bann gethan [305]), erhielten sich doch im Besitz der eroberten Lande. Kaiser Friedrich sah sich veranlaßt, mit dem Normannischen Königshause einen freundschaftlichen Ver-

305) Dasselbe Schicksal, welches im J. 1053 Leo IX. traf, nämlich von den Normannen gefangen genommen zu werden, traf auch den Papst Innocentius II. im J. 1139.

Digitized by Google

gleich einzugehen, im J. 1186, und zur Bekräftigung desselben wurde sein Sohn Heinrich, der schon zum Deutschen Könige ernannt war und in der Geschichte bekannt ist als Kaiser Heinrich VI., mit der Normannischen Princessinn Constantia, der Tochter des Königs Roger II. vermählt. Durch sie, als die einzige Erbinn des Königreiches beider Sicilien, nachdem mit ihrem Neffen, König Wilhelm II., das von Tancreds Söhnen abstammende Normannische Königsgeschlecht auf der rechtmäßigen [306]) männlichen Linie erloschen war, kam der Normannische Staat als Erbreich an die Kaiser aus dem Geschlechte der Hohenstaufen. Ihr Sohn, Kaiser Friedrich II., welcher während seiner langen Regierung sich meistens in diesem seinem mütterlichen Erbreiche aufhielt, stiftete in Neapel eine Universität und machte diese Stadt auch zum Sitz des höchsten Gerichts für das Land. So geschah es, daß Neapel nach und nach zur Hauptstadt für beide Sicilien sich erhob, während die Normannischen Könige dagegen in Palermo regierten [307]).

Cap. 3.

Mitten im Laufe der Normannischen Eroberungen und Siege auf Sicilien und in Unteritalien, und während ein anderer Haufe derselben Heldenthaten in Spanien ausführte und für Ermensede, verwittwete Gräfinn von Barcellona, gegen die in Saragossa herrschenden Mauren mit solcher Tapferkeit und solchem Erfolge stritt, daß sie aus Dankbarkeit und zur Belohnung dem Anführer des Normannischen Heeres, Roger, ihre Tochter Stephania zur Frau gab [308]), rüstete sich Herzog Wilhelm von der Normandie zu einem Kriegszuge gegen England und hatte nichts Geringeres im Sinne, als die Krone Englands auf sein Haupt zu setzen. Er ist in den Annalen der Geschichte bekannt unter dem Namen „Wilhelm der Eroberer" und gehört zu den ausgezeichnetsten Männern sei-

306) Tancred, Graf von Lecce, ein natürlicher Sohn Rogers II., Herzogs von Apulien († 1149 in seinem dreißigsten Jahre), des ältesten Sohnes Königs Rogers I., bemächtigte sich zwar nach dem Tode Wilhelms II. des Thrones und hielt sich auch auf demselben bis an seinen Tod im J. 1193; aber der Kaiser benutzte dann die Minderjährigkeit seines Sohnes Wilhelm III., um sich in den Besitz des Erbreiches seiner Gemalinn zu setzen, obgleich dieses nicht ohne Widerstand geschah, denn das Volk war dem Normannischen Königshause zugethan.

307) Vgl. *Muratorius*, Geschichte von Italien.

308) Ferrera's Geschichte von Spanien.

Digitized by Google

ner Zeit. Seine Geschicklichkeit als Heerführer hatte er in seinen Kriegen in Anjou, in Flandern und auch gegen den König von Frankreich an den Tag gelegt; an Heldengeist und Tapferkeit war ihm Keiner überlegen, und in Eigenschaften als Regent, so wie der Geist der Zeit sie forderte, übertraf er Alle. Die fruchtbare und schöne Normandie hatte im Laufe von anderthalb Jahrhunderten so zugenommen an Kraft und Bevölkerung, daß die Herzoge dieses Landes mit Königen an Macht wetteiferten und dies noch mehr, seitdem auch die Grafschaft Maine durch ein Testament des letzten Inhabers derselben mit dem Herzogthume Normandie vereinigt war. Hiezu kam noch, daß in den Abkömmlingen der Waffenbrüder Rolfs eine so unbändige Kraft wohnte, daß Wilhelm für nöthig erachtete, sie mit großen Unternehmungen zu beschäftigen und ihrer unmäßigen Kampflust Luft zu geben. Also 154 Jahre nach der Niederlassung der Nordmannen in Frankreich und Errichtung eines eigenen Herzogthumes in diesem Lande ging Wilhelm der Eroberer, der fünfte in gerader Linie von Rolf abstammende Herzog der Normandie, mit einem Kriegsheere von 60,000 Mann, welches sich besonders durch seine zahlreiche und treffliche Reiterei auszeichnete, auf einer Flotte von 3000 Fahrzeugen hinüber nach England, landete bei Pevensey den 28. September 1066 traf mit dem Englischen Heere am 14. October bei Hastings zusammen und erfocht nach einem blutigen, hartnäckigen Kampfe einen so entscheidenden Sieg, daß er schon am 25. December in demselben Jahre in Westminster zum Könige von England gekrönt wurde. Um sich und seine Nachkommen in dem Besitze des eroberten Reiches zu sichern, richtete er die ganze Staatsverfassung auf militärischen Fuß ein. Zu dem Ende theilte er das ganze Land in 60,215 Ritter-Lehen, von welchen jedes einen vollkommen bewaffneten Reiter stellen und im Kriege mit eigenen Mitteln unterhalten sollte. Selbst behielt Wilhelm 1422 Lehen für eigene Rechnung als königliche Domänen oder Krongüter. Alle übrigen vertheilte er größtentheils unter seine Normannen [309]). Die Nach-

309) Die von Wilhelm dem Eroberer in England nach dem Vorbilde der Normandischen eingeführte Feudalverfassung unterschied sich von der in Frankreich und den übrigen Ländern herrschenden wesentlich darin, daß, da nach dem Grundprinzipe von Lehen, der Vasall keinem Anderen durch den Eid oder die Lehenspflicht verbunden war, als nur dem, von welchem er das Land oder das Gut als Lehen bekommen hatte, so mußten dagegen in England sämmtliche Gutsbe-

Digitized by Google

kommen dieser nordischen Wikinger, welche unter Rolf kleine Lehnsherren in Frankreich geworden waren, erhoben sich unter Wilhelm dem Eroberer und seinen Nachfolgern in England zu Baronen, Grafen und Herzogen. Es war in der Normandie kaum ein einziges Dorf, welches nicht England ein adliges Geschlecht gab [310]). Die Befehlshaberstellen und alle hohen Ämter wurden Normannen anvertraut, dagegen die alten Einwohner des Landes hart bedrückt und in strenger Unterwürfigkeit gehalten, weßhalb sie auch haufenweise in andere Länder auswanderten. Auch Bischöfe und Äbte von Angelsächsischer Herkunft wurden ihrer Ämter entsetzt, der Name Engländer wurde ein Schimpfwort, und keiner aus diesem Volke kam in dem nächstfolgenden Jahrhunderte zu einer Würde in der Kirche und dem Staate [311]). Eine neue Tracht, neue

ster und Lehensinhaber, nämlich nicht nur die Vasallen der Krone, sondern auch die Untervasallen dieser dem Könige den Lehenseid schwören, das heißt sich zur Treue und Dienstpflicht gegen ihn verbinden. Durch die Aufhebung dieses vornehmsten Prärogatives des Lehenswesens — die absolute Abhängigkeit des Vasallen von seinem unmittelbaren Lehensherren — wurde die Staatsverwaltung in England weniger als andere Feudalregierungen von aristokratischen Grundsätzen gebunden und eingeschränkt. Hiezu kam, daß die Lehen der Anglo-Normannischen Barone im Allgemeinen bei Weitem nicht so ansehnlich waren, als die der Kronvasallen in andern Ländern. Vielleicht geschah auch das mit politischer Berechnung, daß der scharfsinnige Wilhelm der Eroberer die Belehnungen der großen Kronvasallen zerstreute. So z. B. erhielt Robert, Graf von Moreton — der am am reichsten begabte unter Wilhelms Hauptleuten — zweihundert acht und vierzig Ritterlehen in Cornwall, vier und funfzig in Sussex, hundert sechs und neunzig in Yorkshire, neun und neunzig in Northamptonshire und andere in anderen Grafschaften. So zerstreute Güter, obgleich sie zusammengenommen ein ansehnliches Lehen ausmachten, waren ganz und gar nicht geeignet, die Herren zu einer Rebellion gegen den König mächtig zu machen. Dieses zusammengenommen hat einen großen Einfluß auf Englands innere politische Gestalt und auf die Ausbildung der Englischen Verfassung gehabt. Vgl. Geschichtliche Darstellung des Zustandes von Europa im Mittelalter, von Henry Hallam Esq.

310) *Camden* l. c. Vgl. *Thierry*, Hist de de la conquète de l'Angleterre par les Normands, citirt von Depping.

311) Der Anfang der Regierung Wilhelms war ausgezeichnet durch große Mäßigung und Billigkeit. Aber die oft erneuerten Empörungen der Engländer, wozu noch kam, daß er, wie Wilhelm von Malmesbury andeutet, das Aufhören der Dänischen Herrschaft in England der allzu großen Milde Knuts des Großen zuschrieb, führte ihn, als einen kraftvollen Mann, Schritt für Schritt zu dem Plane, die besiegte Nation in solche Fesseln zu schmieden, daß jeder Widerstand unmöglich werden sollte.

Digitized by Google

Sitten, eine neue Bauart wurde eingeführt. Die Häuser der Angelsachsen waren schlecht und klein und entsprachen nicht der Pracht im Essen und Trinken. Die Normannen dagegen bewohnten große, geräumige Häuser, gingen prächtig gekleidet und suchten einander zu übertreffen[312]). Als Herren des Landes machten sie auch ihre Sprache zu der herrschenden. Die Nordfranzösische Sprache[313]) wurde Hof-, Amts- und Büchersprache[314]). In dieser Sprache dichteten die Dichter ihre Rittergedichte, und daher kommt es, daß die Produkte der schönen Kunst Englands und Frankreichs während der ersten Jahrhunderte der Herrschaft der Normannen über die Brittische Insel so in einander fließen, daß es bei einem großen Theile derselben schwer zu bestimmen ist, auf welcher Seite des Canals sie entsprungen sind. Die nördlichen Landschaften Englands hatten schon seit dem 10. Jahrhunderte ihre Volksdichter (Harpers), welche gleich den alten Barden die Heldenthaten alter Fürsten und Heerführer besangen; diese umherziehenden Dichter vervollkommneten sich nach den Normannischen Mustern, nahmen auch von ihren Lehrern, den Normannischen Meneſtrels, den Namen Minſtrels an, und recitirten unter der Begleitung der Harfentöne ihre Balladen, heroische Gedichte über die Abentheuer und Galanterien der Helden. Indessen zufolge der größeren Zahl der alten Einwohner nahm nach und nach die mit den

312) Wilhelm von Malmesbury.

313) Durch die häufigen und engen Verbindungen mit Frankreich, durch die Ehen mit Französischen Weibern und nicht weniger durch den Einfluß der Geistlichen, weil diese größtentheils der Französischen Nation angehörten, war es geschehen, daß die Nordfranzösische Sprache in kurzer Zeit auch unter den Normannen in der Normandie herrschend geworden war, in Folge dessen sie schon während des ersten Jahrhunderts ihre nordische Sprache fast ganz vergessen zu haben scheinen. In Coutances und im Allgemeinen auf dem Lande, besonders in den inneren Theilen des Herzogthumes, welche mit Frankreich weniger Gemeinschaft hatten, erhielt sich die nordische Sprache so wie das Heidenthum länger. Vgl. Depping.

314) „Tantum tunc Anglicos abominati sunt, ut quantocunque me„rito pollerent, de dignitatibus repellebantur, et multo minus habiles „alienigenae de quacunque alia natione, quae sub coelo est, existitissent, „gratanter assumerentur. Ipsum etiam idioma tantum abhorrebant, quod „leges terrae statutaque Anglicorum regum lingua Gallica tractarentur; „et pueris etiam in scholis principia literarum grammatica Gallice, ac „non Anglice traderentur; modus etiam scribendi Anglicus omitteretur, „et modus Gallicus in chartis et in libris omnibus admitteretur.“ *Ingulphus* l. c.

Digitized by Google

Normannen eingeführte Nordfranzösische Hof- und Büchersprache so viele Wörter, Wendungen und Redensarten von der Angelsächsischen auf, daß diese endlich die überwiegende und im 14. Jahrhunderte, zu den Zeiten Eduards III., wiederum bei den Richterstühlen eingeführt wurde, worauf es immer mehr die allgemeine Schrift- und Bücherſprache geworden ist. Auf diese Weise hat sich die jetzige Englische Sprache aus der Mischung der Angelsächsischen, Französischen und Skandinavischen Sprachen gebildet. Eben so verschmolzen auch die drei erobernden Völker, die nach einander sich zu Herren der Insel gemacht und sich dort niedergelassen haben, nämlich Angelsachsen, Skandinavier und die in Frankreich ansässigen Normannen.

So endigten die 300jährigen Wikingsfahrten nach den Britannischen Inseln mit der Unterjochung derselben durch ein Volk von Skandinavischem Ursprunge. Nach dem Tode Wilhelms des Eroberers in Rouen in der Normandie, den 9. September 1087, bestieg sein Sohn Wilhelm II. den Englischen Thron und nach dem frühen Hintritte desselben im J. 1100 sein jüngerer Bruder Heinrich I. Mit ihm erloſch der Normannische Königsstamm auf männlicher Seite. Aber Mathilda, die Tochter Heinrichs, wurde Stammmutter der berühmten Könige aus dem Hause Plantagenet. Sie nämlich, die vorher die Gemalinn des Römischen Kaisers Heinrich V. gewesen war, vermählte sich nach dem Tode desselben mit dem Grafen Gottfried Plantagenet von Anjou. Ihr Sohn aus der spätern Ehe, Heinrich von Anjou, bestieg den Englischen Thron im J. 1154. Dieser Heinrich, der zweite dieses Namens, der Vater des berühmten Richard Löwenherz, beherrschte außer dem Königreiche England und außer Irland, welches er der Krone Englands unterwarf, noch das Herzogthum Normandie und die Grafschaften Maine, Anjou und Touraine, welche Landschaften er theils von seiner Mutter, theils von seinem Vater geerbt hatte, und durch seine Gemalinn Eleonora wurde er auch Herr von Aquitanien oder über Guyenne und Poitou; er besaß also den dritten Theil oder beinahe die Hälfte von ganz Frankreich. Dieses Reich kam dadurch in die äußerste Gefahr ein Nebenreich der mächtigen von dem Normannischen Hause abstammenden Könige von England zu werden, welche ihrer Seits auch danach trachteten, ganz Frankreich sich zu unterwerfen. Daher der Kampf auf Leben und Tod, welcher nach dieser Zeit zwi-

Digitized by Google

schen England und Frankreich ausbrach, und mehre Jahrhunderte hindurch dauerte.

Cap. 4.

Die Insel Irland wurde, wie erwähnt, vom Könige Heinrich II. der Englischen Krone unterworfen (gegen Ende des 12. Jahrhunderts). Bis zu dieser Zeit behaupteten die daselbst von den nordischen Wikingern gestifteten Reiche ihre Selbstständigkeit, und noch im 13. und 14. Jahrhunderte bildeten die Ostmänner (wie die Skandinavischen Nordmannen gewöhnlich genannt wurden[315])) ein eigenes Volk. Ostmänner, Irländer und Angeln bildeten besondere kleine Staaten. Zwölf Männer aus jedem dieser drei Stämme wurden im 13. Jahrhundert erwählt, um die Güter und die Ländereien zu untersuchen, welche der Kirche in Limmerik gehörten[316]). Allmählig verschmolzen diese drei Völker durch Heirath und größere Gemeinschaft in eins. Länger als auf Irland behaupteten die Nordmannen ihre Herrschaft über die um Schottland liegenden Inseln, über die Hebridischen, Orkadischen, Shetlandsinseln und die Färöer, welche seit den ersten Zeiten der Wikingsfahrten beständige Zufluchts- und Aufenthaltsörter der Wikinger gewesen waren. Ein Theil derselben, wie die Färöer, sind von nordischen Wikingern zu allererst bebaut worden, über die andern maßten sie sich die Herrschaft an und ließen sich unter den früheren Eingebornen so zahlreich nieder, daß die alte Skandinavische Sprache auf vielen Inseln noch lange die herrschende war, da schon die nordischen Könige und Jarle aufgehört hatten, dieselben zu beherrschen. Diese Sprache sprach man auf den Orkadischen Inseln noch im 16. Jahrhundert und auf Mainland oder Pomona, der größten dieser Inseln, noch gegen Ende des 17. Jahrhunderts in

315) Vgl. oben S. 12.

316) „Verum tamen remansisse (nach der Eroberung der Insel durch Heinrich II., welcher die Macht der Ostmänner brach und ihre Reiche unter seine Herrschaft brachte) ibi aliquas Ostmannorum familias diu postea ex „Archivis in promtu colligere est. Speciatim ex Rotulo Placitorum anni „4ti Eduardi Secundi (er regierte von 1307 — 1327). Huc etiam facit, si „ad antiquiora recurramus tempora, Recognitio facta (anno Dom. 1201) „per sacramentum XII *Anglorum*, XII *Ostmannorum* et XII *Hiberno-*„*rum*, de terris, Ecclesiis et ceteris pertinentiis ad Ecclesiam Limeri-„censem spectantibus. Recognitio eo habetur in Registro Decani Lime-„ricensis.“ *Waraeus* l. c.

Digitized by Google

verschiedenen Kirchspielen. Nunmehr soll sie fast ganz ausgestorben seyn, doch sollen gewisse altnordische Wörter und Redensarten sich erhalten haben, auch erkennt man in den Namen vieler Ortschaften und Personen ihren Skandinavischen Ursprung wieder. Auf den Shetlandsinseln verhält es sich eben so, wo die Eingebornen unter sich eine Unterredung in einem Dialekte sollen unterhalten können, den ein Engländer nicht versteht. Ihre Aussprache soll mit der Schwedischen oder Isländischen Ähnlichkeit haben. Beinahe alle Ortschaften auf Shetland haben außerdem ächt Isländische oder Alt-Skandinavische Namen, die ehemals im Norden herrschenden Sitten und Einrichtungen sollen sich dort auch einem großen Theile nach beibehalten haben [317]). Auf den Färöern leben noch in den Volkssagen Erinnerungen und Traditionen von dem mythischen Sagen- und Heldenalter Skandinaviens.

Sechster Abschnitt.

Sage über die Bevölkerung der Urkantone der Schweiz durch Schwedische Kolonisten.

In den Alpenthälern der Schweiz wohnt ein kleines Volk, unter welchem sich aus alten Zeiten von Vater auf Sohn folgende Sage [318]) von der Abstammung und ersten Niederlassung desselben in diesen Gegenden fortgepflanzt hat:

317) *Skand. Liter. Sällsk. Skr.* Jahrgang 1816—1817 mit Bezug auf *Barry*, History of the Orkney Islands, Edinburgh 1805 und *Edmonstone*, Description of the Shetland Islands, Edinburgh 1809. Daß, wie die Beschreiber der Shetlands- und Orkadischen Inseln anmerken, die dortigen Einwohner, welche sicher von Skandinavischen Nordmannen abstammen, fast völlig an Körperbau, Sprache und Sitten den Nachkommen der Pikten im südlichen Schottland gleich sind, aber ganz und gar nicht den am nächsten angrenzenden Hochländern, welche wahrscheinlich Galischer Abkunft sind, rechnet Finn Magnusen zu einem der wichtigsten Beweise, daß die Pikten Skandinavischer Herkunft sind.

318) Siehe Auszug aus einer im Ober-Hasle Cantons Bern in der Schweiz sich vorfindenden pergamentenen Handschrift vom Jahr 1534, welche sich ebenfalls im dasigen Land-Urbar eingeschrieben befindet, betreffend den nordischen Ursprung des Volksstammes und das Ost-Friesenlied der Ober-Hasler,

Digitized by Google

Es war weit weg gegen Norden im Lande der Schweden ein altes Königreich. Über dieses und über das Land der Friesen kam eine schwere Hungersnoth. Der König rief die weisesten und verständigsten Männer des Landes zusammen und hielt mit ihnen Rath darüber. Da wurde mit der Beistimmung des ganzen Volkes so beschlossen, daß jeder zehnte Mann nach dem Loose mit Weibern und Kindern und allem beweglichen Gute das Land verlassen sollte. Jeder, den das Loos traf, mußte dem Beschlusse gehorchen. Mit großer Klage geschah der Auszug aus der Heimath ihrer Väter; wehklagend führten die Mütter ihre unmündigen Kinder an der Hand. Sechstausend an der Zahl waren die, welche von Svealand auszogen, starke streitbare Männer; an sie schlossen sich tausend zweihundert aus dem Lande der Friesen. In drei Haufen zogen sie aus unter drei Häuptlingen Schwitzerus[319]) und Remus, aus dem Lande der Schweden gebürtig[320]) und Wadislaus von Hasius, einem Lande in Schweden oder zwischen Schweden und Friesland[321]). Sie machten unter sich ein Bündniß, gelobten stets zusammen zu halten und mit einander alle Schicksale auf dem Meere auf dem Lande, in Glück und Unglück, in Freude und Trauer, in allen Dingen, großen und kleinen, welche Gott ihnen zuschickte, zu theilen. Erster Anführer über alle Haufen war Schwitzerus. Sie zogen über Wasser und Land, über

welche beide Urkunden Herr Prof. Geijer in Abschrift aus der Schweiz erhalten und in dess. Dissertation De colonia Svecorum in Helvetiam deducta. Upsal. 1828. Die alte pergamentene Handschrift vom Jahre 1534 führt den Titel: Von den Gesatzen So do zemal waß in Schwedyen und Frießen, und beginnt mit den Worten: Man vindett also geschribenn, welches andeutet, daß die Sage schon vorher nach der mündlichen Tradition schriftlich aufgezeichnet gewesen ist. Das Gedicht Ostfriesenlied enthält in der Hauptsache dasselbe, aber ausführlicher. In seiner jetzigen Gestalt ist dieses Gedicht nicht älter als vom 16. Jahrhundert, gründet sich aber ohne Zweifel auf ältere Lieder oder ist bloß eine Übersetzung derselben. Vgl. Joh. v. Müller, Geschichte Schweiz. Eidgenossenschaften Band I, 15. Obgleich es den Namen Ostfriesenlied führt (bei Joh. v. Müller Westfriesenlied), wird doch in dem Gedichte selbst beinahe einzig und allein vom Lande der Schweden und den Schweden gesprochen.

319) Oder Schweitzerus.

320) „All beyd uff Schweden" — „Schwitzerus geboren von der kunglichen statt Schwedyenn."

321) Nach dem Ostfriesenliede war Hasius belegen in Schweden, nach dem Auszuge dagegen hat es gelegen „zwüschen dem lannd Schwedyen unnd „dem lannd Ostfryesenn."

Digitized by Google

Berge und tiefe Thäler, zogen weit umher, wurden reich an fahrendem Gut, reich durch ihren siegreichen Arm, da sie am Rheinstrome den Grafen Peter von Franken schlugen, welcher ihrem Zuge wehren wollte. Die erworbene Beute theilten sie redlich und brüderlich unter einander, gingen dann den Rhein weiter hinauf und kamen so nach Brochenburg, einem Lande mit hohen Felsen und Bergen, voll von Thälern und Seen. Das Land gefiel ihnen, denn es war gleich dem ihrer Altvordern, aus dem sie gekommen waren[322]). Dort ließ sich Schwitzerus mit seinen Schaaren nieder und bebauete Schwyz (Canton Schweiz), denn so nannten sie das neue in Besitz genommene Land nach dem Anführer und der alten nordischen Heimath[323]). Aber das Thal war nicht geräumig genug für Alle. Ein Theil zog mit dem Häuptlinge Wadislaus fort in das Land gegen den schwarzen Berg, welcher nun Brünig heißt (in Unterwalden), verbreiteten sich bis Weißland, wo die Aar entspringt, und gaben dem Thale den Namen Hasle zum Andenken an die Stätte in Svealand, von welcher der Anführer und sie ausgezogen waren[324]). Sie baueten sich Hütten, haus-

322) „Und suchtennd da Wonung unnd stett da sy möchtenn beliben, unnd „beducht sy die Gegne unnd Wonung dess sälbenn lanndts wäre irem Lannd glich, „da sy vormals waren ussgeschlagen, Unnd sy ouch vormals hir Wonung hattend „gehegt, inn denn Birgenn."

Auszug. „Dieselb war ihrem Lande gleich,
„Darqus sie waren kommen." Ostfriesenlied.

323) „Schweitzerus nach ward es genant,
„Ist manchen Menschen wohl bekannt,
„Aus Schweden ward er erbohren." Ostfriesenlied. Man findet hier eine neue Wiederholung der Sitte bei vielen Völkern der Vorzeit, an ihre Spitze einen Stammvater mit dem eigenen Namen des Volkes zu setzen. In alten Chroniken wird Schwyz *Suisia* und *Suicia* genannt (siehe Joh. v. Müller I. c. III.) und das Volk *Suites*.

324) „Ein fürstliche Stadt ist Hasli (Hasle) genannt.
„Ist gelegen weit in Schwedenland,
„Die that (thut) man wit erkennen;
„Daher sind sie am ersten von,
„Das thut in ihrer Chronik stahn,
„Drum thut man s' Hassler nennen.
„s' Land hand sie besessen ruhiglich;
„Und loben Gott im Himmelrich.
„Er hat sie auserkohren,
„Und ihnen dies Land geben ein
„Daß sie darinnen sollten seyn;
„Aus Schweden sind's gebohren." Ostfriesenlied.

Digitized by Google

ten und brannten den Wald aus, pflügten, säeten und hatten manchen harten Tag, ehe sie im Stande waren, die Wildniß in angenehme Wohnorte zu verwandeln [325]). Aber sie ermüdeten nicht, und Gott belohnte ihre Arbeit und Mühe. Denn das Land war fruchtbar und gut und gab ihnen Getreide und nährte zahlreiche Heerden. Kleider hatten sie von grobem Zeuge; Käse, Milch und Fleisch war ihre Speise; ehrlich nährten sie sich im Schweiße ihres Angesichts, standen einander treulich bei und lebten in Eintracht und Frieden; die Kinder lernten Handarbeiten und wuchsen auf zu Männern, groß und stark wie Riesen [326]).

„Die ersten Schweizer", sagt der große Geschichtsschreiber der Schweizerischen Eidgenossenschaft [327]), „waren ein besonderer „Stamm. Von Schwyz durch das Gebirge bis an die Grafschaft „Greyerz mag der ächte Stamm der Schwytzer erkannt werden und „am beßten in dem vorzüglich schönen Volke zu Oberhasli und an „den Entlibuchen. Anfangs wohnten die Schweizer in schwacher „Anzahl weit auseinander in den Wüsten des Gebirges und in den „Thälern. Noch leben Sagen unter alten Hirten in den Thälern „des Oberlandes, wie in alten Jahrhunderten das Volk von Berg „zu Berg, von Thal zu Thal, nach Frutigen, Obersibenthal, Sa„nen, Affientsch und Jaun gezogen; jenseits Jaun wohnen andere „Stämme. Es war in dem ganzen Lande eine einzige, endlich „wurden zwei Kirchen, bis durch den Fleiß mehrer Menschenalter „und die zunehmende Menge des Volkes das baubare Land ver„mehrt wurde. Da wurden die Thäler Schwyz, Uri und Unter„walden durch Vermehrung sowohl der Kirchen als der Gerichts„stätten jedes nach und nach von dem andern unabhängig, doch „gegen Ausländer hielten sie so zusammen, daß die drei Völker„schaften wie nur eine gehalten wurden, wogegen ihre Stammver-

325) „Da hand sie g'werket Tag und Nacht
„Bis daß ein jeder ein Hütten gemacht,
„Darinn sie allzeit wären.
„Sie hatten manchen strengen Tag,
„Eh' ihnen 's Land ein Nuzung gab,
„Reut hauen war ihr Geigen bogen." Ostfriesenlied.
„Darnach viengent sy an zu Rütten unnd Rumen stein unnd dörn, unnd das „ungeüpt erdrich zu buwenn unnd darnach zwyen sayen unnd schnidenn unnd „mayen unnd arbeitenn — — —." Auszug.

326) „Stark Leut gleich wie die Riesen." Ostfriesenlied.

327) Joh. von Müller.

Digitized by Google

„wandten, die Landleute in Oberhasli und ihre Nachbaren im Ober„länder Gebirge dieser alten Eidgenossenschaft endlich fremd wur„den, als die nicht dieselben Freunde und Feinde hatten."

Es ist in diesen Schweizerischen Urcantonen, — denn die übrigen Theile der Schweiz sind von andern Stämmen bevölkert worden, — wo die im 14. oder 15. Jahrhunderte nach mündlichen Traditionenen schriftlich aufgezeichnete Sage von der nordischen Herstammung zu Hause war, und in Oberhasli oder Hasli im Weißlande im Canton Bern lebt noch auf den Lippen des Volks das alte Gedicht Ost-Friesenlied, und dort hört man noch die durch viele Alter von Vater auf den Sohn fortgepflanzte Sage, wie ihre Stammväter aus dem Lande der Schweden gewandert und nach mancherlei Schicksalen und Abentheuern sich in diesen Gegenden niedergelassen haben [328]). Bei einfachen, isolirt wohnenden, den Sitten der Väter ergebenen Bergbewohnern leben gewöhnlich lange alte Erinnerungen und alte mündliche Traditionen. Es war auch in alten Zeiten hier in Schweden bekannt (sei es nach

328) „D' Wohnung ist Hasli (Haffle) im Weisland,
„Manchem Menschen wohlbekannt,
„Auf den heutigen Tage.
„Aus Schweden und Friesen ist ihr G'schlecht,
„Wie ich solches hab' vernommen recht
„Ab (Ob) ihn' führt man keine Klage." Ostfriesenlied.
Ein Schwede, welcher vor nicht langer Zeit in der Schweiz reiste und das Haßlethal besuchte, hat in einem Briefe an den Herrn Prof. Geijer darüber Folgendes mitgetheilt: „Die Leute halten es im Allgemeinen für gewiß, daß sie von den „Schweden abstammen. In der Sprache, welche sie reden, und welche sich deut„lich von dem Berner Dialekte unterscheidet, entdeckte ich Schwedische Wörter, „wie: Hus, Strid, Frihet, Sommar, Winberg, Ögeblick (Ögonblick) — Haus, „Streit, Freiheit, Sommer, Weinberg, Augenblick — u. s. w. „Es wird „nicht rakt finster", sagte Einer, wie wir sagen rakt mörkt (ganz, völlig fin„ster). Sie sprechen das Wort Svenkt wie wir aus und sagen nicht Schwe„disch. Die Zäune (Gärdesgårdar) sind ganz Schwedisch, was man sonst nir„gends mehr in der Schweiz findet, und viele Häuser dort sind den Bauerhäu„sern in Skåne ähnlich. Die Haßlethaler sind sehr geschickt in Holzarbeiten, was „an die Dalkarlar erinnert. Von einem alten Weinberge, dem höchsten im Thale, „sagten sie, daß er von den Schweden angelegt wäre. Der sonntägliche Kopf„putz der Weiber ist dem der Barbro Stigsdotter (bekannt aus der Geschichte „Gustavs I.) nach alten Porträten ähnlich. Die Haßlethaler sind froh, munter, „arbeitsam und haben die Charakterfestigkeit der Schweden. Das Thal selbst „ist einem Thale in Småland oder Dalarne gleich, doch wilder und pittoresker." Siehe *Geijer*, de Colonia Svecorum in Helvetiam deducta. —

Digitized by Google

einheimischen alten Sagen oder durch erhaltene Kenntniß der Erzählungen, welche im Schweizerlande umgingen), daß das streitbare Volk der Schweizer von den Haufen abstammte, welche in der Vorzeit von Svealand auszogen, um sich passende Plätze zum Bebauen und Bewohnen zu suchen. Ericus Olai[329]), der älteste Geschichtsschreiber Schwedens, bewährt diese Sage, Gustaf I. spricht davon in einer öffentlichen Bekanntmachung an das Schwedische Volk[330]), und Gustaf Adolf der Große berief sich durch Gesandtschaften und Briefe an die Schweizer Cantone auf die gemeinsame Herkunft als eine Aufforderung zu gegenseitigem Wohlwollen.

Alles, was in den schriftlich aufgezeichneten und noch lebenden Sagen erzählt wird von der Einwanderung des Schweizerischen Urstammes in seine jetzige Heimath und seine Niederlassung daselbst deutet darauf hin, daß diese Einwanderung nicht in die Zeiten der großen Völkerwanderung hinaufreicht, sondern weit jünger ist[331]). Große, fast zur historischen Gewißheit übergehende Wahrscheinlichkeit hat die Meinung[332]), daß in den Jahrhunder-

329) Siehe dess. Chronica in Script. rer. Svecic. II.

330) „So ist auch geschehen in alten Zeiten vor einigen hundert Jahren, „da, weil das Volk im Reiche auch sehr sich vermehrte, daß das Land sie alle „nicht wohl nähren und erhalten konnte, da wurde durch die Obrigkeit, welche „regierete, beliebet und beschlossen, wozu auch der gemeine Mann seine gute „Einwilligung gegeben hat, damit daß sie sich nicht auf einander drängen wollten „oder in solchem Maaße das Reich verderben und sich selbst, daß ein merklicher „Haufe Volks (wie alle alten Historien und Chroniken es bezeugen) hier aus dem „Reiche ziehen sollte und gelegene Länder und Plätze suchen, wo sie sich nähren, „bergen und niederlassen könnten, welches auch geschah, daß hier aus dem Reiche „zu der Zeit eine merkliche Zahl Volks zog, welches sich das Heer der Göthen „nannte, sie zogen durch ganz Deutschland und mehre Länder und Reiche bis daß „sie kamen in das Swisserland, wo sie sich niederließen und noch wohnhaf„tig sind." König Gustavs I. Placat (im J. 1555) über die Armuth des Bauernstandes bei Stjernman, Dec. och Com. Förf. I.

331) Dieses wird auch noch dadurch bestätigt, daß es noch gegen Ende des 9. Jahrhunderts in diesen Gegenden Heiden gab. Zu dieser Zeit kommt ein Wigger unter dem Namen Schweizer-Apostel vor. Man hat eine Sage, daß die Einwohner von Unterwalden die letzten gewesen seien, welche das Christenthum angenommen haben. Dieses, daß das Heidenthum in diesen Thälern mitten unter sie rund umgebenden christlichen Völkern so lange herrschend gewesen sei, hält Joh. v. Müller für weniger glaublich.

332) Geijers, siehe seine oben citirte Dissertation so wie seine Gesch. des schw. Volkes.

Digitized by Google

ten der Wikingsfahrten ein nordischer Wikingshaufe in diese Gegenden hinaufgezogen ist und sich dort niedergelassen hat, da er das Land unbewohnt und der Heimath ähnlich fand. Eine altnordische Sage erzählt von Ragnar Lodbroks Söhnen, wie sie ihre Waffen in den Südländern weit umher führten und bis Viflisborg kamen, woselbst der Häuptling, dem die Burg gehörte Vifill hieß, und nach ihm hatte die Burg ihren Namen[333]). Sie nahmen die Feste ein und zerstörten sie[334]). In Waadtland in der Schweiz liegt ein Kastell, welches noch heutiges Tages Viflisburg heißt und in alten Schweizerischen Annalen wird von derselben berichtet, daß sie um das Jahr 605 auf den Ruinen der alten Stadt Aventicum von einem Grafen Vivilus aufgeführt sei, welcher die Burg nach sich benannte[335]). Aber nicht bloß ist diese Übereinstimmung zwischen den nordischen und Schweizerischen alten Annalen merkwürdig, was in der Schweizerischen Sage von der Hungersnoth erzählt wird, welche, da die Volksmenge größer war, als das Land ernähren konnte, die große Auswanderung aus dem Norden nach geschehener Loosung veranlaßte, dasselbe findet man auch wieder in den Erzählungen der Französischen und Angelsächsischen Chroniken von dem großen Heerzuge von dem Skandinavischen Norden aus um die Mitte des 9. Jahrhunderts, da Björn Jernsida, der Sohn des Ragnar Lodbrok, und sein Pflegevater Hasting mit einem gewaltigen Heere ausgingen und auf eine erschreckliche Weise Frankreich heimsuchten[336]). Die Schweizerischen Haßlethaler behaupten noch heutiges Tages, daß sie von den Schweden abstammen, und von Svealand leitet auch die alte Schweizerische Sage den in die Thäler der Alpen einwandernden und sich niederlassenden nordischen Volksstamm ab, macht aber doch zu derselben Zeit das Land der Friesen zu einem Ausgangspunkte desselben. Beides wird durch die Geschichte der Wikingsfahrten erklärt. Denn nicht bloß nahmen die Schweden mit den Dänen und Normännern gleichen Antheil an den großen Wikingszügen in die West- und Südländer, den Westerviking der nordischen Sage, sondern es ist sogar besonders erwähnt, daß die

333) „Var sa hofdinge kalladur *Vifill*. Af hans nafne var borginn kollud *Vifilsborg*." Ragnar Lodbroks Saga.

334) Ragnar Lodbroks Saga.

335) *Guilliman*, de Reb. Helv. citirt von Geijer.

336) Siehe oben S. 22. ff. und not. 42.

Digitized by Google

Schaaren, welche mit Hasting und seinem Pflegesohn Björn Jernsida (nach der nordischen Sage König im Svithiod) auszogen, in den Chroniken Visigothi (Westgöten) genannt wurden[337]). Friesland aber war während des ganzen 9. Jahrhunderts ein beständiger Sammelplatz der nordischen Wikinger und wurde von ihnen fast gänzlich während des größten Theiles dieses Jahrhunderts beherrscht; mehre Skandinavische Häuptlinge bekamen auch daselbst Land und Lehen von den Kaisern Ludwig dem Frommen, Lothar und Carl dem Dicken[338]). In Schweden ist Haßle ein oft vorkommender Ortsname, und Haslou, Haslon, Haslac wurde auch, wie wir oben gesehen haben, der Ort an dem Maasflusse genannt, wo ein nordisches Wikingsheer im J. 881 sein Hauptlager nahm und dasselbe ein ganzes Jahr inne hatte. Von Haslou aus zogen Schaaren dieses Heeres den Rhein hinauf bis nach Mainz und Worms und die Mosel hinauf bis nach Metz. Sie schlugen ein Fränkisches Heer, welches von dem Bischofe Walo und dem Grafen Adelhard angeführt wurde[339]). Damals oder unter einem andern Streifzuge in diesen Gegenden während des Laufes des 9. Jahrhunderts hat sich wahrscheinlich ein Heerhaufen unter Abentheuern und Zügen, welche den Fränkischen Annalisten unbekannt sind, bis in die Schweizer Alpen vorgedrängt, und, weil sie entweder vom Rückzuge abgeschnitten waren durch ein in ihrem Rücken zusammengezogenes Heer, oder sie daselbst unangebaute Thäler getroffen, das Land gut, reich an Weide und dem Vaterlande ähnlich gefunden haben[340]), beschlossen, da Landesgewinnungen und Niederlassungen auch mit zu den großen Hauptzwecken der Wikingsfahrten gehörten, sich dort niederzulassen, angefangen,

337) Siehe not. 46. Die Beweise für die Theilnahme der Schweden an den Wikingszügen in die Süd- und Westländer siehe oben not. 16 u. 213., denen noch hinzugefügt werden kann, was bei Suhm (Geschichte Dänemarks II.) erwähnt wird, daß ein alter Friesischer Scribent (wahrscheinlich Andr. Corn. Chron. v. Friesl.) von einem Einfalle von 800 Schweden in Friesland im J. 830 redet.

338) Vgl. oben p. 51 und 83. Über Belehnungen in Friesland an nordische Häuptlinge vom Kaiser Ludwig dem Frommen reden die Annales Fuldenses und Metenses bei *Duchesne*.

339) Vgl. oben p. 80 u. 81.

340) Siehe not. 322. Weder Friesland noch Dänemark oder irgend eine der übrigen südlichen Ostseeküsten sind Bergländer. In Schweden dagegen giebt es Landschaften, die an Abwechselung von Bergen, Thälern und Seen den Schweizerischen sehr gleichen.

Digitized by Google

den Boden urbar zu machen und Höfe zu bauen und sich in allen Dingen nach den Sitten und Begriffen eingerichtet, welche sie aus der Heimath mitbrachten [341]). Man findet in der ältesten Schweizer Verfassung ganz und gar dieselbe Bundesverfassung wieder, welche ehemals in Svealand herrschend war; Vieles in den Sitten der alten Schweizer erinnert an die Alt-Schwedischen; blutige Fehden, das Abmachen der Zwistigkeiten mit Waffen, die Friedelosigkeit oder Verweisung des Mörders aus dem Districte kommen als erbliche Gebräuche und sanktionirte Gewohnheiten in den Urkantonen der Schweiz noch im 14. Jahrhunderte vor [342]). Ihre Sprache soll auch in vielen Dingen der Alt-Skandinavischen gleich sein und im Ganzen eine geschwisterliche Ähnlichkeit mit derselben haben [343]).

Diese, nämlich die ursprünglichen Schweizer, lebten lange unbemerkt in ihren Bergthälern, bis Gerhard, der Abt in den Einsidlen, sie vor dem Kaiser Heinrich V. anklagte, daß sie ihre Heerden auf den Alpen des Klosters „Sonnenberg, Silalp und „Rothen Fluh" weideten. Diese Berge hatten die Männer in Schwyz von ihren Vätern geerbt. Kaiser Heinrich II. war, als er (um das Jahr 1018) das Kloster mit der angränzenden Wüste belehnte, dessen unkundig gewesen, daß diese Gegenden irgend einem Volke gehörten und von dem Abte wurde dies verheimlicht.

---

341) Da die Nordmannen noch im 9. Jahrhunderte der Asalehre ergeben waren, so wird hieraus leicht erklärt, was in not. 331 berührt ist, daß es noch gegen Ende dieses Jahrhunderts Heiden in den Schweizer Alpenthälern gab.

342) Siehe bei Joh. v. Müller Gesch. schweiz. Eidgen.

343) „Die Urkantone der Schweiz, in welchen die Sage von der Skandinavi„schen Abstammung geht, unterscheiden sich von der übrigen Alemannischen Schweiz „vorzüglich dadurch, daß sie in ihrer Mundart kein a sondern immer å haben; „sagen z. B. gå, stå, wo die Alemannen gan, stan. Dann haben die Urkantone „eine Vorliebe für Diphthonge, wo die andern Schweizer sie meiden, und „sprechen diese Diphthonge ganz nach Isländischer Zunge, wie ich selbe mit der „Aussprache eines eingebornen Isländers verglich. Das Übrige haben sie mit den „andern Burgundisch durch die Kehle redenden Schweizern gemein. Zudem „ist schwer zu entscheiden, ob Ausdrücke wie *byga* (bygga), Murtåthål „(mötadal) Mytastein (Mötasten), *Gaum*, *Gaumr*, *Gauma* (Isländisch „Gaumr, Geyma, Schwed. gömma verbergen) u. a. m. von den Burgundern „oder Skandinaviern sind, da beide Gothen und von jenen in der Schweiz „noch so viele, leider ungesammelte Sprachschätze übrig sind." Bemerkung eines eingebornen gelehrten Schweizers, mitgetheilt in Geijers Dissertatio de colonia Svecorum etc.

Digitized by Google

Die Hirten in Schwyz weigerten sich, von dem Erbe ihrer Väter zu weichen; es erhob sich unter ihnen vielfältiger Zwist, wie als die Erzväter Brunnen gruben, in der Wüste von Gerar. Da verfolgte der Prälat die Männer von Schwyz mit geistlichem Gericht. Er forderte sie vor die Gerichtstage der Großen in Schwaben. Aber die Landleute erkannten weder den einen noch den andern von diesen Richterstühlen an, weil bloß der Kaiser Herr im Lande Schwyz sei. Da brachte der Abt seine Klage vor den Kaiser Heinrich V. in Basel im J. 1114. Der Kaiser entschied zum Vortheile des Klosters. Ein solcher Ausgang kam den mit den Höfen unbekannten Landleuten unerwartet. Sie verwarfen das Urtheil des Kaisers und sagten: „wenn der Kaiser mit ihrem Schaden und mit „Beschimpfung des Andenkens ihrer Väter ihre Alpen ungerechten „Pfaffen geben wollte, so sei der Schirm des Reiches ihnen zu nichts „nütze; fürhin wollten sie sich selbst mit ihrem Arme beschützen und „das Erbtheil ihrer Väter vertheidigen.“ Auf diese Weise tritt zu allererst in der Geschichte der ursprüngliche Schweizer-Stamm auf, welcher bis dahin unbemerkt und verborgen zwischen seinen Bergthälern nur durch seinen unbiegsamen, aber doch stets mäßigen Freiheitssinn, durch sein starkes, lebendiges Gefühl für Recht, seinen unbesiegbaren Muth, seine Heldenthaten und seine Verachtung des Todes in den folgenden Jahrhunderten als der Gründer und Schöpfer der Schweizerischen Freiheit und Selbstständigkeit sich erhebt, und welcher dem ganzen Lande auch seinen Namen gegeben und diesen Namen in der Geschichte zugleich so ehrenvoll gemacht hat. Noch heutiges Tages zeichnen sich die Männer in dem eigentlichen Schwyz vor allen übrigen Einwohnern der Schweizerischen Eidgenossenschaft durch ihr starkes, brennendes Gefühl für uralte Freiheit und Gebrauch und darauf gegründete Rechte aus. Sie rühmen sich auch in ihren Sagen einer ursprünglichen Selbstständigkeit und Freiheit, als ein Volk, das niemals unterjocht worden ist [344]).

344) Joh. v. Müller, die Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Züge der Skandinavier in andre Europäische und außereuropäische Länder.

Erster Abschnitt.

Niederlassungen der Skandinavier auf Island.

Cap. 1.

Aber unsere Wikingsväter breiteten sich nicht nur aus über einen großen Theil des Europäischen Welttheils: mitten unter der Eroberung der Reiche und der Gründung neuer Herrschaften entdeckten und bevölkerten andere Schaaren derselben bisher unbekannte Länder und Inseln. Gardar Svafarsson, ein Schwedischer Mann, welcher Güter auf Seeland hatte, unternahm um das Jahr 861 eine Fahrt nach den Söderöar, westlich von Schottland (Hebriden), um das väterliche Erbtheil seiner Frau zu holen. Als er durch die Pentlandsstraße zwischen Schottland und den Orkninseln fuhr, erhob sich ein heftiger Sturm, welcher ihn gegen Westen in das Atlantische Meer hinaustrieb. Er kam an ein unbekanntes Land, befuhr die Küsten desselben und fand, daß es eine Insel war. Gardar landete auf der nördlichen Küste der Insel in einem Fjorde, welchen er Skialfandi nannte, führte einige Häuser auf, überwinterte daselbst und gab der Stelle den Namen Husavik. Im Frühlinge kam er zum festen Lande zurück, kam nach Norwegen und lobte die entdeckte Insel sehr als ein schönes, gutes und mit Wald bedecktes Land. Nach ihm nannte man es Gardarsholm. Einige Jahre später geschah es, daß Naddoddr, ein großer Wiking, auf einer Fahrt von den Färöern nach Norwegen ebenfalls

Digitized by Google

von einem Sturme weit in das Meer hinausgeworfen wurde und dasselbe unbekannte Land traf, welches von Gardar entdeckt war. Er und seine Begleiter bestiegen einen hohen Berg, um von da aus zu erspähen, ob sie Rauch oder irgend ein anderes Zeichen sehen könnten, daß die Insel bebauet wäre; aber sie sahen kein solches, sondern nur Felsen, deren Gipfel mit Schnee bedeckt waren, weßhalb Naddoddr, als er im Herbste zurückkehrte und da auch viel Schnee fiel, dem Lande den Namen Schneeland (Snioland) gab. Da man so viel über das große, unbekannte Land draußen im Meere redete, so erweckte dies Lust bei einem großen berühmten Wiking, Floke Vigerdeson, dasselbe aufzusuchen und näher zu erforschen. Zu dem Ende, nachdem er erst ein großes Opfer zu Ehren der Götter angestellt, segelte er ab von Rogaland in Norwegen und nahm drei Raben mit. Er segelte zuerst nach Hjaltland (den Shetlandsinseln), darauf besuchte er seine Freunde auf den Färsern und von dort aus begab er sich auf seine Entdeckungsreise. Nachdem er lange im offenen Meere gesegelt, ließ er den einen Raben fliegen. Dieser flog nach Färö zurück. Nach einer noch längeren Fahrt wurde der andere losgelassen. Er flog hoch in die Luft, kam aber auf das Schiff zurück, weil er kein Land erblickte. Der dritte Rabe endlich flog vor dem Schiffe her. Floke folgte der Richtung, welche der Rabe nahm, merkte bald, daß er in der Nähe eines Landes war und kam an die unbekannte Küste. Er fand einen so fischreichen Fjord, daß er und seine Begleiter des reichen Fischfangs wegen nicht Zeit übrig behielten Heu zu machen, weßhalb all' ihr mitgebrachtes Vieh während des Winters ausstarb. Auch der Frühling war sehr kalt. Floke kehrte deßhalb zurück, kam wieder nach Norwegen und erhielt nach seinen drei Raben (korp, plur. korpar) den Namen Korpa-Floke. Er lästerte das Land gar sehr, Herjolf dagegen, einer seiner Begleiter, erzählte davon Gutes und Böses, aber ein dritter der Stallbrüder, Thorulf, pries das neu aufgefundene Land so hoch, daß er sagte, daß dort Butter von jedem Halme tröpfelte, weßhalb er auch den Namen Thorulfr Smior oder Butter-Thorulf erhielt. Da man auf der nördlichen Seite der Insel viel Treibeis gefunden hatte, gab Floke dem Lande den Namen Island[345]),

345) In dem Landnamabuche und in *Are Frode's* Schedae wird erzählt, daß vor der Niederlassung der Nordmannen auf Island sich dort Männer aufgehalten haben, welche man Papar nannte; man hätte nach ihnen Iri-

Digitized by Google

welchen Namen es auch darauf bis auf unsere Tage behalten hat [346]).

Die Insel liegt hoch gegen Norden hinauf in dem nördlichen Ocean, ungefähr achtzig Schwed. Meilen von Trondhem, nicht mehr als zwanzig von Grönland, unter derselben Breite mit Wester- und Norrbotten. Nächst Britannien (England und Schottland) und Irland ist Island die größte der Inseln Europa's. Ihre

sche Bücher, Glocken (bjöllur) und andere solche Dinge gefunden, woraus man schließen könnte, sie wären Westmannen (von Irland oder Britannien); die Örter, wo man fand, daß sie gewohnt hatten, wurden Papey (Papinsel) und Papyli genannt. Hiemit scheint auf eine merkwürdige Weise übereinzustimmen, was ein Irländischer Mönch Dicuil, der im J. 825 ein Buch verfaßt hat de mensura orbis terrae (ed. Walckenaer, Paris 1807), von einer unbewohnten Insel, Thule genannt, erzählt, welche zu seiner Zeit von einigen Mönchen besucht worden wäre, mit welchen er selbst gesprochen und die sich ein Jahr auf der Insel aufgehalten hätten vom 1. Februar bis zum 1. August. Diese Mönche hätten die alte Vorstellung widerlegt, welche man von Thule hatte, daß um dasselbe ein stets gefrorenes Meer wäre; aber eine Tagereise weiter gegen Norden, sagten sie, wäre das Meer wirklich belegt; auch wäre ferner dort nicht von der Frühlings- Tag- und Nachtgleiche bis zu der des Herbstes ein beständiger Tag, wie Einige erzählt hätten, und umgekehrt von dieser bis zu jener eine beständige Nacht; das Wahre daran sei, daß die Sonne zur Zeit des Sommerstillstandes und einige Tage vorher und nachher eine so kurze Zeit vom Himmel niederging, daß man gleich wie bei vollem Tageslichte sehen könnte, allerlei Verrichtungen vorzunehmen. Schon 100 Jahre vor Dicuils Zeiten hatten Mönche von Irland, die das Eremitenleben suchten, sich auf die vielen Inseln, welche nördlich von Schottland im Meere liegen, zurückgezogen. Unter andern Inseln erwähnt Dicuil solcher, zu denen man von den nordbritischen mit günstigem Winde in zwei Tagen kommen könnte und die zu seiner Zeit noch unbewohnt waren. Die Mönche, welche sich dahin von der Welt zurückgezogen, hätten sie wieder verlassen müssen wegen der Nordmannischen Seeräuber. Diese Inseln hätten eine Menge Schafe. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind mit diesen Inseln die Färöer gemeint. Die genannten Mönche hatten wahrscheinlich Schafe mit sich hinübergeführt, und diese hatten sich wohl ansehnlich vermehrt nach der Flucht der Eremiten, da sie sich selbst überlassen waren. Dieselben Zufälle, welche von Irland die Einsamkeit suchenden Mönche auf die Färöer brachte, können einige derselben von da weiter nach Island geführt haben. Siehe N. M. Petersen's Abhandl. *om Islands Opdagelse og förste Bebyggelse* (über Islands Entdeckung und erste Bevölkerung) in Nordiske Tidskrift for Oldkyndighet.

346) Man hat gewöhnlich die ersten Entdecker Islands in folgender Ordnung angegeben: Naddoddr, Gardar, Floke. Finn Magnusen dagegen hat mitgetheilt, daß die ältesten Handschriften des Landnama sie in der oben im Texte befolgten Ordnung anführt und oft von Gardar redet als dem, der „zuerst" Island fand. Siehe Nord. Tidskr. for Oldkyndighet.

Digitized by Google

Oberfläche wird berechnet zu 936 Schwed. Quadratmeilen, ihre Länge zu sechszig, ihre Breite zu vierzig Schwed. Meilen*). Auf der ganzen bekannten Erde giebt es kein Land, welches so viele Spuren eines unterirdischen Feuers zeigt, wie diese Insel. Man findet seit dem Jahre 1000 mehr als sechszig vulkanische Ausbrüche von der großen Menge der dortigen feuerspeienden Berge, unter welchen der Hekla durch seine dicht auf einander folgenden Ausbrüche wohl zu den berühmtesten gehört, aber nicht zu den größten [347]). Wenn kleine Seen, Bäche und Ströme austrocknen oder Leuchtfeuer in der Luft flammen und starke Erdstöße gleichsam die Grundfesten der Insel erschüttern, oder wenn ein gewaltiges Krachen und Donnern in der Umgegend eines Berges gehört wird, und wenn, nach diesen sichern Vorboten eines vulkanischen Ausbruches aus den unterirdischen Schmelzöfen des Berges dicke Rauchsäulen mit Blitzen oder Feuerkugeln aufsteigen, und in der ausbrechenden Feuerflamme eine Menge größerer oder kleinerer Steine spielen, welche oft mehre Meilen weit geschleudert werden: da löst sich die gewaltige Eismasse, welche die meisten Vulkane bedeckt, mit gewaltigem Getöse, und stürzt vom Feuer geschmelzt in strömenden Wassermassen durch die Gegend, und der Feuerstrom aus dem Rachen des Berges wälzt sich gleich Flüssen nach allen Seiten hin durch das Land und rinnt, nachdem die brennende Masse schon auf der Oberfläche des Bodens gehärtet ist, noch lange unter der erhärteten Rinde und schafft große Höhlen, deren Wände, Decke und Fußboden aus Lava bestehen [348]). Wenn man sich den Ufern dieser Insel nähert,

*) Von denen 10,41 auf einen Grad des Äquators gehen.
Anm. d. Übers.

347) Siehe U. v. Troil's Briefe über Island. Vor dem Jahre 1000 wird in dem Landnamabuch nur eines einzigen Ausbruches erwähnt, welcher nicht lange nach dem Bebauen der Insel erfolgte. Die Erzählung zeichnet jedoch dieses Ereigniß nicht als ungewöhnlich und neu. Verschiedene Stellen in den Sagen enthalten auch Winke, daß in den Zeiten vor dem J. 1000 vulkanische Ausbrüche nicht selten waren. Als die Vornehmsten auf der Insel im J. 1000 versammelt waren, um über die Annahme der christlichen Lehre zu überlegen, kam die Nachricht, daß Erdfeuer (jard-eldr) in Ölfusi ausgebrochen sei. Da sagten die Anhänger der Asa-Lehre, welche sich der Einführung des Christenthums widersetzten: „es ist nicht zu verwundern, daß die Götter zornig „werden über solche Dinge, wie diese." Snorre Gode (der Gute) erwiderte ihnen: „auf wen waren wohl die Götter damals zornig, als die Felsen brannten, „auf denen wir jetzt stehen?" Siehe Kristnisaga.

348) Dergleichen Höhlen giebt es auf Island zu einer ungewöhnlichen

Digitized by Google

stellt sich dem Auge nichts Anderes dar, als scharfe, vom Feuer glasirte Felsen; überall, von dem einen Ende der Insel bis zu dem andern, erstrecken sich hohe und kahle, von ewigem Eise und Schnee bedeckte Berge und zwischen denselben sind die öden, waldlosen Felder von Lavalagern, bis auf eine Länge von mehren Meilen durchschnitten. Östliche Winde führen an diese Küsten aus den Regionen des Eismeeres Massen von Treibeis oft in einer solchen Menge herab, daß es auf der nordwestlichen und östlichen Seite der Insel alle Meerbusen füllt, alle Ufer bedeckt und das ganze Meer verhüllt, so weit das Auge blicken kann; gewöhnlich kommt dieses Eis schon im Januar und geht dann wieder weg im März; bisweilen aber kommt es nicht vor dem April und bleibt dann lange liegen; es besteht theils aus großen Eisbergen, nicht selten sechszig Klafter hoch, welche mit einem starken Donner ihre Ankunft zu erkennen geben, theils aus kleineren Eisstücken, eine bis drei Klafter dick; diese letzteren schmelzen bald, aber die Eisberge bleiben Monate lang liegen und führen schwere Plagen für das Land mit; denn dann dauert die Winterkälte während eines großen Theiles des Sommers fort, tiefer Schnee bedeckt die Erde nicht selten mitten im höchsten Sommer[349]), die Luft ist nebelig, kein Gras wächst, keine Wintervorräthe können gesammelt werden, die Pferde nagen an todtem Vieh, die Schafe fressen einander die Wolle ab, Menschen und Thiere leiden und sterben an dem fürchterlichsten Hunger, und weiße Bären, die oft in großer Anzahl mit dem Treibeise ankommen und mit demselben wieder fortgehen, tragen durch die Niederlage, welche sie unter dem Vieh anrichten, zur Vermehrung des allgemeinen Elendes bei. Aber in den Jahren, da ungewöhnlich große Massen von Treibeis nicht die Winterkälte schärfen oder die Wärme des Sommers verjagen, ist das Klima zuträglich und gesund, sind die Sommer warm ohne beschwerliche Hitze und die Winter nicht ungewöhnlich kalt, sondern eher wärmer, als man unter dieser Breite erwarten sollte, so daß die Pferde und Schafe den ganzen Winter hindurch draußen sind. Dies sind die Wirkungen

Menge und Größe und die Isländer bedienen sich derselben zu Viehhäusern. Die größte von diesen Höhlen, Furthellir, enthält 34 bis 36 Fuß Höhe, 50 bis 54 Fuß Breite und 5034 Fuß Länge. Troil l. c.

349) So z. B. im J. 1756, da am 26. Juni so viel Schnee fiel, daß er eine Elle hoch lag, und es während der Monate Juli und August schneiete und fror. Troil l. c

Digitized by Google

des unterirdischen Feuers, welche sich hier auch in einer bewundrungswürdigen, erstaunlichen Menge siedender Quellen und heißer Wasserspränge offenbaren, unter denen mehre von solcher bewundrungswürdigen Merkwürdigkeit und Größe sind, daß man in der ganzen Welt keine kennt, die man mit ihnen vergleichen könnte. Man sieht hier solche, welche mit einem schrecklichen Kochen und einem Getöse, gleich dem eines donnernden Wasserfalls, kochend heiße Wassersäulen von der Dicke mehrer Klafter an hundert Fuß hoch in die Luft emportreiben; man trifft Stellen, wo in einem Umkreise von zwei Meilen vierzig bis funfzig siedende Quellen die Luft mit heißen Dämpfen erfüllen, welche bis in die Wolken aufsteigen und in der Entfernung mehrer Meilen dem Ansehen nach dem starken Rauche ähnlich sind, wie man ihn bei großen Waldfeuern zu sehen pflegt. Solche springende und siedende Quellen kommen nicht nur auf unzähligen Stellen zwischen den Bergen vor; man findet sie auch hoch hinauf auf den unbekleideten Berggipfeln selbst. Wenn alte Wasserspränge und kochende Quellen durch Erdfälle verstopft werden, so ist es nicht ungewöhnlich, daß neue nicht weit davon entspringen, und dieses wird mehrentheils durch Erdbeben und schnell auf einander folgende unterirdische Stöße vorher angekündigt. Die Isländer nennen die siedenden und sprudelnden Quellen Huerer oder Kessel, diejenigen aber, deren Wasser sachte und still hervorfließt, benennen sie Laugur oder warme Bäder. An ihnen kochen sie oft ihre Speisen und das Vieh befindet sich dort wohl und giebt viele Milch, wenn es von dem Wasser der warmen Quellen trinkt [350]). Auch die Thäler und die Abhänge der Berge geben eine üppige und reichliche Weide. Dagegen wächst kein eigentlicher Wald. Nur hier und da sieht man einige Hügel und kleine Stellen mit Büschen und kleinen, verkrüppelten Birken, etwa vier bis sechs Fuß hoch und drei bis vier Zoll dick, bewachsen; aber aus Sümpfen, da, wo jetzt kein einziger Zweig mehr zu finden ist, gräbt man Überbleibsel von ehemaligen Wäldern hervor, und daß die Insel ehemals einen reicheren Waldwuchs gehabt hat, bezeugen auch die Sagen [351]). Hohe Waldbäume scheint es hier doch nie

350) Troil l. c.

351) So z. B. wird in einer alten Sage berichtet (Thattr af Thorhall Aulkofra), daß ein gewisser Thorhall einmal einschlief, da er Kohlen im Walde brannte, wodurch es geschah, daß ein Waldfeuer entstand, so daß sowohl sein Waldantheil, als auch die von sechs Häuptlingen verbrannten. Thor-

Digitized by Google

gegeben zu haben, oder wenigstens müssen sie sehr selten gewesen sein, denn schon die ersten Bewohner der Insel mußten Holz zum Haus- und Schiffsbau aus Norwegen holen. Die Verheerungen des Feuers, das Grönländische Treibeis und die starken Orkane haben wahrscheinlich das Wachsen des Waldes theils verhindert, theils das Buschwerk zerstört, das ehemals hier war.

Cap. 2.

Auf dieser an Wundern der Natur von großem und erschrecklichem Charakter so reichen Insel errichteten Skandinavische Ansiedler im 9. und 10. Jahrhunderte eine Freistatt, welche in den Annalen der Weltgeschichte wohl einzig in ihrer Art ist, und welche für die Geschichte Skandinaviens unendlich wichtig geworden ist, weil ohne die Isländischen Geschichtswerke viele Erinnerungen aus unsrer Vorzeit ganz verschwunden, und das sehr gering und unbedeutend sein würde, was wir von der Götterlehre, den Sitten und der Sprache unsrer Vorfahren und von den Verhältnissen, in denen die nordischen Staaten gegen einander standen, gewußt haben würden. Die ersten und zahlreichsten Einwanderungen in diese Insel geschahen von Norwegen aus zu der Zeit, da Harald Hårfager durch glückliche und siegreiche Waffen sich das eine Fylke nach dem andern unterwarf, und nicht nur die Kleinkönige unterjochte, sondern sich auch allen Odal, allen Grund und Boden, sowohl den bebaueten, als den unbebaueten, ja sogar Seen und Gewässer zueignete und die freien, stolzen Odalbauern in untergeordnete Dienstleute verwandelte [352]). Viele Männer zogen damals aus dem Lande, ein Theil über die Gebirge in die Wüsteneien von Jemtland und Helsingland, Andere nach den Färöern, nach

hall wurde von diesen sechs Häuptlingen vor das Ting gefordert, und da sie seine Landesverweisung verlangten und Niemand sich seiner annehmen wollte, war er nahe daran zu verzweifeln, bis endlich ein Brodde Biarneson und dessen Vetter Thorstein Siduhallsson seine Vertheidigung übernahmen, und es dahin brachten, daß die Sache als ein Unglücksfall betrachtet, und er zufolge dessen verurtheilt wurde, jedem seiner Verkläger sechs Ellen Badmal (grobes Zeug) zu bezahlen. Müllers Sagenbibliothek I. Außerdem kommen sowohl im Landnamabuche als in Eigills und mehren andern historischen Sagen Islands Stellen vor, welche beweisen, daß es ehemals auf Island mehre Wälder gegeben hat, als gegenwärtig.

352) Eigills Sage. Vgl. Harald Hårf. Sage bei Snorre Sturlesson.

Digitized by Google

Hjaltland, nach den Orkn- und Söderinseln, wieder Andere suchten ihr Glück auf dem Meere und machten Heerfahrten in die Westländer, aber Einige wählten sich die neuentdeckte Insel im Ocean zur Freistatt [353]). Diese fanden das Land gut, weil das Vieh sich dort den Winter über selbst ernährte, Fische in jedem Wasser sich fanden und Wälder auch nicht fehlten, doch vornehmlich, weil man dort nicht den Druck des Königes und seiner gewaltsamen Männer zu fürchten hatte [354]). Der Ruf davon verbreitete sich, und auch aus Svealand zogen Viele hinüber nach dieser Insel. In Zeiten, wo die Gemüther leicht bei der geringsten Beleidigung aufbrauseten, und nichts mit der Gesinnung unsrer Väter unvereinbarer war, als Unrecht zu ertragen oder sich in Verhältnisse zu schicken, welche nicht mit ihrem hochmüthigen und stolzen Sinne übereinstimmten, geschah es, daß Einige aus Unzufriedenheit und Andere aus Zwang, nachdem sie, weil sie den Frieden gebrochen hatten, nicht mehr Sicherheit und Frieden in der Heimath zu erwarten hatten, dasselbe gänzlich verließen und sich anderswo einen Wohnort suchten, Viele auch nur aus Wanderungslust, oder weil sie Abentheuer liebten, besonders solche, welche in dem Vaterlande keine eigenen Höfe und keinen eigenen Grundbesitz hatten, gerne in andere Länder gingen, um sich da Wohnsitze zu nehmen. Landnamsmänner wurden auf Island diejenigen genannt, welche die ersten Besitzesinhaber auf der Insel gewesen waren, die ersten Erbauer der dortigen Höfe, und unter diesen findet man einen Thor Knapp, einen Schwedischen Mann, Sohn des Björn auf Höga [355]), welcher das Land von Stilla bis an den Tungufluß in Besitz nahm und auf Knappstad wohnte, einen andern Thormod den Starken, ebenfalls einen Schwedischen Mann [356]), welcher vom Könige Björn auf Höga für friedelos erklärt war, und einen Fridleif aus Götareich, welcher ganz Slettahlid nebst Fridleifsdal einnahm und selbst in Holt wohnte. Von einem Björn, der ein berühmter Mann in Götareich gewesen, wird erzählt, daß er mit Sigfast, dem Schwager des Jarles oder Königes Solvar in Götaland, einen Streit wegen eines Grundbesitzes hatte. Sigfast kam durch die Beihülfe seines Schwagers in den Besitz der

353) Harald Härf. Sage.
354) Watnsdäla Sage. Eigills Sage.
355) „Madr Svenskr sun Bearnar at Haugi.“ Landnamabok.
356) „Thormodr hinn Rami, madr Svenskr.“ Ibid.

Digitized by Google

Güter Björns. Da belud dieser zwölf Pferde mit Silber, gab all' sein übriges Vermögen seiner Frau Hlif nebst seinem Sohne Eiwind und zog darauf mit elf Begleitern, nachdem er zuerst in der Nacht den Sigfast und dreißig Männer in seinem eigenen Hause verbrannt hatte, gegen Westen nach Norwegen zu Herse Grim auf Agder. Dieser nahm ihn freundschaftlich auf, warf aber lüsterne Blicke auf das reiche Silber und dung deßhalb einen Mann, den Björn während einer Nacht zu ermorden. Björn wurde jedoch des Mörders mächtig, schenkte ihm dann edelmüthig das Leben, verließ aber Grims Hof und begab sich zu einem andern mächtigen Normann, Namens Öndott Krake. Bei ihm wohnte er des Winters und zog des Sommers auf Wiking. Nachdem seine Frau Hlif in Götaland gestorben war, heirathete er Öndotts Schwester Helga, sie gebar ihm einen Sohn, welcher den Namen Thrand erhielt. Eiwind und Thrand wurden beide große Krieger und zogen aus in Wikingsfahrten, insonderheit in das Westermeer. Zu der Zeit herrschte auf Irland unter den übrigen Königen einer, welcher Kiarval hieß. Bei ihm wurde Eiwind Landwehrsmann und erhielt die Tochter des Königs, Rosort, zur Frau. Mit ihr hatte er einen Sohn, welcher Helge genannt, und auf den Söderinseln gelassen wurde, um dort erzogen zu werden. Als Eiwind und Rasort zwei Jahre darauf zu den Söderinseln zurückkamen, fanden sie, daß der Sohn sehr schöne Augen habe, aber sehr verhungert und mager war. Darum nannten sie ihn Helge den Magern und nahmen ihn mit nach Irland zurück. Dieser Helge, welcher der Vater zweier Söhne und vieler Töchter wurde, zog mit Weib und Kind nach Island. Er wohnte zuerst einen Winter über auf einer Stelle, welche Harmundastad genannt wurde. Dort erfror ihm beinahe alles Vieh, welches er mitgebracht hatte, weil der Winter sehr streng war. Er brach auf und segelte nach einer andern Stelle, wo er in einem Thale zwei Ferkel, einen Eber (galt) und eine Sau laufen ließ, und drei Jahre später gab es siebzig Schweine in diesem Thale, welches davon den Namen Galtarhamar erhielt. Nachdem er sich auf diese Weise während der ersten Jahre an verschiedenen Stellen aufgehalten und einzelne Gegenden der Insel untersucht hatte, nahm er endlich alles Land zwischen Siglunäs und Reinesnäs in Besitz, zündete große Feuer an der Mündung der Ströme an, und nachdem er so das Land feierlich sich geheiligt hatte, theilte er einzelne Theile davon an seine

Digitized by Google

Söhne, Schwiegersöhne und übrigen Begleiter aus. Der Ort, welchen er selbst bewohnte, wurde Kristnäs genannt, weil er getauft war und an Krist glaubte, obgleich er doch sein größtes Vertrauen auf Thor setzte, so daß er ihn auf Seefahrten und in wichtigen Dingen anrief, weßhalb man auch von ihm sagte, daß er war „sehr gemischten Glaubens." Helge's Nachkommen breiteten sich weit aus, so daß ein nicht unbedeutender Theil von Island von ihnen bebauet und bevölkert worden ist. Von seinem Sohne Rolf stammte von mütterlicher Seite der Vater der nordischen Geschichte, der bekannte Snorre Sturlesson, Lagman auf Island im 13. Jahrh., und Hauk Erlendsson, Lagman im 13. und 14. Jahrhunderte ab, derselbe, welcher nach älteren Anzeichnungen das Landnamabuch verfaßte, das Buch über den ersten Anbau Islands, in welchem zuverlässige und vollständige Nachrichten von Allen denen mitgetheilt werden, welche die verschiedenen Gegenden der Insel in Besitz genommen, von welchen Ahnen sie abstammten, welche ihre Nachkommen waren, und bisweilen auch, welche Thaten sie ausgeführt haben. Man sieht aus diesem Buche, daß Helge der Stammvater vieler der vornehmsten Geschlechter und berühmtesten Männer Islands ist. Sein Bruder Snäbjörn und sein Onkel Thrand, Ersterer der Sohn des Eiwind, Letzterer des Björn, ließen sich ebenfalls auf Island nieder; Snäbjörn nahm alles Land ein zwischen Thiorsä und Längadalsä, Thrand alles Land zwischen Thiorsä und Laxä bis hinauf nach Kalfä und Sandläkeä; die Wohnung des Ersteren hieß Vattensfiord, die des Letzteren Thrandarholt. Thorer Snepill, Tochtersohn des Lagman Thorgny in Sveareich und Sohn eines mächtigen Wikings, Namens Ketill Brimell, zog ebenfalls hinüber nach Island, nahm seinen Wohnsitz an einem Haine, den er in großen Ehren hielt, und wurde Stammvater eines großen Geschlechts, welches sich weit über die Insel verbreitete. Noch andere der ersten Bewohner Islands leiteten ihre Herkunft auf väterlicher oder mütterlicher Seite von Svea- oder Götaland ab [357]). Seit der Geburt Christi waren 874 Winter vergangen, da die Insel ihre ersten Bewohner erhielt, und schon nach 60 Wintern war dieselbe so vollstän-

357) Siehe bei Hallenberg (Anm. zu Lagerbrinks schw. Gesch. Thl. I.) die aus dem Landnamabuche und andern Isländischen Schriften gesammelten Nachrichten über die Einwohner Islands, die von Schweden ihre Abkunft hatten.

Digitized by Google

dig bebaut, als sie es späterhin je gewesen ist [358]). Die Auswanderungen dahin aus Norwegen nahmen mit jedem Jahre so zu, daß Harald Hårfager, welcher fürchtete, das Reich möchte dadurch zu sehr geschwächt werden, dieselben dadurch zu verhindern suchte, daß er Allen, die nach Island auswandern wollten, eine Abgabe auferlegte. In dem blühendsten Zustande zählte man dort ungefähr viertausend ansässige, selbstständige Bauern [359]).

Cap. 3.

Die Art und Weise, wie diese Niederlassungen geschahen, die Felsen und öden Lavastriche, welche die Insel nach allen Richtungen hin durchschneiden, veranlaßten, daß eine Menge getrennter, von einander unabhängiger Staaten entstanden, weil jede der einzelnen einwandernden Colonieen unter ihrem Häuptling oder Hauptmann innerhalb des in Besitz genommenen Gebietes einen eigenen Staat bildete. Wie aus diesen kleinen Staaten sich durch größere Vereine der Isländische Freistaat bildete, wird unten noch weiter ausgeführt werden [360]). Was das Allsherjating für Sveareich war, das wurde auch das Alting für Island, ein amphiktyonischer Reichstag, auf dem die Häuptlinge und Hausväter der Insel sich versammelten, um über die gemeinschaftlichen Angelegenheiten des Freistaates zu berathschlagen, und wie in Sveareich die Landschaften eine Vereinigung mehrer Härade (Districte) ausmachten, welche in dem Lagmansting ihr Vereinigungsband hatten, eben so die Isländischen Viertheile (fjerdingar), welche eine gewisse Anzahl Härade oder Tingslag umfaßten, deren Häuptlinge und Tingsmänner ihren gemeinsamen Vereinigungspunkt in dem Fjerdingsting hatten. Opferhäuser zur Anbetung und Verehrung der Asa-Götter wurden aufgeführt; bei dem Opferhause hatte das Godord oder Tingslag seinen Versammlungsort, seine Tingsstadt zur Abmachung der Zwistigkeiten und Überlegungen über gemeinsame Angelegenheiten; auf dem Tinge saßen die Námndemänner, und an ihrer Spitze die Vorsteher des Härads oder Godi, umgeben von heiligen Bändern (vebönd); man folgte uralten Gewohnheiten und Sitten, und Alles wurde nach den Begriffen geordnet, die man aus der Skandinavischen Heimath mitgebracht hatte. Drei

358) Landnamabuch und *Are Frodes* Schedae.

359) *Kristnisaga.* Vgl. *Are Frodes* Schedae.

360) Siehe im folgenden Bande den Abschnitt von der Staatsverfassung.

Digitized by Google

jährliche Opfergilden versammelten Freunde und Verwandte; öffentliche Spiele, bei welchen sich die Einwohner des ganzen angrenzenden Landes als Theilnehmer oder Zuschauer einfanden, gehörten zu den beliebtesten gesellschaftlichen Zeitvertreiben; auf den Hárads-, Fjerdings- und Altingen trafen sich nähere und entferntere Bekannte; diese häufigen allgemeinen Berathschlagungen und Zusammenkünfte unterhielten die Gemeinschaft unter den zerstreuten Einwohnern der Insel und bildeten auf Island eben so wie in Skandinavien das Band des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens.

So wurde das alt-nordische bürgerliche und gesellschaftliche Leben nach dieser fernen mitten im Nordocean liegenden Insel verpflanzt. Durch das weite Weltmeer von aller thätigen Theilnahme an den Weltbegebenheiten abgeschlossen, ohne Streitigkeiten mit Nachbarstaaten und ohne Gefahr vor einem auswärtigen Angriffe, waren die Isländischen Ansiedler ganz und gar sich selbst, ihren Erinnerungen und ihren inneren, häuslichen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen überlassen. Ihre Insel bildete gleichsam eine Welt für sich. Die Beschaffenheit des Klimas und des Bodens, welche dem Emporkommen des Ackerbaues unüberwindliche Hindernisse in den Weg legte, leitete sie darauf, mit Sorgfalt den Graswuchs zu pflegen und zu benutzen und aus dem fischreichen Meere und den nicht weniger fischreichen Landseen und Flüssen ihre sonstige Nahrung zu holen, wobei auch der Vogelfang und das Einsammeln der Eier der unzähligen Schaaren von Seevögeln, welche die Ufer dieser Insel besuchen, gewisse Zeiten des Jahres eine bereichernde Nebenbeschäftigung für sie ausmachten. Die Heuerndte wurde deßhalb ihr Ackerbau, die Viehzucht, der Fisch- und Vogelfang ihre vorzüglichsten Nahrungszweige — Beschäftigungen, welche mit der ansässigen Lebensweise des Ackerbebauers ziemlich die Sorglosigkeit und die Ruhe des Hirtenlebens vereinigen. Dies gab ihnen Muße und stimmte ihre Gemüther dazu, die Gesänge alter Skalden über die Thaten der Väter und der Altvordern, so wie über die Asen und deren Geschlecht in das Gedächtniß zurückzurufen und in demselben zu bewahren.

Durch uralte Tradition fortgepflanzt, waren Erinnerungen aus der ältesten Vorzeit bewahrt worden, die Töne der uralten Gedichte der Eddamythen waren noch nicht verklungen und im Gesange und in der Sage lebten noch in großer Zahl Andenken an die

Digitized by Google

früheren Idrotten des Kämpferlebens. Thiodolf's Gesang über die Ynglingerzahl und Eiwind Skaldaspillers vergleichender Gesang über die Ahnen des Häkan Jarl [361]) bezeugen, welch ein Reichthum an alten Gesängen sich vorgefunden haben muß; denn ehe ein Dichter in diesen Zeiten den Gedanken fassen konnte, dreißig Geschlechtsglieder der Zeitfolge nach zu besingen, mußten vor ihm Viele über diese fortgegangenen Geschlechter gesungen und die Sagen über dieselben in der Erinnerung des Volkes fortgelebt haben. Kaum einem Zweifel ist es unterworfen, daß auch die uralten Heldengedichte von Völund, den Völsungen, Giukungen, Niflungen und noch Anderen, welche mit ihren Erinnerungen bis in die Zeiten der Völkerwanderung hinaufgehen, auf den Lippen des Volkes in Skandinavien gelebt haben viele Jahrhunderte vor der Bevölkerung Islands [362]). Die Gedichte bildeten in diesen Zeiten das lebendige Erinnerungsbuch; man kannte keine andere Art, das Andenken an ehemalige wichtige Begebenheiten und Männer zu bewahren; alle Weisheit, alle Tradition, welche von Geschlecht zu Geschlecht überliefert war, wurde durch den Gesang fortgepflanzt, welcher mit der Veränderung der Sprache im Laufe der Zeiten wohl ebenfalls seine Sprache umkleidete, aber dem Inhalte nach doch stets derselbe verblieb [363]). Diese alten Erinnerungen

361) Thiodolf der Weise von Hvine besang am Hofe des Harald Hårfager die Vorfahren dieses Königs in dreißig Geschlechtsgliedern, welcher Gesang den Ynglingatal erhielt, weil Harald von den Schwedischen Ynglingern abstammte; nach diesem Gesange ist späterhin die Ynglinga-Saga zuerst geschrieben, und darauf vermehrt nach den Erzählungen kundiger Männer, und nach den uralten Traditionen, welche Jahrhunderte lang in Sagen und Gesängen fortgelebt hatten. Sie geht mit ihrer Erzählung bis in die Zeit der Odin'schen Völkerwanderung hinauf. Eidwind Skaldaspillers Gedicht heißt Haleygiatal und geht bis auf den Urahnen des Håkan Jarl, den Seminger, den Sohn Oden's hinauf. Vgl. des Verf. schw. Gesch. I. Thl. p. 211. ff.

362) Vgl. *P. E. Müller*, om den islandske Historieskrifnings Oprindelse Flor og Undergang, in Nordiske Tidskrift for Oldkyndighet I.

363) Wie in Zeiten da der Gesang und die Sagenerzählung oder die mündliche Überlieferung das einzige, vornehmste Bildungsmittel ausmachte, und wie im Allgemeinen unter mehr einsam lebenden Völkern an abgelegenen, mehr abgesonderten Orten alte Traditionen sich lange erhalten können, davon sieht man einen Beweis in den noch auf den Färörn lebenden Volksgesängen, in welchen man einen Wiederklang der alten Heldengesänge der Edda hört; man hat dort vor Kurzem aus dem Munde des Volkes Gedichte aufgezeichnet (unter diesen einige von mehr als 200 Strophen), in welchen noch vollständiger als selbst in

Digitized by Google

und Gedichte nahmen die nach Island ziehenden Ansiedler mit sich. Durch sie wurden die Andenken an ihr ehemaliges Vaterland und an die Welt, in welcher ihre Stammväter gelebt hatten, aufgefrischt und bewahrt. In den Mutterländern wurde man von dem Strome der Begebenheiten fortgerissen; die neuen Erinnerungen verdrängten die alten. Aus diesem stürmischen Kreis verpflanzt, saß der Isländer auf seiner einsamen Insel im Meere und belustigte sein Gemüth während der langen, finstern Winterabende mit den Liedern, die ehemals in den Sälen der Könige und bei den Gelagen der Tapfern gesungen worden waren. Das Alterthum mit seinen Erinnerungen mußte sich ihm um so lebhafter vor die Seele stellen, als er, gerade um der neuen Ordnung der Dinge in seiner ehemaligen Heimath zu entgehen, fern von derselben eine Freistätte für alte Selbstständigkeit und Freiheit gesucht hatte und auf einer entfernten Insel in der Nachbarschaft des Poles, geschieden von der neuen Welt, alte Sitten und Einrichtungen neu belebte. Die spätern Schicksale des Mutterlandes, des alten Skandinaviens, obgleich er ihnen immer mit Theilnahme folgte, wurden doch mehr als die eines fremden Landes betrachtet. Die alten Erinnerungen desselben dagegen waren ebenfalls die seinigen, weil sie seine Ahnen umfaßten. Außerdem gab es unter den Isländischen Ansiedlern viele ahnenreiche Männer, und man weiß, daß

---

der Edda der ganze alte Sagenkreis von Sigurd Fafnersbane enthalten sei. (Siehe Færöiske Quæder, samlede og oversatte af Lyngbye mit einer Einleitung von P. E. Müller.) Eben so sieht man aus Snorre Sturlesson's Vorrede zu den Königssagen, daß man zu seiner Zeit noch die 400 Jahre vorher von den Skalden des Harald Härfager gedichteten Gesänge im Gedächtnisse hatte, so wie alle übrigen Gedichte über die Könige, welche nachher Norwegen beherrscht haben. Saxo hat in seinem bekannten historischen Werke unter andern alten Gedichten auch das sehr alte Biarkamal in die Römische Dichtersprache übersetzt, und er sagt, daß zu seiner Zeit noch viele alte Personen dasselbe zu singen wußten; übrigens ersieht man aus seinem Werke, welcher Reichthum an alten Gesängen und Sagen damals noch im Umlaufe war; denn er schöpfte den Stoff der ältesten Geschichte aus der lebenden Tradition. Und die sogenannten Kämpferweisen, welche noch bisweilen in unsern Wald- und Gebirgsgegenden gehört werden, sind zum Theil uralte, in die Manier und die Sprache des Volksliedes übertragene Gesänge über die Künste und Fertigkeiten des Kämpferlebens in der Heidenzeit, welche durch die alte Tradition im Gesange und in der Sage fortlebten, bis sie, wie die Folia Sibyllina, durch die Sorgfalt der Isländischen Insulaner gesammelt, geordnet und schriftlich aufgezeichnet wurden.

die Skandinavier gar viel auf Herkommen hielten. Von berühmten Vätern herzustammen, war ein Vorzug, der Männerkraft versprach und Berühmtheit ertheilte. Darum waren die ahnenreichen Familien vor allen andern die Pfleger der Erinnerungen. Im Mutterlande bewahrten schon die Grabhügel und Odalhöfe der Väter und errichtete Bautasteine das Andenken an dieselben. Nach Island konnte der Ansiedler nur die Sagen von ihren Thaten und ihrem hochgefeierten Geschlechte überführen. Er war desto sorgfältiger, die Erinnerung daran auf die Nachkommen zu verpflanzen.

Eine Niederlassung von der Art und Natur, wie die Isländische, mußte für die Nachkommen ein Gewicht und eine Merkwürdigkeit haben, welche lange das Andenken an die ersten Bewohner aufbewahrte, welche Gegenden Jeder derselben eingenommen, wie aus ihren Ansiedelungen die ersten kleinen Staaten entstanden, wie nach uralter Sitte die ältesten Gesetzgebräuche gehandhabt worden, und wie endlich aus den zerstreut liegenden Colonieen der Isländische Freistaat mit seinen Gesetzen, Einrichtungen und seiner politischen Verfassung entstanden ist. Der Fortgang der Entwickelung des Freistaates aber zeigte ein bewegliches inneres politisches Leben, weil das vom Feuer der Freiheit entflammte Gemüth dieser Insulaner, ihre feste Unerschütterlichkeit bei gefaßten Beschlüssen, ihre Ruhm- und Ehrbegierde, ihre Reizbarkeit in dem, was die Ehre betrifft und ihr Rechtsgefühl nebst der damit verbundenen Rachsucht — Alles dieses in Vereinigung mit ihrer unbändigen, stürmenden Kraft unendliche kleine Fehden, Parteistreitigkeiten und mannigfaltige Abentheuer schuf, welche die Sinne in steter Spannung und Bewegung erhielten und die Blicke Aller, die Aufmerksamkeit Aller auf die Fahrten, die Thaten und die Schicksale der vornehmsten handelnden Personen richteten. Der Dichter wurde begeistert, sie zu besingen, und der, welcher die Gabe besaß, mit Kunst und Geschicklichkeit zu erzählen und Gelegenheit, alle Umstände von dem einzuholen, was da geschehen war, erzählte bei Zusammenkünften und Gilden in einer reinen und männlichen Sprache mit Ausführlichkeit den ganzen Verlauf der Ereignisse oder die Begebenheiten des Lebens der Männer, welche den Stoff des Gesanges der Skalden ausmachten. Sollte eine Sache bei'm Ting ausgeführt werden, so war es nothwendig, den Vertheidiger des Gegners zu kennen, ob er ein Holmgängsmann oder ein Gesetzesverdreher sei, ob er waffenkühn und schnell gefaßt oder ob er freundlich und vetternstark

Digitized by Google

sei. Eben so wie die Europäische Politik Bekanntschaft mit den Charakteren der Fürsten verlangt, mußte der Isländische Bauer seiner eigenen Sicherheit wegen mit allen Idrotten der Häuptlinge bekannt sein [364]). Daher war es natürlich, daß man begierig alle Erzählungen der merkwürdigen Thaten der Zeitgenossen hörte [365]). Und da sich mit diesem bei freien Völkern so lebhaften und natürlichen Interesse für Alles, was sich innerhalb ihres Kreises zugetragen hat und zuträgt, zugleich die im Allgemeinen äußerste Sorgfalt des Nordbewohners vereinigte, sein Geschlechtsregister und das Andenken seiner Vorfahren zu pflegen, insbesondere wenn diese letzteren von hoher Herkunft waren und gefeiert an Namen und Ruhm: so geschah es, daß beinahe jedes berühmtere Geschlecht auf Island seine eigene Familiengeschichte oder Sage erhielt.

Die Isländer hatten aus dem Skandinavischen Vaterlande auch Lust für See- und Wikingsfahrten mitgebracht; sie standen außerdem noch lange mit der ehemaligen Heimath in vielfachem Verkehr durch Freundschafts- und Verwandschaftsverhältnisse und durch die Nothwendigkeit, aus Norwegen Bauholz und Getreide zu holen; deßhalb pflügten sie oft das Meer mit ihrem Langschiffe oder ihrer Schnecke und besuchten fremde Länder. Einige erwarben als Wikinger und Helden einen weit gefeierten Namen und führten Kriegsbeute heim auf ihre Insel; Andere erwarben sich Ehre als Skalden und Sagenerzähler und kamen zurück mit reichen Gaben und Belohnungen und mit Berichten, was sich in fremden Ländern zugetragen hatte, insonderheit in ihren früheren heimathlichen Ländern und an den Höfen der nordischen Könige. Diese Erzählungen wurden mit Begierde und großer Theilnahme gehört und bildeten auf der einsamen Insel bei Privatzusammenkünften, bei Opfergilden und bei Volksversammlungen des Isländers vornehmste Freude und größtes Vergnügen. Man forderte im Allgemeinen von Jedem, der ausgedehntere Reisen gemacht hatte, oder an Höfen der Könige gewesen war, daß er etwas zu sagen haben und zu erzählen wissen sollte, was er ausgerichtet, gesehen und gehört hatte. Als Kiartan Olofsson, ein in den Sagen sehr berühmter Isländischer Mann, welcher sich eine Zeitlang bei Olof Trygg-

364) Vgl. P. E. Müller l. c.

365) „Zeige mir die großen Männer, diejenigen, von denen die Sagen „ausgehen", sagte ein Fremder zu seinem Nachbar auf dem Alting. Gisle Surssons Sage, citirt von P. E. Müller l. c.

Digitized by Google

wason in Norwegen aufgehalten hatte, nach Island zurückkam, sehr schwermüthig, weil seine Braut ihm ungetreu geworden war und sein Fosterbruder ihn getäuscht hatte, erzählte er nichts, und dieses gefiel seinem Vater sehr übel, denn er billigte nicht, daß der Sohn so verschlossen war, daß man nichts Gutes von seinen Erzählungen haben könnte[366]). Kam ein Schiff an, so eilte das Volk dem Strande zu, um Neues zu erkunden, wenn nicht, wie es nicht selten der Fall war, der Vorsteher des Hárads es sich selbst vorbehalten hatte, der Erste zu sein, welcher zum Schiffe ritt und Zeitungen einholte, zugleich aber auch den Preis der Waaren für die Bewohner des Hárads bestimmte und den Führer des Schiffes einlud, bei ihm den Winter über zu bleiben. Während dieser Zeit wurde dann der Fremdling als zu den Leuten des Hauses gehörend betrachtet, er nahm Theil an den Gastmählern der Familie und an ihren Fehden, belustigte die Versammelten im Weihnachten mit seinen Erzählungen und verehrte bei der Annäherung des Frühlings seinem Wirthe als Abschiedsgabe Englische Tapeten oder irgend ein anderes kostbares Stück zur Erkenntlichkeit und Wiedervergeltung für die Winterherberge. Obgleich ein von weiten Reisen Heimgekommener gerne wissen wollte, was sich während seiner Abwesenheit in seinem Vaterlande zugetragen hatte, mußte er doch zuerst seinen Landsleuten Zeitungen vom Auslande mittheilen, und so groß war die Wißbegierde in dieser Hinsicht nicht nur bei diesen Inselbewohnern, sondern auch bei den Skandinaviern dieser Zeit im Allgemeinen, daß Thorleif Jarlaskald den Hákan Jarl in Norwegen, der ihn mit Fragen über seine Reise überwältigte, daran erinnern mußte: wie „es ein altes Sprüchwort ist, „daß langweilig ist hungrigen Mannes Schnack; so will ich denn „auch nicht vor Euch schnacken, Herr, ohne daß Ihr mir zu essen „gebet, denn das ist nicht höflich, einen unbekannten Mann nach „jeder Gegend zu fragen ohne seine eigene Nothdurft zu bedenken[367])." Der Bischof Magnusson kam über Norwegen nach Island zurück im J. 1135 von einer Reise nach Saxland. Das Volk war gerade auf dem Ting versammelt und es war großer Zank entstanden wegen einer Sache, über welche die Meinungen streitig waren, da Keiner dem Andern nachgeben wollte. Mitten im heftigsten Streite gab ein Bote zu erkennen, daß der Bischof geritten

366) Laxdaela Saga cit. von Müller l. c.

367) Thorleif Jarlaskalds Thattr citirt von P. E. Müller.

Digitized by Google

käme. Auf einmal hörte der ganze Zank auf, Keiner dachte mehr an die Streitfrage, Alle verließen sogleich das Ting und der Bischof mußte auf eine Höhe bei der Kirche treten und dem versammelten Volke umständlich Alles erzählen, was sich in Norwegen zugetragen hatte, während er im Auslande gewesen war[368]). Durch dieses lebhafte Interesse für Alles, was in der Welt vorfiel, sowohl im Vaterlande als außer demselben, durch die gespannte Aufmerksamkeit, welche man den Erzählungen der Begebenheiten lieh, und durch den Beifall, womit ein guter Sagenerzähler als ein überall willkommener Gast angehört wurde, bildete sich die Sagenerzählung zu einer eigenen Kunst aus, mit Geist zu erzählen, so daß man der Darstellung Leben, Kraft, Wahrheit und Anmuth zu geben wußte; diese Kunst, welche oft mit der Gabe der Dichtkunst vereinigt war, indem die Skalden zugleich Sagenerzähler waren, stand in solchem Ansehen, daß man dadurch nicht weniger Ehre erndtete, als durch Heldenthaten.

Eine Erzählung, die man von einem zuverlässigen Manne gehört hatte, ging von Munde zu Munde. Von mehren Erzählungen über dieselben Ereignisse erhielt sich insonderheit diejenige in der Erinnerung, welche durch das Ansehen des Erzählers oder durch die eigenthümliche Beschaffenheit der Darstellung den stärksten Eindruck gemacht hatte und sich am besten dazu eignete, im Gedächtnisse fortgepflanzt und bewahrt zu werden; sie wurde mit den Erzählungen der Übrigen zusammengepaßt, nach denselben und nach dem Zeugnisse andrer mit den Begebenheiten gleichzeitiger oder mit denselben wohl vertrauter, glaubwürdiger Personen erweitert und vermehrt. So erwuchs und bildete sich die mündliche Tradition zu einer gleichförmigen, zusammenhängenden historischen Erzählung.

Cap. 4.

Diese Erzählungen oder sogenannten Sagen fing man an, schriftlich aufzuzeichnen im Anfange des 12. Jahrhunderts, als seit dem Anbau der Insel ungefähr zweihundert und vierzig Jahre verflossen waren, etwas über hundert Jahre nach der Einführung des Christenthums auf Island, da also die Begebenheiten, welche seit der Gründung der Isländischen Colonie sich ereignet hatten, noch mit dem Gesange und der Sage im Gedächtnisse, oder noch nicht

368) Hungurvaka.

Digitized by Google

weiter entfernt waren, als daß sie noch in der Erinnerung alter glaubwürdiger Personen lebten, die dieselben in ihrer Jugend entweder selbst erlebt oder von alten Vätern oder Leuten gehört hatten, dieselben also bekräftigen konnten. So sorgfältig man die mündliche Überlieferung gepflegt hatte, da diese noch das einzige Mittel war, die Thaten und Schicksale abgeschiedener Väter und die merkwürdigen Begebenheiten vergangener Zeit vor der Vergessenheit zu bewahren, eben so sorgsam eilte man nun das Hülfsmittel der neuen Schreibekunst zu benutzen, die mündlich überlieferten Erinnerungen vor der Vergessenheit und den Verwandlungen der Zeit zu sichern, so daß schon vor dem Ende des 12. Jahrhunderts die meisten alterthümlichen und gleichzeitigen Erinnerungen der schriftlichen Pflege anvertraut waren.

Auf diese Weise sind die Sagen und Gesänge entstanden, welche der ältesten Geschichte Skandinaviens zum Grunde liegen; die ersten der Zeit nach unter den mythischen, uralten Überlieferungen und Gedichte aus den Zeiten des Asahem, der Völkerwanderung und des Geschlechtes der Ynglinger, die, welche die Traditionen der Stammväter über die Erschaffung des Alls und die Entstehung der Dinge bewahrt haben, über die Götter und die Geschlechter, welche von den Göttern gekommen sind, Erinnerungen aus der Vorzeit, welche in Gesängen und Sagen durch die mündliche Tradition von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzten und deren man sich noch erinnerte, als Island von Skandinavischen Colonisten bevölkert wurde, bei denen sie auf's Neue in der von den Weltbegebenheiten sturmfreien, abgeschiedenen Ruhe in einem frischen Gedächtnisse auflebten, geordnet und schriftlich aufgezeichnet und also bis auf unsere Zeiten in der Yuglingasaga, so wie in dem Buche der Vorzeit, welches den Namen Edda führt, der Stammmutter der Traditionen, aufbewahrt worden sind; nächst diesen die große Menge von Sagen, welche allein oder vornehmlich den Isländischen Freistaat, seine weit verbreiteten Geschlechter und berühmteren Männer, ihre Kämpfe, Thaten, Leben und Schicksale betreffen, nebst allen merkwürdigen Begebenheiten, die sich auf der Insel zugetragen haben, — Sagen, die für unsere älteste Geschichte von unendlicher Wichtigkeit sind, weil sie uns sowohl in das häusliche als öffentliche Leben des alten Isländers einführen, den Sinn und Geist, die Ansichten, die Denk- und Lebensweise, Einrichtungen, Sitten und Gebräuche zeichnen, wel-

Digitized by Google

che einst ganz Skandinavien gemeinsam waren, und uns also ein klares, lebendiges, anschauliches Bild der Zeit geben, gerade das, was gewöhnlich den Geschichtschreibern des Mittelalters zu fehlen pflegt; danach in der Ordnung die fast eben so zahlreichen Sagen, welche Begebenheiten betreffen, die sich außerhalb Island zugetragen haben, nämlich auf den Orkadischen Inseln, auf den Shetlands und Färöern und andern von Nordmannen besuchten und bevölkerten Ländern, doch vor Allem und vorzüglich in Norwegen, mit welchem Reiche die Isländer in ununterbrochener Verbindung standen, und in Dänemark und Schweden, in so weit politische Streitigkeiten oder andere Verhältnisse eine nähere Gemeinschaft zwischen diesen Reichen und Norwegen veranlaßten; mit diesen „alten Sagen über die Häuptlinge, welche in den Nordlanden Reiche regiert und die Dänische Zunge geredet haben," unternahm der bekannte Snorre Sturlesson während der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Generalrevision, ordnete und sammelte sie zu einem Ganzen, welches nach den ersten Worten in dieser Sammlung den Namen Heims Kringla[369]) führt und noch heutiges Tages das Hauptwerk für die älteste Geschichte Skandinaviens ist. Indessen war diese Sammlung nicht die einzige und nicht die erste. Schon lange vor Sturlesson hatten Andere angefangen zu ordnen und alte Gedichte und Königssagen zusammenzubringen; besonders hatten ein Sämund und ein Are[370]) — beide mit dem Beinamen hinn Frode (der Vielerfahrene, der Weise), weil sie sich vor allen Zeitgenossen ein großes Ansehen wegen ihrer Gelehrsamkeit, zum Theil verschafft durch Reisen und Aufenthalt in fremden Ländern[371]) erworben hatten — alte und neue Nachrichten sowohl über die Thaten nordischer als Englischer Könige gesammelt nebst den merkwürdigen Begebenheiten, welche sich in ihren Reichen ereignet hatten; Sämund ist auch derjenige, welcher, wie man glaubt, die Sammlung der Gedichte

369) „Kringla Heimains." (Der Erdkreis.)

370) Diese beiden Männer lebten zu gleicher Zeit, in der letzten Hälfte des 11. und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Sämund Frode nämlich wurde um das Jahr 1056 geboren und Are Frode im J. 1068. Der Erstere starb im J. 1133, der Letztere im J. 1148. Snorre Sturlesson aber wurde geboren im J. 1178 und gemordet den 22. September 1241.

371) Sämund Frode hatte sich eine Zeitlang in Frankreich aufgehalten; daß Are Frode ihn auf seinen Reisen begleitet habe wird zwar von Einigen behauptet, von Andern aber widerlegt.

Digitized by Google

aus der Vorzeit geordnet, welche die ältere oder poetische Edda bilden; Are verfaßte nach den Aussagen alter glaubwürdiger Männer eine Chronik der Könige Norwegens [372]) und er und Sämund waren zugleich diejenigen, welche nach dem Vorbilde der Annalen anderer Länder die Zeitrechnung zu bestimmen und die Begebenheiten synchronistisch zu ordnen suchten [373]). Denn die Sage bekümmerte sich nicht um dasjenige, was die Grundpfeiler der Geschichte ausmacht, Synchronismus und Chronologie; Raum und Zeit sind ihr keine wesentliche Dinge; sie beschreibt auch selten den Schauplatz der Begebenheiten und eben so wenig befaßt sie sich mit der politischen Wichtigkeit der Begebenheiten oder dem Zustande, den Gesetzen und Schicksalen der Reiche; ihr sind die handelnden Personen Alles; über diese, ihre Charaktere, ihr Aussehen, ihre Gesichtszüge, ihre Kleidertracht, ihre Waffen theilt sie die genauesten Beschreibungen mit, und die Begebenheiten innerhalb des Kreises, in welchem die Helden sich bewegen, schildert sie anschaulich und lebhaft bis auf die kleinsten Nebenumstände und kleinen charakteristischen Züge; keine allgemeine Betrachtungen, keine Urtheile, keine Entwickelungen der Gedanken und Gefühle der handelnden Personen zeigen die Gegenwart des Verfassers an, keine Erklärungen der inneren Gründe und Triebfedern stören den raschen, lebhaften Gang der Begebenheiten; so wie die Begebenheiten sich ereignet haben, so werden sie dargestellt; sie, die Sage, ist nur der reine Wiederhall dessen, was vorgefallen ist [374]). Deßhalb prägte sie sich auch, wenn dazu noch der Eindruck auf die Sinne durch ihren Ton der ungekünstelten Einfachheit und Naivität kommt, in Verein mit dem Bemerkenswerthen in der Begebenheit selbst, dem Ge-

372) Aber sowohl Are's Chronik, als auch Sämunds Annalen sind verloren gegangen. Zu den Zeiten des Snorre Sturlesson existirten sie noch wenigstens die erstgenannten.

373) Diese Bestimmungen der Zeit haben sich jedoch nach dem, was man sowohl aus Snorre Sturlesſons Werken, als auch aus Are Frode's bis auf unsere Tage erhaltenem Buche über Island schließen kann, sich nicht weiter rückwärts erstreckt, als bis auf die erste Bebauung von Island, das heißt bis auf den Anfang der Regierung des Harald Härfagre.

374) Dies bezieht sich eigentlich nur auf die älteren Sagen, nicht aber im Allgemeinen auf die, welche jünger sind, als das 14. Jahrhundert. Vgl. P. E. Müllers in seine Sagen-Bibliothek eingeführte Almindelige Bemaerkninger om Reglerne hvorefter de islandske Sagaers AEgthed kunde bestemmes.

Digitized by Google

dächtnisse leicht ein und pflanzte sich durch häufige Wiederholung lange fort.

Als nach der Einführung des Christenthums im J. 1000 die Legenden der Römisch-katholischen Kirche oder die Beschreibungen der wunderbaren Lebensverhältnisse der Heiligen bekannt wurden, übersetzten die Isländer dieselben in ihre Sprache und bildeten späterhin nach ihnen eigene Erzählungen über die Bischöfe der Insel und andere heilige Männer. In keinem andern Lande machte das Christenthum so schnelle Fortschritte oder führte durch die Bekanntschaft mit der Lateinischen Buchstabenschrift eine solche Erweckung und solche Lust zur Schriftstellerei mit sich, als auf dieser Insel. Schon in der Mitte des 11. Jahrhunderts war eine Lehranstalt eingerichtet, in welcher die Jugend in der Lateinischen Sprache, in der Theologie und in einigen Zweigen der praktischen Philosophie unterrichtet wurde; in kurzer Zeit waren vier solche Schuleinrichtungen auf der Insel gestiftet[375]); außerdem hatten die Klöster ihre Seminarien, und auf auswärtigen Universitäten, in Frankreich, Deutschland und England, setzte man die Studien fort, deren Grund man auf den einheimischen Lehranstalten gelegt hatte. Isleif, ein geborner Isländer, der im J. 1056 zum ersten Bischofe in Skalholt geweiht wurde, und Giffur, der Sohn des Isleif, der seinem Vater im J. 1082 in der bischöflichen Würde folgte, hatten beide in Herford in Westphalen studirt; ein anderer Isländer, Jon Ögmundsson, der erste Bischof in Holum im J. 1105.[376]), hatte sich durch weit ausgedehnte Reisen in Norwegen, Dänemark, Deutschland, Italien und Frankreich ausgebildet; Sämund Frode und viele Andere mit ihm vollendeten ihre Studien auf der berühmten Hochschule in Paris. Es herrschte unter diesen Inselbewohnern ein solcher Sinn für Wissenschaften und Künste, daß reiche Privatpersonen auf ihre Kosten hoffnungsvolle Jünglinge unterrichten ließen, um ihnen eine wissenschaftliche Bildung zu geben; gegen das Ende des 11. Jahrhunderts waren viele Häuptlinge so gelehrt, daß sie hätten Prie-

375) In Skalholt, Holum, Haukedal und Odde.

376) Seit dem Anfange des 12. Jahrh. bis zum J. 1801 ist Island in zwei Bisthümer eingetheilt gewesen, der Hauptsitz des einen in Skalholt, des andern in Holum; aber im letztgenannten Jahre wurde der Bischofsstuhl in Holum nebst der dortigen Schule aus ökonomischen Gründen eingezogen.

Digitized by Google

ster sein können [377]); Giffur Hallson, Lagman auf der Insel in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, kannte neben der Lateinischen Sprache auch viele andere; er hatte viele Reisen gemacht und sie auch beschrieben; es gab Viele, welche Bücherſammlungen besaßen, und nicht einmal Ovidii Briefe und Amores waren auf dieser dem Nordpole nahe gelegenen Insel unbekannt [378]).

Da die Isländer durch ihre Sagen aus der Vorzeit und ihrem Heldenleben für das Wunderbare gestimmt waren, wurden sie von dem romantischen Geiste eingenommen, welcher in den Geistesprodukten des Südens herrschte, mit welchen sie durch ihre beständigen Fahrten nach fremden Ländern bekannt wurden. Sie brachten nach ihrer Insel den Englischen Sagenkreis vom Könige Artus und den Rittern der Tafelrunde, und dieser ganze weitverzweigte Sagen-Cyclus wurde von ihnen in ihre eigene Sprache übersetzt in den Sagen vom Könige Artus, von Ivent, von Perceval, von Erich Kappe und der schönen Evida und vielen andern, welchen sich näher und entfernter anschließen: Samson Fagres, Alafleks und Wilhialm Siods-Sagen nebst König Jatvarts und Brettamanna-Sagen und andre. Von ihren Vettern und Stammverwandten in der Normandie führten sie die Produkte der Französischen Literatur heim und gaben sie wieder in den Erzählungen von Alexander des Großen Thattr (Thaten), in den Sagen von Falentin und Durson, (Valentin und Ursinus), von Clarus und Serena, von Saul und Nicanor (zwei Fosterbrüdern, der eine aus Galatin, der andere aus Italien), von Sigurd dem Turnierer, von Tyodel dem Ritter und Hugaskaplers, Amelii, Amici, Remunds und Gib-

377) Kristnisaga.

378) Man hat eine Erzählung, wie der Bischof Jon Ögmundsson, ein eben so eifriger, als gelehrter Mann, einmal unverhofft einen Schüler überraschte, der Ovidii Amores las, worüber der Bischof so aufgebracht wurde, daß er das Buch dem Jünglinge aus der Hand schlug. Eben dieser Bischof ließ eine Kirche von Stein in Holum aufführen, und der Baumeister Thored Gamleſon, der von seiner Werkstatt hören konnte, wie die Schüler ihre Aufgaben in der Grammatik hersagten, hatte mit solcher Wißbegierde darauf Acht gegeben, daß er dadurch selbst die Fundamente der Lateinischen Sprache gelernt hatte. Siehe Müllers Sagenbibliothek I. Saga om den helige Jon Ögmundsson. Vgl. *Arngrim Jonsson*, Crymogaea seu rerum Islandicarum libri tres.

Digitized by Google

bons-Sagen nebst einer Menge anderer zugleich mit dem ganzen Sagenkreis von Carl dem Großen und seinen Helden. Die alten, herrlichen Heldengedichte der Deutschen, das Lied der Nibelungen und das Heldenbuch, welche dunkle, ungeordnete Erinnerungen aus den Zeiten der großen Völkerwanderung und der zunächst auf dieselbe folgenden Jahrhunderte umfassen — Erinnerungen und Abentheuer, welche zum Theil schon lange im Norden einheimisch gewesen waren, und welche man wiederfindet in den heroischen Gedichten der Vorzeit, welche in der Sammlung der mythischen Gesänge unsrer älteren Edda — diese zu dem Germanischen Sagenkreise gehörenden Gedichte wurden aufgenommen und in der Norräna-Sprache umgekleidet in den Wilkina und Niflunga, Volsunga und Blomsturvalla[379]) Sagen. Auch die von einem Heinrich von Veldeck, einem Wolfram von Eschenbach und Andern im 12. und 13. Jahrhunderte romantisirten Gedichte über Troja's Untergang und Italiens Bebauung durch Äneas nebst andern Begebenheiten aus dem Alterthume wurden übertragen und in der nordischen Sprache bearbeitet zu einer Chronika von Trojaborg, zu einer Trojumanna-Sage nebst einer Sage von Hektor mit vielen anderen. Selbst aus dem entfernten Italien wurden Erzählungen heimgeführt, welche Stoff zu einer Sage von Virgilius als Zauberer und noch anderen über Abentheuer auf Sicilien gegeben haben. Und nach dem Beispiele der Provençalischen und Schwäbischen Minnesinger fing man an, auf Reim die Lebensgeschichte gewisser Personen zu besingen, Gedichte, die unter dem Namen Rimur bekannt sind. Es giebt, mit der einzigen Ausnahme des Spanischen Sagenkreises vom Cid und Amadis, kaum irgend eine der während des Mittelalters Europa's bekannten Sagen, oder irgend einen romantischen, von dem Gesange und der Sage behandelten Stoff, den nicht die wißbegierigen, allem Tiefsinnigen und Idealischen offenen Isländer sich zugeeignet und bei sich einheimisch gemacht haben. Aber sie übertrugen diese fremden Produkte der schönen Literatur nicht bloß in ihre Sprache, sondern sie gaben ihnen auch nordische Farbe und Ton, daß, aus welchem Lande und von welchem Volke die fremden Erzählungen

379) So genannt von einer Gegend bei Alexandria, wohin die Scene verlegt wird.

Digitized by Google

auch geholt waren, man doch immer den Helden in derselben eine nordische Haltung, nordische Sitten und Denkweise lieh; Englische, Französische und Deutsche Ritter wurden in nordische Kämpen und ihre Damen zu Bewohnerinnen der Frauengemächer des Nordens verwandelt; man kleidete sie ganz und gar um in nordische Tracht. Darauf fing man an, nach dem Vorbilde dieser fremden Muster selbst ganz und gar aus eigener Phantasie und nach eigener Erfindung romantische Sagen zusammenzusetzen, denen man bald wirkliche Traditionen aus der Vorzeit zum Grunde legte, welche durch Erdichtungen und Wunderlichkeiten ausgeschmückt wurden, bald aber auch sowohl die Begebenheit wie die Person erdichtete. So entstand nach den mythischen und historischen Sagen, nachdem die Quelle derselben erschöpft war, eine dritte Klasse, die romantische, welche zu den jüngsten, aber zahlreichsten Produkten der Isländischen Literatur gehört, beachtenswerth als Andenken an den wissenschaftlichen Sinn, die literärische Thätigkeit und die kühne, lebhafte Einbildungskraft dieser Insulaner, außerdem auch wichtig wegen der reichen Beiträge, welche sie liefern zu der Zeichnung der Sitten und der Denkungsart der Zeit, bisweilen auch zugleich wegen der Aufbewahrung der älteren Traditionen in denselben [380]).

Die ganze Isländische Literatur hat außerdem, als eine ursprünglich auf den Gesängen der alten Skalden gegründete und aus dem eigenen Schooße des Volkes erwachsene, das für diese Zeiten in die Augen Fallende, daß sie in der Landessprache verfaßt ist zu einer Zeit, da noch die Sprache keines andern Volkes in den neueren Staaten Europa's sich zu einer selbstständigeren Ausbildung erhoben hatte, sondern das Lateinische die allgemeine Schreib- und Bücherſprache war. Die Sprache dagegen, welche in Island einheimisch war, ist dieselbe, welche über den ganzen Skandinavischen Norden gesprochen wurde und in Isländischen Schriften bald die Norräna-, bald die Dänische Zunge genannt wird [381]).

380) Vgl. J. C. Liljegren's Einleitung in seine Scandinaviska fornälderns Hjeltesagor (Heldensagen des Skandinavischen Alterthumes) mit beigefügtem Verzeichniß der Isländischen Handschriften, welche auf der königlichen Bibliothek in Stockholm verwahrt werden.

381) In dem Isländischen Gesetzesbuche Graagasen, welches nach dem Vorschlage des Lagmannes Bergthor Rafnson in seinem ersten Amtsjahre 1117 schriftlich aufgezeichnet wurde, heißt es in dem Titel Vigsloda, daß, wenn ausländische Männer im Lande erschlagen würden, Dänen oder Schweden

Digitized by Google

Darum sind die Isländischen Geschichtswerke nicht weniger wichtig für die Kenntniß der Altskandinavischen Sprache, als sie es sind für die Kenntniß der Götterlehre der alten Skandinavier, ihrer Traditionen, Sitten, Denkart und des ganzen politischen Zustandes bis auf die Zeit, welche der Annahme und Befestigung des Christenthums in unserm Norden voranging. Auf Island hat sich die alte Sprache bis auf den heutigen Tag durch die Entlegenheit von fremdem Einfluß und durch ihre früh ausgebildete Literatur reiner erhalten, als es mit irgend einer anderen lebenden Sprache der Fall ist; eine größere Gemeinschaft aber mit fremden Ländern und der Literatur derselben, der fortschreitende Anbau, politische Veränderungen und andere Umstände haben in Schweden, Dänemark und Norwegen zur Folge gehabt, daß die Sprachen dieser

---

oder Norrmänner, aus den drei Königreichen, da unsere Sprache ist („Danskir edha Sönsikr edha Norrönir or theirra konunga velldi „thriggia, er or tunga er"), so sollten ihre Anverwandten völlig berechtigte Ankläger sein und die Sache vor Gericht bringen, rächen oder Strafe annehmen können; aber von allen anderen Sprachen als der Dänischen („en af öl- „lum tungom ödrom en af Danskri tungo") sollte kein Mann das Recht haben, Mord anzuklagen aus dem Grunde der Verwandtschaft, außer wenn er Vater, Sohn oder Bruder wäre, und auch diese nur in dem Falle, daß sie vorher schon auf der Insel bekannt gewesen wären. Skandinavien wurde von den Isländern immer als ihr Mutterland betrachtet, so daß sie immer das Andenken daran bewahrten, daß sie Kinder derselben Väter wären mit den Bewohnern der Skandinavischen Länder; darum war es eben in ihren Gesetzesbüchern in Betreff des Erbrechtes bestimmt, daß diejenigen, welche aus diesen drei Königreichen wären, ihre Isländischen Anverwandten bis in das siebente Glied sollten beerben können, wogegen diejenigen, welche „von einer anderen Zunge waren, als der Däni- „schen", gar kein Recht der Erbschaft hatten. Eben so wurde Friedelosigkeit oder Landesverweisung als Strafe für den bestimmt, welcher es sich erlaubte, sich durch eine Nidvisa (ein Schmähgedicht) an einem der Könige dieser drei Reiche zu rächen, während dagegen dieselben Beleidigungen gegen andere Fürsten mit keiner Strafe belegt wurden. Aus demselben Grunde würde auch der Isländer streng bestraft, welcher seinen Landsmann bei einem Könige dieser Reiche anschwärzte. Erst seitdem die nordischen Dialekte anfingen, bedeutender von der gemeinschaftlichen Stammsprache abzuweichen, kommt das Isländische als eine eigene Sprache vor, nämlich in Schriften aus dem 16. Jahrhundert. Während der Zeit der Reformation und durch den Handel mit Dänen, Engländern und Deutschen im 15. Jahrhundert unterging auch sie wohl gewissen Veränderungen, jedoch in weit geringerem Grade, als die übrigen nordischen Dialekte, so daß (nach der Angabe Troils l. c.) es keinen Isländer giebt, der nicht die ältesten Sagen mit derselben Leichtigkeit lies't, mit welcher wir Briefe aus den Zeiten König Carls IX. (regierte von 1600—1611) lesen können.

Digitized by Google

drei Skandinavischen Reiche mehr oder weniger von der alten abgewichen sind; von ihnen allen aber ist die Schwedische der gemeinsamen Sprache der Vorzeit am meisten treu geblieben [382]).

Island wird also mit Recht begrüßt als die Pflegemutter der nordischen Literatur, des nordischen Gesanges und der nordischen Geschichte. Auf dieser Insel, deren Einwohner jetzt nur mit der Erinnerung an das, was ihre Väter gewesen sind [383]), in Dürf-

382) Rask in der Vorrede zu seiner Anvisning till Isländskan bemerkt, daß das Schwedische Uplands-Gesetz sich fast nur in der Orthographie von der Isländischen Sprache unterscheidet. Als eine Probe der Ähnlichkeit beider Sprachen möge hier das Vaterunser aus der im J. 1585 gedruckten Isländischen Bibel stehen; es lautet also: „Fader vor thu sem ert a himnum. „Helgist nafn thitt. Tilkome thitt riike. Verde thinn vilie so a jordu „sem a himne. Gief oss i dag vort dagligt braud. Og fyrerlat oss vorar „skullder, so em vier fyrerlautum vorum skuldunautum. Og innleid oss „ecki i freistne. Helldr frelsa thu oss af illu, thuiatt thitt er riiket, „maatur og dyrd um allder allda Amenn.“ Wie geringe Veränderung diese Sprache, die Isländische, in einer Zeit von zwei Jahrhunderten erlitten habe, kann man weiter ersehen, wenn man mit dem eben angeführten das Vaterunser aus der im J. 1746 in Skalholt auf Island gedruckten Bibel vergleicht; es lautet also: „Fader vor thu sem ert a himnum, helgest thitt nafn, tilkomme „thitt rike, verde thin vilie, so a jordu, sem a himne. Gief thu oss i „dag vort daglegt braud, og fyrergief oss vorar skullder, so sem vier „fyrergiefum vorum skulldunautum, og innleid oss ecke i freistne, hell- „dur frelsa thu oss fra illu, thuiad thitt er riiked og maatur og dyrd um „allder allda. Amen.“ In der ältesten Schwedischen Ausgabe des neuen Testaments, erschienen im J. 1526 den 15. Tag Augusti, lautet dasselbe folgender Maaßen: „Fadher wår som är j himblomen | Helghat wardhe titt nampn| „tillkomme titt rike | Wardhe thin wilie så på iordhenne som j himmelen| „Geff oss j dagh wårt daghelighit brödh | Och förlåt oss wåra skuld | såsom „och wij forlåtom them oss skyldoghe äro | Och inleedh oss icke j fre- „atilse | Utan frels oss från onda | ty rikit är titt | och macten och herlig- „heten j ewigheet | Amen.“ Nach der jetzigen Orthographie und Sprache lautet dasselbe so: „Fader vår, som är i himmelen! Helgadt varde ditt namn, till- „komme ditt rike, ske din vilga såsom i himmelen, så också på jorden; vårt „dagliga bröd gif oss i dag, och förlåt oss våra skulder, såsom och vi för- „låta dem oss skyldige äro, och inled oss icke uti frestelse, utan fräls oss „ifrån ondo; ty riket är ditt, makten, äran och herrligheten i evighet. „Amen.“ Troil (l. c.) erzählt, daß diejenigen Isländer, welche die Dänische Sprache nicht verstehen, leichter mit Schweden als mit Dänen sich durchhelfen.

383) Das Lesen der alten Sagen (Sauguleſtur) ist noch heutiges Tages das größte Vergnügen des Isländers. Damit vertreibt er die langen Winterabende, und damit belustigt sich die Gesellschaft, wenn Mehre zusammenkommen. Der Herr des Hauses beginnt das Lesen und die Übrigen fahren fort, wenn er ermüdet. Einige können die Sagen auswendig, Andere benutzen gedruckte

Digitized by Google

tigkeit, Ergebenheit und Zufriedenheit mit ihrem Schicksale, ein träges und unthätiges Leben führen, und sich nur um ihre Viehzucht und ihre Fischerei bekümmern; hier in der Nachbarschaft des Eispoles, hart an kahlen, schneebedeckten Felsen, von welchen nicht selten ungeheure Massen Schnee und große Felsenstücke über die am Fuße des Berges gelegenen Äcker und Häuser herabstürzen; mitten unter feuerspeienden Bergen und siedenden Quellen, zwischen Eisfeldern und öden Lavalagern, in einem Lande, von welchem ein Reisebeschreiber [384]) äußert, man würde nicht glauben, daß dort sich ein Sterblicher aufhielte, wenn man nicht die Ufer mit Booten bedeckt sähe; in diesem Lande und zu einer Zeit, da die herrlichsten Länder und Völker Europa's, an welche die Natur ihre reichsten Gaben verschwendet hatte, in Finsterniß und Unwissenheit versenkt lagen, durch den Druck der Mächtigen in Sklaven verwandelt — auf dem einsamen Island herrschte ein lebendiger Sinn für Wissenschaften und Künste, dort erblühte eine vaterländische Literatur, und dort herrschte Frische und Freiheit in dem öffentlichen, Wohlstand und Zufriedenheit in dem häuslichen Leben — die ganze Insel ein Land des Gesanges und der Sage, die Heimath eines Volkes, welches auf seinen Schiffen alle Meere befuhr und alle Länder besuchte, aus Kriegslust oder Begierde sich auszuzeichnen die Höfe fremder Könige besuchte, um Preise und Belohnungen in blutigen Kampfspielen zu gewinnen, welches aus Wißbegierde die Schätze der Wissenschaften und Gelehrsamkeit in andern Ländern erforschte, welches von den Handelsreisen die nothwendigen Dinge für die Bequemlichkeiten und Bedürfnisse des Lebens mitbrachte, welche die harte, unfreundliche Natur des Vaterlandes nicht hervorbrachte; ein Volk, welches in seiner Heimath durch den Umgang und durch ein geselliges Leben und durch Erzählungen der vorgefallenen Ereignisse außerhalb der Insel und innerhalb derselben die angeborne Wißbegierde nährte und eine beständige Auswechselung von Kenntnissen und Begriffen unterhielt, welches bei Privat-Zusammenkünften und öffentlichen Versammlungen in Gesängen und Sagen die Erinnerungen des Alterthums und der Gegenwart feierte und dadurch sein Land zu einer Schule der Skalden und Sagenerzähler machte, welches am Hofe der nor-

Exemplare oder in Ermangelung derselben schöne Handschriften, die nicht selten von dem Bauer selbst angefertigt sind. Vgl. Troil. c.

384) U. v. Troil.

Digitized by Google

dischen Könige als Priester des nordischen Gesanges und der nordischen Sage geehrt und geachtet wurde; ein Volk endlich, welches die Freiheit und alte Selbstständigkeit vor Allem im Leben für das höchste Gut hielt, weßhalb selten ein Isländer war, der nicht nach seinen Reisen durch die Welt und nach erworbener Ehre und erworbenem Vermögen, wie groß auch die Reizungen sein mochten, die ihn dazu locken konnten, in anderen Ländern zu bleiben, in sein eisiges, von der Natur so wenig begünstigtes Vaterland zurückkehrte. Dieses lehrt uns, welch ein Vaterland erträglich werden und blühen kann, wenn der frische Hauch der Freiheit es durchweht.

Cap. 5.

Vier Jahrhunderte hindurch herrschte nämlich auf dieser Insel eine bürgerliche Freiheit, welche mit Ausnahme der Skandinavischen Länder, dem übrigen Europa unbekannt war. Von der politischen Verfassung des Schwedenreiches war die Isländische nur in dem unterschieden, was die Natur der Dinge und die Nothwendigkeit der Verhältnisse in dem einen Staate erheischte, in dem andern aber entbehrlich machte. Die Verhältnisse nämlich, unter denen die mit Oden einwandernde kriegerische Kolonie sich in einem fremden Lande mitten unter dort vorher schon ansässigen Stämmen und in der Nähe von Ländern und Völkern niederließ, gegen welche es nothwendig war, sich zum Angriff und zur Vertheidigung bereit zu halten, mußten natürlicher Weise Einrichtungen veranlassen, welche die Sicherheit und den Bestand des Staates gegen äußere Feinde zum vornehmsten Augenmerk hatten. Für die zerstreuten Familien dagegen, welche nach dem öden, unbewohnten Island auswanderten nur um alte Freiheit und Recht vor der Unterdrückung der Könige und Gewaltigen zu bewahren, mußte, da keine äußern Feinde drohten, der einzige Hauptzweck werden, zwischen den kleinen, einander gleichen Niederlassungen ein gesetzliches Verhältniß zu gründen zur Sicherung der gleichen Rechte und des gegenseitigen Friedens. Die Lage des Sveastaates forderte vornehmlichst einen Krieger an seiner Spitze, weßhalb ein König mit großer militärischer Gewalt der höchste Repräsentant und Steuermann desselben wurde, und die ganze Verfassung mehr einen kriegerischen Charakter annahm. Der Isländische Staat dagegen, welcher weit entfernt war von allen Kriegsgefahren und seine Aufmerksamkeit ganz und gar auf die Ausbildung des Rechtszustan-

Digitized by Google

des gerichtet hatte, bedurfte einer höchsten Gewalt nur, um entstandene Streitigkeiten beizulegen oder wichtigere Rechtsfragen zu entscheiden, also nur eines Dolmetschers der Gesetze, eines Leiters der Überlegungen und Rechtshändel bei den großen Nationalversammlungen; daher wurde der Lagmann, der Wortführende beim Alting, der höchste Beamte auf Island, und man folgte den Verhandlungen bei Rechtshändeln mit der größten Theilnahme, weil sie tief in die dortigen Staatsverhältnisse eingriffen und auf eine oder die andere Weise das Interesse Aller sehr nahe anging; daher kam es, daß Alles was zur Gesetzgebung und dem Wesen der Rechtshändel gehört, auf dieser Insel zu einer für diese Zeiten bewundrungswürdigen Vollkommenheit ausgebildet wurde; so daß es nahe an Wortklaubereien und an Fertigkeit in Gesetzesverdrehungen gränzte. Also, da die Verfassung Islands nicht weniger als die des Svea-Reiches und die der meisten Europäischen Völker, anfangs nur nach dem Bedürfnisse geformt, in ihrem Fortgange aber nach den Umständen ausgebildet wurde, geschah es, daß die des letztgenannten Reiches, die ihrem Geiste nach republikanisch war, der äußern Form nach monarchisch wurde, die Isländische dagegen republikanisch blieb, sowohl ihrem Geiste als ihrer ganzen äußern Form nach. Einzig und allein durch eine freiwillige Vereinigung freier Männer, ohne Einfluß äußerer Verhältnisse, sollte, nach dem Gedanken der Isländer, ihr Staat sich selbst regieren, aber nicht regiert werden durch einen höchsten Machthaber; die höchste Macht sollte in den Händen der selbstständigen Mitglieder des Staates, der freien Hausväter sein, und diese sollten, als selbstständige und freie Männer, alle gleiche Rechte bei der Verwaltung des Staates besitzen. Aber diese Gleichheit, welche die Grundidee des demokratischen Prinzips ausmacht, wurde zum Theil beschränkt durch die auf die Nachkommen der ersten Stammhäupter fortgepflanzten Rechte und Ansehen, nämlich durch die Erblichkeit des Godords-Amtes oder das Übergehen der Vorsteherwürde über einen Härad auf die Abkömmlinge des Häuptlinges. Diese Häuptlinge oder Godi, sechs und dreißig der Zahl nach, bildeten eine Art von Aristokratie; sie bildeten den Senat und höchsten Richterstuhl des Isländischen Freistaates bei dem Alting; aus ihnen wurde der Lagmann gewählt, welcher sein Amt nur so lange behielt, als er ihr Vertrauen besaß; sie berief der Lagmann, um in Fragen über neue Gesetze oder in andern wichtigen Dingen erst ihre Meinung einzu-

Digitized by Google

holen, und diese trug er darauf dem Volke vor, welches dieselben entweder billigte und als Gesetz erklärte oder auch verwarf. Die Häuptlinge äußerten schon früh ein Bestreben, jeder in seinem Härade seine Macht zu erweitern. Aber da die Würde nicht überall so streng erblich war oder verblieb, daß nicht zugleich auch eine Art von Wahl Statt fand, und da die freien, selbstständigen Männer des Härades sich nicht gerne dem Willen eines Andern unterwarfen und noch weniger Ungerechtigkeit und Gewalt ertrugen, so beruhte die Macht des Häuptlings vornehmlich auf seinem persönlichen Ansehen und seiner überwiegenden Kraft, und nicht selten geschah es, daß ein anderer ehrgeiziger, kluger und angesehener Mann im Härade sich zu seines Gleichen aufwarf. Dieses brachte, wie ehemals in Griechenland, eine Mannigfaltigkeit in den Verhältnissen, einen Wetteifer und eine innere Gährung hervor, welche die Sinne wach und gespannt, die Kräfte in Thätigkeit und Übung, die ganze Nation in frischer und lebendiger Bewegung erhielt. Gerade zu dieser Zeit war es, daß Island Überfluß hatte an Skalden und Sagenerzählern und eine seltene Kraft sich in allen Handlungen abspiegelte und das Leben an abwechselnden Scenen reich machte; eine Zeit, da hoher Bürger- und Freiheitssinn alle Bewohner Islands begeisterte und die Liebe zu den Wissenschaften und Künsten ihnen von den Waffen unabhängige Mittel zu Ehre und Glanz in die Hände gab. Gegen die Könige von Norwegen, welche von den Tagen des Harald Härfager an, begierige Blicke auf diese Insel warfen, waren sie so auf ihrer Hut, daß, da Olof Digre (der Dicke), der sich den Isländern sehr gewogen gezeigt, ihnen Bauholz geschickt und sich die Freundschaft Vieler erworben hatte, endlich freundliche Grüße und Botschaft an alle Häuptlinge, Mächtige und das ganze Volk auf Island schickte und sich erbot, ihr Drott (König) zu sein, wenn sie seine Unterthanen werden wollten, so daß er und sie in allen guten Dingen einander Freunde und Beistand sein sollten, zugleich bat, ihm eine vor der Öfjärd belegene Scheere, Grimsö genannt, zu überlassen, wogegen er in seinem Lande geben wollte, was man begehren könnte, ein Isländer das Wort nahm und sagte: „Meine Meinung in dieser Sache „ist, daß, wenn das Begehren Olofs bewilligt wird, sich die Land„leute dem unterziehen müssen, ihm Steuern zu geben und alle „solche Auflagen zu übernehmen, wie er sie von den Einwohnern „Norwegens hebt, und dieses Ungemach übernehmen wir nicht nur

Digitized by Google

„für uns, sondern auch für unsre Söhne und ihre Söhne nebst „unserem ganzen Geschlechte und dem ganzen Volke, welches die„ses Land bewohnt, und möchte diese Knechtschaft nie mehr von „dem Volke dieses Landes weichen. Obgleich König Olof, wie ich „glaube, ein guter Mann ist, will es sich doch auch künftig fügen, „wie bisher geschehen ist, wenn Wechsel von Königen einfallen, daß „sie ungleich sind, einige gut, andere böse. Darum wenn die Ein„wohner dieses Landes ihre Freiheit behalten wollen, welche sie ge„habt haben seit der Zeit, da die Insel bebauet wurde, so muß „man auf keine Weise dem Könige etwas einräumen, worauf mit „der Zeit ein rechtlicher Anspruch gegründet werden kann, weder „Besitzthum im Lande noch Abgaben, die da als eine Schuldigkeit „angesehen werden könnten. Aber das halte ich für wohl passend, „daß die, welche hier wohnen, dem Könige Freundschaftsgeschenke „schicken, so wie sie selbst wollen, Falken oder Pferde, Zelte oder „Segel oder Anderes, was sich als Gabe paßt, und ist es wohl „angewendet, wenn seine Freundschaft damit gewonnen wird. „Von Grimsö ist das zu sagen, daß wenn nichts von da ausge„führt wird, was zur Nahrung tauglich ist, so kann ein großes „Kriegsheer auf der Insel unterhalten werden, und wenn sich dort „ausländisches Dienstvolk festsetzt und mit Langschiffen ankommt „und abfährt, so halte ich dafür, daß viele Koloniebauern es vor „ihren Thüren zu eng finden werden." Nachdem dies geendet war, wurde einstimmig vom ganzen Volke beschlossen, daß die Sache nicht bewilligt werden sollte [385]). Weniger waren sie auf ihrer Hut gegen sich selbst, gegen die Ausartung der Freiheit in Zügellosigkeit und gegen die Gefahren, welche von Seiten der reichen und mächtigen Geschlechter drohten. Mit dem Aufhören der Wikingsfahrten warfen sich die stürmenden Kräfte nach innen. Zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Bewahrung des Gleichgewichtes unter den vielen Häuptlingen der Insel, alle von gleicher Würde, aber ungleich an Kraft und Gesinnung, war das Ansehen und die Macht des Lagmannes zu sehr beschränkt. Blutige Fehden unter den vornehmsten Geschlechtern der Insel, dadurch entstandener Parteigeist und innere Streitigkeiten bezeichnen die letzten Zeiten der 400jährigen Periode der Isländischen Republik. Die Schwächeren wurden unterdrückt; einige mächtige Aristokraten

385) Olof des Heiligen Sage bei Snorre Sturlesson.

Digitized by Google

brachten die ganze Insel in Verwirrung und suchten für sich selbst eine Stütze in der Gunst des Norwegischen Königes. Das Allgemeine wurde vor dem Privatinteresse vergessen und Alles mit leidenschaftlicher Heftigkeit behandelt. In diesem Zustande, da die Isländer sich nicht mehr selbst beherrschen konnten, ging die Freiheit dem Untergange entgegen; ein Theil unterwarf sich der Gewalt des Norwegischen Königes im J. 1261, der übrige Theil im J. 1264. Nach dieser Zeit versank die Insel in Ohnmacht und der Gesang und die Sage verstummte.

Zweiter Abschnitt.

Kolonien der Skandinavier in Grönland.

Nicht lange Zeit nach dem ersten Anbau Islands wurde ein Mann, Namens Gunbjörn, auf einer Fahrt nach oder von Island, unter welcher ein starker Sturm sich erhob, weit in das Nordmeer hinausgeführt und stieß da auf eine kahle, wüste, unbewohnte Insel, welche nach ihm den Namen Gunbjörnskär (skär ist das Deutsche Scheere) erhielt. Nördlich von derselben hatte er ein anderes Land mit hohen, weißen Bergen gesehen. Kurz darauf ereignete es sich, daß ein Isländischer Mann, Erik Raude, wegen Mord für friedelos erklärt und auf drei Jahre aus Island verwiesen wurde. Da beschloß er, das von Gunbjörn gesehene Land aufzusuchen; er fand es, untersuchte es und verlebte auf demselben die Zeit seiner Landesverweisung, kam darauf zurück und pries die grünen Weideplätze des neu aufgefundenen Landes und gab ihm davon den Namen Grönland (grünes Land). Dies lockte Viele, in das neue, herrliche Land zu ziehen und sich dort niederzulassen. Erik Raude selbst kehrte dahin zurück und eine Flotte von fünf und zwanzig Schiffen folgte ihm, welche im J. 985[386]) die ersten Ansiedler nach Grönland überführte. Seit dieser Zeit nahmen die Auswanderungen nach Grönland mit jedem Jahre zu. In

386) Oder 986, denn Erik Raude ließ sich dort nieder, nach Are Frode (*Schedae*) vierzehn oder funfzehn Winter vor der Annahme des Christenthumes auf Island, welches im J. 1000 geschah. Die erste Entdeckung Grönlands durch Erik Raude traf also um das J. 981 oder 982 ein.

Digitized by Google

nicht gar langer Zeit waren große Strecken des Landes sowohl im Osten als im Westen von Isländischen oder Skandinavischen Ansiedlern angebauet und bevölkert. Die Natur und die Lage des Landes schied sie in zwei Hauptkolonien, welche nach ihrer Lage gegen einander Öster- und Westerbyggd (das angebaute Land im Osten und Westen) genannt wurden. Zwischen ihnen lag eine mehre Tagereisen lange Wüste. Die Stammkolonie war im östlichen Theile, welcher auch immer der volkreichste und blühendste blieb. Von dort hatten bei dem Anwachsen der Bevölkerung Viele sich in die westlichen unbewohnten Gegenden zurückgezogen und sich dort niedergelassen. Schon die ersten Ansiedler untersuchten die Küstenerstreckungen und machten sich mit der Beschaffenheit des neuen Landes bekannt. Sie baueten sich an an den fischreichen, weit in das Land hinein sich erstreckenden Meerbusen (Fjordar, Fjärdar). An der Küste hat Alles ein ödes, düsteres und abschreckendes Ansehen, und bietet dem Auge selten etwas Anderes dar als hohe, scharfe und nackte Felsen; das Innere der vielen, tief in das Land einschneidenden Meerbusen dagegen hat hie und da schöne grasreiche Thäler und im Sommer ein mildes, angenehmes Klima. Alte Erzählungen erwähnen in Westerbyggd den Lysufjord, Svartsjord, Leirufjord und noch sieben andre Fjordar, deren Küsten und Thalerstreckungen von Kolonien umgeben waren und in welchen zahlreiche Heerden weideten. In Österbyggden sprechen sie von den Ansiedelungen am Öllumlengrisjord, dem längsten von allen bekannten Fjorden; denn er war so lang, daß Niemand sein Ende wußte, aber zu beiden Seiten desselben, so weit man ihn befahren hatte, breitete sich ein ebenes Land mit üppigem Graswuchs aus und eine Menge Holme, denen weder Vögel noch Eier mangelten, lagen in dem Fjorde zerstreut, welcher an seiner Mündung schmal war, aber weiter im Lande viel breiter wurde; ferner gab es dort große Byggden am Hrafesfjord mit seinen vielen Holmen, ausgezeichnet durch seine warmen Quellen, die im Winter so siedend heiß waren, daß man ihnen nicht nahe kommen durfte, im Sommer dagegen so kühl, daß man darin baden konnte und sich nach diesem Bade sehr erfrischt fühlte; am Einarsfjord, auf dessen rechter Seite, gleich da man in den Fjord einsegelte, ein großer weidereicher Wald lag, auf der andern aber ein Meerbusen (vik), welcher Thorvaldsvik genannt wurde, weiter im Lande auf derselben Seite die Landzunge Klining, darauf wieder ein Busen, welcher Granvik hieß,

Digitized by Google

noch weiter landeinwärts ein großer Hof, Namens Daller, und am Ende des Fjordes die Domkirche der Kolonie; am Rammastadafjord mit einem großen königlichen Hofe Thiodhylleſtad, welcher mit Foſſ, einem andern großen Hofe zwiſchen dem Hrafns- und Einarsfjord, dem Könige von Norwegen gehörte[387]); am Ketilsfjord, welcher ganz vollkommen bebaut war; am Eriksfjord, an welchem der erſte Entdecker des Landes, Erik Raude, ſeine Wohnſtatt hatte; am Petersvik mit der großen Kolonie Werzdal in der Nähe eines großen Waſſers, zwei Seemeilen breit und voller Fiſche; an den inneren und äußeren Viken, am Skagefjord, am Hvalsö (Wallfiſchinſel)-, Iſa-, Alfta-, Breida-, Steins- und Bergthorsfjord nebſt mehren andern. Man hat auf der weſtlichen Seite von Grönland Spuren, daß die Anſiedelungen ſich bis an den 68ſten Breitengrad und darüber erſtreckt haben[388]). Das am Weiteſten gegen Norden oder gegen Oſten gelegene Land, welches man kannte, war eine Inſel, welche Krorey oder Korſö genannt wurde; dahin zog man auf die Jagd nach weißen Bären. Hinter dieſer Inſel ſah man, ſo weit das Auge reichte, nichts Anderes als Eis- und Schneemaſſen, welche ſowohl das Land als die See bedeckten. Aber andere an der Küſte gelegene Inſeln waren bebauet; unter ihnen eine, welche Längö (die lange Inſel) hieß, mit acht großen Bauerhöfen, und weſtlich von derſelben vier Inſeln, welche den Namen Lamböer führten, von welchen auch die Meerenge (Sund) zwiſchen ihnen und Längö den Namen Lambösund erhielt; im Oſten von Längö hatte man eine andere große Inſel, welche Rehnsö (Rennthierinſel) genannt wurde, weil ſich auf derſelben unzählige Rennthiere (rehn, im Plur. rehnar) aufhielten; auf eben dieſer Inſel brach man auch die beßten Speck- oder Grapenſteine, aus denen Grapen und Kannen gemacht und ſo große Gefäße verfertigt wurden, daß ſie zehn bis zwölf Tonnen faſſen konnten. Neben dem bebaueten Heriods- oder Herjulfsnäs*), zwiſchen zwei Felsbergen, Hvarf

387) Wie Island, und ungefähr zu derſelben Zeit, unterwarf ſich auch Grönland der Herrſchaft des Norwegiſchen Königes.

388) Man hat ſogar einen Runenſtein auf Kingiktorſoak, einer kleinen Inſel unter dem 73. Grade der Breite auf der Weſtküſte von Grönland, gefunden. Er wurde vom Capitain, Lieutenant Graah gefunden und im J. 1824 nach Copenhagen gebracht. Nord. Tidskr. for Oldkyndighet.

*) Das Wort näs bedeutet eine Erdzunge, eine Landſpitze, ein Vorgebirge. Anm. d. Überſ.

Digitized by Google

und Hvitferk, lag Sandhamn (Sandhafen), ein allgemeiner Hafen für Nordmannen und Kaufleute; es gab noch einen anderen Hafen, welcher Fimbuder hieß. Man zählte in Westerbyggden neunzig Byggder (bebauete Örter, Dörfer) mit vier oder fünf Kirchen, und in Österbyggden stieg die Zahl der Byggden auf 190 und die der Kirchen auf zwölf, und außerdem gab es noch mehre Klöster, sowohl für Mönche als für Nonnen. Das Land wird in alten Erzählungen als das fischreichste von allen Ländern gepriesen; die grasreichen Weideplätze desselben machten es leicht, eine Menge Rindvieh, Pferde, Ziegen und Schafe zu unterhalten; Grönlands Käse und Butter waren wegen ihrer ausgezeichneten Güte berühmt [389]).

Zwischen Island und Grönland herrschte viele Gemeinschaft. Schiffe kamen nach Grönland auch von Norwegen. Sie führten allerlei den Grönländischen Kolonisten nothwendige Waaren mit, besonders Getreide, und holten dagegen Häute und Pelzwerk, Walroßzähne, getrocknete Fische nebst andern Dingen von den Produkten der Grönländischen Natur und der Grönländischen Viehzucht. Die gesellschaftliche Einrichtung war auf Grönland in allen Dingen dieselbe, wie auf Island; dieselben Gesetze und Rechtsformen, welche auf dieser Insel im Gebrauche waren, galten auch auf Grönland [390]). Der Lagmann, auf Grönland wie auf Island der höchste Beamte der Kolonie, wohnte am Eriksfjord auf einem Hofe, Namens Bratlide. Der Bischof hatte seinen Sitz auf Gardar, welche Wohnstelle wahrscheinlich am Einarsfjord in der Nähe der Hauptkirche der Kolonie gelegen hat. Der päpstliche Stuhl bezog auch von Grönland seine Einkünfte, welche in Walroßzähnen bestanden [391]).

Vier Jahrhunderte blühte die Grönländische Kolonie. Man hatte bei der ersten Besitznahme und dem ersten Bebauen der Insel sowohl auf der östlichen, als auf der westlichen Küste Steinschmie-

389) Siehe De gamle Documenter om Grönlands besegling og beskrifning in Skandin. Liter. Sällskabs Skrift. Vgl. *Torfaei* Grönlandia antiqua und Gammalt og Nytt om Grönland von M. Wormskiöld in Sk. Lit. Sällsk. Skr. Jahrg. 1814.

390) Dieses ersieht man aus dem Isländischen Gesetzbuche Graagasen.

391) F. Münter's Kirchengesch. von Dänemark und Norwegen mit Bezug auf Exerpta ex Archivo Vaticano de pristino statu Grönlandiae, mitgetheilt in Schlegels Sammlungen zur Dänischen Geschichte.

Digitized by Google

den, Überreste von Kanots und andre Spuren gefunden, daß das Land früher von Menschen besucht gewesen war[392]). Späterhin lernte man in einem anderen, westlich und östlich an Grönland grenzenden Lande eine Art Menschen kennen, welche an Wuchse klein und an Aussehen häßlich waren. Sie wohnten in Höhlen, ihre Waffen bestanden aus Pfeilen und sie hatten Boote von Fellen. Man nannte sie Skrälinger in Ansehung ihres kleinen (skral) Wuchses. In unsern Tagen sind sie unter dem Namen Eskimo's bekannt. Sie haben große, öde Landstriche an der Hudsons- und Baffinsbay, an der Küste von Labrador und auf Newfoundland, in den nördlichsten Theilen von Amerika inne. Man glaubt, daß sie mit den Tschuden und Samojeden im nordöstlichen Asien zu demselben Volksstamme gehören, weil sie sowohl in ihrer Körperbildung als in ihrer Sprache viele Verwandtschaft mit ihnen haben. Horden von diesen Eskimo's warfen sich, vielleicht weil sie von andern südlicheren Amerikanischen Stämmen gegen Norden gedrängt wurden, auf Grönland und überfielen im J. 1379 Westerbyggden. Eine Zeit darauf hörte man in Österbyggden, daß die Skrälinger ganz Westerbyggden inne hatten. Da schickte der Lagmann ein Heer, um sie zu vertreiben. Aber das Heer traf in ganz Westerbyggden Niemanden, weder Heiden noch Christen, nur Rindvieh, Pferde und Schafe, alle wild und die ganze Gegend wüste. Nicht viele Jahre später kam über die Hauptkolonie selbst, über Österbyggden, eine gleiche Verheerung. Man weiß dies aus der vom Papste Nicolaus V. an die Bischöfe in Skalholt und Holum auf Island ausgefertigten Bulle vom Jahre 1448[393]), in welcher der heilige Vater diesen Bischöfen aufträgt, für die Überreste der Grönländischen Kirche nach dem Unglücke, welches dieselbe vor dreißig Jahren (also im J. 1418) getroffen hätte, zu sorgen, da die Flotte der Barbaren von dem angrenzenden Heidenlande gekommen sei, sie die Byggden verwüstet, die Einwohner gefangen hinweggeführt, die heiligen, Gott geweihten Tempel zerstört und eine allgemeine Verheerung verbreitet hätten, von welcher nur neun der am Weitesten entfernt liegenden Kirchspiele, welche von den Gebirgen gedeckt und beschützt wären, verschont geblieben wären nebst den Wenigen, welche aus der Gefangenschaft entsprungen und in ihre ehemaligen

392) *Are Frodes* Schedae.

393) Sie ist in extenso zu finden unter den Beilagen zum ersten Theil von F. Münter's Kirchengesch. v. Dän. u. Norw.

Digitized by Google

Wohnörter zurückgekehrt wären[394]). Aus andern Urkunden[395]) weiß man, daß ein Andreas im J. 1406 als Bischof nach Gardar in Österbyggden auf Grönland abgeschickt wurde; er ist der Letzte der zwölf dem Namen nach bekannten Bischöfe, welche die Vorsteher der Grönländischen Kirche gewesen sind, denn nach dieser Zeit hörte alle Gemeinschaft mit der Grönländischen Kolonie auf, und die noch übrigen Reste derselben überließ man ihrem Schicksale. Es ist wahrscheinlich, daß die pestartige Krankheit, die man in Skandinavien unter dem Namen Digerdöden (Tigertod) kennt, und im 14. Jahrhundert die Skandinavischen Länder und auch Island so schrecklich heimsuchte, auch ihre Verheerungen nach Grönland erstreckt und zu der Zeit des feindlichen Anfalles der Eskimo's die dortigen Ansiedler so geschwächt hat, daß sie zu keinem kräftigen Widerstande stark genug waren. In den Mutterlanden war der Zustand so, daß Niemand an die abnehmende Grönländische Kolonie dachte: der Isländische Freistaat hatte seine Selbstständigkeit verloren, die Pest darauf den Kern seiner Bevölkerung hinweggerafft, und in Schweden, Dänemark und Norwegen herrschten während der Zeit der Calmarischen Union beständig innere Unruhen; Jeder hatte genug mit seiner eigenen Noth zu tragen. Während der Zeit vermehrte sich das Eis in den Polargegegenden, thürmte Wälle auf an der östlichen Küste von Grönland, und versperrte ganz und gar den frühern Weg. Darauf war Grönland eine lange Zeit ein fast gänzlich unbekanntes Land, dessen Dasein man nur aus alten Erzählungen kannte. Christian III., König von Dänemark, ließ dasselbe gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts vergeblich suchen; Friedrich II. schickte zu demselben Zwecke im J. 1578 einen Magnus Henningsen aus, welcher zwar das gesuchte Land zu Gesichte bekam, aber wegen des Eises nicht anlegen konnte; endlich gegen Ende des genannten Jahrhunderts entdeckte Joh. Davis die westliche Küste desselben, welche nun Neu-Grönland genannt wurde. Auf dieser Küste wurden die neuen, noch jetzt bestehenden Kolonien von den

394) — — — „ex finitimis littoribus Paganorum ante annos XXX. „classe navali Barbari insurgentes cunctum habitatorum ibidem populum „crudeli invasione aggressi et ipsam patriam aedesque sacras igne et gla„dio devastantes, solis insula novem relictis Ecclesiis parochialibus, quae „latissimis dicitur extendi terminis, quas propter crepidines montium „commode adire non poterant." —

395) Siehe *Torfaei* Grönl. ant.

Digitized by Google

Dänen im 17. Jahrhundert angelegt. Man traf damals keine andern Einwohner daselbst an, als die jetzigen, an Körperbildung, an Sitten und Sprache mit den Eskimo's auf der gegenüber liegenden Küste von Nordamerika nahe verwandten Grönländer [396]), bei denen auch eine alte Sage noch lebt, daß ihre Vorfahren Kolonien zerstört haben.

Die schrecklichen Eiswälle, welche die ganze östliche Küste Grönlands bedecken, haben Jahrhunderte hindurch die Versuche der kühnsten Seeleute zu nichte gemacht, bis an die Küste dieser Seite des Landes vorzudringen, woselbst, nach den Andeutungen der Erzählungen der Alten, die ehedem sogenannte Österbyggd mit ihren vielen Fjorden und zahlreichen blühenden Ansiedelungen gelegen zu haben scheint. Die Fruchtlosigkeit dieser Versuche und das ganze abschreckende Aussehen der ganzen Ostküste, welche dem Auge nichts Anderes darbietet, als undurchdringliche Eisfelder, die Zugänglichkeit der Westküste dagegen und die Menge der dort angetroffenen Überreste zerstörter Kirchen und Häuser nebst den Merkmalen von früher bearbeiteten Ackerfeldern und andern deutlichen Spuren eines ehemaligen Anbaues in diesem Lande haben die Forscher der späteren Zeiten auf den Gedanken geführt, daß die Österbyggd der Alten am südlichen Theile der westlichen Küste des Landes gelegen habe, dort, wo jetzt die Dänische Kolonie Julianehaab liegt, in deren Gebiete der zahlreichste Theil der bis jetzt aufgefundenen Alterthümer, so wie die fruchtbarsten Gegenden des bis auf unsere Zeiten bekannten Theiles von Grönland angetroffen worden sind. Man ist in dieser Meinung noch mehr bestärkt worden durch eine im J. 1829 auf Veranstaltung der Dänischen Regierung nach der Ostküste von Grönland unternommene Entdeckungsreise, bei welcher es gelang, auf einem der im Lande gebräuchlichen Boote bis zu einer Insel unter dem 65sten Grad nördlicher Breite vorzudringen, aber ohne auf der öden, mit Eis umhüllten Küste auch nur eine einzige Ruine oder irgend eine andere Spur eines ehemaligen Anbaues bemerkt zu haben [397]). Indessen scheinen die bisher unternommenen Untersuchungen nicht vollkommen hinreichend zu sein, zu einem bestimmten, entscheidenden Resultate in dieser

396) Die Sprache der Eskimo's kennen wir aus einer in den Jahren 1810 und 1813 in London gedruckten Übersetzung der vier Evangelien. Die Grönländische Sprache ist nur ein Dialekt derselben.

397) Nord. Tidskr. for Oldk.

Digitized by Google

Frage zu führen[398]). Vielleicht ist es der Zukunft vorbehalten, noch viele Aufklärungen hierüber mitzutheilen. Nach dem östlichen Grönland verlegen alte Isländische Erzählungen[399]) die Grönländische Hauptkolonie. Man legte, wenn man nach Grönland segeln wollte, von Snefjáldsnás auf der nordwestlichen Küste von Island, unter dem 65sten Grade nördlicher Breite, aus, steuerte von da gerade gegen Westen, oder, als mit der Zeit Eis die Fahrt zu erschweren anfing, erst gegen Westen, dann ein wenig gegen West-Süd-West, darauf wieder gerade gegen Nord-West und auf diese Weise kam man nach einer Fahrt von zwei Tagen und zwei Nächten auf dem geradesten Wege nach dem Hauptorte der Grönländischen Kolonie. So ist, nach den ältesten auf uns gekommenen Coursvorschriften[400]), das uralte Segeln nach Grönland gewesen, ehe Eis vom Norden herab kam und sich so bei Gunbjörnsskár in der Mitte des Weges zwischen Island und Grönland anhäufte, daß Keiner mehr ohne Lebensgefahr den alten Weg segeln konnte. Übrigens sprechen die alten Erzählungen von Wildnissen oder einem öden, unbebaueten Landstriche zwischen der östlichen und westlichen Kolonie, und dieses stimmt mit den Angaben der auf der östlichen Seite wohnenden Grönländer überein, daß ihre Heimath, der südlichste Theil der östlichen Seite von Grönland, ein überaus felsiges, nacktes und unfruchtbares Land ist, in dem keine bedeutenden Thäler zu sehen sind und es keinen besonderen Graswuchs giebt[401]). Merkwürdig ist es, daß unter den Grönländern auch eine Sage geht von fremden Menschen auf der östlichen Küste des Landes[402]). Es ist in unseren Tagen einem Englischen Seefahrer, Scoresby, gelungen, diese Küste bis zum 75sten nördlichen Breitengrade zu befahren. Er segelte nämlich zuerst in das Eismeer hinauf und kam bis zum 81°; dort legte das Eis einem weiteren Vordringen gegen Norden unüberwindliche Hindernisse in den Weg; da steuerte er gegen Süd-Westen und erreichte am 4. Juni 1822 die östliche Küste von Grönland unter 74° 43′ nördl. Br.; von da setzte er seinen Weg gegen Süden längs der Küste fort und erblickte auf

398) In wie fern in den letzteren Jahren noch neuere Untersuchungen angestellt sind und zu welchen Endresultaten diese führen können, kenne ich nicht.

399) Das Landnamabuch und *Are Frode's* Schedae.

400) Siehe Gamle Documenter om Grönlands besegling u. s. w. l. c.

401) Gammaltag Nytt om Grönland von *Wormskiöld* l. c.

402) *Cranz*, Grönl. Hist.

Digitized by Google

mehren Stellen Spuren von Einwohnern und Hütten, sah auch Hügel, die nordischen Grabhügeln glichen, und Knochen von Menschen, Hunden und Rennthieren, aber kein lebendes Wesen außer weißen Hasen, Vögeln und Insekten. Im Julimonate war die Hitze außerordentlich stark in den Thälern, und das Gras wuchs an manchen Stellen so hoch und gedieh so herrlich, daß man das Land des Namens nicht so unwerth hielt, den seine ersten Entdecker ihm gegeben hatten. Aber schon den 23sten August, als Scoresby sich unter dem 69° befand, kündigten mehre Zeichen den nahe bevorstehenden Winter an. Er glaubt, daß, wenn er bei der Untersuchung dieser Küste eine längere Zeit hätte anwenden können, mehre, weit genügendere Aufklärungen über die alten Kolonien Österbyggdens hätten gewonnen werden können. Vielleicht möchten noch einmal in der Zukunft ein kühner und tüchtiger Polarsegler [403]) oder etwa eintretende Veränderungen mit dem Polareise den Weg bahnen zum Erhalten einer bestimmteren Gewißheit, in wie fern es auf der östlichen Küste und an den inneren Meerbusen derselben Spuren ehemaliger Ansiedelungen giebt, oder ob im Gegentheil Alles dahin führt, den südlicheren Theil der westlichen Küste als den Ort anzunehmen, wo die ehemals so blühende Österbyggd zu suchen ist, wo zahlreiche todte Denkmäler [404]) von dem kraftvollen Volke übrig sind, welches es wagte, die fürchterlichen

403) In Betreff der Reise Scoresby's macht Estrup (Bemaerkminger angaaende Grönlands Österbygde in Sk. Lit. Sällsk. Skr. Jahrg. 1824) folgende Anmerkung: „Die Bewegung des nördlichen Eis„meeres geht von Osten gegen Westen und darauf gegen Süden zufolge bekann„ter Naturgesetze. Das Treibeis streicht deßhalb in dem nördlichen Theile von „Island vorbei gegen die östliche Küste von Grönland und darauf mit vermehr„ter Schnelligkeit gegen Süden. Aus dieser Ursache mußten alle Versuche der „späteren Zeit, das östliche Grönland zu besegeln entweder vom Cap Fare„wel (dem südlichsten Vorgebirge Grönlands) aus gegen Nordost oder von Is„land gerade gegen Westen, mißglücken. Aber wenn ein kühner Seemann nach „den Winken, die ihm Scoresby's Reise giebt, erst an die östliche Küste Grön„lands zu gelangen sucht zwischen Spitzbergen und John Mayensinsel oder zwi„schen dem 80° und 71° n. Br., und dann der Küste gegen Südwest folgt, so „ist zu vermuthen, daß er in günstigen Jahreszeiten und Jahren keinen unüber„windlichen Schwierigkeiten begegnen, aber alle Vortheile haben würde, die die „Strömung darbietet. Scoresby hält das Land für eine große Inselgruppe. „Die vielen Meerbusen, welche gewöhnlich tief in die Polarländer einschneiden, „haben vielleicht diese Vorstellung bei ihm veranlaßt."

404) In Dänemark wird jetzt an einem großen Werke über die historischen Denkmäler Grönlands gearbeitet, von dem auch schon 2 Bände erschienen sind.

Digitized by Google

Wüsteneien Grönlands zu bearbeiten und zu bebauen und dies in diesen älteren Zeiten auf eine solche Weise durchsetzte, wie es den Neueren mit weit mehr verbreiteten Kenntnissen und größeren Vorräthen von Mitteln, nicht hat gelingen wollen.

Der Hauptnahrungszweig der Alten war nämlich die Viehzucht; darum suchten sie die inneren grasreichen Thäler auf. Der Handel hat dagegen das Hauptaugenmerk der neuern Kolonien ausgemacht; darum sind diese auf den für diesen Zweck bequemsten Stellen angelegt worden, nämlich am Meere, wo Moos und bloße Felsen das Kleid des Landes ausmachen. Außerdem war es nicht bei den Alten Sitte, wie es dies in den folgenden Zeiten geworden ist, neu entdeckte und in Besitz genommene Länder mit Sammlungen aus dem Abschaume der Staaten zu colonisiren oder im besseren Falle mit bezahlten, abhängigen Haufen, die für die Rechnung Anderer ausgeschickt worden, deren einzig und allein auf Gewinn berechnete Vortheile sie suchen und deren Befehlen sie gehorchen müssen. Dagegen im Alterthume, wenn die Volksmenge zu groß wurde gegen die Zugänge des Landes an Nahrung; wenn Unzufriedenheit mit dem Gange der Dinge zu Hause im Vaterlande oder Lust, sich in der Welt zu versuchen, Auswanderungen und Fahrten in fremde Länder veranlaßten, dann war es gewöhnlich ein auserlesener Haufe der raschesten und keckesten Männer, welche eine Heimath suchten und sie fanden, wohin sie kamen, mochten sie mit dem Schwerte den Völkern des Südens schon angebauete Gegenden abgewinnen, oder mochte es in der Nachbarschaft des Nordpoles darauf ankommen, mit Kraft, Ausdauer und Verstand eine harte und wilde Natur zu bekämpfen. Sich ganz und gar selbst überlassen und mit vollkommener Freiheit in der Ausführung, wußten sie alle Mittel zur Nahrung zu benutzen, welche das Land darbot, und was sie von der Wüste eroberten und sich erwarben, das war ihr Reich, ihr Odal, für welches sie Niemanden Zins oder Unterthänigkeit schuldig waren. So erblühte der Isländische Freistaat, so die Grönländische Kolonie, freie Gesellschaften lauter selbstständiger Männer, die durch keine monopolische Bande beschränkt und durch keine Gesetze gebunden waren, als durch die, welche sie selbst freiwillig mit einander bestimmt hatten, um Recht und Frieden zu erhalten.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Fahrten der Skandinavier nach Nordamerika (Winland).

Unter den Männern, welche mit Erik Raude nach dem neu entdeckten Grönland hinüberzogen, um sich dort niederzulassen, erwähnt die Sage eines Herjulf Bardarsson's, der seine Wohnung auf einer Landspitze nahm, auf eben der, welche nach ihm Herjulfsnäs genannt wurde. Sein Sohn Björn Herjulfsson, ein in allen Dingen geschickter und vortrefflicher Mann, war nach der Weise der Wikinger stets auf Heerzügen aus, führte sein eigenes Schiff und hatte die Gewohnheit, den einen Winter im Auslande, den andern aber bei seinem Vater auf Island zuzubringen. Als Björn in einem Sommer nach Island zurückkam, meldete man ihm, daß sein Vater im Frühlinge mit Erik Raude nach Grönland hinübergezogen sei. Diese Nachricht gefiel dem Björn sehr schlecht, er löschte sein Schiff nicht und beschloß, sogleich das neue Land aufzusuchen, um nicht von seiner Gewohnheit zu gehen und bei seinem Vater den Winter über zu Gaste zu sein. Weder er noch irgend einer seiner Begleiter hatte vorher die Grönländischen Meere besegelt. Dennoch, obgleich dieser Weg ihnen gänzlich unbekannt war, legten sie muthig aus und steuerten der Himmelsgegend zu, welche man auf Island ihnen angewiesen hatte. Nachdem sie weit in's Meer hinaus gekommen waren und alles Land aus dem Gesichte verloren hatten, ging der Wind um zu einem starken Nordwinde mit dickem Nebel und Sturm, so daß sie nicht wußten, wohin sie fuhren. Auf diese Weise trieben sie mit dem Winde viele Tage, bis der Sturm sich wieder legte und die Strahlen der Sonne den Nebel verjagten, so daß sie die Himmelsgegenden unterscheiden konnten. Da setzten sie die Segel wieder bei und bekamen nach einem halben Tage ein ihnen unbekanntes Land zu Gesicht; es war bewaldet und hie und da sah man kleine Höhen, aber keine Berge; sie überlegten, was für ein Land dies sein möchte, konnten es aber nicht ergründen; daß es nicht Grönland wäre, schlossen sie daraus, daß man ihnen als Kennzeichen desselben hohe Schneegebirge angegeben hatte. Daher wendeten sie vom Lande ab, ließen dasselbe zur Linken, segelten und bekamen nach zwei Tagen wiederum Land zu Gesicht; sie näherten

Digitized by Google

sich der Küste und fanden, daß es ein ebenes, mit Bäumen weit überwachsenes Land war. Da Björn es nicht für rathsam hielt, an diesen fremden, unbekannten Küsten zu landen, hielten sie wiederum das Vordertheil des Schiffes vom Lande ab, steuerten mit Südostwind in das Meer hinein, und merkten, nachdem sie drei Tage gesegelt, wiederum daß sie sich einem Lande näherten; das Land, welches sie nun zu Gesichte bekamen, war hochgelegen, mit kahlen Felsen und uralten Eisbergen; es kam ihnen ganz unfruchtbar vor, weßhalb sie nicht dafür hielten, daß es Grönland wäre. Mit demselben Winde und stets die gefundenen Länder auf der Backbordseite lassend, steuerten sie zum dritten Male in's Meer hinein; da nahm der Wind so zu, daß sie die Segel zum Theil einreffen mußten, um nicht härter zu segeln, als die Schiffe und die Geräthe es aushalten konnten. Nach einer streichenden Fahrt von vier Tagen kamen sie zu einem vierten Lande, welches von allen auf ihrer Reise gesehenen Ländern Grönland am ähnlichsten zu sein schien nach dem, was ihnen von diesem Lande erzählt worden war. Sie steuerten deßhalb der Küste zu und landeten an einer Landspitze; es war Herjulfsnäs, der Ort, an dem Herjulf, Björns Vater, seinen neuen Wohnsitz genommen hatte [405]).

Schon der erste Blick auf die Karte, nach der Richtung erstlich des Windes, der mitten auf dem Wege zwischen Grönland und Island den Björn weit gegen Süden in's Meer trieb, und dann des Windes, der ihn in entgegengesetzter Richtung nach Grönland zurückführte, sagt uns, welche diese unbekannten, auf der Backbordseite liegenden Länder waren, welche er auf seiner Rückfahrt entdeckte, nämlich die Küsten von Nordamerika. Der Ruf von Björns Fahrt und von unbekannten Ländern in weiter Ferne im Meere verhallte nicht innerhalb der Grönländischen Kolonie, sondern verbreitete sich auch nach Island und von da über den ganzen Skandinavischen Norden. Man meinte, daß Björn allzu wenig wißbegierig gewesen sei, da er nichts von den entdeckten Ländern zu sagen wußte und keine Kenntniß über die Beschaffenheit derselben eingesammelt hatte; er bekam Vorwürfe zu hören wegen einer solchen Versäumniß. Es war nun oft die Rede über das Aufsuchen von Ländern, und Leifr, Erik Raude's, des Entdeckers von Grönland, Sohn, ein großer und starker Mann mit stolzem Aussehen, aber sehr weise und bescheiden in Allem, beschloß die neuen

406) Olof Tryggvasons Saga bei Snorre Sturlesson.

Digitized by Google

Länder aufzusuchen und sie besser zu erforschen, als Björn gethan hatte. Nachdem er sich für die weite Fahrt das Schiff des Letzteren erhandelt und sich mit fünf und dreißig muthigen Männern vereinigt hatte, unter denen viele waren, die den Björn Herjulfsson begleitet hatten, ging er zur See und nach einer glücklichen Fahrt traf er richtig das Land, welches Björn zuletzt gefunden hatte. Er ging an's Land, um die Gegend zu untersuchen. Gras wuchs nicht, hohe, schneebedeckte Gebirge sah man weiter landeinwärts und von diesen erstreckten sich niedrigere kahle Berge bis an das Meeresufer, so daß das ganze Land einer einzigen Steinhalde (stenhäll) glich und völlig unfruchbar erschien, gerade so, wie das Land über Canada in Nordamerika zwischen der Hudsons-Bai und dem Meere von späteren Reisenden beschrieben wird; es wird in unseren Tagen Labrador oder New-Britannien genannt; Leifr Eriksson gab ihm nach seiner natürlichen Beschaffenheit den Namen Helluland oder Steinland. Von da steuerte er wieder in's Meer und kam nun zunächst zu einem ebenen, bewaldeten Lande mit niedrigen Ufern. Er legte an, warf in der Nähe der Küste Anker, schob das Boot aus und ging mit einigen Begleitern an's Land, um die Gegend zu besehen. Überall, so weit sie wanderten, war weißer Sand. Sie gaben dem Lande dem Namen Markland (Waldland). Darauf gingen sie wieder an Bord und steuerten auf's Neue in's Meer mit nordöstlichem Winde. Nach zwei Tagen sahen sie wieder Land, steuerten der Küste zu und kamen erst zu einer Insel, welche im Norden vor dem Lande lag, sie gingen hinauf, sahen sich um und merkten unter diesen Wanderungen, daß auf dem Grase Thau war, führten diesen zum Munde und wurden nicht wenig über seine ungewöhnliche Süßigkeit verwundert; sie meinten niemals etwas so Süßes gekostet zu haben; der Honigthau war ihnen etwas Neues. Endlich segelten sie in die Meerenge zwischen der Insel und der Landspitze ein, welche vom Lande gegen Norden ausging; sie steuerten gegen Westen um die Landspitze und ruderten an's Land an einer Stelle, wo ein kleiner Fluß, welcher aus einem weiter oben im Lande liegenden See kam, sich in's Meer ergoß; es war damals Ebbe, so daß ihr Langschiff auf einer Untiefe stehen blieb; aber ungeduldig, auf die vor ihnen liegende Küste zu kommen, sprangen sie ohne Bedenken sogleich an's Land, und als die Fluth kam und das Wasser wiederum stieg, nahmen sie das Boot, ruderten nach dem Schiffe und führten es den Fluß

Digitized by Google

hinauf in den erwähnten Landsee, woselbst sie Anker warfen, um dort in Sicherheit zu liegen. Sie trugen ihre Sachen an's Land und machten sich einstweilen kleine Buden (Hütten) zur Herberge. Darauf beschlossen sie, über Winter im Lande zu verbleiben, und da ein großes Haus zu bauen. Sie fanden die Ströme reich an Fischen, besonders Lachsen, und diese hier größer, als gewöhnlich, was noch jetzt in Nordamerika an der Küste des Atlantischen Meeres der Fall ist. Die Witterung war milde, die Früchte des Landes gut, und das Gras auf dem Boden erblich wenig, denn kein Frost kam im Winter, so daß man da kein Winterfutter für das Vieh einzusammeln brauchte, die Beschaffenheit des ganzen Landes kam unsern Nordbewohnern sehr herrlich und gut vor. Nachdem der Hausbau vollendet war, theilte Leifr seine Leute in zwei Haufen, von denen der eine bei dem Hause zurückblieb, während der andere auswanderte, um das Land zu erkunden. Auf diesen Wanderungen[406]) fanden sie selbstgesäete Weizenfelder, ohne Zweifel den überall in Amerika wild wachsenden Weizen = Mais, sie fanden ferner eine Baumart, welche, wahrscheinlich wegen ihrer Schönheit ihre Aufmerksamkeit auf sich zog und von ihnen Mosur oder Masur genannt wurde, vielleicht eine ausgezeichnete Art aus den Birkengeschlechte oder eine andre unter den vielen herrlichen Baumarten, welche die Wälder Nordamerika's erfüllen; aber von allen war keine Entdeckung für unsere Nordbewohner überraschender, als die der Weintraube, von welcher Frucht verschiedene Arten, wie man aus den Berichten späterer Reisenden kennt, in Nordamerika, besonders in Virginien, wild wachsen. Nach dieser Entdeckung gaben sie dem Lande den Namen Winland oder auch Winland det goda (Weinland das gute), wie es in den Sagen ebenfalls genannt wird, mit Hindeutung auf seine Fruchtbarkeit und Güte*). Sie merkten auch als etwas Eigenes und Ungewöhnliches an, daß die Tage dort mehr gleichmäßig lang waren, als

406) Welche sich doch nicht tiefer in das Land hinein streckten, als daß diejenigen, welche ausgingen, immer des Abends nach Hause zurückkehrten.

*) Trotz der hier nach den alten Sagen gegebenen Erklärung von Weinland (*Vinland hin goda*), habe ich doch außer an dieser Stelle den Namen Winland unübersetzt gelassen, eben so wie im Folgenden bei Vina-å (Dwina) wo ich nur å übersetzte (Win-Fluß), und zwar aus dem Grunde, weil mir die Erklärung aller Zeugnisse ungeachtet zweifelhaft erscheint. Sollte nämlich wohl nicht *vin* mit den jetzigen Schwedischen Worten *vän* (Adj. freundlich, schön, lieblich, angenehm), und *vän* (Subst. Freund) zu demselben Stamme

Digitized by Google

auf Grönland und Island. Je mehr man sich bekanntlich dem Äquator nähert, um so mehr werden die Sommer- und Wintertage gleich lang, wogegen in den nördlichen Ländern, je höher man gegen Norden hinauf dringt, ein entgegengesetztes Verhalten eintrifft. In Winland, da wo Leifr und seine Begleiter ihr Lager aufgeschlagen hatten, ging die Sonne am kürzesten Tage um halb acht Uhr auf und um halb fünf Uhr unter[407]). Dies trifft ungefähr unter dem 41sten Breitengrad ein, also in der Nachbarschaft von New-York oder in der Gegend von Boston, unter welcher Polhöhe man bei'm Wintersonnenstillstande neun Stunden Tag rechnet. Alle Umstände zusammengenommen deuten an, daß das Küstenland der jetzigen Nordamerikanischen Freistaaten und das Winland der goda der alten Skandinavier ein und dasselbe Land gewesen ist, und daß die Entdeckungsreisen derselben sich von Terra Labador, Terreneuve oder Newfoundland vorbei bis an die Küsten von Virginien erstreckt haben. Eine uralte Beschreibung über Grönland, Geipla genannt[408]), spricht von einem Ginungagap[409]) zwischen Winland

gehören, und Winland also ein freundliches, schönes, liebliches, angenehmes, wohnliches Land oder auch terra hospitalis bedeuten? Für diese Erklärung möchte der Umstand sprechen, daß an der Dwina (Vina – å) eben so wenig wie in Finmarken (welches nach Thes. miscellae hist. civiles. Praes. A. Scarin. Resp. C. A. Sundin. Aboae. 1745. *Vinland hin norra*, das nördliche Winland, heißt) Wein zu finden ist. Die nördliche Ostsee-Küste von Deutschland, besonders Pommern und Meklenburg führt ebenfalls den Namen *Vindland* in der nordischen Sage, und zwar ursprünglich wohl als Land der Wenden, dann aber wahrscheinlich auch in der angegebenen Bedeutung.

Anm. des Übers.

407) „Sol hafdi thar cyktar stad oc dagmala stad um skammdeigi." Diese Stelle (bei *Snorre Sturless.* Olof Tryggv. S.) nach welcher die Breite ungefähr sollte bestimmt werden können, ist verschiedenen Deutungen unterworfen gewesen. Am zuverlässigsten scheint uns die von dem gelehrten Isländer Paul Vidalins darüber gegebene Erklärung zu sein, der wir auch oben im Texte gefolgt sind. Dagmal, Tagesmaaß, Tageszeit, wurde nämlich die Zeit genannt, da die Sonne war in *Midmundastad Austurs og Landsudurs* (mitten zwischen Osten und Südost), d. h. nach der alten Weise die Zeit zu messen, um halb acht Uhr, von welcher Zeit die Isländer den Anfang des Tages rechneten. Siehe im 2. Bande im Abschn. von den Sitten. *Torfaeus* (siehe *Addenda* zu seiner *Vinlandia*) ist bei seinen Untersuchungen zu dem Endresultate gekommen, acht Uhr als die Zeit anzunehmen, womit Dagmal hier bezeichnet wird; die ungefähre Breite würde hiernach etwa der 49ste Grad werden.

408) Ein Fragment derselben hat Verelius in seinen Noten zur Herv. Saga mit aufgenommen.

409) Ein offener Schlund, großer Meerbusen von *gian*, *gan* Schlund, Rachen.

Digitized by Google

und Grönland, und bezeichnet damit die zwischen dem nördlichsten Theile von Amerika liegende Baffinsbai und Strat-Davis; dies geht, heißt es da, von dem großen Meere aus, welches die ganze Welt umschlingt; im Süden von Grönland lag Helluland, welches auch Skrälingaland genannt wurde, und nicht weit davon weiter gegen Süden Winland det goda. Bestimmter kann wohl, wie auch schon von Anderen [410]) bemerkt ist, in diesen ältesten Zeiten das Continent von Nordamerika nicht bezeichnet werden. Noch jetzt erstreckt sich das wilde Land der Eskimo's bis nach Newfoundland oder den 50sten Breitengrad hinab, und im Süden desselben beginnt das ebenere, mildere und fruchtbarere Küstenland, welches den Nordamerikanischen Freistaaten angehört.

Also schon ein halbes Jahrtausend vor Columbus steuerten Skandinavische Wikinger dem neuen Welttheile zu [411]), pflückten Weintrauben, fällten Weinstöcke und Masurbäume als Schiffsladungen, und führten auch andere Produkte des neuen Landes heim [412]). Thorwald Eriksson, ein Bruder Leifr's, des ersten Winlandsfahrers, machte zunächst nach diesem eine Reise nach Winland mit dreißig Männern, fand richtig Leifr's Buden oder den vom Bruder aufgeführten Hausbau wieder, nahm dort seinen Wohnsitz und blieb im Lande zwei Jahre lang. Den ersten Sommer befuhr er die Küsten gegen Westen, fand sie überall schön, mit Wald bewachsen, reich an Inseln und Scheeren, und den Strand niedrig und mit weißem Sande überall bedeckt, gerade so, wie die Küsten von Nordamerika noch jetzt beschrieben werden.

Aber nirgends entdeckte er Spuren von Menschen oder Thieren, nur auf einer westlich gelegenen Insel erblickte man einen hölzernen Getreideschuppen, und dieses war das einzige menschliche Werk, welches man dort sah. Als Thorwald den nächsten Sommer das Land gegen Osten und Norden untersuchte, kam er an die Mündung eines mit bewaldeten Höhen umgebenen Meerbusens; er stieg an's Land auf einer dort sich in das Meer erstreckenden Landzunge und wurde so bezaubert von der Schönheit und herr-

410) Siehe J. H. Schröder's (im ersten Hefte der Zeitschrift Svea aufgenommen) Abhandlung über die ehemaligen Entdeckungsreisen der Skandinavier nach Nordamerika.

411) Für einen solchen hielten sie jedoch das neue Land nicht. Sie hielten Grönland für eine Insel und glaubten, daß Winland mit Afrika zusammenhänge.

412) Siehe Olof Tryggv. S. bei *Snorre Sturlesson.*

Digitized by Google

lichen Lage der Stelle, daß er beschloß, dort für die Zukunft seinen Wohnsitz zu nehmen. Darauf fuhr er weiter in den Meerbusen hinein, und da wurden zum ersten Male zwei kleine lederne Boote entdeckt und ein Haufen der Eingebornen des Landes angetroffen, welche an Wuchs sehr klein waren, weßhalb sie von den Nordbewohnern Skrälinger genannt wurden. In einem Streite mit ihnen wurde Thorwald gefährlich von einem Pfeile verwundet, und da er fühlte, daß die Wunde ihn zum Tode führen würde, sagte er zu seinen Begleitern: „Nun rathe ich Euch, daß Ihr Euch „zur Heimreise anschickt, und das auf das Allereiligste; aber mich „sollt Ihr nach dem Vorgebirge bringen, das mir dienlich schien zu „meinem Wohnplatze, denn das möchte wahr werden, was mir in „den Mund kam, daß ich dort eine Zeitlang wohnen würde. Ihr „sollt mich dort begraben und ein Kreuz zu meinen Häupten und „eins zu meinen Füßen setzen, und das Vorgebirge sollt Ihr dann „immer Korsnäs (Kors=Kreuz) nennen." Sie thaten so und fuhren darauf hinweg, um ihre bei Leifr's Buden zurückgelassenen Begleiter aufzusuchen, blieben dort den Winter über, beluden, da der Frühling kam, das Schiff mit Weinstöcken und Trauben und kehrten dann nach Grönland zurück[413]).

Die köstlichen Produkte, welche aus Winland heimgeführt wurden und alle übrigen natürlichen Vorzüge des Landes, so wie sie von den ersten Winlandsfahrern geschildert wurden, weckte die Lust bei Vielen, durch Fahrten in dieses Land Reichthümer und Berühmtheit zu gewinnen, und Andere führte dies zu dem Entschlusse, dort Ansiedlungen anzulegen.

Thorfin Karlsefne, ein ausgezeichneter Mann und sehr reich, auf männlicher Seite in gerade absteigender Linie ein Nachkömmling des Björn Jernsida[414]), kam von Norwegen nach Grönland herüber, hielt sich dort eine Zeitlang bei dem ersten Winlandsfahrer Leifr Eriksson auf, verheirathete sich dort auch mit Gudrid, Thorbjörns Tochter, der Wittwe des Thorsten, Leifr's Bruder, und

413) Olof Tryggv. S. bei *Sn. Sturl.*

414) Ragnar Lodbroks Sohn war Björn Jernsida, sein Sohn Asleik, dessen Sohn Hroald Hrygg, dessen Sohn Björn Byrdusmjör, dessen Sohn Thord, genannt Höfda-Thord (einer der ersten Ansiedler auf Island), sein Sohn Snorre, sein Sohn Thord Hesthöfde, der Vater des Thorfin Karlsefne, welcher Winland det gode fand. Siehe bei Hallenberg, Anm. zu Lagerbrinks schw. Gesch. I.

Digitized by Google

da zu dieser Zeit viel über die Winlandsfahrten geredet wurde, so beschloß auch er, eine Fahrt dahin zu unternehmen; nahm seine Frau mit und sechszig Männer, so wie fünf Frauen, nebst allem nothwendigen Hausgeräthe, um in Winland eine Skandinavische Kolonie anzulegen. Mit ihm vereinigten sich noch Mehre, so daß Thorfin bei der Abreise von Grönland der Anführer von drei Schiffen und einem Gefolge von einhundert und vierzig Personen war. Sie führten mehre Arten Hausthiere mit und trafen mit einander die Verabredung, die Güter des Landes gleichmäßig unter einander zu vertheilen. Sie kamen glücklich nach Winland det goda, nachdem sie vorher ihren Cours auf den westlichen, unangebaueten Theil von Grönland gerichtet, von da bis sie Land zu Gesichte bekommen gegen Süden gesteuert, dann die ganze Küste von Helluland und Markland befahren, das Land und die Binnengewässer genau untersucht und allen Stellen Namen gegeben hatten [415]). Ihre Wohnstätte nahmen sie in derselben Gegend, wo Leifr seine Buden gehabt hatte. Sie fanden in dem neuen Lande die Anhöhen mit Weinstöcken und Trauben prunkend, die Gewässer reich an Fischen aller Art, die Wälder voller Wild und für das zahme Vieh reichliche Weide. Im Jahre nach ihrer Niederlassung kamen aus den Wäldern große Haufen von Skrälingern, welche gegen Grauwerk, Zobelfellen und anderen Pelzwaaren Milch und rothes Tuch einhandelten, das sie um den Kopf banden. Am liebsten wollten sie Waffen haben, aber Thorfin verbot, ihnen solche zu geben und umgab zur Sicherung gegen Überrumpelungen und feindliche Anfälle seinen Wohnort mit Pallisaden oder einem Plankwerke. Eine Zeitlang ging der Tauschhandel friedfertig fort. Aber nachdem einer der Skrälinger niedergehauen war, weil er sich einiger Waffen bemächtigen wollte, entstanden Feindseligkeiten, und es fielen Kämpfe vor zwischen den Eingebornen und den fremden Kolonisten. Thorfin wurde endlich dieses Unfriedens und der Unsicherheit müde, belud sein Schiff mit kostbaren Pelzwerken, mit Weinstöcken und Trauben nebst andern köstlichen Dingen und kehrte nach Verlauf dreier Jahre mit seiner Frau und seinen Hauskerlen nach Grönland zurück [416]), fuhr von da nach Norwegen, ließ

415) Vgl. die Sage von Erik Raude und Thorfin Karlsefne in Müllers Saga-Bibliothek I. und *Torfaei* Vinlandia.

416) Von Winland brachte Thorfin auch zwei Kinder der Eingebornen mit, welche in Grönland erzogen, im Christenthume unterrichtet und getauft wurden. Sie

Digitized by Google

sich darauf in Island nieder und wurde der Stammvater eines großen zahlreichen Geschlechts [417]). Ein anderer Versuch, der bald darauf gemacht wurde, eine Kolonie in dem neuen Lande anzulegen, hatte ein unglückliches Ende wegen der schändlichen Thaten eines Weibes und deßwegen entstandener Uneinigkeit unter den Kolonisten selbst [418]). Nach dieser Zeit wird sparsamer in den auf uns gekommenen Sagen der Vorzeit von Fahrten nach Winland geredet. Die Entlegenheit des Landes legte größeren Auswanderungen dahin Hindernisse in den Weg und eben so dem Unterhalten der Gemeinschaft mit den Skandinavischen Mutterlanden, und einer kleineren Kolonie mit einer geringen Anzahl streitbarer Männer wurde es schwer, auf die Länge gegen die zahlreiche Menge der Eingebornen des Landes zu bestehen. Nichts desto weniger hat man Spuren, daß es daselbst noch lange Skandinavische Kolonisten gegeben habe und daß die Fahrten in dieses Land eine lange Zeit hindurch noch nicht gänzlich aufhörten. Glaubwürdige Isländische Schriften [419]) vermelden, daß Bischof Jon, seiner Herkunft ein Sachse oder Irländer, nachdem er vier Jahre lang die Christliche Lehre auf Island gepredigt, sich im J. 1059 in derselben Absicht nach Winland begeben habe. Zwei und sechszig Jahre später (im J. 1121) unternahm der erste Bischof von Grönland (sein Name war Erik, er war ein Isländer von Geburt) eine ähnliche Missionsfahrt nach Winland. Bischof Jon fand in Winland den Martyrertod von der Hand der dortigen Heiden, nachdem er Viele derselben zum Christenthume bekehrt hatte. Der Erfolg der Fahrt des Grönländischen Bischofes dagegen und die Schicksale, die ihn

wußten zu erzählen, daß die Skrälinger von zwei Königen, Avaldemon und Valdidida, regiert würden, und daß es dort keine Häuser gebe, weil man in Höhlen wohnte, aber daß über ihnen ein anderes Land sey, in welchem die Menschen in weißen Kleidern gingen und laut schrien. Müllers Sagabibliothek I.

417) „Hann var hid mesta gofugmanni, oc er margt manna fra ho„num komit oc Gudridi konu hans oc godur aettbogi.“ — „Fioldi manna „er fra Karlsefni komit oc er hann kinsaell madur ordinn.“ Olof Tryggvasons Saga bei *Snorre Sturlesson*. Er war der, setzt Sturlesson hinzu, welcher am ausführlichsten von den Fahrten nach Winland erzählte, von denen auch die Sagen sich am besten unter seinen Nachkommen beibehielten, von welchen auch mehre Bischöfe auf Island waren, wie Thorlak, Björn, Ingvold. Karlefnes Sohn Snorre war in Winland geboren.

418) Siehe Olof Tryggv. Saga bei *Snorre Sturl.*

419) Landnamabuch und Hungurvaka.

Digitized by Google

in diesem Lande trafen, sind nicht bekannt; er kam nicht wieder zurück [420]). Merkwürdig ist, wenn man mit diesen Isländischen Nachrichten zusammenstellt, daß man in den späteren Zeiten nach der Entdeckung des neuen Welttheils von Columbus den südlich von dem großen St. Lorenzo Flusse in Nordamerika gelegenen Landstrich Gaspe oder Gaspesie von einem Indianischen Stamme bewohnt gefunden hat, der durch mehr verfeinerte Sitten ausgezeichnet war und schon vor der Ankunft der Missionare das Kreuz als ein heiliges Zeichen verehrte, welches, nach einer alten Sage unter diesen Indianern, ihnen von einem würdigen Manne zugeführt wurde, der damit einmal ihr Land von einer ansteckenden Krankheit befreiete [421]).

Ein anderes Land, als Amerika, kann wohl auch das in weiter Ferne westlich von Irland liegende unbekannte Land nicht sein, von welchem hie und da in unsern alten Schriften Erzählungen vorkommen. Es wird in einer der zuverlässigsten Sagen Islands [422]) erzählt, wie ein Isländischer Mann, Gudleif Gunlaugsson, gegen das Ende der Regierung Olof's des Heiligen, auf der westlichen Küste von Irland von einem heftigen, lange anhaltenden östlichen und nordöstlichen Sturme überfallen wurde, welcher ihn weit in das Meer hinaus sehr weit gegen Südwesten forttrieb, bis er endlich an ein den Nordmannen gänzlich unbekanntes Land kam, dessen Einwohner wild waren und eine unbekannte Sprache redeten. Sie kamen in Menge zu dem Schiffe herab, übermannten Gudleif und seine Begleiter und banden sie. Diese konnten aus den Gebehrden und langen Überlegungen verstehen, daß man darüber stritt, ob man sie tödten oder zu Sklaven machen sollte. Mitten unter der Berathung, ehe noch ein Beschluß über ihr Schicksal gefaßt war, kam ein alter, ansehnlicher Mann zum Strande herab, den alle Einwohner mit Ehrfurcht empfingen. Er redete die Isländer in der nordischen Sprache an und fragte sie nach Thurida und ihrem Bruder, dem mächtigen Snorre Gode auf Island. Seinen Namen wollte er nicht sagen und er verbot seinen Landsleuten, ihn aufzusuchen, weil die Einwohner wild und grausam wären und es keine gute Häfen an der

420) *Torfaei* Gronlandia und Vinlandia.

421) Malte-Brun, Neuestes Gemälde von Amerika, citirt von Geijer, Svea Rikes Häfder I.

422) Eyrbyggiasaga.

Digitized by Google

dortigen Küste gäbe. Einen goldenen Ring und ein Schwert überantwortete er ihnen, um dies bei ihrer Zurückkunft nach Island der Thurida und ihrem Sohne zu übergeben. Gudleif führte die Geschenke heim und man schloß auf Island, daß der Mann ein geachteter Skald, Björn Breidvikingakappe sei, welcher Thurida geliebt hatte, und deßhalb von ihrem Manne und Bruder verfolgt worden war, wegen welcher Ursache er im J. 998 Island verlassen hatte, und nachher nie wiedergekommen war [423]). In Skandinavien, auf Island und auf den Orkadischen Inseln wußte man auch zu erzählen von Irland dem Großen, welches auch das Land der weißen Menschen genannt wurde; es lag im Meere, westlich von Irland, nach der Sage sechs Tagesfahrten von letzterem Lande, unweit des guten Weinlandes. Nach diesem Lande der weißen Menschen [424]) war Are, ein Wiking, von väterlicher Seite Urenkel der Björg, der Tochter des Schwedischen Wikings Eiwind, auf einer Seereise vom Sturme verschlagen worden und hatte dort Landsleute getroffen, von denen er erkannt und so gut aufgenommen worden war, daß er bei ihnen geblieben war [425]). In diesen Zeiten war die ganze Kraft und der Sinn der Wikinger vornehmlich auf England, Irland und Schottland gerichtet, oder auch gingen die Fahrten nach den in der Nachbarschaft südlich davon gelegenen bekannteren Ländern. Dieses und die unbekannten Gewässer so wie die Länge des Weges wendeten die Aufmerksamkeit von den neuen Entdeckungen ab, bis daß endlich mit dem Aufhören der Wikingsfahrten alle Kenntniß der fremden, unbekannten Lande ausstarb, so daß nur die Sage das Andenken an dieselben aufbewahrt hat. Indessen scheint ein dunkles Gerücht von den Entdeckungsreisen der Nordmannen

---

423) Es war derselbe Björn Breidvikingakappe, welcher mit den Jomsvikingern dem Styrbjörn dem Starken eine Zeitlang folgte, der Schlacht auf Fyrisvall im J. 983 oder 984 beiwohnte, und obgleich unter der Anzahl der Fliehenden, es sich zur Ehre rechnete, an dieser Riesenschlacht Theil genommen zu haben. Er dichtete auch ein Gedicht über diese Schlacht. Siehe des Verf. schw. Gesch. Bd. I. S. 318.

424) Dieser Landesname erinnert daran, was schon oben (Not. 416) von den in Winland gefangen genommenen Skrälingern angeführt ist, welche von einem oberhalb ihres Landes liegenden Lande zu erzählen wußten, in welchem die Menschen in weißen Kleidern gingen.

425) Das Landnamabuch.

Digitized by Google

zu den Normanden in Frankreich [226]) und durch sie und ihre Gemeinschaft mit Italien vielleicht auch zu den großen Italienischen Handelsstädten [427]) gekommen zu sein, und vielleicht dazu beigetragen zu haben, eine Vermuthung von fernen, im Westen liegenden, unbekannten Ländern zu wecken und zu unterhalten. Das Gewisse wenigstens ist, daß der nördliche Theil des neuen Welttheiles, der einige Jahrhunderte später von Columbus aufgefunden wurde, schon gegen Ende des 10. Jahrhunderts von Skandinavischen Wikingern entdeckt, und, wie es scheint, zum Theil von Skandinavischen Kolonisten noch im 12. Jahrhundert bebauet war. Reisende neuerer Zeiten haben die Aufmerksamkeit auf die Erdkegel oder Grabhügel gewendet, welche in Nordamerika entdeckt worden sind, und welche viele Ähnlichkeit haben sollen mit den in Skandinavien, in Rußland und in der Tatarei vorkommenden Geschlechts- oder Grabhügeln; auch hat man in denselben verschiedene Urnen von einer Verarbeitung gefunden, mit der die Eingebornen nicht bekannt sind. In denselben Gegenden sollen Erdwälle vorkommen und andere Überreste von Befestigungen von einer solchen Beschaffenheit, daß ihre Anlage einen Grad der Cultur und eine Fertigkeit vorauszusetzen scheint, welche bei keinem der Indianischen Stämme angetroffen wird. Man hat auch Felsen entdeckt, in welchen eine unlesliche Schrift oder unbekannte Figuren eingehauen sind [428]). Diese und andere Nordamerikanische Alterthümer sind jedoch noch allzuwenig untersucht, als daß sie zu näheren Erklärungen dienen könnten.

---

426) Ordericus Vitalis, ein Anglo-Normannischer Mönch, welcher gegen Ende des 11. Jahrhunderts lebte und eine Historia Ecclesiast. geschrieben hat (siehe bei *Duchesne*, Script. Normann.) weiß von Winland zu erzählen als von Norwegens jenseits des Meeres gelegenen Besitzungen.

427) Unter den kostbaren Sammlungen in der St. Marcus-Bibliothek in Venedig werden zwei alte Karten vom Jahre 1436 verwahrt, auf welchen in weiter Ferne im Atlantischen Meere unter derselben Breite mit der Meerenge von Gibraltar und dem Cap Finisterre zwei Inseln angezeichnet sind, welche unter den Gelehrten viele Untersuchungen und ungleiche Meinungen veranlaßt haben, was unter diesen Inseln zu verstehen ist. Siehe J. H. Schröder's in der 410. Anm. citirte Abhandlung.

428) Siehe Nord. Tidskrift for Oldkyndighet. Auch P. Kalm (siehe seine Reise nach Nordamerika) will in diesen Überresten der Vorzeit Andenken an die alten Skandinavischen Ansiedler sehen, und Forster (Gesch. der Entd.) glaubt auf Newfoundland noch Abkömmlinge derselben zu finden.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Fahrten der Skandinavier in die Gegenden des Weißen Meeres (Biarmaland).

Aber schon lange vor der Entdeckung Grönlands und Winlands schon zu der Zeit da Island aufgefunden und angebauet wurde, schifften die alten Skandinavier in die nördlichsten am Eismeere gelegenen Gegenden des Europäischen Festlandes, zu den Küsten des Weißen Meeres und dem reichen Biarmien. Other, ein angesehener Normann, welcher in Halogaland, von allen Bewohnern Norwegens am Weitesten gegen Norden hinauf wohnte, und welcher in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts nach England kam, woselbst er auf einige Zeit in die Dienste des Königs Alfred trat, beschrieb diesem wißbegierigen Könige die Lage seines Vaterlandes und wie oberhalb Halogaland das Land sich noch viel weiter gegen Norden erstreckte, dort aber völlig unbewohnt wäre, ausgenommen daß an einigen Orten sich von Zeit zu Zeit einige Finnen (Lappen) aufhielten, welche im Winter jagten und im Sommer fischten, also dieselbe Lebensart führten, welche die Lappen, die Bewohner Finmarkens, noch heutiges Tages führen. Einst, so erzählte Other weiter[429]), hatte er erforschen wollen, wie weit sich das Land gegen Norden erstreckte und ob wohl Menschen jenseits der Wildniß wohnten. Er fuhr zu dem Ende längs dem Lande hin und hatte auf der ganzen Fahrt das öde Land zur Rechten (zur Seite des Steuerbordes) und das offene Meer zur Linken (auf der Seite des Backbordes). Nach drei Tagen war er so weit gegen Norden gekommen, als die Walfischfänger höchstens zu fahren pflegten.

429) Die Reiseberichte sowohl des Other, als auch die eines andern Mannes, Wulfstan, sind des Königs Alfred geographischer Beschreibung des Europäischen Nordens, welche dessen Übersetzung der Weltgeschichte des Paulus Drosius beigefügt ist, angehängt. Der Angelsächsische Grundtext dieses alten, merkwürdigen Dokuments nebst einer Übersetzung desselben mit erklärenden Anmerkungen und Erläuterungen von dem gründlichen Porthan ist in den Vitterhets och Antiq. Acad. Handlingar VI. eingeführt und ebenfalls von dem großen Sprachkenner Rask in Skand. Lit. Sällsk. Skr. Jahrg. 1815, so wie von *Langebek*, Script. rer. Dan. Tom. 2. mitgetheilt. Man vermuthet, daß Other Norwegen um das Jahr 870 verlassen habe.

Digitized by Google

Darauf segelte er noch drei Tage gegen Norden. Da bog das Land gegen Osten hin aus, oder das Meer ging in das Land hinein; er wußte nicht, welches von Beidem der Fall war[430]); aber das wußte er, daß er dort auf nordwestlichen Wind wartete. Darauf steuerte er vier Tage gegen Osten längs dem Lande hin. Da mußte er auf völligen Nordwind warten, weil das Land nun gegen Süden abbog, oder das Meer sich in das Land hinein erstreckte; welches von Beidem? wußte er nicht. Er segelte nun fünf Tage gegen Süden[431]). Da kam er tief in dem Lande an die Mündung eines großen Flusses[432]). Auf der ganzen Fahrt, seit der ganzen Zeit, daß er von seiner Heimath abgefahren war, hatte er nichts Anderes gesehen, als eine öde Küste, nirgends Zeichen von Anbau, nur hie und da einige Fischer, Jäger und Vogelfänger, welche Alle Finnen waren. Von derselben Beschaffenheit hatte er auch das Land der Terfinnien (welches das Russische Lappland umfaßt, auf alten Karten Terskoi-Lepori und in alten Urkunden Trennes heißt) gefunden. Aber an dem großen Flusse traf er auf das Volk, welches Biarmier genannt wurde, deren Sprache ihm mit der der Finnen (Lappen) Ähnlichkeit zu haben schien. Sie kamen zu ihm an Bord und erzählten Vieles, sowohl von ihrem eigenen Lande, als auch von den umliegenden Ländern und Völkerschaften[433]); aber was davon wahr sein mochte, wußte er nicht, weil er diese Länder niemals selbst gesehen hatte. Außer dem Wunsche, die Beschaffenheit dieser nördlichen Gegenden kennen zu lernen, hätte er diese Fahrt hauptsächlich der Walrosse wegen unternommen. Die Zähne derselben enthielten ein sehr edles Bein[434])

430) Er war nun nämlich an dem Nordcap vorbei etwa in die Gegend des 71sten oder 72sten Breitengrades gekommen. Porthan.

431) Er segelte nämlich nun in das Weiße Meer ein, dem Gandvik der nordischen Sagen.

432) Des Dwina-Flusses nämlich, der Win-å (Winfluß) der Sagen.

433) Dies scheint vorauszusetzen, daß Other entweder unter seinen Begleitern Jemanden hatte, der vielleicht vorher in Biarmaland gewesen war und die Sprache verstand, oder auch, daß er unter den Biarmiern selbst Jemanden traf, der die nordische Sprache kannte.

434) Die oberen Eckzähne derselben, welche weit aus dem Munde hervorstehen, geben schöneres Elfenbein, als das, was man vom Elephanten erhält; sie sind nicht selten über zwei Fuß lang und haben acht Zoll im Umfange; wurden bei den Alten hoch geschätzt und zu Degengriffen und dergl. benutzt. Porthan. Other hatte einige von denselben nach England mitgebracht, welche er dem Könige Alfred verehrte.

Digitized by Google

und ihre Haut wäre sehr gut zu Schiffstauen[435]). Sie wären kleiner als andere Walfische, nicht länger als sieben Ellen. In seinem Vaterlande dagegen wäre der beßte Walfischfang; dort gäbe es Walfische von acht und vierzig Ellen Länge; die größten wären funfzig Ellen lang. Er sagte, daß er mit sechs Harpunen[436]) sechszig Stück in zwei Tagen getödtet hätte.

Other fand das Land der Biarmier wohl bebauet, Anbau und Ackerbau verrathend. Die Sagen reden von dem Reichthume desselben an Silber, Gold und kostbaren Gegenständen. Es wurde deßhalb ein Ziel der Wikingsfahrten, nachdem man die äußersten Grenzen Norwegens gegen Norden kennen gelernt und um dieselben herum den Weg nach dem berühmten Lande aufgefunden hatte. Erik Blodyxa (Blutaxt) und Harald Gräfäll (Graufell), Vater und Sohn, erwarben sich beide Berühmtheit wegen ihrer Biarmalandsfahrten.

Der Weitgefeierte, der Könige bezwungen,
Färbte im Osten sein Schwert;
Da sah ich Biarmalands Männer fliehen
Nordwärts vom brennenden Dorf.
Guten Ruf gewann der Friedensstifter
Auf dieser Fahrt.
Junger König stritte
Am Ufer des Winflusses.

So besang der Skald Glumer Geirason den jungen Harald Gräfäll, welcher am Ufer des Winflusses mit den Biarmiern hart zusammengetroffen war, den Sieg gewonnen, ihr Land weit umher verheert und eine unermeßliche Beute gewonnen hatte[437]). Als Harald Hårfager den Hauk Habrok und den Vighard mit zwei

435) Solche von Walroß- und Seehundsfellen verfertigte Schiffstaue waren wegen ihrer zähen Beschaffenheit ehemals im Norden sehr in Gebrauch. Hanf war damals seltener. Porthan.

436) „Syxa sam." Zur Erklärung dieser Stelle des Angelsächsischen Textes sind verschiedene Versuche gemacht worden. Porthan übersetzt es mit „sjelf sjette" (selb sechs), bekennt aber, daß er nicht sicher sey, ob diese Übersetzung die richtige ist, und vermuthet eine Unrichtigkeit in der Lesart des Textes. Rask will den Text verändern in „syx asum" (sechs Eisen oder Harpune) oder „syx scum" (sechs Schiffe).

437) Harald Gräfälls Saga und Håkan Jarls Saga bei *Snorre Sturlesson*. Über die Biarmalandsfahrt des Erik Blodyxa, siehe Harald Hårfagers Saga.

Digitized by Google

Schiffen nach Biarmaland sandte, um daselbst kostbare Pelzwaaren einzukaufen, begegneten ihnen im Gandvik (dem Weißen Meere) Björn und Salgard, welche von dem Schwedischen Könige Erik Emundsson ebenfalls nach Biarmaland ausgeschickt waren [438]). Große Berühmheit erlangte auch die von Karli nach diesem Lande unternommene Fahrt. Er war ein Einwohner von Halogaland, ein sehr reicher und angesehener Mann und einer der Hofleute des Olof Digre (Haraldsson). Der König schickte ihn nach Biarmaland auf einem guten, mit Waaren beladenen Schiffe, und es war zwischen ihnen die Verabredung getroffen, daß Karli mit dem Könige in Handelsgemeinschaft stehen und Jeder die Hälfte des Gewinnes erhalten sollte. Mit Karli vereinigte sich sein Bruder Gunstein, ebenfalls ein reicher und angesehener Mann; er nahm Kaufmannswaaren mit für eigene Rechnung. Mit ihnen nahm an derselben Fahrt auch der berühmte Thorer Hund Theil, welcher dazu ein großes Langschiff mit einer Besatzung von beinahe achtzig Mann, die alle seine Hausleute waren, ausgerüstet hatte. Thorer, Gunstein und Karli trafen unter sich ein solches Übereinkommen, daß die Güter, welche auf dieser Reise gewonnen würden, unter die Schiffe gleich vertheilt werden sollten, aber die Handelswaaren sollte Jeder für sich behalten. Wie die Griechen in den frühesten Zeiten, so trieben auch die nordischen Wikinger Freibeuterei und Handel neben einander; bald fuhren sie in Wiking, bald in Handelsfahrten aus, und nicht selten waren auch zu derselben Zeit Handelsfahrten mit Wikingsfahrten verbunden. In diesem Falle war es Sitte bei ihnen, an den Küsten, wo sie landeten, zuerst einen Waffenstillstand mit den Einwohnern abzuschließen, um mit ihnen zu handeln oder Waaren gegen Waaren einzutauschen; nachdem der Kaufhandel vorbei und die dazu bestimmte Zeit zu Ende war, da wurde der Frieden aufgekündigt und auf den Handel folgte der Krieg [439]). Auf eine solche Vereinigung einer Handelsfahrt mit Wiking deutet auch der Bund hin, welchen die genannten Biarmalandfahrer unter sich eingingen. Sie kamen nach einer glücklichen Fahrt, unter welcher sie selten Alle beisammen waren, aber doch

438) Thattr om Hauk Habrok in Müllers Sagabibliothek. (Diese Sage gehört inzwischen zu der romantischen Klasse und das angeführte Faktum möchte daher als ein weniger zuverlässiges anzusehen sein. Vgl. *Torfaeus*, Hist. Norv. II.)

439) Eigills Saga.

Digitized by Google

immer von einander wußten, glücklich in Biarmaland an, liefen in den Winfluß ein und legten bei der Kaufstadt an. Der Markt nahm sogleich seinen Anfang und Alle, welche Geld oder Waaren dagegen in Tausch zu geben hatten, bekamen hinreichendes Gut. Mit voller Ladung an Grauwerk, Biber- und Zobelfellen gingen sie, nachdem die für den Handel bestimmte Zeit abgelaufen war, wiederum den Winfluß hinab, und da wurde der Frieden mit den Einwohnern aufgekündigt. Als sie durch die Mündung des Flusses in das offene Meer gekommen waren, legten sie die Schiffe zusammen und hielten Rath. Man wußte, es war in Biarmaland die Sitte, daß, wenn reiche Leute starben, ihr Geld und ihre Kostbarkeiten nebst den übrigen beweglichen Gütern zwischen dem Verstorbenen und seinen Erben getheilt wurden; er selbst sollte die Hälfte oder ein Drittheil, bisweilen auch weniger haben; diese Güter trug man hinaus in den Wald an einen heiligen Ort, wo sie in Haufen gelegt und mit Erde vermengt wurden, bisweilen bauete man auch wohl eigene Häuser darüber. Es gab einen Tempel in einem dichten Walde unweit der Mündung des Winflusses woselbst, wie man wußte, eine Menge Haufen waren, in denen solche Schätze verwahrt wurden. Zu diesem Tempel beschlossen die Wikinger sich den Weg zu bahnen und zu versuchen, ob es möglich wäre, Güter zu erwerben, obgleich sie dabei das Leben auf's Spiel setzen könnten. Spät an einem Abende gegen Einbruch der Nacht legten sie wieder an's Land; ein Theil von ihnen blieb bei den Schiffen zurück, um diese zu bewachen; die Übrigen zogen über eine Ebene dem Walde zu. An der Spitze ging Thorer Hund, welcher die Gegend von Allen am beßten kannte; Karli und sein Bruder Gunstein bildeten den Nachtrab. Still setzten sie ihren Weg durch den großen Wald fort, zogen aber, um bei der Rückkehr den Weg wieder finden zu können, den Bäumen die Rinde ab, so daß der eine abgeschälte Baum von dem andern gesehen werden konnte. Nach Mitternacht kamen sie auf einem großen offenen Platze mitten im Walde an; hohe Pallisaden mit einem stark verrammelten Thore umschlossen einen kleineren Platz. Hier war der Tempel des Jumala, des Gottes der Biarmier. Sechs Männer von den Eingebornen des Landes bewachten diesen befestigten Ort jede Nacht auf die Weise, daß je zwei während des dritten Theiles der Nacht wachten. Es traf sich so, daß als die Wikinger an den Ort kamen, die Männer, welche bis dahin die Wache gehabt hatten, nach Hause

Digitized by Google

gegangen, und die, welche nach ihnen wachen sollten, noch nicht angekommen waren. Thorer Hund ging sogleich auf die Befestigung los, hackte seine Axt oben fest, hob sich mit seiner Armkraft an derselben empor und kletterte auf diese Weise über die Befriedigung auf der einen Seite des Thores, während Karli auf der andern Seite desselben sich mit gleicher Geschicklichkeit und Kraft hinüberschwang. Darauf nahmen sie den Schlagbaum weg und öffneten ihren Begleitern das Thor. Sie fanden unter Haufen von Erde eine solche Menge Silber und Gold, daß Jeder davon so viel bekam, als er tragen konnte. Mitten im Tempelhofe thronte das heilige Bild des Jumala. Auf seinen Knien stand eine silberne Schaale voller Silbergeld, und um seinen Hals hing eine kostbare goldene Kette. Thorer Hund nahm die silberne Schaale mit dem Gelde, und Karli, um sich der großen goldenen Kette zu bemächtigen, bäumte seine Axt und hieb das Band ab, mit welchem der Schmuck hinten am Halse des Götzenbildes befestigt war. Der Hieb aber war so kräftig, daß zugleich auch das Haupt des Bildes mit furchtbarem Krachen abflog. In demselben Augenblicke, da dieses geschah, kamen die Wächter auf dem offenen Platze an, hörten und sahen, was da geschah, und bliesen sogleich in ihre Hörner. Der Ton der Hörner wurde sogleich von ferne mit gewaltigem Schalle der Lärmhörner beantwortet, und kaum waren die Wikinger mit ihrer Bürde in den Wald gekommen, als sie schon Lärm hörten und merkten, daß Leute in Bewegung waren, und lange dauerte es nicht, so fanden sie sich verfolgt von einer Schaar Biarmischer Kriegsleute, welche unter furchtbarem Geheul ihnen nachstürzten und in kurzer Zeit überall rund um sie herum im Walde gehört wurden. Dennoch entkamen die schwer beladenen Wikinger glücklich mit ihrer Beute; aber so wunderbar erschien ihnen selbst ihre Rettung, daß sie oder die Sage nach altnordischem Glauben das Verdienst derselben den Zauberkünsten des Thorer Hund, welche er durch seinen Handel in Finmarken von den in der Zauberei erfahrenen Finnen gelernt hatte, zugeschrieben haben[440]). Fahrten, welche so bereicherten, lockten Viele, um das Nordkap herum nach diesem durch die Sage berühmten Lande zu ziehen, um kostbare Waaren einzutauschen oder sich auch auf Wikingsart Güter und Schätze zu verschaffen. Die Sagen sind voller Erzählungen davon, die meisten mit Dichtungen

440) Olof den Heliges Saga bei *Snorre Sturlesson*.

Digitized by Google

und wunderbaren Abentheuern durchwebt. Sie versetzen diese Fahrten zum Theil in eine sehr frühe Zeit, und auch Others Reisebericht, obgleich derselbe zu erkennen zu geben scheint, daß er der Erste gewesen ist, der das Nordkap umsegelt und den Weg nach dem Weißen Meere entdeckt hat, deutet doch an, daß die Biarmier keinesweges ein ihm dem Namen nach völlig unbekanntes Volk gewesen sind, vielmehr eher, daß ihre Küsten als Vaterland der Walrosse bekannt waren, was zu erkennen giebt, daß schon in den Zeiten vor ihm mit diesem Lande Verbindungen Statt gefunden haben, so daß man Kunde hatte von den Kunst- und Naturerzeugnissen, welche man von dort erhielt.

Der große Wolgafluß, welcher einen großen Theil des Europäischen Rußlands durchfließt und nach einem Laufe von 4500 Werften sich in das Kaspische Meer ergießt, ist von seiner Mündung bis an seinen Ursprung, in der Landschaft Reskoff, hinauf beinahe immer schiffbar. Twer, Kasan und Astrachan haben in einer späteren Zeit vermittelst dieses Fahrwassers einen wichtigen Handel nach Persien und andern Asiatischen Orten unterhalten, und noch heutiges Tages dient dasselbe Armenischen Kaufleuten zum Umtausche Persischer Waaren gegen Europäische von St. Petersburg. Dieser Fluß nimmt während seines Laufes unter andern schiffbaren Strömen auch die Kama auf; aus der Kama kommt man durch die Flüsse Biszera, Kolva und Wischurka in die Wogulka, und von dort über einen Bergrücken [441]) von nur vier Werften Breite in die Petschora, welche sich in das Eismeer ergießt, das also die Natur auf diese Weise mit dem Kaspischen Meere vereinigt hat. Ein anderer Wasserweg durch einen Theil der genannten Flüsse nebst der Kima und Wutschegda verbindet die Kama mit der Dwina, welche letztere bei Archangel mündet; auf diesem Wege hat man nur einen einzigen Landrücken, eine halbe Werst breit, Buchonin genannt, zu überfahren [442]). An diesen Flüssen zwischen dem

441) Von den Russen Wolok Pyzjorskoi, die Petschorische Überfahrt, genannt. P. J. v. Strahlenberg, nördl. und östl. Theil von Europa und Asia. Wolok entspricht nämlich dem Französischen *portage*, eine Stelle bezeichnend, wo man Boote und Sachen über eine Landzunge oder einen Stromfall vorbeitragen muß. Vgl. Schlözer Russische Annalen.

442) Vgl. Adlerbeth, om Sveriges fordna Österländska handel (Vitterhets Historie- och Antiq. Academiens Handlingar I.) und Rytschkov's Tagebuch über eine Reise in den Jahren 1769 bis 1771.

Digitized by Google

Weißen Meere, der Wolga und dem Uralgebirge lag das ehemalige Permische oder Biarmische Reich, berühmt wegen seines Reichthums, seines Handels und seiner Macht. Im Süden desselben, an der östlichen Seite der Wolga, wohnten die Bulgaren, ein zahlreiches und mächtiges Volk, von dem einige Stämme, welche sich von den übrigen abgesondert hatten, über den Don und über den Dnieper gingen und im 5., 6. und den folgenden Jahrhunderten blutige Kriege mit dem Oströmischen Kaiserthume führten, von welchem sie Mösien und Dacien abrissen, wo sie sich niederließen, und wo sie auch in dem nach ihnen noch heutiges Tages so benannten Bulgarien ein Andenken an ihren Namen hinterlassen haben. Dieses Volk war nicht weniger bedeutend durch seinen Handel, als durch seine Waffen. Es bauete die Erde, trieb Handwerke und stand durch die Lage seines Landes in weit ausgedehnten Handelsverbindungen sowohl mit dem Norden, als mit dem Süden. Die Wolga und das Kaspische Meer öffneten den Bulgaren den Weg in die südlich und östlich vom Kaspischen Meere und dem Aral-See gelegenen Länder, nach Persien, der Bucharei und Indien; die Nähe des Dons und des Schwarzen Meeres erleichterte ihnen den Handel mit dem Griechischen Kaiserthume und mit Italien; die Wjátka und die Kama und die mit diesen verbundenen Flüsse setzten sie in Verbindung mit dem Europäischen Osten und Norden, und durch die obere Wolga kamen sie in Gemeinschaft mit den westlichen und nordwestlichen Völkerschaften Rußlands. Arabische Schriftsteller sprechen von Bulgar, der Stadt der Bulgaren an der Wolga (ungefähr achtzehn Meilen südlich von Kasan) als einer ehemals blühenden Handelsstadt, ehe dieselbe nach einem feindlichen Einfalle der Russen um das J. 968 oder 969 sehr verfiel [443]). Die Überbleibsel derselben zeigen noch Spuren von Thürmen, steinernen Häusern, Grabmälern und größtentheils Arabischen Inschriften [444]). Durch Bulgar kamen die Erzeugnisse des südlichen Asiens nach Permien, dem Biarmalande der nordischen Sagen, und von dort durch Bulgar die Erzeugnisse des Nordens nach Asien; diese Stadt war ein Hauptniederlagsplatz, wo die Waaren

443) Siehe die von C. M. Frähn in den Anmerkungen und Erklärungen zu „Ibn-Foszlan's und anderer Araber Berichten über die Russen älterer Zeit" mitgetheilten Auszügen aus Arabischen Schriften des neunten, zehnten und der folgenden Jahrhunderte.

444) *Levesque*, Histoire de Russie.

Digitized by Google

des Südens gegen die des Nordens ausgetauscht wurden. Oberhalb Bulgar begann das Land der Biarmier und der Hauptstapelplatz desselben war das große, alte Perm[445]), jetzt Tscherdyn, eine geringe, unbedeutende Stadt am Kolwaflusse, wo noch Ruinen der alten Stadt übrig sein sollen. Dorthin kamen von Bulgar Asiens Silber und Gold und Persische und Indische Waaren, und dort wurden sie gegen kostbare Pelzwerke aus Sibirien und gegen Grauwerk und andere vom fernen Norden kommende Waaren vertauscht. Die letzten Gelenke dieser Kette des Waarenumsatzes gegen das Eismeer hin waren die am Ausflusse der Petschora und Dwina befindlichen Marktplätze. Den lebhaften Handel, der ehemals in diesen Gegenden und auf diesem Wege getrieben wurde, bezeugen nicht weniger die daselbst aus der Erde aufgegrabenen goldenen und silbernen Münzen und metallenen Platten mit Kufischer oder Alt-Arabischer Inschrift, als die noch übrigen Ruinen alter Mauern und Gräben. Denn nicht nur an der Petschora, sondern auch besonders bei dem alten Perm hat man in den Grabhügeln, welche in großer Anzahl in der Umgegend dieser Stadt liegen, eine Menge Münzen der älteren Arabischen Khalifen gefunden; auch Ruinen von alten Festungen und Schanzen sollen nirgends in ganz Rußland in so großer Menge angetroffen werden, als in diesem Permien oder Biarmalande[446]), und noch bis in die neuesten Zeiten sind Überreste von hölzernen Brücken über die Buchonin'sche Anhöhe übrig gewesen, welche nach alten Sagen im Lande, zum leichteren Fortschaffen der Waaren von den alten Permiern gebauet worden sind zu der Zeit, da sie noch starken Verkehr trieben; man will neben diesen Überresten auch andere von einer Menge ehemaliger Gebäude gefunden haben, die, wie man meint, einen Wohlstand und einen Anbau andeuten, der schwerlich auf andere Weise als nur durch Handel erreicht werden konnte[447]).

---

445) „Veliki-Perma," d. i. Groß-Perm, wird die Stadt in Russischen Urkunden genannt. Strahlenberg l. c. Das kleine oder jetzt so genannte Perm liegt südlich davon an der Kama oder an einem Arme dieses Flusses.

446) Strahlenberg l. c.

447) Rytschkov's Tagebuch. Zu diesen Überresten gehören auch die nun eingestürzten Gräben und Kanäle, welche ehemals angelegt worden sind zu Verbindungen einheimischer Gewässer und Flüsse. Siehe Bemerkungen auf einer Rückreise aus Siberien nach St. Petersburg in den Allgem. Geograph. Ephemer. XXIX.

Digitized by Google

Daher die Quelle des Reichthums an Gold, Silber und anderen Kostbarkeiten, welche die Wikinger und Kaufleute in diese Gegenden lockten und die Biarmalandsfahrten über den ganzen Norden so berühmt machten. Daß die Biarmier dem weit verbreiteten Finnischen Volksstamme angehört haben, leidet wohl keinen Zweifel[448]); nicht mit derselben Gewißheit kann dagegen behauptet werden, daß Biarmaland nicht nur ein uraltes Reich, sondern auch der Mittelpunkt der verschiedenen Finnischen Stämme gewesen sei oder wenigstens eines Theiles derselben[449]). Die Zersplitterung des Finnischen Volksstammes über Europa und Asien[450]) scheint anzudeuten, daß gewaltsame Erschütterungen und Umwälzungen denselben in einer Vorzeit getroffen haben; aber wo der Urſitz oder das älteste Vaterland desselben gewesen sei, möchte kaum mit einiger Zuverlässigkeit abgemacht werden können, weil man für die ältesten Zeiten aller bestimmteren Nachrichten über die zu diesem Stamme gehörenden Familien entbehrt, da sie von Alters her den unbekannten Norden von Europa und Asien inne hatten. Von dem Biarmischen Reiche weiß man, daß es um das J. 1236 bei dem Eindringen des Dschingis-Chan und seiner Mogolischen Horden in das nördliche Europa unterging; späterhin wurde es von dem Russischen Czar Iwan Wasiljewitsch gegen das Ende des 15. Jahrhunderts dem Russischen Scepter unterworfen.

Kurz vor dem feindlichen Einfalle der Mogolen war die ganze Besatzung eines Schiffes von Halogaland in Norwegen, welches in Handelsangelegenheiten nach Biarmaland gekommen, in einem Zwiste, der da entstanden war, niedergehauen worden. Da zogen Skialdarband und Iwar Utvik, Lehensmänner des Königs Håkan Håkansson in Norwegen, mit vier stark bemannten Langschiffen in

448) A. J. Arwidsson (Finland och dess Invånare) hält es aus angegebenen Gründen für wahrscheinlich, daß die alten Biarmier zu dem Savolaxischen Stamme gehört haben.

449) Schöning's Meinung; siehe dess. Nord. Geogr.

450) Auf den Grund der Verwandtschaft der Sprachen sieht man die Lappen, Madgyaren (Ungarn), Biarmier (Permier), Sirjänen, Ostjakken, Wotjakken, Tschuwaschen, Tscheremissen, Mordvinen, Wogulen u. a. m. als mit den Finnen am nächsten verwandt an; aber sowohl im Innern Rußlands, als in Asien sind viele Zweige dieses großen Volksstammes noch so unbekannt, daß man noch nicht im Stande gewesen ist, seine völlige Ausdehnung und das nähere oder entferntere Verhältniß der verschiedenen Zweige desselben gegen einander mit einiger Gewißheit zu bestimmen.

Digitized by Google

das Land der Biarmier, um an denselben und an ihrem Könige den an ihren Landsleuten begangenen Mord zu rächen. Sie suchten das Land heim mit Feuer und Schwert und machten reiche Beute, bestehend vorzüglich in gemünztem Silber und kostbarem Pelzwerke [451]). Dies geschah im J. 1222 und ist die letzte Biarmalandsfahrt, von welcher die altnordischen Urkunden Erwähnung thun. Nachher hörte alle Schifffahrt in das Weiße Meer auf, und dieser Handelsweg war mehr als drei Jahrhunderte verloren gewesen, als, zu den Zeiten der Königinnen Maria Stuart und Elisabeth, Richard Chancellor im J. 1553 denselben auf's Neue entdeckte, und dem Englischen Handel den Weg nach Archangel öffnete, — einen Weg, der schon 700 Jahre vor dieser Zeit von Skandinavischen Wikingern entdeckt, und von ihnen in Handels- und Wikingsangelegenheiten während einer Zeit von fast vier Jahrhunderten befahren worden war.

Fünfter Abschnitt.

Fahrten und Handel der Skandinavier, besonders der Schweden, in die östlichen Länder und Gründung des Russischen Reiches durch die Waräger.

Cap. 1.

Was Tscherdyn oder Groß-Perm für die am Eismeere und dem Uralischen Gebirge wohnenden Völker war, dasselbe war für die Ostseeländer das Holmgård der Sagen, eine im Gardareich oder Rußland in der Nähe der Ostseeküste liegende Stadt, aller Wahrscheinlichkeit nach mit Novgorod ein und dieselbe, oder nach der Meinung Anderer mit der am Ladogasee gelegenen alten Stadt oder Hafen Ladoga, welche letztgenannte jedoch wahrscheinlich das Aldegoborg der Sagen gewesen ist. Überall in unsern alten Sagen liest man von Kauffahrten nach Holmgård, und es kommen Erzählungen vor von daselbst gemachten Aufkäufen von Tisch- und Goldtüchern, goldgestickten Zeugen und anderen kostbaren Waaren für die Könige des Nordens. Bei Arabischen Schriftstellern [452])

451) *Torfaeus*, Hist. rer. Norv.

452) Durch ihre Religions- und Handelsverbindungen und ihre weit aus-

Digitized by Google

werden auch Spuren angetroffen von einem von Bulgar aus auf der oberen Wolga mit den Stämmen in den nordwestlichen Gegenden Rußlands getriebenen Handel. Sie sprechen von einem im hohen Norden gelegenen Lande Wisu, gelegen östlich vom Warenger Mere oder der Ostsee, drei Monate Wegs vom Lande Jog und Magog[453]) und auch drei Monate Wegs von Bulgar, in oder hinter dem siebenten Klima, in welchem auch die Warenger und Jugrier sitzen, in einer nördlichen Breite, da man im Sommer keine Nacht und im Winter keinen Tag hat, und wo eine so bittere Kälte herrscht, daß, wenn vom Lande Wisu Leute in das Land der Bulgaren kommen, sie eine solche Kälte mitbringen, daß sich die Luft plötzlich verändert und eine so starke Kälte eintritt, daß alle Gewächse verderben und wäre es auch mitten im Sommer, weßhalb auch die Bulgaren, die dieses wußten, keinem Wisu (so wurde auch das Volk genannt) gestatteten, ihr Gebiet zu betreten. In dieses Land und zu diesem Volke führten Bulgarische Kaufleute Säbelklingen[454]) und Anderes mehr, und holten von dort Grauwerk,

---

gedehnten Eroberungen, welche fast die Hälfte der ganzen damals bekannten Welt umfaßten, standen die Araber mit mannigfaltigen Ländern und Völkern in Gemeinschaft. Da sie zu ihrer Zeit die am meisten Bereisten und Wißbegierigsten waren, so haben sie in ihren Schriften einen Vorrath von historischen, ethnographischen und geographischen Nachrichten niedergelegt, welche in vielen Dingen Licht über die älteste, dunkelste Periode des Mittelalters verbreiten. Ihre Handelsfahrten zu den Chazaren und Bulgaren und die Gemeinschaft, welche sie mit diesen Völkern schon seit dem achten oder neunten Jahrhunderte hatten, setzten sie auch in den Stand, Verschiedenes über die am höchsten gegen Norden hinauf liegenden Länder und dort wohnenden mit den Bulgaren und Chazaren handelnden Völkerstämme einzuholen.

453) Damit scheint bei Arabischen Schriftstellern Jugrien, ein gegen Norden auf beiden Seiten des Gebirges Ural gelegenes Land bezeichnet zu werden. Frähn l. c.

454) „Die Bulgaren bringen nach Wisu Säbel aus den Muhamedanischen „Ländern. Diese sind ohne Gefäß und allen Zierrath gelassen, bloße Klingen, „wie sie aus der Esse kommen. Wenn man sie an einem Faden aufhängt, und „dann mit dem Finger daran schnellt, so geben sie einen klingenden Ton von „sich. Solche Säbel passen zur Einfuhr nach dem Lande Jura (Jugrien), wo „die Einwohner sie zu einem hohen Preise erstehen." Siehe die bei Frähn l. c. mitgetheilten Auszüge aus Arabischen Schriften. In der ältesten Chronik Rußlands (von Nestor) wird erzählt, daß die Einwohner von Kiew, welche vor der Stiftung des Russischen Reiches durch Warägische Fürsten den Chazaren zinspflichtig waren, ihnen ihren Tribut in zweischneidigen Schwertern bezahlten. Und als die Russen sich Permien (Biarmaland) unterwarfen, fanden sie bei den

Digitized by Google

vornehmlich jedoch Biber- und Zobelfelle. Aus Gründen, welche eine große Wahrscheinlichkeit für sich haben, hat ein scharfsinniger Forscher in unsern Tagen[455]) glaublich gemacht, daß das räthselhafte Wisu der Araber dasselbe Volk ist mit den Wes oder Wesi der Russischen Chroniken, welche im Norden von Novgorod, in der Gegend von Bielo Ozero oder dem weißen See wohnten, und unter den Stämmen waren, welche zu den Warägern schickten, von da einen Herrscher über sich zu bekommen[456]), und diese Wes oder Wisu sind ohne Zweifel dieselben gewesen, sowohl mit den von Adam vom Bremen sogenannten Wilzen, welche nebst den Mirrhern, Lamern, Scythen und Türken bis nach Rußland hinauf wohnten[457]), als auch mit dem bei Jordanes[458]) vorkommenden Volke Vas, welches zugleich mit den Tschuden, Meren, Mordvinen und den übrigen gegen Norden hinauf wohnenden zahlreichen kriegerischen Völkern von dem großen Könige der Ostgothen, Hermanrich, unterjocht wurden. Zum Beweis für den Handel, welcher in diesen älteren Zeiten zwischen den Südländern und den nördlichen Gegenden von Europa im Gange war, dienen auch die Zeugnisse der Arabischen Schriftsteller, daß Russische Kaufleute das Land der Bulgaren besuchten, daß sie auf der Wolga ihre Waaren nach Bulgar und nach Itil oder Atel, einer Stadt am Ausflusse der Wolga in das Kaspische Meer, führten, daß die Ladoghaer (ein Volk aus den Gegenden um den Ladoga-See), der zahlreichste von allen Russischen Stämmen, in Handelsangelegenheiten nach Griechenland (dem Griechischen Kaiserthum), nach Constantinopel und

dortigen Einwohnern Säbel von Stahl. Siehe bei Schlözer Russische Annalen. In so fern alle diese Angaben ihre Richtigkeit haben — und man scheint nicht dazu berechtigt zu sein, daran zu zweifeln, da keine Unwahrscheinlichkeiten darin vorkommen, — so folgt daraus, daß Muselmännische Säbelklingen auch zu den in die nördlichen Theile von Rußland eingeführten Artikeln bei dem Handel mit den dortigen Volksstämmen gehört haben. Und sollte nicht dieses vielleicht einen Wink zur Erklärung der in den Sagen oft vorkommenden ausgeschmückten Erzählungen von den köstlichen, wunderbaren, von Zwergen geschmiedeten Schwertern geben können?

455) C. M. Frähn; siehe dess. Versuch über das von Arabern in den Norden Rußlands gesetzte, bisher räthselhaft gebliebene Volk und Land Wisu, unter den Beilagen zu Ibn-Foszlan's und andrer Araber Berichte.

456) Nestors Russische Chronik. Mehr davon weiter unten.

457) Vgl. des Vrf. schw. Gesch. Bd. I. S. 37.

458) De rebus Geticis.

Digitized by Google

nach Spanien zogen, und daß die Waaren, Honig, Pelzwerk und andere mehr, welche von den Chazaren — einem andern mächtigen, Handel treibenden Volke, welches in diesen Jahrhunderten seine Wohnsitze um den Dnieper und das Asowsche Meer, so wie an der untern Wolga an der Nordseite des Kaspischen Meeres hatte, — ausgeführt wurden, zu ihnen von den Russen und von den Bulgaren kamen [459]).

Seit der Zeit, da man anfing, auf die Münzen Acht zu geben, welche viele hundert Jahre in der Erde verwahrt gelegen haben, hat man sich insonderheit gewundert über die große Menge Arabischer Münzen, welche von Zeit zu Zeit an den Grenzen Schwedens aus der Erde gegraben worden sind. Diese Münzen sind in Asien unter den Muhamedanischen Fürsten geschlagen, zu der Zeit, da die Herrschaft der Muselmänner sich über Arabien und Syrien, über Persien und die um dieses Reich liegenden Länder, über Ägypten und die ganze Nordküste von Afrika, über Cypern und Spanien ausdehnte. Sie geben durch ihre Inschriften der Namen der Regenten, der Münzstadt und der Jahreszahl nach der Hegira an, daß sie in den Zeiten zwischen dem siebenten und elften Jahrhundert geprägt worden sind. Ein Theil derselben ist von den Khalifen selbst geschlagen, den Nachfolgern Muhameds, die da saßen auf dem Stuhle des großen Propheten, deren Münzen daher in den eroberten Reichen allgemeine Gangbarkeit hatten; andre Münzen dagegen sind geschlagen von den über die Länder im Osten und Süden des Kaspischen Meeres herrschenden Arabischen Emiren oder Fürsten, welche eben so wie die übrigen Vasallen der Khalifen sich nach und nach zu selbstständigen Beherrschern der Provinzen oder Länder erhoben, über welche sie als Statthalter gesetzt worden waren, nämlich von den Buwaihidischen Fürsten, welche sich die Persischen Landschaften Irak und Farsistan unterwarfen, von den Sijadidischen, welche die an der südlichen und südwestlichen Küste des Kaspischen Meeres gelegenen Provinzen (Ghilan, Masenderan u. a.) inne hatten, und von den Samanischen Fürsten, deren Gebiet im Osten des genannten Meeres gelegen war. Von den Münzen dieser Arabischen Emire sind unter den aus der Schwedischen Erde hervorgegrabenen Münzen die allermeisten von den Samaniden oder den Emiren aus

459) Siehe Ibn-Foszlan's und andrer Araber Berichte.

Digitized by Google

dem Samanischen Geschlechte geschlagen [460]). Diese herrschten über die so genannte große Bucharei, über Khorasan und die südöstlich vom Kaspischen Meere gelegenen Länder. Hier, an den Quellen der Flüsse Indus und Orus (Gihon), lagen die wegen ihrer höheren Bildung und ihres Handels seit der grauesten Vorzeit so berühmten Städte Bokhara, Marakanda oder Samarkand und Baktra, das jetzige Balkh. Von und zu denselben gingen Handelswege in alle Richtungen von Volk zu Volk. Baktra, in der Nachbarschaft des nördlichen Indiens, war ein Stapelplatz für den Welthandel, ein Mittelpunkt für die kostbarsten Waaren des östlichen, südlichen, westlichen und nördlichen Asiens. Dahin kamen Karavanen mit den Erzeugnissen des südlichen Indiens, und andere mit Waaren von dem östlichsten, entferntesten Asien, von den Ländern jenseits der Wüste Cobi, von dem Serica der Alten, dem heutigen China [461]). Von Baktra wurden die Waaren den Orusfluß hinab in das Kaspische Meer geführt, von dort weiter theils die Wolga hinauf in das Land der Bulgaren und das nördliche Rußland, theils gerade über dieses Meer zu den Mündungen der Flüsse Kur und Araxes und diese Flüsse hinauf, worauf sie zu Lande in den Phasis geschafft wurden und darauf auf diesem Flusse zu den am Schwarzen Meere liegenden Städten; ein Handelsweg, der schon seit dem tiefsten Alterthume in Ge-

460) Z. B. unter neun und neunzig Arabischen Münzen, gefunden im J. 1781 in Roslagen (die Küste und die Scheeren nördlich von Stockholm), waren acht und achtzig Samanische; unter hundert und ein Münzen, gefunden im J. 1779 auf Öland, waren vier und achtzig ebenfalls von den Samaniden; unter einem Funde, gemacht im J. 1771 fanden sich nicht mehr, als ein und zwanzig Khalifische Münzen, dagegen beinahe siebenhundert Samanische, und eben so ist das Verhältniß bei allen Funden Arabischer Münzen gewesen, so daß darunter die Münze der Buwaihidischen, Sijadidischen und anderer Arabischer Fürsten an Zahl gering war gegen die der Samanischen Fürsten. Siehe Adlerbeth, om Sveriges fordna Österländska handel (über den ehemaligen morgenländischen Handel Schwedens) l. c. Mit den in Rußland ebenfalls gemachten zahlreichen Funden Arabischer Münzen verhält es sich auf dieselbe Weise. Siehe Frähn l. c. Die älteste Münze von Arabischem Gepräge, welches irgendwo scheint vorgezeigt werden zu können, ist im Königl. Münzkabinette zu Stockholm. Diese Münze ist geschlagen in Damaskus im J. 699 oder nach der Hegira im J. 79, also nur drei Jahre nach dem Zeitpunkte, da die Araber anfingen, ihre eigenen Münzen bloß mit Arabischen Inschriften und ohne Bildnisse zu schlagen, welches war im J. 76 nach der Hegira.

461) Vgl. Heerens Ideen und Ritters Erdkunde.

Digitized by Google

brauch gewesen ist[462]). Von Nestor, dem ältesten Chronikenschreiber Rußlands, welcher während der letzteren Hälfte des 11. und im Anfange des 12. Jahrhunderts lebte, werden wir unterrichtet, daß von dem Schwarzen Meere ein Handelsweg den Dnieper hinauf ging; darauf über eine breite Höhe oder Wolok durch den Fluß Lovat in den Ilmensee und aus diesem durch die Wolchow in den See Neva (Ladoga), welcher in das Warägische Meer mündet[463]). Auf diesem viel befahrenen Wege führten die Russen auf kleinen Fahrzeugen Pelzwerk, Sklaven, Honig und Wachs, die hauptsächlichsten Waaren, welche aus Rußland nach dem Griechischen Reiche, nach Constantinopel und nach andern am Schwarzen Meere liegenden Ortschaften ausgeführt wurden. Von den sieben Wasserfällen des Dniepers, veranlaßt durch Klippbänke, welche entweder gänzlich oder theilweise die Fahrt auf dem Flusse unterbrechen, fuhr man auf die Weise vorbei, daß die Schuten dicht am Ufer vorwärts gezogen wurden; ließ sich aber dieses nicht thun, so wurden die Waaren ausgeladen, die Fahrzeuge an's Land gezogen und zu dem nächsten ruhigen Flußbette getragen oder gezogen, wo sie wiederum in's Wasser geschoben und das Gut auf's Neue eingeladen wurde[464]). Von dem Dnieper pflegte man auch durch die Dünafluß in die Ostsee zu fahren[465]).

Diese von dem Kaspischen Meere zur Ostsee und zum Eismeere laufenden Handelswege auf den größtentheils schiffbaren Flüssen, welche Rußland durchschneiden, geben eine Erklärung über die Art, wie die in Samarkand, in Bokhara, in Balkh oder Baktra nebst andern Orten am Kaspischen Meere geschlagenen Münzen in so großer Anzahl nach dem Norden kommen konnten. Funde von diesen Münzen sind seltener oder weniger zahlreich an den Küsten des westlichen Meeres (Nordsee und Kattegat), so wie in den westlichen und in den vom Meere entfernteren Landschaften gemacht worden, dagegen in fast unglaublicher Menge in den Küstenlandschaften an der Ostsee, und dies nicht bloß in Schweden, sondern auch in Liefland, Kurland, Preußen, Pommern, Schleswig und auf den Inseln Gottland und Öland, auch im ei-

462) Die Beweise dafür findet man in Heerens Ideen und Ritters Erdkunde.

463) Siehe Schlözers Nestor oder Russ. Ann.

464) *Constantinus Porph.*, De adm. imp.

465) *Nestor.*

Digitized by Google

gentlichen Rußland. Zu der Zeit, oder vor dem 11. Jahrhundert, verstand man im Norden noch nicht die Kunst, Münzen zu prägen, in den südlichen Ostseeländern und in Rußland eben so wenig, wie in Skandinavien, auch scheinen keine Münzen von den Chazaren oder von den Bulgaren vor dem 13. Jahrhunderte geschlagen worden zu sein [466]). Man half sich bei'm Waarenumtausche mit fremden Münzen, die nach dem Gewichte gangbar waren. Dies ist auch die Ursache, weßhalb unter den gemachten Funden so mannigfaltig zerschnittene Stücke von Arabischen Münzen vorkommen, die wahrscheinlich zu dem Ende in solche Stücke zerschlagen waren, um sie für geringere Bezahlungen passender zu machen [467]). Eben so hat man unter den vielen Kostbarkeiten, die in unserm Lande aus der Erde geholt sind, theils goldene Armringe gefunden, an denen kleinere hangen, theils andere in einander verschlungene so genannte Sniglar oder Ringe, die ein gewisses abgewogenes Verhältniß an Gewicht und Größe gegen einander zu haben scheinen; und diese können nicht wohl eine andere Bestimmung gehabt haben, als den Zweck größerer oder kleinerer Münzwerthe zu erfüllen, oder vielmehr, nach ihrer Form zu urtheilen, bestimmt gewesen zu sein, zugleich als Münze und als Schmuck zu dienen. So lange keine Münzen im Lande geprägt wurden, oder keine bestimmten Münzsorten von einem gewissen Gepräge im Handel und Wandel gäng und gebe waren, kannte man keine anderen Tausch- und Bezahlungswerthe, als Waaren, wozu auch Gold und Silber nach dem Gewichte gehörten. Nach diesem Maßstabe und auf diese Weise sind die Münzen aller Länder in den Händen unserer Vorfahren gleichgeltend und in allem Handel gleich gangbar gewesen. Diese Umstände und der nicht minder wichtige, daß Byzantinische oder Griechische Münzen, so viel auch die ehemaligen Skandinavier nach Constantinopel fuhren, dennoch zu einer im Vergleich weit geringeren Anzahl unter den gemachten Münzfunden vorgekommen sind, und daß auch sehr wenige von Arabischen Fürsten in Afrika, Sicilien und Spanien geschlagene Münzstücke angetroffen worden

466) Frähn l. c.

467) Fast in allen Münzfunden hat man solche Stücke oder Fragmente mit angetroffen. So z. B. unter vierzig ganzen Arabischen Münzstücken, welche im J. 1771 auf Öland aufgegraben wurden, waren ungefähr achthundert kleinere Stücke, von welchen nicht ein einziges mit einem der übrigen paßte, so daß sie ein Stück ausgemacht haben konnten. Siehe Adlerbeth l. c. Vgl. Frähn l. c.

Digitized by Google

sind, Länder, die doch zum Theil von Skandinavischen Wikingern heimgesucht wurden, — alle diese Umstände zusammengenommen setzen außer Zweifel, daß die große Menge von Münzen der Samaniden, welche sich aus den Gegenden des Kaspischen Meeres den Weg zu unserem Norden gesucht hat, durch den Handel und auf den Wegen des Handels hieher gekommen ist. Dies giebt den Erzählungen Gewicht und Bekräftigung, welche wir von dem blühenden Handel der Stadt Birka oder Sigtuna in diesen Zeiten haben, so daß Schiffe der Dänen, Normänner, Slaven, Sembrer und andrer Scythischer Völker dort zum Markte und zum Waarenaustausch zusammenzukommen pflegten [468]). Und daß dieser Handel für den Norden bereichernd gewesen ist, so daß die Ausfuhr seiner Waaren, die wohl hauptsächlich in Pelzwerk bestanden haben, die Einfuhr an kostbaren Zeugen, Perlen und anderen von den Morgenländern kommenden Artikeln des Luxus weit überstiegen habe, möchte mit einigem Grunde erschlossen werden können aus den reichen Überbleibseln alter Arabischer oder Kufischer Münzen, welche bloß während der letzten zwei Jahrhunderte aus der Erde gegraben sind, und mit Grund als Zeugen des Reichthums an solchem Gelde angesehen werden können, welcher in diesen älteren Zeiten im Norden gewesen sein muß, aber schwerlich in einer solchen Menge einkommen oder bleiben konnten außer durch einen vortheilhaften Handel.

Cap. 2.

Und an Winken fehlt es nicht bei Schriftstellern aus dem fernsten Alterthum, daß eine Art Handel oder Tauschhandel zwischen den Völkern am Schwarzen Meere und denen an der Ostsee und am Eismeere hinauf wohnenden Stämmen schon in den frühesten Zeiten Statt gefunden habe. Jordanes, der Römisch-Gothische Geschichtsschreiber im 6. Jahrhundert, erzählt, daß kostbare

468) „Ad quam stationem (*Bircam*, oppidum Gothorum, in medio „Sveoniae positum), quae tutissima est in maritimis Sveoniae regionibus, „solent Danorum, Nordmannorum, Slavorum atque Sembrorum naves, „aliique Schythiae populi pro diversis commerciorum necessitatibus sollen„niter convenire." *Adamus Brem.* Hist. Eccl. — „*Byrca* — — — „Portus regni Sueonum:" „— — — Vicus, ubi multi erant negotiatores „divites et abundantia totius boni, atque pecunia thesaurorum multa." — — — *Vita Anscharii per S. Robertum* (er lebte in der letzteren Hälfte des neunten Jahrhunderts).

Digitized by Google

Pelzwerke, sapphische Felle, ausgezeichnet durch ihre glänzend schwarze Farbe, durch viele Nationen von dem Volke Suethans in Skandia zu den Römern kamen [469]). Und aus Herodotus, welcher ein Jahrtausend vor Jordanes lebte (um das J. 450 vor Chr. Geb.) erfahren wir, daß die großen Griechischen Handelsstädte auf der Nordküste des Schwarzen Meeres, nämlich Olbia, an der Mündung des Onieperflusses, da, wo jetzt Cherson liegt, Panticapäum auf der Halbinsel Krim, das gegenüber auf der Asiatischen Seite des Kimmerischen Bosporus liegende Phanagorium und Tanais an der nördlichsten Spitze des Asovschen Meeres sowohl mit dem entferntesten Osten, als auch mit dem entlegensten Norden in Handelsverbindungen standen. Karavanen Griechischer und Scythischer Kaufleute zogen von Olbia durch die Waldgegend Hylâa längs den Küsten des Asovschen Meeres an den Tanais oder Don und über diesen Fluß in die Astrachan'schen Steppenländer ein, von wo der Zug eine nördliche Richtung nahm und durch die waldlosen Gegenden der Sarmaten in die mit dicken Wäldern bewachsenen Länder der Budinen und Geloner ging (die jetzigen Russischen Gouvernements Saratov, Pensa, Simbirsk und Kasan, welche noch gegenwärtig mit dicken Eichenwäldern angefüllt sind). Im Norden des Landes der Budinen und Geloner lag eine sieben Tagereisen lange Wüste. Nachdem sie diese Wüste durchzogen, wendeten sich die Karavanen gegen Nordosten und kamen zu den großen Jägervölkern Thyssageten und Iyrken, zu den Völkern nämlich, welche in den Gegenden der Flüsse Kama, Kolva und Petschora wohnten, und dasselbe Land inne hatten, welches in alten Russischen Chroniken und Urkunden unter dem Namen Permien oder Groß-Permien und Jugrien [470]), und in den nordischen Sagen unter den Namen Bi-

469) „Hi (*Suethans*) quoque sunt, qui in usus Romanorum Saphiri„nas pelles, commercio interveniente, per alias innumeras gentes trans„mittunt: famosi pellium decora nigridine." De reb. Geticis.

470) Der alte erloschene Name Jugrien umfaßte, wie spätere, auf Urkunden sich stützende Forschungen dargethan haben (Untersuchungen zur Erläuterung der älteren Geschichte Rußlands von A. C. Lehrberg, ein Werk, welches ich nach Heeren citire, da mir leider das Werk selbst unzugänglich gewesen ist), die Gegenden auf beiden Seiten des Gebirges Ural, nämlich das Gouvernement Perm nebst dem westlichen Theile von Tobolsk bis an den Obyfluß. Die ehemals so genannten Jugrier sind dieselben, welche nun unter den Namen Wogulen und Ostjakken am Ob begriffen werden. Das

Digitized by Google

armaland bekannt ist. Hier war schon zu Herodots Zeiten die eigentliche Heimath des Pelzhandels, so wie es dies auch während des ganzen Mittelalters gewesen ist, die Heimath der edelsten Pelzthiere, der schönsten Biber, der schönsten Zobel und anderer Thiere aller Art. Da, wo die Heimathsländer der genannten Jägerstämme ihren Anfang nahmen, in dem Lande der Budinen, lag auch die große, merkwürdige von dem Volke der Geloner bewohnte Stadt, von der uns Herodot eine Beschreibung mitgetheilt hat [471]). Was Bulgar und was Tscherdyn (Groß-Perm) für den Handel des Mittelalters in diesen Gegenden waren, das war während des entferntesten Alterthumes die Stadt der Geloner für die Griechischen Kolonialstädte, ein Hauptniederlagsplatz ihres Pelzhandels mit den nordischen Stämmen. Der letzte Marktplatz für den Handel mit den nach dem Eismeere zu wohnenden Stämmen

---

Land ist hier sumpfig, was mit Herodots Beschreibung zusammenpaßt. Während des ganzen Mittelalters ist Jugrien ein Marktort gewesen. Schon seit dem elften Jahrhundert trieben die Einwohner von Novgorod dort einen lebhaften Handel und machten auch bald das Land zu ihrer Provinz. Noch im sechszehnten Jahrhunderte kamen Karavanen aus der Bucharei in dieses Land und führten sowohl ihre als auch Indische Waaren dahin. „Ich baue," äußert Heeren (siehe seine Ideen) „nicht viel auf den Namen Iyrken, so wie niemals auf „bloße Namenähnlichkeit. Aber wenn es erwiesen ist, daß die Iyrken in dem„selben Lande wohnten, wo wir nachmals die Jugrier finden, ja daß ihre Sitze „bis in den Ural hineingingen, — kann man sich der Vermuthung enthalten, „daß Iyrken und Jugrier dasselbe Volk bezeichnen, und derselbe Handel, der „noch funfzehnhundert Jahre nach Christo hier bestand, auch schon ein paar tau„send Jahre früher geblühet habe? Ja! selbst der Laut der fabelhaften Sagen „Herodots tönt uns hier entgegen. Die Sage von den sechs Monate schlafenden „Menschen ist eine ächt Siberische Sage, die ganz natürlich da sich bildete, wo, „den Menschen allein ausgenommen, die ganze übrige leblose und belebte Natur „ihren Winterschlaf hält." —

471) Herodotus Lib. IV, 108: „Die Budinen hatten ein Land inne, „voll von dichten Waldungen. Sie waren ein zahlreiches Volk, mit blauen Au„gen und röthlichem Haar. In ihrem Lande war eine hölzerne Stadt, mit höl„zernen Mauern, Häusern und Tempeln. Jede Seite war dreißig Stadien „(eine halbe Schwed. Meile) lang. Die Bewohner der Stadt aber, die Gelo„ner, waren ursprünglich Griechen, die sich aus den Handelsstädten dahin „gezogen hatten; auch war noch ihre Sprache halb Scythisch, halb Griechisch. „Die Budinen dagegen hatten eine ganz andere Sprache und Lebensart. Denn „sie waren Nomaden und lebten von der Jagd; da hingegen die Geloner das „Land baueten, Getreide aßen und Gärten hatten. Auch in der Farbe waren „sie von einander unterschieden. Zwar pflegten die Griechen die Budinen auch „wohl Geloner zu nennen, aber das war eine unrichtige Verwechselung."

Digitized by Google

war das Land der Thyssageten und der Iyrken. Von da mit Lasten des kostbarsten Pelzwerkes ging der Weg der Karavanen über das Ural'sche Gebirge in die Wohnsitze der Argippäer in dem jetzigen Lande der Kirgisen und Kalmucken nördlich vom Kaspischen Meere, in der westlichen Hälfte der sogenannten großen Tatarei. Weiter als bis zu den Argippäern zogen die Griechischen und Sythischen Kaufleute nicht; dort stießen die Karavanen des Ostens und Westens zusammen, und hier geschah der Austausch der Pelzwerke des Nordens [472]) gegen Waaren aus dem östlichsten und südlichsten Asien. Auf der einen Seite, gegen Süden, grenzten die Argippäer an den Jaxartesfluß und an Stämme, die ihre Heimath in der großen Bucharei, in der Nachbarschaft von Baktra und Marakanda, den Stapelplätzen des Indischen Handels hatten; auf einer andern, gegen Osten, an die Massageten und Issedonen, in dem jetzigen Vaterlande der Mogolen und Sungarer im Innern der großen Tatarei; von den Issedonen, einem gerechten und civilisirten und gegen Fremde nicht feindlichen Volksstamme, welcher nur friedliche Beschäftigungen trieb, kamen alle Nachrichten über das nördlichste und östlichste Asien, welches Alles nicht undeutlich zu erkennen giebt, daß sie ein Handel treibendes Volk waren; sie grenzten gegen Norden an die reichen Bergländer Asiens, nach der Sage an die Gold bewachenden Greifen und die Gold raubenden Arimaspen [473]), im Osten an das in den

472) So wie gegenwärtig und im Mittelalter waren Pelzwaaren auch im Alterthume eine wichtige Handelswaare, die nicht nur Nothwendigkeits-, sondern auch Luxusartikel ausmachte. Nicht bloß in Thracien, sondern auch im Innern von Asien am Kaspischen Meere giebt es eine Menge Stämme, die bei Herodot den Namen Pelz tragende Völkerschaften führen. Feinere und kostbarere Pelzwerke wurden zum Verbrämen der Kleider benutzt, weßhalb sie nicht nur in den nördlichen, sondern auch in den südlichen Asiatischen Ländern Absatz fanden. Sie gehörten in Babylon zu der prachtvollen Kleidertracht, und daß sie in Indien auch dazu gerechnet wurden, siehe bei Heeren l. c.

473) Herodot sagt an einer Stelle (Lib. III), daß der Norden von Europa sehr reich an Gold ist; „aber," fügt er hinzu, „wo es sich findet, das kann ich „nicht sagen, außer daß man erzählt, die Arimaspen, einäugige Männer, „raubten es den Greifen. Ich glaube das aber nicht, daß es einäugige „Menschen geben sollte." Hier mag bemerkt werden, daß bei Herodot, der den Fluß Phasis und das Schwarze und Kaspische Meer als die Nordgrenze von Asien betrachtet, das nördliche Europa auch den nordwestlichen Theil von Asien umfaßt. Die Goldgruben des südlichen Siberiens scheinen also in den ältesten Zeiten nicht ganz unbekannt gewesen zu sein.

Digitized by Google

folgenden Zeiten so berühmte Serica und im Süden an Völker, welche in der Nachbarschaft der großen Bucharei wohnten [474]). Dies erklärt, wie ihre Grenzen Hauptstapelplätze des Handels sein und das Ziel der Karavanen werden konnten, die von den Küsten des Schwarzen Meeres auszogen, um die Produkte östlichen, südlichen, und nördlichen Asiens einzutauschen. Hier öffnet sich über die Völker- und Handelsverbindungen seit der tiefsten Vorzeit eine Aussicht, die wohl der Aufmerksamkeit des Forschers werth ist. Daß auch das Kaspische Meer schon zu den Zeiten des Herodot und ohne Zweifel schon lange vorher von Karavanen zum Waarentransporte benutzt worden ist, giebt sich kund aus der genaueren Kenntniß, welche er von diesem Meere besitzt. Er weiß die Länge und die Breite desselben zu bestimmen nach der Anzahl der Tagesreisen, welche erfordert wurden, es in seiner Breite oder in seiner Länge zu befahren [475]); er rechnet die Nomadenstämme im Osten des Kaspischen Meeres und des Aralsees auf und beschreibt sie mit einer Bestimmtheit und einer Sicherheit, als wenn er dort in seinem Vaterlande gewesen wäre, so daß nicht einmal die Geographen unserer Zeit sich einer solchen Kenntniß dieser Gegenden rühmen können. Aber woher diese genauen Angaben, wenn nicht Karavanenwege durch diese Gegenden geführt haben und eine Schifffahrt auf dem Kaspischen Meere schon damals im Gange gewesen ist? Herodot weiß ferner zu erzählen, daß man vom Schwarzen Meere ganze vierzig Tagereisen den Fluß Dnieper hinauffuhr. Er hatte auch von einem Flusse Eridanus reden gehört, welcher sich in das unbekannte Nordmeer ergießen sollte, und und daß gerade von da der Bernstein käme [476]). Mag nun unter diesem Flusse die Düna zu verstehen sein, wie alle Wahrscheinlichkeit ist [477]), oder damit der kleine Fluß Radune bezeichnet sein, welcher in dem eigentlichen Vaterlande des Bernsteins, in Samland, sich in die Ostsee ergießt [478]), so enthalten doch die gehörten

474) Über das im Texte Angeführte vergleiche Herodotus Lib. I und IV, und Heerens (in seinen Ideen) mit seiner bekannten Gründlichkeit und scharfem Forscherblick durchgeführte Auslegung der bei Herodotus vorkommenden Angaben. —

475) *Herodotus* Lib. I.

476) *Herodotus* Lib. III.

477) Vgl. *Bayer's* Dissertatio de numo Rhodio in agro Sambiensi reperto.

478) Schlözer's Meinung; siehe seine Nord. Gesch.

Digitized by Google

Sagen des Herodot von dem Bernsteine, der von einem in das Nordmeer fallenden Flusse kommt, in Verein mit der Erzählung von den langen Fahrten auf dem Flusse Dnieper, nicht undeutliche Winke von einem schon in diesen Zeiten zwischen den Küsten der Ostsee und des Schwarzen Meeres getriebenen Handel auf demselben Wege, auf welchem, wie wir aus Nestor ersehen haben, während des Mittelalters Waaren aus dem einen dieser beiden Meere nach dem andern geführt wurden.

Wir besitzen also aus der Zeit, ein halbes Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung theils sichere Nachrichten, theils nicht unzweideutige Spuren, welche auf eine gewisse Verbindung, eine Gemeinschaft von Volk zu Volk zwischen Indien und dem mittleren Asien, mit dem Schwarzen Meere und weiter zwischen den an diesem Meere liegenden Handelsstädten und den Völkerschaften im höchsten Norden, auf der einen Seite bis an die Küsten des Eismeeres hinauf, auf der andern bis an die Gestade der Ostsee, hindeuten. Man sah, so erzählt Strabo, auf den großen Jahrmärkten in der Stadt Panticapäum Leute von mehr als siebzig Nationen. Nicht unwahrscheinlich ist, daß ein dunkles, unbestimmtes Gerücht von diesen Handelsverbindungen und Fahrten und der vielleicht schon seit uralten Zeiten üblichen Schifffahrt auf den großen, schiffbaren Flüssen Rußlands die Vorstellungen der Alten von dem Zusammenhange des Schwarzen und Kaspischen Meeres mit dem Nordmeere und ihre darauf gegründeten Fabeln über die wunderbaren Fahrten der Argonauten und Andrer von dem einen Meere zu dem andern veranlaßt haben, Meinungen, die man noch eben so während des Mittelalters vielleicht aus derselben Veranlassung bei einem Theile der Arabischen Geographen wieder findet, wenn sie von der Verbindung des Schwarzen Meeres (von ihnen das Russische Meer genannt) mit dem Warägischen Meere oder der Ostsee reden [480]), eben so wie auch Adam von Bremen und Helmold, zwei nordische Schriftsteller aus dem 11. und 12. Jahrhundert die Ostsee beschreiben, als einen „Gürtel (Schwedisch: bälte) die Scythischen Länder umgebend bis nach „Griechenland," und erzählen, wie „aus dem Hafen von Schles„wig Schiffe nach Slavonien, nach Schweden, nach Semland und „bis nach Griechenland ausgesendet zu werden pflegen," und daß

480) Siehe Ibn-Foszlan's und andrer Araber Berichte.

Digitized by Google

nach dem letztgenannten Lande „das Russische Meer (die Ostsee) ei„nen kurzen Arm ausstreckt [481])." Man hörte nämlich reden von Seefahrten zwischen dem Baltischen und dem Schwarzen Meere, oder zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere und dem Nordmeere, und da man von diesen nördlichen Gegenden einen höchst verworrenen Begriff hatte, und nicht wußte, daß diese Fahrten von Fluß zu Fluß durch das weite Land zwischen den erwähnten Meeren gingen, so glaubte man, daß diese mit einander in Zusammenhang ständen [482]).

Dieser dämmernde Schimmer einer uralten Gemeinschaft zwischen den Völkern am Baltischen und Schwarzen Meere giebt auch eine Erklärung der Spuren, welche sich zeigen von einer von Alters her unterhaltenen Verbindung zwischen den Gothischen Stämmen an dem Schwarzen Meere und an der Ostsee, denn die Wege des Handels sind wohl auch die Wege der wandernden Völker und der Kolonisten gewesen. Längs der südlichen Küste der Ostsee, an der Oder und Weichsel und von da weiter bis in die Gegend des Niemens und der Düna wohnten in der Vorzeit, so weit wir nur einige Nachrichten haben, Stämme von Gothischer Herkunft. Diese Küste war das Vaterland des Bernsteins, welcher von den Bewohnern des Nordens Glaes genannt wurde. Auch dämmert aus den nordischen Sagen des Alterthums eine dunkle, durch Traditionen bewahrte Erinnerung aus der Zeit hervor, da Völker desselben Stammes mit den Gothen Skandinaviens ihre Wohnsitze in dem

481) „Insula quae Sconiae ac Gothiae proxima Holmus (Bornholm) „appellatur, celeberrimus Daniae portus et fida statio navium, quae a „barbaris in Graeciam dirigi solent." — — — — „Ex portu Slaisvig „naves emitti solent in Slavoniam, vel in Svediam, vel ad Semland et „usque in Graeciam." *Adamus Brem.* de situ Daniae. — „Rutenum „mare (die Ostsee) breve brachium in Graeciam transmittit." — — — — „Sinus hujus maris in occidentali oceano orientem versus porrigitur, ap„pellatus ideo *balticus*, eo quod in modum baltei longo tractu per Scy„thicas regiones tenditur usque in Graeciam." *Helmoldus*, Chron. Slav.

482) Wohl sagt Adam von Bremen an einer Stelle, er habe gehört, daß man auf den Flüssen durch Gardareich zu fahren pflegte. Nichts desto weniger läßt er den Baltischen und Pontischen Norden zusammenstoßen. Seine Begriffe über die nördlichen Länder sind im Allgemeinen um so verwirrter, als er mit den unrichtigen Vorstellungen der Alten von denselben verschiedene neuere und richtigere Nachrichten vermischt hat, wodurch er auch mehr als einmal in Widerspruch mit sich selbst geräth.

Digitized by Google

weit berühmten Bernsteinlande gehabt haben, denn dieses Land ist ohne Zweifel mit dem geheimnißvollen Gläsiswall der alten Sagen eins und dasselbe, mit diesem Elysium der Vorzeit, in welchem die Menschen viele Mannsalter hindurch lebten, und wo, nach altem Volksglauben, Odainsakur, das Land der Unsterblichkeit, lag, ein Ort, der Jeden, der dahin kam, von Krankheiten und Alter befreiete, so daß dort Niemand starb [484]); Sagen, die auf eine entfernte Vorzeit hindeuten, so entfernt, daß dieselben, verschwunden aus dem Gedächtnisse der Nachkommen, in die Regionen des Mythus versetzt worden sind. Gegen dieses Land, westlich von Gardareich, so sagt uns die Ynglingasaga, richtete auch Oden zu allererst seinen Zug, als er von Asahof am Tanais aufbrach. An diese Küsten gingen auch die Gothen über von der Insel Skandia, als es in der Heimath zu eng wurde und Nahrung fehlte; sie zogen von da weiter durch Scythien, ohne Zweifel den alten bekannten Handelsweg zuerst die Düna hinauf und nachher den Dnieper hinab in die Länder am Schwarzen Meere. Denselben Weg nahmen wohl auch Svegder und Andre, welche nach den Küsten des Schwarzen Meeres reisten, um Godheim und Oden den Alten aufzusuchen oder um an den kriegerischen Abentheuern und Thaten ihrer dortigen Stammverwandten Theil zu nehmen.

Cap. 3.

Aber große Veränderungen traten ein, als theils mit den Gothen zugleich und theils bald nach ihnen ihre Nachbaren und Stammverwandten, die Burgundier, Vandalen, Gepiden, Scirer, Rugier und mehre andre Völker Gothischen Stammes aus ihren Heimathsländern an der Ostseeküste aufbrachen und sich auf das Römische Reich stürzten. An das Land der Gothischen Volksstämme, welches in den Sagen Reidgotaland [485]) genannt wird, grenzten nämlich an der einen Seite die Finnischen Volks-

484) Hervarar Saga.

485) In der prosaischen Edda wird Jütland Reidgodaland genannt. Das Reidgotaland dagegen, dessen in der Hervarar Saga und andern Sagen erwähnt wird, liegt auf der südlichen und südöstlichen Küste der Ostsee. Im Allgemeinen wurde alles feste Land Reidgotaland und alle Inseln Eygotaland genannt, welche Oden besaß, das heißt, welche der Gothische oder Skandinavische Volksstamm bewohnte.

Digitized by Google

stämme, welche sich über das ganze im Norden der Düna bis an das Eismeer und westlich von den Ländern am Bothnischen Meerbusen bis an das Ural'sche Gebirge im Osten liegende, große, ausgedehnte Land, das ursprüngliche Jotunheim [486]) der alten Sagen, die Heimath der Jotner, Thussar, Riesen und Ungeheuer, verbreitet hatten, an der andern Seite, in dem jetzigen Lithauen, Polen und südwestlichen Rußland, die Sarmaten der Griechischen und Römischen Schriftsteller, die Wenden oder Slaven des Mittelalters, dieselben Völker, welche in den altnordischen Sagen unter dem Namen Hunen [487]) vorkommen, und deren Land deßhalb Hunaland genannt wird. Diese Slaven und Wenden von der einen und die Finnen von der anderen Seite warfen sich nach der großen Auswanderung der Gothischen Stämme in die Südländer über die ehemaligen Besitzungen derselben an der Küste der Ostsee und theilten dieselben mit den daselbst zurückgebliebenen Gothen, die an Zahl und Macht viel zu schwach waren, als daß sie das Land gegen die eindringenden fremden Völker hätten vertheidigen können. Man hat Spuren, daß die Finnen sich damals über Kurland verbreitet haben bis nach Preußen herab, und daß also das vormals von Gothischen Ästyern oder Esten (Ostmännern) bewohnte Estland, wie noch im 9. Jahrhunderte der ganze von der Weichsel bis an den Finnischen Meerbusen gelegene Küstenstrich wegen seiner Lage gegen Skandinavien genannt wurde [488]), nun dem größten Theile nach von Finnischen

---

486) Dieses wurde mit der Zeit, nachdem Gardareich und Biarmaland bekannter und eine größere Gemeinschaft auf friedlichem Wege zwischen den dortigen Völkern und den Skandinaviern aufgekommen war, immer weiter gegen Nordosten in die am Gebirge Ural und in Siberien liegenden, unbekannten Lande verlegt. Es verhält sich mit Jotunheim, Risaland und andern Fabelländern der altnordischen Sagen mit ihren Riesen, Ungeheuern und andern abentheuerlichen Gestalten völlig so, wie mit den Hyperboräern und den Ripäischen Gebirgen der Alten.

487) Thunman, Untersuchungen über die alte Geschichte einiger Nordischen Völker. Der Volksname Hunen ist jedoch wie vieles Andre in den altnordischen Sagen höchst unbestimmt und scheint mehren Völkerschaften beigelegt gewesen zu sein.

488) Aus Others und Wulfstans Reise kann man sehen, daß man noch gegen Ende des neunten Jahrhunderts unter dem Namen Estland alles Land bis an die Weichsel verstand, wo Wenden, das Land der Wenden (Pommern und Mecklenburg) anfing.

Digitized by Google

Stämmen bevölkert wurde [489]). Wenn also die Sagen von Glásiswall als einem Gau (Hárad) in Jotunheim und von der Nachbarschaft der Hunen an Reidgotaland und den gewaltigen Kämpfen der Reidgothen mit den Königen von Hunaland reden, so müssen diese Erzählungen, so weit sie sich auf dunkle Sagen der Vorzeit stützen und der nordischen Geschichte angehören, sich auf die Zeiten beziehen, da die Finnen und Slaven von allen Seiten auf die Reste des Gothischen Volksstammes eindrangen und sich in ihrem Lande niederließen. Eine Sage über diese Kämpfe hat auch gelebt bei den ehemaligen Preußischen Letten, welche im 13. Jahrhunderte als eine alte Tradition zu erzählen wußten, wie die Deutschen, mit denen ihre Vorfahren heftige Kriege geführt, von Schweden aus Hülfe bekommen hätten durch neun Könige, welche Gampti geheißen hätten und mächtig gewesen wären durch Mannschaft und Schiffe; sie hätten die Preußen besiegt und an der Weichsel eine Schanze Namens Sveza angelegt [490]). Vor dem 6. oder 7. Jahrhunderte finden wir die Wenden nicht im Besitze der Ostseeküste, aber zu dieser Zeit bemächtigten sie sich der Länder Mecklenburg, Pommern, Rügen, nämlich des ganzen zwischen der Trawe und Weichsel liegenden Küstenlandes, welches deßhalb Wenden genannt wurde und in der nordischen Sage Windland heißt. Andre Slavische Stämme drängten die Finnen immer höher in den Norden hinauf und machten sich zu Herrschern über den größeren Theil des jetzigen Europäischen Rußlands. Seit dieser Zeit reden die Sagen von beständigen Heerfahrten Skandinavischer Könige und Wikinger in die südlichen Ostseeküsten. Yngwar, der Upsala-König, fiel in einer Schlacht gegen die Esten, nachdem er ihr Land geplündert und verheert hatte. Braut-Anund, der Sohn Yngwar's, zog mit einem Heere nach Estland und rächte den Tod seines Vaters. Späterhin unterwarf Iwar Widfamne außer mehren anderen Ländern auch das ganze Österreich (Austur-rike), wie die östlich von Skandinavien liegenden Länder genannt wurden, so wie auch die gegen Osten gerichteten Heerzüge Österwiking hießen. Als in späterer Zeit die Söhne des Ragnar Lodbrok die Länder ihres Vaters unter sich theilten, bekam Hvitserk außer Jütland auch Windland. Und was die Sage über die Eroberungen und Besitzungen der Skandinavischen Könige auf den südöstlichen

489) Vgl. Thunman l. c.

490) *Petrus de Duisburg*, Chron. Prussiae.

Digitized by Google

Küsten der Ostsee andeutet, erhält Bestätigung durch die sichreren und zuverlässigeren Nachrichten, welche wir aus der Mitte des 9. Jahrhunderts besitzen. Denn damals wurde Kurland, welches in den nächstvorhergehenden Zeiten sich von der Herrschaft der Upsala-Könige befreiet hatte, dem es eine lange Zeit vorher zinspflichtig gewesen war, wieder zum Gehorsam gebracht [491]). Und in dem-

491) Um die Zeit, da Ansgarius zum zweiten Male nach Birka kam, nämlich um 853, regierte über Schweden ein König, Namens Olof, welcher dem Ansgarius das Predigen des Christenthums in Schweden erlaubte. Zu derselben Zeit unternahmen die Dänen einen Kriegszug nach Kurland. Diese Landschaft hatte ehemals Zins an Schweden bezahlt und die Oberherrschaft dieses Reiches erkannt, aber nun seit langer Zeit sich dieser Unterwürfigkeit entzogen (Vita Ansgarii: „Gens quaedam, vocata *Chori*, Sueonum principatui *olim* „subjecta fuerat, sed jam tunc diu erat, quod rebellando eis subjici de„dignabatur"). Die Dänen wollten diese Gelegenheit benutzen, diese östlichen Länder zur Zinspflicht unter Dänemark zu zwingen; sie rüsteten zu dem Ende eine große Flotte aus, kamen an die Küste von Kurland und stiegen daselbst an's Land; aber die Kurländer griffen zu den Waffen und schlugen die Dänen mit solchem Nachdruck, daß diese die Hälfte ihrer Mannschaft, einen großen Theil ihrer Flotte und dazu alle die Güter, welche sie durch Plünderung im Lande gewonnen und auf ihre Schiffe gebracht hatten, verloren. Als der König Olof dieses hörte, beschloß er, das zu Stande zu bringen, was die Dänen nicht vermocht hatten, und das Land wieder zum Gehorsam unter Schweden zu bringen. Er versammelte ein großes Heer, bestieg seine Kriegsschiffe, fuhr über das Meer, stieg an's Land und kam zuerst zu der Stadt Seeburg oder Seleburg in Semgallien am rechten Ufer der Düna. Weil man da keinen feindlichen Angriff erwartete und auf keinen Widerstand vorbereitet war, wurde es den Schweden leicht, die Stadt zu überrumpeln; sie nahmen dieselbe ein und zerstörten sie gänzlich. Darauf begaben sie sich tiefer in das Innere des Landes und lagerten sich vor einer andern Stadt, welche Apulien (Pilten) hieß. Diese, stark und volkreich, vertheidigte sich tapfer. Acht Tage lang thaten die Schweden einen heftigen Anfall nach dem andern, wurden aber jedes Mal zurückgeschlagen. Dieses brachte sie in große Verlegenheit. Viele waren gefallen, die übrigen vom Streite ermattet und rathlos, was sie vornehmen sollten; sie waren zu weit entfernt von ihren Schiffen, und wußten, daß, wenn sie sich zurückzögen, sie verfolgt und von allen Seiten angegriffen werden würden. In dieser kritischen Lage beschlossen sie, durch Loosen zu erforschen, ob die Götter ihnen den Sieg bestimmt hätten, oder ob sie ihnen versprächen, daß sie wenigstens ihre Flotte glücklich erreichen sollten. Die heiligen Loose wurden geworfen, aber alle Götter wendeten sich hinweg von ihnen. Da sank ihnen der Muth und ihre Lage bekümmerte sie sehr. Unter ihnen waren einige Kaufleute; diese erinnerten sich dessen, was Ansgarius sie damals gelehrt hatte, als er das letzte Mal in Sigtuna war, nämlich, daß der Gott der Christen mächtig wäre, allen denen zu helfen, die ihn anrufen; sie schlugen daher vor, man solle versuchen, ob er, der Gott der christlichen Männer, der, wie man sagte, der mächtigste der Götter wäre, ihr

Digitized by Google

selben Jahrhunderte unternahm der kriegerische Erik Emundsson jährlich Kriegszüge in diese östlichen Länder, unterwarf sich Finland, Kyrialand, Estland, Kurland und führte dort große Erdwälle und Schanzen auf.

Doch nicht bloß die Einwohner von Kurland und ihre Nachbaren, die Finnen in Liefland, sondern auch die Merer [492]), andere Finnen, welche ihre Wohnsitze am Rostov'schen und Klesczin'schen See hatten, die Slaven von Novgorod, welche um dem See Ilmen wohnten, und die Krivitschen, ein anderer Slavenstamm, Bewohner des Landes um Smolensk, Vitepsk und Polotsk, alle diese Völker, sagt der älteste Annalist Rußlands, Nestor, um das J. 859, waren den Waragern unterthan und bezahlten ihnen Tribut. Diese Waräger, so erzählt er weiter, wohnten jenseits des Meeres und waren von verschiedener Art: einige wurden Sviar, andre Gothen, andre Normänner und wieder andre Engländer genannt. Hieraus ist es klar, daß man unter dem Namen Waräger die Skandinavischen Völker verstand, und eben deßhalb wurde auch die Ostsee das Waräger-Meer genannt. Diesen Namen kennen auch Arabische Schriftsteller des 10., 11. und der folgenden Jahrhunderte. Sie erwähnen des Warenger-Meers als eines von nordwestlichen Weltmeere ausgehenden beträchtlichen Ar-

Beistand werden wolle. Man warf auf's Neue die Loose, und da fielen diese so, daß Christus ihnen einen glücklichen Erfolg gelobte. Dieses gab ihnen wieder Muth, die Gewißheit des Sieges stärkte ihre Kräfte, und sie rüsteten sich, die Stadt auf's Neue anzugreifen. Diese hatte durch die vorhergehenden Angriffe viel gelitten. Als daher die Einwohner sahen, daß das Schwedische Heer die Stadt auf's Neue umgab und sich zum Anfalle rüstete, hielten sie sich nicht für mächtig genug, neuen Bestürmungen widerstehen zu können, schickten daher Gesandte hinaus an den Schwedischen König und erboten sich, die Waffen und Güter an die Schweden zu geben, welche sie das vorige Jahr den Dänen abgenommen hatten und außerdem eine halbe Mark Silber für jede Person in der Stadt als Brandschatzung zu erlegen, und künftig die in vorigen Zeiten gebräuchliche Abgabe zu bezahlen, auch dem Reiche Schweden unterthan und gehorsam zu sein. Diese Bedingungen wurden angenommen und mit Handschlag bestätigt. Die Kurländer gaben dreißig angesehene Männer als Geiseln. Darauf kehrte König Olof wieder heim mit reicher Beute, großen Schätzen und vieler Ehre. Vita Ansgarii. Vgl. des Vrf. schwed. Gesch. Bd. I. S. 293 ff.

492) Dies sind wohl die Mirrher, welche Adam von Bremen unter den über dem Lande der Amazonen bis in Rußland hinein wohnenden Völkerschaften aufzählt. Bei Jordanes (de reb. Geticis) werden sie Merens genannt und kommen vor unter der Aufzählung der Völker, welche der Ostgothische König Hermanrik unterjochte.

Digitized by Google

mes, welcher im Norden des großen Landes [493]) sich jenseits der Grenzen der Slaven und Wenden weit hinauf gegen Norden erstreckt bis in die Region der Finsterniß. An der Küste desselben, sagen sie, dem Lande der Slaven gegenüber, wohnen die Warenger, ein Volk hochgewachsener streitbarer Männer, welche eine eigene Sprache reden. Spätere Arabische Schriften fügen zur Erklärung der älteren hinzu: „Jetzt heißt jenes Warenger-Meer in der „Sprache der Anwohner das Baltische. Um dasselbe herum „liegen Pommern, Dänemark, Schweden, Liefland und Preußen. „Auch das zu Germanien gehörende Alamania (so nennen die Türken das nördliche Deutschland) liegt in der Nähe desselben, daher „es bei uns zu Lande unter dem Namen Alamanisches Meer bekannt ist. Unter dem hochgewachsenen, streitbaren Volke Waren„ger, welches an diesem Meere wohnt, versteht der hochgelahrte „Schirasy [494]) das Schwedenvolk [495])."

Die Esten und Finnen, welche von Schweden zuerst die gegenüber liegende Küste Roslagen (Rodin, Rodslagen) kennen gelernt hatten, mit welcher sie sehr früh in Gemeinschaft standen, gaben nach derselben dem ganzen Lande Schweden den Namen Ruotzi und dem Volke den Namen Ruotzalainen [496]) nach der uralten, allen unkundigen Völkern eben so natürlichen als gewöhnlichen Sitte, ganze Länder, Reiche und Welttheile nach den Landschaften zu benennen, welche ihnen am nächsten liegen und ihnen am frühesten bekannt wurden [497]). Von den Finnen kam

493) Unter dem „großen Lande" verstehen die Araber den östlich von Spanien liegenden Theil von Europa, und sie begreifen darunter auch Deutschland, Preußen, Polen und Rußland. Frähn l. c.

494) Ein Arabischer Schriftsteller, welcher am Ende des dreizehnten und Anfange des vierzehnten Jahrhunderts lebte.

495) Siehe C. M. Frähn's Abhandlung über die Warenger und das Warenger-Meer der Arabischen Geographen unter den Beilagen zu Ibn-Foszlan's und andrer Araber Berichte.

496) „Ruotzi" Schweden, „Ruotzalainen" ein Schwede. Jusien's Finnisches Wörterbuch. „Rootsi- (Roodsi-) maa" Schweden, „Roots," „Rootzi-mees," „Rootslane," ein Schwede. Hupel's Estische Grammatik, citirt von Schlözer l. c.

497) So z. B. nennen die Lappen Rußlands Karjeli-rika nach dem nahe liegenden Karelen, und Norwegen Mära nach der Norwegischen Landschaft dieses Namens. Die Letten dagegen nennen Rußland Kreeva-semme nach dem alten an sie zunächst grenzenden Slawischen Volksstamme der Kriwitschen. Die Finnen nennen Estland Wiro-maa von Wirland (einem Gau oder einem

Digitized by Google

dieser Name zu den nächsten Nachbaren derselben, den Slaven von Novgorod und anderen im Innern von Rußland wohnenden Slavischen Stämmen, welche, da sie auf allen Seiten von Finnen umgeben und durch sie von der Küste ausgeschlossen waren, noch keine Gemeinschaft mit den Schweden hatten, und deßhalb ihren Namen nicht anders gehört hatten, als durch die Finnen, und sie also Rus, Rusi [498]) nannten. Dieses ersieht man aus Nester, da er mit dem Namen Rusi einen besonderen Stamm der Waräger jenseits des Meeres bezeichnet, aber, wie es scheint, selbst nicht wußte, daß die Rusi-Waräger mit den Schweden ein und dasselbe Volk waren, welcher letztere Name, als einem der Warägischen Völker angehörend, auf andern Wegen als durch die Finnen oder Slaven zu seiner Kenntniß gekommen war. Und man hat noch andere Erzählungen, welche dieses bekräftigen. Im Jahre 839, den 17. Juni, so erzählen alte Fränkische Annalen [499]), fanden sich bei dem Kaiser Ludwig dem Frommen in Ingelheim Gesandte ein mit Briefen und Geschenken von dem Griechischen Kaiser Theophilus. Er schickte zu gleicher Zeit auch Einige von dem Volke mit, welches Rhos genannt wurde, welche nach Constantinopel gekommen waren, ausgeschickt von ihrem Könige, wie sie versicherten, in freundschaftlicher Absicht. Theophilus hielt bei dem Abendländischen Kaiser an, daß sie mit seinen Erlaubniß und seinem Beitritte durch seine Staaten in ihr Vaterland zurückkehren dürften, denn die Wege, auf welchen sie nach Constantinopel gekommen wären, hätten sie unter wilde und höchst grausame Völker geführt, weßwegen der Griechische Kaiser nicht wollte, daß sie auf denselben Wegen zurückkehren sollten, auf denen sie Fährlich-

Theile von Estland) und Deutschland nennen sie Saxa-maa nach Sachsen. Noch mannigfaltige andere ähnliche Beispiele könnten angeführt werden. Vgl. Thunman's Nord. Völk.

498) Auf dieselbe Weise kam, um Hunderte von Beispielen zu verschweigen, der Name Kitai durch die Mogolen zu den Russen, und der Name Sina zu den übrigen Europäern durch die Araber, obgleich die Chinesen zu den Zeiten, da sie den Europäern unter diesem Namen bekannt waren, ihren Staat weder Sina noch Kitai nannten. Eben so sind durch die Russen die Namen Samojed, Kamtschadal, Jakut, Benennungen von Völkern, welche nach ihrem eigenen einheimischen Namen sich Objondir, Itelmen, Socha nennen, zu uns gekommen. Und die Namen Finnen, Lappen, Esten sind ja von den Schweden den Völkern gegeben worden, welche sich selbst Suomalainen, Sabmelads, Somelased nennen.

499) Annal. Bertin. bei *Ducheene Script. rer. Franc.*

Digitized by Google

keiten ausgesetzt wären. Als Ludwig der Fromme der Ursache ihrer Beschickung näher nachforschte, und sie über ihre Reise befragte, vernahm er, daß sie vom Volke der Schweden wären [500]), und fiel auf den Gedanken, daß sie eher als Spione in die Reiche der beiden Kaiser ausgeschickt sein möchten, als daß sie gekommen wären, Freundschaft zu suchen. Er gab ihnen also zu verstehen, daß er sie zurückhalten werde, bis er genau erfahren hätte, ob sie auf redlichen Wegen wären oder nicht. Dieses zeigte er auch dem Kaiser Theophilus an und sagte, das er dieselben aus Freundschaft gegen ihn mit Wohlwollen aufgenommen hätte und daß er es auch so veranstalten wollte, daß sie durch sein Reich ohne Gefahr in ihr Vaterland zurückkehren könnten, wenn sie in ehrlicher Absicht diese Fahrt unternommen hätten; im entgegengesetzten Falle wollte er sie nach Constantinopel zurücksenden, da denn der Kaiser Theophilus über ihre Personen nach Gutdünken beschließen könnte. Dies ist das erste Mal, daß der Russische Name hervordämmert, und man sieht, daß die ersten Rhos oder Rusi, welche erwähnt werden, Schweden waren. Ferner sieht man auch hieraus, daß die Fahrten nach Constantinopel zu dieser Zeit großen Gefahren und Schwierigkeiten unterworfen waren, daß sie folglich noch selten waren, und daß der Name Waräger noch nicht gebräuchlich oder noch nicht die allgemeinere Benennung der Skandinavischen Völker geworden war, wie zu Nestors Zeiten (im 11. Jahrhundert). Darum sagten auch die so eben erwähnten, nach Constantinopel kommenden Gesandten, daß sie zu dem Volke gehörten, welches als Beherrscher der südöstlichen Ostseeküste den Slaven und Finnen unter dem Namen Rhos oder Rusi bekannt war.

Cap. 4.

Um das J. 862, so erzählt die Russische Chronik [501]), empörten sich die Slavischen und Finnischen Stämme gegen ihre Warägischen Beherrscher, weigerten sich, ihnen Tribut zu bezahlen und jagten sie aus dem Lande. Aber die Slaven und Finnen vermochten es nicht, sich selber zu regieren. Innere Uneinigkeiten und Fehden entstanden, und diese Kämpfe unter ihnen selbst waren von

500) „Quorum adventus causam Imperator diligentius investigans, „comperit, eos gentis esse *Suesonum*.“ —

501) Nestors.

Digitized by Google

solchen Unordnungen und von einer solchen Verwirrung begleitet, daß die Tschuden[502]), Krivitschen, die Slaven von Novgorod und die Wessen, da sie kein anderes Mittel wußten, den Unordnungen ein Ende zu machen, Gesandte zu den Warägern über das Meer schickten, zu den Warägern nämlich, welche Rusi hießen, und sich von ihnen Regenten ausbaten. „Bei uns ist keine Ordnung," sagten die Gesandten, „kommt und herrschet über uns; unser Land „ist groß und gut und mit Allem gesegnet." Die Geschichte bietet nicht häufig Züge davon dar, daß unterjochte Völker, nachdem sie ihre Freiheit wieder erobert hatten, ihre ehemaligen Beherrscher freiwillig zurückrufen oder sich von ihnen Beherrscher ausbitten. Es beweist, was auch von Rußlands eigenen Geschichtschreibern angemerkt worden ist[503]), die Waräger müssen eine längere Zeit über Herren über die Bewohner der genannten Gegenden gewesen sein, mäßigen Tribut auferlegt und die Macht mit Verstand und mit Klugheit gehandhabt haben, so daß die von ihnen beherrschten Stämme sich die Sicherheit und die Ordnung zurückgewünscht haben, welche unter ihrer Regierung herrschte. Drei Brüder, Rurik, Sineus (Sune) und Truvor nahmen die Einladung an und zogen hinüber in das Land der Slaven. Eine große Schaar Warägischer Männer begleitete sie. Rurik wählte sich Novgorod zum Hauptsitz, Sineus ließ sich in Bielo Ozero im Lande der Wessen nieder, und Truvor nahm seinen Sitz am Peipus-See in Isaburg oder Izborsk, einer Stadt im Lande der Krivitschen. Zwei andere Warägische Brüder, Askold und Dir, zogen mit ihren Leuten den Dnieper hinab in der Absicht, bis nach Constantinopel vorzudringen um daselbst ihr Glück zu suchen. Unterweges kamen sie zu einer kleinen Stadt, welche auf einer Anhöhe lag. Sie erfuhren, daß die Stadt Kiew hieß und Tribut an die Chazaren bezahlte. Askold und Dir bemächtigten sich dieser Stadt, ließen sich in derselben nieder und stifteten mit Hülfe Warägischer Schaaren, welche ihnen zuströmten, einen eigenen Staat am Dnieper, der unabhängig war von dem des Rurik um den Ilmen-See und am Finnischen Meerbusen. So entstanden zu gleicher Zeit Warägische Staaten im südlichen und nördlichen Theile von Rußland.

502) Unter diesen versteht man in den Russischen Chroniken die Esten. Auf die Tschuden zielt wohl Adam von Bremen mit seinen „*Turci*," Türken.

503) *Karamsin*, Histoire de Russie.

Digitized by Google

Kaum waren Askold und Dir Herren über Kiew und die umliegenden Stämme, so unternahmen sie mit der gewöhnlichen Kühnheit der Nordmannen und in Übereinstimmung mit ihrer Neigung für große, abentheuerliche Unternehmungen einen Kriegszug gegen das Griechische Kaiserreich. Mit zweihundert Fahrzeugen fuhren diese Abentheurer um das J. 866 den Dnieper hinab und steuerten über das Schwarze Meer dem Thracischen Bosporus zu, hauseten überall auf die Art der Wikinger, verbreiteten über die Küsten Schrecken und zeigten sich vor den Mauern der kaiserlichen Hauptstadt. Noch niemals hatte man vor den Mauern Constantinopels einen Feind gesehen, der so wie dieser eben so gut auf dem Wasser wie auf dem Lande zu Hause war. Der Kaiser, Michael III., und Photius, der Patriarch des Byzantinischen Reiches, brachten die ganze Nacht mit Gebeten in der Kirche der Mutter Gottes in Blacherná zu und am folgenden Morgen trugen sie unter Gesang und feierlichen Ceremonieen das heilige Gewand der Gottesgebärerinn an das Meeresufer und tauchten dasselbe in das bis dahin stille und ruhige Meer. Da, so erzählen Byzantinische Schriftsteller und nach ihnen auch die Russische Chronik[504]), erwuchs auf einmal ein heftiger Sturm mit himmelshohen Wogen, welche die feindlichen Schiffe zerschlugen und sie an den Strand warfen, so daß nur Wenige der gottlosen Russen entkamen. Aber Askold und Dir entkamen doch mit den Überbleibseln ihres Heeres glücklich nach Kiew zurück. Darauf führten sie Kriege mit den angrenzenden Völkerschaften und erweiterten ihre Macht. Rurik wurde zu derselben Zeit alleiniger Herrscher über den Warägischen Staat oberhalb des Dniepers, denn Sineus und Truvor, seine Brüder, starben zwei Jahre nach ihrer Niederlassung im Lande. Er erweiterte sein Gebiet im Osten über die Lande der Meren und Muromen bis an die Flüsse Wolga und Oka und im Süden bis an die Düna. Seinen Begleitern ertheilte er Land und Lehen auf dieselbe Weise, wie es die erobernden Nordmannen überall machten, in Frankreich wie in England, in Neapel wie auf Sicilien. Dem Einen gab er Potosk, dem Andern Rostov, dem Dritten Bielo Ozero, und in diesen Städten bildeten die Waräger den vornehmsten Theil der Bevölkerung. In der Gegend der ersteren wohnten die Krivitschen, in der zweiten die Meren, bei der dritten die Wessen, bei Novgo-

504) Siehe Schlözer's Nestor oder Russ. Ann.

Digitized by Google

rod wohnten die eigentlich sogenannten Slaven, bei Murom die Muromen (dem Stamme nach Finnen, so wie auch die Meren und Wessen) und über sie alle herrschte Rurik mit festem und starkem Arme[505]). Er ist der Stifter des Russischen Reiches, über welches seine Nachkommen auch länger als 700 Jahre geherrscht haben, bis mit dem Czar Feodor I. der Mannsstamm des Rurik'schen Geschlechtes im Jahre 1598 erlosch.

Die uralten Einwohner Rußlands bestanden aus zwei Hauptstämmen, Slaven und Finnen. Vor der Zeit Rurik's kannte man kein innerhalb des gegenwärtigen Rußlands wohnendes Volk mit dem Namen Russen[506]). Keiner der Stämme, welche die Waräger zu Herrschern über sich beriefen, führte diesen Namen. Der gelehrte Griechische Kaiser Constantius Porphyrogenneta[507]) giebt, da er in seiner Schrift über die Reichsverwaltung[508]) die vielen Wasserfälle des Dnieper-Flusses aufzählt, auch sowohl ihre Slavonischen als ihre Russischen Namen an; diese sind sehr verschieden, und man findet, daß die sogenannten Russischen Namen sämmtlich rein Skandinavisch sind oder wenigstens mit großer Leichtigkeit aus der Skandinavischen Sprache abgeleitet werden können[509]). Man trifft Byzantinische und andre mit denselben gleichzeitige Geschichtschreiber, welche die Russen zum Stamme des Nordmannen-Volkes rechnen oder sagen, daß sie aus dem Geschlechte der Franken sind[510]). Auch bei Arabischen Schriftstellern kommen

505) Nestor's Russische Chronik.

506) Auch bei Arabischen Schriftstellern kommt das Volk Rus (wie die Russen von den Persern und Arabern genannt werden) nicht vor dem zehnten oder dem Ende des neunten Jahrhunderts vor. Ben-Kesir Ferghany, ein Arabischer Astronom, welcher um das Jahr 844 seine *Elem. Astron.* schrieb, und im 9. Capitel derselben eine Übersicht der vornehmsten Länder, Städte und Völkerschaften in den sieben Klimas giebt, erwähnt mit keinem Worte der Russen, obgleich er Chazaren, Burdschanen und Slaven aufzählt, unter und neben welchen spätere Geographen niemals die Russen vergessen. Siehe Frähn's Commentare zu Ibn-Foszlan's und andrer Araber Berichten.

507) Geboren 905, Kaiser 911, starb 959.

508) De administrando imperio.

509) Thunman, Untersuchungen über die Gesch. der östl. Europäischen Völker.

510) „*Russios*, quos alio nomine *Northmannos* vocamus.“ ———— „Gens quaedam est sub aquilonis parte constituta, quam a qualitate corporis Graeci vocant *Russos*, nos vero a positione loci vocamus *Northmannos*, aquilonares homines.“ *Luitprandi* Historia (Luitprand,

Digitized by Google

Winke vor über die Skandinavische Abstammung der Russen [511]). Der Name Rußland war auch ursprünglich beschränkt auf den Staat von Novgorod oder das von den Warägern zu allererst um den Ilmen-See gestiftete Reich, welches in den Russischen Annalen noch im 13. und 14. Jahrhunderte vorzugsweise den Namen Rußland führt [512]). Und endlich sagt die Russische Chronik mit bestimmten Worten, daß „von den neuangekommenen Warägern „das Land den Namen Rußland bekommen habe, und von der „Zeit an so genannt worden sei [513])." Alles dieses wird durch die schon erwähnte Thatsache erklärt, daß die Skandinavischen Geschlechter, welche mit Rurik und seinen Brüdern sich in Novgorod und den umliegenden Gegenden niederließen, von den Finnen Roots oder Ruotzalainen und von den Slaven Rusi genannt

---

Bischof in Cremona in der Mitte des zehnten Jahrhunderts, hatte selbst in Constantinopel, wo er sich im J. 941 als Gesandter des Königs Hugo von Italien aufhielt, das Volk gesehen, welches von den Griechen Russen genannt wurde). „*Russi*, etiam Dromitae dicti, qui e *Francorum* genere sunt." Anonymus in Vita Romani Lacopeni Imperatoris, citirt von *Bayer* (Opusc.). Unter Franken verstanden die Griechen im Allgemeinen Abendländer, „tam Latinos, quam Teutonos."

511) Siehe Ibn-Foszlan's und anderer Araber Berichte. Ibn-Foszlan reiste im J. 922 als Gesandter der Abbassidischen Khalifen von Bagdad über Bokhara und Chovaresm durch das Land der Baschkiren zu dem Könige der Bulgaren in Bulgar. Auf dieser Reise traf er an der Wolga Russen an, die um Handel zu treiben, dahin zu Schiffe gekommen waren. Er giebt von ihnen eine umständliche Beschreibung, spricht von ihrem Körperbau, ihrer Kleidung, ihrer Rüstung, ihren Sitten und Gewohnheiten, ihren Religionsgebräuchen und Leichenceremonieen, so wie von ihren Handelsartikeln. „Und es ist höchst merkwürdig und wichtig in Bezug auf die Origines Russicae," so bemerkt Frähn dabei l. c., „in der ganzen Schilderung, welche uns der Ara„ber von den Russen an der Wolga, wie sie zur Zeit Igors, des Sohnes Ru„riks, waren, giebt, die Normänner, wie sie uns um diese Zeit Fränkische und „Englische Schriftsteller beschreiben, wieder zu finden, und zu sehen, wie der Araber im „Osten jenen gleichsam die Hand bietet." Vor allen Dingen wunderte sich Ibn-Foszlan über den hohen Wuchs der Russen; niemals hatte er Menschen von so riesenhaftem Körperbau gesehen; sie waren hoch wie die Palmen. Stets führten sie eine Axt, einen Dolch und ein Schwert mit sich; ohne diese Waffen sah man sie niemals. Ihre Schwerter waren breit, von Europäischer Arbeit und auf der einen Seite von der Spitze bis zum Handgriff mit Figuren, Bäumen und dergleichen mehr verziert. Sie verbrannten ihre Todten; Diebe und Räuber hängten sie an einem Baume auf, u. s. w.

512) Schlözer's Russ. Annalen.

513) Schlözer's Nestor oder Russ. Annalen.

Digitized by Google

wurden. Die Schweden sind folglich die ersten Russen gewesen, diejenigen, welche die Russische Monarchie gegründet, die unter ihren Ältesten ohne Vereinigungsband mit einander in roher Unwissenheit lebenden Slavonischen und Finnischen Stämme zu einem Staate vereinigten und das Bestehen desselben auf ordentliche Staatsverfassung gründeten. Von dem Herrschergeschlechte ging nach und nach der Rusische (Russische) Name auf die ganze Nation über [514]).

Cap. 5.

Novgorod, Ladoga, Bielo Ozero, Rostov, Murom, Polotsk und Izborsk mit den dazu gehörenden Gegenden, nämlich das zwischen Ladoga und Bielo Ozero und den Quellen der Düna und des Dnieper und zwischen dem Peipus und der Wolga und Oka liegende Land bildete das Gebiet der Herrschaft des Rurik, das älteste Russische Reich, der Holmgård oder das Gardareich der nordischen Sagen. Von da zog Oleg, ein Warägischer Mann, ein Verwandter des Rurik und nach seinem Tode (im J. 879) der Vormund des Igor, des jungen Sohnes desselben, mit einem Heere von Warägern, Tschuden, Novgorod'schen Slaven, Meren und Krivitschen aus, nahm Smolensk [515]) ein, setzte da Warägische Männer zu

514) Vgl. Bayer (diss. de Varegis), Thunman (östl. Völker), Schlözer (Russ. Ann.) und Karamsin (hist. de Russie). „Man „irret wohl am wenigsten," äußert auch der scharfsinnige Spittler (Entwurf der Geschichte der Europäischen Staaten), „wenn man ihn „(den Namen Russen) als den Namen eines der Hauptstämme der „Wäringer ansieht. Die herrschende Partei, wenn sie schon weit nicht die „zahlreichste war, gab dem Ganzen den Namen. So entstund also der Name „Rußland, wie ungefähr der Name Frankreich entstanden." Bei den Novgorodern lebte auch noch im siebzehnten Jahrhunderte eine Tradition, daß Rurik und die Waräger Schweden waren, denn als im Anfange dieses genannten Jahrhunderts, in der Periode der falschen Demetrier, eine große Partei den Schwedischen Prinzen Carl Philipp zum Großfürsten von Moskwa haben wollte, und der Archimandrit Kyprian als Gesandter von Seiten des Erzbischofes und der übrigen Notablen in Novgorod an den Schwedischen Herzog nach Wiborg geschickt wurde, so erklärte er vor ihm den 28. August 1613, daß „die Novgo„rod'schen aus ihrer Historie beweisen könnten, daß sie von Schweden einen Groß„fürsten gehabt hätten, Namens Rurik, einige hundert Jahre vor der Zeit, „da Nowgården unter Muskov gezwungen wurde, und vermeinten mächtig genug „zu sein einen Großfürsten für sich selbst zu unterhalten." *Joh. Widekindi*, Thet Svenska i Ryssland Tijo års Krigshistorie.

515) Smolensk und auch Polotsk, obgleich zu den Krivitschen gehörend,

Digitized by Google

Hauptleuten, zog von da an dem Dnieper hinab, besiegte überall die alten Slavonischen Landeseinwohner, bediente sich einer List und überraschte seine eigenen Landsleute Askold und Dir, tödtete sie und unterwarf sich das von ihnen am Dnieper errichtete Warägische Fürstenthum, worauf er den Hauptsitz des Reiches nach Kiew, dem Kiánugard, Kwenugard der nordischen Sagen, verlegte. Darauf brach er die Macht der Chazaren und verleibte dem Warägischen oder Russischen Reiche die Slavonischen Stämme ein, die vorher den mächtigen Chazaren unterthan gewesen waren und an sie Tribut bezahlt hatten. Darauf fuhr er mit einer Flotte von 2000 Schiffen und einem Heere von 80,000 Mann auf dem Dnieper (wobei, wie gewöhnlich, die Schiffe an's Land und zu Lande vor den unfahrbarsten Wasserfällen vorbei gezogen werden mußten,) hinab in das Schwarze Meer, steuerte längs der westlichen Küste desselben bis an den Thracischen Bosporus, plünderte die umliegenden Ortschaften aus, verbrannte Kirchen und Höfe, drang endlich vor bis an die Hauptstadt des Byzantinischen Reiches, und schickte sich an, die Mauern derselben zu ersteigen. Der Griechische Kaiser, Leo VI., mußte den Frieden theuer erkaufen. Oleg hängte seinen Schild an einem der Stadtthore zum Andenken an seinen Siegeszug auf und führte nach Kiew einen solchen Reichthum von Schätzen an Gold und Silber, kostbaren Zeugen, Weinen und anderen Dingen zurück, daß Alle sich darüber verwunderten und er von dem unwissenden Volke für einen Wahrsager oder einen Mann mit übernatürlichen Eigenschaften gehalten wurde [516]). Dieses ereignete sich im J. 907. Und nicht lange Zeit darauf, als Oleg schon todt war und Igor (von den Griechen Ingor, Ingwar genannt), Ruriks Sohn, das Reich und die Gewalt nach seinem Vater in Besitz genommen hatte, setzten die unter dem Namen Russen auftretenden Nordmannen durch eine bis dahin unerhörte Unternehmung, durch einen Wikingszug bis in die Gegenden des Kaspischen Meeres, die Asiatischen Völker in großen Schrecken. Mit ungefähr fünfhundert Schiffen, jedes mit einer Besatzung von hundert Mann, fuhren sie auf übliche Weise auf dem Dnieper hinab in das Schwarze Meer, umfuhren die Taurische (Krim'sche) Halbin-

nahmen nicht Theil an der Einladung der Waräger, sondern verblieben selbstständig, bis Polotsk von Rurik und seinen Brüdern und Smolensk von Oleg unterjocht wurde.

516) Schlözer's Nestor oder Russ. Annal.

Digitized by Google

sel, steuerten durch den Kimmerischen Bosporus in die Asov'sche See, gingen den Don hinauf, zogen die Schiffe da, wo dieser Fluß sich der Wolga nähert, über die Landzunge oder Anhöhe, welche diese beiden Flüsse trennt, kamen auf diese Weise in der Gegend des heutigen Zarizyn in den großen Wolga-Fluß, eilten diesen Fluß hinab die Stadt Itil vorbei hinaus in das Kaspische Meer, von den Arabern das Chazari'sche genannt, breiteten sich auf diesem Meere aus, landeten überall an den Küsten, kamen wie Gewitter über die sicheren Einwohner und erschreckten alle an den Küsten wohnenden Völker. Denn so lange Menschen denken konnten, hatte das Kaspische Meer noch nie feindliche Schiffe getragen. Man war nicht gewohnt, auf diesem Meere etwas Anderes zu sehen, als die Fahrzeuge von Fischern und friedlichen Kaufleuten. Vergebens sammelten sich die Einwohner von Dschil und Deilem zum Widerstande; vergebens wurden Truppen von den Völkern in Taberistan, in Dschordschan, in Bardaah, in Arran, in Beilakan und Azerbeidschan zusammengezogen; die Russen schlugen sie, sie schlugen den Feldherrn des Ibn-Abi-s-Sadsch und kamen bis in das Naphthaland, in das Königreich Schirwan. Nach diesen Streifzügen durch das Land brachten sie, wie die Sitte der Wikinger war, die geplünderten Güter in Sicherheit auf einige in der Nähe der Naphtha-Küste im Kaspischen Meere liegende Inseln. Es sammelte sich ein Heer aus den Einwohnern der Umgegend, welches in Booten und Kaufmannsschiffen nach diesen Inseln hinübersetzte, um die Beute wieder zu nehmen und die plündernde Schaar zu vernichten. Die Wikinger stellten ihre Schiffe zur Schlacht auf, ruderten der feindlichen Flotte entgegen, zerstörten dieselbe und machten viele tausend Muhamedaner nieder. Auf diese Weise hielten sie sich mehre Monate an den Küsten dieses Meeres auf und zerstörten unermeßliches Gut [517]). Sie erlitten auf der Rückreise eine große

517) Siehe Mas'udy's, eines gleichzeitigen Arabischen Schriftstellers, Erzählungen, aufgenommen unter die Beilagen zu Frähn's Commentaren über Ibn-Foszlan's und anderer Araber Berichte. Mas'udy sagt, daß sich dieses im Anfange des vierten Jahrhunderts nach der Hegira ereignete. Das Jahr 300 nach der Muhamedanischen Zeitrechnung trifft mit dem 18. Auguft 912 nach der christlichen Zeitrechnung zusammen. *M. C. D'Ohosson* (des peuples du Caucase) hat durch Vergleichung der Angaben des Mas'udy mit anderen Arabischen Schriftstellern an den Tag gelegt, daß der erwähnte Streifzug in das Kaspische Meer entweder zwischen den Jahren 912 und 919 oder zwischen 922 und 927 vorgefallen ist.

Digitized by Google

Niederlage, als sie, zur Wolga zurückkommend, an der Mündung dieses Flusses zum Streite gegen ein ansehnliches Heer Muhamedaner gezwungen wurden; aber nicht lange nachher, um das J. 944, zeigten sie sich wieder auf dem Kaspischen Meere, gingen den Fluß Kur hinauf und eilten auf einmal gegen Bardaah, die Hauptstadt in Arran, vor, bemächtigten sich dieser großen, reichen, blühenden Stadt und verweilten über ein Jahr in diesen Gegenden unter mancherlei Abentheuern und vielen Gefechten mit den Landesbewohnern [518]). Durch ihre Flotten und durch ihre Fertigkeit, auf Strömen und auf dem Meere von Ort von Ort zu eilen, wurden die Russischen Heerschaaren bald ein Schrecken aller am Schwarzen und Kaspischen Meere und an den großen Flüssen wohnenden Völker. Zu Lande waren sie an Kriegskunst und Tapferkeit den meisten in ihrer Nachbarschaft wohnhaften Stämmen überlegen, und sie verstanden es vortrefflich, ihre Slavonischen und Finnischen Unterthanen zu guten Kriegern zu bilden. Dabei verpflanzte Rurik auf sein Geschlecht seinen Nordmannen-Sinn für Eroberungen und große, weit aussehende Unternehmungen fort [519]). So geschah es, daß ungefähr hundert und achtzig Jahre nach der ersten Grundlegung des Russischen Staates an der Wolchow, als Jaroslav, der vierte Abkömmling von Rurik in gerade absteigender Linie, das Reich beherrschte, sich die Russische Herrschaft von den Küsten der Ostsee bis nach Ungarn und bis in die Nachbarschaft des Schwarzen Meeres und gegen Osten bis nach Asien erstreckte, so daß es damals schon beinahe den ganzen Umfang des jetzigen Europäischen Rußlands hatte. Und eben dieselben Fürsten, welche mit Riesenschritten die Macht des Reiches erweiterten und das politische Ansehen desselben gründeten, führten zugleich Gesetze und bürgerliche Ordnung ein und wirkten, so viel sie nach Maßgabe ihrer eigenen Einsichten vermochten, zur Beförderung der Cultur des Landes und

---

518) *M. C. D'Ohosson*, des Peuples du Caucase, nach Arabischen Schriftstellern.

519) „Auch blieb noch selbst ein volles Jahrhundert lang nach Rurik ihr „alter Normann-Muth, ihr Glück und Unternehmungs-Geist völlig ungeschwächt; „die Kraft des ersten Geschlechts war selbst im Sohne des Urenkels noch nicht „erstorben, und wie Rurik, so scheinen auch seine Nachfolger die Kunst herrlich „verstanden zu haben, das Volk, das sie erst selbst überwunden hatten, zu treff„lichen Soldaten zu bilden. Slaven und Finnen, von Normännern angeführt, „schienen unüberwindlich zu sein." Spittler l. c.

Digitized by Google

zur Erhebung der Nation aus dem Zustande der Unwissenheit und Rohheit, in welche sie versunken war, zu gleicher Höhe der Cultur mit den übrigen, in dieser Hinsicht auf einem höheren Standpunkte stehenden Ländern und Völkern von Europa. Oleg ließ Städte bauen, ordnete die Verwaltung und das Kriegswesen und setzte einen bestimmten Tribut fest, den die Slaven, Krivitschen, Meren und Waräger jährlich erlegen sollten. Olga, geboren von Warägischen Eltern, ließ als Gemahlinn des Igor und nach seinem Tode, während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Sviatoslav, Brücken schlagen und Wege anlegen zur Erleichterung und Beförderung der Handelsverbindung und der Gemeinschaft unter den Stämmen im Reiche, und sie hat wegen der Weisheit ihrer Regierung einen unsterblichen Namen in den Russischen Annalen hinterlassen. Wladimir, der Große genannt, der Sohn des gewaltigen Kriegers und Eroberers Sviatoslav (von Russischen Geschichtschreibern mit Alexander dem Großen verglichen), trat zur Christlichen Lehre über und verbreitete in seinem Reiche das Christenthum nach dem Griechischen Ritual und Glaubensbekenntnisse; mit dem Christenthume kam die Schreibekunst in's Land und mit ihr wurde der erste Saame einer wissenschaftlichen Cultur ausgestreut; Wladimir liebte Wissenschaften und Musik und hielt Skalden an seinem Hofe; er rief Deutsche und Griechische Künstler und Gelehrte in sein Reich; er stiftete Schulen, führte prachtvolle Tempel auf, öffnete neue Handelswege, schützte, beförderte den Handel mit mächtigem Arme; er schickte Gesandte an die Abendländischen und Griechischen Kaiser und an die Muhamedanischen Fürsten in Bagdad. Jaroslav, der Sohn des Wladimir, der Schwiegersohn des Olof Skötkonung (Schooßkönig) [520]) von Schweden, fertigte die ersten geschriebenen Gesetze aus (welche durch ihre große Übereinstimmung mit den Skandinavischen ihren nordischen Ursprung verrathen); er ist der Gründer der Stadt Dorpat in Liefland; er veranstaltete Übersetzungen Griechischer Bücher, und er brachte Rußland in Verbindung mit allen civilisirten Nationen. Überall, wohin die Nordmannen kamen und Reiche stifteten oder neue Herrschaften gründeten, brachten sie denselben offenen Sinn für Wissenschaft und Kunst, dasselbe Streben nach Verfeinerung und Bildung mit, welches schon in den Zei-

520) Vgl. des Vrf. schw. Gesch. Bd. I. S. 411 ff. Geijer's Geschichte Schwedens.

Digitized by Google

ten der Völkerwanderung den Gothischen Volksstamm vor so vielen andern Völkerschaften auszeichnete [521]).

Viel trugen zur Verstärkung und Befestigung der Russischen Herrschaft und zu den großen, schnellen Fortschritten der Waffen derselben die fortdauernde Verbindung des Russischen Herrscher-Geschlechtes mit dem Stammlande und die Unterstützungen bei, welche man von dort in Zeiten großer Gefahr und in bedenklichen Lagen erhielt. Als Igor, Rurik's Sohn, in einem Kriege mit dem Griechischen Kaiser solche Verluste zu Lande und zur See erlitt, daß er kaum mit einem Drittheile seiner Kriegsmacht wieder in sein Reich kam, so schickte er Gesandte in das Land der Waräger auf der andern Seite des Meeres und bat um Hülfe. Mit dem Entsatze, welchen er von dort erhielt und mit dem Heere, welches er aus seinem eigenen Volke sammelte, zog er auf's Neue gegen Constantinopel, und schon das bloße Gerücht von dem neuen, heranziehenden Russischen Heere erregte im Griechischen Reiche eine solche Unruhe, daß der Kaiser, ehe Igor noch weiter gekommen war, als bis an die Donau, mit ihm Unterhandlungen eröffnete, die mit Oleg eingegangenen Friedensbedingungen erneuerte und den Russischen Beherrscher mit ansehnlichen Gaben an Gold und kostbaren Zeugen überhäufte. Wladimir der Große, welcher während der innern Unruhen nach dem Tode des Sviatoslav aus seinem Reiche Novgorod vertrieben war, floh zu den Warägern hinüber und kam, nachdem er zwei Jahre lang bei ihnen verweilt hatte, mit einem Warägischen Heere zurück, nahm Novgorod wieder ein, überwand in Kiew seinen Bruder Jaropolk, wurde alleiniger Herrscher über das ganze Reich und stellte die Ruhe und Ordnung im Lande wieder her. Auch Jaroslav, Wladimir's Sohn,

521) Die Gothen wurden für die „weisesten unter den Barbaren, fast den „Griechen gleich" gehalten. (*Jordanes*, de rebus Geticis.) Übrigens werden sie als Männer beschrieben, die von Jugend auf eine unbiegsame Geistesstärke hatten, die nur durch gute und friedliche Mittel geleitet werden konnten; Unterthänigkeit war ihnen unerträglicher als der Tod, die Freiheit ihr höchstes Gut; an Wuchs waren sie sehr hoch und riesenhaft und hatten eine ungewöhnliche Körperkraft; in Gefahren waren sie schnell entschlossen, im Allgemeinen schnell erfinderisch, hurtig an Geist und Gemüth und von Charakter so, daß sie in allen Dingen sich am meisten auf eigene Stärke und Kraft verließen und Wunden wenig achteten. Durch ihre Streitbarkeit, ihre Menge, ihre Kenntniß des Krieges waren sie allen andern Barbaren so überlegen, daß nur die Römer ihnen gleich geschätzt wurden. (*Sozomenus*, Historia Eccles.)

Digitized by Google

Großfürst von Novgorod, schickte, da er in Streit gerieth zuerst mit seinem Bruder Sviatopolk, der von dem Herzoge Boleslav in Polen Hülfe erhielt, und darauf mit seinem Bruder Mstislav, welcher einen siegreichen Krieg gegen die Chazaren und Kassogen (Cirkassier) geführt hatte, in großer Noth um Hülfe an die Waräger auf der andern Seite des Meeres, und zu seinem Entsatze kam im J. 1024 ein Heer Warägischer Krieger, angeführt von einem Jakun, welcher blind war und einen mit Gold gestickten Rock trug [522]). Nach Rußland zogen außerdem von Zeit zu Zeit streitlustige Männer und Jünglinge, welche, wenn in dem Skandinavischen Vaterlande Friede war, im Dienste fremder Könige Sold, Beute, Ehre und Berühmtheit suchten. In den ersten Jahrhunderten nach der Stiftung des Russischen Staates, in den Zeiten Rurik's, Oleg's, Igor's, Sviatoslav's, Wladimir's des Großen und Jaroslav's, bildeten die Waräger den Kern des Russischen Heeres, und Warägische Häuptlinge führten stets die Finnischen und Slavischen Heerhaufen an; aus Warägern bestanden der Großfürsten Rath und Hird oder Hofleute; Waräger wurden als Landwehrmänner eingesetzt, das Land gegen feindliche Angriffe zu schützen; Waräger wurden zu Hauptleuten und Vorstehern über Städte und Landschaften verordnet; bei Beschickungen und Unterhandlungen mit fremden Fürsten bediente man sich immer Warägischer Männer [523]); ihnen wurden über-

522) Nestor's Russische Chronik. — In „Aufsätze in der Russischen Geschichte" I. wird auch eben dieser Hülfesendung der Waräger erwähnt, und es heißt von diesem Jakun (oder Jakup, wie er dort genannt wird): 1) daß er ein schwaches Gesicht gehabt und einen mit Gold gewirkten Schirm vor den Augen getragen habe, und 2) daß er ein Sohn des Schwedischen Königes Olof und Bruder der Ingegerd, der Gemahlinn des Jaroslav, gewesen sei. Wohl haben diese Aufsätze keine zuverlässige Autorität; indessen die Übereinstimmung der Zeit und dann die Verwandtschaft zwischen beiden machen es doch sehr wahrscheinlich, daß dieser Jakun der Anund Jacob, der Sohn und nächste Nachfolger des Olof Skötkonung gewesen ist. Jakun ist in der Slavonischen Sprache derselbe Name mit Jacob.

523) Unter den Russischen Deputirten, welche im J. 912 den Friedensvertrag zwischen Oleg und dem Griechischen Kaiser unterzeichneten, kommt kaum ein einziger Slavonischer Name vor, und nicht mehre als zwei oder drei unter den funfzig Russischen Deputirten, welche im J. 945 die Friedensurkunde zwischen Igor und dem Kaiser Constantin unterzeichneten. Die dabei vorkommenden Russischen Namen sind: Pharlov (Farulf), Rulov (Rolf), Ruald (Raynwald), Phrelav (Fridleif), Truan (Thrand), Lida (Lidalf), Gunarev

Digitized by Google

haupt alle höheren, wichtigeren Geschäfte und Ämter im Reiche anvertraut, und Waräger bildeten noch zu Nestor's Zeiten einen wesentlichen Theil der Bevölkerung in der großen Stadt Novgorod [524]). Dieses Verhalten bekräftigt auch die Erzählungen der nordischen Sage über die fleißigen Fahrten der Skandinavier nach Rußland oder dem von ihnen sogenannten Gardareich. Die in diesen Zeiten so mächtig wirkenden Stamm- und Geschlechtsverbindungen unterhielten lange zwischen diesen Ländern eine gegenseitige Freundschaft und eine große, lebhafte Gemeinschaft. So wie die Fürsten von Gardareich oft nach Skandinavien hinüber flohen, so nahmen dagegen nordische Fürsten oft ihre Zuflucht nach Gardareich, wenn widrige Schicksale sie zwangen, ihr eigenes Land zu verlassen. Aber seitdem mit der Einführung des Christenthumes in unserem Norden die Wikingsfahrten immer mehr abnahmen, und innere Unruhen die Gemüther den äußeren Verhältnissen entfremdeten, verminderten sich nach und nach die Ausfahrten nach Rußland, Hülfesendungen an dortige Landsleute kamen nicht mehr in Frage und die dort ansässigen Skandinavier verschmolzen im Laufe der Zeiten mit den Slaven oder verloren sich in dem großen Haufen. Von der Zeit an hörten die Waräger, als an Zahl allzu gering gegen die große Masse der Eingebornen, auf, die Herrschenden zu seyn. Die Sitten und die Sprache der Slaven wurden herrschend und die ganze Verfassung nahm einen damit übereinstimmenden Charakter an. Hiezu und zu der Wiederversenkung des Landes in den Zustand der Verwirrung und Barbarei, aus welchem die ersten Beherrscher mit edlem Eifer dasselbe zu erheben gearbeitet hatten, trugen in Rußland folgende zwei Umstände wesentlich mit bei: 1) Wladimir's des Großen und seiner Nachkommen Theilung des Reiches unter ihre Söhne, wodurch zweihundertjährige innere Fehden und Kriege entstanden, und endlich zur Folge hatten 2) die Unterjochung des Landes durch die Mogolen (im J. 1238), da Alles zu Grunde ging

(Gunar), Aldan (Haldan), Gudov (Gude), Phrudi (Frode), Phrosten (Froste), Brynialb (Brynjolf), Adun (Adoin), Gomol (Gammal), Kar, Karl, Ingel, Vermund, Grim, Kol, Sven, Faste u. s. w., lauter rein Skandinavische Namen.

524) Schlözer (Russ. Ann.) meint, daß Nestor's Angabe dieses Umstandes auch durch den hohen Freiheitssinn bestätigt werde, den die Bewohner von Novgorod das ganze Mittelalter hindurch oft im Übermaße an den Tag gelegt haben; Warägisches Blut floß nämlich in ihren Adern.

Digitized by Google

und aller ausgestreute Saamen der Bildung erstickt wurde während des fast 250jährigen Zeitraumes, da Rußland unter dem Joche der Tataren seufzte [525]).

Sechster Abschnitt.

Die Wäringer in Constantinopel.

Aber nicht bloß in das nahe liegende Gardareich und an den Hof der Fürsten desselben fuhren die streitlustigen Jünglinge und Männer Skandinaviens; Wanderungslust und Begierde, sich in der Welt umzusehen und Ehre einzulegen, wo es nur Krieg gab, oder wo kriegerischer Muth und kriegerische Thaten mit Reichthümen und Ansehen belohnt wurden, führten sie bis nach Constantinopel, dem Miklagärd, der großen Stadt der nordischen Sagen. Schon Constantin der Große errichtete in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts aus den mit ihm in Freundschaft und Bündniß stehenden Gothen ein Hülfscorps von 40,000 Mann, welche Foederati (Bundesgenossen) genannt wurden, und zwar deßhalb, weil sie unter den Truppen des Kaisers dienten, nicht aus Pflicht als eingeborne Unterthanen, auch nicht aus

---

525) Hiebei möchte doch Spittler's (l. c.) aufgeworfene, wohl gegründete Anmerkung zu erwägen sein: „Ob wohl in diesen zweien Jahrhunderten „(1015 — 1238) die Streitigkeiten der Fürsten und Großfürsten unter einander, „und die endlosen Kriege, die hieraus entsprangen, allein und vorzüglich an der „verzögerten Cultur des Landes und der Nation Schuld waren? Auch Italien, „Frankreich, Deutschland und England haben in dieser Zeit durch unaufhörliche „Kriege gelitten, und doch, trotz solcher Hinderniße und zum Theil selbst durch „sie befördert, rückte Alles in diesen Ländern weit schneller einer steten höheren „Vervollkommnung entgegen, als im Slavenlande am Dnepr und im Slaven„lande am Moskau geschah. Man sollte fast zuletzt den Hauptunterschied in „den National-Anlagen suchen. Wenn der Slave und seine gesellschaftliche Ver„fassung gedeihen sollte, so mußte die Kraft von außen her auf ihn wirken, und „mit starkem Stoß ihn in Schwung setzen. In jenen Westeuropäern aber kam „und wirkte die Kraft von innen aus der Nation selbst; und wie alle wahre in„nere Kraft durch äußere Hinderniße mehr gereizt als gelähmt wird, so über„wand endlich die Entwickelung derselben im Westen von Europa alle Folgen der „kriegerischen gesellschaftlichen Anarchie. Das Slaven-Volk am Dnepr aber und „das Slaven-Volk am Moskau erlag fast ganz unter dem Druck seiner äußeren „Verhältniße."

Digitized by Google

Zwang, als im Kriege Überwundene und deßhalb zum Kriegsdienste getrieben, sondern als Freiwillige kraft bestehender Bündnisse und Übereinkunft [526]). Seit dieser Zeit dauerte unter allen Kaisern die Sitte fort, Kriegsleute unter den barbarischen Völkerschaften zu werben, und diese geworbenen Schaaren aus fremden Nationen bildeten in den letzten Zeiten den Kern der Römischen Kriegsmacht. Da, wie aus der Geschichte der Völkerwanderung erhellt, und auch im Anfange dieser Geschichte der Wikingszüge angemerkt ist, so viele Spuren eine alte und lange unterhaltene Stammverbindung zwischen den Gothen an den Küsten der Ostsee und den Gothen am Schwarzen und Adriatischen Meere in Thracien und Italien andeuten, und da wir finden, daß eine lange Zeit hindurch Gothen unter den Truppen der Griechischen Kaiser gedient haben: so können wir auch mit ziemlicher Gewißheit den Anfang der Sitte der alten Skandinavier, für Sold, Kriegsbeute und Ehre in Dienst zu treten unter die Heerschaaren der Oströmischen Kaiser, in diese Zeiten hinaufführen. Procopius, und er lebte in der Mitte des sechsten Jahrhunderts, hatte mit Männern gesprochen, welche aus Thule nach Griechenland gekommen waren. Wahrscheinlich hörten die Auswanderungen in diese Gegenden auf nach dem Falle des Ostgothischen Reiches, und seitdem in den großen, fortdauernden Bewegungen der Völker neue, fremde Völkerschaften nicht bloß in die alten Besitzungen der Gothen an den Küsten der Ostsee eindrangen, sondern auch in ihre vormaligen Besitzungen am Dnieper und an der Donau. Daß jedoch die ehemaligen Fahrten nicht ganz und gar aus dem Gedächtnisse verschwunden waren, daß man vielmehr noch lange nach dem Aufhören derselben die Wege kannte, welche von der Ostsee an das Schwarze Meer und in das Griechische Reich führten, sieht man aus der Erzählung von den Schweden, welche in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts unter großen Gefahren und Schwierigkeiten mitten unter wilden, unbekannten Völkern sich einen Weg bis nach Constantinopel bahnten [527]). Und als nicht lange darauf in Novgorod und Kiew Warägische Fürstenthümer entstanden, als Skan-

526) „Foederatorum nomine soli olim dicebantur Barbari, qui non „servilem in modum neque enim armis victi, sed pari cum civibus jure „sub imperium venerant, a foederibus quae pepigerant sic nominati.“ *Procopius*, B. V. Lib. I.

527) Siehe oben S. 284.

Digitized by Google

dinavische Rusi an der Wolchow, der Düna und dem Dnieper herrschend wurden, und den Abentheurern aus den Skandinavischen Reichen auf's Neue ein friedlicher Weg, die vormalige Handels- und Wanderungsstraße von den Küsten der Ostsee bis in die Gefilde am Schwarzen Meere geöffnet wurde, da erwachte in den Kämpen des Nordens wiederum die Lust zu Fahrten nach der prachtvollen Griechischen Hauptstadt. Durch die Kriegszüge des Askold und Dir, des Oleg und Igor nach Constantinopel wurde die Gemeinschaft zwischen dem Baltischen und Schwarzen Meere noch mehr belebt. Als Wladimir der Große mit dem Beistande der Waräger Novgorod wieder eingenommen und das Russische Reich sich wiederum unterworfen hatte, forderten diese Krieger zur Belohnung für ihre Dienste einen Tribut von Kiew, und behaupteten, diese Stadt gehöre ihnen, weil sie dieselbe eingenommen hätten. Wladimir gab den Vornehmsten und Tapfersten unter ihnen Wohnsitze und Güter; die Übrigen hielt er mit Versprechungen hin, bis er sich in Vertheidigungsstand gesetzt hatte. Da baten sie um Wegweiser nach Constantinopel. Sie erhielten solche und zogen ab in das Griechische Kaiserreich [528]). Seit dieser Zeit nahmen die Fahrten nach Miklagârd, nach der großen, von Reichthümern und aller Herrlichkeit glänzenden Griechischen Hauptstadt, immer mehr zu. Neben den Armeniern, Persern, Franken und Völkern von noch anderen Nationen, welche den Griechischen Kaisern dienten (die ihrem eigenen Volke mißtraueten und bei demselben auch nicht den kriegerischen Muth fanden, welcher einem oft von schweren kriegerischen Anfällen bedrohten Staate Noth war), wird von Byzantinischen Schriftstellern des zehnten und der folgenden Jahrhunderte eines besonderen Corps unter dem Namen Baranger erwähnt als Äxte tragender Barbaren aus Thule, einem weit entfernten Lande an den Grenzen des nördlichen Weltmeeres. In unsern nordischen Sagen führen sie den Namen Wäringer, welches Krieger bezeichnet, die in den Dienst fremder Fürsten traten zur Wehr für sie und ihr Land [529]). Wäringer nann-

528) Nestor's Russische Chronik.

529) Denn die Benennung Wäringer wird wohl am einfachsten und natürlichsten von dem Alt-Skandinavischen, in unsern alten Landschaftsgesetzen vorkommenden Worte *vaeria* (värja, värna) wehren, schützen, vertheidigen abgeleitet, oder von *varda* (vârda) bewachen, hüten; von diesem *varda*, nach einer anderen Aussprache *garda*, kommt wahrscheinlich auch das Wort *Gardin-*

Digitized by Google

ten sich wahrscheinlich zuerst die Krieger, welche nach der Grundlegung der Russischen Herrschaft durch Rurik von Skandinavien nach Rußland kamen und den Russischen Fürsten als Landwehrmänner und Leibwache dienten. Da fingen auch die Slaven an, sie nach dem Namen zu benennen, welchen sie, wie sie hörten, sich selbst gaben, oder welcher ihnen von den Russischen Herrschern ertheilt wurde, und nannten sie in Folge dessen Wariager oder Waräger, welches darauf in Rußland ihr allgemeiner und gewöhnlicher Name wurde, so daß man denselben auch auf das Meer und das Volk ausdehnte, von dem sie kamen. Von den Slaven pflanzte sich dieser Name auch zu den Bulgaren fort und von diesen zu den Arabern, welche sie Warenger nannten. Unter demselben Namen wurden sie ebenfalls bekannt in dem Byzantinischen Reiche, als von Rußland und durch Rußland die nordischen Kämpen anfingen, zahlreicher nach Constantinopel zu ziehen und als Wäringer (Wehrmänner, Gardisten) auch ihre Dienste dem Griechischen Kaiser anboten; die Griechen beugten den Namen nach dem Charakter und der Art der Griechischen Sprache in Βαραγγοι Baranger oder Waranger, wie es von den neueren Griechen ausgesprochen wird [530]).

---

gi, womit in den alten Westgothisch-Spanischen Gesetzen die Leibtrabanten der Könige bezeichnet werden; daher der Ursprung der Garde. *Ihre* (Glossarium) sucht den Ursprung des Namens Wäringer in dem Angelsächsischen *vaere*, gleichbedeutend mit dem *vara* der Alemannen, ein Bündniß, einen Vertrag bezeichnend; in der Gothischen Bibelübersetzung des Ulphilas kommt auch das Wort *Gavairthi* vor in der Bedeutung von „Frieden;" Wäring sollte also dann gleichbedeutend sein mit „Bundesgenosse," bezeichnend Jemanden, der mit einem Andern in Frieden und Bündniß steht, also in der nordischen Sprache dasselbe ausdrücken, was der Römer in der seinigen mit *foederatus* ausdrückte. Aber ist, wie ganz wahrscheinlich, die Benennung Wäringer zuerst entstanden durch die als Landwehrmänner und Leibwache im Dienst bei den Russischen Fürsten befindlichen Skandinavier, so scheint es mir glaubwürdiger, daß das Alt-Skandinavische Wort vaeria demselben zum Grunde liegt, als das Angelsächsische vaere. Übrigens kann es gleichgültig sein, von welchem von beiden der Name Wäring ausgegangen ist, da beide Worte einen nahe verwandten Begriff enthalten.

530) In dem Latein des Mittelalters kommt das Wort *bargania*, *barganizatio* in der Bedeutung Bündniß, Bedingung vor; das Italienische *bargagno*, das Celtische *bargen* und *bargaigne*, *vargaigne* im Französischen des Mittelalters bezeichnen eben dasselbe. Davon leitet Hallenberg (Anm. zu Lagerbrink's schw. Gesch.) das Griechische Βαραγγοι aus dem Mittelalter ab, hält es also für gleichbedeutend mit φοιδεραροι (*foederati*, Bundesgenossen), und glaubt, daß die Isländer, die oft fremde Wörter nach der

Digitized by Google

Diese Baranger oder Wäringer (wie wir sie lieber nach ihrem nordischen Namen benennen wollen) sind, so erzählen uns Byzantinische Schriftsteller des zwölften Jahrhunderts, seit langer Zeit in Kriegsdienst bei den Oströmischen Kaisern gewesen und von Alters her zur Bewachung des kaiserlichen Palastes angewendet worden [531]). Seit dem zehnten oder noch sicherer, seit dem elften, und darauf mehre Jahrhunderte hindurch ist vornehmlich ihnen die Beschützung der Person des Kaisers, seiner Schätze und seines Thrones anvertrauet gewesen. Zu diesem Ansehen vor den Isauriern, Armeniern, Persern, Franken und noch anderen fremden Corps gelangten sie durch ihre felsenfeste, geprüfte Treue, ihren riesenhaften Wuchs und ihren kriegerischen Muth. Alexius Comnenus, der Griechische Oberfeldherr, empörte sich im J. 1081 gegen den damals regierenden Kaiser Nicephorus Botaniates, gewann das Heer für sich, wurde von demselben als Kaiser ausgerufen und rückte an der Spitze desselben vor die Mauern Constantinopels. Aber ohne eine schwere, langwierige Belagerung konnte er sich dieser starken, wohlbefestigten Stadt nicht bemächtigen. Er ließ sich deßhalb durch den Cäsar Johannes, der zu ihm übergegangen war, über die Stellung, den Charakter und die Denkungsart der in der Stadt befindlichen kaiserlichen Truppen unterrichten. Alexius wollte durch geheime Mittel einige derselbe zu gewinnen suchen. Der Cäsar widerrieth es ihm, sich zu wenden an „die „Wäringer, diese aus Thule gebürtigen Barbaren, welche zwei„schneidige Äxte auf ihren Schultern trugen; denn sie folgten am „eigensinnigsten von Allen den Gebräuchen ihrer Vorfahren, und „der Ruhm und der Name einer unverbrüchlichen Treue, welchen

Art der nordischen Sprache beugten, daraus das Wort Wäringer gemacht haben. Jedoch ist es schwer einzusehen, warum die Griechen das gebräuchliche und wohl bekannte Wort φοιδερατοι wegwerfen und zur Bezeichnung derselben Sache ein ihnen gänzlich fremdes Wort aus dem Lateinischen des Mittelalters aufsuchen sollten. Baranger werden außerdem immer von Italienern, Franken, Germanen und Andern getrennt erwähnt und bezeichnen einzig und allein Krieger aus dem Skandinavischen Volksstamme. Die Veranlassung zu dieser eigenthümlichen Benennung dieser Äxte tragenden, nordischen Krieger muß also wohl auf einem anderen Wege gesucht werden, und den einfachsten und mit den besten historischen Gründen unterstützten findet man in dem alt-nordischen Worte Wäringar und in dem daraus gebildeten Waräger, welches die Byzantiner in Baranger gräcisirten.

531) *Joannis Cinnami* Historiar. *Nicephori Caesaris Bryennii* Commentarior.

Digitized by Google

„diese erworben hätten, würde von den Wäringern als das kost„bareste Erbtheil angesehen, welches ihnen von ihren Vätern hin„terlassen wäre, welches sie auch standhaft bewahrten; mit ihnen „von Verrätherei zu sprechen, wäre gänzlich fruchtlos; gerade deß„halb wären sie vor allen Andern zur Leibwache des Kaisers auser„kohren." Der Cäsar gab dem Alexius den Rath, mit den Nemitzen[532]) eine geheime Unterhandlung zu eröffnen, weil sie am leichtesten gewonnen werden könnten. Dieses gelang auch, und durch ihre Verrätherei drang Alexius in die Stadt ein. Nicephorus Palälogus, einer der höchsten Männer des Reiches, eilte mit der Nachricht dessen, was sich zutrug, zum Kaiser Botaniates und begehrte, die von Thule herstammenden Barbaren unter seinen Befehl zu bekommen, dann wollte er mit ihnen den Feind wieder aus der Stadt vertreiben. Aber Botaniates, vor Alter schwach, nahm seine Zuflucht zu Unterhandlungen, und diese hatten zur Folge, daß er der Regierung entsagte. Anna Comnena, welche die Lebensgeschichte ihres Vaters aufgezeichnet hat, glaubt, daß Botaniates, wenn er dem Rathe des Palälogus gefolgt wäre, sich auf dem Throne erhalten haben würde[533]). Nachdem er indessen freiwillig von demselben herabgestiegen und Alexius I. Comnenus mit dem kaiserlichen Purpur bekleidet worden war, schwuren die Wäringer dem neuen Kaiser dieselbe Treue, welche die Majestät und der Kaiserthron immer sicher sein konnte, bei ihnen zu finden. Sobald dieses geschehen war, brach Alexius mit der gesammelten Kriegsmacht auf, um das von Robert Guiscard und seinen Normannenheere hart bedrängte Dyrrhachium zu entsetzen[534]). Die Wäringer folgten ihm auch auf diesem Kriegszuge. Alexius beschloß, dem Feinde ein Haupttreffen zu liefern, ließ die Wäringer von ihren Pferden steigen und befahl ihnen, zu Fuß in geschlossenen Gliedern vor dem Heere her zu ziehen. Robert Guiscard glaubte die Byzantinische Heeresmacht am beßten in Unordnung bringen und alle Pläne des Kaisers zerstören zu können, wenn es ihm ge-

532) So werden die Deutschen von den Slaven genannt, von welchen der Name zu den Griechen gekommen ist. Derselbe kommt eigentlich von dem Slavonischen Worte *niem*, stumm, und bezeichnet im Allgemeinen alle fremden Völker, welche die Slavonische Sprache nicht verstehen, aber bezeichnet doch insonderheit und eigentlich die Deutschen.

533) *Alexiados.*

534) Vgl. oben S. 179.

Digitized by Google

länge, durch einen kraftvollen und wohl unterstützten Anfall die weniger durch ihre Anzahl als durch ihrer weitberühmte Tapferkeit furchtbaren Wäringer über den Haufen zu werfen. Amicetus, welcher den Befehl über den einen Flügel des Normannischen Heeres führte, bekam den Auftrag, diesen Anfall auszuführen. Er rückte mit einer bedeutenden Macht, sowohl Fußvolk als Reiterei, vor. Die Wäringer, welche sich auf Griechenlands Boden in Heldenkraft mit ihren Normannischen Halbbrüdern maßen, kämpften so, daß sie die Glieder der Letzteren durchbrachen und den Amicetus mit seiner Schaar zu einer eiligen Flucht zwangen. Hingerissen durch ihren Muth und begeistert durch den siegreichen Erfolg ihrer Waffen, verfolgten sie den Feind mit Heftigkeit und entfernten sich zu weit von dem Hauptheere. Diese Gelegenheit nahm Robert Guiscard wahr und that mit dem Normannischen Fußvolke einen heftigen Anfall auf den kühn vorrückenden Haufen der Wäringer. Abgeschnitten von dem übrigen Heere und ermattet durch den vorhergehenden Streit, durch die schwere Rüstung und den strengen Marsch unterlagen endlich die muthigen Wäringer der großen Übermacht, verherrlichten jedoch ihre Ehre bis in den Tod und bedeckten den Wahlplatz mit ihren Leichen. Einige Wenige nahmen ihre Zuflucht in einen nahe gelegenen Tempel und stiegen auf das Dach. Aber die Normannen zündeten den Tempel an, und so viele der Wäringer nicht vor dem Schwerte gefallen waren, fanden ihren Tod in dem Flammen. Darauf wurde das Griechische Heer geschlagen und der Kaiser Alexius ergriff die Flucht [535]).

Die nordische Sage erwähnt eines wunderbaren Sieges, den die Wäringer gewannen durch den mächtigen Beistand des heiligen Olof. Nämlich, da Kyrialax [536]) König in Griechenland war, ge-

535) *Alexiados.*

536) Dies ist die nordische Aussprache und Biegung von κυριος Ἀλεξιος, der regierende Herr Alexius. Auf dieselbe Weise ist das in unsern alten Sagen vorkommende *Poluta svarf* aus den Griechischen Wörtern des Mittelalters παλατια (Palast) und θησαυροι (Schätze), welches nach der Neu-Griechischen Aussprache sfoisafri zu lesen ist, (Vgl. *Langii* Philologia Barbaro-Graeca pag. 2 ff.), und *Aegisif* aus den Griechischen Worten ἁγια Σοφια, die heilige Sophia, gebildet worden. Nach derselben Sitte, fremde Wörter und Namen nach der Art und dem Charakter der nordischen Sprache zu ändern, nannten unsre Vorfahren den Hellespont *Ellipallta*, den Hippodromus in Constantinopel *Padreimr* u. s. w. Kyrialax, welches ursprünglich den Kaiser Alexius bezeichnete, wurde späterhin im Norden ein angenommener Name für alle Kaiser des Griechischen Reiches. Vgl. Hallenberg l. c.

Digitized by Google

schah es, daß er eine Heerfahrt nach Blackmannaland unternahm. Als er auf die Petzina-Ebene kam, begegnete ihm dort das feindliche, heidnische Heer mit einer zahlreichen Reiterei und sehr große Wagen, auf welchen hohe, mit Streitfenstern versehene Thüren gebauet waren. Das Lager der Heiden war so eingerichtet, daß sie rund um dasselbe ihre Wagen dicht neben einander gestellt und darauf die ganze Wagenburg mit einem großen Graben umgeben hatten, so daß sie gleichsam von einer Festung eingeschlossen waren. Auf dem Felde vor der Wagenburg stellten sie ihr Heer dem Griechischen gegenüber in Schlachtordnung auf. Die Griechen wurden geschlagen und erlitten einen großen Verlust. Kyrialax bildete eine neue Schlachtordnung von Franken und Flämingern. Auch diese kehrten mit blutigen Köpfen zurück. Da wurde der Griechische König sehr böse auf seine Kriegsleute. Sie sagten ihm, er könne nun seine Weinschläuche, die Wäringer, nehmen. Der König antwortete, daß er nicht so seinen beßten Schatz vergeuden und einige wenige Männer, so mannhaft sie auch sein möchten, gegen ein so großes Kriegsheer vorschicken wollte. Aber Thorer Helsing, der Anführer der Wäringer, nahm das Wort und sagte: „Wenn auch „brennendes Feuer im Wege wäre, so wollen doch ich und meine „Begleiter mit mir hineinspringen, wenn wir nur wüßten, daß Ihr „König, dadurch in Zukunft Frieden bekämet." Der König rieth ihnen, dem heiligen Olof ein Gelübde zu thun und ihn um seinen Beistand und seine Hülfe anzurufen. Sie verbanden sich mit gegenseitigem Handschlag, auf eigene Kosten und mit Hülfe anderer guter Menschen in Miklagård dem heiligen Olof zum Preis und zur Ehre eine Kirche zu erbauen. Darauf schlossen sie sich in einen Haufen zusammen, bedeckten sich mit ihren Schildern, zogen mit hurtigen und freimüthigen Schritten vorwärts gegen das feindliche Lager, bestiegen die Wagenburg und bahnten den Franken und Griechen Weg, welche, da sie den glücklichen Erfolg der Wäringer sahen, ihnen zu Hülfe eilten, in das feindliche Lager eindrangen und unter den Feinden eine große Niederlage anrichteten. Der ganze Haufe der Wäringer bestand nur aus 450 Mann; die Feinde waren an Zahl sechszigmal zahlreicher; aber schon beim ersten Zusammentreffen kam über sie ein solcher Schrecken und solches Zittern, daß sie alle sogleich die Flucht ergriffen. Der feindliche König hatte gesehen, daß ein ansehnlicher Mann auf einem weißen Pferde vor dem Trupp der Wäringer her ritt. Von keinem An-

Digitized by Google

dern ist er gesehen worden[537]). Es hat große Wahrscheinlichkeit für sich, daß die ausgeschmückte Begebenheit der Sage auf dieselbe Begebenheit hindeutet, welche, nach dem Berichte Byzantinischer Schriftsteller, sich auf dem Kriegszuge des Kaisers Johannes Comnenus[538]) gegen die Petschenegen oder sogenannten Patzinakischen Scythen, welche von ihren Wohnsitzen in Podolien und in der Moldau über die Donau gingen und in den Griechischen Provinzen übel Haus hielten. Der Kaiser fand sie von Wagen umschanzt und wollte deßhalb absteigen, um sie zu Fuß anzugreifen. Diesen Entschluß mißbilligte das ganze Kriegsheer. Da ermunterte der Kaiser die artbewaffneten Barbaren, welche ihm zur Seite standen und seit undenklichen Zeiten den Oströmischen Kaisern gedient hatten, vorzurücken und mit ihren Streitärten die Wagen entzwei zu hauen. Dies thaten sie und darauf nahm der Kaiser das feindliche Lager ein[539]). Gewöhnlich beruhte in allen Treffen der Ausgang des Kampfes auf den im Griechischen Heere dienenden Barbaren. Vor allen solchen aber hatten die Wäringer den Ruf, die tapfersten und kriegerischsten zu sein. Sie wurden überall angewendet, wo der Streit am heftigsten war, und wo es der waffenkühnsten Männer bedurfte. So oft der Kaiser selbst in's Feld zog, so waren die Wäringer allezeit diejenigen, welche seine Person am nächsten umgaben und das Reichspanier schützten. Wenn er sich in der Hauptstadt aufhielt, so hielten sie Wache vor dem großen kaiserlichen Palaste und vor den Thüren, welche in die Zimmer des Kaisers führten. Von ihnen wurden die kaiserlichen Schätze und Insignien bewacht, welche nebst den kaiserlichen Kleidern in dem großen Palaste in einem besonderen Zimmer, genannt Bestiarion[540]) verwahrt wurden. Bei dem feierlichen Feste, wenn ein neuer Kaiser den Thron bestieg und er von dem kaiserlichen Palaste in die Hagia Sophia-Kirche zog, um dort von dem Patriarchen des Reiches gesalbt und gekrönt zu werden, und er dann an den Altar trat, um das heilige Sakrament zu empfangen, war er auf beiden

537) Håkan Herdabreds Saga.

538) Der Sohn und Nachfolger des Alexius; regierte von 1118 bis 1143.

539) *J. Cinnami* Historiar. Vgl. Väringarna, Historisk Undersökning (die Wäringer, eine histor. Untersuchung) af *A. Cronholm.*

540) Von dem lateinischen *vestiarium*, Kleiderkammer. Aber da die kaiserlichen Schätze und Kleider in einem und demselben Orte verwahrt wurden, so bezeichnet das βεστιαριον der Byzantiner sowohl Kleider- als Schatzkammer.

Digitized by Google

Seiten von den Wäringern umgeben und von hundert adligen Jünglingen. Die Wäringer begleiteten ihn, so oft er ausritt oder sonst Reisen vornahm, und kam er in eine befestigte Stadt, so wurden die Schlüssel den Wäringern übergeben während der Zeit, daß der Kaiser sich dort aufhielt [541]). An dem Tage Johannis des Täufers, da der Kaiser das Kloster Petra besuchte, am Tage der Reinigung Mariä, da er in feierlicher Procession in die Blachärnische Kirche zog und an noch anderen Tagen, da er, um die religiösen Gedächtnißfeste zu feiern in kaiserlicher Pracht sich zu den Schutzheiligen der Stadt begab; bei diesen und allen anderen feierlichen Gelegenheiten ging immer an der Spitze der Wäringer ihr Hauptmann dem Kaiser zunächst, weßhalb auch der Wäringer-Hauptmann, als von der Person des Kaisers stets unzertrennlich, den Ehrennamen Akoluthos [542]), Begleiter, führte. Bei der Feier des Weihnachtsfestes, welche mit großer Pracht und großem Pomp geschah, standen die Wäringer neben den Pfeilern und den Stufen des kaiserlichen Thrones in der Kirche und hielten ihre Streitärte so lange in der Hand, bis daß der Kaiser sich selbst auf dem Throne zeigte; da legten sie dieselben wie gewöhnlich auf ihre Achseln. Sie nahmen Theil an der Plünderung des mit Myrthen gezierten, reich ausgeschmückten gewölbten Ganges, welcher zur Feier des Palmsonntages zwischen den kaiserlichen Zimmern und der Kirche eingerichtet und nach Beendigung der Feierlichkeit den Hofleuten Preis gegeben wurde. An demselben Tage hielt der König öffentliche Tafel und da, nachdem die höchsten Männer des Reiches und die Vornehmsten der Hofleute nach einander eingetreten waren und dem Kaiser ein langes Leben gewünscht hatten, traten auch in ihrer Ordnung die Wäringer vor und wünschten in ihrer Muttersprache, daß der Kaiser viele Jahre leben möchte, schwangen dabei ihre Streitärte und stießen sie mit großem Geräusche zusammen. Auf dieselbe Weise und mit denselben Ceremonieen speisete der Kaiser auch am Weihnachts-, Kirchweih-, Oster- und Pfingsttage, und bei allen diesen öffentlichen Mahlzeiten wurde den Wäringern Speise vom kaiserlichen Tische auf goldenen und silbernen Schüsseln gegeben [543]). Man ersieht aus Byzantinischen

541) *Joannis Kantakuzeni* Histor.

542) Ἀκολουθος.

543) *Georgius Codinus*, de officiis Constantinop., woselbst die zu den Constantinopolitanischen Hof- und Kirchenämtern gehörenden Verrich-

Digitized by Google

Schriftstellern, daß die Griechen nicht ohne Neid das Vertrauen und die große Gunst betrachteten, welche vom Kaiser erzeigt wurde „diesen Halbwilden, die da mehr spucken als sprechen könnten, „und in deren Munde die Griechische Sprache dem wilden Echo der „kriegerischen Gesänge von den Felsen ihres Vaterlandes glich." Mit Verdruß sah man es auch, daß „diese Barbaren durch die „Freigebigkeit des Kaisers Geld und Kostbarkeiten in solcher Menge „erhielten, daß es nur den vorzüglichsten Männern der edelsten „Nationen anstehen könnte, soviel zu besitzen[544])."

Männer, welche von dem Wäringsdienste in Griechenland in das Vaterland zurückkehrten erzählten, es sei in Miklagârd Sitte, so oft ein Kaiser sterbe, daß die Wäringer durch alle Polute (Paläste) des Kaisers gehen könnten, wo seine Schätze verwahrt würden, und jeder von ihnen habe bei dieser Gelegenheit das Recht, zum Andenken an seinen Dienst bei dem abgeschiedenen Herrscher sich Alles, was er mit den Händen fassen könnte zuzueignen. Man nannte dieses Poluta svarf[545]), und die Sage erzählt, daß Harald Hårdråde, welcher so große Schätze nach Norden heimführte, dreimal an diesen Zügen durch den kaiserlichen Palast Theil genommen habe[546]). Man sagte, daß die Nordmannen, welche Kriegsdienste nehmen wollten, in Miklagârd vollauf von Gütern bekämen[547]). Alle, welche von da zurückkehrten, wußten zu erzählen von dem prachtvollen Hofe des Kaisers und seiner reichen, unermeßlichen Schatzkammer; sie beschrieben die große Anzahl seiner Truppen, ihre Schlachtordnung und Rüstung, und sie brachten noch viele andere Zeitungen von großen, ungewöhnlichen Dingen in den Morgenländern mit. Sie hatten die herrlichen Kunstwerke gesehen, welche den Hippodromus zierten und die kunstreichen, prachtvollen Spiele, welche, so wie die ehemaligen Circensischen in Rom auf dieser großen, glänzenden Rennbahn gegeben wurden.

---

tungen und die bei den Hofceremonieen üblichen Gebräuche und Gewohnheiten beschrieben sind. Codinus lebte in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts.

544) Die Citate siehe bei Cronholm l. c.

545) Vgl. Anm. 536.

546) Harald Hårdrådes Saga. Vgl. des Verf. schw. Gesch. I. Thl. S. 476 ff. wo die Geschichte dieses Mannes ausführlich erzählt ist. Da dieselbe nicht eigentlich zu der Geschichte der Wikingsfahrten gehört, so wird sie auch hier nicht weiter angeführt.

547) Sigurd Jorsalafarares (Jerusalemsfahrers) Saga bei *Snorre Sturlesson.*

Digitized by Google

Die Oströmischen Kaiser hatten an diesem Orte Alles versammelt, was noch von der Römischen und Griechischen Pracht übrig war. Dort sah man Bildsäulen der Götter und vergötterten Heroen des alten Roms und Griechenlands. Mitten im Kreise aller dieser Pracht aus der ehemaligen Kunstwelt machten die Seiltänzer ihre hohen Luftsprünge, zeigten Kunstreiter ihre weitgetriebene Fertigkeit und stritten wilde Thiere und Vögel mit einander. Hier traten die prächtigsten, kostbarsten Gespanne in Wettfahrten auf. Getheilt in Parteien, diese blau, grün, weiß und roth gekleidet fuhren die Wetteifernden ein in die Bahn von verschiedenen Seiten durch die mit geheimnißvollen Inschriften versehenen kupfernen Thore des Hippodromus. Auf einmal eilten Alle von den Schranken aus gegen den in der Mitte des Platzes aufgestellten Zielpfeiler vor, indem sie mit ihrer Fahrt und ihren Bewegungen den Aufgang der Sonne symbolisirten; siebenmal schwenkten sie um den Zielpfeiler, um die Bahnen der Planeten zu bezeichnen, und in den Wettkämpfen der wetteifernden Farben sah man, ehe diese einen politischen Charakter angenommen und ihre Urbedeutung verloren hatten, symbolische Vorstellungen der vier streitenden Elemente oder, nach der Meinung Andrer, der vier Jahreszeiten. Eine hohe Mauer umgab den großen, prächtigen Platz des Hippodromus. Rund herum saßen die Zuschauer auf terrassenförmigen Bänken und für den Kaiser war ein Thron erbaut. Kunstfeuer wurden angezündet und aufgeworfen, Feuerwerke abgebrannt, ein vollstimmendes Orchester entzückte die Ohren Aller und nach allen Seiten hin erblickte das Auge eine unzählige Menge von Menschen. Alles, was die reiche Byzantinische Hauptstadt Großes, Prächtiges und Glänzendes zu erbieten hatte, war hier an einem Orte versammelt. Man ersieht aus den Sagen deutlich den starken und lebhaften Eindruck, den dies Alles auf die Skandinavischen Wäringer machte, die seit ihrer Kindheit in Einfalt und Dürftigkeit unter den Wäldern, Thälern und Bergen des Nordens aufgewachsen waren. Alles das Wunderbare und Große, was sie in der Kaiserstadt sahen und hörten, versetzten sie in Gedanken zurück in die alt-nordische Sagenwelt. Sie stellten sich vor, in den mythischen Abbildungen aus der Griechischen Vorzeit die Götter des Nordens und Ereignisse aus der Zeit der Asen, Volsunger und Giukunger dargestellt zu sehen. Sie wunderten sich über die große Kunst, womit diese Bildsäulen von Kupfer und Erz gegossen waren, es

Digitized by Google

schien ihnen, als lebten die Bilder und mischten sich mit in die Spiele und über die Padreimsspiele selbst, (denn so wurden von ihnen die Hippodromischen Spiele genannt) erzählten heimkommende Wäringer, wie sie so künstlich eingerichtet wären, daß es schiene, als ritten Menschen durch die Luft, und sie beschrieben, wie dabei Schußfeuer gebraucht und Harfen- und Saitenspiele aller Art gehört würden[548]). Ein Isländer, Bolle Bollesson, welcher viele Jahre lang unter den Wäringern in Miklagârd gewesen und dort für einen der tapfersten und ausgezeichnetsten unter ihnen gehalten worden war, brachte, als er nach Island zurückkam, viele Schätze und Kostbarkeiten mit, führte sich gar stattlich auf und ging gekleidet in Scharlach und Pelzwerk, welche der Miklagârdskönig ihm geschenkt hatte; auf dem Kopfe trug er einen goldenen Helm, in der Hand ein kurzes ausländisches Schwert und an der Seite einen rothen Schild, geschmückt mit einem in Gold gefaßten Bilde; alle seine Waffen waren vergoldet. Auch seine Begleiter trugen Scharlachkleider und hatten vergoldete Sättel. Wohin sie kamen erweckten sie große Aufmerksamkeit durch ihre Pracht[549]). Die Rede, welche hierüber im Munde Aller geführt wurde, der Ruhm, welchen die Fahrten nach Miklagârd verschafften, das Ansehen, welches die Wäringer in Griechenland genossen, der reiche Sold, den sie von den Griechischen Kaisern bekamen, und die großen, wunderbaren Dinge, welche über die Morgenländer erzählt wurden — so viele Anreizungen waren mehr als zureichend, die Kämpen des Nordens, welche an Kriegsspielen und an Abentheuern Gefallen fanden und begierig waren sich zu versuchen, anzuspornen, den weiten Weg nach Miklagârd zu fahren, um Ruhm und Vermögen zu erwerben. Sie schlugen den Weg durch Gardareich ein, über die Ströme und Flüsse dieses Landes, denselben Weg, welchen der Handel nahm zum Austausche der Waaren des Osten gegen die des Westen. Seit dem Ende des 11. Jahrhunderts waren Viele, welche lieber den langen Seeweg wählten und auf ihren Langschiffen durch den Canal steuerten, von da an den Küsten von Frankreich und Spanien vorbei, durch den Niorvasund in das Mittelmeer ein in den Griechischen Archipelagus hinauf und dann durch den Hellespont nach der Byzantinischen Hauptstadt. Diesen Weg fuhren mehre Norwegische Häuptlinge und Könige,

548) Sigurd Jorsalafarares Saga.
549) Laxdaela Saga.

Digitized by Google

welche im 12. Jahrhundert die Reise in die Morgenländer machten. Aber der Weg durch Rußland war der älteste, der geradeste und gewöhnlichste und diesen wählten wohl Alle, welche von Schweden aus in das Griechische Kaiserreich zogen. Aus Schweden sind wohl auch die ersten und eine lange Zeit hindurch auch die meisten Wäringer gewesen, indem durch die Stiftung des Russischen Reiches durch die Wäringer eine nahe Gemeinschaft zwischen diesem Reiche und dem gegenüber liegenden Schwedenreiche gegründet wurde, so daß nicht bloß oftmals von hier aus den Russischen Großfürsten Hülfssendungen gemacht wurden, sondern auch Einzelne in Menge zu ihren Landsleuten in Gardareich hinüberfuhren, durch welches Reich sie dann einen offenen Weg hatten bis nach Miklagärd. So gebräuchlich waren die Auswanderungen nach der großen Stadt, und so oft geschah es, daß die Ausgewanderten, durch die Anmuth des Morgenlandes gelockt und durch die Gelegenheiten, welche sich ihnen dort zu Ansehen, Glück und Wohlstand öffneten, da blieben und sich in dem Oströmischen Kaiserthume niederließen, daß die Männer des Göta-Reiches es für nöthig erachteten, in ihrem Gesetze die Verordnung aufzunehmen, „daß kein Mann ein Erbe „nimmt, der in Griechenland sitzt“ [550]). Nach der Mitte oder gegen das Ende des 11. Jahrhunderts vermehrte sich der Haufe der Wäringer bedeutend durch Auswanderungen aus Britannien. Denn als Herzog Wilhelm von der Normandie, nachdem er sich im J. 1066 mit Waffenmacht den Weg auf den Thron Englands gebahnt hatte, das Land als sein Eigenthum behandelte, und eine für die alten Einwohner drückende Feudalherrschaft einführte, wurde das Normannische Joch den Einwohnern Englands unerträglich und am unerträglichsten wohl den in großer Menge daselbst ansässigen Skandinaviern, welche gewohnt waren, nach anderen Grundsätzen regiert zu werden, und welche in vielen Dingen ihre Selbstständigkeit erhalten hatten, welcher gemäß sie ihre Besitzthümer als Odal betrachteten, worüber sie selbst und Niemand anders Herr wäre. Viele flohen deßhalb aus dem Reiche, ein Theil, um fremde Hülfe zu suchen und zu erneuertem Streite wieder zu kommen, aber Andere, insonderheit solche, welche im blühenden Frühlinge der Jugend waren, begaben sich nach Constantinopel in Kriegs-

550) „Ingsinss manss arv takaer thaen man i girklandi sitaer.“ Westgothisches Gesetz I. Erbtitel 12: 2. „Ingsins manz arf taker han maen „han i greklande sitir.“ Westgothisches Gesetz II. Erbtitel XVI.

Digitized by Google

dienst bei dem Griechischen Kaiser. Damals regierte Alexius I. Comnenus, und zu dieser Zeit war es, daß sein Thron in großer Gefahr schwebte vor Robert Guiscard und den Normannischen Heeren desselben. Alexius nahm daher die Landsflüchtigen mit großem Wohlwollen auf und erbauete für sie die Stadt Chevetot bei Constantinopel auf, versetzte sie aber darauf, auf Veranlassung des heftigen Angriffes der Normannen wieder in die Hauptstadt und nahm sie unter seine Hauptwache auf[551]). Darum sagen die Byzantinischen Schriftsteller des 12. und der folgenden Jahrhunderte, wenn sie von den Wäringern sprechen, daß sie dem größten Theile nach Engländer waren, gekommen von Britannien und alle mit Äxten bewaffnet. Die meisten derselben haben ohne Zweifel den Geschlechtern der in England zahlreich ansässigen Skandinavischen Nordmannen angehört, von denen viele, da sie die hart drückende Normannische Oberherrschaft nicht ertragen wollten und dieselbe ohne Erfolg zu bekämpfen gesucht hatten, ihre nordische Waffe, die Streitart, in die Hand nahmen und über das Meer in das Griechische Kaiserthum zogen, wo sie, als zu demselben Volksstamme gehörend und zum Streite mit gleichen Waffen gerüstet, in das Corps der Wäringer aufgenommen und mit demselben vereinigt wurden[552]).

Dieses Corps bestand bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts, da Constantinopel von den Türken erobert wurde und das Oströmische Kaiserreich unterging. Schon lange vorher hatten die Auswanderungen von Skandinavien und den Brittischen Inseln aufgehört, so daß die Wäringer der zwei letzten Jahrhunderte wohl größtentheils Abkömmlinge derjenigen waren, welche nach der Eroberung Englands durch den Normannischen Herzog aus dem Lande auswanderten und sich in dem Griechischen Reiche niederließen. Noch zur Zeit, da das Kaiserthum unterging, hatten die Wäringer die Sitten und die Sprache ihrer Väter beibehalten.

551) *Ordericus Vitalis*, Hist. Eccl.

552) Dies ist wohl auch der Grund, weßhalb Nestor in seiner Russischen Chronik die Engländer zu dem Warägischen oder Skandinavischen Volksstamme zählt. (Vgl. oben S. 282).

Digitized by Google

Siebenter Abschnitt.

Allgemeines über die Wikingszüge.

Cap. 1.

Auf diese Weise trieben bis auf die Zeit, da das Christenthum in den nordischen Reichen feste Wurzel geschlagen hatte, die Bewohner des Nordens ihr kriegerisches Handwerk und lebten von den Waffen. Nichts verlieh Schutz vor ihnen, nicht die Entlegenheit Spaniens, nicht die große Macht der Franken, nicht die von dem umgebenden Meere geschützten Wohnsitze der Angelsachsen, Irländer und Schotten, nicht die wilde Tapferkeit oder übermächtige Zahlreichheit der Slaven und Finnen. An die entlegensten, so wie an die nächsten Küsten, zu Völkern, deren Namen sie niemals gehört hatten, in Länder, deren Dasein Niemand kannte, überall hin kamen die Land- und Grundbesitzungen, Beute und Raub suchenden Wikinger. Ohne Compasse und Quadranten besegelten sie die weitesten Meeresräume, ohne Belagerungswerkzeuge bestürmten sie die festesten Städte, Burgen und Schlösser. Das Schwarze, das Kaspische, das Mittelländische Meer trugen ihre Flotten. Die Ost- und die Nordsee und das mit Klippen und Riffen erfüllte Westmeer waren ihre tägliche Heimath. Auf der einen Seite drangen sie vor bis in das Eismeer und entdeckten den Weg um das Nordcap in das Weiße Meer, auf welchem sie das reiche Biarmische Reich besuchten; auf der andern steuerten sie hinab in das Spanische Meer und durch die Gaditanische Meerenge in das Mittelländische Meer, dessen Küsten sie heimsuchten und auf Italiens Boden an's Land stiegen. Von dem Nordcap an bis an die Meerenge von Gibraltar beherrschten sie den ganzen Ocean und alle in denselben sich ergießenden Flüsse, die Färöer, Island, Grönland, Nordamerika gehören zu ihren Entdeckungen, und zu derselben Zeit, da diese zum Theil unbewohnten Ländern zuerst von Skandinavischen Kolonisten bevölkert wurden, zogen andere Schaaren derselben über die Ostsee und breiteten jenseits derselben ihre Gewalt aus über die Slavonischen und Finnischen Stämme, und dies geschah zu derselben Zeit, da noch andere Heere derselben einen Theil von Frankreich eroberten, England unterjochten, eigene Reiche auf Irland und den Hebriden errichteten, die Orkaden und die Shetlands-In-

Digitized by Google

sein beherrschten und Schottland bekriegten. Sie kämpften mit den Mauren in Spanien und an der Küste von Afrika. Andre stritten mit den Mauren am Kaspischen Meere und suchten die Asiatischen Völker heim. Den Saracenen nahmen sie Sicilien ab, den Griechischen Kaisern und den Lombardischen Fürsten das südliche Italien, und Constantinopel mit dem Oströmischen Reiche wurde nicht selten von den auf beiden Seiten desselben errichteten Nordmannen-Herrschaften bedroht. In Gardareich, in der Normandie, in England, auf Irland wurden die Landsleute in den gemachten Eroberungen unterstützt durch Hülfssendungen und zuströmende Kriegsschaaren vom Norden. Andre Haufen führten die Kriege der Griechischen Kaiser, vertheidigten das Reichspanier und die Hauptstadt des Reichs, bewachten den Palast des Kaisers und seine Person. So zeigt sich, auf einem Gemälde die Geschichte der Wikinger. Über alle Meere, um alle Lande schwärmten die Wikinger des Nordens, um zu sehen, wo sie sich Reiche erobern, oder Besitzthümer gewinnen könnten, ihre Kräfte in Abentheuern und Gefahren aller Art prüfend, Ehre und Berühmtheit in großen, kühnen, thatenreichen Unternehmungen suchend.

In Stein gehauene Runen bewahren noch heutiges Tages das Andenken mehrer derselben aus Svea- und Götaland, welche in Heerzügen und Wikingsfahrten in die östlichen und in die westlichen Länder ihren Tod gefunden haben. Ragnwald aus Ed in Upland war in Griechenland Anführer des Kriegsvolks und Mörse aus Tillinge erwarb daselbst seinen Erben viele Güter[553]). Ein Widbjörn aus dem Kirchspiele Danmark bei Upsala, ein Kätillög aus Frestad führen auf den Steinmonumenten den Namen Griechenlandsfahrer und von einem Åke aus Åruna heißt es, daß er Schiffe in das Griechische Meer hinaussteuerte[554]). Ähnliche Fahrten wurden unternommen von einem Thord Jarlsson aus dem Härade Ulleråker, von einem Tuke aus Angarn, von einem Sven und dessen Sohne Thord aus Ed[555]), und noch von vielen anderen aus Upland gebürtigen Männern, deren in Runen gehauene Namen die Zeit zum Theil verwischt hat, heißt es, daß sie in Griechenland gefallen sind oder dort ihre Tage beschlossen ha-

553) *Bautil*, 166 und 632.

554) *Bautil*, 91. 404 und 498.

555) *Bautil*, 94. 414. Run-Urkunder (herausgegeben von *Liljegren*) Nro. 396.

Digitized by Google

ben[556]). Eben daſſelbe wird vermeldet von einem Aſur aus dem Kirchſpiele Högby in Öſtergötland[557]). In Griechenland ſtarben auch ein Hedinwar Naſwelsſon und ein Ulrik, beide aus Södermanland, jener aus Spillewik, dieſer aus Råby und noch ein Anderer aus Tumbo[558]). Über einen Sven, einen jungen Mann, findet ſich in dem Kirchſpiele Hvitaryd in Finheden und Småland ein mit Runen gehauenes Steinmonument, vom Vater aufgerichtet zum Andenken an den Tod des Sohnes im Oſten bei den Griechen[559]). Ein Olof aus dem Kirchſpiele Stora (Groß) Malm in Södermanland, nachdem er ſich in vielen Waffenthaten in den öſtlichen Ländern geprüft, ſah endlich das Ende ſeiner Lebensbahn in Langbardaland (die Lombardei, Italien)[560]). Eben daſelbſt endigte auch ſeine Tage ein Holme aus dem Kirchſpiele Täby in Upland[561])). Ein Witarf führt auf einem auf dem Altare in der Kirche von Gamla (Alt) Upſala liegenden Runenſteine den Namen Englandsfahrer[562]). Ein Kerfaſt aus Skultuna in Weſtmanland und ein Anderer, deſſen Namen auf ſeinem im Kirchſpiele Dingtuna liegenden Denkſteine die Zeit verwiſcht hat, waren nach England ausgefahren, als ihre Denkmale errichtet wurden[563]). Das Andenken an einen Bruſe aus Geſtrikland iſt ebenfalls aufbewahrt, von welchem es heißt, daß er ſeinem Bruder nach England nachzog[564]). In England ließ ſich Feira aus Häggeby in Upland nieder[565]). In England fanden Oſi aus Lundby in Weſtmanland, Tuke aus Kaga in Öſtergötland, Kare aus dem Kirchſpiele Bärbo und Täckhammar und Svira aus dem Kirchſpiele Nykyrka in Södermanland und noch ein Andrer aus Hiellſtad in Upland ihren Tod[566]). Daſelbſt ſtarben auch Gunnar Hrudesſon aus Räfvelſjö und Gunnar aus Sandſjö in Njudingen in Småland und Thorer nebſt einem Andern aus

556) *Bautil*, 27. 248 und 477.
557) *Bautil*, 882.
558) *Bautil*, 758. 809 und 821.
559) *Run-Urkunder*, 1254.
560) *Bautil*, 787.
561) *Bautil*, 133.
562) *Bautil*, 387.
563) *Run-Urkunder*, 1002 und 1021.
564) *Bautil*, 1101.
565) *Bautil*, 349.
566) *Bautil*, 625. 771. 850. 1082. *Run-Urkunder*, 892.

Digitized by Google

dem Kirchspiele Berga in Finheden[567]). Ein Mann, gebürtig aus Tumbo in Södermanland, ertrank in Englands Meeren und ein Sven aus dem Härade Lyhundra fand auf seiner Fahrt nach England seinen Tod auf Jütland[568]). Fest und unerschrocken stand Gudmar aus Råby in Södermanland auf dem Schiffe, da die Fahrt gegen Westen ging, und Spjut aus Kjula zog weit umher, hielt Schlachten und brach Burgen[569]). Auf der Westerfahrt kamen Ragnar aus Lerbo, Sölve aus Bettna und Gerbjörn aus Årdala um, diese alle aus Södermanland, und aus Edsvära in Westergötland ein Mann, dessen Namen die Zeit unleslich gemacht hat, von dem aber der Stein vermeldet, daß er sehr streitbar gewesen ist[570]). Mit Gaute oder Gute zogen in Westerwiking: Asur der Sohn des Håkan Jarl, aus Bro in Upland, Sven aus Gåsinge in Södermanland und Thialfer aus Landberyd in Östergötland[571]). Ein Rödfos aus Gottland wurde auf seinen Ausfahrten hinterlistiger Weise getödtet von Blaumännern (Blåmän, d. h. Mohren)[572]). Björn aus Lunda in Upland fiel in Wirland, Asker aus Wekholm machte sich berühmt in Liefland, und Olof aus Åsarp in Westergötland, ein sehr kecker Mann, wurde getödtet in Estland[573]). Ein Sven von der Insel Sela (im Mälar) in Södermanland war mit einem kostbaren Schiffe oft Dumsnäs vorbeigesegelt nach Semgallen[574]). Ein mit Runen bedeckter Stein im Kirchspiele Turinge sagt, daß er errichtet ist zum Andenken an einen Mann, der als Hauptmann des Kriegsvolkes im Osten in einem Kriege in Gardum (Gardareich, Holmgård) gefallen ist, woselbst er ein ausgezeichneter Landwehrmann war[575]). In Holmgård fiel auch Sigvid aus Säterstad in Södermanland, der ein Langschiff steuerte[576]). Noch viele Andre sind, wie ihre Denksteine uns sagen, im Reiche gegen Osten (austr, austriki), das heißt in den jenseits der Ostsee gelegenen

567) *Run-Urkunder*, 1233. 1239. 1255. 1262.
568) *Bautil*, 761. *Run-Urkunder*, 608.
569) *Bautil*, 753 und 822.
570) *Bautil*, 772. 794. 824. 962.
571) *Bautil*, 267. 718. 854.
572) *Run-Urkunder*, 1592.
573) *Bautil*, 28. 611. 956.
574) *Bautil*, 720.
575) *Run-Urkunder*, 803.
576) *Bautil*, 816.

Digitized by Google

Ländern, gefallen. Dort wurde Ingemund Jarlsson aus dem Härade Ulleråker getödtet; dort starb ein Sohn Gismunders aus Attundaland und dem Härade Wallentuna; dort fielen Thorkil und Styrbjörn, Brüder und gute Kriegsmänner, deren Denkstein man sieht bei westra Tyfstegen in dem Kirchspiele Wagnhärad in Södermanland; ferner fielen dort ein Eskil aus Bogstad, ein Some aus dem Härade Jönåker, ein Ingefast und dessen Vettern, die Söhne des Holmfast, aus der Gegend von Södertelje; dort fielen auch die Westgöten Esbjörn und Jula, streitbare Knechte, und der Ostgöte Ingwar aus Täby, dessen Denkstein von seinem Vater Sikften errichtet wurde[577]). Ein anderer Ingwar drang weit vor in die gegen Osten und Süden liegenden Länder bis in das Gebiet der Saracenen. Vierzehn bis funfzehn bis jetzt entdeckte mit Runen beschriebene Steine sind zum Andenken an die Häuptlinge und Männer errichtet, welche mit ihm an der lange dauernden Heerfahrt Theil genommen haben. Aus Upland nämlich zog mit ihm ein Sab ... (Sibbe?) aus Onsala, welcher ein eigenes Schiff steuerte; ein anderes wurde von einem Manne geführt, dessen Denkstein mit einer nunmehr fast die Hälfte unleserlichen Inschrift in dem Kirchspiele Svingarn in Fjerdhundraland seinen Platz hat; an dem Zuge nahmen auch Theil: ein Gunwid aus Tierp, ein Anund aus Håtuna und ein Gunleif aus Gran[578]); aus Östergötland zog ein Gute oder Göte mit einem Heerhaufen, Ingwars Macht zu vergrößern, und aus Södermanland zog Ulf aus der Gegend von Eskilstuna, Skarf aus dem Kirchspiele Kloster, Holmwid aus Kjula, Burstain aus Ärdala, Huke aus Botkyrka und Holmstein von Tystberga, welche alle mit Ingwar auf dieser Fahrt umkamen[579]). In späteren Zeiten ist ein auf dem Schlosse Gripsholm in einem dortigen Thurmfußboden liegender Stein mit Runeninschrift folgenden Inhaltes entdeckt worden: „Tula ließ diesen Stein sei„nem Sohne Haward, dem Bruder Ingwars, errichten. Sie fuh-

577) *Bautil*, 99. 432. 780. 813. 828. 974. *Run-Urkunder*, 883. 1106.

578) Über ihn sind zwei mit Runen beschriebene Denksteine von seinen fünf Söhnen errichtet worden. Der eine Denkstein ist in dem Kirchspiele Öfver-Gran, der andre in Ytter-Gran in Tiundaland und dem Härad Håtuna.

579) *Bautil*, 305. 334. 343. 565. 634. 686. 746. 751. 818. 823. 857. *Run-Urkunder*, 551. 980.

Digitized by Google

„ren mannhaft in weite Ferne nach Kuli und weiter östlich um .... „starben im Süden in Serkland" (Land der Saracenen)[580]. Ein Denkstein über Ingwar selbst ist noch nicht aufgefunden. So viel kann man indessen schließen aus der großen Anzahl mit Runen behauener Steine, auf denen seiner Fahrt Erwähnung geschieht, daß er ein angesehener Mann gewesen ist, der einen großen und berühmten Zug unternommen hat, in welchem viele Häuptlinge und ahnenreiche Männer mit ihm Theil nahmen. Daß im Norden über diese Heerfahrt und über die unbekannten in fernem Osten und Süden liegenden Länder, die auf dieser Fahrt heimgesucht wurden, viel gesprochen worden ist, ersieht man aus der in den späteren Zeiten der Isländischen Litteratur romantisirten Sage von Ingwar Widförle (der Weitgefahrene oder Gereisete) und seinem Sohne Sven[581]. In derselben wird erzählt, daß Ingwar ein Schwedischer Mann von hoher Geburt und großem Ansehen, verständig und beredt, mild und freigebig gegen seine Freunde, gegen Feinde grausam, stark an Kräften, von weißer Hautfarbe und schön von Ansehen, in Gesellschaft anständig und sehr räthig in allen vorfallenden Geschäften war, so daß verständige Männer ihn mit seinem Vetter Styrbjörn verglichen haben. Ingwar wollte den Königsnamen haben, aber Olof Skötkonung schlug ihm dies ab. Aus Unzufriedenheit darüber rüstete er sich, das Reich zu verlassen, um sich anderswo Land und Reich zu suchen. Er zog mit dreißig wohlbemannten Schiffen weg nach Gardareich, hielt sich dort drei Winter auf und lernte viele Sprachen. Er hörte viel davon reden, daß im Osten von Gardareich drei große Flüsse flössen, und daß von diesen der mittlere der größeste wäre. Aus Wißbegierde zog er weit umher im Lande, um nachzuforschen, ob Jemand wüßte, wo dieser Fluß mündete. Niemand konnte ihm dieses sagen. Da beschloß er, es selbst zu untersuchen und fuhr zu dem Ende aus Gardareich mit dreißig Schiffen. Nach dem Tode Ingwars unternahm sein Sohn Sven eine ähnliche Fahrt. Diese Fahrten und die unbekannten Reiche und Ortschaften, zu welchen Ingwar und Sven mit ihren Begleitern kamen, die vielen wunderbaren Dinge und Thiere, welche sie sahen, die fremden Völker mit andern Sprachen und andern Götterlehren, welche sie antra-

580) *Run-Urkunder*, 927.

581) Diese Sage ist mit einer Schwedischen Übersetzung derselben herausgegeben von N. M. Brocman.

Digitized by Google

sen, ihre vielen Kämpfe mit den Heiden in diesen Landen, die großen Niederlagen, welche sie diesen beibrachten, der unermeßliche Reichthum an Silber, Gold und andern Metallen, sowie an Waffen, Kleidern und andern kostbaren Dingen, welchen sie gewannen, ihre Abentheuer mit Gold bewachenden Drachen, Riesen und Ungeheuern, die vielen Gefahren, aus denen sie sich durch ihre schnelle Entschlossenheit und Klugheit halfen, die großen und mannhaften Thaten des Ingwar und Sven — dieses Alles macht den Hauptinhalt der Sage aus. Ingwar und die meisten von denen, welche mit ihm den weiten Zug machten, kamen auf der Rückreise um; nur ein Schiff, welches von Ketill, einem der Hauptleute, welche mit Ingwar ausgezogen waren, geführt wurde, kam glücklich zurück nach Gardareich; ein anderes, welches sich auf dem Wege verirrte, lief endlich in den Hafen von Constantinopel ein. Ketill blieb den Winter über in Gardareich, zog aber im nächsten Frühlinge hinüber nach Svithiod, erzählte, was sich auf der Fahrt ereignet hatte, und brachte dem Sven, dem Sohne Ingwars, zwar viel Trauer, aber auch großes Gut mit, welcher darauf seinen Auszug in eben diese östlichen Länder unternahm. Die Erzählungen dieser Sage über Fahrten in östliche Länder, welche die mit Runen beschriebenen Denksteine bezeugen, erinnern an die Wikingszüge in das Kaspische Meer, von welchen, wie wir gesehen haben, Arabische Schriftsteller erzählen, daß die um dieses Meer liegenden, von Saracenischen Fürsten beherrschten Länder von Russischen Wikingern heimgesucht wurden, welche mit ihren Flotten den Don hinauf gingen und darauf die Wolga hinab, und welche plünderten, wohin sie kamen [582]). Vielleicht liegt gerade über diese Heerfahr-

582) Vgl. oben S. 291 und 292. Andre als Skandinavische Wikinger oder erobernde Heerhaufen der in Gardareich befindlichen Nordmannen waren wohl auch die Russen nicht, welche im J. 968 oder 969 die an der Wolga liegenden Städte Bulgar, Itil, Chaseran (mit welcher letztgenannten die östliche Hälfte der Stadt Itil verstanden wird), und Semender, eine am Kaspischen Meere zwischen Itil und Derbend liegende große und alte Stadt, die über alle Beschreibungen reich war an Weinbergen (diese sollen gegen 40,000 Weinstöcke enthalten haben) ganz und gar ausplünderten. Über Alles fielen die Russischen Wikinger her, zerstörten, nach den Erzählungen gleichzeitiger Arabischer Schriftsteller, Alles, was die Bulgaren, Chazaren, Burtasen am Itil- (Wolga-) Flusse besaßen, bemächtigten sich aller Habe derselben und zogen darauf sogleich wieder ab nach Griechenland und Spanien. Siehe Frähn's Commentare zu Ibn-Foszlan.

Digitized by Google

ten eine dunkle, verworrene Erinnerung in der nordischen Sage bewahrt, deren Erzählungen um so viel eher in das Gewand der Fabel gekleidet wurden, als die Fahrten sich weit in den tiefsten Osten, in weit entfernt liegende, bis dahin unbesuchte Länder erstreckte, welche bewohnt waren von verschiedenartigen Völkern mit fremden Dialekten und fremden Sitten, und wo das wunderbare Thier, der Elephant, und die aus der Erde emporsteigende Naphthaflamme nebst vielen anderen ungewöhnlichen Dingen sich den mit der Natur Asiens und mit den Produkten dieses Welttheils unbekannten Nordbewohnern vor Augen stellten, welche von Alle dem große Zeitungen nach Hause brachten, die der Phantasie einen großen Spielraum ließen und von der Sage zu Abentheuerlichkeiten ausgeschmückt wurden [583]). Übrigens giebt es noch andere Denkmäler, deren Inschriften andeuten, daß ein Asgot oder Asgót von Attundaland und dem Kirchspiele Nártuna sowohl gegen Osten als gegen Westen gefahren ist, daß ein Bruder von Brynjulf, Skie

583) Die Isländer, die Geschichtsschreiber des Nordens für die ältesten Zeiten, sprechen nur von Fahrten Einzelner nach Gardareich, erzählen aber nichts von der Abstammung der Fürsten über Gardareich aus Skandinavien, oder daß Skandinavische Männer, die in Russischen Chroniken so genannten Waräger, die ersten Stifter und Beherrscher dieses Reiches gewesen sind. Die Ursache dieser Erscheinung muß darin gesucht werden, daß die Isländischen Annalen, wie schon bemerkt, nur bei besonderen Gelegenheiten die Schwedischen Sachen berühren, in so fern nämlich diese mit den in Norwegen vorgefallenen Begebenheiten und Umwälzungen in einem näheren oder entfernteren Zusammenhange stehen, oder sonst eine oder die andere Begebenheit zufälliger Weise erwähnt wird auf die Veranlassung der Herstammung des einen oder andern Isländers aus Schweden oder seines Besuches und kurzen Aufenthaltes daselbst. Alles, was übrigens in Schweden und Gardareich sich ereignet hat, scheint ihnen meistentheils unbekannt gewesen zu sein, weil sie im Allgemeinen eine geringere Gemeinschaft mit diesen Reichen hatten. Wahrscheinlich sind aber doch einige Sagen nach Island hinübergeführt worden über Fahrten von Svea- und Götaland nach Gardareich und von verschiedenen merkwürdigen Ereignissen in dem letztgenannten Reiche und es sind ohne Zweifel diese Sagen, welche in den späteren Zeiten der Isländischen Litteratur zu wunderbaren Gedichten von einem Ingwar Widförle, einem Örwar Odd, einem Heraud und Bose, einem Götrik und Rolf nebst vielen andern Sagen romantisirt worden sind, denen wahrscheinlich wirkliche Traditionen zum Grunde liegen, so durchwebt mit Fabeln und Abentheuerlichkeiten sie auch sein mögen, besonders aus dem Grunde, daß der Schauplatz der Hauptbegebenheiten das auf der andern Seite der Ostsee im Innern Rußlands und in der Gegend des Eismeeres liegende, von Slaven, Finnen und andern fremden Völkerschaften bewohnte Land ist, welches der alte Volksglaube zur Heimath der Riesen, Zwerge und Ungeheuer machte.

Digitized by Google

und Anund aus Runtuna in Södermanland weit in der Welt umhergezogen ist, daß ein Kisil aus Ryd in Attundaland sich in fernem Lande weit berühmt gemacht hat, daß ein Arne aus dem Kirchspiele Danmark, ein Öfen aus dem Kirchspiele Frössunda und noch viele Andre weit weggefahren — in der Ferne in fremden Landen, an fremden Küsten umgekommen — gefallen — mit allen Schiffen untergegangen sind [584]).

Cap. 2.

Mit Grund kann man sagen, daß diese Wikingsfahrten unsrer Väter in vielen Hinsichten wilden Abentheuern, stürmenden Ausbrüchen unbändiger Kräfte ähnlich sind, ja dieses sehr oft in der That waren. Indessen sind sie in ihren Folgen reich gewesen an Wirkungen großer und umfassender Art. Freilich waren sie während der Zeiten, da der Sturm noch ras'te, eine Strafruthe für das menschliche Geschlecht; Schrecken ging vor ihnen her, Blut und Verheerung folgte in ihren Spuren, und viele tausend Familien sahen, wie ihr Glück zerstört wurde. Aber Gesetze, bürgerliche Ordnung und Künste des Friedens blühten an der nordwestlichen Küste Frankreichs wieder auf durch die Pflege derselben Hände, welche das blutige Schwert geführt hatten. Das von Normannischen Heeren eroberte und von hochherzigen, von nordischen Wikingern herstammenden Fürsten beherrschte England rechnet von diesen Zeiten an den Anfang seiner politischen Thätigkeit, seiner Bedeutung und Größe als Macht. Von Skandinavischen Fürsten gegründet, von Skandinavischen Heerschaaren befestigt, erweiterte sich das Russische Reich mit Riesenschritten zu einer weitumfassenden Macht, indem es die im Norden von Europa ohne bürgerliches Band unter einander lebenden Slavonischen und Finnischen Stämme vereinte. Das in der Gewalt der Saracenen befindliche Sicilien, das herrliche, unter schwachen, ohnmächtigen Fürsten zersplitterte südliche Italien, Länder, welche, ohne Einheit unter einander und ohne Kraft, Stück für Stück von dem wechselnden Waffenglücke bald dem Einen, bald dem Andern zugeworfen wurden, wurden von Normannischen Abentheurern zu einem Ganzen verschmolzen, zu einem Staate organisirt, der noch jetzt mit demselben Umfange besteht, welchen ihm seine Normannischen Stifter

584) *Bautil*, 50. 216. 269. 408. 802. u. a. m.

Digitized by Google

gaben. Diese von nordischen Heerschaaren ausgegangenen Gründungen neuer Herrschaften und Reiche und der mit Erfolg gekrönte Riesenkampf, welchen ein kleiner, an den Quellen des Rheinflusses kolonisirter Haufen von Nordmannen mit dem ganzen kühnen, freiheitsstolzen Muthe des Wikingersinnes begann — sind Begebenheiten, welche für die Entwickelung der Europäischen Staatsordnung, für den ganzen Gang der Europäischen Bildung von großem Einflusse gewesen sind. Die auf ihren Zügen so erschrecklichen Wikinger waren keine solchen Barbaren, daß sie nur flüchtige Erinnerungen wilder Zerstörung und Kraft, nicht aber zugleich dauerhaftere Andenken von höherer, edlerer Bedeutung für die Menschheit hinterlassen hätten. Zwar vergossen sie Blut, aber sie gaben den von ihnen eroberten Staaten ein frischeres Leben, schufen, ordneten und griffen mit hochherzigem Gemüthe in den Gang der Weltbegebenheiten ein.

Für die nordischen Länder selbst waren diese Ausfahrten in mehr als einer Hinsicht wohlthätig und einflußreich. Denn wo sollten sonst die einwohnenden brausenden, gährenden Kräfte Gelegenheit gefunden haben auszustürmen? Oder wenn sie auf sich selbst beschränkt gewesen wären und gegen einander geraset hätten, würde dieses nicht die Gemüther eher noch verwildert, als die alte Rohheit abgenutzt und dem wohlthätigen Einflusse des Christenthums Eingang gebahnt haben, wozu gerade die Wikingszüge führten durch das Zusammenstoßen und die Gemeinschaft mit den südlicheren, in der Cultur weiter vorgeschrittenen Ländern und Völkern? Ein besseres Mittel, die unbändige Kampflust und den stolzen Übermuth ehrgeiziger Jünglinge zu zügeln, konnte es nicht geben, als daß man die wilde Kraft sich unter den Waffen und in den Gefahren des Krieges abmatten ließ. Daß die Kräfte sich nach Außen warfen, war nothwendig, um innere Stürme und Gährungen abzuleiten und der Ausbildung der gesetzmäßigen Freiheit mehr Sicherheit und Stärke zu geben. In einer Zeit dagegen, wo kein Band die Staaten vereinigte, wo nur der Krieg bisweilen die nächsten Nachbaren gegen einander trieb, die Folgen des Krieges aber sich nie über diejenigen, welche denselben führten, hinaus erstreckten, würden die hoch hinauf gegen den Norden wohnenden Skandinavischen Völker, die keine anderen Nachbaren hatten, als wilde Slavonische und Finnische Stämme, von aller Berührung mit der Welt ausgeschlossen gewesen sein, wenn nicht die Wikingsfahrten

Digitized by Google

sie in dieselbe hinausgeführt hätten. Durch diese Fahrten wurden sie der Welt und die Welt ihnen bekannt. Sie wurden bekannt nicht allein mit den ihnen zunächst liegenden Ländern, Wenden, Estland, Liefland, Kurland, Semgallen, Rußland und Deutschland, sondern sie bekamen auch Kenntnisse über unbekannte Länder und Inseln in weiter Ferne in unermeßlich großen, unbefahrenen Meeren; sie lernten nicht bloß Schottland und Irland mit den umliegenden Inseln kennen, sondern auch England mit den dortigen verlassenen Römischen Lagern, Wällen und Verschanzungen; indem sie alle schiffbaren Flüsse Hollands, Belgiens, Frankreichs, Spaniens befegelten, machten sie sich vertraut mit der Natur und Lage dieser Länder, sahen große, volkreiche, befestigte Städte, sahen Burgen und Schlösser und Tempelgebäude von Stein und andere neue und merkwürdige Dinge in Cultur, Kunst und Wissenschaft, welche diese Länder aufzuweisen hatten; sie lernten die milde, üppige, abwechselnde Natur kennen, welche im Gegensatze gegen den Frost, die Kälte und die kargen Gaben des Nordens, einen so reichen Segen über die Länder verbreitet, deren Küsten von den Wogen des Mittelländischen Meeres bespült werden, und dort begegneten auch ihren Augen viele herrliche Werke aus einer vergangenen Griechischen oder Römischen Vorzeit; sie sahen die wundervolle, von aller Pracht und Herrlichkeit glänzende Stadt Miklagârd, sie sahen Jerusalem und alle heiligen Örter, welche Schaaren von Pilgern in das gelobte Land lockten; sie lernten Asiaten und Afrikaner, Blaumänner und Araber, Juden und Griechen, Bulgaren, Chazaren, Patzinaken, Vaskische, Keltische, Germanische, Slavonische Stämme, Wilde, Halbwilde und Menschen von überfeinerter Bildung, Völker von allen Sprachen und allen Religionen mit verschiedenen Gesetzen, verschiedenen bürgerlichen Einrichtungen und Verfassungen kennen. Der Anblick so vieler verschiedener Länder mit ihren verschiedenen Naturmerkwürdigkeiten, so vieler Völkerschaften mit ihren abweichenden Sitten und Gebräuchen, nicht weniger in religiöser Hinsicht als in den übrigen Verhältnissen des Lebens, von dem Wildesten und Rohesten bis zu schönen Künsten und Wissenschaften hinauf, mußte natürlich den Gesichtskreis der neugierigen, auf Alles aufmerksamen Nordländer erweitern und eine Masse von Ideen in ihnen wecken. Die Schätze an Gold und andern Kostbarkeiten, welche sie als Beute und Raub von ihren Plünderungszügen heimführten, verschwanden, wie es mit allem ge-

Digitized by Google

raubten, unrechtmäßig erworbenen Gute zu gehen pflegt, eben so schnell, als sie gekommen waren, indem sie auf anderen Wegen während der folgenden Jahrhunderte wieder aus dem Lande gingen; nur das allein bewirkten sie, daß sie den Sinn und die Neigung der Nation für glänzende Pracht weckten und nährten; an sich selbst, als Reichthümer und Gewinn der Wikingszüge, waren sie von geringer Bedeutung. Wichtiger waren die Verbindungen, in welche diese Züge die Bewohner des Nordens mit denen des Ostens und des Südens brachten, und die Wege, welche dadurch einer größeren Handelsgemeinschaft zwischen den südlichen und nordischen Ländern gebahnt wurden, so wie die Übung, Gewohnheit und Neigung, welche durch dieselben dem Nordländer eingepflanzt wurde für weite Fahrten und fremde Länder zu besehen, nicht minder um Kenntnisse einzusammeln, als um Reichthümer zu gewinnen, und um mit andern Nationen zu wetteifern in Anstand und Bildung. Das Kämpferleben überdies, welches die Nordländer eine Reihe von Jahrhunderten hindurch stets führten, die Gewohnheit, unermeßliche Räume zu durchfahren, in unaufhörlichem Streite mit dem wildesten aller Elemente zu leben, durch eine trotzende Verachtung des Todes Großthaten auszuführen, von denen die eine an Kühnheit die andere übertraf, und welche zeigten, was Männer vermögen, die zu Allem entschlossen sind, mußte ihrem Charakter eine Art wilder Größe geben und ihren Blick auf das Unermeßliche richten. Der Same des Sinnes für große und rühmliche Unternehmungen, welcher dadurch in das Blut gestreut wurde, der trotzige Muth, der stolze, kühne, zu Abentheuern geneigte, kriegerische Charakter und der unbezwingbare Selbstständigkeits- und Freiheitssinn, der dadurch erzeugt und genährt wurde, dazu die durch hundertjährige Fahrten über alle Meere und alles Land gewonnene Bekanntschaft mit der Welt, ein durch Prüfungen mancherlei Art geübter Menschenverstand, ein aus dem großen Schauplatze des Weltlebens in Thätigkeit gesammelter Schatz an Lebensweisheit, die geweckte Wißbegierde, die genährte Lust, an dem Theil zu nehmen und das zu erfahren, was sich in der Welt zutrug — dieses war für die Skandinavischen Völker eigentlich das Resultat des Wikingslebens und der Wikingszüge.

Digitized by Google

Cap. 3.

Wikinger, die nach Hause zurückkehrten, wußten viele und große Neuigkeiten zu erzählen, sie hatten viel zu sagen über fremde Länder und Völker; sie hatten Sitten der Anführer gesehen, gelernt sich nach denselben zu richten, Erfahrung im Streite und Kenntniß in mancherlei Dingen gewonnen. Dies entzündete in dem heranwachsenden Jünglinge Lust und Begierde, in die Welt hinaus zu sehen und etwas mehr zu erfahren, als was zu Hause geschah. „Wenig kundig scheint mir der zu sein, der nicht mehr „kennt als Island," sagte Bolle Bollesson zu seinem Schwiegervater Snorre Gode [585]) in demselben Geiste, in welchem Sturlaug Starksame zu seinem Vater Ingolf äußerte: „es wird von „uns kleine Sage werden, sofern wir nicht zu anderen Völkern „kommen [586])," oder wie der Isländer Thorstein seinem Schwesterssohne Kiartan antwortete, welcher den halben Part eines Schiffes kaufen wollte, um den Sommer über aus dem Lande zu fahren: „es ist sehr natürlich, Neffe, daß Du dazu Lust hast, die „Sitten andrer Völker kennen zu lernen [587])." Eben so wird auch ein Svipdager in der Sage also zu seinem Vater redend eingeführt: „man muß wohl etwas versuchen, wenn man Fortgang im „Leben haben soll, und kann man nicht wissen, ehe versucht ist, „wohin das Glück sich wenden will: denn ich will hier nicht länger „sitzen, was auch geschehen mag," und Svipur, sein Vater, hörte gerne diese Rede von dem Sohne, gab ihm eine große Axt, sehr schön und scharf, und fügte die Worte hinzu: „sei nicht übermüthig gegen Andre und nicht hochmüthig, denn das ist tadelns„werth; aber vertheidige Dich wohl, wenn Dich Jemand versuchen „will, denn das ist männlich, sich seiner selbst wenig zu erheben, „aber dagegen keck drein zu schlagen, wenn man in Gefahr oder „Versuchung kommt [588])." Überall in den Sagen begegnen uns Züge, wie diese, welche den nach Ausbildung und Veredlung strebenden Geist bezeugen, der ehedem über den ganzen Norden herrschte und durch die Wikingsfahrten genährt wurde, so wie Frithjof zu Björn sagte: „ich will in den Krieg fahren und die Sit-

585) Laxdala Saga.
586) Sturlaug Starfsons Saga.
587) Olof Tryggvasons Saga, Kopenhagner Ausg.
588) Rolf Krakas Saga.

Digitized by Google

„ten der Herrenleute lernen [589])," und wie Viga Glum, ein gro-
ßer Isländischer Skald und Kämpe, schon als Jüngling sagte:
„ich finde, daß nichts aus meiner Jugendkraft wird, falls ich nicht
„ausziehe, da möchte es geschehen, daß ich etwas abbekäme von
„den glücklichen Erfolgen meiner berühmten Verwandten [590])."
Wenn die Söhne sich nicht selbst an die Ausfahrt mahnten, so wur-
den sie von ihren Vätern dazu angetrieben, welche von eingebor-
nen oder daheim sich umhertreibenden Söhnen [591]) nichts Anderes
erwarteten als Taugenichtse und glaubten, „daß selten der mit den
„Jahren hart wird, der in seiner Jugend weich ist [592])." Man
betrachtete die Fahrten in fremde Länder als eine lebende Schule
sowohl für die Klugheit und Erfahrenheit jedes Mitbürgers, als
auch für die jedes Vorgesetzten; man sah in ihnen das beßte Mit-
tel zur Ausbildung des Jünglinges, zur Übung der Kräfte und zur
Einsammlung von Welt- und Menschenkenntniß, wie in Hava-
mal gesungen wird:

Der allein,
Der weit fähret
Und weit gereiset,
Kennet jeden
Menschensinn,
Wenn selbst er weis' ist.

„Wenn ein Tölpel," heißt es in einer alten Schrift [593]), „sich nach
„Jerusalem begiebt, so meint er auf der Reise aller Welt Weisheit
„gefressen zu haben; aber nach der Rückkehr weiß er doch nichts
„Anderes zu erzählen, als was zu nichts taugt und nur dazu die-
„net, Spott und Gelächter zu erregen." Denn man forderte von
dem, der auf Reisen in fremde Länder auszog, daß er auf Alles
merken sollte, was er hörte und sah; man wollte bei ihm finden
einen geprüften Verstand, eine geübte Einsicht, Anstand im Betra-
gen, Fertigkeit in allen freien Künsten, Erfahrung und Kenntniß
dessen, was bei andern Völkern üblich war, und was in fremden
Reichen sich zutrug. In diesem Sinne sagte auch Sigurd Syr zu
seinem Stiefsohne Olof Digre, als dieser nach zehnjährigen Heer-

589) Frithjofs Saga.
590) Viga Glums Saga.
591) „Heimskr er heimalit barn."
592) Volsunga Saga.
593) Speculum regale.

Digitized by Google

fahrten nach Norwegen zurückkam: „nun bist Du im Streite erfah„ren geworden und hast Dich geschickt nach den Sitten ausländi„scher Häuptlinge." Eben dies war es, was dem Zurückkommenden Ansehen gab. Und darauf bezieht sich, was die Sage an einem Olof Tryggvason, einem Olof Digre, einem Harald Hårdråde rühmt: „daß sie weit gereiset und sehr geneigt gewesen seien, „Alles zu versuchen, wodurch sie weit gefeiert und berühmt wur„den." Eben diese Könige pflegten, nachdem sie selbst mit den Wikingszügen aufgehört hatten, bei heimkommenden Wikingern und Andern, welche aus fremden Landen zu ihnen kamen, gar eifrig sich zu erkundigen nach den Sitten und der Hauptmannschaft reicher und vornehmer Männer [594]).

Die Begierde nach einem großen Namen und Ruhm war schon durch Oden's Gesetzgebung und Lehre in der Brust des Nordmanns gezündet und niedergelegt. Diese Begierde wuchs durch die Wikingsfahrten und ging über zu einem herrschenden Hauptzuge des Volkscharakters. Daher der große Werth, den die Skandinavier auf hohe Geburt setzten und darauf, von weitberühmten Vorfahren abzustammen. Denn zu einer Zeit, in welcher man Auszeichnung und Ansehen nur durch große, rühmliche Thaten erwarb, wurde es zur Ehre angerechnet, aus einem angesehenen, ausgezeichneten Geschlechte zu sein, und da es noch keinen anderen Adelsbrief gab, als das in Erbschaft Fortgehen derselben Hochherzigkeit und desselben Heldensinnes, welches die Stammväter gefeiert und berühmt gemacht hatte, so war dieses ein Sporn für den Abkömmling, seine Geburt durch eigene Größe in Handlung und Leben zu verherrlichen, weßhalb man auch aus den Sagen ersieht, daß Ahnengröße als ein Vorbote eines Mannes mit hohem Sinne, erfahren in allen Idrotten, angesehen wurde. Von Geschlecht zu Geschlecht, über Land und Meer ging die Sage von den Thaten und dem Wirken der Helden, denn

Weit die Kämpfe erschallten,
Welche die Tapfern kämpften [595]).

Denksteine (Bautasteine), an Wegen, bei Tingshügeln und Opferplätzen errichtet, riefen stets die Erinnerung an den Kämpen zurück, dem zum Andenken an sein thatenreiches Leben der Stein

594) *Snorre Sturlesson's*, Olof Tryggvasons, Olof Haraldssons und Harald Hårdråde's Sagen.

595) *Hyndla's* Gesang in der poetischen Edda.

Digitized by Google

errichtet war; seine Heldenthaten, sein Kämpfertod und Dahingang wurden in den Gesängen der Skalden gefeiert. Der Knabe hörte bei Spielen, bei Gastmählern und zum Zeitvertreibe an den langen, einsamen Abenden nur reden über die Kämpfe und Abentheuer der Kämpen, über Waffenthaten zu Lande und zur See, und wenn der Jüngling mit der in ihm wohnenden, schlummernden Kämpferkraft, zur Kenntniß seiner selbst gekommen war und ein Alter erreicht hatte, da männlichere Werke ihm anstanden, als zu Hause auf dem Hofe umher zu gehen oder Thiere und Vögel im Walde zu schießen, so überdachte er seine Lage und überlegte, wie Heidrekr, daß in Zukunft nicht viel von ihm erzählt werden würde, wenn man nichts Anderes von ihm hörte, als was bis jetzt geschehen wäre, denn er wollte in männlicheren Werken sich prüfen, auf daß er durch große Werke und Thaten berühmt würde, wie seine Stammväter und seine Verwandten vor ihm gewesen wären [596]). Das, was in der Sage erzählt wird von einem Hake, welcher in einer Schlacht auf Fyriswall (die Ebene am Flusse Fyris bei Upsala) schwer verwundet eines von seinen Kriegsschiffen mit Waffen und Leichnamen beladen, sich selbst darauf legen ließ und nun unter brennendem Feuer zu Segel ging außerhalb der Inseln in die See zum großen Ruhme für ihn und zur langen Erinnerung bei der Nachwelt; von einem Erik, welcher es verachtete mit seiner Schande seine Freiheit und alles Gute des Lebens, das ihm dargeboten wurde, zu erkaufen, auf eignes Begehren auf Spieße geworfen wurde und nun mitten unter seinen Todesqualen mit ungebeugtem Sinne sein Todeslied sang über seinen Muth und seine Verachtung des Todes; von einem Iwar, welcher befahl, daß sein Todtenhügel an derjenigen Küste seines Reiches errichtet werden sollte, welche den Angriffen am meisten ausgesetzt war; von einem Ragnar, welcher, da das Gerücht die Großthaten seiner Söhne verkündete, nachdachte, wie er selbst eine große, außerordentliche Unternehmung ausführen könnte, welche an Berühmtheit alle andern übertreffen sollte, und darum auf einen Heerzug nach England auszog bloß mit zwei Schiffen, weil es noch nie gesehen oder gehört wäre, daß ein solches Land wie England mit so geringer Macht eingenommen werden könnte [597]) — dieses

596) Hervarar S.

597) Vgl. des Verf. schw. Gesch. Bd. I. S. 231. 282 und 284, und übrigens Ragnar Lodbrok's Saga.

Digitized by Google

Alles ist im Geiste der herrschenden Begierde nach einem unsterblichen Namen, die überall in den alten Sagen als die mächtigste Triebfeder eines an Heldenthaten reichen Lebens und einer großherzigen Verachtung des Todes hervortritt. Ruhm und ein großer Name war das Erste und das Letzte, wonach man strebte mit einer Willenskraft, welche dem Nordländer in so hohem Maße gegeben war, mit aller Kühnheit in der Ausführung, welche keine Furcht vor Gefahr und Tod kannte, mit Großthaten und wagsamen Abentheuern, mit Unternehmungen großer, ungewöhnlicher Art und mit Auszeichnung in allen rühmlichen Idrotten. „Eher wollen „wir mit Tapferkeit fallen und mit gutem Lobe, als uns feig zei„gen." — „Ein König soll dafür leben, daß er Ehre und Lob ein„legt, aber nicht trachten nach langem Leben und hohem Alter" — dies war die Sprache, welche Kämpen und Könige führten und der sie in der Handlung und im Leben folgten [598]). Mit Ehre zu leben und mit Ehre zu sterben, mit Ruhm von gleichzeitigen Geschlechtern erwähnt zu werden und bei den Nachkommen in großem und geachtetem Andenken zu leben, dies allein gab dem Leben Werth. Es war unsern Vorfahren keine Lebens- oder Sittenregel tiefer in ihre Herzen geschrieben, als folgender von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzter Gedächtnißspruch, der noch heutiges Tages wohl werth ist, erwogen zu werden:

Güter verschwinden,
Freunde sie sterben;
Selbst Du auch stirbst.
Eins nicht stirbt:
Das ist der Ruhm nach dem Tode,
Wenn guten Du erworben [599]).

In diesem Geiste handelten hochherzige Gemüther ihr ganzes Leben hindurch. Einen großen Namen und Ruhm zu gewinnen und in dem Gedächtnisse der Menschen zu leben, war das Erste, welches das Jugendalter begeisterte und den Jüngling zu schneller Reife führte, oder er blieb als ein Taugenichts bei dem mütterlichen Herde zurück, zu einem stillen, unbemerkten, von seinen Zeitgenossen

598) Siehe Sorle den Starke's S. unter Nordiska Kämpadikter, und Magnus Barfots S. bei *Snorre Sturlesson.*

599) Havamal, str. 76. Vergl. *Wäsströms* Abhandl. om våra förfäders härnadsfärder (in Konglig Vitterhets Historie och Antiquitets Academiens Handlingar VIII.).

Digitized by Google

wenig geachteten, von der Nachwelt bald vergessenen Manne erwachsend, der zu der Anzahl derjenigen gehörte, deren Leben von keinem Kriegersinn ausgezeichnet und von keiner Ehre bestrahlt wurde. Ein großer Name und Ruhm erwarben dem Helden Waffenbrüder und Freunde, gaben ihm einen geachteten Platz auf der Bank im Königssaale, machten ihn geehrt von Hoch und Niedrig, Alt und Jung. Der Ruhm bahnte ihm den Weg zu dem Herzen der schönen Maid, welche weniger Jugend und Schönheit liebte, als Heldenmuth und männliche Vollkommenheiten, und deßhalb am liebsten den wählte, der bekannt war durch viele Thaten, und dem ungeprüften Jünglinge antwortete, wie die Tochter des Ring Jarl, Ålfa, dem Sturlaug: „Warum soll ich den zum Manne nehmen, „der stets fest sitzt zu Hause im Neste mit seiner Mutter, und der „lieber Geschäfte des Haushaltes verrichtet, als daß er etwas voll„bringt, was zu Ehre und Ruhm gereicht [600])?" Das Gerücht verkündete rühmend den Fall der Tapferen und von edlen Verwandten wurden Denkmale zu ihrem Andenken errichtet. „Der Stein," so verkünden diese Denkmale von sich selbst, „auf der Tingstätte „soll stehen zu einem Merkzeichen" — „der Stein zum Andenken „soll mahnen, so lange Männer leben" — „das Gute soll verkün„det werden, so lange der Stein dauert und die Runenzüge [601])."

Alles mahnte zu Thaten und stimmte den Sinn und den Trieb der Jugend zu großen, männlichen Unternehmungen. Dazu kam noch das Bedürfniß. Wenn die Sage einen Samson also zu seinem Vater sagen läßt: „ich wollte, Ihr schafftet mir Schiffe und „Männer, und will ich aus dem Lande fahren, namhafte Haupt„leute kennen zu lernen und zusehen, ob mir etwas zum Ruhme „gereichen wird, oder ich irgend ein Gut erwerben kann, womit „wir uns erhalten und unsere Ehre verbessern könnten, so daß wir „nicht hier zu Hause sitzen, wie ein Mädchen das auf den Freier „wartet [602])," so hat man in diesen Worten auf einmal alle mit einander gemeinschaftlich wirkende, in einander eingreifende Hauptzwecke der fortdauernden Wikingsfahrten, nämlich fremde Völker, deren Sitten und Fertigkeiten kennen zu lernen und daneben auch durch mannhafte Thaten Ehre und Ruhm einzulegen und Güter und Vermögen zu erwerben. Ehre und Beute — das ist in den

600) Sturlaug Starfs. Saga.
601) *Bautil*, 165. 807. *Run-Urkunder*, 1277.
602) Samson Fagres Saga.

Digitized by Google

Sagen die Hauptlosung auf allen Wikings-Ausfahrten. Die Zahl der Einwohner in Skandinavien war in diesen Zeiten ohne Zweifel weit geringer, als in unseren Tagen. Aber der Ackerbau war auch eingeschränkter; ein großer Theil des Landes, der nachher urbar gemacht und angebauet worden ist, war damals noch Wildniß und Wald; die Viehzucht, welche den rechten ursprünglichen Nahrungszweig bildete, erforderte wenigere Hände und größeren Raum, und das Hauptsächlichste der Haushaltungsgeschäfte wurde von Sklaven verrichtet; es gab daher Leute genug, und da es außer den genannten Nahrungszweigen und der Fischerei wenig andere Auswege zum Erwerb gab und die Nahrungsmittel knapp waren, wozu noch kam, daß der kriegerische Charakter der kampflustigen Männer das unruhige Leben in Abentheuern am meisten liebte: so führte natürlich unter solchen Umständen ihre Gemüthsstimmung sie darauf, durch Waffen ihr Auskommen zu suchen. Wir lernen dieses aus den anreizenden Worten des Ketill Raumur zu seinem zu Hause sitzenden, unthätigen Sohn Thorstein, einem achtzehnjährigen Jünglinge: „Ganz anders," so sagte der Alte, „führen nun die jungen Männer sich auf, als in meinen „Jugendtagen. Jetzt sitzen sie zu Hause, hängen an der Wohnung, „füllen ihren Bauch und schämen sich nicht, Vorwürfe über eine so „elende Aufführung zu hören. Ehedem strebten sie nach dergleichen, mit welchem Ruhm folgte, sahen sich um nach Gut und „Besitzthum durch männliche Thaten und achteten keiner Fährlichkeiten. Es war Sitte unter vornehmen Männern, Königen, Jarlen und Anderen unsers Gleichen, daß sie in Wiking ausfuhren, „um Ansehen und Vermögen zu sammeln, und ging solches Vermögen nicht in Erbe vom Vater auf den Sohn, sondern es wurde in den Hügel gelegt mit dem Besitzer selbst. Wenn auch die „Söhne das Gut erbten, konnten sie doch ihr Haus nicht aufrecht „erhalten, obgleich sie zu Würden gelangten, sofern sie nicht mit „ihren Leuten einen oder den andern Heereszug unternahmen, sich „Vermögen und Ruhm verschafften, und so in die Fußstapfen ihrer „Väter traten. Selbst habe ich mir Güter und Ehre damit erworben, daß ich mich in Gefahren und harte Kämpfe gewagt habe. „Ich vermuthe, Du weißt nicht, was Kriegsmanns-Gesetz ist, „darum habe ich es Dir sagen wollen. Nun wollte ich, daß Du Deine schimpfliche Unthätigkeit ließest, Deinen Verwandten gleich zu „werden suchtest und Dir Reichthümer und Ansehen erwürbest; Du

Digitized by Google

„bist außerdem in dem Alter, daß es für Dich Zeit ist zu versuchen, „was das Glück Dir gönnen will." Diese Rede weckte den Jüngling. „Genugsam bin ich nun gereizt, wenn es zu etwas helfen „kann," antwortete er, stand erbittert auf und ging hinaus. Er erinnerte sich nun auch dessen, daß sein Vater gesagt hatte, daß er nicht mehr als ein Weib dazu taugte, Waffen zu handthieren, und daß es größere Ehre für seine Verwandten sein würde, ihn zu verlieren als zu behalten. Tief ging ihm dieses zu Herzen, er beschloß, nicht länger ähnliche Vorwürfe zu hören, zog fort und verrichtete solche Heldenthaten, daß er ein geachteter und angesehener Mann wurde. Des Sommers war er im Kriegszuge aus, um sich Güter zu verschaffen, die Winter brachte er auf seinem Gute im Raumsthale in Norwegen zu. Sein Sohn, Ingemund, dessen Mutter eine Tochter des Jarles Ingemund in Götareich war, wurde bei Ingiald auf Hafnó in Halogaland erzogen. Ingiald war ein angesehener Bauer; den ganzen Sommer über lag er draußen auf seinem Heerschiffe, den Winter über saß er still; er und Thorstein waren gute Freunde; sie waren bei einander zu Gaste jeden Herbst, wenn sie von ihren Wikingsfahrten zurückkamen. Selbst hatte Ingiald zwei Söhne, Grim und Hromund, hoffnungsvolle Jünglinge. Sie und Ingemund schlossen mit einander eine brüderliche Vereinigung (Fosterbrödralag). Als die Knaben erwachsen und zu den Jahren gekommen waren, da sie nach der Weise ihrer Väter in Wiking fahren konnten, rüstete Thorstein für seinen Sohn Ingemund ein Schiff aus und Ingiald ein anderes für seinen Sohn Grim. „Seid bedachtsam und vor„sichtig," so redete Ingiald zu den Jünglingen, „und nehmet Euch „in Acht, mit der Übermacht an Bord zu legen. Es ist rühmli„cher, mit Kleinem anzufangen und zuzunehmen, als hoch zu be„ginnen und zu sinken." Ingemund und Grim zogen nun zusammen aus, waren klüglich auf ihrem Heerzuge und griffen nicht an, außer wenn sie ihren Vortheil sahen, so daß sie zu Ende des Sommers fünf Schiffe erobert hatten. Im Herbste zogen sie mit zwanzig Mann zu Ingemunds Vater Thorstein, um bei ihm einen Theil des Winters zuzubringen. Nach einiger Zeit ließ Thorstein vermerken, daß er mit ihrem Winteraufenthalt bei ihm nicht besonders zufrieden war, weil es ihm schwer fiel, ein so großes Gefolge zu unterhalten. Ingemund antwortete: „so mußt Du, Vater, nicht „sprechen; passender ist, daß Du zur Vergeltung von unserem er-

Digitized by Google

„worbenen Gute das verlangst, was Du haben willst und uns so „bewirthest, daß Du Ehre davon hast, besonders da es auf unsere „eigenen Kosten geschieht." „Das war keck gesprochen," sagte Thordis, die Mutter Ingemunds, „so würde der Vater Deiner „Mutter gehandelt haben." Thorstein äußerte: „Du redest mann„haft, und ich will thun, wie Du gesagt." Sie hielten sich bis nach Weihnachten auf und wurden herrlich bewirthet. Darauf zogen sie zu Ingiald, Grims Vater, und brachten bei ihm den übrigen Theil des Winters zu. Als der Frühling herankam, das Eis von den Gewässern ging, die Bäume anfingen zu blühen, das Gras zu wachsen und die Schiffe zwischen Ländern gehen konnten, rüsteten sich die Pflegebrüder wieder, schoben ihre Wikingsschnecken wieder in die See, schwärmten den ganzen zweiten Sommer eben so wie den ersten auf dem Meere umher und bekamen viel Beute. Gegen Ende des Sommers kamen sie in die Schwedischen Scheeren. Da trafen sie andere Wikinger. Sogleich rüstete man sich auf beiden Seiten zum Streit. Erst gegen Abend hörte der Streit auf. Da schlossen die Wikingshäuptlinge Frieden mit einander, gingen Stallbrüderschaft ein und zogen die noch übrige Zeit des Sommers zusammen. Im Herbste trennten sie sich von einander mit der Verabredung, sich als Freunde den nächsten Sommer wieder zu treffen und zusammen zu halten. Der Name des fremden Wikingerhäuptlinges war Sämund, gebürtig aus Sage in Norwegen. Er steuerte in den Sognefjord ein, um in seinem väterlichen Hause zu überwintern. Zu eben dem Ende segelten Ingemund und Grim in den nördlichen Theil von Norwegen hinauf und hatten mehre Schiffe und viel Gut mit. Ingemund zog heim zu seinem Vater mit sechszig Männern. Grim sagte: „Mei„nest Du nicht, Pflegebruder, daß Dein Vater glauben wird, er „bekomme nun Gäste genug?" Ingemund hielt die Anzahl für gerade passend. Thorstein ging seinem Sohne entgegen, lud ihn zu sich mit großer Herzlichkeit ein, freute sich über seine Erfolge und sein Glück und äußerte: „Je mehr Du zunimmst an Mannhaf„tigkeit, desto mehr Ehre werde auch ich Dir erweisen." Den ganzen Winter über hielt sich Ingemund bei seinem Vater auf. Er war nun viel reicher an Besitzthümern, als im vorigen Jahre, und da es Sitte war, daß Kaufleute und Wikinger zum Zeichen ihrer Erkenntlichkeit ihren Wirthen etwas von ihrem Gute gaben, oder vielmehr dieselben davon wählen ließen, was ihnen beliebte, so be-

Digitized by Google

wies sich Ingemund jetzt sehr freigebig mit Gaben und führte sich in Allem prächtig auf, so daß sein Ansehen mehr und mehr zunahm. Bei der Annäherung des Frühlinges fingen die Pflegebrüder wieder an, von ihren Sommerzügen zu reden. Sämund begegnete ihnen nach der Verabredung an dem bestimmten Orte und zur bestimmten Zeit und sie fuhren Alle in Gesellschaft diesen Sommer. Darauf machten sie noch drei Sommer hindurch gemeinschaftliche Züge im Westermeere und erwarben sich sowohl Güter als Namen [603]).

Cap. 4.

Auf diese Weise ging es über den ganzen Skandinavischen Norden zu. Wenn die Söhne das funfzehnte, achtzehnte oder zwanzigste Jahr erreicht hatten, wies der Bauer sie hinaus auf das Meer, um sich selbst Besitzthümer und künftigen Unterhalt zu verschaffen, oder sich durch eigne Mannhaftigkeit durch die Welt zu helfen, denn Hausväter konnten nicht Alle werden bloß durch das väterliche Erbe. Und während der Zeiten, da so viele kleine Könige herrschten, was Anderes konnten die zahlreichen Königssöhne von Fjerdhundra, Attunda und Tiundaland, Sodermanland, Nerike, Östgötaland, Westgötaland und Alfhem, so wie von Dänemark und Norwegen vornehmen, als in Krieg zu ziehen, um so viel mehr, als es den Söhnen der ahnenreichen, wohlgebornen Männer ganz besonders zukam, sich in Kriegsspielen zu üben, Schilde zu schwingen, Spieße zu werfen und Lanzen zu schütteln, auf Kielen zu fahren und Schwertspitzen zu lehren, Wunden zu geben [604]). Ohne daß sie in Wikingsfahrten sich versucht, Berühmtheit gewonnen und den für einen Anführer passenden Sinn und Muth gezeigt hatten, besaßen die Söhne der Könige und Jarle gar kein Ansehen. Dazu kam, daß die Einkünfte der Könige von dem Lande gering waren in einer Zeit, da der Königreiche viele und dieselben klein waren, aber dennoch sich jeder mit Eh-

603) Vatnsdaela S. Eben dieser Ingemund, von dem oben die Rede ist, der Enkel des Ketill Raumur von väterlicher und des Gothischen Jarles Ingemund von mütterlicher Seite, nahm an der großen Schlacht bei Hafursfjord im J. 874, welche den Harald Härfager zum Alleinherrscher (Enväldskonung) über Norwegen machte, Theil. Darauf zog er hinüber nach Island, unter dessen Landnamamännern oder ersten Bewohnern er war. Vergl. das Landnamabuch.

604) Siehe Rigsmal in der älteren oder poetischen Edda.

Digitized by Google

ren aufführen wollte, und alle wetteiferten, die ausgezeichnetsten Kämpen in ihrem Gefolge zu haben; sie zogen also in den Krieg, um sich Güter zu sammeln, und ihren Hof mit Pracht und Ansehen aufrecht zu erhalten und um durch das Austheilen reicher Gaben den Ruhm und den Namen freigebiger und an Freunden reicher Herren zu erwerben. Jarle und andere angesehene Männer, welche groß und prächtig auf ihren Höfen lebten und eine große Schaar von Hausmännern in ihrem Dienste hielten, hatten dieselbe Nothdurft und folgten derselben Sitte. Durch Heerfahrten setzte sich der mächtige Erling Skialgsson in Norwegen in den Stand, seinen Hof fortwährend stattlich und männlich aufrecht zu erhalten, obgleich Olof Digre ihm einen Theil der Belehnungen genommen hatte, die Olof Tryggvason ihm gegeben [605]); Skoglar Toste, einer der reichsten und vornehmsten Männer in Schweden, wird als ein großer Kriegsmann beschrieben, der da stets in Wiking lag [606]); ein anderer berühmter Mann, Sven Asleifarsson, hatte die Sitte, daß er von dem Anfange des Frühlinges bis um Johannis einen Heerzug machte und dieses Frühlingswiking nannte; darauf war er zu Hause, bis daß er eingeerndtet hatte, und nun machte er wieder einen Heereszug bis der Winter eintrat, und dieses nannte er Herbstwiking [607]). Jarle, Herse und reiche Odalmänner bemannten ihre Heeresschiffe größtentheils mit ihren Hausmännern, und aus solchen bestand gewöhnlich die Besatzung, wenn in den Sagen erzählt wird, daß die Söhne von ihren Vätern zu einer Heerfahrt mit Schiffen und Mannschaft ausgerüstet wurden. Dieses erklärt auch die Erzählungen aus der Vorzeit von der ansehnlichen Menge Hausmänner, welche die Großbauern auf ihren Höfen hielten, nicht selten bis auf dreißig, sechszig, hundert und darüber; sie folgten dem Hausbonden oder seinen Söhnen den Sommer über auf Heerzügen [608]). Stallbrüder fehlten übrigens nicht in einem Gewerbe, welches nach den Worten des Ketill Kreyd, „gute Gelegenheit gab, sich zu versuchen, Ehre einzulegen und sich

605) Olof Haraldssons S. bei *Snorre Sturlesson.*

606) Harald Gråfälls S. bei *Snorre Sturlesson.*

607) Orkneyinga S.

608) So z. B. hatte Håkan der Alte in Schweden dreihundert Hausmänner. (Vrgl. des Vrf. schw. Gesch. Bd. I. S. 336.) In Eigils Saga wird eines Arinbjörn in Norwegen gedacht, der mit drei Langschiffen in den Krieg zog, hundert Mann auf jedem, meistens von seinen eigenen Hausmännern. Dies sind nicht die einzigen Exempel.

Digitized by Google

„Güter zu erwerben [609])." Jeder, der also Gelegenheit und Vermögen hatte, sich Heerschiffe zu verschaffen, fand leicht Begleiter und Stallbrüder in der zahlreichen Schaar der Kossathen, Landbauern und anderer Bauern, welche hinausgewiesen wurden, auf eigene Hand ihr Auskommen in der Welt zu suchen; Jünglinge, welche von dem väterlichen Hofe nichts Anderes mitbekamen, als ihr Schwert, ihren Muth, ihren Durst nach Thaten, Kampf und Gut, und keinen höheren Wunsch hatten, als in die Gesellschaft eines Schiffs- oder Wikingerhäuptlinges aufgenommen zu werden. So kam es, daß vom Frühlinge bis zum Anfange des Winters die Blüthe der Skandinavischen Jugend den ganzen Sommer über auf allen Meeren umherschwärmte, von Küste zu Küste eilte und Thaten und Beute suchte.

Cap. 5.

Die Küstenländer Skandinaviens selbst waren vor Anfällen einzelner, umherschweifender Wikinger keineswegs sicher. Schwedische Wikinger verheerten die Dänischen und die angränzenden Küsten, Norwegische und Dänische Wikinger die Schwedischen. Sie verfuhren gegen dieselben härter und grausamer als gegen Andre. Sokke, ein großer Wiking, kam in Halogaland auf die kleine Insel Ulfey. „Hier," sagte er zu seinen Begleitern, „können wir „gute Beute machen, denn hier wohnt ein reicher Mann; wir wol„len den Hof mit Feuer und Schwert angreifen; alles Gut wollen „wir zur Beute machen, aber alle Häuser und alle Leute verbren„nen." Der Bauer auf Ulfey, der auf seinem Hofe auf diese Weise angegriffen war, fragte den Wikinger-Häuptling, was für einen Grund er zu einer solchen Behandlung hätte. „Wir Wikin„ger," antwortete Sokke, „fragen nach keinem Grunde, wenn wir „Leben und Güter eines Menschen haben wollen [610])." Es gab solche, welche durch glückliche Heerfahrten so mächtig geworden waren, daß sie Häuptlinge über mehre Schiffe waren und sich nicht fürchteten, den Kampf mit den Landwehrmännern der Könige aufzunehmen, sie nicht selten schlugen, darauf an's Land stiegen, die sicheren Einwohner überrumpelten und sich aller Güter bemächtigten, die da waren. Begegneten ihnen auf ihrer Fahrt Krämerschiffe, so war es Wikingersitte, den Kaufleuten zwei Bedingun-

609) Götrik's und Rolf's Saga.

610) Olof Tryggvasons Saga, Kopenhagner Ausgabe.

Digitized by Google

gen vorzulegen, entweder an's Land zu gehen und das Schiff mit den Waaren im Stiche zu lassen, oder auch sich todt schlagen zu lassen. Nicht einmal alle Wikinger erboten Grud oder Sicherheit des Lebens gegen die gewöhnliche Bedingung, Schiff und Güter aufzugeben, sondern griffen ohne alle Schonung an, wo sie ihren Vortheil sahen. Sie lagen gewöhnlich in Meerbusen oder Buchten (vikar) [611]) und bei Scheeren, um Gelegenheiten zum Überfalle zu erspähen. Man ersieht aus den Sagen, daß sie sich viel an der Küste von Gottland aufgehalten haben. Dort überrumpelte Olof Tryggvason ein Kaufmannsschiff, welches Jämtländningern gehörte, welche zwar tapfern Widerstand leisteten, aber Olof eroberte das Schiff, tödtete viele Männer, nahm alles Gut, stieg darauf an's Land, bekam dort große Beute und machte Alle nieder, welche sich widersetzten [612]); auch Erik Jarl, als er während seiner Landesflucht in Schweden zu der Zeit des Olof Skötkonung in den Krieg zog, um für sich und seine Leute Güter zu erwerben [613]), steuerte erst nach Gottland, lag dort lange während des Sommers und lauerte auf Kaufmanns- und Wikingsschiffe, welche nach diesem Lande segelten, ging bisweilen auch an's Land und verheerte dort an vielen Orten an der Seeseite; von Gottland steuerte er nach Windland, traf dort vor Stauren andere Wikingsschiffe, kämpfte mit ihnen, siegte und tödtete die Wikinger; den folgenden Sommer steuerte er nach Gardareich, hauste dort schrecklich und plünderte die Ortschaften aus; er kam auch nach Aldegioborg, lagerte sich um dieselbe, überwand und zerstörte die Stadt und erschlug dort viele Leute; fuhr darauf überall mit Heerschild im Lande umher; suchte auf dieselbe Weise Adalsyssel und Eysyssel heim, traf vor derselben vier Dänische Wikingsschiffe, eroberte sie nach einem harten Kampfe und erschlug alle Männer, die darauf waren. Fünf Jahre lang lag er auf diese Weise jeden Sommer draußen im Kriege [614]). Die tiefen Gewässer, welche sich weit in Gardareich hinein erstrecken, boten eine gute Gele-

611) Und daher ist wahrscheinlich auch der Name Wikinger entstanden. Andre leiten ihn von *vig*, Krieg, ab.

612) Olof Tryggvasons Saga bei *Snorre Sturlesson*.

613) Er war der Sohn des mächtigen Håkan Jarl, der im Kampfe gegen Olof Tryggvason in Norwegen fiel. Vgl. des Verf. schw. Gesch. Bd. I. S. 339.

614) Olof Tryggvasons Saga bei *Snorre Sturlesson*.

Digitized by Google

genheit dar, einzudringen und die umliegenden Ortschaften zu plündern; nicht weniger waren die Liefländischen, die Kurländischen und Wendischen Küsten ausgesetzt, denn in diese Länder und nach Gardareich gingen die Fahrten, wenn in den Sagen von gegen Osten (i österväg) fahrenden Wikingern die Rede ist. Auch Dänemark, als auf allen Seiten vom Meere umgeben, hatte viele Angriffe, viele Plünderungen von den in den Gewässern um und zwischen den Inseln zahlreich umherstreifenden Wikingsflotten auszustehen. Ein gewöhnlicher Aufenthaltsort derselben waren auch die Bohuslän'schen Scheeren. Die in der Nachbarschaft der Göta-Elf liegenden Brennöar und Elfwaskär werden in den Sagen als alte, berüchtigte Wikingsnester beschrieben [615]). Die unzähligen Inseln, Holme und Scheeren, welche sich dort befinden, erboten nicht allein gute Häfen und Lagerplätze, sondern es segelten dort auch viele Kaufmannsschiffe, weil an dieser Küste früh Handel getrieben wurde. Deßhalb wurde hier nicht selten reiche Beute gemacht. Wikinger von hochherzigerer Denkungsart ließen indessen gerne die Kaufmannsschiffe in Frieden und suchten sich am liebsten Beute durch rühmliche Thaten in waglichen, abentheuerlichen Unternehmungen oder in blutigen Kampfspielen mit andern Wikingskämpen. Sie hielten es im Allgemeinen für das Ehrenvollste, andere Wikinger zu besiegen, und ohne sich mit ihnen gemessen oder durch weite Fahrten und weitgefeierte Fehden Ehre und Ruhm erworben zu haben, folgte den Herzögen gerade kein besonderes Ansehen. Als deßhalb Thorgeir, ein Norwegischer Häuptling im Naumthale in Norwegen, seinem Sohne Thorstein, der viele Jahre hindurch Heerfahrten gemacht hatte, den Rath gab, sich nun endlich einmal eine Frau zu nehmen und sich in Ruhe zu begeben, antwortete der Sohn: „noch haben wir uns nicht im Zweikampfe „oder im Streite mit andern Wikingern versucht; ich wollte, Va„ter, daß Du uns zu irgend einem bekannten und berühmten Wi„king zeigtest, mit welchem zu schlagen es Ehre für mich wäre, „und entweder Vortheile zu gewinnen oder Tod, auf daß etwas „nach mir sein möchte, was der Erwähnung werth wäre [616])." Es war auch ein Vortheil darin, andere Wikinger, insbesondere berüchtigte Räuber zu bezwingen, weil dabei zugleich große Beute

615) Olof Tryggvasons S. und Eigills S.

616) Svarfdaela S., citirt in der Abhandlung de Vikingr et Viking hinter Gunnlaug Ormst. S.

Digitized by Google

zu machen war von den Gütern, welche diese den Kaufleuten und Bauern geraubt oder auf andere Weise durch den Krieg sich erworben hatten. Wenn also Wikingsschiffe einander begegneten, da galt es Blut. Es wurden Fragen gewechselt wegen des rechten Befehlshabers, und darauf erfolgten Aufforderungen, sich zu wehren, oder sich mit Schiff und Gut in die Gewalt des Anderen zu ergeben. Nicht wurden da große Worte gespart, sondern es erfolgten Antworten und Gegenantworten in demselben Geiste, wie die Unterredung, welche die Sage als zwischen Asmund und Ketill Kreyds Sohn vorgefallen anführt: „Wenn Du wissen willst," sagte der Erstgenannte, „wer der rechte Befehlshaber auf diesen „Schiffen ist, so heißt er Asmund, der Sohn des Königs Olof; „aber wer sendete Dich hieher?" — „Mich sendete," antwortete Ketill, „König Rolf, der Sohn Götriks, euch zu sagen, daß er „morgen hieher kommen und euer Schiff und Gut und Alles, was „ihr habt, nehmen, und euch den Wölfen zur Speise geben wird, „soferne ihr nicht Alles, was ihr besitzt, in seine Gewalt geben „wollt." — Asmund antwortete: „Wir wissen, daß König Rolf „weit berühmt ist wegen der großen Heldenthaten, die er im Krie„ge eingelegt hat, aber weil ich ein Königssohn bin und Heeres„männer genug habe, so sage Rolf, daß ich mich nicht eher ergebe, „als bis wir einander geprüft haben [617])." Noch stolzer antwortete der König Halfdan dem Norwegischen Königssohne Sorle dem Starken: „So Einer möchte hier sein, der sich nicht fürchtet vor „Dir, obgleich Du groß zu sein scheinst, und noch weniger vor den „schlechten Knechten, die Dir folgen." Sorle antwortete: „Es kommt „mir vor, als bildetest Du Dir ein, Du wärest zu gut, mit uns zu „sprechen; aber wer Du auch seist, so mögen wir uns doch wohl „getrauen, Dich anzusehen, ehe es mit uns aus ist [618])." Um Proben eines hochherzigen Muthes zu zeigen, machten die Wikinger bisweilen die Anzahl ihrer Schiffe der des Feindes gleich und ließen die übrigen während des Gefechtes sich entfernen. Manchmal, wenn sich dazu die Gelegenheit darbot und sie einem gefährlichen Streit mit einem überlegenen Feinde entgegen sahen, brachten sie während der Nacht alle ihre Habe an's Land und trugen statt derselben Steine auf die Schiffe [619]). Das Gefecht fing

617) Götrik's und Rolf's S.

618) Sorle den Starkes S.

619) Spuren solches Steinsammelns und Verbergens der Güter will man

Digitized by Google

schon in der Entfernung an mit Bogenschießen und gewaltigem Steinwerfen, worauf unter gellendem Kriegsgeschrei Schiff an Schiff legte; und da erst begann der eigentliche Haustreit „mit „hohem Schalle und Geschrei, Getöse und Lärm, Krachen und Zer„schmettern, Rufen und Anreizen auf beiden Seiten [620])." Man schwang die Streitärte mit kraftvollem Arme und theilte Hiebe aus, wodurch Schilde gespalten wurden, Panzer borsten und Helme zerbrachen. Da galt es, Stambo zu sein (das heißt: einen Platz im Vordertheile zu haben, vor dem Maste, wo die Hauschlacht vorfiel). War die Stärke auf beiden Seiten einiger Maßen gleich, die Helden einander gewachsen, die Vertheidigung eben so mannhaft als der Angriff, so daß der Sieg nach dem Kampfe eines Tages noch unentschieden war, da geschah es nicht selten, daß die Anführer aus gegenseitiger Achtung wegen ihrer Fertigkeit, die Waffen zu handhaben und wegen ihres Muthes sich zu friedlichem Vergleiche die Hände reichten, mit einander Freundschaft und Gemeinschaft eingingen und nachher zusammen kaperten. Wenn aber auf einer Seite der Sieg entschieden wurde, so wurden die Besiegten entweder bis auf den letzten Mann niedergehauen, alle diejenigen nämlich, welche nicht über Bord sprangen und sich durch Schwimmen zu retten vermochten, oder auch, was oft geschah, wurde denjenigen Sicherheit und Frieden geschenkt, welche nach dem Falle ihres Anführers sich ergaben; der Sieger durchsuchte die überwundenen Schiffe, ließ die Todten begraben, oder warf sie in's Meer, verstärkte seine eigene Macht mit den übrig gebliebenen Mannen des gefallenen Häuptlinges, segelte stolz zurück in seinen Hafen und theilte den Raub mit den Seinen. Nach dem Leben während des Sommers auf dem Meere in Abentheuern mancherlei Art zogen die Wikinger gewöhnlich gegen den Herbst wieder nach Hause, saßen den Winter über auf ihren Höfen oder denen ihrer Väter, tranken das Weihnachts-Bier mit ihren Verwandten und verzehrten in Ruhe und mit Freuden, was sie während des Sommers auf ihren Kapereien erworben hatten. Andre suchten

finden in den auf den in die See hinaus gehenden Landzungen und anderswo hie und da an den Gestaden zusammen geworfenen Steinhaufen, so wie in den aus der Erde in der Nähe der Küsten aufgegrabenen Schätzen, welche nicht in Haufen gelegt gewesen waren. Liljegren unter den Erklärungen zu Örvar Odds Saga.

620) Sorle den Starkes Saga.

Digitized by Google

Winteraufenthalt bei berühmten Königen, welche waffenberühmte Kämpen sich gerne verbanden, sie gastfrei und mit Achtung aufnahmen, ihnen eine Freistätte bei sich gaben und sich dadurch ihre Freundschaft erwarben. Wieder andere abgehärtete, in diesem Leben ergraute Wikinger lagen sowohl Winter als Sommer auf ihren Kriegsschiffen und hatten das ganze Jahr hindurch kein anderes Dach über ihrem Haupte, als den Himmel und die Verdecke ihrer Schiffe; diejenigen, welche eine größere Kriegsmacht befehligten, nannte man Könige, obgleich sie über keine Erdscholle zu gebieten hatten. Das Meer war ihr Reich. Sie führen in den Sagen den Namen Seekönige, und bei den Alten wurde „der allein „mit Recht Seekönig genannt, der niemals schlief unter rußigem „Dache und nie sein Horn am Feuer trank [621])." Sie waren furchtbar, wohin sie auch kamen. Überall waren die Ortschaften am Strande am meisten ausgesetzt gerade deßhalb, weil die Wikinger, wenn sie Mangel an Lebensmittel hatten, an das nächste Land gingen, in Freundes sowohl als Feindes, und sich gewaltsam die Lebensmittel nahmen, die ihnen nöthig waren. Um dergleichen Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun und um die Küsten vor überraschenden feindlichen Anfällen zu schützen, hatte man sogenannte Böte- und Strande-Warder [622]), das heißt Wache an den Ufern und Wache auf den Höhen, wo Holzstöße errichtet waren, durch deren Anzünden die Umherwohnenden vor Überrumpelungen ankommender feindlicher Heere gewarnt wurden. Auch pflegten die Könige selbst zur Deckung ihrer Küsten auf ihren Kriegsschiffen draußen zu liegen, und zu demselben Endzwecke verbanden sie sich auch berühmte Wikingerhäuptlinge, welche, nachdem sie durch Heerfahrten mächtig geworden waren, nicht selten als Landwehrmänner für reiche Gaben oder reichlichen Sold auf gewisse Zeit in den Dienst eines Königs traten und sich verpflichteten, mit ihren Schiffen und ihrer Mannschaft die Länder desselben gegen andere Wikinger zu beschützen.

---

621) Ynglinga Saga. Vergl. Olof Haraldssons Saga bei *Snorre Sturless.* Cap. 9.

622) In Uplands Lagen Kg. B. XII, 1; in Helsinge Lagen Kg. B. IX werden sie *Näsiävarder* (d. h. Wächter auf Vorgebirgen oder Landzungen) und *Bergvarder* genannt. In Södermanna Lagen Kg. B. XII kommen *Utvard* und *Invard* vor.

Digitized by Google

Cap. 6.

So lange die Skandinavischen Länder unter eine Menge Fylkiskönige vertheilt waren, welche nicht Macht genug besaßen, ihre Küsten zu schützen und auch selbst oft mit einander in Fehde lagen, schwärmten die Wikinger zahlreicher und öfter in den dortigen Gewässern umher, plünderten und verheerten gegenseitig ihre Heimathsländer und suchten Beute und Raub, wo sie konnten. Aber seitdem durch Unterwerfung der ehemaligen Reiche der Kleinkönige unter ein Oberhaupt größere Reiche erwachsen, seitdem die Einwohner dieser verschiedenen kleinen Reiche aus Fremdlingen und Feinden Bundesgenossen geworden, und die zu den Zeiten der Kleinkönige getheilten Interessen zu einem einzigen, Sicherheit und Frieden, verschmolzen waren, seit der Zeit und seitdem in Folge dessen alles Verheeren, jede Gewaltthätigkeit, ja sogar der Strandhugg, mit Friedelosigkeit bestraft wurde, und die Oberkönige nun zugleich mehr Macht hatten, ihre Küsten gegen die Anfälle und Überrumpelungen fremder Wikinger zu sichern, scheint es, daß die eigenen Küsten Skandinaviens weniger beunruhigt und daß die Fahrten in die westlichen und südlichen Länder für ehrenvoller angesehen wurden, weil sie ein ausgedehnteres Feld für Heldenthaten darboten und eine reichere Beute versprachen. Diese Fahrten öffneten zugleich den zahlreichen Jünglingen, welche, da das väterliche Gut zur Ansässigkeit Mehrer nicht hinreichte, hinausgewiesen wurden, um selbst für sich zu sorgen, und den Königssöhnen, die von ihrem väterlichen Erbe verdrängt worden waren oder denen dasselbe, unter Viele getheilt, allzu gering und unzureichend vorkam; der ganzen Schaar brodloser, unseßhafter, kriegslustiger, unruhiger junger Männer, welche daheim nichts zu hoffen hatten, und welche, von Jugend auf in den Waffen geübt, auf Abentheuer umherschwärmten, Anführer, Beute und Raub suchten und Alles wagten — diesen Allen öffneten diese Fahrten eine unermeßliche Aussicht, durch Waffenthaten sich Reich und Land, Wohnung und Grundbesitz zu suchen und an fremder Küste in reicherem Maße zu gewinnen, was ihnen im Vaterlande fehlte. Daher die Auszüge, welche den Westen, Osten und Süden von Europa mit kriegerischen, waffenkühnen Schaaren von Jünglingen aus dem Norden überschwemmten und in die genannten Gegenden die Wikingsbahn Allerrichteten und in dieselben die in den nordischen Landen brausenden

Digitized by Google

wilden Kräfte ableiteten; Auszüge, welche Jahrhunderte lang ununterbrochen fortdauerten, weil die neuen aufwachsenden Geschlechter in die Fußstapfen der alten strömten. Die Größe des Zieles, welches ihnen vorschwebte, gab ihrem Kämpfergeist einen höheren Schwung. Sie kamen nun, sich mit besser gerüsteten, regelrechter gebildeten Heeren zu messen, und sie lernten zu siegen nicht bloß durch Stärke und Handkraft, sondern auch durch Stratageme und Kriegslisten, sowie durch klug berechnete Märsche und Bewegungen. Außerdem waren es nicht bloß bewaffnete Massen von Kriegern zu Pferde und zu Fuß, welche sie zu bekämpfen hatten, es galt auch befestigte Städte, Castelle und Schlösser einzunehmen, und sie brachten in Erfahrung, daß man dazu allerlei ihnen bis dahin unbekanntes Kriegsgeräthe, Mauerbrecher, Sturmthürme, Sturmleitern, auch Laufgräben und mehr dergleichen anzuwenden pflegte. Auf solche Weise wurden diese Fahrten zugleich eine Kriegsschule für sie, in welchen die von der Natur in ihnen niedergelegten großen Anlagen zu Fertigkeiten in den Waffen eine größere Übung und Entwickelung erlangten. Die Unternehmungen, zu denen ihre Neigung sie trieb, waren alle reich an Helden- und Großthaten, und wenn auch eine lange Zeit hindurch die kühnsten Heldenthaten selten etwas Anderes einbrachten, als Beute und Raub, so bekamen doch nach und nach die Heerzüge immer mehr den Charakter eines ordentlichen, in größerem Geiste ausgeführten, auf Gewinnung von Ländern und Eroberung von Reichen ausgehenden Krieges. Gewöhnlich wurden ihre Waffen durch den Sieg gekrönt. Dieses stärkte den Geist, erhob den Muth, spornte zu den kühnsten, gefährlichsten Unternehmungen.

Der Wiking, dessen Seele voll großer, muthiger Entschlüsse war, hatte sich nur eine Wahl vorgesetzt: zu siegen oder zu sterben. Beides führte zum Ziele. Seinen Tod betrachtete er als den Weg zu ewiger Ehre und Berühmtheit, sein Leben als einen Kampf, dieses Ziel zu gewinnen. Sein ganzes Leben war eine Kette von Kampfthaten und Abentheuern, er suchte Gefahren und hielt es für eine Lust, dieselben zu bekämpfen. Von Jugend auf vertraut mit dem Elemente des Wassers und auf dem Meere den Sommer des Jahres und den Sommer seines Lebens hinbringend, nahm seine Seele den Eindruck des großen Bildes der Natur auf, welches ihn dort umgab. Seine Absichten gingen aus auf große Dinge, seine Hoffnung, sein Trachten war unermeßlich wie der

Digitized by Google

Ocean; dort, am Bord seines Kriegsschiffes maß er mit seinem Blicke die weite Bahn, welche ihm das Meer öffnete, und in das unbekannte Blau steuernd, sang er mit Frithjof über seine Fahrt:

Nun will ich segeln
Im kältesten Sturme,
Lassen das leichte
Kriegesschiff laufen [625]).

Schaukelnd auf dem Rücken des Schiffes auf wogender See fühlte er sich froh und frei wie der Vogel in der Luft. Trafen ihn widrige Schicksale, so ging er denselben mit Seelengröße entgegen. In Stürmen und in Nöthen, in allen begegnenden Veränderlichkeiten, behielt er immer denselben unverzagten Geist, und war auf seinen Fall eben so vorbereitet als auf sein Glück. Geprüft in allen Wechseln des Schicksals während seiner beständigen Fahrten zur See und zu Lande, gewohnt, mit Gefahren und Abentheuern umzugehen und auf sich selbst zu vertrösten, erwarb er dadurch eine Kälte, eine Geistesstärke und einen Scharfsinn, die ihn oft aus den verzweifeltsten Lage retteten. Mitten unter Wogen und Klippen auf dem Meere, mitten unter Feinden und Gefahren auf dem Lande, verlor er nie das Vertrauen zu sich selbst und seiner Geschicklichkeit sich zu helfen. „Dem begegnen oft Unebenheiten, der weit fährt." — „Aber in jeder Gefahr und Schwierigkeit ist zuletzt doch immer „etwas zu rathen." — „Dem nur, der bei Allem ängstlich ist, „mag kein Rath helfen." — „Lust giebt den halben Sieg." Diese und mannigfaltige Denksprüche ähnlicher Art, die in unsern alten Sagen uns begegnen, sind alle aus der lebendigen Schule der Erfahrung genommen. Über aller Furcht erhaben und den Tod verachtend gab es nichts so Kühnes, nichts so Gefahrvolles, welches der Wiking nicht wagte. Als Erbtheil von seinen Vätern und durch seine Religion waren seinem Blute die Grundsätze eingepflanzt, daß die Welt tapferen Männern gehört, daß man lieber leben muß, um Ehre und Ruhm einzulegen, als zu hohem Alter zu gelangen, und daß von allen Dingen das Ehrenvollste ist, in den Waffen zu leben und in den Waffen zu sterben.

Zur Heerfahrt in der Jugend
Weiht' ich mein Leben.

— — — — — — —

625) Frithjofs Saga.

Digitized by Google

Hartes Herz in der Bruft
Mir als Knabe
Oden ſchenkte.

— — — — — —

Nicht ziemt es den Kämpen
Im Tode zu jammern [624]).

Eine Heldenthat mahnte zu der andern. Im Wettkampf mit einander ſuchten die Heroen der Kriegsfahrten einander in Kampfthaten und in der Größe ihrer Unternehmungen zu übertreffen. Es waren Wunderwerke erforderlich, um auf einem Schauplatze Ehre und Ruhm zu gewinnen, der von Helden wimmelte. Zu welchen rieſenhaften Unternehmungen, bewundrungswürdigen Heldenthaten und Abentheuern dieſes führen mußte, zeigt uns die Geſchichte der Wikingszüge und die Erinnerungen an dieſelben, welche insbeſondere England, Frankreich, das ſüdliche Italien und das Ruſſiſche Reich bewahren.

624) Olof Tryggvasons Saga, Kopenhagner Ausgabe, ſo wie Frithjofs Saga, Kong Alfs Saga unter *Björners* Nord. Kämpadikter.

Digitized by Google

Neuer historischer Verlag

von

Friedrich Perthes.

Acta historico-ecclesiastica seculi XIX. Herausgeg. von G. F. H. Rheinwald. Jahrg. 1836. gr. 8. 2 Thlr. 20 gr.

Aschbach, Jos., Geschichte Kaiser Sigmund's. 2r Theil. gr. 8. 2 Thlr. 20 gr.

Barthold, F. W., Geschichte von Rügen und Pommern. 1r Theil. gr. 8. . . . . 2 Thlr.

Geschichte der europäischen Staaten. Herausgeg. von Heeren und Ukert. 14te Liefer., enthaltend:
Schäfer's Portugal 2r Thl.
Strahl's Rußland 2r Thl. } Subscr.-Pr. 3 Thlr. 12 gr.

Historia philosophiae Graeco-Romanae ex fontium locis contexta. Locos collegerunt, disposuerunt, notis auxerunt H. Ritter et L. Preller. Edidit Preller. 8. maj. . . . . 2 Thlr. 12 gr.

Karls des Großen Leben und Wandel, beschrieben von Einhard. — Einleitung, Urschrift, Erläuterung, Urkundensammlung. Herausg. v. J. L. Ideler. 2 Bde. . 3 Thlr. 6 gr.

Nicolovius, Alfred, Erinnerung an die Churfürsten von Brandenburg und Könige von Preußen a. d. Hause Hohenzollern, in Hinsicht ihres Verhaltens in Angelegenheiten der Religion und der Kirche. gr. 8. . . . . 1 Thlr. 18 gr.

Niebuhr, Barthold Georg, Lebensnachrichten über — aus Briefen desselben. 2r Theil. gr. 8. . . . . 2 Thlr. 16 gr.

Reuchlin, Hermann, Geschichte von Port-Royal. Der Kampf des reformirten u. d. jesuitischen Katholicismus unter Louis XIII. und XIV. 1r Band. gr. 8. . . . . 4 Thlr.

Ritter, Heinr., Geschichte der Philosophie. 4r Band. Neue Auflage. gr. 8. . . . . 3 Thlr. 18 gr.

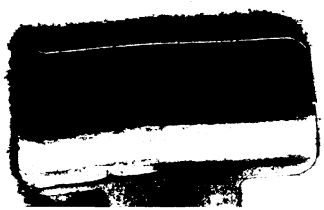
Schäfer, Heinr., Geschichte von Portugal. 2r Theil. gr. 8. 2 Thlr. 20 gr.

Strahl, Ph., Geschichte des russischen Staats. 2r Theil. gr. 8. 2 Thlr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google